38. b. 16

# Adam Oehlenschlägers

# Werke.

---

Viertes Bändchen.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

# Adam Oehlenschlägers

# Werke.

---

Zum zweiten Male gesammelt,
vermehrt und verbessert.

---

Viertes Bändchen.

---

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

# Adam Oehlenschlägers

# Dramatische Dichtungen.

---

Zweites Bändchen.

---

Stärkodder. — Hagbarth und Signe.

---

**Breslau,**
im Verlage bei Josef Max und Komp.

**1839.**

## Personen.

Ingild, König auf Seeland.
Thusnelda, seine Königin, genannt Swarteham.
Helga, seine Schwester.
Stärkodder, alter Held.
Eigil, norwegischer Seekönig.
Angantyr, König in Schoonen.
Bolver, sein Bruder.
Gudlaug, Thors Priester.
Wingulf, Ingilds Drost.
Fengo, Goldschmid.
Swanhvide, eine Witwe.
Hasting, ihr Sohn.
Trost, Gärtner.
Ein Wahrsager.
Ein Krieger.
Herold.
Zofe.
Skialm, ein Krieger.
Ein Küchenmeister.
Angantyrs und Bolvers Brüder.
Spielleute und Tänzer.
Heer und Volk.

Die Handlung geht vor in und bei Hledre, der altseeländischen Königsburg, in der Mitte des fünften Jahrhunderts.

# Erſter Aufzug.

---

Wald.

Eigil. Helga.

Eigil.

Geliebtes Mädchen, Helga, welch ein Glück!
Im Frühlingswalde, hinter grünen Zweigen,
Schenkſt Du mir einen ſüßen Augenblick,
Und ſprichſt vertraut mit mir, ganz ohne Zeugen,
Und folgeſt mir durch's einſam ſtille Thal!

Helga.

Zum erſten, Eigil — und zum letzten Mal.

Eigil.

Sprich nicht ſo ſtreng! Soll meine Roſe nicht
In Schönheit blühn? Verſchwinden nur im Dunkeln?
Was hüllſt Du in den Schleier Dein Geſicht?
Und Thränen ſeh' ich Dir im Auge funkeln,
Wie Thau am jungen Blatt, das früh geweint.

Helga.

Wir müſſen ſcheiden, mein geliebter Freund!

Eigil.

Nie, nie!

Helga.

Du liebst mich, hast Du oft gesagt,
Willst Du es, edler Eigil, jetzt beweisen?

Eigil.

Bei'm schönsten Morgen, der in Osten tagt,
Ich will es! Welche Probe kannst Du heißen?

Helga.

So schwör' es mir bald, ohne Widerstand,
Und gern zu thun, was ich von Dir verlange!

Eigil.

Bei Schwertesschärfe und bei Schildesrand,
Bei Odins Aug', bei Freigs Rosenwange!

Helga.

Mein Eigil, heilig-stark ist dieser Eid.

Eigil.

Bei Eigils Liebe zu der schönsten Maid!

Helga.

Die Götter hörten Dich den Eidschwur sagen,
Vergiß nicht, was Dein Herz mir frei verspricht!
Den feigen Fengo darfst Du nicht erschlagen;
Des Schwachen Tod ziemt sich der Stärke nicht;
Drum zwinge Deinen Zorn! Im fremden Lande
Stehst Du allein! Er ist mein Bräutigam;
Noch gehst Du frei — sie legen Dich in Bande,
Wenn Eigil als ein Ruhestörer kam.
Ich hab' es meinem Bruder zugeschworen,
Er hat mein Wort, ich nehm' es nicht zurück.
Wohlan, so geh' ich denn für Dich verloren!
Mit einem Meineid kauf' ich nicht mein Glück.

Eigil.

Doch Angantyr, der Alles frech gesponnen,
Der Unglücksstifter soll des Todes sein!

Helga.

Und wenn er fällt — was hast Du denn gewonnen?
Die arme Helga wird doch nimmer Dein.
Ach, Eigil, daß ich Dich nicht früher sah!
Ich kenne Dich zu spät — drum muß ich sterben!

Eigil.

Solch eine Blume soll ein Wurm verderben?

Helga.

Mir winket Freia dort!

Eigil.

Sie ist uns nah.

Helga.

Wenn wieder flatternd mit den goldnen Mähnen
In's Meer Skinfare*) sinkt — des Tags Genoß;
Wenn hoch Hrymfare**) mit den Sternenzähnen
Am Himmel schnaubt, das kohlenschwarze Roß;
Und wenn das helle Licht hervorgedrungen
In Freias Aug', wenn durch die Nacht sie schaut —
Dann, o mein Freund, hat sich emporgeschwungen
Leicht von der trüben Erde Deine Braut.

Eigil.

Schön ist die Erde! Stehen nicht die Blüthen
Voll Hoffnung da? Verschwunden ist die Noth;
Die wilde Wärme naht sich leicht von Süden
Und färbt der Blume zarte Wange roth.

---

*) Des Tages Pferd, nach der nordischen Mythologie.
**) Das Pferd der Nacht.

Der Hirt' im Thale ſingt, das Lamm iſt munter;
Der Vogel zwitſchert laut im dunkeln Hain —

Helga.

Nur unſre blaſſe Sonne geht hinunter,
Für uns iſt keine Blum', kein Frühlingsſchein —
Leb' wohl!

Eigil.

Und Helga, das ſind meine Freuden?
Der arme Eigil hier nur ſeufzen muß?
Natur iſt froh — der Menſch allein ſoll leiden.

Helga.

Was kann ich? —

Eigil.

Süßes Mädchen — einen Kuß!
Du zauderſt? zitterſt? Soll kein Tropfen laben
Den Schmachtenden? Geliebtes Leben, ſprich!

Helga.

Ja, Freia, dieſes Opfer ſollſt Du haben,
Denn mächtig biſt Du, und Du treibeſt mich.
(Sie küßt ihn.)
Leb' wohl! Es war der erſt' und auch der letzte.
(Sie geht.)

Eigil (allein.)

War's eine Ahnung, die ſie ſo entſetzte? —
Nein, Hoffnung füllt im Walde nur die Bruſt,
Ein werdend Glück — ich bin es mir bewußt.
Wie — und wodurch? Das kann nur Skulda*) ſagen.
Doch, mein geliebtes Leben, es wird tagen,
Die Fröhlichkeit, — die grüne Eigenſchaft,

*) Die Norne der Zukunft.

Das holde Blühn macht blühen meine Kraft.
Die Kräfte der Natur ſind ſich verwandt,
Und Glück fehlt nie, wo Hoffnung nur beſtand.
Ja, ſchönes Glück, noch biſt du mir gewogen,
Nie haſt du deinen jungen Freund betrogen!
(ab.)

---

### Der Opferhain.

(Im Vordergrunde ein Altar. Im Hintergrunde ein Schiff in der Meeresbucht mit einem weißen am Maſte hangenden Schilde. — Stärkodder ſteigt aus dem Schiffe mit Haſting und einigen Bewaffneten. Er naht ſich dem Vordergrunde mit Haſting. Wenn er bei'm Altar iſt, kniet er nieder.)

Stärkodder.

O Vaterland! Nach vieler Jahre langer Friſt,
Unendlich ſchwerem Trübſal am entfernten Strand,
Nach manchem ſtolzen Heereszug, grüßt dich dein Sohn
Stärkodder, den Gewiſſensbiß in's Elend trieb,
Im fremden Land durch That zu ſühnen blut'ge That.
Ihr grünen Buchen, feucht beſprengt vom kühlen Thau
Der Oſtſee! Alte Eiche, deren Ehrenlaub
Des Helden Mykilatis Helm dereinſt geſchmückt —
Heil, Heil dir! Sieh, mit weißen Haaren kniet der Greis
Vor dir, der ſonſt im Winde mächtig flattern ſah
Die Jugendlocke. — O wie bald vergeß' ich jetzt
Die blauen Berge Griechenlandes, Myklegard*)
Um dich, der Oſtſee auserkornes, ſchönes Land!
O Erd', eröffne deinem alten, reu'gen Sohn
Jetzt deinen Schooß, ein Grabmal dem Ermüdeten!
(Er ſteht auf.)

---

*) Konſtantinopel.

Hasting.

Ja, hier ist Hledre, hier wohnt meine Mutter.

Stärkodder.

Bei meines Herrn Thors Altar will ich ruhn.
Der Schlaf, der mir im Meergetümmel wich,
Winkt freundlich mir im Schatten. Ich bin müde,
Ein Greis bedarf des Schlafs, um sich zu stärken.
Ihr Helden geht und wacht in meiner Nähe!
Du, Hagbarth, zieh' Dein Schwert und setze Dich
Mir nah zur Seite. Hasting geb' ich Urlaub,
Die Mutter aufzusuchen.

Hasting.

Was hab' ich
Verbrochen, Herr, daß Du mich von Dir jagst?

Stärkodder.

Nun — Deine Mutter, Kind!

Hasting.

Sie würde trauern,
Wenn Hastings Sehnsucht seine Treue schwächte.

Stärkodder.

Du sehnst Dich doch?

Hasting.

Schlaf' Du nur, lieber Herr.
Ich will so lang mit meinen Buchen sprechen.
Sie soll'n mit ihrem Säuseln mir erzählen,
Was hier geschehn, seitdem ich weg gewesen.

Stärkodder.

Du bist mein lieber Knab'. Wenn Odin ruft,
Sollst Du mein müdes Auge zu mir drücken.

Hasting.

Das hat noch gute Zeit!

Stärkodder.

Schweig', lieber Junge,
Du weißt nicht, was Du wünschest.

Hasting.

Ach, wie leer
Wird erst der Wald sein, wenn der größte Baum,
Die älteste Eiche weg ist. — Schläft er schon? —
Was nahet sich da für ein dicker Schwarzbart?
Ein Priester, seh' ich recht. Sacht, lieber Herr,
Erweckt nicht diesen Schlafenden, den Greis.

Gudlaug (kommt.)

Wer bist Du, Knab' im lichten Kupferharnisch,
Der da so trotzig mit der Lanze sitzt?

Hasting.

Ei nu, der Knabe kann wohl größer werden.
Mein Nam' ist Hasting, Herr! Kaum kennst Du mich,
Mein Vater Withiolf war ein wackrer Held;
Er ging nach Süden mit den Longobarden,
Sein Glück zu suchen.

Gudlaug.

Fand er es?

Hasting.

Versteht sich!
Jetzt ißt er Schinken und trinkt Meth mit Odin.

Gudlaug.

In ihrer Hütte weint um ihn die Witwe,
Verlassen und allein.

Hasting.

Drum kehr' ich heim;
Ich will sie trösten.

Gudlaug.

Was habt Ihr gethan?

Hasting.

Die Welt gesehen, Atil Godegisel,
Dem Könige, gedient, gewohnt in Zelten,
Geronnene Milch und rohes Fleisch gegessen;
Auch Wein getrunken; der war mir zu heiß!

Gudlaug.

Wie, Du hast Attila dem Schrecklichen
Gedient? — Wie sieht er aus?

Hasting.

Nun — schrecklich eben!
Dickköpfig, runzlich, schwarzbraun und breitschultrig,
Kurzstämmig, mauseaugig — doch ein Held!
Ehrbar und stark, hochmüthig und gerecht.
Zwar aller Feigen Geißel, doch ein Freund
Von tapfern Leuten.

Gudlaug.

Sag', wie fiel Dein Vater?

Hasting.

Durch eines Gothen Speer. Ich stand verlassen
Und weint' auf ödem Feld. Da kam mein Herr,
Der alte Held, der dort im Grase schläft.
Er sah, gewann mich lieb, er nahm mich mit —
Von der Zeit hab' ich nimmer ihn verlassen.

Gudlaug.

Wer ist der Greis?

Hasting.

Der Stolz von Dänemark,
Der Völker Schrecken, Atils Freund, Stärkodder!

Gudlaug (mit Abscheu schaudernd.)
Wie? — Hat der greise Königsmörder noch
Den Tod gefunden nicht?

Hasting.
Es schwingt kein Arm
Das blanke Schwert in Wenden, Garderike,*)
In Myklegard und in dem Römerlande,
Das ihn verwunden konnte. Große Ehre
Hat er bei Attila sich eingelegt.
Er half ihm unterjochen; ich war mit.
Es folgt uns steter Sieg nach Romas Thoren.
Da ging der Bischof uns entgegen, drohte
Dem Hunnenkönig mit dem weißen Christ.
Da zogen wir zurück. Es starb der König
Und ward in einen Silbersarg gelegt.
Mein Herr hat sich so weit berühmt gemacht,
Daß selbst die Griechen, die sehr künstlich sind,
Ein großes ehrnes Bild nach ihm geschmiedet;
Das sandten sie nach Rom und ließen fragen,
Ob in ganz Rom ein solcher Riese sei?

Gudlaug.
Und weißt Du, daß der Mann, den Du so rühmst,
Vor dreißig Wintern her mit eigner Hand
Im Bade seinen König hingemordet?

Hasting.
Sprich nicht so laut, Du Alter! Besser hülltest
Du in den Schleier der Barmherzigkeit
Den Mord, der längst gebüßt ist und gesühnt.
In dreißig Sommern haben Heldenthaten

*) Rußland.

Die einz'ge Miſſethat getilgt, wozu
Allein ihn Lokes*) Zauberei verführte.

Gudlaug.

Was ſühnt die unerhörte Gräuelthat?

Haſting.

Ein unerhörtes, großes Heldenleben.

Gudlaug.

Womit erlöſt' er aus der Halle Hels**)
Des Hinge ürgten Geiſt?

Haſting.

Mit ſeinem Blute.

Gudlaug.

Noch lebt er.

Haſting.

Hier in Norden will er ſterben,
In Süden wagt kein Mann den Kampf mit ihm;
Denn jeder Held, der ihn zum Streit geladen,
Hat durch das breite Schlachtſchwert bluten müſſen,
Das, ſelbſt im Schlafe noch, die Hand umfaßt.

Gudlaug.

Und ſchauſt Du denn in dieſem Schickſal nicht
Der Götter Strafe? Durch kein Heldenſchwert
Kann er den Tod empfahn. Von ſiechem Alter,
Von Krankheit welkt er hin — und fährt zur Hel.

Haſting.

Daß Dir der Krampf die freche Zunge lähmte!

Gudlaug.

So wagſt Du Odins Prieſter zu verfluchen?

---

*) Der Verſucher, ein böſer Gott. **) Die Höllengöttin.

Hasting.

Was, Odins Priester? Dort schläft Odins Priester.
Ihn weisest Du zur Hel?

Gudlaug.

Verwegner Knabe,
Beleid'ge nicht das Alter und die Gottheit!

Hasting.

Wenn nicht das Alter mild und menschlich ist,
Wo suchen wir denn Menschlichkeit und Milde?

Stärkodder (erwacht entsetzt.)

Hasting!

Hasting.

Mein Herr!

Stärkodder.

Sahst Du?

Hasting.

Was?

Stärkodder.

Die Erscheinung
Da stand er wieder blaß, im weißen Linnen,
Der goldne Helm, der Harnisch auf der Bank,
Im Bade —

Hasting.

Hast geträumt!

Stärkodder (faßt sich.)

Ach, Du hast Recht —
Wie doch Einbildung das zu sehn vermag
So klar und deutlich, was nur Nebel ist.
Unglücklich Traumgesicht, von Höllengeistern
Mir vorgegaukelt, wenn Vernunft entflieht.

Unsel'ger Traum: — Ich nahte mit dem Beile
Mich ihm und schlug das Haupt ihm von dem Schultern.

Gudlaug.

Ha, weh Dir' Kein Traum! zu wahre That!

Hasting.

Schweig, oder bei dem ew'gen Asathor,
Ich renne Dir den Spieß durch's Eingeweide!

Stärkodder.

Sei ruhig, Hasting. Wer ist dieser Mann?

Gudlaug.

Thors Priester.

Hasting.

Ein herzloser, kalter Zaubrer!

Stärkodder (streng.)

Still, junger Tollkopf! Glaubst Du immer noch,
Du stehst im wilden Haufen brauner Hunnen,
Die ohne Sitten, ohne Glauben leben?
Erinnere Dich, Du bist auf Seelands Insel,
Wo man das Heiligthum, den Priester ehrt.

Hasting.

Doch er verachtet Dich, mein edler Herr!

Stärkodder.

Brauch' ich wohl Deine Hülfe, Deinen Beistand?

Hasting.

Er —

Stärkodder.

Schweig'! Entferne Dich und warte mein.
(Hasting ab.)

Stärkodder (ehrerbietig zu Gudlaug.)

Du bist des Haines Priester?

Gudlaug (mit zorniger Verachtung.)
Weh Dir — ja!
Stärkodder (mit edler Faſſung.)
Du kennſt mich?
Gudlaug.
Leider!
Stärkodder.
Du biſt aufgebracht.
Vergieb dem jungen Blut, das aufgewallt
Aus Eifer und aus Treu' zu ſeinem Herrn.
Gudlaug.
Die Treue haß' ich nicht, nur den Verräther.
Stärkodder (mit Würde.)
Mit wem ſprichſt Du?
Gudlaug.
Ich ſpreche mit Stärkodder,
Der ſeinen König meuchleriſch erſchlug.
Stärkodder.
Du irrſt Dich, Freund! Den findeſt Du nicht mehr.
Du ſprichſt mit einem wackern alten Krieger,
Deß Heldenthaten — eine wär' genug,
Um einem Mann Unſterblichkeit zu ſichern —.
Geſühnt, was wild der Jüngling frevelte.
Gudlaug.
Wodurch haſt Du die Götter ausgeſühnt?
Stärkodder.
Frag' Seelands König, frag' ein tapfres Volk,
Schiff' über's Meer und frag' die ganze Welt.
Gudlaug.
Das Volk — und Seelands König ſoll ich fragen,
Ingild, den Du zum Herrſcher auferzogſt?

Stärkodder (bekümmert.)
Iſt Ingild todt?

Gudlaug (mit Hohn.)
Bei Odin, nein, er lebt,
Genießt ſein Leben!

Stärkodder.
Sprich mir ohne Räthſel.

Gudlaug.
Wohlan, mein Held — Dein kühnes Auge flammt
Voll Ungeduld; ich will das Schweigen brechen!
So höre: Dich hat Aſathor verdammt,
Und Walhalls Götter wiſſen ſich zu rächen;
Nach Süden trieb Dich Deine Herzensqual,
Denn „Heldentod im Kampf" war dort zu hoffen!
Doch, haſt Du es gemerkt? Kein Feindesſtahl
Hat Dir bis jetzt das kalte Herz getroffen.
Jetzt kehrſt Du wieder! Ingild, Frodes Sohn,
Haſt Du erzogen in des Vaters Hallen;
Der Schüler giebt dem Lehrer ſchlechten Lohn,
Der Apfel iſt nicht weit vom Stamm gefallen,
Des kühnen Räubers Brut gedeihet nicht!
Verſchwunden iſt die Kraft, weg iſt die Ehre!
Er fährt zu Hel, wenn bald ſein Auge bricht;
So wenig half ihm Deine ganze Lehre!
Der Müßiggänger ſchwelgt und nennt ſich gut;
Sein falſches Weib bethöret ihm die Sinnen.
Er höhnt ſein altes königliches Blut;
Ein feiger Knecht darf ſeine Schweſter minnen.
Du kamſt hierher, wie Dänemark verſchied,
Es trug Dich ſchnell die ſilberblaue Welle;

Du bist ja Skald? Jetzt sing' Dein Schwanenlied
Und folge Deinem Zögling in die Hölle!
(Er geht.)

Stärkodder (nachdenklich.)

Es muß sehr schlimm mit Odins Reiche stehn,
Wenn dieser Mann, den eines Gottes Nähe
Veredeln sollte, selbst so bitter wüthet.
(Mit Kraft und Hoheit.)
So meinst Du meinen Muth zu lähmen, Priester?
Du irrst. Es treibt ja eben das Gewitter
Den alten Wallfisch aus des Meeres Tiefe,
Den Wasserstrahl zu sprützen in die Luft.
Denkst etwa Du mit Zugwind Feu'r zu dämpfen?
Mit Oel den Brand zu löschen? Hand an's Werk!
Taugt Ingild nicht? — Er soll den Frevel sühnen;
Der Stamm ist frisch, ein neuer Zweig soll grünen.
(Ab.)

Fengo (mit Dienern, die Geschmeide in Körben tragen.)

Fengo (emsig.)

Es naht sich Helga mit den Mädchen dort,
Sie geht nach Hledrehof. Nun flink, Ihr Knaben,
Und hängt den Schmuck, die Edelsteine, Perlen,
Mir auf die Zweige, auf die grünen Aeste;
Als ob mit lauter Gold- und Silberrosen
Die Hecke plötzlich blühete, weil sich
Die Fürstin naht. Sie kommt! Entfernet Euch!
(Knechte ab.)

Helga (stolz und kalt.)

Ich treffe Dich im Opferhaine, Fengo?
Was willst Du? Meine Mädchen schickst Du fort!

Fengo (verschroben.)

Voll Liebe steht der Künstler hier allein,
Erwartungsvoll, im grünen Heiligthume.

Die holde Jungfrau wandelt durch den Hain,
In ganzer Blumenschaar die schönste Blume.
Vom Wolkensaale Friggas Auge schaut,
Der edeln Fürstin Tritte will sie leiten.
Und schmückt für diese liebenswürd'ge Braut
Den Wald mit ihren besten Seltenheiten.
Vom Grase blitzen die Smaragden grün,
Das Veilchen ist ein Amethyst geworden,
Der Rosenstock trägt köstlichen Rubin,
Und Silberlilien blühen selbst im Norden.
Die Erde, die von Blumen gelb gemacht,
Hat einen bessern Schimmer noch erfunden —
Verwandelt steht sie! Golden ist die Pracht,
Und Perlen haben sich mit Thau verbunden.
Wer wirkte alles dies in kurzer Frist?
Waulundurs*) Sohn, ein Künstler, groß im Frieden;
Doch kann er nicht, so künstlich er auch ist,
Die Liebesketten stark, wie Helga, schmieden!

Helga.

Bei Odin, Fengo, ich versteh' Dich nicht:
Du bist ein Gotteslästrer, und doch sprichst Du
Von Göttern stets in Deinen weichen Liedern.

Fengo.

Holdsel'ge Maid! Ach, wüßtest Du, wie schön
Dir dieser Zorn, Dir diese Härte steht!
Ach, schelte nur! Es naht sich bald die Stunde,
Da Deinen Fengo Du zu schätzen lernst.

Helga.

Ich hasse Dich!

---

*) Waulundur, der nordische Vulkan; siehe Waulundurs Saga.

Fengo.

Haß iſt verwandt mit Liebe;
Sie würzen beid' uns das langweil'ge Leben,
Gleichgültigkeit allein iſt fürchterlich.

Helga.

Ha, Fengo, ich verachte Dich. Du tadelſt
Die Wildheit, und nie ſah ich ärgern Wilden:
Du ſpielſt nur ſpottend mit dem Heiligſten
Und prahlſt vor aller Welt mit Deiner Feigheit.

Fengo.

War nicht das ſtolze Rom die mächtigſte
Walkyrie ſonſt in der ganzen Welt?
Doch ſah ich ſie mit ihren Adlersflügeln
Vor einem Genſerich demüthig winſeln,
Die Geißel des Barbarn im Staube küſſen.
Das ſtolze Griechenland, der Erde Muſter,
Sah ich vor einer Mißgeburt erzittern,
Sich theu'r von Attila den Frieden kaufen.
Was iſt denn Tapferkeit und Heldenmuth?
„Genieß' dein Leben, würze den Genuß!" —
Du hörſt, ich bin in Myklegard geweſen —
Das iſt die wahre Lehre.

Helga.

Alſo ſpräche
Ein Thier, wenn es wie Du nur reden könnte.
Iſt jetzt die Kraft ein Wahn, weil ſie in Süden
Verſchwunden und aus Norden wieder geht?

Fengo.

Sie geht hinaus — doch kehrt ſie auch zurück?
Einmal verſucht' ich, es gelang mir nicht,
Weit über einen Zaun im Feld zu ſpringen

Von cimbriſchen, teuton'ſchen Rieſenknochen —
Der Wall war gar zu hoch!

Helga.

Ha, Deine Zunge
Kämpft beſſer, eitler Schmid, als Deine Hand.

Fengo.

Die Zunge dient dem Geiſt, der Arm dem Körper.

Helga.

Und glaubſt es möglich, daß ich mehr, als Eigil,
Dich ſchätzen ſollte? Schwäche mehr, als Kraft?

Fengo

Nun, Eigil zwingt das Meer, Fengo das Erz —
Er ſchlägt nur täppiſch das Lebend'ge todt,
Durch meine Kunſt gewinnt das Todte Leben.
Dein Bruder hat zum Jarl mich ja gemacht;
Ein ganzes Heer gehorcht, wenn ich gebiete,
Und ſchlägt mir gleich ſo viel' todt, als ich will.

Helga.

Nun, Fengo! Hör' den Eidſchwur Deiner Braut!
Ein zweiter Eid, ſo heilig wie der erſte:
Zwingſt Du mich, Fengo, ſoll Dein Weib ich ſein,
Wohlan, dann wird der Dolch in meinem Mieder,
Den Du mir ſelbſt geſchmiedet, mich befrein!

Fengo.

Warum nicht gar? Ach, holde Schwärmerin!
Es iſt bei weitem ſo gefährlich nicht,
Zur Hochzeit, als zum Grab' ſich zu bereiten.

Helga.

Du willſt —

Fengo (leicht.)

Nicht meine ſchöne Braut verlieren.

So sei nicht länger wild, nimm diesen Schmuck,
Den Fengos kunsterfahrne Hand geschmiedet,
Zur Zierde seiner wunderschönen Braut!

(Helga geht.)

Fengo.

Ist das im Ernst gemeint? Sie ist sehr heftig!
Doch wär' es so — kann ich ihr Rasen hemmen?
Durch solchen Mord verlier' ich eine Frau —
Des Königs Schwager bin ich aber doch.
Ihr Knaben, leset wieder auf den Schmuck;
Den Sieg werd' ich noch haben, daß sie liebt,
Was mädchenstolz sie albern jetzt verachtet.
Geschmeide wird sie thöricht nicht verscherzen,
Mit Spangen ködert man ja Weiberherzen!

Stärkodder

(kommt langsam in Gedanken vertieft, als wenn er Fengo nicht sähe.)

Nein, das ist schlecht! Einfält'ger Bauerstolz!
Den kunstgeübten Bildner zu verachten!
Sind Geistesgaben zu vergleichen nicht
Mit Dreistigkeit und tapferm Heldenmuth?
Und war nicht mancher kunsterfahrne Grieche,
Der Götter aus dem Steine schuf, weit größer,
Als der Barbar, der nur den Stein zerschlug?

Fengo (verwundert.)

Wer spricht auf Hledre solche sinn'ge Weisheit?
Ein alter Mann. (Naht sich ihm.) Wen meinst Du, lieber Greis?

Stärkodder (ehrerbietig grüßend.)

Mein reicher Herr, kennt Ihr wohl einen Mann,
Der Fengo heißt?

Fengo.

Nicht eben sonderlich.

Stärkodder.

Er liebt des Königs Schweſter; ſei dem alſo,
Soll deshalb thörichte Unwiſſenheit
Beleidigend ihn einen Knecht nur nennen,
Der ſchmutzig Feu'r aus den Kohlen bläſt?

Fengo (aufgebracht.)

Wer wagt's? Wer iſt der Elende?

Stärkodder.

Thors Prieſter.

Fengo.

Ha, ſtolzer Gudlaug! Hinter dem Altare
Glaubſt Du Dich wohl verſchanzt — nimm Dich in Acht!

Stärkodder.

Sein ſchwarzer Bart wächſt ihm noch gar zu kraus;
Er wähnet, heißes Blut der Leidenſchaft
Sei edles Oel in einer Weisheitslampe.

Fengo.

Du ſprichſt verſtändig, Alter. Ich bin Fengo;
Es freut mich zu entdecken' —

Stärkodder (verwundert.)

Du? Du Fengo?
Und ſagteſt eben, daß Du ihn nicht kennteſt?

Fengo (ſelbſtgefällig.)

Mein Freund, wer kennt ſich ſelber?

Stärkodder.

Weiſer Fengo!
Doch — was vermag Verläumdung nicht zu ſchwärzen!
Von einem ruß'gen Schmide ſprach mir Gudlaug,
Und nie ſah ich noch ſolchen feinen Herrn,
Mit goldgewirktem Kleid, mit Zobelſäumen,

Das Haar mit rothen Bändern eingeflochten,
Und köstliches Gestein auf seidnen Schuh'n.

Fengo.

Nicht wahr, Du findest diese Tracht recht hübsch?

Stärkodder.

So wahr, wie ich Dich achte, ganz vorzüglich! —
Was so ein Mann dem Lande nutzen muß!
Denn, das begreif' ich wohl, Du dienst dem König
Mit Allem. Du bist der Erwählten einer,
Der mehr im kleinen Menschenalter wirkt,
Als ein Jahrhundert durch ein ganzes Volk.
Nicht wahr, Du bist des Königs rechte Hand?

Fengo.

Bin seine Hand, mein Freund, sein Kopf, sein Herz.

Stärkodder.

Dein Kopf, o edler Fengo, wie Dein Herz,
Verschönern ihm durch weise That den Frieden;
Im Kriege reichst Du Deine starke Hand,
Als Widrik Werlandson, der auch ein Schmid war,
Führst ohne Zweifel einen Hammer Du
Und eine Zang' in Deinem starken Schilde?

Fengo.

Ich danke Dir für Deine gute Meinung.

Stärkodder.

Was trägst Du da ein schönes Heldenschwert!

Fengo.

Erfreun Dich Waffen noch?

Stärkodder.

O sehr, gar sehr!

Fengo.

Und trägst doch selbst nur einen rost'gen Degen!

Stärkodder.

Doch ist er stark; ich wag' ihn gegen Deinen!

Fengo.

Wohl möglich.

Stärkodder.

Willst Du einen Dienst mir leisten?

Fengo.

Warum nicht?

Stärkodder.

Sieh, bald muß ich sterben; doch
Stürb' ich durch Krankheit, fiel ich Hel anheim.
Mein edler Herr, willst Du den Tod mir schenken,
Den Ehrentod in einem biedern Zweikampf?

Fengo.

Kein Ehrenlaub gewinnt der junge Mann,
Der einen schwachen Greis im Kampfe fällt.

Stärkodder.

Du sollst nicht Alles, mein verständ'ger Fengo,
Nur nach dem Aeußern richten. Glaube mir,
Der Falk taugt noch zur Jagd, so grau er ist.

Fengo (Böses ahnend.)

Wer bist Du?

Stärkodder (ruhig.)

Ich war eines Königs Freund,
Wie Du, verstand mich auf die Kunst, wie Du;
Ich war ein Skald'; es hat die mächt'ge Zeit
Zum Helden mich geschmiedet.

Fengo (bestürzt.)

Ha — Stärkodder!
(faßt sich und ruft schmeichelnd.)

Der Dänen Stolz, der Erde Schrecken! Halbgott,
Umarme mich!

Stärkodder (hält ihn kalt zurück.)

Freund, Deine Schmeichelei
Fällt mir wie Tropfen von den weißen Daunen,
Und sie erweicht mir nicht den starren Sinn.
Ich weiß wohl, wer ich bin: Ein alter Sünder!
Doch auch ein Held, der seine Frevel büßte.
Noch ruhet schwer auf mir der Rache Hand,
Bis ich durch meinen Tod aus Helheim Olaf
Erlöse. — Wohl! In Seeland will ich sterben,
Ein wackrer Held, ein Däne muß mich tödten —
Und dieser Däne, dieser Held — bist Du!

Fengo (fährt zusammen.)

Ich?

Stärkodder.

Bist Du nicht des Königs rechte Hand?

Fengo.

Die rohen Zeiten haben sich gemildert;
Ich diene nur mit Rath, Einrichtung, Kunst.

Stärkodder.

Einrichtung ohne Kraft ist Kinderspiel.

Fengo.

Ein Gärtner bin ich in dem Friedensgarten.

Stärkodder.

Der erste Mann muß auch das Bollwerk sein,
Muß auch den Garten mit dem Schwert vertheid'gen,
Muß nicht erblassen, wenn die Todesgöttin
Mit blut'gen Flügeln ihm zum Kampfe winkt.

Fengo.

In Fehde geh' ich, ruft mich Pflicht und Ehre,
Den bloßen Uebermuth kann ich verachten.

Stärkodder.

Dann zieh' Dein Schwert — Dich rufet Ehr' und Pflicht.
Der strenge Gudlaug nennt Dich einen Feigen,
Und feige nenn' ich Dich, wenn Du, ein Jüngling,
Mit mir, dem Greis, den Kampf nicht wagen darfst.
Zieh' aus Dein strahlendes Karfunkelschwert
Drum gegen diese rost'ge Klinge, zeige
Durch Mannheit, daß die Stimm' im Volke lügt!

Fengo (schweigt.)

Stärkodder (mit kalter Verachtung.)

Du wagst den Kampf nicht? Gudlaug hatte Recht?
Ha, ist es so, bist in der That Du Memme? —
Dann wär' es Sünde, daß dieß gute Schwert,
Das in der größten Helden Blut sich tauchte,
In alten Tagen sich beflecken sollte
Mit dieser bleichen Nässe Deiner Adern,
Die Dir mit Kalk der Angst die Wange tüncht. —
Dann, Schmid, auf andre Weise!

(Er schlägt auf seinen Schild, seine Mannen treten hervor.)

Nehmt den Schmid
Und bringt ihn auf mein Schiff. Als Fesseln könnt
Ihr seine eignen goldnen Ketten brauchen;
Werft ihn tief in den Raum!

Fengo.

Du wagst, Verwegner?

Stärkodder.

Die Ketten hast Du Dir ja selbst geschmiedet;

Aus Mitleid will ich Dir das Leben ſchenken.

(Fengo wird weggeführt.)

Der Grundſtein iſt gelegt. Leicht ward es mir,
Ein freches Unkraut wegzuräumen, das
Verwegen ſich um meine Roſe ſchmiegte.
Ha, Helga! — Und wenn ſie nicht beſſer wäre?
Wenn ſie die Memme liebte? Still, ſie naht,
Von meinem Haſting hergerufen. — Helga,
Haſt Du Dein altes Heldenblut geſchändet —
Ich opfre Dich, Du Schändliche, dem Odin!
Und hat mein breites Schwert erſt Blut getrunken,
Dann wehe jedem Wicht, dem es begegnet!

Helga (kommt.)

Was willſt Du, fremder, ſilbergrauer Held,
Der durch den Knaben mich hierher gerufen?

Stärkodder. (bei Seite.)

Ha, ſie iſt ſchön! Solch edeles Gefäß
Kann nicht in ſich das Gift der Schande bergen!

Helga.

Es kommt mir vor, als kenn' ich Dich, mein Alter!

Stärkodder.

Wohl möglich! Dieſer Arm trug Dich ſehr oft
Vor ſechzehn Wintern. Da warſt Du noch klein,
Doch warſt Du hold — beſaßeſt eine Schönheit,
Die jetzt vielleicht nicht länger blüht.

Helga.

Und welche?

Stärkodder.

Des Mädchens höchſte Schönheit iſt die Unſchuld!

Helga.

O Freia, kam ich her, verhöhnt zu werden!

(Sie will zornig weggehen.)

Stärkodder (tritt ihr ſtreng in den Weg.)

Bleib' hier!

Helga.

Du unterſtehſt Dich?

Stärkodder (ſchrecklich kalt.)

Ja, Helga,

Ich unterſteh' mich, Alles zu entdecken,
Und wehe Dir, wenn Du erröthen mußt!

Helga.

Was willſt, wer biſt Du?

Stärkodder.

Sieh, ein ſchöner Vogel
Biſt Du geworden, eine Luſt im Walde,
Doch ſchlich ein gift'ger Wurm ſich da hinein,
Das Gras mit ſeines Bauches Schleim beſudelnd;
Weh' Dir, wenn er Dich in den Schlund gelockt
Durch's hämiſche Gelispel ſeiner Zunge!

Helga.

Ich kenne Dich, o Thor — Du biſt Stärkodder!

(Sie kniet nieder und umarmt ſeine Füße.)

Stärkodder (erweicht.)

Steh' auf! Wie gern rief' ich: Umarme mich!
Noch darf ich's nicht; muß wiſſen erſt, ob Du
Des Helden väterlichen Gruß verdienſt.

Helga.

Mein Vater!

Stärkodder.

Sprich' nicht, heb' empor das große

Gewölbte Augenlied, laß' es nicht ſinken!
Steh' vor mir, Angeſicht zu Angeſicht,
Schau' mir in's Auge! Ich verſteh' auch Schweigen;
Gezwungnes Lächeln, ſchüchternes Erröthen
Betrügt mich nicht. Erfahrung lehrte mich,
Das Räthſel auf der Stirne zu entziffern,
Vom Griffel des Gewiſſens eingegraben.
Sieh' grad' auf mich und ſag': Ich bin unſchuldig!

Helga.

Ich bin unſchuldig!

Stärkodder.

Wenn das Sündenfeuer
Dem edeln Glühn des Zorns nicht ähnlich iſt;
Wenn gift'ger Thau der Reue nicht der Thräne
Beleidigter, erhabner Unſchuld gleicht,
Dann biſt Du es.

Helga.

Ich bin es.

Stärkodder.

Ja, Du biſt's!
Umarme mich! Vergieb dem oft Betrognen,
Dem gar zu ſtrengen Alten, daß ſein Zweifel
Die jungfräuliche Ehre Dir beleidigt!

Helga (umarmt ihn.)

Mein Vater!

Stärkodder.

Alſo liebſt Du Fengo nicht?

Helga.

Ich haß' ihn.

Stärkodder.

Schön färbt hohe Purpurröthe

Der zorn'gen Jungfrau zart geformte Wange
Und zeiget mir, Du seist noch Frodes Blut.

Helga.

Kamst Du zu meiner, zu des Landes Rettung?

Stärkodder.

Kann eines Greises letzte Kraft Euch retten?

Helga.

Stärkodder konnte stets, was er nur wollte.

Stärkodder.

Steht Alles denn so traurig hier auf Hledre,
Wie Gudlaug zeugt?

Helga.

Ach, Ingild ist verführt!

Stärkodder.

Sein Weib?

Helga.

Sieh, Herr, mit Deinen eignen Augen!

Stärkodder.

Und Du, Du stehst da, wie ein armes Lamm,
Das unter lauter Wölfe sich verirrt?

Helga.

Ich steh' nicht mehr allein, Thor sei gelobt!
Ja, jetzt, da Du gekommen, hoff ich wieder.
Ein edler Held, ein Königssohn aus Norweg,
Der junge Eigil liebet mich. Der Winter,
Der alle Blumen sonst erstickt und tödtet,
Schenkt' uns die beste Blum', die Blum' der Liebe.
Sein Schiff lag eingefroren hier im Eise;
Es kam der Lenz; die Abschiedsstunde nahte,
Da fror ich fast zu Eis! Doch Deine Sonne
Hat mir der Freude Blumen aufgethan.

Jetzt soll feindsel'ge List nicht Eigil zwingen.
Der Hoffnung Anker in der Noth zu kappen
Vom grünen Seeland und der Braut zu fliehn.
Der alte Greif, er ist zurückgekommen
Und wird den jungen Adler mir beschützen.

Stärkodder.

So hör' ich, Frodes Tochter, gern Dich sprechen.
Doch, liebes Kind, bist davon überzeugt,
Daß er ein Adler sei? Ihr jungen Mädchen,
Oft glaubt Ihr einen Adler da zu sehn,
Wo nur ein lockrer Vogel singt.

Helga.

Sieh' selbst.
Ich zittre vor der Prüfung nicht!

Stärkodder.

Wohlan,
Ich geh' mit raschem Schritt dem Ziel entgegen!
Vertrau' auf Deinen Pflegevater, Helga,
Auf Deine Unschuld! Freia wird Dich schützen.

Helga.

O Freia, wird auf Deinen Frühlingsmatten
Die Feigheit weichen vor dem Heldenmuth?

Stärkodder.

Sie muß! Denn sonst erlös' ich Olafs Schatten
Aus Helheim nicht mit meinem eignen Blut!

Helga.

Was Du verlangst, wird Dir Allvater geben:
Den schönsten Heldentod!

Stärkodder.

Dir — schöner Leben!

(Beide ab zu verschiedenen Seiten.)

Swanhvide.

Die guten Elfen ſchonten Dir Dein Leben;
Oft aber iſt das Leben bittrer, Eigil,
Als ſelbſt der Tod!

Eigil.

Mein Vater hatt' einmal
Die Hand verwundet, und ſie eiterte.
Ich geh' im Wald, in meiner Ungeduld
Die Kräuter weg von ihren Wurzeln reißend.
Am Abend kehr' ich heim mit einer Hand voll,
Ich lege ſie zur Kühlung auf die Wunde,
Da heilte das Geſchwür und er genas
Nachher entdeckte man, es waren kräft'ge
Geſundheitskräuter, die ich ſo gegriffen!

Swanhvide.

Du geizeſt alſo nicht mit Deinem Glücke,
Theilſt es auch Andern in der Nähe mit?

Eigil.

Bei Thor, ich weiß es nicht! Mein höchſtes Glück
Fand ich auf Seeland, als mein Schiff im Eiſe
Feſtei ngefroren ſtand! So ſah ich Helga,
Und ſo gelang es einem fremden Jüngling,
Was keinem Eingebornen noch gelungen,
Ihr ſchönes Herz zu rühren.

Swanhvide.

Und Dein Feind?

Eigil.

Den feigen Fengo fürcht' ich nicht; ich kann's nicht.
Die ſtolze Bruſt des tollen Angantyrs
Wird ſeine eigne wilde Glut verzehren.

Swanhvide.

Ich theile Deinen Schmerz, nicht Deine Hoffnung!

Eigil.

Dein Gatte ſtarb als Held, das mag Dich tröſten.
Dein Haſting lebt noch, haſt Du ja gehört.

Swanhvide.

Hätt' ich doch meinen Sohn zum Troſte noch!
Was ſoll ein Knab' im Kriege?

Eigil.

Erzogen werden,
Im Schutz der ſichern Wagenburg; ſich härten;
Dem Tod in's Antlitz täglich ſchaun; ein Held ſein,
Eh' er es ſelber weiß, und ſchön bekränzt
Mit Eichenlaub zur Heimath wiederkehren.
Wie alt war Haſting, als er Dich verließ?

Swanhvide.

Erſt ſieben Jahre!

Eigil.

War er lange weg?

Swanhvide.

Sechs Jahre.

Eigil.

Ei, ſo kenntest Du ihn kaum,
Wenn Du ihn wieder ſäh'ſt.

Swanhvide.

Ich ſeh' ihn nie!

Eigil.

Wie weißt Du das? Das ſollteſt Du nicht ſagen,
Oft kommt das Glück, wenn man's am mind'ſten glaubt.

Hasting
(steckt den Kopf zur Thür herein und fragt.)
O mit Erlaubniß, wohnt Swanhvide nicht,
Die Witwe des verstorbenen Withiolf, hier?

Eigil.
Da sitzt sie!

Hasting (läuft hin und umarmt sie.)
Meine Mutter!

Swanhvide.
Hasting! Götter!
Ein Wunder, ach, ein Wunder ist geschehn!
(Sie weint.)

Hasting.
Kein Wunder, Mutter! Ist in dieser Welt
Etwas natürlicher, als daß ein Sohn
Zurück in seiner Mutter Arme kehrt?

Swanhvide.
Mein Hasting, bist Du's? Bist Du wirklich da?
Wie er gewachsen ist! Und wie der Harnisch
Ihm trefflich steht, und der gewölbte Helm.
Ich kenne Deines Vaters Augen wieder!
(Sie küßt ihn.)

Hasting.
Lieb' Mutter, kenn' auch Dich am Schlüsselbunde,
Am Rock von Ziegenfell, am blauen Hemde,
Meist doch an Deiner Stimm', an dem Gesichte!

Eigil.
Was soll zu diesem Zufall Eigil sagen?
Wird ein freundsel'ger Elfe sein Geschick
So bald, als Eures, auch zum Guten wenden?

Hasting.

Wie? Bist Du Eigil? Nun, dann freue Dich —
Stärkodder ist zurückgekommen, hat
In Fesseln Deinen Feind gelegt und wird
Zu Deiner schönen Braut Dir auch verhelfen!

Eigil.

Stärkodder?

Hasting.

Glaubst Du's nicht? — Da ist er schon!
Sprich selbst mit ihm und überzeuge Dich,
Ich geh' so lang hinein mit meiner Mutter.

Swanhvide.

Ach, liebes Kind, ich bin ganz außer mir!

Hasting.

Und nie war ich so sehr bei mir, wie jetzt;
Hei Wodan Dank — ich bin bei meiner Mutter!

(Mutter und Sohn ab.)

Stärkodder (tritt auf.)

Hier wird es sein? Wohnt nicht der junge Eigil
In diesem Haus?

Eigil.

Du siehst ihn, edler Jarl!

Stärkodder.

Jüngling, umarme mich!

(Indem sich Eigil naht, weicht Stärkodder erschrocken zurück.)

Ha, Odin — Tyr!
Du Eigil? Helgas Freund und Bräutigam?

Eigil.

Ich heiße Eigil und bin Eistens Sohn.

Stärkodder.

So? — In der That?

Eigil.

Ganz zuverläſſig, Jarl!

Stärkodder.

Wohl, guter Jüngling, reich' mir Deine Hand!

Eigil (nahet ſich.)

Stärkodder (wieder erſchüttert.)

Erſtaunenswürd'ger Anblick! — Du biſt Eigil
Von Agde? — Ha, Du gleichſt nicht Deinem Vater!

Eigil.

Das hab' ich oft gehört.

Stärkodder (holt tiefen Athem.)

Geh', wackrer Jüngling,
Verlaſſe mich nur einen Augenblick.

Eigil.

Hab' ich das Unglück, Dir nicht zu gefallen?

Stärkodder.

Nein! — Geh' nur jetzt! Wir ſehen bald uns wieder.

(Eigil ab.)

Stärkodder (allein.)

O Götter, was iſt dies? War das nicht Oluf,
So ſtark und kräftig, wie er vor mir ſtand,
Als ich vor dreißig Jahren ihn erſchlug?
Doch — dieſer iſt von Norweg — Eiſtens Sohn,
Und Olufs Gattin ſtarb ja mit dem Kinde,
Ging das Gerücht. — Die Züge dieſes Jünglings
Strafen es Lügen. — Flücht'ge Aehnlichkeit! —
Ich muß mich aber faſſen; denn die Züge
Des Jünglings haben tief mein Herz erſchüttert.

(Ab.)

Saal auf der Königsburg.

Angantyr, Volver (begegnen sich.)

Volver.

Heil Dir, mein Freund! Willkommen uns von Schonen!

Angantyr.

Mein Bruder!

Volver.

Kaum hätt' ich gehofft, so bald
Dich wieder hier zu sehn.

Angantyr.

Warum nicht, Volver?
Ein treues Volk pflegt nicht mit einem Aufruhr
Des guten Königs Todtenmahl zu feiern;
Sie schwuren seinem Erstgebornen Treue,
Sobald ich auf dem Thinge mich gezeigt.
Ihr Fünfe aber, die zurückgeblieben,
Habt Ihr die Kindespflichten auch erfüllt?

Volver.

Ja; unser Vater ruht im offnen Felde.
Neun Ehrensteine stehen um den Hügel,
Fünf setzten wir von uns und vier von Euch,
Die Schonens Zepter zu empfangen eilten.

Angantyr.

Du siehst mich jetzt als Schonens König, Bruder.

Volver.

Das zeigt der goldne Ring um Deinen Arm;
Es freut mich, daß Du wieder heiter bist.
Nicht wahr, es ist doch besser, Angantyr,

In Schonen als ein König zu befehlen,
Als für ein hübsches Mädchen hier zu seufzen,
Das Deiner Liebe spottet?

Angantyr.

Spottet, Bolver?
Bei meines Vaters Aschenkrug, ihr Spott
Soll sich in Trau'r verwandeln.

Bolver.

Ach, sie weint schon,
Wenn das Dich freuen kann.

Angantyr (milder.)

Wie, Helga weint?

Bolver.

Ja wohl! Weil sie nicht Eigil lieben darf.

Angantyr.

Ha, täglich tröpfle ihrer Augen Gift
Auf ihre Brust und zehr' an ihrer Blüthe!

Bolver.

Noch hat nicht Eigil aufgehört zu hoffen.
Wenn er des Königs Freundschaft sich erwürbe —

Angantyr.

Das glaubst Du möglich?

Bolver.

Möglich? Ingils Sinn
Dreht wie der Wind sich um die dän'schen Inseln
Beständig nur in Unbeständigkeit.

Angantyr.

Mein Schwert soll blinken, wie der Wetterhahn!

Bolver.

Mein Bruder, könntest Du die Wuth nur dämpfen!
Du weißt, ich liebe Dich, Du seltner Mensch!

Schon bist Du König, doch das Schicksal hat
Vielleicht zu etwas Größerm Dich erkoren,
Wenn Du Dich zwingen könntest — nur bequemen —

Angantyr.

Sag', sprachst Du Swarteham? Was macht sie jetzt?

Bolver.

Sie schwärmt im Mondschein manche helle Nacht,
Im Erlenhain, mit aufgelösten Haaren;
Spricht mit der Quelle, die die Wurzel feuchtet,
Und weint, weil Angantyr zu stolz verschmäht,
Was Tausend wünschen.

Angantyr.

Sie beherrscht das Reich!

Bolver.

Und Du beherrschest sie, die stolze Schöne!

Angantyr.

Sie ist nicht häßlich.

Bolver.

Häßlich? Wenn auch Helga
Der noch verschloßnen Rosenknospe gleicht,
Gleicht Swarteham der vollen Purpurrose.

Angantyr.

Vergleich' sie lieber mit dem falschen Mohn,
Der dunkelglühend duftet und berauscht —
(In Gedanken versunken.)
Nein, Bolver, ich bedarf auch ihrer nicht!
Ein weiser Seher sagt' in Schonen mir:
Mit Halfdans Schwert sollst Du den Feind vertilgen!
Wo habt Ihr es? Gieb mir des Vater Schwert,
Ich bin der Erstgeborne, mir gehört's.

Volver (bestürzt.)
Warum hast Du uns das nicht gleich gesagt?
Nun ist es in dem Hügel mit begraben.
Da hängt's bei unsers Vaters Aschenkrug.

Angantyr (entsetzt.)
Habt Ihr mit Halfdan auch sein Schwert verscharrt?

Volver.
So will's die Sitte.

Angantyr.
Das war schlimm gethan!
Mein ganzes Glück hängt ab von diesem Schwerte.

Volver (ruhig.)
Es giebt der Schwerter viel. Thusneldas Liebe
Kann Dir ganz Seeland ohne Schwert verschaffen.

Angantyr (grübelnd.)
Der alte Seher hat es laut verkündet:
Mit Halfdans Schwert vertilgst Du Deinen Feind!
Ihr habt mir meine Hoffnung auch begraben! —

Volver.
Da kömmt die Fürstin, und sie bringt Dir mehr,
Als je Du hoffen könntest. Angantyr,
Sei klug, verschmähe nicht Dein seltnes Glück!
(Ab.)

Thusnelda (kommt.)
Heil Angantyr in Dänemark! Du bist
Schnell, wie der Adler. Wieder schon auf Seeland
Mit goldnem Königsring um Deinen Arm?

Angantyr.
Heil Dir und Segen, schöne Königin!
Nicht viele Zeit verlangte mein Geschäft.
Leicht ist ein Reich gewonnen, das man erbt.

Thusnelda.

Nicht immer, Angantyr! Nicht immer — Dir.
Dir ist nun freilich Alles leicht, der Du
Das Glück in Deiner tapfern Rechten trägst.

Angantyr.

Das Glück ist launisch, läßt sich nicht gebieten.

Thusnelda.

Es lachte Dir — leicht hast Du es ergriffen!
Stets funkelte Dein Aug' mit stolzem Feuer;
Scheint es mir doch, als brenn' es heute noch
Weit kräftiger und doch mit größ'rer Ruhe,
Ist Deine Wang' auch bleicher, als gewöhnlich —
Daran ist Helgas kalte Sonne Schuld,
Die nicht mit ihrem Schein die Röthe nährt.

Angantyr.

Mich dauert Helga, schöne Swarteham!

Thusnelda.

Vergieb' mir, Du verdienst nicht meinen Spott!
Ich sollte billig wissen, daß ein Held
Ein Herz nicht lieben kann, das ihn nur haßt.

Angantyr.

Ha, laß' sie hassen nur! Bei Halfdans Schwert,
Das kann ich auch, und mehr: ich kann mich rächen!

Thusnelda.

Wie billig ist Dein Zorn; wie eifrig mußt
Du Dich nach Rache sehnen, Angantyr,
Da nicht die neue Königswürde selbst
Von Seeland und von Helga Dich entfernte.

Angantyr.

Und ist's gesagt, holdselige Thusnelda,
Daß Rache mich allein hierher gezogen?

Thusnelda.

Warum bist Du verwirrt?

Angantyr.

O Königin,
Wie herrlich, schlank, in blüh'nder Jugendfülle,
Gehst Du einher in diesem schwarzen Kleide;
Mir ist's, als säh' ich meine Schicksalsgöttin,
Die hohe Stirn bekränzt mit lichten Sternen.

Thusnelda (stolz.)

Hast Du in Schweden Schmeichelei gelernt?

Angantyr.

Vergieb mir!

Thusnelda.

Ach, wie gern vergeb' ich Dir!

Angantyr.

Die Dänen nennen Dich nur Swarteham,
Weil stets Du diese dunkle Hülle trägst.
Wer Dich nur kennte bloß dem Namen nach,
Ein häm'sches Gräuelweib, Vernichtung brütend,
Würd' er sich bei dem düstern Namen denken;
Und doch bist Freia Du, in einer Wolke,
Um nicht zu sehr des Staubes Aug' zu blenden.

Thusnelda.

Das schwarze Kleid hab' ich mir frei gewählt,
Ein Zeichen meines Schmerzes, meines Kummers,
Seitdem mein Leben ich und meine Jugend
An Ingilds Seite trüb verseufzen muß.

Angantyr.

Thusnelda, wie beklag' ich doch Dein Schicksal!

Thusnelda.

Was brüteſt Du im Herzen, Angantyr,
Mehr als gewöhnlich ernſt, geheimnißvoll?

Angantyr.

Das weiß ich, ein Gefühl verbindet uns:
Verachtung gegen Ingild!

Thusnelda.

Und ſonſt keines?

Angantyr.

Dies, weiß ich, theileſt Du gewiß mit mir.

Thusnelda (für ſich.)

Wär's ſo gewiß, daß Du das meine theilteſt!
(laut.)
Ja, ich geſteh' es, ich verachte Ingild!
Und hab' ich nicht dazu das größte Recht?
Sein Vater zwang den meinen, Sachſens Herzog,
Mit Uebermacht; ſo bog er Schwertings Stolz
Und zwang ihn, mich, die Tochter, ſeinem Sohne,
Dem ſchwachen, blöden Ingild, zu vermählen.
Doch rächte Schwerting ſich nachher, und Frode,
Im Opferhauſe ſeinen Göttern dienend,
Ward da lebendig von dem Feind verbrannt.
Dies weiß mein Ingild, weiß, daß Schwerting ihm
Den Vater mordete; doch liebt er mich,
Und ſeines Mörders Tochter nennt er Weib!

Angantyr.

Bei Thor, mit Schmach ſitzt Ingild auf dem Thron!

Thusnelda.

Gewiß! War Frode nicht der jüngſte Sohn?
War Oluf nicht der ält'ſte? Gründet ſich

Nicht auf Stärkodders Mordthat, wozu ihn
Der Prieſter ſchlau verführte, Ingilds Recht?

Anganthyr.

Mein Vater Halfdan ſtammt vom ältern Oluf,
Und Ingild ſtammt von ſeinem Mörder nur.

Thusnelda.

Nicht wahr, es ſchämt ſich ſchon Dein rechter Arm,
Weil er ſo ſchön geſchmückt nicht, wie der linke?

Anganthyr.

Zwar ſollt' ich Dich nicht zur Vertrauten wählen.

Thusnelda (mit kräftiger Würde.)

Sieh', Freund, zwei Zepter walten auf der Erde:
Das erſte Stärke und das zweite Schönheit.
Von Eiſen iſt das erſte, ſchwer und roſtig,
Es beugt den Haufen unter's Joch; das zweite
Von Gold; es ſtrahlet in der Liebe Hand,
Zwingt ſelbſt den Stolzen mit dem Eiſenſtabe;
Es leitet zu freiwill'ger Sklaverei
Und zwingt den Knecht, daß er die Feſſel küßt.
Lang ſchon beſaß ich jenes eiſerne,
Wie ſchwer der ungewohnten, zarten Hand!
War wohl die Hand des zweiten Zepters unwerth?
Es ſteht bei Dir, das erſte zu gewinnen,
Sobald Du Dich dem zweiten unterwirfſt,
Das mir Natur auf meine Wiege legte.
Nun iſt es ausgeſprochen, und auf ewig
Soll meine Lippe ſchweigen, wenn Du mich
Noch nicht verſtehſt — mich nicht verſtehen willſt,
Wenn Du — ha, gar zu ſchlimme Möglichkeit —
Wenn Du mich ſtolz verachteſt. — Doch, bei Thor,
Wie Du, verſteht die hohe Swarteham

Zu haſſen bitter, wie zu lieben ſüß.
So wähle ſelbſt. Du naheſt Dich der Krone
Auf zwei verſchied'nen Wegen; über Haiden,
Durch Dornen geht der eine ſehr gefährlich,
Der andre, ſchnell und ſicher, nur durch Blumen.
Du ſteheſt mit der Wag' in Deiner Hand,
Ich geh' und laſſe ſelbſt Dich unterſuchen,
Zu welcher Seite ſich die Schaale neigt.

(Ab.)

Angantyr (allein.)

Da ſchmetterte das Horn, jetzt können wir
Ja in den Helm des Schickſals Looſe werfen.
Friſch, Angantyr, Du liebſt das Wageſpiel!
Noch ſtehſt Du ohne Schuld am ſteilen Ufer
Des Frevels, des Verbrechens — ſtürze Dich
Nur raſch hinunter, und der Tanne gleich,
Vom Sturm gebrochen und herabgewälzt,
Trägt Dich der Strom zur dunkeln Unterwelt!
Ehrgeiz — Verführer, ſchändlicher Verderber! —
Man ſagt, es ſei im Golde Zauberkraft.

(Er ſtreift ſich den Ring vom Arm und legt ihn auf den Tiſch.)

Da liege. Frei muß ich den Arm bewegen,
Wenn frei ich denken ſoll. — Nun wähle, König!
Willſt Ingild Du verrathen, Liebe heucheln
Für Swarteham und Dich an Helga rächen?
Ach, weßhalb kann ich auch nicht aus der Bruſt
Die Liebe reißen, wie vom Arm den Ring?
O Baldur, ſende Du von Breidablik*)

*) Baldurs Wohnung am Himmel.

Mir einen guten Elfen doch zu Hülfe! —
Wer naht? Ein guter oder böser Geist?

(Helga kommt; wie sie Angantyr gewahr wird, will sie wieder umkehren.)

Angantyr.

O Helga, bleib'! Es hat Allvater Dich
Hierher gesandt. Der Augenblick ist kostbar,
Er legt den Samen zu der Zukunft Ernte!
Verlaß' mich nicht!

Helga (verächtlich.)

Was willst Du? Willst Du wieder
Mit grobem, wildem Zorne mich beleid'gen?
Verlaß mich! Laß' mich gehn! Ich kenne Dich!

Angantyr.

O höre, Helga, schönes, strenges Mädchen,
Du bist es, Du! Du bist der böse Geist,
Der mir das Herz verdorben und empört.
Mein Blut floß ruhig, wie die kühle Quelle
Durch's grüne Thalgras der Genügsamkeit —
Du hast es mir getrübt und so erhitzt,
Daß glühender es schäumt, als jener Strudel,
Der kochend aus des Hekla Seite springt.
O lohne meine Lieb' mit Gegenliebe!
Und schneller noch, als Frühlingswolken wechseln,
Wird in ein sanftes Lamm der Wolf verwandelt.
Was willst Du? Einen Jüngling? Ich bin jung.
Willst einen Helden? Frag' des Skalden Lied.
Den König suchst Du? Ich bin König jetzt.
Willst Schönheit, Kraft? Es spendete Natur
Mir nicht die Gaben karg. Den treusten Freund?

Es hängt mein Herz an Dir weit feſter, als
Der Stern an ſeinem Himmel!

Helga.

Angantyr,
Ich liebe Eigil — Dich kann ich nicht lieben!
Das weißt Du, und Du zwingeſt nicht mein Herz,
Wenn tauſend Mal auch Deine Drohungen
In Freundlichkeit und Milde ſich verwandeln.

Angantyr.

So ſtolz und hart verwirfſt Du meine Demuth?

Helga.

Mit Milde bin ich Dir zu oft begegnet;
Dein Wort war ſtets wie des Berauſchten Wort.
Du haſt mich ſehr beleidigt und gekränkt,
Du glaubteſt mich mit Zorn und Wuth zu zwingen.
Ha, Du kannſt lieben, und doch glaubſt Du thöricht,
Daß ſich die Liebe zwingen läßt? Kannſt lieben,
Und gegen die Geliebte grauſam ſein?

Angantyr.

Bei Freias Luft, ich liebe —

Helga.

Nur Dich ſelbſt —
Nicht Helga! Gaukle Dir den Trug nicht vor.
Du möchteſt ihre Jugend auch wohl flechten
Mit andern Blumen in den eiteln Kranz,
Und raſeſt, weil ein Mädchen ſich erkühnt,
Dein ſtolzes Wollen ruhig zu verachten.
Zur Strafe willſt Du mich an Fengo ketten;
Doch, Angantyr, Du haſt noch nicht geſiegt!

Angantyr (mit unterdrücktem Zorne.)

Nun, Helga, zwinge Dich, ich zwinge mich!

Sei hold und zeige, daß Du Ingild liebst;
Wirft der vernünft'ge Schiffer nicht im Hafen
Gern Anker, wenn der Sturm zu mächtig braust?
Schützt man mit Deichen nicht das flache Land,
Wenn hochgethürmte Wellen Berge häufen?
Wird Feu'r mit Oel gedämpft, wenn scharf sein Zahn
Schon an der Hütte harz'gen Balken nagt?

Helga,
Dein wilder Sturm macht Helga nicht verzagt,
Ich fürchte nicht Dein Feu'r, nicht Deine Schlachten!
Du zwingst nicht Seelands königliche Magd,
Zu lieben, was sie leider muß verachten.
Der alte Halbgott ist zurückgekommen!
Er macht die grüne Insel wieder frei;
Er hat den Speer in starke Faust genommen —
Der Drache stirbt — das Drohen ist vorbei!

(Sie geht.)

Angantyr (verbirgt sein Gesicht in die Hände, drauf greift er den goldnen Ring, steckt ihn wieder auf den Arm und ruft wüthend.) Swibdagger!

Ein Knecht (kommt.)
Herr!

Angantyr.
Die Königin — Thusnelda —
Die Fürstin —

Knecht.
Was, mein Herr?

Angantyr.
Sie, Swartcham —
Wo ist sie?

Knecht.

In dem Speiſesaal.

Angantyr.

Vergiftet

Sie ihrem Mann die Speiſen?

Knecht.

Wie, vergiften?

Angantyr.

Du Neidhard, willſt Du mich verrathen?

Knecht.

Was

Verrathen?

Angantyr (zieht ſein Schwert.)

Stirb, Du Böſewicht!

Knecht (kniet nieder.)

Erbarmt Euch!

Vergeßt nicht, wo Ihr ſeid!

Anganthyr.

Thor, Deinem Gott

Kannſt Du für dieſe Wände danken. Geh',
Behalt' den dummen Kopf, geh' hin damit
Zur Königin, ich wünſche ſie zu ſprechen,
Gleich, wenn es ihr beliebig iſt. Sogleich!

(Knecht ab.)

Angantyr (allein.)

Mein Schwert, mein Schwert, es liegt im Grabeshügel!
Schwert meines Vaters, hängſt bei'm Aſchenkruge!

(Er ſinnt.)

Ha, öffnete nicht Herwor auch das Grab,

Um Tirfing ſich zu holen? — Alles ſchwankt
Bei den Lebendigen, ſoll nur das Todte —
(Thusnelda kommt, er wirft ſich heftig vor ihr nieder)
Ja, wunderſchöne Fürſtin, ich bin Dein,
Ich liebe Dich, anbete Dich! Mein Herz
Vermag nicht mehr die Flamme zu verbergen.
Kannſt Du mich wieder lieben? Kannſt Du lieben?
Geſteh' es mir, dann bin ich ſelig. Mehr
War's noch kein Sterblicher. Doch, hohe Fürſtin,
Vergiß die Morgengabe nicht: das Zepter
Von Dän'mark, Ingilds Tod und Helgas Schmach:
Sie muß des feigen Fengo Gattin werden!

Thusnelda.

Du liebſt mich, Angantyr?

Angantyr.

Zur Raſerei!
Furcht lähmte mir vorher die ſcheue Zunge.

Thusnelda.

Du biſt in Zorn entbrannt — zürnt Deine Liebe?

Angantyr.

Hier ſtreck' ich meine Rechte gen Walhalla:
Der Blitz des Donners mag mich gleich zerſchmettern,
Wenn ich Dir Liebe heuchle!

Thusnelda.

Angantyr,
Stets lodert' auf in Flammen Deine Jugend!
Bei Freia, dieſes ſchöne Heldenfeuer
War's eben, was mein ſtolzes Herz bezwang!
Iſt aber Deine Liebe nur ein Krampf?

Angantyr.

Und heilig, heilig mußt Du mir verſprechen —

Mir Rache schwören — Tod — und Dänemark! —
Das mußt Du —

Thusnelda.

Bei Thuiskon und bei Hertha,
Dein Feind ist mein. Ich räche mich, wie Du,
Mit Stärke soll sich Klugheit hier verbinden,
Und was Dein Herz verlangt, das sollst Du finden.

Angantyr.

Und Du sollst meine holde Fürstin sein!

Thusnelda.

Du zitterst blaß!

Angantyr.

Vor gar zu schneller Freude.
Jetzt muß ich freie Luft im Felde schöpfen,
Damit ich dem Gefühl nicht unterliege!

(Ab.)

Thusnelda.

Ich weiß, es ist nicht Liebe, sondern Haß,
Der ihn mit mir verbindet! — Sei dem also,
Hab' ich ihn erst, ich werd' ihn auch gewinnen,
Und liebtest Du mich nie — o der Gedanke,
Ihn täglich doch zu sehen, zu besitzen —
Ja, Angantyr, Dein Blick hat mich verzaubert,
Ich würde seinen Haß als Weib ertragen
Und ruhig leiden; aber Höllenflamme
Wär's meinem Herzen, mehr als Todesharm,
Säh' ich ihn froh in der Verhaßten Arm!

(Ab.)

Wald.

König Ingild und mehrere Jäger (mit Bogen und Spießen.)

Ingild.

Hier ist die alte Buche, groß und kühl,
Der ält'ste Stamm im ganzen Baumgewühl,
Wie herrlich schützt der Blätter grüner Hut
Mit dunkelm Schatten in der Sonnenglut!
Kommt, Freunde, setzt Euch traulich hin zu mir,
Denkt an den König nicht im Waldrevier;
Erquickt Euch froh auf dieser Rasenbank,
Man bringt in Krügen uns den kühlen Trank.
Der edle Hirsch war schnell, es waren doch
Des Königs leichte Pfeile schneller noch.
Ihr Knechte legt ihn auf die Bahr', in's Laub,
Dann reiniget das braune Vließ vom Staub,
Und tragt ihn drauf zum heitern Königsaal,
Zur Swarteham, vom zärtlichsten Gemahl.
Ein hold Empfangen dort erwarten wir,
Denn ihr zu Ehren fiel das schöne Thier.

(Knechte ab.)

Nun setzt Euch, Helden, spart mir nicht den Meth,
Und Ihr, Spielleute, die Ihr ferne steht,
Setzt Euch da hinter'n weißen Schlehendorn,
Hoch in die Luft erhebt das goldne Horn,
Und fröhlich laßt das blinkende Metall
Die Waldluft schmettern weit mit lautem Schall.

(Während man den Meth herumträgt, wird auf Hörnern geblasen.)

Holdseliges Getön, friedsel'ger Klang,
Man glaubt zu hören weißer Elfen Sang;

Wie häßlich heult die Kriegsdrommete drein,
Wenn sie ertönt mit blutbegier'gem Schrei'n!
O Heil dem Könige, der sonder Streit
Zum goldnen Alter bringt zurück die Zeit.
Vor ihm schlägt wohl das Schwert nicht auf den Schild,
Die Mühle geht, des Ueberflusses Bild,
Und schweigt sein Ruhm, weil er nicht Blut vergießt —
Die Gegenwart ist dankbar und genießt!

Skialm (mißvergnügt.)

Hört Ihr das Rauschen dort im Baumeswipfel?

Wingulf (ebenso.)

Ja wohl! Es war ein müder Adler, der
Zum Flug sich streckte; zornig eilt er fort,
Er mag den König so nicht sprechen hören.

Ingild (lächelnd.)

Wie so?

Wingulf.

Glaubst Du, der Adler sitze schläfrig
Im Neste nur, um Junge auszuhecken
Und wie's gespräch'ge Huhn davon zu gackern?
Wozu bekam er seine starken Krallen,
Den krummen Schnabel und die breiten Flügel?
Die Flügel, um sich kühl damit zu fächeln?
Die Krallen, um das Essen nur zu greifen?
Den Schnabel, um sich eitel selbst zu loben?

Ingild.

So alt Du bist, so trotzig bist Du noch.

Wingulf.

Ganz recht, ich höre nicht zu Deinen Helden,
Die Fliegen aus den Elephanten machen
Und Elephanten wieder aus den Fliegen.

Ingild.

Du weißt, ich mag nicht solche Reden hören;
Vergiß nicht, daß ich stets Dein König bin,
Wenn ich auch freundlich bin und Frieden liebe.

Wingulf.

O daß Du die verwegne Zunge mir
Mit Strenge strafteſt; gern ließ' ich mich tödten,
Säh' ich die Kron' auf eines Helden Haupt.

Ingild.

Ha, runzle nur die Stirn, Du alter Bär!
Du ſollſt mir meinen heitern Tag nicht ſtören —
Glatt wie der Sonnenhimmel, wolkenlos,
Sei meine Stirn! — Nun flink zur Burg hinauf,
Ihr Freunde, Swarteham, mein liebes Weib,
Erwartet uns mit einer guten Mahlzeit.
Fort! — Spielt mir noch ein luſtig Jägerſtück,
Um uns den Weg des Waldes zu verkürzen.

Wingulf.

So ſitzt die Flieg' im lichten Sonnenſchein,
Saugt Nahrung mit dem Saugerohr ſich ein,
Die Flügel will ſie in der Sonne baden
Und merket nicht der Spinne liſt'gen Faden,
Bis ſie erwachet in der Todespein.

Ingild,

Machſt Lieder, wie die Eule. Spielt, Ihr Kinder!
Beim luſt'gen Liede wandeln wir geſchwinder.

(Ein luſtiges Jägerſtück; — Alle ab.)

Angantyr

(kommt in Gedanken vertieft von der andern Seite.)

„Der alte Halbgott iſt zurückgekommen!"

Ein Halbgott? Ja, so glaubt der blinde Haufen,
Auch meinen Ein'ge, daß die Götter Olaf,
Den meuchlerisch Erschlagnen, rächen wollen,
Und deshalb könne nicht Stärkodder sterben
Von eines Helden Schwert; die Wahrheit ist,
Er ist ein Zaubrer, der durch Zauberkünste
Nur wieder überwältigt werden kann.
Hat aber mir der Seher auf der Haide
Von meines Vaters Schwerte wahr geredet —
(Er sinnt nach, in Gedanken vertieft.)
Doch, man erbricht nicht auf Gerathewohl
Den Grabeshügel des geliebten Vaters,
Stört nicht umsonst das modernde Gebein!
Drum muß ich wissen, mit Gewißheit wissen,
Ob auch der alte Schwede Wahrheit sprach.
Hier wohnt ein Greis voll Weisheit; diesen Mann
Muß erst ich sprechen. Er ist so von Jahren
Gebeugt, daß wie ein halbdurchsicht'ger Schatten
Er nur auf Erden hinzuwallen scheint.
Man sagt: er hat aus Mimers Born*) getrunken;
Spricht er dasselbe mir, dann sei's gewagt!
(Er klopft an die Thür der Hütte; eine Wolke bedeckt die Sonne, ein hundertjähriger Greis tritt heraus, mit schneeweißen Haaren, am Stabe zitternd.)

Anganthyr.

Vergieb mir, alter Freund, wenn ich vielleicht
Dir Deine nöth'ge Mittagsruhe störe,
Doch muß ich Dich zu dieser Stunde sprechen,
Denn nicht bloß Mitternacht den Mittag auch

*) Die Quelle der Weisheit.

Wenn schwüle Hitze unsre Lebenskraft
Ermattet und dem Scheitel Stiche sendet,
Erklärt der Glaube für die Geisterstunde,
Wo wir den Abgeschiednen näher sind.
Du bist ein Greis, der im vertrauten Umgang
Mit Schatten, sagt man, und mit Geistern lebt.
Verkünde mir denn, wenn Du es vermagst,
Was thu' ich, um zum Ziele zu gelangen?

Greis (mit matter Stimme.)

Mit Halfdans Schwert vertilgst Du Deinen Feind!

Angantyr (entsetzt.)

Ist's möglich? Du wahrsagest mir dasselbe?

(Der Greis schweigt.)

Angantyr.

Ich weiß genug.

(Will gehen, kehrt aber zurück.)

Doch nein. — Hier gilt noch Vorsicht.
Man meint, daß Ihr Wahrsager uns betrügt;
Eilboten sendet Ihr einander, sagt man,
Um schlau den Helden so zu hintergehn,
Um uns zu Euern Zwecken zu gebrauchen.
Sieh mir in's Auge. — Hast Du mich betrogen?

(Der Greis betrachtet ihn schweigend.)

Angantyr (schaudernd.)

Vergieb mir, Alter! Dieser Blick drang tief
In meine Seele — überwältigt mich.
Dein Auge, längst beraubt der Erde Flamme,
Wird durch ein luft'ges Feuer sanft belebt,
Als sagt es mir: Glaubst Du, ein heil'ger Schatten
Bemühe sich um eitles Erdengut?

Greis.

Mit Halfdans Schwert vertilgst Du Deinen Feind.

Angantyr (fröhlich.)

Ha, wohl gesprochen!

(Wieder bedächtig.)

Doch — enthält Dein Spruch
Etwa nicht, Alter, einen Doppelsinn?
Warum spricht Eure Weisheit stets in Räthseln?
Meinst Du mit Halfdans Schwert sein ganzes Heer
Vielleicht? Meinst Du vielleicht: des Vaters Tugend. —
Denn Halfdan war ein treuer Biedermann.
Ich bitte Dich, sprich deutlicher, mein Freund!

Greis.

Mit Halfdans Schwert vertilgst Du Deinen Feind.

(Er geht in die Hütte.)

Angantyr.

Den Feind! Stärkodder und den trotz'gen Eigil!
Bekämpf' ich etwa sie mit geist'gen Waffen?
Bekämpf' ich diesen alten Zauberer,
Dem tausend Schwerter schon vergeblich drohten,
Mit schlichtem Schwerte? Nein, du Schwert des Grabes,
Dich muß ich holen, um den Zaubergreis
Zur Ruh' in das verdiente Grab zu senden!

(Ab.)

---

## Dritter Aufzug.

Die Königshalle.

Thusnelda. Der Küchenmeister.

Küchenmeister.

In bester Ordnung, edle Königin,
Steht Alles, um den König zu empfahn.
Voll Weins sind alle Becher; auch die Speisen
Sind gar und werden in den schönsten Schüsseln
Von buntgemaltem Holz hierher getragen.
Zum Waffentanze stehn die Knappen da
In lichten Harnischen, mit blanken Helmen.
Auch werden mit Sackpfeifen, Trommeln, Schellen,
Spielleute sich um Deine Gunst bemühn.

Thusnelda.

Wann können wir den König wohl erwarten?

Küchenmeister.

Im Augenblicke. Alles ist bereit,
Um unsern Herrn auf's Beste zu vergnügen;
Wenn einen garstigen Gesellen nur
Wir abgefertigt hätten, der durchaus

Auch bei des Königs Tafel eſſen will,
Als wär' er dazu förmlich eingeladen.

Thusnelda.

Wer iſt der Mann?

Küchenmeiſter.

Es kennt ihn hier kein Menſch.
Er geht einher in abgetragnen Lumpen,
Mit einem Sack voll Kohlen auf dem Rücken.
Ich wehrt' ihm, wollte, daß er bei der Thüre
Verweilen ſollte mit den andern Knechten.
Da maß er mich mit einem Blick, als hätt' ich
Mit meinen ſchlichten Worten ihn beleidigt.

Thusnelda.

Auf keine Weiſe ſei es ihm erlaubt
Hereinzutreten! Unter andern ſchlechten
Gewohnheiten und Ungezogenheiten
Hab' ich auch die auf Hledre abgeſchafft,
Daß jeder fremde Bettler ſonder Scheu
Entehren darf die königliche Halle
Mit groben ungeſchliffnen Bauerſitten.

Küchenmeiſter.

Es wagt ſich keiner der Trabanten dran,
Ihn anzugreifen. Seine Augen funkeln,
Als wollten ſie zu Kohlen uns verbrennen.
Und wie man ſelbſt in reicher Fürſtentracht
Den Knecht erkennt, ſo glaubt man einen König
In ſchlechten Kleidern hier vermummt zu ſehn.

Stärkodder

(tritt auf als Köhler, einen Sack auf dem Rücken.)

Küchenmeister.

Da ist er, Fürstin! Hab' ich wahr gesprochen?

(Entfernt sich.)

Thusnelda.

Wer bist Du?

Stärkodder.

Ich? Ein Köhler, edle Frau!

Thusnelda.

So kehre wieder zur geschwärzten Hütte,
Hier ist nicht Platz für Dich.

Stärkodder.

Nicht? Nun, dann hat
Mein alter Bruder Harald mir, mein Nachbar,
Abscheulich vorgelogen, wenn wir Abends
Zusammensaßen bei der alten Esche.

Thusnelda.

Was sagt' er Dir?

Stärkodder.

Oft hat er mich versichert:
Wär' auch die Königshalle nicht so groß,
So hoch gewölbt, geräumig, wie der Himmel,
Sie öffnete sich gastfrei, wie der Himmel,
Doch jedem fremden müden Pilger gern.

Thusnelda.

Verstehst die Worte gut zu drechseln, Köhler!
Zu Deinem Stande paßt die Rede nicht.

Stärkodder.

In jedem Stand sind wackre Leut' und Wichte;
Denn Wen'ge nur erfüllen den Beruf.
So geht es Königen und Köhlern, Fürstin!
Die Meisten gehen schläfrig zu der Arbeit,

Gewohnheit, Geiz und Zwang treibt nur das Werk.
Ich denke, während ich am Feuer stehend
Die Aeste mit der Eisengabel kehre.

Thusnelda.

Was denkst Du?

Stärkodder.

„Neulich strecktet Ihr die Kronen
Mit grünem Laub gen Himmel, glänztet stolz
Im Sturme mit des Regens Diamanten;
Jetzt seid Ihr weiter nichts, als Staub und Asche,
Demüthige Dich, Hochmuth!"

Thusnelda.

Also, Alter,
Hast Du ein traurig Amt, bist Leichenbrenner!

Stärkodder.

Ich brenne Leichen! Doch bereit' ich, wenn
Die wässerichte Eitelkeit verdunstet,
Den edeln Stoff! Auch tragen meine Kohlen,
Wenn leicht und schwarz schon, ohne äuß're Pracht,
Den Keim in sich zum künft'gen Lebensfeuer,
Das bald sich zündet und den Menschen wärmt.

Thusnelda.

So hört' ich nimmer einen Köhler reden;
Für solchen Köhler hat die Halle Raum.

Stärkodder.

Es freut mich, denn ich muß den König sprechen;
Er hat die Kohlen wohl am meisten nöthig.

Thusnelda.

Was willst Du, Alter?

Stärkodder.

Seine Faulheit brennen
Und seine Weichheit härten.

Thusnelda.

Tück'scher Graubart,
Nimm Dich in Acht!

Stärkodder.

Nimm Du Dich selbst in Acht,
Frau Königin, und wag' Dich meinen Kohlen
Nicht gar zu nah. Zwar schwärzen sie Dich nicht —
Du bist so schwarz, wie sie — doch zünden sie
Durch Reibung leicht und könnten Dich verletzen.

Thusnelda.

Ich habe mich zu sehr herabgelassen.
Schweig' still und setze Dich da auf die Bank!
Dir sei's erlaubt, den König zu erwarten.

Stärkodder.

Für die Erlaubniß dankt' ich ehmals nicht.
(Geht hin.)

Thusnelda.

Der Greis hat aus der Fassung mich gebracht.

Stärkodder (kehrt zurück.)

Erlaubt nur, hohe Frau, noch eine Frage!

Thusnelda.

Sprich!

Stärkodder.

Wem gehört die alte Harfe da,
Hoch an der Wand, mit den gesprungnen Saiten?

Thusnelda.

Das war in alter Zeit Stärkodders Harfe.

Stärkodder.

Stärkodders Harfe? Ha, sie war berühmt.
Weßwegen hängt sie so verfallen jetzt?

Thusnelda.

Uns freut nicht länger, Harfenklang zu hören;
Der Laut ist gar zu einfach, gar zu traurig
Und paßt sich zu den alten Liedern bloß;
Die lust'ge Flöte, Hackebrett und Trommel,
Die auch den heitern Schwarm zum Tanze laden,
Sie haben jetzt den trüben Ernst verdrängt.

Stärkodder.

Doch hängt die Harfe noch in dieser Halle,
Und, wie ich seh', ist sie bekränzt mit Blumen.

Thusnelda.

Der König wünscht, man soll sie hängen lassen,
Und Helga, seine Schwester, schmückt sie täglich,
Weil sie des Pflegevaters eingedenk.

Stärkodder.

Schön! Also, Helgas unverwöhntes Herz
Vermögen noch Sackpfeifen, Trommeln, Schellen
Nicht zu betäuben? Dank Dir, hohe Fürstin!
Jetzt will ich Platz an Deiner Schwelle nehmen.

(Ein Marsch wird gespielt. Der König kommt mit Gefolge. Die Königin geht ihm entgegen und umarmt ihn. Sie setzen sich zu Tisch. Spielleute und Tänzer kommen. Ein Waffentanz wird aufgeführt. Speisen werden in gemalten Schüsseln aufgetragen, Becher mit Wein gefüllt. Es wird auch Stärkodder etwas geboten, er will aber nichts genießen.)

Ingild.

Mein edles Weib, wer ist der alte Mann
Im schwarzen und zerrissenen Gewande
Dort unten auf der Bank?

Thusnelda.

Verzeiht, mein Herr,
Er hat sich in den Saal hereingedrängt,
Doch red't er besser, als man glauben sollte,
Er will Euch sprechen, sagt er.

Ingild.

Wie, Ein Köhler?

Thusnelda.

Fast glaub' ich, er ist nur in dieser Larve
Zum Fest hierher gekommen, um vermummt
Nach Herzenslust der Galle Luft zu machen.

Ingild.

Wer bist Du, Alter unten auf der Bank?

Stärkodder (ohne ihn anzusehen.)

Sonst saß ich oben.

Ingild (bestürzt.)

Ha, Thusnelda!

Thusnelda.

Wie?

Ingild.

Was that'st Du? Solchem Gast die Thüre zeigen?
Ich kenn' ihn an den Narben auf der Brust,
An seinen Händen.

Thusnelda.

Wie, er ist? —

Ingild (springt auf und eilt ihm entgegen.)

Stärkodder!
Mein Pflegevater! Ja, er lebt, er ist's,
Kehrt wieder heim nach Dän'mark, nach dem Sohne!
O laß' mich Deine Heldenhände küssen! —
Er schweigt, ist unzufrieden! — O vergieb,

Wenn man unwiſſend Dich beleidigt hat!
Komm', laß' mich Dich umarmen.

Stärkodder (hält ihn kalt zurück.)

Ingild, warte —
Nimm Dich in Acht, Du ſchmutzeſt Deinen Scharlach
An meinem ſchwarzen Mantel.

Ingild.

Du verſagſt mir
Den Freundesgruß?

Stärkodder.

(wirft den Mantel ab und ſteht in eigenen Kleidern da.)

Du unterſtehſt Dich,
Mich noch zu grüßen?

Ingild.

Was iſt meine Schuld?

Stärkodder.

Fragſt unbefangen nach der Schuld? O wäre
Die Zuverſicht ein Zeichen Deiner Unſchuld!
Doch Stumpfheit iſt ſie nur! Ha, Ingild, Ingild,
Tief biſt Du in Verworfenheit geſunken,
Du kannſt nicht länger vor Dir ſelbſt erröthen!

Ingild.

Was that ich Schlechtes? Ackerbau und Künſte
Gedeihn; des Dänen Namen wird gerühmt.
Der Ueberfluß von innern Kräften zwingt
Das Volk, der Heimath Grenzen zu erweitern;
Aus Jütland, Angelſachſen zogen Hengſt
Und Hors, die wilden Pikten zu bezwingen.
Ich ſitze ruhig auf dem Königsſtuhl,
Und um mich her gedeihn des Friedens Früchte.

Stärkodder.

O Du verblendeter, höchst schwacher Mann!
Was gehen Hengst und Hors Dich an? Glaubst Du,
Ihr Siegeskranz soll Deinen Scheitel schmücken?
Bald fallen die Vasallen ab vom Reich,
Wie Planken von dem Wrak in Meeresnoth,
Und leicht dahin schwimmt jeder seines Weges.

Ingild.

Jetzt hab' ich Dich, was fehlt mir noch?

Stärkodder.

Ich kam
Nach Dänemark, um Frothes Sohn zu finden;
Find' aber einen Feigen, der unwürdig
Mit seines Vaters Mördern zecht; entnervt
Von Südens Schwelgerei und Wollust ist er,
Und hat von Tugend kaum den Schatten noch.

(Auf Thusneldas Wink haben sich die Gäste wegbegeben.)

Thusnelda (mit Demuth und Milde.)

Mein edler Herr, bezwinge Deinen Zorn!
Vergieb, daß Dich Thusnelda gleich nicht kannte,
Ich habe Dich ja nie vorher gesehn.
Empfang' aus meiner Hand ein köstliches
Geschmeid', und trag' es künftig als mein Freund.

Stärkodder.

Behalte für Dich selbst den Weiberschmuck!
Ein Held läßt sich von Blendwerk nicht bestechen,
Schlecht paßt der Flitter sich zum rost'gen Eisen.

(zeigt auf Ingild.)

Ihn kannst Du fesseln mit der goldnen Schnalle,
Der in des Vogels Eingeweide wühlt
Und auf Gesottnes nur den Eifer kühlt.

Ingild.

Störkodder, gar zu dreist ist Deine Zunge!

Stärkodder.

Was blickst Du mich mit blöden Augen an
Und zürnst? Du Freund von Deines Vaters Mördern!
Wann haben sie Dir seinen Mord gebüßt?
Du, Schwager seines Feindes! Wenn der Skalde
Des Helden That besingt, dann hüll' ich schamroth
Das Angesicht in meines Mantels Falten;
Denn, Ingild, welche That hast Du vollbracht?

Thusnelda (gezwungen lustig.)

Wir müssen diesen mürr'schen Greis erheitern.
Mit Worten trifft man ihn nicht kräftiger,
Als einen weißen Bär mit leichten Pfeilen,
Gleich schüttelt er sie wieder ab. Wohlan,
Dann mag der holde Klang die Wuth ihm zähmen.
Mein Ludolf, tritt hervor, zeig' Deine Kunst.

(Ein Flötenspieler spielt ein künstliches Flötenstück.)

Stärkodder.

Wollt Ihr wie einen Bären mich behandeln?
In einen Maulkorb sperren, damit zahm
Ich nun nach Eurer tollen Pfeife tanze?
Wollt Ihr als einen Zeisig mich erziehn,
Damit ich eitel Eure Lieder zwitschre?
Schweig still, Du mit den starren Augen da,
Der mit den aufgeblasnen Backen glaubt,
Mit Trillern eines Mannes Sinn zu lenken.
Bei'm ew'gen Thor, ich fühle mehr für Kunst,
Als Ihr Eu'r ganzes Lebenlang gefühlt!
Oft aber wird die Sonn' ins Meer sich senken,
Eh' Ihr versteht, des Geistes Malz dem Hopfen

Der Stärke zu gesellen, um daraus
Den Lebenstrank zu braun. Warum begnügt
Ihr Euch denn nicht mit Euern alten Liedern?
Sonst sang man gute Weisen bei der Harfe,
Die kräftig Herz und Muth erheiterten;
Statt daß die Schnelle, die Geschmeidigkeit
Der Finger jetzt Euch in Erstaunen setzt.
Halt' ein, Du hagrer, fingerschmaler Pfeifer,
Wo Du nichts weiter mir zu zeigen hast,
Als, wie Du schnell die Löcher decken kannst.
Steck' Deine Pfeife ein, sonst werd' ich Dich
Nach meiner Pfeife schleunig tanzen lehren!

Ingild (mißbilligend.)

Mein Pflegevater!

Stärkodder (stolz.)

Nenne mich nicht mehr
Bei diesem Namen. Hab' ich Dich erzogen
Zu dem, was Du geworden?

Ingild.

Frag' das Volk,
Ob es wohl unter Ingilds Zepter seufzt.

Stärkodder.

Thun Kön'ge g'nug, wenn sie nichts Böses thun?
Fühlst Du nur in der Brust des Hirten Tugend,
So wirf den Purpur weg, hüll' Dich in Schaafsfell,
Vertausch' das Zepter mit dem Schäferstab,
So kannst Du Lämmer hüten; doch erkühne
Dich blöde nicht, ein Völkerhirt zu sein.

Ingild.

Du richtest mich zu streng!

Stärkodder.

Traumwandler biſt Du
Und weißt nicht, was in Deiner Näh' geſchieht.
Wie war's Dir möglich, in der Götter Hain
Dich mit des Feindes Tochter zu vermählen?

Ingild.

Ach, kenntest Du der Liebe Macht!

Stärkodder.

Bei Thor,
Des Vaters Ehre ziemt es Dir zu lieben!
Die lieben, die Dich haßt?

Thusnelda (umarmt Ingild.)

Mein edler Herr, wie theuer Du mir biſt,
Das weiß Dein fühlend Herz.

Stärkodder.

Ha, falſches Weib! —
Und Deine Schweſter willſt Du ſchnöde zwingen,
Daß ſie des feigen Fengo Gattin werde?

Ingild.

Erſt hatt' ich ſie an Angantyr verſprochen;
Ihn will ſie nicht; durch dieſe Heirath werd ich'
Mit Angantyr verſöhnt; den großen Künſtler
Verbind' ich mir, und Helga iſt verſorgt.

Stärkodder.

Verſorgt! Ja, ſorgen wird ſie, tief in Kummer,
Von Gram verzehrt. — Nie wird ſie Fengos Weib!

Ingild.

Er hat mein Wort; kann ich zurück es nehmen?

Stärkodder.

Und ſag' mir doch — wo iſt der Bräutigam?

Ingild.

Ich hab' ihn heute nicht gesehn. Die Hochzeit
Wird morgen vor sich gehn.

Stärkodder.

Nie siehst Du ihn.
Denn mein Gefangner ist er. Tief im Schiff
Gefesselt, kann er jetzt auf kühlen Wellen
Das Liebesfeuer löschen, bis nach Norweg
Er kommt, um da auf meiner alten Burg
Für Norwegs Helden Helm und Schild zu schmieden.

Thusnelda.

Unmöglich! Wie, so weit erkühnst Du Dich?

Stärkodder.

Noch weiter, Swarteham, geht meine Kühnheit.
Jetzt ist die Reih' an Dir!

Thusnelda.

Ha, Königsmörder,
Du sollst nicht meine Hoheit frech beleidigen!
Jetzt weich' ich Dir, doch zittre vor der Zukunft!

Stärkodder.

Im ew'gen Blau steht meine nahe Zukunft
Geschrieben, Swarteham, mit Sternen-Runen,
Durch diese That hoff' ich, ein gutes Werk
Noch zu vollenden. Geh', es ziemt sich nicht.
Daß Deine eigne Schmach Du von mir hörst.

(Thusnelda geht.)

Ingild.

Reiß' mir die Binde von den Augen, zeige
Mir Alles, überzeuge mich vom Unrecht,
Ich will Dir blind noch, als ein Kind gehorchen,
Nur störe mein Vertrauen nicht zu ihr!

Stärkodder.
Sie haßt, verachtet Dich, und sie ist treulos.

Ingild.
O nein, o nein!

Stärkodder.
Sie liebt den Angantyr.

Ingild.
Dann will ich nicht mehr leben!

Stärkodder.
Schwacher König!

Ingild.
Ha, schaffe stärker mich, wenn Du's vermagst!
Doch schelte mich nicht, schilt auf die Natur,
Weil sie mich nicht von härterm Erz gebildet. —
Das weiß der gute Baldur dort, mein Herz
Ist offen, weich, auch gut und ohne Falsch.
Ich will das Rechte, lasse gern mir rathen,
Will gern den Armen, den Gedrückten helfen.
Das heitre Leben, das Vergnügen lieb' ich;
Stets dacht' ich doch zugleich mit Vatersorge
An's Wohlsein meines Volkes. Frode schenkte
Dem Lande Frieden. Jene schöne Zeit
Wird immer von den Skalden noch besungen
Als Nordens goldnes Alter. Ach, ich strebte
Es fortzusetzen — es gelang mir nicht!

Stärkodder (finster in sich gekehrt, aber schonender.)
Du bist unschuldig! Was kannst Du dazu,
Daß Dich Natur zum König nicht erschaffen?
Ich war der Frevler, habe Deinem Vater
Unselig frevlerisch geholfen, Ingild,

Den Bruder umzubringen. — Jetzt erscheint
Der Rache Stunde.

Ingild.

Du zerschmetterst mich.

Stärkodder (vor sich hinstarrend.)

Verbrechen können vor sich gehn, sie können
Gesühnt auch werden: Bald ist ausgestritten!
Noch folgt der unglückselge Schatten mir,
Wenn blut'ger Vollmond glänzt; im blut'gen Hemde
Steht er und droht im bläulich-falben Lichte.
Bald werd' ich doch bei Odin Ruhe finden.

Ingild.

Stärkodder, willst Du sterben?

Stärkodder (wieder kräftig.)

Ja! Doch Dän'mark
Erst retten.

Ingild.

Sage, wie Du dieses hoffst?

Stärkodder.

Ich hoff' auf Eigil, auf den jungen König
Von Norweg, einen warmen, kräft'gen Jüngling.
Ihn liebet Helga; er vereint sein Reich
Mit Dänemark; und ob ich schon vor ihm
Gezittert habe — ist auch das ein Grund!

Ingild.

Und welcher? Sage!

Stärkodder.

Eigil hat mit jenem
Viel Aehnlichkeit — mit dem Ermordeten.
Sag', Ingild, sahst Du Deinen Oheim nie?
Ach nein, Du warst zu jung!

Ingild.

Er ähnelt Olaf?

Stärkodder.

Zwei Waſſertropfen gleichen ſich nicht mehr,
Zwei Blätter eines Baums ſind mehr verſchieden.
Ein Zufall freilich, denn ich kenn' ihn ſchon:
Er iſt des Königs Eiſten Sohn, aus Agde.
Doch, gleichviel! Oft zeigt die Natur Verwandtſchaft
Nicht durch Geburt, — durch Geiſtesähnlichkeit,
Durch Aehnlichkeit in Weſen und in Zügen.
Gieb Eigil Helga! Laß' ihn Dän'mark erben!

Ingild.

Es ſei!

Angantyr

(der die letzt geſprochenen Worte gehört, tritt herein mit ſeinen acht Brüdern.)

Erſt wird von mir und meinen Brüdern
Er, wie Du ſelbſt, zum Kampf herausgefordert.

Stärkodder.

Neun gegen Zwei? Nicht mehr? Wohl, tapfre Helden,
Ich bin's zufrieden, Eigil iſt es auch!

Angantyr.

Sei andern Sinnes! Ueberrede Ingild,
Daß er zur Braut mir ſeine Schweſter gebe,
Dann ſind wir Freunde; ich bin auch entſproſſen
Aus Frodes Blut, bin Olufs Blut verwandt;
Des Königs Neffe bin ich, König ſelbſt:
Ein naher Freund, wo nicht, ein kräft'ger Feind!
Stärkodder, Alles ſpricht zu meinem Vortheil.

Stärkodder.

Doch Helga liebt nur Eigil, Eigil ſie.

Angantyr.

Ich liebe sie, wie er.

Stärkodder.

So liebe nur!
Niemand wird Dir verbieten, sie zu lieben.
Doch fordert Ehe wechselseit'ge Liebe,
Und wahre Liebe kennt nicht Eigennutz.

Angantyr.

Da liegen unsre Handschuh'!

(Sie werfen alle ihre Handschuhe vor ihn hin.)

Stärkodder (höhnisch.)

Angantyr,
Setz' Deine Lieb' in Schonen auf das Burgdach
Als Wetterhahn; sie drehet sich zum Haß
Bei'm kleinsten Wind.

Angantyr.

Wir warten Deines Handschuhs.

Stärkodder.

Da, wackrer Angantyr, habt Ihr sie beide,
Von mir und auch von Eigil; theilet sie
Jetzt brüderlich. Da ist ein Finger, glaub' ich.
Für jeden.

(Er geht zur Thüre und ruft:)

Hasting!

Hasting (kommt.)

Herr!

Stärkodder.

Nimm diese Handschuh',
Verwahre sie mir wohl!

Hasting.

Ein schöner Haufen!
Wer mich mit dieser Menge draußen trifft,
Glaubt ganz gewiß, ich sei ein Waffenschmid.
Nur Schade, daß zur rechten Hand sie alle
Gemacht sind, wie ich sehe.

Stärkodder.

Links genug!
(Er spricht leise mit Hasting; dieser geht mit den Handschuhen.)

Ingild (verwundert.)

Wie, allen Neun willst Du im Kampf begegnen?

Stärkodder (ruhig.)

Wer mir begegnet, dem muß ich begegnen,
Wenn ich die Flucht nicht feig ergreifen will;
Das hab' ich noch bis heute nicht gelernt.

Angantyr.

Wie wünschest Du den Kampf zu halten? Willst Du
Auf ein Mal mit uns allen streiten oder
Mit jedem nach der Reih'? Du hast die Wahl.

Stärkodder.

Wenn viele Hunde frech mich überfallen,
Dann schlag' ich zwischen sie getrosten Muthes
Und frage nicht, wer mich am ersten beißt.

Angantyr.

Nun, dann erwarten wir bei Halfdans Grabe
Im Walde Dich und Eigil heute noch,
Bei Sonnenuntergang.

Stärkodder.

Gut! Ich versprech' Euch,
Ihr werdet sie nicht untergehen sehn.

Angantyr.

Neun ſtarke Schwerter glaubſt Du zu beſiegen?
Ich weiß, wo eines ruht, das Dich bezwingt.

(Er geht mit den Brüdern.)

Helga (kommt von der andern Seite.)

Mein Pflegevater! — Odin, iſt es möglich?
Du — Eigil — gegen dieſe neun Verräther?

Stärkodder.

Sei ruhig, liebe Helga! Frodes Tochter
Darf nicht verzweifeln. Sieh', ich gebe Dir
Den Auftrag, Eigil Alles ſchnell zu ſagen,
Damit in Waffen er an Halfdans Hügel
Bei Sonnenuntergang zugegen ſei.
Da wart' ich ſein; nur darf der Feind nicht warten!
Du ſiehſt uns wieder bald als frohe Sieger.

(Zu Ingild.)

Leb' wohl, mein Sohn! Jetzt geh' ich, einen Dorn
Mit neun verwegnen Zweigen auszurotten,
Der ſich ſchon lang' in Deiner Nähe blähte,
Um unverſchämt Dich täglich zu verwunden.
Ermuth'ge Dich! (zu Helga.) Verliere nicht den Muth!

(Er geht.)

Helga.

Mein Bruder — Du erlaubſt? —

Ingild (umarmt ſie.)

Die Norne ſchenke
Dir höh'res Glück, als Ingild, meine Schweſter!

(Ab.)

Helga.

Ha, mächtig wirkt Stärkodders Gegenwart!

(Thusnelda kommt ängſtlich herein und ſieht ſich um; als ſie nur Helga gewahrt, geht ſie ihr ſtolz entgegen.)

Thusnelda.
Sag', hat der Greis den Kampf schon angenommen?
Helga.
Wann hat Stärkodder einen Kampf gefürchtet?
Thusnelda.
Und Eigil?
Helga.
Wird auch nicht den Feinden weichen.
Thusnelda.
Wer unterrichtet ihn?
Helga.
Ich selber.
Thusnelda.
Du?
Die Todesgöttin Deiner eignen Liebe?
Helga.
Ich liebte Eigil nicht, wär' er nicht Held.
Thusnelda.
Bei Halfdans Grab erwartet ihn der Alte?
Helga.
Drum muß ich ihm sogleich die Kunde bringen.
Thusnelda.
Wart', Helga! Erst ein Wort: Obschon in mir
Du stets mißtrauisch nur die Feindin siehst,
Trag' ich doch Sorge für Dein Glück. Geh' nicht!
Was willst Du Eigil selbst zum Streite hetzen?
Hat dieser Greis, wie es ja Viele glauben,
Nicht Menschen-, sondern Riesenkraft, dann wird
Er ohne Eigil seine Feinde fällen;
Ist er nur ein gewöhnlich' eitler Graubart —
Was lockst Du Eigil in den sichern Tod?

Helga.

Was Pflicht gebietet, darf nicht Furcht verhindern.

Thusnelda.

Bleib', ſag' ich!

Helga.

Sonſt gehorch' ich, Königin!
Jetzt muß ich gehn, weil ich die Einz'ge bin,
Die Eigil jene Nachricht bringen kann.

Thusnelda.

War Keiner ſonſt zugegen?

Helga.

Keiner!

Thusnelda (bei Seite.)

Ha,
Ein Strahl durch meine Trauerwolke!
(laut.)
Warte!

Helga (heftig.)

Nichts ſoll mich hindern —

Thusnelda (aufgebracht.)

Wie — Du wagſt, Verwegne?
Wer iſt hier Königin, Du oder ich?
(Sie öffnet eine Seitenthür.)
In dieſes Nebenzimmer gehſt Du gleich
Und wagſt kein Wort, eh' ich es Dir erlaube.

Helga (ruft.)

Stärkodder! Ingild! Helden! Hochverrath!

Thusnelda.

Ha, ſchrei' nur, kleine Krähe, bis Du berſteſt.
(ruft.)
Trabanten!

(Trabanten kommen.)

Folgt des Königs Schweſter Helga
In dieſes Zimmer und bewacht ſie da,
Bis ich Befehl ertheile! Macht ſie Lärm,
Iſt's Euch erlaubt, zum Schweigen ſie zu zwingen.

Helga.

Ha, Schlange, wickle Dich in Deine Knoten,
Du wirſt nicht ſiegen!

Thusnelda.

Führt ſie fort, ſie wüthet!

Helga (wird hineingeführt.)

Thusnelda (allein.)

Ha, Angantyr, durch ſolch ein heft'ges Wollen
Gelangſt Du nicht zum Ziel! Haſt nicht vom Tiger
Gelernt, auf den verborgnen Vorderkrallen,
Mit ſtarren Augen ſtill zu lauern, bis
Du in der Beute Hals Dich beißen kannſt?
Hat Dir der Pilger nicht erzählt, wie man
In Indien mit Zweigen Gruben deckt,
Worein die plumpen Elephanten ſtürzen?
Nach Rache dürſteſt Du und ſuchſt Gefahr!
Doch — noch iſt Hoffnung da; kommt Eigil nicht,
Wird aus dem Kampf für heute nichts. Stärkodder
Wird wüthen und wahrſcheinlich Eigil morden,
Ohn' erſt nach der Entſchuldigung zu fragen.
Schon hab' ich Boten ausgeſchickt; ſchon ſammelt
Sich ſchnell ein Heer, um Angantyr zu folgen.
Die fürchterliche Schlange wirft die Haut,
Eilt von den Trümmern, eh' die Mauer ſtürzt;
Will länger nicht die ſchwarze Hülle tragen;
Bunt wird ſie bald mit ſcharfer Zunge ziſchen,

Wird ſtechen — und nachher mit heißer Inbrunſt
An des Geliebten Bruſt ſich ſelig ſchmiegen!
(Ab.)

---

### Halfdans Grab.

(Eine dunkle Höhle. Im Hintergrunde ſteht der Aſchenkrug des Verſtorbenen in einer Vertiefung, über dem Kruge hängen Schwert, Harniſch, Helm und Schild.)

Angantyr (kommt langſam mit leiſen Schritten.)
Getrennt iſt wieder dieſe trübe Wand,
Schnell zwiſchen Tod und Leben aufgerichtet!
Ein ſchmaler Strahl der Abendröthe hat
Vom Feld ſich durch das Loch hinein verirrt
Und mißt verwegen dieſen öden Raum,
Derweil ich mich des Vaters Aſche nahe.
Ein Kranz von welkem Eichenlaube ſchlingt
Sich um die Waffen, um den Aſchenkrug.
Dort hängt auch der verhängnißvolle Degen.
Vergieb, Einheria *), die düſtre That,
Daß kühn Dein Sohn Dir Deine Ruhe ſtört!
Ihm iſt geſagt, durch ſeines Vaters Schwert
Werd' er den ſtolzen Feind nur überwinden;
So gönne mir's, Du brauchſt es ſelber nicht;
Es roſtet müßig über Deinem Kruge.
(Er tritt wieder zurück.)
Still — hört' ich nicht ein leiſes Aechzen dort?
(Stille.)
Ha, ich will wieder gehn, will auf den Haufen
Vertraun. Sind doch im Lande Schwerter g'nug!

---

*) Ein ſeliger Geiſt in Walhalla.

Den Schmuck der Urne will ich ihr nicht rauben! —
(Schweigt wieder.)
Doch — wenn ich nur den Krug und nur die Asche
Nicht schüttle. — Schwert, ich muß dich doch besitzen!
Durch dich nur werd' ich Seeland unterjochen,
Durch dich nur kann Stärkodder ich bezwingen.
Nur langsam und mit Vorsicht, daß ich nicht
Den Krug berühre, nicht den Todten quäle. —
Der Zugwind faust mir eiskalt durch die Locken,
Der Eichkranz wickelt Krug und Schwert und Harnisch
Verräth'risch in einander. Nur Geduld!
(Entfernt sich wieder vom Aschenkruge.)
Man sagt, daß, wer die Grabesruhe stört,
Treibt des Verstorbnen Geist aus Walaskialf.*)
Dann spukt der bleiche Schatten jede Nacht
Mit Seufzern, stöhnend um den Grabeshügel.
Ist's auch Gedicht — ehrwürdig ist es immer —
Und alt; ein jeder glaubt's, ich glaub' es selber.
(Stille.)
Doch nein — der erste Schritt ist schon gewagt!
Der zweite Seher hat es auch gesprochen:
„Mit Halfdans Schwert vertilgst Du Deinen Feind!"
So will ich auch von alten Mährchen mich
Nicht scheuchen lassen. Der Verstorbne schläft,
Ich stör' ihn nicht; ich hole seine Waffen.

(Er ergreift das Schwert mit zitternder Hand und reißt zugleich den Aschenkrug herunter, so daß er auf seinen Helm fällt, zerbricht und ihn mit der Asche seines Vaters überschüttet.)

---

*) Walaskialf, Walhalla.

Volver (tritt herein.)
Mein Bruder! Zauderst Du? Hast Du das Schwert?
O Asa-Thor, was seh' ich? Angantyr
Mit seines Vaters Asche überschüttet!

Angantyr (in verzweifelnder Entzückung)
Nun trinkt er mit Odin den Meth nicht mehr,
Nun freuen die Höllenweiber sich sehr.
Nun reitet er auf dreibeinigtem Pferd
Den Hügel herum — doch ohne Schwert!

Volver
Unglücklicher, was hast Du angerichtet?

Angantyr.
Des Vaters Ehr' aus dem Grabe geraubt,
Drum bin ich von seiner Asche bestaubt,
Die Asch' ist noch nicht gelöscht — o nein,
Sie brennt durch die Haut zum tiefsten Gebein!

Volver.
Du hast das Schwert — so folge mir und räche
Die jungen Brüder, die Stärkodder alle
Dem Tod geweiht. Sie wollten Dein nicht warten,
Sie sind schon hingemäht. Sie fielen schon.

Angantyr.
Sie werden begegnen des Vaters Geist,
Wenn er auf der Brücke zur Hölle reist.
Sie werden ihn grüßen von Angantyr;
Er wartet des Geist's in der Höhle hier.

Volver.
Komm' — träume länger nicht — Du hast das Schwert,
So fasse Muth — vertilge Deinen Feind!

Angantyr.
Den Feind vertilgen? Das will ich auch,

Ich räche den Vater nach altem Brauch.
Dank sei dir, Licht aus dem Grabe gesandt,
Erst eben hab' ich den Feind erkannt.
Von allen Herzen, bethört, voll Wahn,
Hat dieses das ärgste Leid mir gethan.
Ich räche den Vater, er ist es werth,
Und tödte den Feind mit Halfdans Schwert!
(Er durchbohrt sich die Brust.)

Volver.

O alle Götter, Angantyr, mein Bruder!

## Vierter Aufzug.

Königshalle.

Ingild. Wingulf.

Ingild.

Sind alle Helden, treulos mich verlassend,
Der Swarteham gefolgt?

Wingulf.

Nicht alle, König!
Die jungen Ungeduld'gen nur, die zürnten,
Weil Deine Ruh' nicht ihrer Sehnsucht Anlaß
Zu Thaten gab, und deren Ohren längst
Vom schönen Meerfee-Lied verzaubert waren.

Ingild.

Nicht alle wurden ihrem König treulos?

Wingulf.

Die alten Bärk'gen nicht. — Der Bodensatz
Läßt sich so leicht nicht aus dem Becher spülen,
Misch' ihn mit Wasser, und der Rest wird noch
Ein kräft'ger Meth Dir gegen Swarteham.

Ingild.

Und Du, der oft in meinem Glücke zankte,
Den ich den Brummbär nur zum Spott genannt —

Wingulf.

'S geht unser einem, König, wie der Klette:
Wir kitzeln, stechen, doch wir hängen fest.
Des alten Brummbärs Pelz wird Dich noch wärmen,
Wenn in der Seidenwürmer Spinngewebe
Du frierest, und wenn sie als Schmetterlinge
Mit jenem schönen Zeisig weggeflogen.

Ingild.

Was räthst Du mir denn, Wingulf?

Wingulf.

Gleich das Heer
Zu sammeln; gleich Stärkodder, Eigil, mich
Zu treuen Führern Deines Heers zu wählen
Und drauf dem Feind im Feld keck zu begegnen.

Ingild.

So eile denn und lasse Landsturm blasen!
Ich will mich in den Eisenharnisch schnallen.

Wingulf.

Mußt ganz und gar ein hartes Eisen sein,
Ein starker Zweig an Odins altem Baume!
Dann werden wir das stolze Weib wohl lehren:
Man spinnt nicht Ränke ungestraft, wie Flachs!
(Ab.)

Ingild (allein, stille grübelnd.)

Von seines Thrones Trümmern baute Schwerting
Das Brautbett seiner Tochter; er vermählte
Zerknirscht sie seinem Feind und Ueberwinder.
O solche Wurzel trägt nicht gute Frucht.

Giftmiſchung war es einer böſen Elfe.
Doch ich war blind vor Liebe! Alles glaubt' ich,
Nur nicht, daß ſie mich haßte, hinterging.
Der Nebel fällt wie Schuppen von den Augen.
Doch ſind ſie in der langen Finſterniß
Geſchwächt und können nicht das Licht vertragen.
Mein Haus ſteht wüſt und leer, wo noch vor Kurzem
Die Freude wohnte. O ich habe ſie
Verloren — ewig — und ſie liebt mich nicht!
Und ich, ich ſollte mir den Harniſch anziehn,
Der immer mich zu barſch, zu ſchwer gedrückt?
Ich gegen die Geliebt' in Fehde ziehn,
Der ſelbſt den grimm'gen Feind gern ſchonte! —
Warum? Um dieſe Länder zu vertheid'gen,
Die mir doch nicht gehören, die mein Vater
Durch Frevelthat gewonnen? — Nein, bei Odin,
Ich fühle dazu weder Trieb, noch Muth. —
Und iſt es denn, um ein erbärmlich Leben
Zu friſten, daß ich zaudre? Nein, bei Baldur,
Gern möcht' ich gleich durch eine einz'ge Wunde,
Bei der ich blute, Dänemark befrein,
Ich bin für dieſe Zeit doch nicht geboren.
Was ſie von mir verlangt, das kann ich nicht,
Und was ich kann, das weiß ſie nicht zu ſchätzen.
Der Skalde ſingt von einer goldnen Zeit,
Als noch ein guter Hort, ein lieber Vater,
Der Fürſt in Frieden ſeine Hirten lenkte.
In Süden, ſagt man, wird von einem Jeſus
Lieb', Frieden und Gerechtigkeit verkündet —
Das wäre Zeit und Ort für mich geweſen!

(Er zieht raſch ſein Schwert.)

Muth, Ingild, Muth! Ha, ſchaudre nicht, mein Geiſt!
Kehr' in die Heimath, haſt Dich hier verirrt!
Zerbrich' die Schranken und entgeh' der Schmach!
Was haſt Du wohl auf Erden noch zu ſuchen?
Ein kühner Streich hat Alles bald verwandelt.
So zeige dieſem Volk, das Dich verachtet,
Du fürchteſt blut'ge Rache auszuüben,
Nicht einen ehrenvollen Heldentod.

(Der alte Gärtner Troſt kommt mit einem Korbe voll Blumen und Früchte.)

(Ingild läßt das Schwert wieder ſinken.)

Ich höre leiſe Tritte — wer iſt da?
Was hat das Leben mir noch zu verkünden?

Troſt.

Vergebt, daß ungemeldet ich mich nah',
Ich konnte keinen Diener draußen finden.

Ingild.

Wer biſt Du von der Sterblichen Geſchlecht?
Was haſt Du mir zu ſagen, eh' ich ſcheide?

Troſt.

Ei, hilf mir, Thor! Kennt Ihr nicht Euern Knecht,
Den alten Gärtner Troſt von Ingildsfreude?

Ingild.

Von Ingildsfreude?

Troſt.

Wo ich angelegt
Den ſchönen Birkenhain, den Kräutergarten,
Den ich ſo manches liebe Jahr gepflegt,
Und wo wir oft zuſammen Blumen warten.
Und heuer wird es herrlich erſt gedeihn;
Es blüht und reift! Das Beſte, was ich habe,

Das bring' ich Euch: den Korb voll Blümelein
Und dieſe Frucht, des Sommers erſte Gabe.

Ingild.

Mein alter Troſt!

Troſt.

Nach Sonnenuntergang
Geziemt ſich's nicht, daß ich den König grüße;
Der Tag war aber ſchwül, der Weg war lang;
Vergebt die Trägheit meiner alten Füße!
Auch war bei mir die Ungeduld zu groß.
Riecht! Kräftig duftet noch die Blumenkette,
Friſch ſind die Kräuter aus der Erde Schooß.
Ich dacht' es wohl, noch wär't Ihr nicht zu Bette.

Ingild.

Noch nicht, doch bald. Der müde Geiſt begehrt
Die Ruhe ſehr nach Sonnenuntergange.

Troſt.

Hilf Thor, was ſteht Ihr mit gezogenem Schwert?
Die Lipp' iſt blau, und blaß iſt Eure Wange!

Ingild.

Mein alter Troſt, — der düſtre Abend graut,
Was ſchauderſt Du vor mir, dem Lebensmatten?
Oft hab' ich meine Freude Dir vertraut,
In Deinem Garten, in den friſchen Schatten.
Jetzt aber, Greis, — zerbrochen iſt der Stab,
Der kühle Staub ſoll meine Bruſt bedecken.
Streu' Deine Blumen auf des Königs Grab!
Die ſchöne Frucht vermag er nicht zu ſchmecken!

Troſt.

Ei, hilf mir Odin, ſterben wollt Ihr gar?
Drum habt Ihr dieſes Schwert herausgezogen?

Ingild.

Ich bin verlaſſen von der Heldenſchaar,
Die falſche Swarteham hat mich betrogen.

Troſt.

Das iſt wohl ſchlimm, doch nicht der Sorge werth.

Ingild.

Muß ſolche Schmach mich nicht zu Boden drücken?

Troſt.

Herr, wenn mir Jemand ſtolz den Rücken kehrt,
So tröſt' ich mich und kehr' ihm auch den Rücken.

Ingild.

Nein, meine Lebensbahn ſteht voller Blut,
Schwarz iſt die Nacht; nie wird es wieder helle.

Troſt.

Sucht eine neue Freude, habt Ihr Muth!

Ingild.

Wo?

Troſt.

Herr, aus der Natur; das iſt die Quelle!

Ingild.

Du willſt —

Troſt.

Hat ſich das Schickſal auch erboßt,
Verlaßt die Burg, flieht von dem Herzeleide
Und folget Euerm alten Diener Troſt
Nach Herthas grünem Thal, nach Ingildsfreude!

Ingild.

Nach Ingildsfreude!

Troſt.

Laßt ſie keifen hier,
Die Welt iſt groß, Platz iſt genug auf Erden.

Ihr liebtet nie die Bosheit, König; Ihr
Sollt heute nicht der Bosheit Opfer werden!

Ingild.

So räthſt Du mir —

Troſt.

Das Schwert zu tauſchen jetzt
Mit einer Sichel, mit dem Gartenmeſſer;
Wo ſeine Schärfe meinen Baum verletzt,
Vertilgt es nicht, da blüht das Leben beſſer!

Ingild.

Du ſagſt mir, was Stärkodder ſchon geſagt.
Ach, Alter, kannſt Du Rettung mir verheißen?
Kamſt Du zu greifen, eh' es noch genagt
Die wunde Bruſt das fürchterliche Eiſen?

Troſt.

Werft dieſes Eiſen weg, folgt Euerm Knecht —
Das Leben blüht Euch wieder bald auf's Neue!
Die heilige Natur iſt ſtets gerecht,
Und nichts verführt der grünen Kräuter Treue.

Ingild.

Ja, in den Wurzeln giebt ſich Treue kund,
Im Leben ſehen wir ſie nur im Traume.

Troſt.

Vergebt mir das — mein alter Schäferhund
Iſt mir ſo treu, wie Eppich ſeinem Baume.

Ingild.

Bei Hertha, ja, Dir bin ich zugeſellt,
Und mit dem Spaten tauſch' ich meine Waffen!

Troſt.

Wie glücklich wäre doch die arme Welt,
Wenn Jeder thät', wozu ihn Gott erſchaffen!

Ingild.

Freiwillig hier entſag' ich Kron' und Gut,
Und fühle wieder mich wie neugeboren.

Troſt.

Bald werdet Ihr, mein Herr, mit leichtem Blut
Erkennen, wie blutwenig Ihr verloren.

Ingild.

Du folgſt mir zu der Hütte, weich bemooſt?
Du wirſt Dich Deines alten Herrn nicht ſchämen?

Troſt.

Was wären Ingilds Freuden ohne Troſt?
Verſteht ſich, wenn vorlieb Ihr wollet nehmen.

Ingild.

So fahre wohl, Du eitler Lebensglanz!

Troſt.

Schwer iſt die Krone, leicht der Blumenkranz!

(Sie gehen.)

---

Wald.

Eigil. Helga.

Eigil.

O Freia, meine Helga, Du biſt mein!
Hört es, ihr Wälder, wo ich ſtumm und düſter
Wie eure Schatten wandelte. Hört es,
Ihr Vöglein, ſinget laut mein Heil, frohlockt,
Damit der Südwind euer Lied vernehme
Und über's Meer nach meinen Felſen bringe.

Helga (bekümmert).

Doch, mein Geliebter, wenn der Alte nur —

Eigil.

Er hat den Sieg gewonnen, Hasting hat ihm
Sogleich die kleine Wunde schnell verbunden.
(Küßt ihre Hand.)
Wie find' ich aber mich in dieses Glück?
O Helga, was ist Leben ohne Liebe?
Ein früher Nebel! Wald und Flur sind da.
Doch Alles grau und kalt, mit Reif bedeckt.
Durch welchen Zauber wird der Himmel blau?
Was schmilzt den Reif, macht schwarze Kräuter grün?
Wie wird der Quelle Blei zum lichten Silber?
Wer ruft den Purpur aus der Knospe Schooß?
Das thut die Sonne — Thor, das thut die Liebe!

Helga.

O mein geliebter Jüngling, lieber Eigil!

Eigil.

Was hat uns diese große Welt gegeben?
Nichts! Freiheit nur, daß wir uns lieben dürfen,
Das ist es Alles! Denn die Liebe braucht
Kein fremdes Glück, sie ist sich selbst genug;
Nur daß sie Haß und Eifersucht nicht stören!

Helga.

Mein Eigil, innig theil' ich Dein Entzücken!
Doch, was mich ängstigt, will ich nicht verhehlen.
Zu Hülfe bist Du nicht dem Greis gekommen,
Weil ich Dir keine Nachricht bringen konnte.
Er weiß nicht, was nachher geschehen ist;
Der fürchterliche Jähzorn seiner Jugend
Hat seine Weisheit noch nicht ganz gebändigt.

Eigil.

Ich fürcht' ihn nicht. Mit grauem Bart und tiefen

Glutaugen, braunen Wangen, narb'gen Händen,
Mit Runzeln, geht nicht meine Furcht einher.
Glatt iſt ſie, wie ein Knäblein, um die Wange;
Der Kirſchenmund wird nicht von Laub bedeckt;
Doch iſt er fürchterlich, wenn auf der Lippe
Das fromme Lächeln ſich in Spott verwandelt.
Die blauen Augen ſind zwei Zauberſeen,
Worin ſich mit Gefahr die Seele badet;
Und iſt die Hand zwar zart und weiß, ſo zittr' ich
Doch jedes Mal, wenn ſie mich leiſe drückt.

Helga.

Da kommt der Alte ſchnell und ſehr erboßt.

Eigil.

Hört er Vernunft, dann will ich mich entſchuld'gen;
Doch haut er blindlings zu, dann hau' ich auch!

Stärkodder.

(Kommt mit gezogenem Schwerte ohne Schild.)

Wo treff' ich ihn, den jungen Taugenichts?
Man ſagt, er hat ſich in dem Wald verſteckt,
Damit der helle Mond ihn nicht verrathe.

Eigil.

Wem gelten Deine Worte?

Stärkodder.

Dir, Verräther!
Treuloſer! — Traf ich Dich?

(Sie kämpfen, Eigil haut ihm in den Helm.)

Eigil.

Nein, ich traf Dich!

(Sie kämpfen auf's Neue. Stärkodder wird matt und ſinkt auf ein Knie, Eigil will wieder hauen, Helga ergreift Eigils Schild, den er auch hat ſtehen laſſen, und wehrt dadurch den Hieb ab.)

Helga.

Halt, Eigil! Thor und Odin, willſt du Deinen
Wohlthäter morden?

Eigil (beſänftigt.)

Dank, meine Helga,
Friedſelige Schutzgöttin! Steh' auf, Stärkodder!
Der Kampf hat Dich ermüdet, alter Held!

Stärkodder (freundlich und gerührt, zu Helga.)

Warum haſt Du den Hieb verwehrt, mein Kind?
Bei Thor, die zarten blauen Marmoradern,
Die Deine Lilienhaut durchdämmern, hat
Ein Gott mit edelm Heldenblut gefüllt.

Eigil,

O Helga, wenn ich Dich verwundet hätte!

Helga.

Weit lieber mich, mein Eigil, als den Einz'gen,
Den Unerſetzlichen, die letzte Hoffnung
Des Vaterlandes.

Stärkodder.

Warum ließeſt Du
Ihn mich nicht tödten, holdes Töchterlein?
Lieb wäre mir der Tod von ſeiner Hand.
Jetzt bin ich's überzeugt, nicht feige Furcht
Hat Eigil heute von dem Streit gehalten.
Ha, junger Mann, ſeit ſechzig Jahren biſt Du
Der Erſte, der den Ueberwinder Wiſins*)
Zum Straucheln brachte.

Eigil.

Iſt das wohl ein Wunder?

*) Ein Rieſe, den Stärkodder getödtet hatte.

Kaum gab ich Dir ja Zeit, das Schwert zu ziehn,
Als matt, verwundet, blutig eben Du
Vom höchſt ungleichen Streit zurückgekommen.
Verzeih' der Heftigkeit, mein edler Herr!
Doch Deiner Lippe derbes Zorneswort
Hat jäh mich angereizt.

Stärkodder.

Und wie natürlich!
Den jungen Bären neckt' ich, und er ſchlug
Ohn' Zaudern zu mit ſtarker Tatze.
Wenn ich nun blute, bin ich einzig ſelbſt
Nicht Schuld daran?

Eigil und Helga (beſorgt.)

Du bluteſt?

Stärkodder.

Meine Binde
Iſt bei der Armbewegung losgegangen.

Helga (will helfen.)

Erlaube, lieber Vater —

Stärkodder.

Holde Helga,
Die Wunden magſt Du bloß durch die Berührung
Der ſchönen zarten Hand gleich wieder heilen; —
Verhaßter Eid des aufgeblähten Knaben,
Den noch der Greis in Ehren halten muß!
Komm' Eigil, binde mir das Tuch nur feſter.

Helga.

Ich darf es nicht?

Stärkodder.

In meiner Jugend Hochmuth
Schwur ich, mich nie von Weiberhand verbinden

Zu laſſen, und nun muß der alte Eber
Entgelten des muthwill'gen Ferkels Narrheit.

Helga.

Hat nichts zu ſagen, Eigil kann es auch.

Stärkodder (während ihn Eigil verbindet.)

O Helga, wäre dieß die einz'ge Sünde
Des Knaben, die der Alte büßen muß!
Die Zeit geht fort, wir eilen mit der Zeit;
Die Knospen reifen, ſaure Bitterkeit
Erquickt als ſüße Frucht; ſelbſt Fleiſch und Blut
Iſt nicht das vor'ge mehr. Nichts ſind wir mehr
Von dem, was ſonſt wir waren; aus der Puppe
Bricht kühn der Geiſt beflügelt, kriecht als Wurm
Nicht mehr im Staube, ſteigt in reiner Luft.
Und doch — doch muß der Vogel auf dem Baume
Des Wurmes Kriechen in dem Staub entgelten;
Das neugeborne Fleiſch und Blut muß leiden,
Weil das verſchwund'ne frühere gefrevelt.
Es ſteht ein andres, fremdes Weſen da:
„Stärkodder!" nur ein Nam' iſt noch zurück!
Was iſt Stärkodder? — Nur ein Laut, ein Nichts.
Und doch, doch leid' ich dieſes Namens wegen!

Eigil.

Das ſollſt Du nicht, ſo wahr, wie bei den Göttern
Gerechtigkeit noch herrſcht!

Stärkodder (betrachtet ihn.)

Das ſagſt Du mir?
Dank, Eigil, Dank, Du heileſt meine Wunde!
(ſanft.)
Sag', warum kamſt Du heut zum Kampfe nicht?

Eigil.

Ich wußte nichts davon; die Königin
Hielt meine Braut gefangen in dem Zimmer,
Damit mir Alles ein Geheimniß bliebe.

Stärkodder.

Verzeih' mir meine Heftigkeit! Das Alter
Versilbert mir das Haar, doch fließt mein Blut
Mitunter noch in jugendlicher Wallung.
Der Tod erst wird mich kalt, geduldig machen.
Die Schändliche! Doch, Eigil, freut es mich,
Daß Du nicht da gewesen. Es bewahrt
Die Norne Dich zu größern Heldenthaten.

Wingulf (kommt mit einem Haufen alter Krieger.)

Ihr tapfern Helden, eilt zu Ingilds Heer,
Mit Muth und Blut dem König beizustehn!
Ich leit' es Alles, daß wir Morgen früh
Im offnen Feld dem Feind begegnen können.

Stärkodder.

Gut, wackrer Alter! Hab' ich recht gesehen?
Ist das nicht Bruder Wingulf?

Wingulf.

Ja, kein Andrer,
Mein edler Herr.

Stärkodder.

Herr? Nenne mich doch Bruder!
Wir haben manches Horn in alten Tagen
Zusammen ausgeleert und manche Schlacht
Zusammen auch bestanden. Soll ich Dich
Als Ingilds Feldherrn jetzt im Panzer finden?
Ei ei! Und heute Mittag, traun, entdeckt' ich
Kein alt, bekannt Gesicht vor lauter Dienern,

Spielleuten, Tänzern, Schlemmern. Geht vielleicht
Ihr erſt bei Nacht wie Löwen aus der Höhle,
Wenn in dem Baum die Vöglein ausgezwitſchert?
Ich kenn' Dich wieder, treuer Bruder Thorleif!
Mein Hugleik, Humble, Amlet, wackrer Wermund!
(Er drückt Allen die Hände.)

Wingulf.

In Noth kennt man die wahren Freunde wieder;
Dank, weil Du uns noch nicht vergeſſen haſt!
Iſt erſt die Schlacht gewonnen, wollen wir
Das Horn zuſammen wieder fröhlich leeren,
Der guten Zeiten eingedenk.

Stärkodder.

Vielleicht!

Wingulf.

Dich hat der König, Eigil und mich ſelber
Zu ſeine Droſten in der Schlacht gewählt.

Stärkodder.

Wir nehmen's an.

Wingulf.

Thor geb' uns Heil und Sieg!
(Ab mit den Helden.)

Eigil (der unterdeß mit Helga geſprochen.)

Geliebtes Leben, bleib' Du in der Burg!

Helga.

Um mich zu ängſt'gen, Ueberfall zu fürchten?
Nein, nein, ich folg' Euch! Dieſe ſchwache Hand
Soll unverzagt die Bogenſehne ſpannen
Für Ingild und für Eigil. Deine Helga
Iſt wen'ger muthig nicht, als Swarteham.

Stärkodder.

Laß' ſie nur mitgehn! Der Skioldungen Blut
Kann ſich zur Ruh' und Muße nicht bequemen,
Wenn erſt Gefahr dem Vaterlande droht.
Geh', ſpanne nur des Stahles lichte Wölbung
Um Deine Mädchenbruſt, laß' um die Hüfte
Die Panzerſchürze raſſeln und den Helm
Befiedert Deinen lock'gen Scheitel ſchmücken.

Eigil.

Von ihrer lichten Wolke ſieht es Freia,
Wie ich Dich liebe!

(Umarmt ſie.)

Stärkodder

(betrachtet mit Theilnahme die Liebenden.)

Dieſe Freude hat
Stärkodder nie genoſſen! Hätt' ich nur
Als Jüngling auch ein ſchönes Kind geliebt —
Nie wäre jene blut'ge That begangen.
Ja, Liebe, ja, Du biſt die ſüße Quelle,
Die in das bittre, wilde Meer der Jugend
Sich hold ergießt, wodurch das Salz gemildert.
Ein Frühling, ſtürmiſch ohne Blüth' und Frucht,
Iſt Jugend ohne Liebe.

Helga.

O mein Vater,
Erſt doch im goldnen Herbſt gedeiht die Frucht,
Die herrlichſte Walkyrie bei Odin
Reicht Dir das Horn und wird Dir Liebe ſchenken!

(Sie geht.)

Eigil.

Wir müſſen eilen! Mitternacht iſt nah.

Der blasse Mond steht hinter schwarzen Zweigen,
Wir wollen jetzt uns waffnen!

Stärkodder (unruhig.)

Eigil warte,
Schon — sagst Du — Mitternacht?

Eigil.

Ja, Fingals Schild
Hängt rund und voll schon über jenen Wipfeln.

Stärkodder.

Voll, sagst Du? Ha, 's ist Vollmond heute Nacht?

Eigil.

Ja, ja!

Stärkodder.

Er scheint mit Zornesgluth herunter,
O warte!

Eigil.

Alter Held, was schauderst Du?

Stärkodder.

Bleib', hast Du Muth.

Eigil.

Der mangelt nicht.

Stärkodder.

So höre:
Du weißt, mein Sohn, den König Oluf hab' ich
Erschlagen.

Eigil.

Du nicht, ein verschwundner Mensch,
Wie eben selbst Du sagtest.

Stärkodder.

Schweig', mein Sohn!
Die Mitternacht, der Vollmond lassen sich

Nicht durch Spitzfindigkeiten überzeugen.
Ich ſchlug ihn!

Eigil.

Nun?

Stärkodder.

Und jede Mitternacht,
Wenn's wieder Vollmond wird, erſcheint er mir.

Eigil.

Du ſiehſt ihn?

Stärkodder.

Olufs Geiſt, wo ich auch bin;
In Felſenklüften, auf des Meeres Fläche,
In Süden unter grünen Lorbeerbäumen,
In Rußlands Steppen, Dän'marks Wäldern, in
Geſellſchaft, in der Einſamkeit — ich ſeh' ihn!

Eigil.

Den Geiſt?

Stärkodder.

Blaß, in den weißen Linnen, blutig —
Befleckt das Hemd, — droht mir die ſtarre Leiche.

Eigil.

Ach, armer Schatten! Hat nicht Ruh' im Grabe,
Ihr Nornen, welche Greu'l! O armer Schatten!

Stärkodder.

(Die Hände zum Himmel emporſtreckend.)

Allmächt'ge Rächerin, erbarm' Dich meiner,
Erlöſe, Thor, den alten, armen Greis!
Droh' mir nicht länger, ſchreckliches Geſicht!

Eigil.

Siehſt Du ihn ſchon?

Stärkodder.

(kehrt sich um und späht nach der Erscheinung; wie er sich drauf wieder gegen Eigil wendet und diesen von einem Mondstrahl beleuchtet im dunkeln Schatten vor sich stehen sieht, schaudert er zurück und ruft:)

Ich seh' ihn!

Eigil.

Wo?

Stärkodder.

Du selbst!

Eigil.

Zum zweiten Mal erschreckst Du Dich vor Eigil?

Stärkodder (faßt sich.)

Ha, Eigil!

Eigil.

Hast gesagt: Ich gleiche Oluf.
Ist aber diese Aehnlichkeit so groß,
Daß sie Dich schaudern macht?

Stärkodder (mit frohem Staunen.)

Ach Eigil, Eigil,
Das blutige Gesicht — der bleiche Schatten
Erscheint nicht mehr, bleibt weg zum ersten Mal
Seit jenem Vollmond, als mit grauser Hand
Ich Deinen Vater mordete.

Eigil.

Wie, Vater?
Ha, welcher Wahnsinn! Und hat Eigil denn
So große Aehnlichkeit mit einem Schatten?

Stärkodder
(mit einem tiefen Seufzer.)

Ich sag' Dir, Jüngling, Du bist ihm sehr ähnlich!

Und Dich — Dich ſeh' ich heute Nacht ſtatt ſeiner.
Er ſelbſt kommt nicht, als ob er ſagen wollte:
Der Todte weicht vor dem Lebendigen!
Ach, Eigil, ach! Hier ſtand der zorn'ge Geiſt
Den erſten Abend nach dem blut'gen Morde.
Ich war berauſcht — er hatte mich beleidigt —
Ein Prieſter Thors verführte mich. Ich that
Es nicht für Gold, wie das Gerücht gelogen.
In dummer Wuth beging ich's, nicht aus Geiz.
Ich war erſt neunzehn Jahr — der zorn'ge Prieſter —
Meth — Rache — machten völlig mich zum Thiere,
Und Loke hatte freies Höllenſpiel.

Eigil.

Stärkodder, faſſe Dich!

Stärkodder.

Ich faſſe mich!
Das Schreckbild iſt verſchwunden, droht nicht mehr,
Was an dem Vater ich verbrochen habe,
Will ich dem Sohn vergelten.

Eigil.

Wieder Sohn!
Laß ab von ſolcher Rede, die beleidigt
Die Tugend meiner Mutter.

Stärkodder.

Gar nicht, Eigil!
Nur zweifl' ich ſtark an dem vermeinten Vater.
Vielleicht wird dies Geheimniß offenbar,
Wenn ich in meinem moof'gen Grabe ruhe.
(Reicht ihm die Hand.)
Kommt aber dieſe Kunde, eh' ich ſterbe,

Dann tödte mich; ich blute gern durch Dich;
Nur haſſen darfſt Du nicht!

Eigil.

Bei Thor, ich kenne
Stärkodder länger nicht. Biſt Du verwandelt?

Stärkodder

(wieder beſonnen lächelnd, ſich die Stirn trocknend.)

Es geht mir, glaub' ich, wie der Fürſtin, Eigil.
Die eine ganze Woche reizend war,
Nur in der ſiebenten verhaßten Nacht
Verwandelte ſie ſich in eine Schlange.

(Nach einer Stille.)

Vergiß, was ich geſprochen! Komm', wir wollen
Zum Kampf uns waffnen und auch Helga holen!
Den ſchwachen König wollen wir vertheid'gen.
Die heiligen drei Nornen ſpinnen heimlich
Des Schickſals Faden — komm', mein Sohn, wir wollen
Dem Lebensfaden folgen, bis er bricht. —

(Beide ab.)

# Fünfter Aufzug.

## Ingildsfreude.

(Morgen. Blumengarten, zur rechten Hand ein Haus, im Hintergrunde eine Mauer mit offenem Thore.)

Trost (steht bei der Hausthüre und schaut hinein.)

Er schläft noch süß und ruhig! Endlich hat
Der Leidenschaft Gewitter ausgetobt;
Schaum kränzt nicht mehr die hohen Wellenberge;
Beruhigt, wie die heitre Meeresfläche,
Ist sein empörtes, leidendes Gemüth.
Dank sei den Göttern, die ihm wieder gnädig
Den Herzensfrieden gönnten! Schlaf und Ruh',
Bewegung, Luft und Arbeit werden ihn
Auch stärken nach und nach. Es wäre schlimm,
Säh' ich ihn täglich in der Fülle darben.
Zu gut ist die Natur, verschmäht zu werden;
Auch taug' ich nicht zum Tröster; meine Seele
Ist heiter und gelassen, liebt die Ruhe,
Und kann sich nicht in Schmerz und Wehmuth finden.
Doch werd' ich meinen König nicht verlassen.

Und ſollt' ich ſelbſt dabei zu Grunde gehen.
Er kommt — hat einen Kittel angezogen!

Ingild (ruhig und heiter.)

Schon bei der Arbeit, Freund? Ich ſchäme mich,
Ich hab' auch heute gar zu lang geſchlafen,
Wir hätten ſchon das Beet dort graben können.

Troſt.

Mein König, ſolche Arbeit iſt Dir noch
Zu ſchwer. Nein, pflanzen, ſäen, Blumen wäſſern,
So erſt gewöhnt der Arm ſich nach und nach. —

Ingild.

Freund, welcher König?

Troſt.

Nie werd' ich vergeſſen,
Weil Du zu Deinem Knechte Dich herabläßt,
Wer Du geweſen biſt, und wer Du biſt.

Ingild.

Wer ich? Spottvogel, geh'! Haſt Du den Spaten
Den Rechen? Gieb mir ſie und foppe mich nicht
Des kurzen, gar zu eiteln Traumes wegen.

Troſt.

Des Traumes wegen?

Ingild.

Daß ich König war,
Mit Swarteham vermählt, daß ſie mich tückiſch
Verlaſſen hat — und was der Thorheit mehr iſt.

Troſt (bei Seite.)

Spricht er im Scherz nur, oder iſt es Wahnſinn?

Ingild.

Der arme Ingild! Glücklich der, der nicht
Zu ſolchem falſchen Tand geboren iſt!

Troſt.

Wie, edler Herr?

Ingild.

Er wird auch nicht betrogen.

(Begeiſtert.)

Wie weit, weit mehr als Ingild bin ich, Herr!
Der Sommer, die Natur iſt ganz mein eigen.
Wohl hab' ich nicht ein ſteinern Schloß, wie er,
Ich baue mir mein Haus aus grünen Zweigen.
Indeß in Zwietracht ſeine Helden oft
Sich gegen ihren König frech empören,
Wächſt mir ein goldnes Heer ganz unverhofft
Im Feld', und alle Lanzen blühn wie Aehren.
Das Krumme macht er doch nicht wieder gleich,
Die Böſen ſeine Milde nur beſchimpfen;
Vom Baume ſchneid' ich jeden ſchlechten Zweig,
Um beßre Reiſer in den Stamm zu impfen.
Wenn ſeine Schiffe ſanft im Meere gehn —
Sie gleiten ruhig erſt wie ſtille Schwäne,
Bald aber wirſt den grimm'gen Hai Du ſehn,
Es zeigt das Ungeheuer ſeine Zähne! —
Sieh' aber meinen kleinen Schiffer! Ach,
Das Eichhorn auf dem Stückchen Baumesrinde;
Als Ruder ſteckt den Fuß es in den Bach,
Als Segel breitet ſich der Schweif im Winde.
O Ingild, Ingild, Swarteham wird nie
Unſchuldig wieder, nie kannſt Du es hoffen!
Hier blüht die Roſe, ſchöner noch wie ſie,
Und die iſt kindlich, liebenswerth und offen,
Sie ſchenkt mir ihren reinen Frühlingsduft,
Der Vogel ſingt — hier läßt ſich gar nicht trauern.

Ingild, der Bauersmann in freier Luft
Ist glücklich und muß innig Dich bedauern!

Trost (bei Seite.)

Spricht Wahnsinn so, so gieb ihm, Mimer*), nie
Den schwachen, zweifelnden Verstand zurück!

(Man hört Kriegsmusik von der Heerstraße außer dem Gartenthore.)

Ingild.

Wer kömmt da schon?

Trost.

Ha, freue Dich, mein Herr,
Das Kriegesheer nach schnell gewonn'ner Schlacht!
Ich höre Siegesklang und Freudenlaut.

Ingild.

Das Dänenheer? Hat schon Stärkodder also
Die hohe Swarteham geschlagen?

Trost.

Ja.
Im ersten Haufen, seh' ich, werden alle
Gewonnenen Fahnen hoch vorangetragen.

Ingild.

Gern möcht' ich wissen, was geschehen ist.

Trost.

Der ganze Zug geht diesem Thor vorbei,
Hier kannst Du Alles sehn, selbst unbemerkt.
Dort geht ein einz'ler Krieger; will ihn bitten
Hereinzutreten; ohne Zweifel kann
Er Kunde von der Schlacht sogleich Dir geben.

Ingild.

Ich sehne mich —

---

*) Mimer, Gott der Weisheit.

Troſt (ruft.)
Hör'! Heda, guter Freund!
Der Krieger (kommt.)
Ihr ruft, was wollt Ihr mir?
Troſt.
Du gehſt dem Heer
Allein voran. Sag', was bedeutet das?
Krieger.
Nun, das bedeutet, Alter, daß ich mich
Dem Heere nicht nachſchleppen mag.
Troſt.
Warum
Gehſt Du nicht mit den Andern?
Krieger.
Nein, das geht nicht.
Sonſt pflegt' ich nie vom Haufen mich zu trennen;
Jetzt hat ein tück'ſcher Speer mich weggewieſen,
Die Rinde hat ein Schwert von meinem Baume
Gehaun, mit rother Kreide mich bezeichnet, —
So werd' ich bald im Herbſte umgehaun.
Troſt.
Doch wanderſt Du voran?
Krieger.
Ich ging voraus.
Gern möcht' ich, eh's mir vor den Augen dunkelt,
Die Hochzeit Eigils und der ſchönen Helga
Im Haine ſehn.
Troſt (hat ihm einen Trunk geholt.)
Sag', biſt Du ſchwer verwundet?
Krieger.
Genug für dieſes Mal.

Trost.

Mein wackrer Bruder,
Da, nimm den Becher und erquicke Dich.

Krieger (trinkt.)

Ein kühler Trank. Dank Euch! Bald werd' ich droben
Bei Vater Odin goldne Hörner leeren.
Ha, schöne Zukunft, und ich sehne mich!
Doch laßt mich — ist mir erst das Heer vorbei,
Im Leben hol' ich es nicht wieder ein.

Trost.

Es kommen Wagen mit Verwundeten,
Da könntest Du auch fahren!

Krieger.

Soll ich mich
Von Bauern, als ein armes Kalb geschlachtet,
Zum Markte bringen lassen? Eher beiß' ich
In's hohe Gras und sterb' im freien Walde.

Ingild.

Sag', hat Stärkodder schon gesiegt?

Krieger.

Sagt, biegt
Das Schilf sich vor dem Sturmwind, wenn er weht?

Trost.

Hat er sein Schwert so heldenstark gebraucht?

Krieger.

Er schlug, wie Thor die Riesen; Eigil war
Nicht weniger ein wildunbänd'ger Tyr*),
Der alte Wingulf war ein starker Widar.
Und wie ein Odin ordnete Stärkodder

*) Tyr und Widar, Kriegsgötter.

Die Schlacht. Die junge Helga ſtürmte tapfer,
Wie die Walkyrie. Dicht wie Schnee und Hagel
Erfüllten Pfeil' und Spieße weit die Luft.
Die meiſten Feinde haben wir erlegt;
Der kleine Reſt entfloh, wie junge Bienen,
Von ältern aus dem Korb herausgejagt,
Mit ihrer Königin zum fernen Walde.

Ingild.

So muß beſonders Eigil für den Sieg
Stärkodder danken?

Krieger.

Für das Leben auch.

Ingild.

Wie ſo?

Krieger.

Ein Bogenſchütze zielt' auf Eigil,
Da deckt' ihn ſchnell mit ſeiner breiten Bruſt
Stärkodder und empfing den grimm'gen Pfeil.

Ingild (ſchlägt die Hände zuſammen.)

In ſein erhabnes Heldenherz!

Krieger (lächelnd.)

So dachten
Wir Anfangs. Haſt Du aber Hagelkörner
Von harter Felſenwand abprallen ſehn?

Ingild.

So prallte jener Pfeil —

Krieger.

Vom Harniſch ab!
Vom Eiſenhelme floſſen alle Hiebe,
Wie Regentropfen. Das iſt abgemacht:
Er kann nicht ſterben! Beſſer dringt der Spieß

In seine Haut nicht, als der Wespe Stachel
In harten Stahl. Nein, nein, er ist ein Halbgott!
(Musik. Der Zug naht sich, ein Haufe zieht vorbei.)
Da kommen sie mit lautem Hörnerklang.
Jetzt will ich doch den Heereszug erwarten.
Da wandeln Eigil, Helga, laubumkränzt,
Dem ersten Zug voran. Ein schönes Paar!
(Zweiter Haufe zieht vorbei.)
Da kommt Stärkodder mit dem großen Schwerte,
Wie Odin, als er seine Asianen
Von Osten her nach Nordens Wäldern brachte.
(Dritter Haufe kommt.)
Da geht der graue Wingulf, wie ein Jüngling,
Der seine Braut besuchen will. — Lebt wohl!
Muß an den Troß mich schließen, bei dem Fuhrmann
Vorlieb schon nehmen; ich bin matt und müde.
'S ist Eure Schuld, wenn ich das Hochzeitfest
Nicht sehen werde.

Trost.

Odin stärke Dich!

Krieger.

Das wird er; denn ich hab' ihm treu gedient,
Für ihn mit meinem Schwerte gut gemäht;
Nun muß am Lebensabend er den Lohn
Mir auch bezahlen und mich gut bewirthen.
(Ab.)

Ein Herold (kommt mit Gefolge.)

Ihr Dänen, laßt von einem fremden Normann
Euch fragen: Zieht das Heer nach Hledrehof?

Trost.

Es geht nach Hledre.

Herold.

Also brauchen wir
Nur diesem Zug zu folgen, um noch heut'
Auf Euerm Königshof zu sein?

Trost.

Ja wohl!

Herold.

Ist auch der König selbst im Heere?

Ingild.

Ja!

Trost (verwundert.)

Im Heer der König, Herr?

Herold.

Heißt er nicht Ingild?

Ingild.

Nein, Eigil.

Herold.

Eigil König?

Ingild.

Wie ich sage;
Heut wird er noch erwählt. Der vor'ge König
Hat ihm die Würde willig abgestanden.

Herold.

Wie, Eigil, König Eistens Sohn, aus Norweg?

Ingild.

Der eben! Heute wird er mit der Schwester
Des Königs hier vermählt und erbt die Krone.

Herold.

O Wunder über Wunder! Eben ihm
Gilt unsre Botschaft. Wicht'ge Neuigkeit
Hab' ich ihm zu verkünden.

Ingild.
Nun, so eilt!

Herold.
Er erbt das Reich? Freiwillig hat ihm Ingild
Die Krone zugestanden?

Ingild.
Allerdings.

Herold.
O heiliger Forsete, Gott des Rechts,
Was hast Du hier gewirkt!

Troſt.
Erklärt das Räthſel.

Herold.
Folgt uns und laßt uns keine Zeit verlieren.
Ich werd' Euch Alles auf dem Weg' erzählen,
Aus ſeiner Dunkelheit tritt ein Geheimniß,
Das im Verborgnen dreißig Jahre ſchlief.

Ingild.
Laßt uns gelaſſen folgen! Eilt das Schickſal,
Wir wollen es in ſeinem Lauf nicht ſtören.
(Alle ab.)

---

Abgelegener Ort im Walde bei einer Höhle.

Thusnelda, wieder in ihrer ſchwarzen Tracht. Ihre Zofe. Beide tragen Fackeln.

Zofe.
Vergieb mir, Herrin, doch was willſt Du hier
Am lichten Tag' mit Fackelſchein? Dort zieht

Das Königsheer vorbei; leicht können uns
Die lichten Flammen hier im Wald entdecken. —

Thusnelda.

Hier ist die Höhle, die die Zauberin
Deutlich beschrieben hat. Da gähnt der Schlund,
Die Schwelle zu der heil'gen Todesgruft!

Zofe.

Ha, Du erschreckst mich!

Thusnelda.

Nesseln wickeln hier
Sich in die Distel schwesterlich; und saftig
Gedeihen die Alraunen, bohren tief,
Den Menschenkörpern gleich, sich in den Grund.
Erquickend dampft der Schwefel aus dem Bach
Und schmückt mit seinem weißen Dunst die Welle.

Zofe.

Hilf Thor, hier ist die fürchterliche Höhle,
Die Alle fliehn auf tausend Schritte; weßhalb
Der Wandrer einen langen Umweg macht,
Damit er nicht den gift'gen Schwefel rieche!

Thusnelda (kniet.)

Weißblaue Hela, Königin der Tiefe!
Blaß — nicht aus Furcht — nur aus Erwartung steig' ich
Zu Dir herab in Deine Finsterniß.
Da wohnt auch Angantyr, und wo er wohnt,
Ist Seligkeit! Die bleichen Beingerippe
An Deinen Wänden wird bald unsre Liebe
In Lilien verwandeln, Blut in Rosen;
Das Zischen Deiner Schlangen wird ein Lied,
Das unsre Treu' besingt.

Zofe.

O Frau, Du ſchwärmſt!
Mit Recht wird Helas Saal Elend genannt,
Die Schwelle fallende Verrätherei,
Das Lager Mattigkeit, die harten Kiſſen
Blaß machende Verzweifelung. O Herrin,
Ein gräulich Ungeheu'r iſt Deine Göttin,
Am Oberleib ein welkes altes Weib,
Der Unterleib verliert ſich blau und ſchuppig,
Geſprenkelt gelb in gift'ge Schlangenknoten. —
Entfliehe dieſem düſtern Gräuelorte,
Erhebe Deine Seele zu den Göttern!

Thusnelda (zornig.)

Den Göttern? Ha, verdammt ſei'n jene Götter
Zu Ragnarokur *), Naſtronds tiefen Qualen
Und Surturs Feu'r! Mich haben ſie betrogen,
Mir ſchwuren ſie auf ewig bittern Haß!
Sie ſchlugen mich mit Schwertings Schmach und zwangen
Die Schönheit meiner Jugend, ohne Luſt
Und Ehre bei dem Schwächling zu verwelken.
Als endlich ich den theuern Freund gefunden,
Verzauberten ſie ſeine edle Bruſt,
Daß meine Zärtlichkeit mit Hohn und Kälte
Er nur vergalt. Und meines Zornes Hand
Entriſſen heute ſie der Rache Schwert,
Als kühn die ſtahlbedeckte Streiterin
Dem Heer voranzog, um das letzte Blut
Der Skioldungen im Schlachtfeld zu vergießen!

---

*) Die Götterdämmerung.

Die Zofe (wirft ſich ihr zu Füßen.)
Ach, hohe Herrin, ich beſchwöre Dich —

Thusnelda (plötzlich ruhig)
Steh' auf und folge mir.

Zofe.
O ew'ge Freia!

Thusnelda.
Wie, Kind, Du wagſt es nicht? —

Zofe.
Zieh' Deinen Dolch
Und ſtoße mir das Eiſen in die Bruſt —
Ich geh' zu meinen, nicht zu Deinen Göttern!

Thusnelda (verächtlich)
Elende, ſieh', ich könnte Dich ja zwingen.
Biſt meine Sklavin, und dem Freien iſt's
Erlaubt, das Pferd, den Hund und ſeinen Knecht
In's Grab noch mit zu nehmen. Doch entfliehe!
Beſchwerlich wäre mir nur Deine Feigheit,
Und Dein Geheul ſoll mich nicht hinbegleiten.
Ich kann allein gehn. Reiche mir die Fackeln.
(Sie nimmt beide Fackeln.)
So ſteig' ich in den offnen Grabesſchlund!
Ich löſche dieſe Fackeln, wie mein Leben,
O Finſterniß, in deiner kühlen Fluth.
Und dort in jener dunkeln Unterwelt,
Wenn, Angantyr, ich Dich gewonnen habe,
Beginnt mein Licht im Finſtern erſt zu brennen!
(Sie ſteigt hinunter.)

Zofe.
O ew'ge Freia, Thor, ſie iſt nicht mehr —
Ich hörte ſie in's tiefe Waſſer fallen!

Und stärker wirbelt Rauch sich aus dem Schlund.
Ha, fliehen will ich diesen Gräuelort!
(Sie eilt fort.)

---

## Thors Hain.

Gudlaug steht bei'm Opfersteine im Hintergrunde. Stärkodder kommt langsam mit Hasting.

Stärkodder.

Hier will ich sitzen auf dem moos'gen Steine,
Die Hochzeitschaar erwartend.

Hasting (bei Seite.)

Nie war er
So muthlos und so seltsam eng um's Herz
Sonst nach gewonnener Schlacht.
(Laut.)
Freu' Dich, mein Herr,
Du hast gesiegt, gerettet Eigils Leben!

Stärkodder (finster.)

Als höhnisch matt der Pfeil vom Panzer sprang!

Hasting.

Da steht der Priester stolz bei'm Opfersteine;
Ich lasse Dich mit diesem bösen Manne
Jetzt nicht allein.

Stärkodder.

Schweig', Hasting, schelte nicht
Thors Priester; seine Red' ist Götterspruch.

Hasting.

Wie?

Stärkodder.

Geh', mein liebes Kind, verlaſſe mich!

(Hasting geht.)

Gudlaug (naht ſich und betrachtet Stärkodder mit ſtolzem Hohn.)

Matt ſitzeſt auf dem Steine Du, Gewaltiger,
Sehr müd' und ſchwach erſcheinſt Du nach gewonnener Schlacht!

Stärkodder (mit Geduld, aber auch mit Selbſtgefühl)

Sehr müd'.

Gudlaug.

Und gar verſtimmt. Wo iſt der Heldenmuth
Womit Du geſtern mich ſo keck beleidigteſt?

Stärkodder.

Vergieb, mein Herr, wenn meiner Mannheit Zuverſicht
Zu trotzig Deinen Drohungen entgegentrat.

Gudlaug.

Nur wenig frommt, Stärkodder, meine Milde Dir.

Stärkodder.

Hat, glaubſt Du, jeder Gott von mir ſich weggewandt?

Gudlaug.

Nicht jeder; Utgard-Loke dort erwartet Dich.

Stärkodder.

So rauh beleidigſt Dänemarks Erretter Du?

Gudlaug.

Ich ſehe klar, urtheile richtig, wer Du biſt.

Stärkodder.

Verwundeſt doch mit Hohn des Greiſes Heldenbruſt!

Gudlaug.

Weil Oluf Deine Mörderhand verwundete.

Stärkodder.

Ha, mancher Tag ſah meine Reue!

Gudlaug.

Manche Nacht
Wird dort in Helheims Tiefen Deine Strafe ſehn.

Stärkodder.

Hel iſt ſo arg wie Du nicht.

Gudlaug.

Ich bedaure Dich!

Stärkodder.

Ha, ſpare Dein Bedauern!

Gudlaug.

Trotzeſt wieder Du?

Stärkodder.

Ich trotze nicht. Doch in der That, blöd' iſt das Aug',
Das nur die Sonnenflecken ſieht, nicht Sonnenglanz.

Gudlaug.

Ich ſeh' mit ſcharfem Auge Deine Miſſethat.

Stärkodder.

Wodurch verdien' ich Deinen Haß?

Gudlaug.

Der Gottesfeind,
Verdammt auf ewig, war den Menſchen ſtets ein Gräu'l.

Stärkodder.

Und was beweiſet, daß die Götter zürnen mir?

Gudlaug.

Kannſt Du von einem Heldenſchwert den Tod empfahn?

Stärkodder.

Warum nicht?

Gudlaug.

Haſt Du heut im grimm'gen Kampfgewühl
Gefunden, was Du ſuchteſt: einen Heldentod?

Stärkodder.

Noch kann ich ſtreiten, dieß war nicht der letzte Kampf.

Gudlaug.

Wenn Odin Dich bezeichnet hat, dann acht' ich Dich.

Stärkodder.

Viel wär' zu achten, kennteſt Du des Greiſes Werth.

Gudlaug.

Was iſt Dein Werth? Du biſt ein Mörder, den gerecht
Die Geißel des Gewiſſens in die Welt gejagt.
Zu That und Siegen trieb Dich Deine Körperkraft,
Zu gar zu ſpäter Reue treibt Verzweifelung.
Die Sünde willſt Du ſühnen? Das iſt Eigennutz!
Willſt Dich aus Helheim retten gern durch Tapferkeit,
Dich ſchreckt der Strafe Stunde. Schlechte Tugend zwar!
Nicht Tugend übt ein Edler, um belohnt zu ſein.
So richten Walhalls Götter Dich, und wenig hilft
Das Blendwerk dort, das hier des Blöden Auge täuſcht.
Was kann Dich dann erlöſen? Nur ein Heldentod!
Wohl! Geh' und find' ein Schwert, das Deinen Buſen trifft.
Nicht Selbſtmord, kein gedungner Mörder rettet Dich.
Ich, Auk'thors Prieſter, bin ſo ſtreng voll Zorn, wie er.
Wenn er die Ehrenwunde noch Dir zugeſteht,
Segn' ich mit ſeinem Hammer gern im Tode Dich;
Wo nicht? Du ſtürzeſt rettungslos nach Niffelheim. —
So tönte Dir mein erſtes, ſo mein letztes Wort.

(Er geht.)

Stärkodder.

Hinaus, hinaus nun wieder in die weite Welt,
Fort nach der Gothen, nach der Longobarden Heer!
Da blinken, wie unzähl'ge Aehren, weit im Feld'
Die Heldenſchwerter. Eines wird mich treffen doch!

(Musik.)

Da kommen sie. Jetzt denk' ich nicht der eignen Noth;
Nicht Disteln wickl' ich in der Liebe Frühlingskranz.

(Eigil und Helga, von einer Volks- und Heldenmenge begleitet. Sie gehen Stärkodder entgegen und fassen seine Hände.)

Helga.

Mein Pflegevater!

Eigil.

Mein Erretter — Freund!

Helga.

O Kummer in der Freude, wo ist Ingild,
Mein guter Bruder? Hat man ihn getödtet?
Ist er verwundet? Sagt, ist er entflohn?

Stärkodder.

Er finde sich, wie Jeder, in sein Schicksal.

Helga.

O Schmerz in meinem Glück!

Stärkodder.

Der Lebenstrank,
So süß er ist, wird von der Norne, Helga,
Mit Wermuth oft vermischt. Kommt, junge Freunde,
Geht zum Altar, indeß die heil'gen Hörner
Im stillen Wald den frommen Ton verbreiten;
Erhebt zu Walhalls Göttern Eure Hände,
Trinkt mit einander den geweihten Meth.

(Schmerzlich.)

Ich kann nicht warten, ich kann Euch nicht segnen,
Ich gehe wieder in die weite Welt.

(Zwingt sich.)

Doch freut es mich, vorher Eu'r Glück zu sehn.

Eigil.

Stärkodder!

Helga.

Du willst wieder uns verlassen?

Särkodder.

Kniet, Kinder, und empfangt den heil'gen Segen!
(Eigil und Helga knien vor dem Opfersteine. Gudlaug reicht ihnen das Methhorn, nachdem er den Trunk erst mit Thors Hammer eingeweiht hat. Sie trinken. — Feierliche Laute werden auf den Hörnern geblasen.)

Stärkodder.

Es ist vollbracht! Jetzt, gute Dänenhelden,
Wählt Euern König! Schlagt auf Eure Schilde!
(Sie schlagen auf die Schilde.)

Wingulf (tritt hervor.)

Ha, stille! Haltet ein! Ist dieses Treue?
Ich, Wingulf, Ingilds Drost und guter Dienstmann,
Erklär' mich laut dagegen. Wo ist Ingild?
Ist er nicht König noch? Und wer ist Eigil?
Laßt ihn die Krone erben; aber erst
Nach Ingilds Tode. Wo ist Biedersinn,
Gewissen noch zu finden? Ruhig laßt
Ihr Euch den König rauben, mit der Nacht
Verschwinden! Seht, die frühe Morgenstunde
Erröthet schamhaft ob des Wankelmuths!

Stärkodder.

Hör' Deinen alten Freund, dem Du vertraust.
(Zeigt auf Eigil.)
Der ist rechtmäß'ger König; Ingild nicht.
Noch wirkst Du ihm entgegen: Kenntest Du ihn —
In Freude würde sich Dein Zorn verwandeln;
Dein altes Aug', das jetzt voll Unmuth funkelt,

Mit hohen, heil'gen Thränen würd' es glänzen;
Und mit der Hand, die nach dem Schwerte greift,
Drückteſt Du ſeinen Mantelſaum zum Munde.

Wingulf.

Stärkodder, ich verſteh' Dich nicht!

Das Volk.

Der König!

(Ingild kommt mit Troſt und mit dem Herolde.)

Ingild.

Freund, Du verſtehſt ihn nicht? So hör' aufmerkſam:
Das Ungewitter hier hat ausgetobt!
Blau iſt der Himmel wieder, alte Tugend
Sühnt frühe Miſſethat! Die Götter zürnen
Nicht mehr! Beſcheiden weicht der Heldenkraft
Das ſtille, Friede liebende Gemüth;
Und willig reicht des Unrechtmäß'gen Hand
Dem wahren König ſeines Vaters Krone.

(Er ſetzt die Krone auf Eigils Haupt.)

Stärkodder.

So iſt die Stunde nun erſchienen.

Wingulf.

Herr,
Freiwillig reichſt Du Eigil Deine Krone?

Ingild.

Nicht mir gehört ſie, Freund, da ſteht Dein König!
Ich war unſchuldig, habe nichts geraubt.
Was ich gefunden, was ich treu verwahrte,
Reich' ich dem rechtlichen Beſitzer wieder,
Und ſomit folge Jeder ſeiner Norne!
Den Liebenden winkt Freia, Thor dem Greiſe,
Und Ingild geht zu ſeiner ſtillen Freude.

Ich hab' Euch weiter nichts zu ſagen! Wünſcht
Ihr mehr zu wiſſen: fragt den Herold da.
Er wird Euch wunderbare Räthſel löſen.
(Ingild geht mit dem alten Gärtner.)

Eigil.

Was bringeſt Du mir, Thorbiörn, wackrer Landsmann?

Herold.

Nachricht von Deines Vaters Tod.

Eigil.

Mein Vater
Geſtorben? Thor!

Herold.

Vor dreißig Sommern ſchon
Hat ihn Stärkodder mit dem Beil erſchlagen.

Stärkodder.

Recht, wackrer Thorbiörn, ſinge nur Dein Lied,
Ich kann es lange ſchon auswendig.

Herold.

Eiſten
Hat auf dem Sterbebett entdeckt, Du ſeiſt
Sein eigner Sohn nicht. Olaf war Dein Vater,
Und Eiſten, Deines Vaters Freund, verwahrte
Als kleines Kind Dich gegen die Verfolger.
Es iſt bekannt, daß Olafs Königin
Ein ſchönes Kind in Dänemark gebar,
An einem Muttermale leicht zu kennen,
Zwei braunen Pfeilen an dem rechten Arm.
Das Volk hat auch dies Zeichen nach des Knaben
Geburt geſehn.

Gudlaug.

Ganz recht! Sie floh nach Norweg
Und ſtarb. Vom Knaben hat man nichts gehört.

Herold.

Da ſteht er. Eigil zeig' uns Deinen Arm.
Entblöß' ihn!

(Eigil entblößt den Arm und ſtreckt ihn in die Höhe.)

Das Volk.

Thor, zwei braune Pfeile! Seht!

Stärkodder.

Sind keine Greiſe hier in der Verſammlung,
Die König Oluf kannten, als er lebte?

Mehrere Greiſe.

Ich kannt' ihn! Ich hab' oft an ſeiner Seite
Geſtritten.

Stärkodder.

Findet Ihr nicht Aehnlichkeit?

Greiſe.

Zwei Waſſertropfen, eines Baumes Blätter
Sind ſich nicht ähnlicher. Ja, bei den Göttern,
Der Held iſt Olufs, unſers Königs Sohn!

Herold.

Das iſt er, und ſein wahrer Nam' iſt Frode —

Volk.

Heil, Heil Dir, Dänen-König, rüſt'ger Frode!

Stärkodder.

Ihr gebet einen würd'gen Namen ihm.

(Es herrſchet eine kurze Stille. Stärkodder und Frode ſtehen lange ſchweigend, endlich erheben ſie ihre Blicke und betrachten einander mit Wehmuth.)

Stärkodder.

Gar seltsam wirkt die Norne, Frode, das Gespinnst,
Das Spießgeweb'! An jedem Faden hängt ein Haupt.
Sie braucht den scharfen goldnen Pfeil zum Weberschiff;
Hinauf, hinab, dann klappert es mit Lanzenreihn.

Frode.

Erretter, Helgas Pflegevater, Freund des Reichs,
Empfange für die Wohlthat meinen heißen Dank!
(Er umarmt ihn; drauf tritt er zurück, zieht sein Schwert und ruft mit unterdrücktem Gefühl.)
Du meines Vaters Mörder, der den König schlug,
Sein Blut, sein bleicher Schatten ruft zum Rächer mich.
Auf Tod und Leben fordr' ich Dich sogleich heraus!

Stärkodder.

Die Gottheit schenke mir den Tod, das Leben Dir,
Ich bin bereit und folg' Dir aus dem Opferhain.

Gudlaug (tritt ihnen streng in den Weg.)

Bleib', junger Dänenkönig! Wart' und höre noch!
Geh' nicht in Kampf mit diesem Mann, wo nicht man Dich,
Wie schnell gefunden, plötzlich auch verlieren soll!
Du ladest ihn zum Kampf, den Riesen? Weißt Du nicht,
Daß schwer auf seinem Haupte ruht der Götter Fluch?
Er stirbt nicht durch das Heldenschwert, er fährt zu Hel,
Wenn mehr Verwüstung, Mord er noch verbreitet hat.
Du sollst nicht Deinen Vater rächen; Asathor
Hat an dem alten Bösewicht ihn schwer gerächt.
Verjage schnell dann aus dem Land den schlauen Greis,
Der — Feind im Herzen — listig doch als Freund sich stellt;
Und laß' im Elend fern ihn schmachten, bis der Tod
Des Krankenlagers schmählich ihn dahin gemäht.

Frode

Den Vater nur erlöſ' ich mit Stärkodders Blut;
Stärkodder ſelbſt erlöſt ſich nur durch Heldentod.
Iſt der ein rüſt'ger Frode, hoher Liebe werth,
Der gern für Freund und Vater nicht ſein Leben wagt?

Stärkodder.

Komm', junger Held.

(Zu Helga.)

Du weineſt?

Helga.

Heil'ge Thränen nur.

Stärkodder.

Die ew'ge Freia ſtärke Dich, und ſegne Dich!
(Sie küßt ſeine Hand und umarmt Eigil. Die Helden eilen zum Streit.)

Helga.

Jetzt übertäubt mit Hörnerklang den Waffenlärm,
Und betet eifrig alle dann zu Aſathor,
Daß er zum Beſten lenke dieſen letzten Kampf!
(Sie kniet bei'm Opferſteine; es wird in die Hörner geblaſen.)

Wingulf.

Man bringt ſchon eine Leiche her vom Heldenkampf,
Von Lanzen, grünen Zweigen iſt die Todtenbahr',
Und ſchön mit rothen Mänteln iſt der Leib bedeckt!
(Die Bahre wird gebracht und auf die Erde geſetzt. Helga naht ſich — zittert — tritt zurück, endlich faßt ſie Muth und ſchlägt den Mantel zurück. Man ſieht Stärkodders Leiche. Sie wirft ſich nieder und küßt mit Thränen ſeine Hand.)

Helga.

Mein Pflegevater!

Gudlaug (entſetzt.)

Aſathor, Stärkodder? Wie,
Die Götter haben ihm verziehn?

Helga.

Ja, Gudlaug, ja,
Nicht Aſathor war unerbittlich ſtreng, wie Du!

Gudlaug

(ſtarrt lange auf die Leiche; drauf ſagt er mit leiſer, gebrochner Stimme.)

Dann lerne dort Stärkodder auch bei Aſathor,
Dem Prieſter zu vergeben, der zu grauſam war.
Von heut' ab tauſch' ich meinen Hammer mit dem Schwert,
Und geh' in Kampf und ſühne mich mit Blut, wie Du!
(Ab.)

Haſting (kommt mit Stärkodders Waffen.)

Ich erbe ſeine Waffen, das Schwert und auch den Schild!
Er war ein guter Degen, da liegt ſein kaltes Bild!
Sein Geiſt iſt in Walhalla. Da ſchaut er Alles klar.
Nun muß ich wieder eilen zur Longobardenſchaar,
Nach Schlachten und nach Siegen jetzt nur mein Herz begehrt;
Ich muß ein würd'ger Erbe mich zeigen zu dem Schwert.
Hier kann ich nicht mehr weilen, hier macht mich nichts beglückt,
Wenn ich dem treuen Vater die Augen zugedrückt.
(Er drückt Stärkodder die Augen zu, küßt ſeine Hand und geht.)

Frode

(kommt; er umarmt ſeine Helga, drauf tritt er hin vor Stärkodders Bahre.)

Stärkodder, mit dem bleichen Angeſicht,
Ehrwürd'ger Alter — nein, Du zürnſt mir nicht!
Ich that nur, was die Norne mir gebot,
Und was Du wünſchteſt, gab ich Dir: den Tod.
Die Reue drückt Dich länger nicht in Staub;
Jetzt ſteigt mein Vater auch mit Ehrenlaub.
Er haßt nicht länger, freundlich er ſich naht,
Mit Thaten ſühnteſt Du die Miſſethat —

Wild war Dein Lenz, Dein Sommer warm und ſchön,
Und Baldur hat im Herbſt Dich ernten ſehn.
Dein Winterhimmel ſtrahlte blau und klar;
Jetzt freueſt Du Dich ſeiner Sternenſchaar.
Dein Tod war edel und Dein Leben hehr.
Die Norn' iſt heiter; Odin zürnt nicht mehr.

(Ein erhabener Donner rollt langſam durch die Luft.)

Hört, Aukathor fährt ihm entgegen ſchon!
Der Wagen donnert laut; er holt den Sohn.
So lang der Waffengott beherrſcht die Welt,
Begegnet' ihm kein beſſrer Held.
Deß freut er ſich im dunkeln Wolkenſitz
Und winkt dem treuen Sohn mit luſt'gem Blitz.

Das Volk.

Er war ein Held!

Frode.

Ein Halbgott iſt er dort!
Kaum naht er ſich dem heil'gen Götterort,
Da öffnen ſich die ehrnen Thore weit,
Fünfhundertvierzig voller Herrlichkeit!
Fünfhundertvierzig Heldenſchaaren drauf
Begegnen ihm im Stahl, im vollen Lauf,
Und rufen mit Getöſe durch die Welt:
Nach Thor und Tyr Stärkodder erſter Held!

Das Volk.

(kniet nieder mit aufgehobenen Händen und ruft betend.)

Folg' uns im Kampf und ſtärk' uns in Gefahr,
Leit' unſern Arm!

Frode.

Das wird er, tapfre Schaar!
Sein heil'ger Muth wird ſtärken unſre Bruſt,

So lang das Vaterland ſich ſelbſt bewußt.
Wenn alle Welt uns zu verſchlingen droht,
Wenn plötzlich dann Verachtung vor dem Tod,
Wenn ſeltner Troſt, erhabne Zuverſicht
Hell, wie ein Sonnenſtrahl, durch Wolken bricht —
Dann iſt es nur Stärkodders Rieſenbild,
Das, über's Land geſtreckt den heil'gen Schild,
Dies Herz uns füllt mit ſeiner Tapferkeit
Und winkt, daß wir ihm folgen in den Streit.

# Hagbarth und Signe.

---

Tragödie.

## Personen.

Bera, Königin auf Seeland.
Alf, Alger, } ihre Söhne.
Signe, ihre Tochter.
Hagbarth, Seekönig von Drontheim.
Hamund, sein Gefährte.
Halloge, Skalde.
Rinda, Fylla, } Mädchen.
Grim, Erich, } Trabanten.
Ein Gefängnißvogt.
Ein Herold.

Die Handlung geht vor im Walde bei Beras Hof; man sieht das Meer im Hintergrunde und Signes Wohnung hinter den Bäumen. Vorne ein Thurm mit Gitter.

# Erſter Aufzug.

---

Morgen.

Es wird vom Strande her in ein Horn geblaſen; die Antwort ertönt aus dem Walde. Grim und Erich kommen mit Hellebarden.

Grim.

Es iſt ein Normann.

Erich.

'S iſt ein Schwed'.

Grim.

Ein Normann,
Ein Thrönder. — Siehſt Du nicht die ſchwarzen Segel?

Erich.

Es ſteigt der Herold eben aus dem Boote.

Grim.

Und bläſt in's Horn; ich muß wohl wieder blaſen.

(Er bläſt. — Der norwegiſche Herold kommt.)

Herold.

Heil Euch, Ihr Dänenhelden!

Erich.

Dank, Geſelle!
Was wollt Ihr? Kommt Ihr her als Freunde?

Herold.

Freilich!
Weil man sich schlägt, braucht man sich nicht zu hassen.

Erich.

Du sprichst in Räthseln, wie die Zauberin.

Grim.

Sprich deutlich, Fremder, wenn Du ehrlich bist.

Herold.

Seht Ihr den Drachen mit den goldnen Masten
Dort in der Bucht?

Erich.

Was bringet er nach Dän'mark?

Herold.

Den jungen Hagbarth, Hakes Sohn von Drontheim.

Erich.

Und was will Hagbarth?

Herold.

Seinen Muth versuchen
Und dän'sches Eichenlaub nach Norweg bringen.

Grim.

Sein Nam' ist weit berühmt in nord'schen Häfen.

Herold.

Jetzt will er Ruhm auf Seelands Feldern ernten;
Doch wünscht er keinen Krieg, nur einen Zweikampf.
Die jungen Dänenkön'ge Alf und Alger
Sind weit berühmt ob ihrer Tapferkeit.
Drum will auch Hagbarth ihren Arm versuchen,
Damit in Walhall Aukathor entscheide,
Wer von den dreien wohl der Stärkste sei.
Mein König fragt durch mich die Königin,
Ob er sie grüßen darf in ihrer Halle? —

Aus zwanzig Reisigen besteht sein Haufe,
Bereit, wie er, den Muth zu prüfen gegen
Die doppelte bewährte Dänenschaar;
Nicht prahlend, als wenn wir die Stärksten seien,
Wer aber fordert, muß ja doppelter
Gefahr sich unterwerfen. Das ist Alles!
Jetzt zeiget uns nach Veras Hof und schafft
Uns frei Geleit, Ihr ehrlichen Gesellen.

Erich.

Dran soll es Euch nicht mangeln. Folget uns!

(Sie gehen.)

(Hagbarth kommt lachend mit einer Rose in der Hand, Hamund folgt ihm.)

Hagbarth.

Das war ein harter Strauß!

Hamund.

Du blutest, Hagbarth,
Beflecke nicht Dein Kleid.

Hagbarth.

Konnt' ich denn glauben,
Daß solche zarte Schönheit ritzen würde,
Daß schlau sie nur aus ihrem Laube winkte,
Um mit dem scharfen Dorn mich zu verwunden? —
Wie heißt die list'ge Blume?

Hamund.

Eine Rose.

Hagbarth.

Wir haben solche nicht bei uns daheim.

Hamund.

Sie kommen mit der Zeit wohl auch!

Hagbarth.

Ei nicht doch!
Solch zart Gewächs ſtirbt in der Heldenkälte.

Hamund.

So zart es iſt, hat es Dich doch verwundet.

Hagbarth.

Bei meinem Schwert, das flößt mir Achtung ein.
Wo iſt's denn hergekommen?

Hamund.

Fern aus Süden.
Die Knospe ſtand in Signes Blumengarten.
Die ſchöne Hecke da wird immer größer
Und wird wohl bald ganz Seeland überſchatten.

Hagbarth.

Ach, ſo beging ich, ohn' es ſelbſt zu wiſſen,
Ja einen Raub aus Signes Roſengarten!
Lohn wie verſchuldet, deshalb blut' ich auch.

Hamund.

Doch, rieche jetzt die Blume.

Hagbarth.

Sie riecht ſchön.

Hamund.

So roth, wie friſche Mädchenlippen; ſüß,
Wie holder Lippen warmer Liebeskuß.

Hagbarth.

Die Elfe will zuletzt mich noch verzärteln!

Hamund.

Du zärtlich? Welche Hexerei! Doch Hagbarth,
Was wagen wir — wir haben kein Geleit.

Hagbarth.

Das wird uns wohl nicht mangeln.

Hamund.

Ich vertrau'
Auf ihre Söhne, Vera selbst ist grausam.
Der Aelt'ste, Alf, er ist ihr Lieblingskind.

Hagbarth.

Wer etwas wagt — sind wir; wir fordern Zwei
Ja gegen Einen.

Hamund.

Nun — und ohnedem,
Es ist nicht ausgemacht, daß Jemand fällt.

Hagbarth.

Wahrscheinlich aber, Hamund! Kämpft man einmal,
Muß man sich auch mit rechtem Ernste schlagen.
Schlecht ist der Kampf, der nur zum Scheine zürnt.
Nein, Thor muß da sein! Die Walkyrie
Muß gleich sich nahn, und Heimdal auf der Brücke*)
Muß öffnen weit Walhallas eh'rnes Thor!

Hamund.

So jung, und so begierig nach dem Tode?

Hagbarth.

Was ist das ganze Leben, Freund, auf Erden?
Bloß Vorbereitung zu Walhallas Festen,
Lehrjahre nur; je rascher durchgelebt,
Je besser. Heil dem jungen Held, der stirbt;
Er blühet fort in Odins Heldenhalle
Und wird von der Walkyrie mehr geliebt,
Als mancher matte Greis, der selbst sich tödtet,
Weil Hel er auf dem Krankenlager fürchtet.

*) des Regenbogens.

Hamund.

Nie ſtandeſt Du noch auf dem buchenreichen,
Dem ſchönen Seeland. Sieh' Dich um einmal!
Was ſagſt Du denn zu dieſen Hügeln, Bäumen,
Zur Bucht und zu dem reichbegabten Thale?
Du lebeſt nur in Deinen Heldenträumen,
Kurzſichtig für die Freude, wie der Sigward,
Der blind die Spitze nicht des Schwertes ſah.

Hagbarth.

Und deshalb brauch' ich große Runen, Hamund,
Die hohe, die erhabne Heldenſchrift,
Die ſchon das Aug' in weiter Ferne ſieht,
Und die den Geiſt mit ihren Bildern hebt.
Ha, deshalb lieb' ich Norwegs harte Klippe,
Die keck den Wellen ihre Bruſt entblößt
Und hoch im ew'gen Schnee den Scheitel kühlt,
Mit Schärpen um den Leib von Schwefelblitzen;
Drum lieb' ich jenen Waſſerfall, der weit
Sich hören läßt, ſich ſtolz dem Sturze naht,
Am ſchrecklichſten und ſchönſten noch im Tode;
Und dann die grüne Tanne, die nicht welkt,
Nur Odins Donnerkeil kann ſie zerſplittern!
Das lieb' ich, Freund, das iſt Natur, und das
Erhebt den Blick zu Auk'thors Himmelwagen *)
Zu Freias Rocken **), wo der Lebensflachs
Geſponnen wird. Doch dieſe niedlichen
Ameiſenhaufen, Körbe fleiß'ger Bienen,
Für ſie bin ich, ich will es frei geſtehn,
Ein wenig blind; doch freut mich dieſe Blindheit.

*) Der große Bär. **) Der Orion.

Hamund.

Daß dieſer Glaube, dieſe Denkungsart
Sich immer treu bewahren möge, Hagbarth.
Ich fürcht', es iſt nur Unerfahrenheit,
Die jetzt Dir aus dem Munde ſpricht. Biſt jung,
Biſt noch den Felſen nicht vorbeigeſegelt,
Wo ſchlau die Merrfee ihren Schiffer lockt
Mit Liebesliedern in die grauſe Schlucht.

Hagbarth.

Nun — deſto beſſer! Kenn' ich die Gefahr,
So kann ich ihr entgehn, das Ruder lenken.
Doch Du? —

Hamund.

Ich bin nicht ſchön, und meine Narben
Verſcheuchen Weiberblicke; ohnedies
Bin ich auch alt, entbrenne nicht ſo leicht;
Im Kampfe glüh' ich nur für meine Göttin.
Du ſchwärmeſt mit des Skalden leichtem Blute
Und ſingſt mir glühend die vermeinte Kälte,
Um recht zu zeigen, wie Du froſtig biſt.

Hagbarth.

Ich liebe Aſathor und Hildurs*) Spiel,
Das kann man auch mit Wärm' und Feuer thun.
Denn Kälte wohnt ja nur in Niffelheim.**)
Ich ſtreite nicht aus Rache, nicht aus Haß,
Um Kraft und Muth zu üben, und weil ich
Des ſchönen Eichenkranzes mich erfreue.

Hamund.

So lange, wie ich ſo Dich kenne, Hagbarth,

*) Hildur, eine Kampfgöttin. **) Niffelheim, die Hölle.

Sollſt Du in mir den treuſten Bruder finden;
Gehſt einen andern Weg — gehab' Dich wohl!

Hagbarth (beleidigt.)

Gehab' Dich wohl! Geh' gleich nur, ſpute Dich!
Ich will Dich gar nicht halten, lieber Freund!

Hamund.

Schon böſe?

Hagbarth.

Fahre wohl, grüß' Deine Mutter!

Hamund.

Hagbarth — gemach!

Hagbarth.

Zieh' fort mit Deinem Schiffe!
An meinem eignen hab' ich ſchon genug.

Hamund (freundlich.)

So ſei doch immer nicht ein ſolcher Brauskopf.

Hagbarth.

Ei was, Du meiſterſt mich wie einen Knaben!

Hamund.

Nicht doch! Wenn Alf und Alger wir bezwungen,
Dann gehen wir nach Oerkenör und kämpfen
Mit Angantyr und mit dem tapfern Thiodolf,
Nicht wahr?

Hagbarth.

O nein! Wenn dieſer Kampf vorbei iſt,
Dann bau' ich mir gleich einen Jungfraubauer,*)
Dann greif' ich nach der Scheere, nähe Leinwand,

*) Jungfraubauer. Altdäniſche Benennung der Wohnung der Königstöchter.

Dann wirk' ich Hirsch und Reh in weicher Seide,
Und singe Lieder mit den Spinnerinnen.

Hamund.

Von Oerkenör gehn wir nach Wenden; drauf
Nach Rurik in Dublin. — So sieh mich an!
Kannst Du denn keinen Spaß verstehn?

Hagbarth

(nimmt seine Hand, freundlich, aber mit Selbstgefühl.)

Mein Hamund,
Ich hoffe nie unwürdig Deiner Freundschaft
Mich je zu zeigen!

Hamund.

Hab' ich dran gedacht?
Ich meinte nur: die Kampflust ist das Band,
Das uns zusammenhält; wer liebt, hat nur
Sehr wenig übrig für den guten Freund,
Wenn des Erfahrnen Wort man glauben darf.

Hagbarth.

Und mir hat man gesagt, daß wahre Liebe
Sich stets in reiner, edler Freundschaft spiegle,
Wie eine Blum' in klarer Silberquelle.

Hamund.

Vergieb mir!

Hagbarth (umarmt ihn.)

Freunde wieder!

Hamund.

Bis in's Grab!
Nicht zanken mehr!

Hagbarth.

Das kann ich nicht versprechen,
Mein theurer Freund; doch, daß die Abendsonne

Nicht Hagbarths Morgenzorn beſcheinen ſoll.
Kann ich verſprechen.

Hamund.

Ja, das kannſt Du halten!

Hagbarth.

Wer kommt denn dort? — Wir wollen uns entfernen.
Wohl uns, daß wir uns wieder gleich verſöhnten;
Es wäre gar zu wunderlich, wenn uns,
Die Freunde, unſer Feind im Streit getroffen.

Hamund.

Das wäre wohl zum erſten Male nicht.

(Sie gehen.)

(Alf kommt mit Erich.)

Alf (ſtill und ernſt.)

Sag' Hagbarth, er ſoll uns willkommen ſein,
Doch bring' ihn hierher; meine Mutter wünſcht
Ihn in der Halle nicht zu ſehn. Man wird
Ihm hier begegnen und das Methhorn bringen.

(Erich ab.)

Alf

(geht mit langſamen Schritten nach einer großen Eiche hin.)

Es ahnet mir, bald endet meine Schwermuth!
Mein freier Geiſt, bald ſchwingſt Du Dich hinauf
Zu Freia, zu Gyrithe. Dieſer Tag —
Er iſt ihr Todestag! Dreihundert vier
Und ſechzig Furchen trägt des Baumes Rinde.
Ich ſchneide jetzt die letzte.

(Er gräbt in die Bauminde mit ſeinem Dolche.)

Wär's die letzte!
Verſchwundnes Jahr, ſahſt meinen ſtillen Schmerz.
In der Erinn'rung hab' ich nur gelebt,
Und überall ſtand mir ihr liebes Bild,

Bald herrlich, bald verhüllt in Trauernebel.
Ritt ich nach Haus am späten Winterabend,
Sah ich am Schloßthor ihren lieben Schatten,
Schlank, wie sie war, gehüllt in Seid' und Marder;
Reicht in der Halle Signe mir das Horn,
Dann schien sie mir Gyrithe stets zu sein;
Ich drückte meiner Schwester weiße Hand
Mit unverstandnen Thränen an die Lippen.
Im Sommer schwebtest Du so reizend noch
Im Buchenwalde, zwischen Deinen Blumen.
In jedem fernen, leichtbewegten Schatten
Glaubt' ich Dich zu erkennen. — Ew'ge Freia,
Dann lagst Du wieder auf der Todtenbahre,
Mit starr-gebrochnen Augen, mit den Händen
Flach auf der Brust; die Wange blaß, das Aug'
In seine Höhle tief hineingesunken. —
Nun hast von Deinen Wolken Du gesehen,
Daß Alf mit ernster Treue lieben kann;
Daß die zwei Elfen Zeit und Trennung, die
So leicht gewöhnlich mit eiskalten Flügeln
Des Menschen Feuer und Gefühl erlöschen.
Nichts über mich vermögen. Freia freut sich!
Bestanden hat Dein Freund sein Probejahr,
Und dieser junge Held kommt nur als Herold,
Um mich mit seinem rothgefärbten Schwert
Hinauf nach Freias Freude schnell zu winken.

(Alger kommt, in einen neuen glänzenden Harnisch gekleidet, mit niedergeschlagenem Visir.)

Alf (geht ihm entgegen, ohne ihn zu kennen.)
Wer bist Du, Fremder? Dieser schöne Harnisch
Verkündet mir, daß Du der König bist.

Alger (mit barſchem Tone.)
Ja, ich bin König!

Alf (verwundert.)
Das iſt Alger's Stimme.

Alger.
Was Alger!

Alf.
Das iſt Alger ſelbſt!

Alger.
Unmöglich!
Wo kriegt wohl Alger ſolche Waffen her?

Alf.
Bei Odin, ich muß Dir die Frage thun!

Alger.
Du weißt es nicht?

Alf.
So neu, ſo ſchön geſchmiedet!

Alger.
Und welche Stärke! Sieh' den eh'rnen Helm.
Wie er genau mir um die Wange ſchließt.
Das Gitter iſt mir nur ein wenig enge,
Das Schwert zieh' ich zu ſchwer noch aus der Scheide.
(Er zieht es.)

Alf.
Es blinkt im Sonnenſchein, wie eine Flamme.

Alger.
Und ſchneidet im Gefecht, wie ſcharfer Oſtwind.
Es will nicht recht hinein, es klafft ein wenig
Am Hefte; nun, das ſchadet nicht, Gebrauch
Wird's wohl geſchmeidig machen. Doch, was ſagſt Du
Zu meinem Schild?

Alf.

Ein schöner Mond!

Alger.

Doch leicht!

Der Knopf von Erz erhaben in der Mitte,
Dann Seehundsfell, und dann der goldne Rand,
Wogegen, wenn das Bragamal*) ich singe,
Der Laut zurück erschrecklich prallen kann
Und Angst in schwache Feindesherzen gießen.
So ist es Alles; stark die Panzerplatten,
Die Eisenhosen wie gegossen schließend;
Und Alles wohl versehn mit blanken Schnallen.

(Er hüpft und schlägt auf seinen Schild.)

Nicht Thor in Thrudwang trägt den Harnisch schöner.

(singt.)

Wir schlagen mit den Schwertern,
Schwingen goldne Schilde
Hoch in Hildurs Spiele,
Heiter auf den Schiffen!
Wälzt sich die blut'ge Welle,
Wodans Waffen tosen,
'S ist, wie mit schönen Mädchen
Im Mondenschein zu kosen.

Alf.

Doch sage mir, wo nahmst Du diese Tracht?

Alger.

Ein Jeder geht so seinen eignen Weg!
Indeß Du hier im Walde trauertest
Und dachtest nur an die verschwundne Liebe,

*) Altes Heldenlied.

Ging ich zu Fiölnir Schmid und ließ von ihm
Die schöne Schmiedekunst mich täglich lehren.
So, nach und nach entstand die ganze Rüstung,
Und schnell wie eine Schlange lief das Jahr
Für mich. — Dir kroch es langsam, eine Schnecke.

Alf.

Ich wünsche Glück zu diesen Waffen, Bruder,
Jetzt kannst Du gleich sie brauchen.

Alger.

Ei, wie so?

Alf.

Sahst Du am Strande nicht die fremden Schiffe?

Alger.

Ich habe nur den ganzen Weg hieher
Auf meine Waffen und den Schild gesehn.

Alf.

Der eitle Vogel brüstet stolz sich mit
Den Federn!

Alger.

Nein, mit Schnabel und mit Klauen!

Alf.

Der König Hagbarth Hakeson aus Norweg
Ist angekommen, ladet uns zum Kampfe.

Alger.

Zum Zweikampf?

Alf.

Ja, mit zwanzig tapfern Helden
Erwartet er uns auf der kleinen Insel
Mit vierzig Streitern.

Alger.

Das war felsenkeck!

Hagbarth (kommt ohne Waffen und Mantel.)
Vergebt mir meine Dreiſtigkeit, Ihr Helden!

Alger.

Iſt das der Feind?

Alf.

Ich glaub' es.

Alger.

(zieht ſein Schwert halb aus der Scheide.)
Ha, Verwegner,
Du wagſt Dich ohn' Erlaubniß und Geleit
Auf unſern Strand?

Hagbarth (ruhig zu Alf.)

Ich habe ja Geleit.
'S iſt mir gegeben! Iſt es nicht?

Alf.

Ja wohl! —
Mein Bruder, übereil' Dich nicht!

Alger (faßt ſich.)

Ich wollte
Das Schwert nur prüfen. Es iſt neu und klamm.

Hagbarth

(mit einem ſtolzen Blick auf Alger.)
Vielleicht iſt's wenig noch gebraucht!
(Zu Alf.)
Dein Herold
Hat mich hierher geladen, und ich komme,
Wie ſich's dem Fremden ziemet, ohne Waffen
Und ohne Mantel, ſtelle mich vor Euch
Fünf Schritte weit entfernt; es faßt die Rechte *)

*) Ein alter Gebrauch der Vorzeit.

Der linken Hand Gelenk; so trag' ich Euch
Beſcheiden meine Wünſche vor. Was habt
Ihr mehr zu fordern?

Alf.

Nichts! Wir ſind zufrieden,
Nur ſtreiten wir nicht Vierzig gegen Zwanzig!
Wir wollen gleich um gleich uns ſchon vertheid'gen.

Hagbarth.

Was geht's Dich an, daß ich verwegen bin?

Alf.

Sehr viel!

Hagbarth.

Wie denn?

Alf.

Wie ſich die Waage neigte,
Du gingeſt mit dem Siege dann davon.
Denn fieleſt Du — ha, welche Heldenthat
Doch immer, Einer gegen Zwei zu ſtreiten!
Und ſiegteſt Du — dann wär' die That noch größer!
Und glaubteſt doch, wir würden unſer Leben
An dieſen ſchlechten Würfel ſetzen? Ha,
Wie eigennützig!

Hagbarth (erröthend.)

Bei den ew'gen Göttern,
Du biſt der Erſte, der mir Eigennutz
Zum Vorwurf macht!

Alf.

In Seelands Thälern, Fremder,
Läßt man ſich nicht vom prächt'gen Scheine blenden.

Hagbarth.

Du ſprichſt ſehr ſtolz.

Alf (ruhig.)

Das kann man, sollt' ich denken,
Auch da im Land, wo keine Felsen sind.

Alger (hitzig.)

Vortrefflich Bruder! Hagbarth ist ein Thrönder?
Er kann gewiß vom Hund uns was erzählen,
Den Eisten ihnen dort zum König gab;
Der drei Mal bellte, wenn er einmal sprach.

Hagbarth (mit Verachtung.)

Man sieht, das Kind hat jüngst die Kinderstube
Verlassen; es weiß Ammenmährchen.

Alger (aufgebracht.)

Nun
Bei meines Vaters hohem Bautasteine,
Jetzt sollst Du sterben! Hole Deine Waffen,
Gleich! hole sie!

Hagbarth.

Ich werde gleich sie holen.

(Sie gehen.)

Alf (hält ihn zurück.)

Bleib', Hagbarth! Alger, ich erlaube nicht,
Daß Ihr den Kampf verderbt. Faßt Euch! Du Alger,
Beiß' nicht die Lippe, Du bist der Beleidiger,
Und Hagbarth hat ein rechtes Wort gesprochen.
Pfui, Alger! Hitzig sich zum Zorne reizen,
Um stärker sich zu fühlen — das ist Schwäche.
Der Finn' und Lappe nur berauschen sich,
Um Muth im Kampf zu haben Großmuth nur
Darf Odins Stamm beseelen. Mäß'ge Dich!
Von uns soll einer nur mit Hagbarth streiten,
Der Andre mit dem Andern und so fort,

Bis zwanzig gegen zwanzig. Wer von uns
Hagbarth bestreiten soll — sieh, das bin ich!
Das Recht der Erstgeburt giebt mir die Ehre.

Hagbarth.

Wohlan!

Alger.

Und wer soll denn mein Gegner sein?

Hagbarth.

Da kommt der Held, mein guter Waffenbruder.

(Hamund kommt.)

Alger (stolz.)

Und ist er König?

Hagbarth (lächelnd.)

König auf der See,
Wie Du und ich.

Alger.

Sproßt er aus Königsblut?

Hagbarth (launisch.)

Fast sollt' ich's glauben. Hamund, hast den Stammbaum
Du mitgebracht?

Hamund

(zieht sein Schwert und reicht es Alger.)

Versteht sich, lese nur!

Alger (liest auf der Klinge.)

Geburt ist gut: geboren
Im Tannenberge,
Und Blut der Könige leckte
Die Eisenzunge.

(Reicht es ihm zurück.)

Wer hat Dein Schwert so schön gerühmt?

Hamund (trocken.)

Ich selbst,
Als Skräping einst vier Jarle todt geschlagen
Und ein'ge Königssöhn'; weiß nicht, wie viele.

Alger.

Ich räche sie, Du Stolzer!

Hamund (verbeugt sich.)

Große Ehre,
Daß Du mich würdigest, das neue Schwert
Zum ersten Mal zu prüfen.

Alger.

Ha, man hört,
Daß Du ein Bauer bist!

Hamund.

So schleife nur
Den Stahl zuerst auf diesem groben Sandstein,
Dann kannst nachher Du auf dem feinern wetzen.
(Man hört Trommeln und Flöten.)

Alf

Es nahet unsere Mutter Bera sich,
Die Königin, mit unsrer Schwester Signe,
Um nach der alten Sitte Dir das Methhorn
Zum Willkomm darzureichen. Herr, vergib,
Daß sie Dich nicht in ihre Halle laden.
Du fühlst wohl — eine Mutter, eine Schwester —

Hagbarth.

Ich fühl' es Alles, und ich schenkte gern
Auch diese Höflichkeit der Königin, wenn nicht
Ich eine falsche Deutung fürchten müßte,

(Trabanten und Spielleute, darauf die Königin Bera mit Signe, von Frauen begleitet. Wenn Bera vor Hagbarth steht, mißt sie ihn mit einem stolzen Blicke.)

Bera.

Bist Du der junge Fürst aus Drontheim, der
Die Königssöhne hier zum Kampfe ladet?

Hagbarth (ehrerbietig.)

Ja, edle Königin, Hagbarth aus Drontheim.

Bera (wendet sich zu Alf.)

Wie ist der Kampf bestimmt? Zwei gegen Einen?
Das hoff' ich nicht!

Alf.

Nein: Einer gegen Einen!

Bera.

Gut! Und wie Viele?

Alf.

Zwanzig gegen Zwanzig.

Bera (lächelnd.)

So viele Möven fliegen täglich ja
Vom Kattegat, um von den dän'schen Adlern
Verzehrt zu werden. Und wie wollt Ihr hauen?

Alf.

Mit beiden Händen und mit langen Schwertern!

Bera.

Wie viele Hiebe?

Alf.

Wir pflegen: Zwölf
Für alle Walhalls Götter.

Bera.

Das ist brav.

Hagbarth (auf Signe blickend.)
Und drei für Freia noch.

Alger (luſtig.)
Das wären funfzehn!

Alf (mit einem Blicke zum Himmel.)
Ja, drei für Freia!

Bera.
Signe, bringe Du
Dem Gaſt das Horn zum Gruß, zum Kampfes-Willkomm!

Signe
(mit dem goldnen Methhorn.)
Heil, König Hagbarth!

Hagbarth.
Trinkeſt Du mein Heil?

Signe.
Heil Dir zum Heldentode, den Du ſuchſt!
(Sie trinkt.)

Hagbarth (bewegt.)
Wenn die Walkyrie mir das goldne Horn
In Walhall bringt, ſo ſchön, ſo hold wie Du,
Dann wär's dahin wohl einer Reiſe werth.

Signe (zu ihren Brüdern.)
Euch wünſch' ich nichts! Auch ohne Wunſch verſteht
Ihr beide wohl mein ſchweſterliches Herz.

Bera.
(geht mit Würde zwiſchen ihre beiden Söhne und nimmt ihre Hände.)
Es iſt zum erſten Mal nicht, meine Söhne,
Daß, von der mütterlicher Bruſt geriſſen,
Mit Spiel und Luſt Ihr der Gefahr begegnet.
Thor winket Euch — wohl, folgt dem Hammergotte!
Vergeßt nicht, daß die alte Inſel Seeland

Voll Heldengräber ſtehet. Laßt den Sturm,
Der um des Grabes moos'ge Steine weht
Und ſelbſt den Eichwald feige zittern macht,
Euch als ein Skald erheitern und begeiſtern.
Daß dieſes Herz auch zittert — das iſt Schwäche;
Ich bin ein Weib und ich bin Mutter. — Alf,
Sieh mir in's Auge! Alger, ſchlage Dein
Viſir zurück! — Recht ſo! Dan Mykilatis
Erhabner Heldenſchatten hebt ſich aus
Des Hügels Steinen, er umſchwebet Euch.
Geht Ihr nach Walhall? — Wohl, doch Einer kehre
Mir wenigſtens zurück, als Landes Erbe.
Mein Alf, Dir gab Geburt das erſte Recht —
Doch theilt das Mutterherz ja ſeine Liebe;
Du, Alger, Du biſt unverzagt. — O Alf,
Sei nicht ſo trüb; Dein Auge ruft die Sorge.

(Sie faßt ſich und wendet ſich gegen Hagbarth.)

Nicht wahr, es freut, erquickt den kühnen Feind,
Des Weibes Stolz zu biegen und zu brechen?

(Mit ſteigender Kraft.)

Doch — Odin wird auch mein Gebet erhören,
Und blutend bald von dieſer Helden Schwerter
Wirſt Du heut' Abend auf dem Wahlplatz noch
Blaß, mit gebrochnen Augen von dem Graſe
Nach Sternen ſchauen; während in den Zweigen
Der Rabe fleucht, bang vor dem Todtenblick,
Doch gierig nach dem Fleiſche Deines Herzens! —
Jetzt komme, Tochter. — Alger, Alf, lebt wohl!
Ich zwinge meine Furcht, zwingt Ihr die Frechen!

(Sie geht, Alle folgen außer Hagbarth und Hamund.)

Hamund.

Was doch ein Weib nicht Alles schwatzen kann!
Ha, geh' nach Niflheim mit der Zauberwarnung,
Du bleiche Hela!

Hagbarth
(nach Signe sehend, mit milder Stimme.)

Laß' sie immer sprechen!
Sie geht — warum hast Du sie weggescheucht?

Hamund.

Was, willst Du mehr Verwünschungen noch hören?

Hagbarth.

Ich hörte nichts, ich habe nur gesehen.

Hamund.

Da sahst Du etwas Schönes.

Hagbarth.

Ja, sehr Schönes!

Hamund.

Ein bleiches Nachtgespenst mit düstern Blicken.

Hagbarth.

Nein, einen Tagesalf mit goldnen Locken.

Hamund (mit Laune.)

Ich meine Bera, Freund!

Hagbarth.

Ich meine Signe!

Hamund.

Was fehlt Dir, Hagbarth? Seufzest, athmest tief?
Dein Aug' ist feucht, die Wange brennt! Mein Freund,
Bereitest Du auf solche Weise Dich
Zu Deinem Streit?

Hagbarth.

Ich hole meine Waffen.

Hamund.

So folge mir!

Hagbarth.

Geh' Du voran! Laß' mich
Nur einen Augenblick — ich will mich faſſen.

Hamund (lachend.)

Wonach?

Hagbarth.

Nach der Verwünſchung. Sagſt Du nicht,
Die ſtrenge Mutter habe mich verwünſcht?

Hamund (bedenklich.)

Hagbarth, iſt ſchon die Meerfee da geweſen,
Und hat ſie in den Strudel Dich gelockt?

Hagbarth.

O nicht doch! Eile nur, ich komme gleich!

Hamund (ernſter.)

Mein Freund, das geht nicht! Solcher Liebe, Hagbarth,
Darfſt Du in dieſem Augenblick nicht fröhnen;
Die Brüder erſt zum Todeskampfe laden
Und für die Schweſter dann in Lieb' entbrennen,
Wann Du zum Kampfe eilen ſollſt?

Hagbarth.

Iſt Thorheit,
Ich fühl' es ſelbſt! Sei Du nur unbeſorgt.

Hamund.

So folge mir!

Hagbarth.

Nur einen Augenblick!

Hamund (ſchüttelt den Kopf und geht.)

Hagbarth
(allein, nachdem er lange in ſich ſelbſt verſunken geſtanden.)

Hier ſtand ſie blühend mit den Roſenwangen.
Wie hat ihr Anblick hoch mein Herz erfreut;
Den Todeswunſch hab' ich von ihr empfangen,
Und nie liebt' ich das Leben mehr, wie heut.
Bin ich bezaubert? Jetzt, ihr kleinen Höhen,
Ich mehr euch, als die Felſen lieben muß;
Und ſeit ich in ihr blaues Aug' geſehen,
Glänzt mir die Quelle ſchöner, als der Fluß.
Was trank ich? Thor, was reichte mir die Holde?
Sie ſah mich an wehmüthig, innig gut —
Da ſtrömte mir in's Herz aus ihrem Golde
Die unbekannte heil'ge, ſüße Glut.
Ich fühl' es, daß ſie meine Kraft verzehre;
Verwandelt ſteig' ich aus dem Traum hervor,
Gleichgültig jetzt und kalt für meine Ehre,
Ich liebe Freia nur — und haſſe Thor.
Ihr wackern Brüder, mit Euch ſoll ich ſtreiten!
Nie ging ich wen'ger muthig in die Schlacht.
Dein Haß, o Signe, wird mich hinbegleiten,
Tollkühn hab ich die Zwietracht angefacht.
Ha, Schickſal, Deinen Ränken muß ich dienen!
Nur eine Stunde ſie vorher geſehn —
Ich wär' als Freier, nicht als Feind erſchienen.
Jetzt ſoll die blut'ge Hochzeit vor ſich gehn!

(Er nimmt die Roſe von der Bruſt.)

Du, Roſe, haſt mit ihr Dich treu verbunden;
Du haſt mir meinen Tod voraus geſagt,
Du gabſt mir, wie ihr Auge, ſüße Wunden,
Weil ich mich Deinem Dorn zu nah gewagt.

(Es wird außer der Scene in ein Horn geblasen.)
Wohlan! Geschüttelt werden schon die Loose
In Skuldas*) Urne — laut ertönt das Horn.
So schmücke meinen Helm, Du schöne Rose,
Ich liebe Dich ja noch, trotz Deinem Dorn!
(Er geht ab.)

*) Skulda, die Norne der Zukunft.

## Zweiter Aufzug.

---

Mittag.

Signe. Rinda.

Rinda.

O edle Jungfrau, sieh', da kommt das Schiff

Signe.

Kind, fasse Dich!

Rinda.

Mein Harald!

Signe.

Was bin ich,
Wenn mir der Tod die treuen Brüder raubt?

Rinda.

Das wäre hart; doch ach, was sind zwei Brüder
Wohl gegen einen einzigen Geliebten?

Signe (lächelnd.)

Wer keinen hat, beweint nicht den Verlust.

Rinda.

Und findet auch bei Freia keine Freude.

Signe.

Mich dauert meine Mutter hier am meisten!
Sieh, wie sie drinnen trüb' im Haine geht.
Und langsam wandelnd schauet sie beklemmt
Zum Strand zurück; das königliche Herz
Will seine Furcht verbergen.

Rinda.

Ha, wie langsam
Das schwarze Schiff, mit Unheil nur belastet,
Sich naht und manchen Umweg macht, als wollt' es
Uns mit der Todeskunde nicht betrüben.

Signe.

Bringt es uns Todeskunde?

Rinda.

Edle Fürstin,
Das Zeichen seh' ich schon, das schwarze Schild.

Signe (schaudert.)

In Wahrheit? Ruhig! Zwanzig gegen Zwanzig,
Da müssen Ein'ge fallen. Warum eben
Dein Harald, Rinda? Warum meine Brüder?

Rinda.

Ein König ist gefallen. Sieh', der Ring,
Der goldne Armring glänzt am schwarzen Schilde.

Signe (verzweifelt.)

O Rinda!

Rinda.

Edle Fürstin, zittre nicht!
Gewiß wird Odin die Getreuen schützen.
Es ist der stolze, der verwegne Hagbarth,
Der in dem Kampf gefallen ist.

Signe.

Ha, ſchweig'!

Rinda.

Wie? Haſt Du Mitleid?

Signe.

Glaubſt Du nicht, daß er
Auch Schweſtern fern auf ſeinem Felſen hat?
Auch eine Mutter, eine traute Freundin,
Die weinen werden und die Hände ringen?

Rinda.

Er iſt der Schuldige. Er kam als Feind.

Signe.

Und iſt's zum erſten Male, daß ein Held
In fremden Reichen Abenteuer ſucht?
Hat Alf, hat Alger das nicht auch gethan?

Rinda.

Die Sitt' iſt grauſam; nimmer können ſich
Deshalb die Götter in Walhalla freun.
Thor ſchützet nur des Vaterlandes Helden.

Signe.

Und wenn nun Keiner angreift, ſoll der Held
Im Frieden dann die Kraft nicht länger üben?

Rinda (erſtaunt)

Ha, Signe, Du vertheidigſt ihn?

Signe.

Ich gönn' ihm
Sein Recht; das bin ich auch dem Feinde ſchuldig.
Und iſt er todt, dann iſt er nicht mein Feind.
Verſöhnen ſoll der Tod ſelbſt mit dem Feinde
Und bittrer Haß ihn nicht in's Grab verfolgen.

Rinda.

Doch mußt Du haſſen, wenn er Dir die Brüder
Erſchlug.

Signe.

Schweig' ſtille, Rinda, ſtille!
Betrübe nicht mein Herz. Du glaubſt ja ſelber,
Daß uns das Schiff den todten Hagbarth bringe.

Rinda.

Man wirft ſchon Anker unter Hörnerklang.
Die Helden landen! Sieh', der alte Skalde
Halloge, der ſo lang in Schottland lebte,
Alfs Freund, geht ſtill voran und trägt die Harfe.
Da iſt mein Harald! Wingolfs ew'ge Göttin,
Mein Harald lebt!

(Sie eilt hin und umarmt ihn.)

Signe.

O Du glückſel'ge Rinda! —
Hier ſteh' ich Zitternde! Nun, alter Skalde,
Setz' auf den Stein Dich, öffne Deine Lippen
Und laß' der Dichtkunſt ſchönen Blumenſchleier
Das grauſe Wort einhüllen, das Du bringſt.
Zur Ruhe ſinge des Erſchlagnen Seele —
Du raubſt vielleicht mir ewig meine Ruh!

Der Skalde

(kommt, ſetzt ſich auf einen bemoosten Stein bei Gyrithes Baum und ſingt zur Harfe, von der Menge umgeben.)

Bewohnerin der alten Königshalle,
Du, die bei lichten Schildern hängſt,
Erhabne Harfe, laß' die Stimme tönen
Zur Weihe des Einheria.

Aus seinen Augen blickte klar die Seele,
Stark stand er wie der jähe Fels.
Ohnmächtig schlug der Sturm die breiten Schultern,
Es wehte nur sein lockig Haar.

Da sah er die schwarzaugigte Gyrithe
Und fühlte sich zuerst erweicht;
Wie Schnee, verwandelt von der Frühlingssonne,
Ein schwärmerischer Thränenbach.

Doch sie erblaßte, wie im kalten Herbste
Das nebelichte Himmelslicht,
Wenn früh' es sinkt in's dunkele Gewässer;
Allvater nahm die Blühende.

Da sehnt' er sich zu folgen der Geliebten
Und wünschte sehr den Heldentod;
Damit der Sturm nicht spöttisch säuseln sollte
Am Grabe in der Disteln Haar.

Und da erschien, wie Thor in Wolken, Hagbarth
Mit Adlersflügeln auf dem Helm,
Sein Schild war rund und blutig, wie der Vollmond,
Auch kam der Tod, sein Streitgenoß.

Es traf ihn Alf! Es zischten ihre Waffen,
Wie Meeresschilf in Herbstes Sturm,
Das Eisen sank, der Pfeil flog von der Sehne;
Deß freute sich der Geier Schaar.

Das Hirschgeweih soll ruhn auf seinem Grabe,
Im Grabe Schwert und Aschenkrug!
Alfs Namen wird, bemoost, vom Steine sprechen
In tausendjähr'ger Eichen Wald.

Oft gingen wir in Signes Hain zuſammen,
Den dunkelbraunen Hirſch zu fahn;
Jetzt heult der Hund, ſucht den geliebten Jäger,
Und trifft ihn nicht und ſtirbt vor Treu'.

Thau deckt den grünen Hügel ſchon; er glänzet
Klar wie des Auges Thränenblick,
Denn auf der Wolk' hinauf zu Freias Saale
Schwebt Arm in Arm ein liebend Paar!

Vera,

(die aus dem Walde heraus getreten iſt und in großer Bewegung des Sängers Lied gehört hat, tritt ihm bleich, empört entgegen und ruft.)

Schweig', alter Träumer! Weg mit dieſer Harfe!

(Sie reißt ihm die Harfe aus der Hand und reicht ſie Erich).

Hau' ſie in Stücken und verbrenne ſie,
Zur Hölle fahre dieſer alte Träumer!

Erich.

O edle Königin, beleid'ge nicht
Den frommen Sänger, ſeine Kunſt iſt heilig.

Vera.

Ein Schwärmer iſt er, oder mehr vielleicht,
Ein Landsverräther; Wahrheit gilt ihm nichts,
Einbildung Alles, liſtig mit den Tönen
Lenkt er das ſchwache Herz, wohin er will.
Ein frecher Räuber von den ſtolzen Felſen
Beleidigt Dänemark; ein Augenblick
Vernichtet vieler Jahre Hoffnungsſaat,
Und dieſer liſt'ge Greis bei ſeiner Harfe,
Statt uns die Noth des Vaterlands zu klagen,
Läßt ſeiner Harfe Saiten lieblich rauſchen,
Es fehlt nicht viel, ſo dankt er noch dem Mörder.

Sag' mir, Halloge, sage, wie viel Gold
Hat Hagbarth Dir für dieses Lied versprochen?

Halloge.

Ich brauche gar kein Gold, erhabne Fürstin.
Ich bin ein Greis und steh' am Grabesrande.
Vergieb, wenn Dich mein Lied beleidigt hat.
Ich sang es redlich und aus treuem Herzen.

Bera.

Gleich geh' mir aus den Augen!

Halloge.

Landsverwiesen?

Bera.

Weil Du gefrevelt hast.

Halloge.

O laß mich sterben
Im Vaterland', es hörte meine Lieder
Seit funfzig Jahren; bin des grauen Eichwalds,
Des blauen Meers so lange nun gewohnt!
Ich kann nicht leben ohne sie.

Bera.

So stirb!

Halloge.

Nichts rührt Dich, Königin? So laß' mich denn
In's Elend wandeln, bald erbarmt sich Bragi.
Nur, bitt' ich, gieb mir meine Harfe wieder!
Den Freund, den Trost in meiner letzten Stunde
Willst Du mir doch nicht rauben?

Bera.

Sie soll nicht
Die Herzen mehr verführen.

(An Erich.)

Nimm Dein Schwert,
Zerhau' die goldnen Saiten.

Erich.

Nimmermehr!

Vera.

Du wagst?

Erich.

Du kannst mich tödten, wenn Du willst.
So lang ich lebe, soll mein Arm den Sänger,
Den Greis vertheid'gen. Geh', Halloge, geh'
Nach Island, nach dem edeln Dichterlande,
Du bist der Erste nicht, wirst nicht der Letzte,
Den sein undankbar Vaterland verschmäht!
Doch Deine Lieder überleben Dich;
Dein Name stirbt nicht, lange werden noch
Die Dänenmädchen Deine Lieder singen. —
Erlaub' mir, Königin, daß ich ihm folge.

Vera.

Geh', schwacher Jüngling, ich verachte Dich!

Erich.

Komm', Vater, ich will Deine Harfe tragen.

(Will gehen.)

Vera (ruft.)

Bleibt Beide! — Ich bin meiner selbst nicht mächtig,
Verzweifelung verwirrt mich! Bleibe, Greis!
Ich glaub' es Dir, es war nur blöde Einfalt!
Mein Zorn soll nicht auf Dich von Hagbarth fallen.
Er ist es, Er! Bringt meines Sohnes Leiche,
Bringt mich zu Alf, daß meine Mutteraugen

Sein Antlitz ſchauen. Sagt, iſt ſein Geſicht
Auch von dem mörderiſchen Stahl verletzet?

Erich.

Nein, edle Königin. Das Schwert des Feindes
Hat ſeine linke Seite nur durchbohrt.

Vera.

Sein Herz? Sein edles Herz! O ſchnöder Stahl!

(ſie geht, Alle folgen außer)

Signe.

Ich weine nicht? Dein Bruder fiel, und Signe
Du weineſt, trauerſt und verzweifelſt nicht?
Mein Alf! Mein Freund, Geliebter meines Herzens!
Ich athme leicht, als wäre mir ein Stein
Von der gepreßten Bruſt gewälzt! — Mein Bruder,
Ich Dich bedauern? Eine ſchöne Braut
Verläßt den Freund, geht nach dem beſſern Lande,
Wo ew'ger Frühling, ew'ge Roſen blühn;
Da wartet ſie, dann ſendet ſie ihm Kunde:
Jetzt komm', hier iſt der Wagen, wolkenleicht,
Ein Flügelpferd, das heiter durch die Luft
Dich zu Gyrithe bringt. Sie harret Dein,
Nur fürchte nicht den blaſſen Wagenlenker,
Der vorne ſitzt im ſchwarzen Trauerkleide —
Er ſteigt in dieſen ſchnellen Himmelswagen,
Und Signe ſollte weinen? Sehn wir uns
Nicht wieder bald?

(Nach einer Pauſe, wehmüthig.)

Bald wieder? Nein, ach nein!
Bei Freia wohnen nur die Liebenden;
Nach Geſion gehn die jungen Mädchen, die
Früh, ohne Liebe welken! Ja, das werd' ich,

Und nimmer seh' ich meinen Bruder mehr!
Das macht mich sehr betrübt. Jetzt muß ich weinen.

Hagbarth (kommt hurtig.)

Da ist sie — ha, ich treffe sie allein!
Dank, gute Freia!

Signe.

Meines Bruders Mörder!

Hagbarth.

Sein Tödter, Signe, doch sein Mörder nicht.
Die Norne schwebte über Alf und Hagbarth,
Hat Alf gerufen; morgen ruft vielleicht
Sie seinen Sieger.

Signe.

Grausamer, verlaß' mich!

Hagbarth.

Ja, Signe, Dich verlasse ich für immer.
Nur Eins ist mir so nöthig zu der Reise,
Wie Wind in meine Segel; hab' ich's aber —
Ach Thor, dann wird es mir ein Anker mehr!

Signe.

Was willst Du?

Hagbarth.

Ach, Holdselige, Vergebung!

Signe.

Was kümmert wohl Vergebung Dich, Du Stolzer?
Was achtest Du des Mädchens Thrän' und Seufzer?
Die hast Du ohne Rührung oft gesehn.
Der Ehrgeiz ist Dein Gott; und Deine Brust
Ist kalt, wie Eis, wie Deines Panzers Stahl.
Des Fremden Glück, die häuslich-stille Freude
Darf Dich nicht hemmen in dem Adlerfluge;

Du wirfſt Dich auf die Beute — ſie muß bluten,
Wo nicht, dann bluteſt Du! O das iſt billig!
Es hat ja die Natur den ſtarken Bär,
Den wilden Wolf zum Morden nur geſchaffen,
Thor liebt ſie ſehr, und es ſind edle Thiere!
Allein der Hirt ſchützt doch ſein Feld mit Gräben,
Die Hirtin flieht erbleicht vor ihrem Anblick;
Erſcheinen ſie, verſtummen Spiel und Tanz;
Und Alle wünſchen ſie weit, weit zurück
Zur dunkeln Waldeskluft, um nicht den Zahn
Zu ſehn, der das unſchuld'ge Blut vergoſſen!

Hagbarth.

Du glaubſt, ich ſei ein ſolcher Wolf! O Signe,
Hat auch der Wolf wohl milde Thränen?

Signe (faßt ſich.)

Hagbarth,
Vergieb der Schweſter und des Mädchens Schmerz!
Wie meine Brüder, folgeſt Du der Sitte. —
Ich habe nichts, gar nichts Dir zu vergeben;
Nur eile wieder fort mit Deinen Schiffen
Und überlaß' mich meinem ſtillen Kummer!

Hagbarth.

Ja, Signe, Du ſollſt nie mich wieder ſehen!
Warum beweinſt Du aber Deinen Bruder?
Er wünſchte ſelbſt den Tod, und er iſt glücklich.
Sieh', ich verſprach ihm, eine Waſſerlilie
Auf ſeiner holden Freundin Grab zu pflanzen,
Drum bin ich in den See hinausgewatet
Und wäre faſt ertrunken in dem Schilfe;
Es winkte mir der Kelch ſo wunderſchön.
Erlaube mir, das Grab damit zu ſchmücken!

Dann geh' ich wieder, holde Königstochter,
Und nimmer siehst Du Hagbarth mehr.

Signe.

Verlaß' uns!
Die Sorge meiner Mutter ist gefährlich.
Sie haßt Dich, sie wird Dich gewiß verfolgen. —
Geh' auf Dein Schiff und zieh' nach Norweg wieder,
Verweile bei der Mutter, Schwester, Braut,
Und mache Niemand mehr unglücklich.

Hagbarth.

Signe,
Ich habe keine Mutter!

Signe.

Keine Mutter?

Hagbarth.

Und keine Schwester!

Signe.

Nicht?

Hagbarth

Und keine Braut!

Signe (erröthend.)

Auch nicht?

Hagbarth.

Ich steh' allein, wie eine Tanne
In Herbstes Sturm an einem nackten Felsen.
In Krieg und Waffen ward ich auferzogen,
Ich saß im dunkeln, stillen Balkenhaus
Und sehnte mich nach Freuden in der Welt.
Von Walhalls Glück hört' ich die Skalden singen,
Da sehnt' ich mich, es drückte mich das Leben;
Im Kampfe sucht' ich oft es zu verlieren,

Um meinen schweren Busen zu beflügeln.
Im Waffensturm vergaß ich meine Sehnsucht,
Und nur ein schöner Ruf schien mir der Tod
Zu einem Glück, das nicht das Leben schenkt.

Signe (wehmüthig.)

So ist es!

Hagbarth
(mit steigendem Gefühle.)

Nein! Ich war ein blöder Träumer,
Ein blinder, unerfahrner junger Thor,
Der nur verachtete, was er nicht kannte!
O Freia, dieses schöne Leben hassen?
Kein Glück genießen, keine Blumen pflücken?
Die Götter lieben und ihr Werk verdammen?
In Walhall die Walkyrie mir wünschen,
Mit goldnem Trinkgeschirr bei Odins Gastmahl,
Und jede schöne Wohnung auf der Erde
Vorbeigehn, wo mir Lieb' und Freude winkte?
Nein, wie die blinde Eule flog ich nur
In grauser Finsterniß, die Sonne scheuend;
Jetzt schlag' ich mit den Flügeln in den Staub
Vor Dir und hasse meinen Knabenstolz!

Signe.

Ach, Hagbarth!

Hagbarth.

Willst Du mir den Kranz verweigern?
Dir hat er Deines Bruders Tod und mir
Mein irdisch Glück gekostet. O vergieb mir!
Gieb mir den Kranz, der Deine Locken schmückt;
Sonst will ich keinen in der Welt gewinnen.

Auf meinem Schwerte soll er traurig hangen,
In meiner Hall' in Drontheim, an der Wand.
Ich seh' ihn jeden Abend bei der Harfe
Und singe meinen unglückſel'gen Sieg.
Und wann ich sterbe — wie ich hoffe bald —
Denn Blumen ohne Thau und Sonne welken —
Dann schling' er sich um meinen Aschenkrug!

Signe (steht unentschlossen.)

Hagbarth (traurig.)

Nicht das einmal? So lebe wohl auf ewig!
(Will gehen.)

Signe.

Bleib', Hagbarth, Du verdienest ihn mit Recht!

Hagbarth (feurig zurückkehrend.)

Nein, nicht mit Recht! Gieb ihn aus Gnade mir!
(Indem sie den Kranz vom Haupte losmachen will, kommt Bera mit Alger und Gefolge.)

Bera (mit Strenge.)

Was stehst Du da und greifest nach dem Kranze
In Deinen Locken? Lösest ihn? Was seh' ich? —

Signe (verwirrt.)

Ach Mutter —

Bera.

In vertrauter Unterredung
Mit Deines Bruders Mörder? Geh', Unwürd'ge!

Signe.

(mit einem zärtlichen Blick auf Hagbarth.)

Leb' wohl für ewig!
(Sie geht.)

Hagbarth.

Signe!

Vera (tritt vor ihn.)
Bleibe, Hagbarth! —
Hier ist Dein Werk für dieses Mal vollendet,
Jetzt höre mich, denn ich bin Königin
In diesem Land' und handle, wie ich rede.
Du kamst mit frechem Leichtsinn, ohne Schonung,
Du forderteſt des Edeln theures Leben
Zum eiteln Spiel! Ich konnt' es Dir nicht weigern. —
Jetzt ist der Mord vollbracht. Ich haſſe Dich
Wie Helas ärgſte Schlange, das ist billig,
Das wußteſt Du voraus, das war Dein Wunſch.
Denn Norwegs Mütter, denk' ich, werfen auch
Nicht wie der Kukuk ihre eignen Eier
In's fremde Neſt, ganz ohne Lieb' und Sorge
Für ihre Brut. Du haſt mein Kind getödtet —
Ich läugn' es nicht, ich kenne keine Luſt,
So groß wie die, der Hela Dich zu weihn;
Doch haſt Du ja mein königliches Wort,
Und über meine Rache geht die Ehre.
Es ſteht Dir alſo frei, zu dieſer Stunde
Die Inſel zu verlaſſen, wegzuſegeln.
So weit ging mein Verſprechen — weiter nicht!
Wo ich nachher Dich find', ob hier, ob dort
In Deinem Land, biſt Du ein Mann des Todes.
Kann ich, dann fang' ich ohne Schonung Dich
Und laſſe Dich wie einen Räuber tödten
Im Eichenwalde durch des Bogens Pfeil.
Jetzt kenneſt Du Dein Schickſal! Möglich auch,
Kömmſt Du hierher und überwältigſt mich —
Das dank' ich Dir! Weit lieber bittern Tod,
Den ſchmählichſten, durch meines Feindes Hand,

Als keine Rache! Geh' jetzt, Du Verhaßter!
Alfs Schatten ängst'ge Dich auf Deinen Wegen
Und morde Dich, so wie Du ihn gemordet.

Hagbarth.

Erlaube nur —

Bera.

Nicht einen Augenblick,
Ist Dir Dein Leben lieb. Noch bist Du frei:
Bei'm nächsten starken Wellenschlag des Meeres
Bin ich des Eid's gelöst und Du bist Staub.

Hagbarth.

So grausam sehnst Du Dich nach Hagbarths Tod?

Bera.

Ja, ja! Kein Anblick wäre mir so schön,
Als bleich Dich hier im Grase bluten sehn!

Hagbarth.

Grausame Kön'gin, Du empörest mich;
Doch ein holdsel'ger Blick band meine Zunge.
So schelte, rase nur, ich fliehe Dich,
Gern flieht der Mann das aufgebrachte Weib.
Doch Schönheit lockt den Held, wie weiße Leinwand
Im Gras die Nachtigall von ihrer Hecke.
Und drohten auch des Hasses list'ge Schlingen,
Was Liebe will, muß Kühnheit bald erringen!

(Er geht.)

Bera (ihm nachstarrend.)

„Und drohten auch des Hasses list'ge Schlingen,
Was Liebe will, muß Kühnheit bald erringen!
Wenn Schönheit lockt!" Ha, welche Schönheit? Signes?

(Mit wilder Freude.)

Dank Dir, Walkyrie, mit dem schwarzen Helme,

Im rothgefärbten Mantel, weiß die Wange,
Das Auge funkelnd — stille Rache, Dank!
Du öffnest mir die Aussicht durch der Fichten
Trübsel'ge Nacht; Du leihest mir die Angel,
Womit den schupp'gen Fisch ich fangen kann,
Und Signe ist der Köder. — Herrlich, herrlich!
(Sie betrachtet ihren Sohn.)
Nun Alger? So verstummt, so still, so blaß?
Wann pflegtest Du die Erde so zu messen?
Nach Sternen blicktest Du!

Alger.

Da wohnt jetzt Alf;
Doch ist der Blick zu schwach, ihn dort zu schaun.

Vera.

Du weinst um Deinen Bruder?

Alger.

Wie ein Bruder.

Vera.

Aufrichtig?

Alger.

Kannst Du zweifeln?

Vera.

Zweifeln, Alger?
Weil jetzt Dein Sinn gerührt ist und Du weinst?
Ich kenne wohl des Menschen Herz, mein Sohn,
Der Schein betrügt nicht den Erfahrnen, Alger!
Wie ganz natürlich, daß es Dich erweicht;
Er war ein guter, treuer Bruder. Wahrlich,
Er liebte Dich — allein er war der Erste!
Durch die Geburt hat er Dich gleich beleidigt.
Dem Thron so nah und doch so weit entfernt,

Das war ein peinlicher Gedanke. Zwiſchen
Dem Reich und Dir lag ſeine Lebenszeit,
Ein Rieſe ſchlummernd in der ſtarken Rüſtung.
Den Abſtand hat er jetzt ſo freundlich ganz
Durch ſeinen Tod gehoben! Sein Verſcheiden
Schlug über dieſen Abgrund Dir die Brücke
Nach Seelands Königsſtuhl — Du erbſt die Krone!
Das iſt wohl einer leichten Thräne werth.

Alger.

Ha, glaubſt Du denn, daß ich vor Freude weine
Bei meines Bruders Tod?

Bera (heftig.)

Wenn Du ihn liebſt,
Beweiſe mir's!

Alger (mit Feuer.)

Wodurch?

Bera.

Und ſchwör' ihm Rache!

Alger (hebt die Hand empor.)

Bei meines Vaters Aſche, bei dem Roſte,
Der in der Erde ſeine Sporen nagt,
Bei Odins Horn von Gold, bei Aukthors Miölnir!*)

Bera.

Schwör', daß Du Hagbarth ewig haſſen willſt.

Alger.

Das iſt ſehr hart, doch, weil Du es verlangſt —
Ich bin gehorſam, ſchwöre Dir, zu haſſen,
So viel mein Herz vermag — das ſchwör ich Dir!

---

*) Miölnir, Thors Hammer.

Bera.

Nichts zu entdecken; nicht, von ſchwachen Thränen
Gerührt, von Deiner Pflicht Dich zu entfernen,
Wer ſie auch weint, — das ſchwöre mir!

Alger.

Bei Odin!

Bera.

Und wenn wir endlich ihn in Ketten haben,
Daß Du durch keine Bitte, Ueberredung
Verſuchſt, das Herz mir zu erweichen.

Alger.

Wohl,
Ich ſchwöre!

Bera.

Ha, Du biſt mein lieber Sohn!
Jetzt auf dem Thinge zeige Dich dem Volke
Als treuer Sohn und Bruder, würd'ger König!

(Sie gehen.)

Signe

(kommt langſam zurück.)

Er iſt nicht da! Die harte Mutter ſchalt;
Noch glaub' ich fern den Ruderſchlag zu hören.
So eilt der ſchnelle Hirſch in tiefſten Wald,
Wenn ſeine Einſamkeit die Jäger ſtören.
Er iſt nicht da! Der Mond kommt mit der Nacht,
Der Vogel ſingt trübſelig ſeine Lieder;
Hier hat er mir ſein Lebewohl gebracht,
Und nimmer, nimmer ſeh' ich Hagbarth wieder!
Ach, hätt' ich nie den holden Feind geſehn!
Geiſt meines Bruders, ſahſt Du Hagbarth weinen?
Nein, nein, Du zürnſt ihm nicht — er iſt ſo ſchön!

Kann Grauſamkeit und Milde ſich vereinen?
Und dieſer Kranz, den ich vom Haupte nahm,
Ihm reichen wollte, eh' er mich verlaſſen?
Ich konnt' es nicht — die ſtrenge Mutter kam.
Doch, was ich ſchon geliebt, kann ich nicht haſſen.
So trenn' ich, was das Herz vereinigt hat,
Du letzter grüner Kranz, den ich mir binde!
Ich pflücke — ſtill geduldig — Blatt für Blatt!
Fahr' hin du ſchöne Hoffnung mit dem Winde!
(Sie zerpflückt den Kranz.)

# Dritter Aufzug.

Später Abend.

Hagbarth und Hamund kommen zurück vom Strande.

Hagbarth.

O süßes Glück, jetzt bin ich wieder hier,
Mein Fuß betritt das grüne seidne Gras,
Das ihre kleinen Füße oft geküßt.

Hamund.

O Seligkeit — Du sollst getödtet werden,
Wenn man Dich trifft!

Hagbarth.

Es freut sich die Natur,
Von ihrem Himmel funkelt Freia Liebe,
Wie mondhell ist die Nacht!

Hamund.

Damit man recht
Uns hier entdecken kann. O grüner Zweig,
Wie zärtlich streckst Du uns die Arm' entgegen,

Ich ſeh' uns beide ſchon im Geiſte hier
Zuſammen unter Deinem Laube bluten.

Hagbarth.

Geh' Du zurück, mein Freund, nur zu den Schiffen;
Ich bin am liebſten hier allein, und Du
Sollſt die Gefahr nicht theilen, der Du nicht
Die Freude theilſt.

Hamund.

So willſt Du thöricht handeln?
Iſt es beſchloſſen?

Hagbarth.

Ja, ich liebe ſie,
Und nur der Tod kann mich von Signe trennen.
O Hamund, Hamund, kennteſt Du die Liebe!

Hamund.

Ich kenne ſie recht gut. Sie iſt ein Irrlicht,
Das ſtets den Wandrer tief in Sümpfe lockt;
Sie winkt mit Hoffnungsgrün und ſenkt ihn dann
In bodenloſen Moor! — Die ſchöne Freia!
'S iſt eine Elfin, Königin der Elfen.
Sie ſchwärmt am liebſten in der Abenddämmrung,
Damit der lichte Sonnenſtrahl des Tags
Den zarten Schattenkörper nicht beleuchte
Und zeige, daß man ſich in — Nichts vergafft.
Sie kleidet ſich in Pracht des Regenbogens
Sehr ſchön — von weitem — wo ſie ſteht, ſind Dünſte.
Geh' auf ſie los, greif' zu — und ſie verſchwindet.
Sehnſucht iſt ihre Macht, Schmerz iſt ihr Zunder;
Schlafloſe Nächte, Thränen, falſche Hoffnung
Iſt ihrer Bäume bitterſüße Frucht.
Sei glücklich — und der holde Zauber ſchwindet!

Genieße täglich, und mit jedem Tage
Erkaltet Deine Luſt! — O ſchönes Traumbild!

Hagbarth.

Ein Jeder freut ſich ſeines Traums. Die Ehre,
Was iſt ſie mehr? Ein Luftgebild — ein Laut,
Für Mord und Blut gekauft. Iſt Deine Göttin
Von derberm Ton geknetet, als die meine?
Und ſie iſt grauſam, ſie bringt Haß und Tod,
Doch Freia fügt die Herzen treu zuſammen;
Und ſelbſt der Tod wird ſüß in ihren Flammen.

Hamund.

Wohlan, ſo komme Tod!

Hagbarth.

Doch nicht zu Dir!
Du theilſt nicht mein Gefühl. Verkenn' mich nicht,
Mich peinigt Deine kalte Gegenwart.
Was willſt Du hier? Geh' wieder auf Dein Schiff,
Da kannſt Du mir den Beiſtand beſſer leiſten,
Als hier im Wald. Du ſagteſt mir ja heut:
„Gehſt einen andern Weg, dann lebe wohl!"
Ich geh' den andern Weg! Du magſt es nicht,
Du ſpotteſt meiner, ich mag nicht den Spott.
Es kränkt mich, mit der Zunge zu vertheid'gen,
Was tiefer ich im Herzen fühl', als Worte
Dir ſagen können. Ueberlaſſe mich
Mir ſelbſt. Ich werde nie vergeſſen, Hamund,
Was Du mir ſtets geweſen.

Hamund.

Nun — aufrichtig —
Weil Du es ſelber ſagſt — will ich Dir auch
Gradaus geſtehn, daß dieſes Abenteuer —

Hagbarth.

Thor sei mit Dir! Leb' wohl! Erwarte mich!
Entweder siehst Du mich in kurzer Frist
Mit Signe oder nimmermehr.

Hamund.

Wohlan,
Wenn Du mich nicht verkennst!

Hagbarth.

Nein, lieber Hamund!
Leb' wohl, mein Freund, leb' wohl!

Hamund (bleibt stehen.)

Leb' wohl, o Freundschaft!

Hagbarth.

Du bleibst?

Hamund (ernst.)

Um Dir ein Traumgesicht zum Abschied
Noch zu erzählen, das ich selbst gehabt,
Und das in diesem Mondenschein verschwindet.

Hagbarth (theilnehmend.)

Was ist Dir?

Hamund (mit steigendem Gefühle.)

Meines Vaters Balkenhaus
Stand bei dem größern Hof; da spielt' ich früh,
Als Kind noch, mit des Nachbars kleinem Sohn.
Der Knab' war jünger, wilder auch, als ich;
Ich als der Aeltre war auch stets der Kluge,
Und wenn ich altklug war, dann hört' er mich
Geduldig an, und that doch, was er wollte.
So lebten wir in Freundschaft viele Jahre.
Sieh, da besucht' uns manch Mal in der Dämmrung

Die Elfe, wenn wir Arm in Arm zuſammen
Auf Waffenkiſten ſaßen in der Halle,
Die Augen hingewandt zum alten Harniſch,
Der im Gewölbe hing voll Roſt und Staub.
Erinnerſt Du Dich noch des Weihnachtfeſtes,
Als unſre Prieſter auf des Felſens Gipfel
Die Hund' und Pferd' und Hähne opferten,
Die Sonne mit Gebeten laut beſchwörend,
Zurückzukehren, daß die Erde nicht
In Eis erſtarre? Es erzählte damals
Ein alter Skald uns Knaben, daß man grauſam
In alten Tagen Menſchen da geopfert.
Da drückten unſre Hände ſich auf einmal
Feſt in einander, wir umarmten uns,
Und, was der Menſch dem Menſchen iſt, das fühlten
Wir tief. Der alte Skalde freute ſich,
Wir legten unſre Händ' auf ſeine Harfe
Und ſchwuren ew'ge Treue. Sieh', da ſang er
Ein herrlich Lied, das in der Halle klang
Und durch des Königs hohle Rüſtung bebte.
Es war recht hübſch! Nicht wahr? Die Freundſchaftselfe
War auch nicht eben gänzlich zu verachten?
Doch, Du haſt Recht, es war ein Traum! Der Traum
Iſt von den Liebesträumen jetzt verdrängt.
Ich will nicht länger träumen in der Welt,
Will wach und nüchtern ſein, mit Feinden kämpfen
Und nicht auf Freunde halten. Eitle Täuſchung,
Du freuſt nicht, Du verwundeſt nur das Herz.

Hagbarth (umarmt ihn.)

O liebſter Hamund, treuer, edler Bruder!

Hamund.

So kalt kannſt Du mir meinen Urlaub geben,
Für ewig mich von Deiner Bruſt verſtoßen?

Hagbarth.

Nein, da iſt ewig Raum für Dich, mein Freund!

Hamund.

Aufrichtig?

Hagbarth.

Ewig wohnſt Du da mit Signe!

Hamund.

Begreifſt Du dann, daß durch der Treue Band
Mein Schickſal mit dem Dein'gen feſt verbunden?

Hagbarth.

Ja!

Hamund.

Und daß ich Dein Schickſal theilen will?

Hagbarth.

In Freias Namen!

Hamund (legt ſeine Hand in die Hagbarths.)

Und in Baldurs Namen!
Und ſo verſprech' ich, Deiner jungen Liebe
Nicht mehr zu ſpotten. So verſprech' ich heilig,
Auf Signe keinen Groll zu werfen, die
Den beſten Theil von Hagbarth mir entwendet.
Die Elfen will ich auch nicht ferner ſchmähn,
Nein, bei den Göttern! Ehre, Freundſchaft, Liebe
Bereiten uns den Weg; wir folgen gern.
In's Brautgemach? In's Grab vielleicht? Gleich viel!
Wir gehn den ſchönen Weg — das iſt der Troſt;
Wir theilen die Gefahr — drum hoffen wir!

(Sie gehen in den Wald.)

Rinda kommt mit Fylla.

Rinda.

Die Fürstin kann nicht schlafen diese Nacht,
Ihr Herz ist sehr unruhig und betrübt.

Fylla.

Ich kenne Signe, meine Freundin, kenne
Wohl die verborgne Quelle ihres Grams.

Rinda.

Sie liebte Alf, sein schneller Tod hat tief
Ihr Herz betrübt.

Fylla.

Ach, Freundin, irr' ich nicht,
So hat des Mannes Auge sie verwundet,
Der mit dem Schwerte ihren Alf erschlug.

Rinda.

Du meinst —

Fylla.

Daß Signe nicht um ihren Bruder weint.

Rinda.

Da kommt sie!

(Signe kommt mit ihren Jungfrauen.)

Signe.

Diese Nacht ist wunderschön,
Klar wie der Tag, beinahe gar zu licht.
Man kann nicht schlafen; wacht Natur, so muß
Der Geist auch wachen. Fylla, meinst Du nicht?

Fylla.

Ach, edle Fürstin, die Natur erscheint
Mir jetzt als ausgestorben und der Mond
Als Lampe nur im stillen Grabgewölbe.

Signe.

Ich weiß, Du haſt den lieben Freund verloren;
Du arme Fylla, bitterer Verluſt!
So bitter faſt, wie eines Bruders Tod.
Ich will Dich tröſten, gieb mir Deinen Arm.

Rinda
(die mit den andern Mädchen geſprochen.)

Willſt Du uns wohl erlauben, edle Fürſtin —

Signe (unterbricht ſie.)

Wie ſteht der Wind? Weht er von Süden her?

Rinda.

Es weht kein Wind, das Laub bewegt ſich kaum.

Signe.

Es ſcheint mir auch, als ob die Wellen draußen
Sich nicht bewegten.

Fylla.

In dem klaren Meere,
Im Mondenſcheine, ſpiegeln ſich die Buchen.

Signe.

So ſind wohl unſre Feinde noch nicht weit?

Fylla.

Noch eben ſah ich ihre Schiffe draußen
Die dunkeln Flügel in die Lüfte ſpannen,
Wie wilde Gänſ' in mäß'gem Wind, wenn halb
Sie ſegeln, halb nur mit den Füßen rudern.

Signe.

Wie ſchnell geht wohl ein Schiff mit gutem Winde
Nach Norwegs Küſten?

Rinda.

Oft zwei Tage nur.

Signe (froh verwundert.)
Zwei Tage nur, und es iſt doch ſo weit!
Du ſchöne Silberſee entfernſt nur bloß,
Um zu verbinden. Deine Wogen brauſen
Nur mit verſtelltem Zorn, als wären's Mauern,
Die meilenweit uns trennten. Leichte Wellen!
Nicht Freias Wagen hat ſo ſchnelle Räder.
Kein Schlitten geht ſo hurtig auf dem Schnee,
Wie durch das Meer der ſchnelle Kiel.

Rinda.
Erlaubſt Du uns, ein wenig hier zu tanzen
Im Mondenſcheine?

Signe.
Ha, wie kleine Elfen
Bei'm Erlenbaume? Sagt man nicht, wer Elfen
Im Walde tanzen ſieht, der lebt nicht lange?

Rinda.
Wir wollten Dich zerſtreun.

Signe.
Die Wehmuth tröſtet.
Erſt in der Dämm'rung duften Nachtviolen.

Rinda.
Gedenke nicht des Tods!

Signe.
Hat meine Mutter
Ihm mit dem Todespfeile nicht gedroht?

Rinda.
Wem?

Signe.
Hagbarth.

Rinda.

Wenn er wiederkommt, gewiß!

Signe.

Das iſt ſehr billig! Tanzet jetzt, Ihr Kinder!

(Sie ſetzt ſich unter Gyrithes Baum; die Mädchen tanzen bei Triangel und Flöten.)

Fylla.

Sie merkt gar nichts; ſie ſchaut nur vor ſich hin.

Rinda (nach geendetem Tanz.)

Magſt Du den Tanz nicht leiden?

Signe.

Ach, warum nicht!
Doch mag es jetzt genug ſein. Geht hinein,
Ihr guten Kinder, die getanzt; erkältet
Euch nicht. Ich dank' Euch herzlich. Aber geht
Und laſſet mich allein! — Geh', liebe Rinda!

(Zu den Zurückgebliebenen.)

Ihr gehet nicht? Was wollt Ihr?

Fylla.

Edle Fürſtin,
Rinda iſt glücklich und ſie hat getanzt.
Mit dieſen Mädchen grämt ſich Deine Fylla.
Wir litten einen größeren Verluſt,
Als unſer Leben — unſre treuen Freunde;
Mit Deinem Bruder gingen ſie zu Odin.
Erlaubſt Du uns, ein Lied Dir vorzuſingen,
Es werden unſre Weiſen Dich vielleicht
Vergnügen beſſer, als der Freude Tanz.

Signe.

Vielleicht! Sing', Fylla. Gar zu gerne hör' ich
Das liebevolle Schluchzen, jene Töne,

Die von der Nachtigall das Mädchen lernte,
Und die das Herz mit ihrem süßen Gifte
Erquicken mehr, als kalter Worte Trost. —
Die Wunde blutet, doch der Schmerz ist süß;
Singt, liebe Kinder!

Lied der Mädchen.

Es winkt uns durch die Wolke
Der mächt'ge Vollmond.
Dort stehen dunkle Schatten
Als Todesboten.
Doch deutet die Beleuchtung
Im schwarzen Walde:
Der Geist steigt aus dem Grabe
Zu Freias Freude!

Bleich schweben unsre Helden
Auf Silberwolken,
In lichten Panzerhemden,
Der Helm beschleiert.
Der Vogel ruft; sie seufzen.
Die Freudelosen!
Es steht die Bank im Haine
So ganz verlassen.

Wenn wieder einst die Scheibe
Des Monds sich rundet,
Ruhn wir mit den Geliebten
Vereint im Grabe.
Erschreckt nicht, Ihr Getreuen,
Vor unsern Geistern!

Es schwärmt im Eichenwalde
Die ew'ge Liebe.

(Wenn sie das Lied gesungen haben, winkt Signe, und sie entfernen sich.)

Signe (allein.)

Da liegen ein'ge welke Blätter noch
Im Grase, vom zerriß'nen Eichenkranz!
Nun eilt er auf den Wellen wild und lustig,
Und hat mich schon vergessen. Steht vielleicht er
Bei'm Steuerruder, kehrt sein Angesicht
Nach Seelands Küst', späht er mit Falkenaugen
Nach Signes Dach, das durch die Bäume blinkt?
Wünscht er sich wieder hier zurück? — O Freia,
Da steht noch in der Erde seine Spur!

(Sie kniet nieder und betrachtet sie; darauf richtet sie sich plötzlich wieder auf.)

Hier ist doch Niemand? Ach, wie schwärm' ich doch!
Du süßer Mond, wie freundlich scheinest Du;
Doch sag', warum weckst du so tiefe Sehnsucht,
Wenn du sie nimmer doch befried'gen kannst? —
Er hatte was sehr Wicht'ges auf dem Herzen,
Mir zu vertraun — da kam die strenge Mutter.
Das war recht gut! Noch seufzt er diese Nacht,
Schon morgen ist's ihm leichter. — Uebermorgen — —

(Sie hält inne und sagt darauf mit der Hand auf der Brust:)

So sind die Frauen nicht, ihr Zartgefühl
Spricht nicht — es schweigt und wurzelt tief im Herzen.

(Sie sieht hinaus zum Strande.)

So eile nur, leichtsinn'ger schöner Vogel,
Breit' in die Luft Dein buntes Flügelpaar,
Und schwärm' und singe jetzt auf andern Ufern,

Die treue Blume bleibt zurück und welkt!
Es freute ſich des Schmeichellieds die Roſe,
Jetzt nagt der Wurm in ihrem Blumenſchooße.

Hamund (tritt plötzlich hervor.)

Heil Dir, Du ſchöne Königstochter!

Signe.

Freia,
Ein fremder Held!

Hamund.

Nun, fürchte nichts!

Signe.

Ein Normann!

Hamund.

Ein Freund von Hagbarth.

Signe.

Ha, ich bin verrathen!

Hamund.

Wen fürchteſt Du?

Signe.

Wo iſt er, der Verwegne?

Hamund (mit Laune.)

Du haſſeſt ihn?

Signe.

Ja, ja, ich haß' ihn, und
Der Tod ſchwebt über ihm. Bei Walhalls Göttern,
Ich bitte Dich, ermahn' ihn zu entfliehn!
Wie kömmt er in der Nacht ſo ſchleunig wieder?
Ha, fürchtet er nicht Beras Rache? Droht
Der Wald ihm nicht mit ſeinen ſchwarzen Stämmen
Als Hochgericht?

Hamund (mit verstelltem Mitleiden.)
Der arme Hagbarth, ach,
Der fürchtet nichts mehr.

Signe.
Alle heil'gen Götter,
Was ist ihm widerfahren?

Hamund.
Weißt Du's nicht,
Daß tödtlich er verwundet ist?

Signe (schlägt die Hände zusammen.)
O Freia!

Hamund (ruhig.)
Wie eben er sein Schiff besteigen wollte,
Um wegzuziehn, traf eine grause Schildwacht,
Die hinter'm Baume stand, ihn mit dem Pfeile
In's Herz. Es war sein Tod. Sein letzter Wunsch
War, hier sein Grab zu finden. Nimmer konnten
Wir glauben, daß man unserm todten Freund
Den letzten Wunsch versagen würde; haben
Ihn also mit auf's Land gebracht.

Signe (verzweifelt.)
Den Leichnam?

Hamund (lächelnd.)
Ja wohl! Doch ist der Geist nicht ganz entflohn,
Ein bischen Leben ist noch immer da.
Doch sitzt der Pfeil tief in der blut'gen Wunde;
Er muß heraus, das ist die einz'ge Rettung.
Wir Streiter aber haben harte Hände,
Die Deinigen sind seidenweich; von uns
Ist keiner auch erfahren in der Heilkunst,
'S ist eine Weiberkunst. Wenn hier vielleicht —

Signe.

O lieben Freunde, bringt ihn nur sogleich!
Ich, ich versteh' die Kunst, ich will ihn heilen!

Hamund

(geht hinter einen Baum und zieht Hagbarth hervor.)

Da hast Du den Verwundeten; nur heil' ihn,
Wo nicht, so tödt' ihn ganz. Ich stehe Schildwach',
Daß Keiner ihn und seinen Arzt verrathe.

(Ab.)

Hagbarth.

Wie derb, wie dreist! Ha, ungezogener,
Verwegner Krieger! — Signe, edle Signe,
Vergieb ihm! Bei der ewigblüh'nden Freia,
Ich habe keinen Theil an dem Betrug!

Signe (froh.)

Du lebst!

Hagbarth.

Ich lebe.

Signe.

Bist gefährlich nicht
rwundet?

Hagbarth.

Doch — recht sehr gefährlich, Signe!

Signe.

Was fehlt Dir? Sprich!

Hagbarth

(legt seine Hand auf die Brust.)

Ich kann es nicht.

Signe.

Was willst Du?

Hagbarth.

Weißt Du es nicht ſchon ohne Worte, Signe,
Nie ſollen meine Lippen es verkünden.

Signe.

Was wagſt Du, Kühner? Willſt Du Dir und Signe
Den Tod bereiten?

Hagbarth.

Signe? Heil'ge Freia,
Dir, Dir den Tod bereiten? Laß' mich fliehn!
Leb' wohl! O ſage mir ein Lebewohl!
Du haſt es mir nicht heute mitgegeben.
Und ohne dieſes Wort kann ich nicht reiſen;
Ich fände keine Ruh' im Grabe, würde
Als Schatten jede Nacht im Walde ſchweben.

Signe (freundlich.)

So lebe wohl, o Hagbarth, lebe wohl!

Hagbarth (drückt ihr die Hand.)

Ich danke Dir!

Signe.

Mehr willſt Du nicht?

Hagbarth.

Ich darf nicht!

Signe.

Haſt Du vergeſſen, was ich Dir verſprochen?

Hagbarth (entzückt.)

Mein Eichenkranz!

Signe.

Da welkt er aufgelöſt
Im Staub! Ich glaubte Dich nicht mehr zu ſehn.

Hagbarth.

Ein kleines Blatt davon iſt mir genug.

(Er nimmt es und verwahrt es an ſeiner Bruſt.)

Signe.

Wenig genug für den, der Alles wagte!

Hagbarth.

Erlaube mir nur einen Augenblick
Dir in Dein ſchönes Angeſicht zu ſchauen,
Daß tief es ſich in meine Seele präge,
Daß keine Trennung, keine Zeit vermöge
Dieß holde Bild zu ſchwächen; daß es mir
Als Elf' erſchein' in meiner Todesſtunde,
Die Hagbarth in die Ewigkeit begleitet,
Wo Du nicht haſſen wirſt, wo er gewiß
Dich wieder ſieht!

Signe.

Ja, ja, das thuſt Du, Hagbarth!

(Sie betrachten einander mit Liebe.)

Hagbarth.

(hält die Hand vor die Augen.)

O wär' ich ewig blind von dieſer Stunde,
Damit kein andres Bild dies Bild mir trübe!

Signe

(zieht ihm die Hand von den Augen und ſagt mit ſüßer Unſchuld.)

O öffne Deine Augen! Signe ſelbſt
Kann Hagbarth nicht das Bild von Signe trüben.

Hagbarth.

O holde Königstochter — liebſt Du mich?

Signe.

Ich will Dein Wohl, mein Freund! So laß' uns ſcheiden!

Hagbarth.

Dein Freund?

Signe.

Das biſt Du.

Hagbarth.

Du vergiebſt mir alſo
Des Bruders Tod?

Signe.

Er hat den Tod gewünſcht.

Hagbarth.

Wie innig wünſch' ich jetzt, ihm bald zu folgen.

Signe.

Wirſt Du mich nicht vergeſſen in der Fremde?

Hagbarth.

Ich Dich vergeſſen?

Signe.

Wann ſeh' ich Dich wieder?

Hagbarth.

Ach, nimmer — oder immer, wenn Du willſt.

Signe.

Wie meineſt Du?

Hagbarth.

Es haßt mich Deine Mutter.
Nie, Signe, wird ſie Dir erlauben, Hagbarth
Zu lieben!

Signe.

Nein, das wird ſie nimmer thun!

Hagbarth.

Sie zeigt Dir keine edle Mutterliebe,
Und ſo verdient ſie keine Kindespflicht.

Signe.

Die Unſchuld kann nur leiden, nicht ſich rächen!

Hagbarth.

O ew'ger Thor, ich wag' es nicht, zu bitten —
Zu ſagen, was ich wünſche —

Signe.

Sag' es nicht!
Iſt es nicht gut, dann ſchweige lieber ſtill.

Hagbarth.

Ja, Signe, gut für uns, wenn Du mich liebſt,
Unſchädlich für die Mutter.

Signe.

Sprich, mein Freund!

Hagbarth.

Komm', folge mir auf's Schiff und flieh' nach Drontheim
Mit Deinem Hagbarth.

Signe.

Wie, zwei Kinder, Hagbarth,
Willſt Du an einem Tage Bera rauben?

Hagbarth.

Sie hat noch einen Sohn; ſie hat zwei Söhne,
Wie ſonſt, und eine liebenswürd'ge Tochter,
Wenn ſie den Zorn bezwingt.

Signe.

Unmöglich, Hagbarth!
Ihr hohes Herz wird brechen, nicht ſich biegen.

Hagbarth

(verzweifelt niedergeſchlagen.)

So giebt es keine Hoffnung in der Welt
Für Hagbarth mehr; — leb' wohl!

Signe
(ergreift seine Hand und hält ihn zärtlich zurück.)
O lieber Freund!

Hagbarth.
Du willst nicht folgen?

Signe.
Meine Liebe folgt
Dir bis in' Grab; doch meine Mutter kann
In solcher bittern Noth ich nicht verlassen.

Hagbarth.
Was ist zu thun? Sprich, es ist hohe Zeit!

Signe (freundlich.)
Komm' nächsten Frühling, wenn sie wen'ger zürnt.

Hagbarth (feurig.)
Ja, theure Signe, ja, das will ich thun!
Und wenn sie dann noch immer Hagbarth haßt,
Dann folgst Du mir?

Signe (bestimmt und mit Kraft.)
Da hast Du meine Hand,
Dann folg' ich!

Hagbarth (küßt ihre Hand.)
Holde Signe!

Signe (zärtlich.)
Lieber Hagbarth!

Hagbarth.
Der Kuß war süß, doch einer ist noch süßer!
Soll Hagbarth ohne den sich von Dir trennen?

Signe.
Mein Hagbarth!
(Sie umarmen einander; ihre Lippen begegnen sich.)

Hagbarth (entzückt.)

Komm' jetzt, Tod, und nimm mein Leben,
Die höchste Freude hat es mir gegeben!

(Lärm hinter der Schaubühne.)

Signe.

Ha, was ist das, ich höre Schwerter klirren!

Hagbarth

(läßt Signe los und zieht sein Schwert.)

Man kommt! Verlaß' mich, Signe, rette Dich!

Signe.

Nein, dieser Kuß hat mich mit Dir verbunden,
Jetzt bin ich Dein, und Signe theilt Dein Loos!

Hamund

(stürzt herein mit gezogenem Schwert, worauf er sich stützen muß; er ist tödtlich verwundet.)

Ach, Hagbarth, fliehe! Flieh' mit Deiner Signe!
Ich habe gut gemäht, sie fielen draußen
Wie Halme vor der Sichel; doch — nun kräht
Der rothe Hahn aus meinen offnen Wunden
Und singt: Genug für dieses Mal! Verdammt,
Daß List und Trug stets Meister spielen sollen!
Du armer Hagbarth, wolltest gern noch öfter
Dies schöne Kind im grünen Walde küssen?
'S geht nicht — der Tod, das bleiche Beingerippe,
Naht sich schon in der Königin Gestalt!

(Er fällt.)

Es wird sehr finster — doch — in Freias Saale —
Und Balder wohnt ihr nah — da sehn wir uns!

(Er stirbt.)

(Zwölf Streiter kommen, drei und drei mit Schild an Schild, und nahen sich Hagbarth von allen Seiten.)

Hagbarth.

Ha, kämpfet, habt Ihr Muth!

Bera und Alger,

(gefolgt von Streitern mit Hellebarden und Fackeln.)

Nehmt Euch in Acht,

Ihn zu verwunden; mit dem eignen Leben
Bürgt Ihr für seins! Er ist mir gar zu kostbar!

(Man hat Hagbarths Hände mit Bast gebunden.)

Hagbarth (zornig.)

So glaubt Ihr meine Flügel schon zu stutzen?
Bei Signes Lieb' und Hagbarths ew'ger Treue,
Mehr acht' ich Deine schnöde Rache nicht,
Als dieses mürbe Bast, das ich zerreiße!

(Er zerreißt seine Bande; die Streiter bemächtigen sich seiner Hände wieder.)

Ein Trabant.

Was machen wir? Ihn hält nicht solche Fessel.
Und hätten wir auch Ketten mitgebracht,
Fast glaub' ich, er zerbräche sie!

Bera

(mit fürchterlicher Milde.)

Komm', Tochter.
Du trägst am Mieder Deine Scheere, seh' ich.
Ha, Du hast Fesseln, die ihn halten können,
Die schwerlich er zerreißt; ich müßte sonst
Nur schlecht die Liebe kennen.

(Sie schneidet eine Locke von Signes Haar und reicht sie dem Trabanten.)

Bindet ihn
Mit dieser — sie ist stärker noch, als Eisen!

Hagbarth.

Bera, ich danke Dir! Die Grausamkeit

Hat selbst hier eine Strafe ausgedacht,
Die mir die Qual versüßt. Was zaudert Ihr?
Da habt Ihr meine Hände, bindet sie!

(Er wird mit Signes Locke gebunden.)

Signe.

Hagbarth, vertheid'ge Dich! Zerreiß' das Haar!

Hagbarth.

Eh' soll der Lebensfaden mir zerreißen! —
Mein Zahn soll wie ein gift'ger Stachel gleich
Den Mann zum Tod verwunden, der es wagt,
Aus diesen süßen Fesseln mich zu lösen.
Jetzt werft mich in das Burgverließ! — Leb' wohl,
Geliebte Signe! Wein' ein wenig über
Den armen Hagbarth und vergiß ihn bald!
Hast nichts verbrochen, Deine Mutter rast
Nur gegen mich, wird nicht ihr eignes Blut
Als wildes Thier in Hungerswuth verzehren. —

(Er küßt die Locke.)

O süße Locke, dich will ich betrachten,
Mit Thränen will ich deine Seide feuchten,
Ich drücke dich an meine heißen Lippen,
Und nie, so lang die Welt gestanden, hatte
Ein Sklav' so lieb, wie Hagbarth, seine Bande.

Vera.

Jetzt bringt ihn in den Thurm, daß er die Aussicht
Zu ihrer Wohnung hat vom Thurmesrande
Die letzte kurze Nacht.

(Mit Hohn.)

Ach, armer Hagbarth,
Dem's nicht gelang, die Tochter zu verführen,
Als Du den Sohn gemordet hattest! Lebe

Bis morgen, schwindl' am Rande der Verzweiflung,
Bis sie Dich ganz verschlingt! — Du, Alger, höre,
Selbst mußt Du Wache stehn! Gedenk' des Eides!
In Deine Hände leg' ich meine Rache.
Mein letztes Kind, mein treuer Sohn, wirst nicht
Mit Deiner Mutter Feinde Bündniß schließen!

Alger.

Vertrau' auf mich, ich kenne meine Pflicht!

Bera.

Schließt wieder sie in ihre Wohnung ein!
Dich straf' ich mit —

Signe (hurtig, froh.)

Dem Tod?

Bera (kalt lächelnd.)

Nein, mit dem Leben!

Hagbarth.

Der Tod raubt nicht, was Signe mir gegeben!

(Er wird weggeführt.)

# Vierter Aufzug.

---

Nacht.

Alger (allein.)

Du dauerſt mich, Du gute, liebe Schweſter!
Auch Hagbarths traurig Schickſal geht mir nah.
Bald iſt die Nacht verſchwunden, dann erſcheint
Der blut'ge Morgen. O Verrath und Schmach!
Wird wohl der Vogel in den Zweigen ſingen?
Er flieht aus dieſem Walde, den die Rache
Zum Hochgericht bereitet hat. — Und ich!
(Er grübelt.)
Das Leben bin ich meiner Mutter ſchuldig,
Nicht meine Ehre; dieſer Eid entehrt.
Und Du, geliebte Signe, Seelands Freude!
Was wird ihr Schickſal? Ihn vergeſſen? Nein,
Das kann ſie nicht; denn Kummer ſtärkt die Liebe,
Das Unglück nährt ſie, wie der Regen Blumen.
Des Fremden Zorn macht ihre Milde ſüßer,
Wie Donner, der die Sommerlüfte kühlt.

Dann, wie ein Vogel auf der alten Mauer,
Der ſich im kalten Herbſt verſpätet hat,
Wird Signe frieren, bis der Winter tödtet.
Vor Gram wird meine Mutter ſterben! Ha,
Dann bin ich König; König über Gräber!
Bleich werd' ich trauern in der Königshalle,
Wie Hel im düſtern Saal bei ihren Schatten.
Kein fremdes Schiff wird ſich dem Strande nahn;
Seehunde nur, Meerſchwein' und wilde Robben.
Die werden ruhig auf dem Sand ſich lagern
Und in der Ferne weit mit ihrem Grunzen
Den Schiffer warnen, ja bei'm Walde nicht
Zu ankern, wo Verrath die Gäſte mordet.

(Signe kommt.)

Da kommt ſie, blaß, wie eine Nachterſcheinung.

Signe.

Sag', lieber Bruder, warum öffnet man
Schon mein Gefängniß, warum ruft man Signe
In Hagbarths Nähe? Soll vor meinen Augen
Er hingerichtet werden?

Alger.

Bald iſt's Morgen.

Signe (ſchaudert.)

Schon Morgen? Nun, dann dämmert mir die Nacht.

Alger.

Noch reibt der junge Frühlingstag die Augen
Und ſtreckt ſich hin auf ſeinen dunkeln Kiſſen.
Unruhig iſt ſein Schlaf; das frühe Licht
Erſcheinet ihm ſo roth.

Signe.

Wie Menſchenblut!

Alger.

Ich wußte wohl, Du kontest doch nicht ſchlafen
In dieſer Nacht.

Signe.

Bald werd' ich ruhig ſchlummern!
Dann öffnet ſich die Roſe vor der Sonne.

Alger.

Du armes Kind, die Roſe blüht nur kurz,
Doch kürzer als die Roſe Deine Freude.

Signe.

Muß Hagbarth ſterben?

Alger (mit Schmerz.)

Sterben muß er, Signe!

Signe.

Wohl, ich verzweifle nicht! Der Tod kann nur
Den Feigen ſchrecken.

Alger.

Deine Seel' iſt ſtark.
Dein Schmerz —

Signe.

Iſt heiß, doch kühlet ihn das Grab.

Alger.

Vor Kummer ſterben, Signe, das iſt Schwäche!

Signe.

Ach, glaube nicht die leeren Redensarten!
Iſt Sterben Schwäche? Immer Schwäche? Stärke
Bewieſe der, der kalt und ſchläfrig nur
Jedwede Schickung ſeines Glücks ertrüge,
Und die Vernichtung ſeines höchſten Selbſt?
Dann iſt das Eis ſehr ſtark und ſchwach die Saat,
Die in der Erde gährt und ſich verwandelt

Zur beſſern Blum' und Frucht. Ha, iſt es ſo,
Dann lieb' ich Schwachheit und verachte Kraft.

Alger.

Du liebeſt Hagbarth, ach, Du armes Kind,
Und Alger hat ſich gegen Dich verſchworen.

(Verzweifelt.)

O Alger, Alger! Undankbarer Bruder,
War dies der Lohn für Signes treue Liebe?

Signe.

Du guter Bruder.

Alger.

Höre, beſte Signe,
Eins kann ich noch, drum hab' ich Dich gerufen;
Eins kann ich, das verhindert nicht der Eid.
Bewachen muß ich Hagbarth, ſterben muß er,
Ich kann's nicht hindern, denn ich hab's geſchworen.
Doch — dieſe letzte Nacht iſt wunderſchön,
Der volle Mond ſteht klar noch hinter'm Walde,
Als wollt' er ſagen: „Kommt, Ihr Liebenden!
Noch ein Mal eilt zu meinen ſchatt'gen Buchen
Und freut Euch in dem heil'gen Licht der Sehnſucht!" —
Du ſollſt ihn ſehen.

Signe (entzückt.)

O mein theurer Bruder,
Wenn Du nur wüßteſt, wie Du mich beglückſt!

Alger.

Wohl weiß ich Alles! Einen Waſſertropfen
Gönn' ich Dir noch, um Deinen Durſt zu löſchen,
Den ich mit Salz des Haſſes Dir gereizt.
Ich zeige Dir das kleine Brett im Meere,

An das Du Dich noch einen Augenblick
Festklammern kannst, und so das Leben fristen;
Um wieder mit dem Sturm mich zu verbinden,
Der auf des Zornes Felsen Dich zerschlägt.
Ich habe mir die Hände selbst gebunden,
Nur ist mir übrig noch der gute Wille.
Ich hab' es meiner Mutter zugeschworen,
So viel mein Herz vermag, Hagbarth zu hassen,
Doch es vermag nicht, Freia sei gepriesen!
Wo ich nicht heilen kann, kann ich doch lindern —
Komm', Signe, Du sollst Deinen Hagbarth sehen.

Signe.

(sinnt, faßt einen Entschluß und sagt darauf.)

Nur einen Augenblick! —

Alger.

Du zauderst!

Signe.

Nur
Den Blumenstrauß für meinen Bräutigam!

Alger.

Ach, Schwärmerin! Wohl, ich entferne Jeden,
Der Eure letzte Freude stören könnte.

Signe

(nimmt ihres Bruders Hand mit Hoheit und Gefühl.)

Ein zorn'ges Feuer droht mit Unglücksflammen
Dem alten Haus, und was kann widerstehn?
Die schönen Trümmer stürzen schon zusammen;
Soll, großer Odin, Dein Geschlecht vergehn?
Hier steht die letzte Hoffnung, letzte Blüthe
Von Mykilatis königlichem Baum!
Noch unerfahren, edel von Gemüthe! —

O läutre, Thor, das Gold von seinem Schaum.
Schenk' ihm die Krone! Mög' er überwinden,
Ein kräft'ger Held für's theure Vaterland!
Gieb ihm ein edles Weib und laß' ihn finden,
Was seine arme Schwester nimmer fand!

(Sie gehen.)

(Hagbarth und der Vogt kommen von Innen auf das mit einem Gitter umgebene Thurmdach.)

Hagbarth
(mit Signes Locke gebunden.)

Nun also, hier vom Thurmesrand ist's mir
Erlaubt, gesunde Luft zu athmen?

Vogt.

Athmet,
So viel Ihr wollt.

(bei Seite.)

Bald ist's vorbei! —

Hagbarth.

Hier steh' ich
Dem Himmel näher, der mit Klarheit mich
In seinen blauen Schooß aufnehmen soll.
Siehst Du das große Sternbild dort?

Vogt.

Ich seh's,
'S ist Freias Rocken.*)

Hagbarth (hinstarrend.)

Hast mir keine Seide
Gesponnen, Freia!

Vogt.

Leider nein!

*) Der Orion.

Hagbarth.

Hier streck' ich
Hinauf zu Dir, allmächt'ge Liebesgöttin,
Die Hände, die nur Deine Macht gefesselt;
Verlaß' mich nicht und gieb mir Kraft zu sterben!

Vogt.

Wie seltsam streckt er doch die Händ' empor!
Den ärgsten Sünder löst man von den Banden
Die letzte Nacht; warum nicht ihn —

(Er zieht ein Messer hervor.)

Kommt, Hagbarth,
Ich will Euch dieses enge Band zerschneiden.

Hagbarth (wild.)

Leicht bin ich so zu überwältigen;
Doch, wenn Du diese Haare frech beleidigst,
Ich schwör's: der freien Hände erste That
Soll sein, Dich von des Thurmes Rand zu stoßen!

Vogt.

Er rast! — Ich will Euch ja —

Hagbarth.

Weg mit dem Messer,
Und reize mich nicht zur Verzweiflung!

Vogt.

Was wollt Ihr mit der Locke?

Hagbarth.

Weißt Du nicht,
Daß diese Locke mir ein leichter Strahl
Von Signes Haupt ist?

Vogt (bei Seite.)

Es sind ihre Haare?

Ach, das ist wahr, ich weiß von Hörensagen,
Daß junge Leute Werth auf Alles setzen,
Was von der Liebsten kommt; ein kleines Band,
Ein Faden, eine Lock', ein Blumenblatt —
Das können Tag und Nacht sie auf der Brust
Oft viele Jahre tragen. Armer Thor!
Es ist doch Sünde, Leute hinzurichten,
Die toll sind! Tollheit ist doch kein Verbrechen.

Hagbarth.

Jetzt lasse mich allein! Doch sage mir,
Sieht man nicht Signes kleine Wohnung hinter
Den Bäumen da?

Vogt.

Ja, ja, da wohnt die Fürstin!
Jetzt lasset, Herr, mich Eure Hände lösen;
Ich krümm' Euch nicht ein Haar an Eurer Locke,
So könnt Ihr ihre Schönheit mehr bewundern.

Hagbarth.

Nun, Greis, wenn das nur Deine Absicht ist —

Vogt (löst ihm die Hände auf.)

Da sind die Haare!

Hagbarth (küßt sie.)

O geliebter Schatz!
Wie lang und wogend? Wie ein lichtes Gold
In reichen Strömen sah ich sie noch gestern
Von ihrem jungfräulichen Scheitel fließen;
Und heute sind sie mein, mein Eigenthum!
Sehr theuer freilich, kosten mir das Leben.
Und doch verkauft' ich sie für tausend Leben
Nicht wieder!

Vogt (bei Seite.)
Wenig macht ihn schon vergnügt.
'S ist gut für ihn; denn Vieles hat er nicht.
Hagbarth.
Wie heißest Du, mein Greis?
Vogt.
Ich heiße Halfdan.
Hagbarth.
Versprich mir Halfdan, daß, wenn Beras Büttel
Mich morgen zu dem Hochgerichte bringen,
Du wieder meine Hände binden willst
Mit dieser Locke, nicht mit Henkersbanden.
Vogt.
Gut, das versprech' ich, und versprecht auch mir,
Nicht hier zu spucken, wenn Ihr hingerichtet.
Ich hab' ein kleines Schwestertöchterlein,
Sie fürchtet Euern Schatten, weil ihr Fenster
Nach dem Gerichtsplatz sieht.
Hagbarth.
Du guter Alter!
Wohl weiß ich, Hagbarth findet keine Ruh' —
Er muß im Leben etwas hinterlassen,
Das ihm zu theuer ist; doch fürchte nichts!
Mein Geist wird nicht das kleine Mädchen schrecken,
Wenn er um Mitternacht sein Grab verläßt.
Vogt.
Ihr rührt das Herz zum Mitleid, lieber Herr!
Selbst König Alger ja erbarmt sich Eurer
Und sendet Euch den alten Skald Halloge,
Damit er Euch noch in der letzten Nacht
Mit seinen alten, starken Liedern tröste.

(Halloge kommt mit der Harfe.)

Hagbarth.

O laſſe mich allein mit meiner Liebe!
Sein Troſt wird mich ermüden; meine Bruſt
Iſt länger nicht geſtimmt für Heldenlieder.
Wohl nagen Schlangen meine Eingeweide,
Doch trotz' ich nicht der herben Todespein.

Halloge

(hat ſich unten bei dem Thurm auf die Bank geſetzt und ſingt zur Harfe.)

Nicht mehr nach Streit,
Im Panzerkleid',
Sehn' ich mich und nach Waffen.
Die Roſe hat
Mit ihrem Blatt
Den Jüngling umgeſchaffen.
Sonſt war mein Herz
So kalt wie Erz,
Jetzt bin ich weich und milde.
Auf dem Gefilde
Sehn' ich mich — himmelwärts —
Nach einem ſüßen Bilde!

Hagbarth.

Der Ton fand Wiederhall in meiner Bruſt.

Halloge.

Ich ſinge Dir die Schönheit Deiner Trauer.

(Singt)

Ich ſterben muß,
Doch ohn' Verdruß
Verlaß' ich dieſes Leben.

Ich fühle Muth,
Wird auch mein Blut
Der Rache hingegeben.

Wenn's Auge bricht,
Stirbt Liebe nicht;
Dann wachsen ihr die Schwingen.
Sie wird uns bringen
Nach Freias ew'gem Licht,
Wo Baldurs Harfen klingen.

Hagbarth.

Du schweigst?

Halloge.

Jetzt sing' ich Dir ein andres Lied,
Von Hildegard, der schönen Freudelosen!

Hagbarth.

O herrlich! Und ich sitze unter Sternen
Mit Signes Lock' und höre den Gesang,
Und küsse sie bei jedem lieben Worte,
Das an mein eignes Schicksal mich erinnert.
Und wann sie kommen, um mich abzuholen,
Dann folgst Du mir zu meinem Hochzeitbette,
Nicht wahr?

Halloge.

Ja, Hagbarth! Es ist Dichterpflicht,
Den Schmerz in milde Wehmuth aufzulösen,
Und der Verzweiflung Trost und Muth zu bringen.

Alger (kommt zum Thurme.)

Geh', treuer Alter, ich muß Hagbarth sprechen.
(Leise zu ihm.)
Du weißt, was ich beschlossen — Signe kommt!

Halloge.

Dann kann der Greis nur mit der Harfe gehn:
Wie Regen hat mein Lied sein Herz erweicht,
Jetzt kommt die Sonn' und schließt die Blumen auf.

(Er geht.)

Der Vogt
(ruft im Thurme zu Hagbarth.)

Kommt, steigt herab!

Hagbarth.

Warum?

Vogt.

Der König wartet!

(Hagbarth kommt heraus mit dem Vogte; der letzte geht auf Algers Wink wieder in den Thurm hinein.)

Hagbarth (kalt und stolz.)

Was willst Du? Hat sich Vera schon bedacht,
Fand sie die kurze Lebensfrist bis morgen
Noch gar zu lang und sendet Dich, um gleich
Mit eigner Hand zum Tode mich zu führen?

Alger.

Natürlich ist Dein Zorn, Dein Hohn ist treffend,
Und ich verdiene leider Deinen Haß.

Hagbarth.

So laß' mich keine Worte mehr verlieren
An den, der meine Worte nicht verdient.

Alger.

Verachtest Du mich?

Hagbarth.

Wenn ich's eben wagte?

Alger.

So könnt' es Dich vielleicht nachher betrüben.

Hagbarth.

So still besonnen der, der neulich brauste
Wie Schaum des Meers? Doch ich verstehe Dich.
Ein armer Sünder, der bald sterben soll,
Kann Dich nicht mehr beleid'gen!

Alger.

Hagbarth, Hagbarth!

Hagbarth.

Doch sterb' ich ohne Schaam. Mein schnöder Tod
Wird Aufsehn machen, das ist wahr; doch, Alger,
Nicht mich wird dieser Stunde Brandmal schänden.

Alger.

Ich steh' vor Dir verworren und vernichtet,
Ich fühle, was geschehn ist und geschieht.
Doch weinen kann ich nicht, ein schwacher Knabe,
Und Dich in Demuth um Vergebung flehn.
Auch ich bin nicht allein an Allem Schuld.
Ich habe keine schnöde That begangen,
Das ist mein Trost. So will ich Dir die Zeit
Auch nicht mit weichen Klagen hier verschwenden.
Gebrochen ist Dein Stab, ich kann nicht retten;
Doch — ein'ge Augenblicke hast Du noch.

Hagbarth.

Die will ich nicht! Ich wünsche selbst den Tod;
Nur peinige mich nicht!

Alger.

Oft, Hagbarth, ist
Ein schöner Augenblick nicht zu verachten!
Oft hat ein Glücklicher in dem gefunden,
Was Mancher lebenslang vergebens suchte.

Hagbarth.

Ich habe nichts mehr auf der Welt zu suchen.

Alger.

Und wenn nun das, was Du am meisten wünschest,
Dir eine Stunde vor dem Tod gegönnet wird?

Hagbarth.

O ew'ge Götter, sprich! Was meinest Du?

Alger.

Hast noch von meiner Schwester Abschied nicht
Genommen. Meine Mutter kam so plötzlich;
Wenn Signe nun vielleicht —

Hagbarth.

Ha, kommst Du, Alger,
Mich mit der Hölle Qual zu martern, oder
Kommst Du mit Himmelsfreuden, wie ein Gott
Den Sterbenden zu laben?

Alger.

Armer Hagbarth!
Nur gieb mir Deine Hand darauf, Dein Wort —
Daß Du nicht fliehen willst; dann geh' ich gleich
Und lasse mit der Schwester Dich allein.

Hagbarth.

Nein, nein, Du spottest nicht; Dein Auge schwimmt —

Alger.

Nun, Hagbarth, gieb mir Deine Rechte drauf!

Hagbarth.

Bei Signes Lieb' und Hagbarths ew'ger Treue,
Ich bleibe hier und sterbe!

Alger (innig.)

Hagbarth, kannst Du

Mir eine Unbesonnenheit vergeben,
Die Dir das Leben raubt?

Hagbarth (freundlich.)

Freund, das ist Schicksal!

Alger.

Die Zeit ist kurz, geh', sie erwartet Dich.

Hagbarth (umarmt ihn.)

Der Bruder ist der holden Schwester werth!

(Er geht.)

Alger (zieht sein Schwert rasch und feurig.)

O könnt' ich jetzt für Hagbarth sterben! Wenn ich
Mich tödtete? Er könnt' entfliehn! — Er thut's nicht!
Er hält sein Wort, geht wieder in den Thurm,
Und Vera findet ihn als Algers Mörder!

(Stößt sein Schwert verzweifelt in die Scheide.)

So lebe denn, unglücklichster der Kön'ge,
Und dulde da, wo Du nicht handeln kannst!

(Er geht.)

(Signe mit Rosen in der Hand und gelben Blumen auf dem Busen. Hagbarth. — Sobald sie sich allein finden, sinken sie einander in die Arme.)

Hagbarth

O süße Lust, für solche Schönheit sterben!

Signe.

Die Norne eilt, jetzt, Hagbarth, höre mich!

Hagbarth.

Dort winkt uns ew'ge Freude!

Signe.

Ja, gewiß!

Hagbarth.

O Signe, Signe, liebst Du mich?

Signe.

Ich liebe
Dich inniglich

Hagbarth.

Mich ängstigt der Gedanke,
Ob nicht vielleicht das bloße Mitleid Dir
Dein Herz erweicht.

Signe.

Mit dem nur Mitleid haben,
Der überall Bewundrung weckt und Neid?

Hagbarth.

Nun, dann ist Alles gut. Dann ist der Tod
Nur Kleinigkeit; ich werde Dich bei Freia
Erwarten, denn jetzt kenn' ich Deine Treu'.

Signe.

Du sollst nicht lange warten.

Hagbarth.

Lebe, Signe!
Geliebte, denk' an Hagbarth, wenn im Sommer
Du unter diesen Buchenschatten wandelst.
Wenn Vögel singen, wenn der Flieder duftet
Und Mondlicht durch die schwarzen Blätter fällt,
Gedenke dann der kurzen Wonnezeit
Von unsrer Lieb'! Ein Tag nur, eine Nacht!
Was ist das Leben mehr, als Tag und Nacht?
Verachte nicht die Liebe, weil sie kurz war.
Wie gerne hätt' ich durch ein langes Leben
Dir klar gezeigt, was nicht der schnelle Tod
Dir zeigen kann: die Dauer meiner Liebe! —
Ja, holde Signe, dort von Freia fliegen
Die Seelen paarweis' nach der dunkeln Erde.

Es trennt sie die Geburt; der erste Anblick
Macht, daß sich Seel' in Seele gleich erkennt;
Und was der leichte Augenblick verbunden,
Trennt nicht die Ewigkeit.

Signe.

Nimm diese Rosen —
Die erste, letzte Gabe meiner Liebe!
Dem Baum hab' ich die Knospen all' entrissen;
Doch nächsten Frühling wird er wieder blühn.
Dann grämt sich Bera, leider nur zu spät,
Und pflanzt uns beiden Rosen auf den Hügel.

Hagbarh (nimmt sie.)

Jetzt, Rose, weiß ich es, warum Du gestern
Mich leicht verwundet hast! Warum hab' ich
Auf Deine süße Warnung nicht geachtet?
Doch, holde Signe, welche garst'ge Blumen
Trägst Du am Busen da?

Signe.

Sie sind für mich.

Hagbarth.

Was seh' ich, todtengelber, gift'ger Schierling!

Signe.

Verachte nicht den Schierling, mein Geliebter!
Er ist ein guter, ein mitleid'ger Freund,
Sein Saft wird Signe stärken.

Hagbarth (entsetzt.)

Freia!

Signe (muthig und bestimmt.)

Hagbarth,
Vor ein'gen Stunden wolltest Du, ich sollte
Dich kühn begleiten, von der Mutter fliehn;

Da war ich unentſchloſſen — hatte Pflichten,
Die jetzt gehoben ſind. Damals verſprach ich,
Dir treu zu folgen, wenn nicht Klag' und Bitte
Der harten Bera Bruſt erweichen könnten,
Jetzt folg' ich Dir.

Haggarth.

O Signe, meine Signe!

Signe (begeiſtert.)

Hör' mein Geliebter, wenn Dein Scharlachmantel
Dort auf dem Flieder winket — dann wird Signe
Den Becher leeren, und hochrothe Flammen
Von meiner Wohnung dort im Walde ſollen
Auf ihren freien, kühnen Adlerſchwingen
Zwei liebende Seelen nach Sesvarne*) bringen.

Hagbarth.

Ach Signe, Du willſt ſterben? Lebe! Lebe!

Signe.

Mein Leben wäre nur langſamer Tod!
Ich will nicht, daß mich zähe Qual verzehre;
Ich will mein Haupt nicht, wie die Lilie, biegen,
Und welken unbemerkt und unbeweint!
Nein, unſer Tod ſoll viele Herzen rühren,
Und feiern wird man unſern Todestag
In Norden oft, als treuer Liebe Feſt.

Hagbarth (umarmt ſie entzückt.)

Wohlan, wir ſcheiden nicht!

Signe.

Wir ſcheiden nicht!

*) Freias Saal.

# Fünfter Aufzug.

Morgen.

Vera

(kommt, von Trabanten begleitet, unruhig zur Erde starrend; plötzlich steht sie still und wendet sich gegen die Trabanten).

Was wollt Ihr? Ihr verfolget mich wie Feinde?
Was wollt Ihr mit den blanken Hellebarden?

Grim.

Du hast uns selbst befohlen, edle Königin,
Dich zu begleiten.

Vera.

Geht!

(sie treten zurück.)

Wie ist mir denn?
Die Nacht verschwand; wie kann das Licht erschrecken?
In Osten flammt's wie eine Feuersbrunst.
Ha, zitterst Du vor Bildern?

(Ruft.)

Grim!

Grim.

Hier bin ich!

Vera.

Warum habt Ihr verwichne Nacht Alfs Leiche
Mir auf der Bahr' in's Schlafgemach geſetzt?

Grim.

Es war Dein eigner Wille, Königin!
Du wollteſt eine Nacht den lieben Sohn
Noch ſehen, eh' er Staub und Aſche wird.

Vera.

Im Schlafgemache? Ha, die ganze Nacht
Hab' ich kein Auge ſchließen können! Grim,
Aufrichtig, ſahſt Du heute Morgen keine
Veränderung an dem Todten?

Grim.

Doch! Er lag
Mit beiden Armen von der Bahre hangend,
Und ſeine Augen ſtanden weit ihm auf.

Vera.

Nun, es iſt gut, daß Du es auch geſehen.
Nicht wahr, es trifft ſich oft bei einer Leiche,
Daß ſich die Augenwimpern ſelber öffnen;
Und durch die eigne Schwere fallen leicht
Die Arme nieder?

Grim.

Ja, das trifft ſich wohl!

Vera.

Doch läugn' ich nicht, es hat mich ſehr entſetzt.
Ich dacht' an Hagbarth eben — an die Rache —
Auf meinem Lager fand' ich keine Ruh',
Mich trieb das Herz zu meines Sohnes Leiche,
Mit weicher Seele kniet' ich an der Bahre
Und rief: „Geliebter Alf, ich räche Dich!"

Da sprangen ihm die Augenlieder auf,
Das todte Auge starrte wild mich an,
Und seine Hände, die ihm fromm gefaltet
Fest auf dem Busen lagen, lösten sich,
Und glitten schlaff und gräßlich auf den Boden. —
Ich will es Dir gestehn, ich hatte nicht
Den Muth, die Arme wieder aufzuheben,
Die großen Augen wieder zu verschließen,
Erschrocken floh ich aus dem Schlafgemache.

Grim.

O Königin —

Vera

(abbrechend und in sich selbst zurückgezogen, mit dem vorigen Stolze).

Bewahre mein Geheimniß!

(Grim tritt zurück.)

Wer kommt da? Meine Tochter! Weiß gekleidet,
Bekränzt mit Eichenlaub? Ha, wagt sie wirklich
Auch zu erscheinen in der Morgenstunde?

Signe

(naht sich im weißen Gewande, einen Eichenkranz auf dem Haupte. Sie geht edel und langsam ihrer Mutter entgegen.)

Vera.

So ruhig? So erhaben, weiß gekleidet,
Wie eine Priesterin, die opfern will?
Und dreist Dein Blick? Mit Fassung gehst Du mir
Und stolz entgegen? Ha, Unwürdige, kommst Du
Als Zeugin selbst zu Deines Hagbarths Tode?

Signe.

Ich komme, Dir mein Lebewohl zu sagen.

Vera.

Ha, glaube nicht durch Bitten und durch Thränen
Mich zu erweichen, Falsche!

Signe.

Nein, das weiß ich;
Und deshalb will ich thöricht nicht versuchen,
Was doch unwürdig und vergeblich wäre!
Ich habe ausgeweint; das sahst Du nicht!
Das Opfer, das ich Freia schuldig bin,
Hab' ich schon einsam und in vollen Schaalen
Auf den Altar gegossen. Sie erhört mich;
Denn kräftig stärkt sie meine junge Brust,
Und mit Geduld versteh' ich jetzt zu leiden.

Vera.

Was willst Du?

Signe.

Dir mit wen'gen Worten zeigen,
Daß ich unwürdig nicht und schlecht gehandelt.
Ich habe Deine Liebe nicht — o gieb
Mir Deine Achtung! Warum zürnest Du?
Kalt war mein junges Herz für Freias Freuden,
Wie eine Knospe, die nicht aufgesprungen;
Er kam — ich sah ihn, und ich liebt' ihn gleich.
Hat nicht der Himmel in des Staubes Blick
Den Geist gezeichnet? Spiegelt sich nicht deutlich
Das reine Herz in eines Menschen Auge?
Was soll ich mich denn meiner Liebe schämen,
Weil sie so plötzlich und so stark mich rührte?
Auch fiel nicht meine Zärtlichkeit auf den,
Der ihrer unwerth. Er ist schön, ist Held;
Und selbst der Trotz — die Unbedachtsamkeit,

Die ſeiner Jugend folgt, und die ihn Dir
Verhaßt nur machte, ſchien mir liebenswerth.
Was war nun ſein Verbrechen? Er hat Alf
Im Streit getödtet, der das Leben haßte.
Du drohteſt ihm, und er vergaß die Drohung;
Glaubſt Du, ich ſollte Hagbarth weng'er lieben,
Weil ich ihm mehr, als ſelbſt ſein Leben, galt?
Nein, nein, der Frevel macht ihn doppelt ſchön!
Und wenn Du grauſam jetzt vollbringen läßt,
Was finſter Deine Seele ausgebrütet,
Dann wirſt Du ſehen, daß der junge Held,
Der den Gefahren trotzt, es auch verſteht,
Mit Geiſteskraft die Folgen zu ertragen.
Drum bettl' ich nicht mit Thränen um ſein Leben;
Das würd' ihn nur erniedrigen; dann ſtürb' er
Erſt den unwürd'gen Tod. Auch würd' ich kaum
Dein kaltes Herz erweichen; ſelten warſt
Du freundlich. Als mein guter Vater ſtarb,
Da fühlt' ich mich allein — o ſo allein!
Alf liebte nur Gyrithe — Alger Waffen —
Du Deine Hoheit. Längſt ſchon hab' ich mich
Der heitern Freuden dieſer Welt entwöhnt
Und, ach, mein hartes Schickſal längſt geahnet.
Wohlan, ſo tret' ich ganz in meinen Schatten
Zurück. Doch Hagbarth iſt mein Bräutigam,
Und deshalb ſteh' ich in dem Hochzeitkleide,
Der Hoffnung grünen Kranz auf meinen Locken.
Verkenne mich nicht, Mutter! Signe ſcheidet
Von Dir mit milden Thränen, nicht mit Trotz;
Und mit der letzten Bitte zu den Göttern,
Daß, wenn die Rache Du genoſſen haſt,

Es nicht zu viel nachher Dich reuen möge! —
Leb' wohl jetzt, meine Mutter!

(küßt ihre Hand.)

Lebe wohl!

(ſie geht.)

Vera.

War dieſes Liſt? Auch ſchlaue Liſt kann weinen.
Doch Signe kennt noch die Verſtellung nicht.
Sie liebt ihn! Was vermögen junge Herzen
Nicht in dem erſten Feuer? — Alger kommt.
Auch bleich! Ha, beide Kinder todtenblaß,
Wie Alf auf ſeiner Bahre. Meine Kinder,
Ihr waffnet gegen Eure Mutter Euch!

Alger

(kommt in ſtarker Bewegung, welche er zu verbergen ſucht.)

Heil meiner Mutter!

Vera.

Dank, mein guter Alger!
Wie geht's, erinnerſt Du Dich Deines Eids?
Iſt Alles ſchon geſchehn, was ich befohlen?

Alger.

Der Zug geht um den Wald; ein ſchöner Aufzug;
Die Schützen führen ihn mit Flöten, Trommeln;
Bald ſteht er hier und leidet ſeinen Tod.

Vera.

So iſt es Recht!

Alger.

Meinſt Du?

Vera.

Und Du, mein Sohn.
Sag' Deine Meinung!

Alger.

Ich hab' keine Meinung!
Als bloßes Werkzeug handl' ich nur und komme,
Den weiteren Befehl gleich zu vollbringen.
Ist Hagbarths Tod Dir Rache schon genug?
Soll er begraben werden, oder soll
Sein Leichnam liegen zu der Geier Fraß?

Vera.

Sein Tod ist mir genug; wenn er gestorben,
Dann kann man ihn begraben.

Alger.

Wo?

Vera.

Dort unter
Dem Baume!

Alger (sieht dahin.)

Ist da Platz für Drei? — O ja.

Vera.

Für Drei? Was meinst Du?

Alger.

Habe keine Meinung,
Ich meine nichts, hab' ich Dir ja gesagt.
Nun also — dabei bleibt es.

Vera.

Lieber Sohn,
Was fehlt Dir? Sprich! Du ziehst den Athem schwer.

Alger.

Das muß ich, weil mein Mund geschlossen ist.
So geh' ich denn und richte Alles aus.
(Geht, kehrt aber wieder zurück.)
Erlaubst Du mir zum Abschied, liebe Mutter,

Dir erst ein kleines Mährchen zu erzählen,
Das selber ich gedichtet?

Vera.

Gern, mein Sohn!

Alger (mit steigendem Gefühle.)

Ein junger Adler ward von seiner Mutter
Recht sehr geliebt; doch fürchtete sie stets,
Daß seine Flügel er mißbrauchen möchte.
In einem Augenblicke, wo er schwach —
Kindlicher Liebe voll, ließ er sich willig
Von ihr die Flügel stutzen. Treulich brachte
Sie ihm das Essen jetzt zum hohen Neste,
Und so ging es zwar ein'ge Tage gut. —
Einst, als die gute Mutter weggeflogen,
Kam wild und rasend ein grausamer Geier,
Und nahm die Schwester von dem Neste weg.
Der junge Adler konnte sie nicht retten,
Das liebe Kind ward fast vor seinen Augen
Zerrissen und verzehrt.

(Mit bedeutungsvollem Nachdruck.)

Da stürzt' er sich
Verzweifelt von dem Fels; und weil die Flügel
Ihn nicht mehr tragen konnten, fiel er schwer
Und ward zerschmettert. — Als die Mutter nun
Zurückkam, fand sie leer das Nest; doch tief
Im Thale lagen in des Sohnes Blut
Der Tochter weiße Federn abgepflückt.
Da schrie sie Jammer über alle Felsen
Und rief die Kinder, doch es war zu spät!

(Er schweigt, faßt sich und sagt darauf mit Ruhe.)

Das Mährchen ist geendigt, und ich gehe!

Vera (ruft ihn zurück.)

Bleib'!

(Nach einem Augenblick, worin sie mit sich selbst gekämpft hat.)

Hagbarth soll nicht sterben!

Alger (ergreift entzückt ihre Hand.)

Edle Mutter!

Vera (kalt und stolz.)

Jetzt schweig' und hör', und lasse mich auch reden!
Denn ich auch habe Neigungen; auch ich
Kann etwas wollen, mit so festem Willen,
Daß keine Tochterthränen, keine Geister-
Erscheinungen und keine schlauen Mährchen
Den Vorsatz ändern und erschüttern können.
Wohl, Hagbarth soll nicht hingerichtet werden!
Auch die Gerechtigkeit kann grausam sein;
Und drin besteht die Schönheit der Gewalt,
Daß sie begnadigt, wo das Recht verdammt.
Zwar bin ich Hagbarth keine Schonung schuldig,
Doch schuldig Großmuth mir als Königin.
Er soll nicht sterben hier! Doch ohne Strafe
Soll er auch nicht nach seinen Felsen fliehn
Und Veras spotten. Seine Grausamkeit
Und Hochmuth raubten mir den lieben Sohn,
Und füllten diese Brust mit Höllenqualen —
Das muß er auch versuchen! Laß' ihn bringen
Zum Hochgericht, und wenn der Tod ihm über
Dem Scheitel schwebt — dann schenk' ich ihm das Leben!
Als Fliege soll er ängstlich summen erst
In meiner Hand und durch die Finger schlüpfen,
Weil er zu klein — weil meine Hoheit nicht
Erlaubt, den Wurm im Staube zu zertreten!

Alger.

Und Signe?

Vera.

Laß' ihn nie an Signe denken!
Sie straf' ich für die Mondschein-Schwärmerei
Mit Trennung, und das ist für sie genug.
Sie fühlte nimmer königlich. Ein Herz,
Das seine wahre Größe klein verkennt,
Verdiente nicht zu schlagen. Gut genug
Zum Hirtenmädchen, lebt sie, um zu spielen,
Zu schwärmen, Blumenkränze sich zu binden
Und um in Einsamkeit an ihren Hirten
Zu denken. Stammt ein solches Herz von Skiold?
Kennt sie die Pflichten, die sie ihrem Stamm
Und ihren Ahnen schuldig ist? Schweig', Alger,
Empöre mich nicht wieder!

Alger.

Er ist König
Und Held!

Vera.

Ich hasse diesen stolzen Thrönder!
Welch Glück wär' es für Dänemark, wenn sie
Des jungen Abenteurers Gattin würde?
Was ist sein Königreich? Ein nackter Fels —
Ein Schiff! — Harwendil, Jütlands edler Fürst,
Hat längst um Signes Hand gefreit; dadurch
Wird Jütland mit den Inseln schön verbunden.
Er oder Keiner!

Alger.

Liebe Mutter!

Bera.

Schweige!
Wo nicht, erzähl' ich Dir ein Mährchen jetzt
Vom Riesen, der zum Zwerg zusammenschrumpfte,
Weil wie ein Zwerg er ängstlich sich betrug. —
Barmherzigkeit könnt Ihr wohl Bera lehren,
Doch ist die Rede von erhabner Größe,
Dann bin ich Lehrerin. Jetzt schweig' und folge!

(Sie gehen.)

(Signe kommt mit ihren Mädchen. Sie tragen Leinwand in Körben.)

Signe.

O schöner Morgen! Seht den Purpurhimmel!
Hört, wie die kleinen Vögel lustig singen!
Nun schwindet mit der kalten Nacht die Sorge.

(Man hört einen Trauermarsch in der Ferne.)

Fylla.

O Thor, da kommen sie!

Signe (schaudert.)

Was sagst Du? Ha,
Ich hör' es! Die Gerechtigkeit hat Eile.

Fylla.

Du arme Signe!

Signe (streichelt ihr die Wange.)

Arme Fylla Du!
Was ich verlieren soll, hast Du verloren.

Fylla.

Ich bin ein schlichtes, unbedeutend Mädchen —

Signe.

Ein unbedeutend Mädchen? Fylla, Fylla,
Ein Herz, das liebt, ist Freia wichtiger,
Als tausend kalte Kronen.

Fylla.

Ach, mein Freund
Starb doch den Heldentod!

Signe (ſtolz.)

Den Heldentod?
Und welcher Tod verlangt den Helden mehr,
Als dieſer Tod, den heute Hagbarth ſtirbt?
Ein Kampf wär' ihm nur Kinderſpiel; gebt ihm
Nur Waffen in die Hand, dann ſtirbt er nicht,
Er würde gegen Tauſend ſich vertheid'gen.
Erſt muß man ihm die Hände binden, will man
Des Lebens ihn berauben. Doch den Muth
Kann nichts ihm rauben. Ruhig wird er ſitzen,
Nach der geſpannten Bogenſehne ſtarren,
Wo zielend fern die Todesſpitze lauert.
Vielleicht trifft ſie das Herz, vielleicht das Auge;
Und doch — ich ſchwör' es Dir bei Freias Freuden,
Mein Hagbarth wird es nicht erlauben, daß man
Das weiße Tuch ihm vor die Augen binde!

Fylla.

Der Edle!

Signe.

Edel iſt er, das iſt Troſt!
Wie mancher edle Geiſt, wie mancher Held
Hat nicht, wie er, ſein Leben ausgehaucht
Am Hochgerichte vor des Henkers Eiſen?
O es iſt groß und ſchön, unſchuldig ſterben!
Im Unglück blüht des Menſchen höchſte Kraft;
Und das unſchuld'ge Blut, wenn es gefloſſen,
Lähmt Löwen und beſänftigt ſelbſt die Wuth.
Als warnend Beiſpiel ſteht in der Geſchichte

Der Hingemordete; die Nachwelt wagt
In vielen Jahren nicht, was grause Vorzeit
An ihm verbrochen. Und so rettet er
Mit seinem Tode noch der Enkel Leben.
(Die Musik naht sich.)

Fylla.

Verhaßter Ton! Er naht sich.

Signe.

Wie, verhaßt?
O süßer Ton, sehr süß! Er stärkt mein Herz.
(Mit Thränen.)
Ihr Vögel schweigt und horcht auf euern Zweigen?
Nicht wahr, so feierlich könnt ihr nicht singen?
Ach Fylla, nein, der Ton ist nicht verhaßt!
Wahrsagung ist er: bald im heil'gen Einklang
Löst sich das irdische Geschrei der Schmerzen.
Verkenne nicht die armen Knechte, Fylla,
Die vor den fürchterlichen Schergen blasen.

Fylla.

Siehst Du, wie hoch und edel er daher geht,
Mit Deinem Haar gebunden, das er küßt;
Wie hoch und schlank und muthig! Ach, er schreitet
Im dichten Kreis der blanken Hellebarden!
Es folgt ihm eine große Schaar. Siehst Du.
Wie Mädchen, Weiber sich die Augen trocknen
Mit weißen Tüchern? Halten kleine Kinder
Im Arme hoch, daß sie ihn sehen sollen?

Signe (hurtig.)

Wo?

(Wendet sich plötzlich weg.)

Nein.

(zeigt zum Himmel.)

Dort erſt will ich ihn wieder ſehen!

(Munter.)

Jetzt gehn wir auf die Bleiche mit der Leinwand.
Kommt, liebe Mädchen! — Doch, kein Frühſtück hab' ich
Noch heut genoſſen — und die Luft iſt rauh!

(Zu Rinda.)

Gieb mir das Horn mit Meth, das ich mir füllte.

(Rinda reicht es ihr.)

Signe (bei Seite.)

Hier, tapfrer Hagbarth, trink' ich Dir den Willkomm
Zum zweiten Male; wiederhole froh:
Heil Dir zum Heldentode, den Du ſuchteſt!

(Sie trinkt und ſagt darauf.)

Ich ſuch' ihn nicht, ich hab' ihn ſchon gefunden!

(Sie wirft das Horn hin in's Gras.)

Und jetzt, Ihr Mädchen, gehet nur voraus!
Ich will nur meine Zimmerthür verſchließen,
Dann folg' ich auch!

Fylla (ängſtlich.)

O Signe!

Signe

(freundlich, aber beſtimmt.)

Geh', mein Kind!

(Sie gehen.)

Signe

(mit heiterer Stimme.)

Jetzt will ich ihn noch ein Mal wiederſehn!

(Sie richtet ſich in die Höhe und hält die Hand über die Augen.)

O ſchöner Held! Da kommt er; keine Furcht
Hat noch die blühenden Geſundheitsroſen
Gebleicht auf ſeinen Wangen. Schwermuth nur
Liegt auf den reizend dunkeln Augenbrauen;
Auch, ſcheint's mir, leuchten ſeine Augen feucht.
Er weint um mich, aus Mitleid nur mit Signe,
Weil er mich liebt. Welch Mädchen ſtürbe nicht
Wie Signe gern, wenn glücklich ſie, wie Signe,
Mit einem ſolchen Hagbarth ſterben könnte?

(Sie geht.)

(Die Muſik kommt näher. Trabanten mit Hellebarden. Hagbarth, mit Signes Locke gebunden.)

Grim
(zum Volke, das ſich nahen will.)

Zurück, ſchlagt einen Kreis um ihn, zurück!

(Ein halber Kreis von Trabanten mit Hellebarden umringt Hagbarth; ſeine Hände werden gelöſt, er küßt die abgelöſte Locke und ſteckt ſie in ſeinen Buſen.)

Hagbarth.

Dank, guter Jüngling, weil Du mich befreieſt
Vor meinem Tode, daß ich noch die Hände
Mit Inbrunſt gen Walhalla ſtrecken kann!

Trabant.

Das ſteht Dir frei!

Hagbarth (bei Seite.)

Sterben iſt Kinderſpiel,
Doch — ob ſie treu, das, Hagbarth, mußt Du wiſſen!
Ob auch ihr Vorſatz, ob ihr raſch Gelübde
Mehr war, als Zärtlichkeit des Augenblicks —
Mit dieſer Ueberzeugung mußt Du ſterben!

Trabant.

Nun, Hagbarth, ſage Dein Gebet!

Hagbarth (heiter und freundlich.)

Ihr Freunde,
Erſt eine Bitt' an Euch! Nicht wahr, dem Frevler,
Der ſterben ſoll, gewährt man einen Wunſch,
Wenn er beſcheiden iſt, wie einen Trank,
Der ihn zum letzten Mal noch ſtärken könnte?

Trabant.

O ja! Das wollen wir Dir auch nicht weigern,
Nur, daß es gleich geſchehen kann; wir dürfen
Dir keine Stunde mehr das Leben ſchenken.

Hagbarth.

Nur ein'ge Augenblicke! — Ihr begreift,
'S iſt nicht zum erſten Male, daß ein Jüngling
Wie ich dem Tode nah iſt. Schon als Kind
Wählt' ich mir die Gefahr zum Steckenpferd,
Und ſchleun'ger Tod hat Hagbarth nie geängſtigt.
Doch — Tod und Tod ſind zwei verſchiedne Dinge!
Ich läugn' es nicht, daß dieſe Todesweiſe
Mich ſchaudern macht, weil ſie ſo ruhig iſt.
Es geht der Menſch in Feſſeln der Gewohnheit,
Kann nach und nach an Vieles ſich gewöhnen,
Doch vor dem Fremden ſtutzt er, wie das Roß.
So ſchaudr' ich auch vor dieſer dunkeln Pforte
Der Ewigkeit, es bäumt ſich meine Seele
Und will nicht gleich hinein, bloß, weil das Thor
Mit fremden Farben angeſtrichen iſt.

(Er löſt ſeinen Mantel ab.)

Gewährt mir ein'ge Augenblicke noch,
Daß ich mich faſſe, daß mit Ruh' und Würde

Ich Odins rothen Streithengst kühn besteige,
Der wiehernd nach Walhalla mich hinaufbringt.
Nehmt diesen königlichen Purpurmantel
Und hängt ihn auf den grünen Zweig des Flieders,
Dann knie ich mit Gebet vor meinen Göttern.
Und spielt mir noch die letzte Trauerweise,
Die auf dem Wege mich so herzlich freute.

(Die Musik fängt wieder an. Hagbarths Mantel wird auf die Fliederhecke gehangen.)

Hagbarth

(kniet im Vordergrunde mit gefalteten Händen.)

Nun, Asathor, erhöre mein Gebet!
Jetzt gieße Kraft in Signes Mädchenherz,
Daß nicht sie vor der rothen Fackel zittre,
Daß ihre Lippen gern den Becher küssen,
Als wär' es Hagbarths Mund!

(Er steht auf und dreht sein Haupt spähend über die Schulter nach Signes Wohnung hin. Plötzlich sieht man das Haus hinter den Bäumen brennen.)

Trabant.

Ha, was ist das?
Es brennt! Der Fürstin Halle steht in Flammen!

Hagbarth (entzückt.)

O reine Glut der hohen Heldenliebe!
O starkes Glühn der treuen Opferflamme!
Vergieb mir meinen Zweifel, edle Fürstin!
Der schmerzt; der Tod nicht! O geliebte Signe,
Vom Himmel winkst Du schon, ich folge Dir!

(Er nimmt einen Dolch hervor aus seinem Busen.)

Hab' ich Dich noch, mein alter Freund? So komm'!

(Zu den Schützen.)

Spart Eure Pfeile da! An Euern Zügen,

An Euern blassen Wangen seh' ich wohl,
Ihr möchtet nicht gern Mörder sein; doch, weil
Die Königin es will, müßt Ihr gehorchen.
Wohlan, ich will Euch diese schwere Pflicht
Erleichtern. Als Verbrecher sterb' ich nicht.
Ich habe meiner Signe Liebe nicht
Geraubt — sie gab mir sie als freie Gabe,
Drum soll von Henkershand mein Blut nicht fließen!
(Er stößt sich den Dolch in die Brust.)
Die Hochzeit steht! Jetzt brennt, ihr Hochzeitkerzen!
(Er fällt und stirbt.)

Trabant

Er hat sich selbst getödtet.

Ein anderer.

Bera kommt.

Bera
(kommt hurtig und ruft:)

Geht, rettet sie!

Grim.

Die ganze Wohnung brennt!

Bera.

Hagbarth soll leben!

Grim.

Hagbarth ist schon todt!

Bera (entsetzt.)

Schon Beide todt? — Wer kommt?

Grim.

Ha, Signe selbst,
Blaß, mit verbrannten Locken! Alger folgt.
(Alger bringt Signe; sie ist leichenblaß und die Locken verbrannt.)

Alger.

Hier ist sie! —

Vera.

Meine Tochter, Unbesonnene,
Wohl uns, daß wir Dich aus der Glut gerettet!

Signe.

Ich sehe Hagbarths Mantel. Wo ist Hagbarth?
(Sie entdeckt ihn.)
In seinem Blut!

Trabant.

Er bat uns selbst, den Mantel
Dahin zu hängen. Als er Feuer sah,
Hat er sich froh mit eigner Hand getödtet.

Signe.

So wollt' er seiner Signe Treue prüfen!
Du böser Hagbarth, konntest Du noch zweifeln?
Doch das hat er im Todeswahn gethan,
Und ich vergeb' ihm den grausamen Zweifel.

Vera.

Du siehst den Lohn der Unbesonnenheit;
Ich kam mit Gnade, doch ich kam zu spät,
Er ist sein eigner Mörder.

Signe (entsetzt.)

Wolltest Du ihn
Begnad'gen, meine Mutter?

Vera.

Deshalb kam ich.

Signe (verzweifelt.)

O Hagbarth, Hagbarth! — Mutter, wolltest Du
Mit Sign' ihn auch verbinden?

Bera (kalt und finster.)

Nimmer hätt' ich
Im Leben mich dazu erniedriget.

Signe (froh.)

Du wolltest noch uns trennen?

Bera.

Wie der Tod!

Signe
(mit einem leichten Seufzer)

Nein, der verbindet! — Dank für Deine Strenge.
(Küßt ihr die Hand.)
Ach, ohne sie müßt' ich verzweifelnd sterben!

Bera.

Was sagst Du, meine Tochter?

Signe.

Mich hat auch
Die Todesgöttin schauerlich geküßt.
Mein Bruder, hast aus Flammen mich gerettet,
Doch tief in Signes Eingeweiden brennt
Das Gift mit unauslöschlichheißen Flammen.

Bera.

Ha, was hast Du gethan.

Signe (froh.)

Die Qual vollendet!
Dank, lieber Bruder, weil Du mich gerettet;
Jetzt kann ich mit der letzten Zuckung ihn
Doch noch umarmen. Nicht, herzliebe Mutter,
Jetzt darf wohl Signe ihren letzten Seufzer
Auf Hagbarths kalte Todeslippen athmen?
O süßer Tod!
(Sie sinkt bei seiner Leiche nieder.)

Wir fliegen Arm in Arm zu Freias Saal!

(Sie umarmt Hagbarth und stirbt, mit dem Haupte auf seiner Brust. Es herrscht eine tiefe Stille.)

Vera.

Ist sie schon todt? — Legt ihre holde Leiche
An Hagbarths Seite!

Alger.

Mutter, fühlst Du endlich —

Vera.

Was immer ich gefühlt; wer fühlte nicht
Bewunderung und Liebe für das Große?

(Sie tritt vor die Leichen hin.)

Wenn früher ich gewußt, daß diese Neigung
So stark sei — nein, bei Odin in Walhalla,
Ich hätte nicht die Liebenden getrennt!

Alger.

Wir haben nur verloren, sie gewonnen!

Vera.

Gewonnen! Ja, das ist das rechte Wort.
Und Vera stärkt' und läuterte die Liebe!
Glücksfülle — kalte, tägliche Gewohnheit
Hat diese Süße nicht, nicht diese Glut.
Es fließt der ruh'ge Bach durch grünen Rasen,
Der Strom fällt auf die Klippe, bricht sich freilich,
Doch blüht im Sturze noch der schöne Schaum.

(Sie betrachtet die Leichen.)

Ich dacht', es wäre nur ein Veilchenduft,
Ein Glühwurm in der üpp'gen Sommernacht!

(Befehlend zu den Umstehenden.)

Ihr Grabeshügel soll im Walde stehn,
Der Quelle nah, in grüner Erlen Schatten,
Wo sich die Nachtigallen Nester baun.

Mit Ehrensteinen und mit Rosenhecken
Soll man den Hügel kränzen. Beider Asche
Soll, liebevoll gemischt, ein Krug verwahren.
Auch sollen Hagbarths Schild und Schwert und Sporen
Mit ihm begraben werden; Signes Spangen;
Damit nach tausend Jahren man es wieder
Aufgraben kann, daß es die That beweise,
Die schön in alten Liedern wiederklingt.

# Adam Oehlenschlägers

# Werke.

---

Fünftes Bändchen.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

# Adam Oehlenschlägers

# Werke.

---

Zum zweiten Male gesammelt,
vermehrt und verbessert.

---

Fünftes Bändchen.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

# Adam Oehlenſchlägers

# Dramatiſche Dichtungen.

---

Drittes Bändchen.

---

Palnatoke. — Hakon Jarl.

**Breslau,**
im Verlage bei Joſef Mar und Komp.

**1839.**

# Palnatoke.

Trauerſpiel.

Digitized by Google

# Vorwort.

Die in dieſem Schauſpiele vorkommende Begebenheit mit dem Apfel hat ſich dreihundert Jahre früher in Dänemark mit Palnatoke, als mit Tell in der Schweiz zugetragen. Palnatoke hat nun allerdings nicht bloß dieſe ähnliche Begebenheit erlebt, ſondern er hat auch den geraden, freien, ehrlichen Charakter mit Tell gemein. Wie verſchieden aber mußte dennoch die Handelsweiſe ſein: jener ein Heide, dieſer ein Chriſt; jener ein Held, dieſer ein Hirt. Daher iſt das im Palnatoke launig, ja, beinahe luſtig gehalten und kömmt nur als Nebenſache vor, was in Schillers Wilhelm Tell als Hauptpunkt hervorgehoben wird, und von Tell mit Kampf und tiefer Rührung vollbracht wird. — Gerade dieſe unähnliche Aehnlichkeit hat mich bewogen, das Wageſtück zu unternehmen, dieſelbe Scene in einer andern Zeit und in andern Umgebungen zu denken und darzuſtellen, als Schiller ſie ſich dachte und ſo ſchön darſtellte.

## Personen.

Harald Blauzahn, König in Dänemark.
Swend Zwickbart, sein Sohn, Seekönig.
Fiölnir, Haralds Feldherr.
Palnatoke, Jarl in Fühnen, Wendsüssel und England.
Palnir, sein Sohn.
Buë der Dicke, } seine Schwäher aus Bornholm.
Sigurd Kämpe, } Wesets Söhne.
Wagn Akison, sein Enkel.
Sigwald Jarl, } Strutharalds Söhne aus
Thorkil der Hohe, } Schonen.
Thorwald der Weitgereiste, ein Isländer.
Popo, Bischof in Schleswig.
Skofte, des Königs Diener, ein kleiner Finne.
Arnodur, des Königs Herold und Fackelträger.
Ein Gefängnißvogt.
Helden.

Die Handlung geht vor in Rothschild, im Jahre 991.

# Erſter Aufzug.

Königlicher Saal.

König Harald, Biſchof Popo.

Popo.

Wie freut es mich, mein königlicher Herr,
Euch bei den alten Kräften noch zu finden.

Harald.

Der Himmel ſei gelobt, ich bin geſund!
Ich wünſchte, daß mein Reich es gleichfalls wäre;
Dann würde nicht, wie jetzt, ſo Vieles kränkeln.

Popo.

Nur eine Kinderkrankheit. Wißt Ihr nicht,
Die Kinder, die in früher Jugend kränkeln,
Gedeihn am beſten einſt? Das Chriſtenthum
Liegt wie ein kleines Kind noch in der Wiege,
Doch laßt es erſt nur Kraft gewinnen, Herr.

Harald.

O Popo, wenn es Kraft gewonnen hat,
Iſt längſt in Staub mein Leichnam aufgelöſt.

Popo.

In ſpäten Zeiten wird man Harald nennen
Als erſten Chriſtenkönig Dänemarks.

Harald.

Wer weiß, ob nicht der Neid der ſpäten Nachwelt
Selbſt dieſen Namen einſt mir ſtreitig macht.

Popo.

Nein, Wahrheit ſpricht die Zeit. Ich ſeh' im Geiſte
St. Harald, einen Heil'gen, angebetet.

Harald.

Ach, Ihr verſprecht mehr, als Ihr halten könnt!
Was bringt Ihr von Libentius in Hamburg?

Popo.

Erſt viele kräft'ge Segenſprüche, Herr,
Ermahnungen und väterliche Winke.

Harald.

Noch hab' ich einen Vorrath, Freund, von denen,
Die mit dem letzten Gruß er mir geſandt;
Damit kann ich mich lange noch behelfen.
Was weiter? Geh' das Uebrige vorbei
Und melde mir das Wichtigſte: Was ſagt
Mir Kaiſer Otto durch den Erzbiſchof?

Popo.

Der Kaiſer hat mit Freuden Euern Eifer
Für's Chriſtenthum vernommen, frommer König,
Und er verſpricht Euch ſeine ſtete Freundſchaft.
Auch ſendet Euch mein Herr, der Erzbiſchof,
Hier eine Abſchrift von des Papſtes Bulle:
Johannes, aller Chriſten heil'ger Vater,
Hat ihm das Pallium geſchickt, und Otto
Reicht' ihm den Biſchofsſtab mit eigner Hand.

So iſt Libenz in ſeinem Amt befeſtigt
Als Erzbiſchof in Hamburg und in Bremen,
Und ſomit Oberhirt des Chriſtenthums
Im Norden. Da, mein Herr, habt Ihr die Bulle.
(Er reicht ihm eine Pergamentrolle.)

Harald.

Was ſoll ich mit dem fremden Kauderwelſch?
Sieh, Runen auf dem Schilde leſ' ich Dir
So gut, wie nur ein Skald; doch dieſe Schnörkel
Verſteh' ich nicht zu deuten. Nimm's zurück!
Ich weiß voraus, was es bedeuten ſoll:
Einſchränkung meiner königlichen Macht!

Popo.

Den Arm der Weltlichkeit bewegt Ihr frei;
Der Erzbiſchof lenkt den der Geiſtlichkeit.

Harald.

Ja, ja! Einarmig ſteh' ich; darauf ging's.
Sonſt hatt' ein Dänenfürſt der Arme zwei.

Popo.

So ziemt es keinem Chriſtenfürſt zu reden.
Mein edler Harald, überlaßt dem Heiden
Die Feſſelloſigkeit des wilden Stolzes.
Ich bitte, ſpiegelt Euch an Hakon Jarl,
Er iſt ein kühner Held, doch nahm er nicht
Nach Norweg eine Ladung Mönche mit?

Harald.

Ja, Hakon, das iſt mir der rechte Chriſt.
Und weißt Du nicht, kaum war er mitten auf
Das Meer hinausgekommen, als er gleich
Die Mönche mit den Büchern, Paternoſtern
Und Räucherbüchſen über Bord geworfen?

Und daß er wieder überall in Norweg
Wie vormals seine Heidentempel baut?

Popo.

Wenn's so ist, wird er gräßlich deshalb brennen
Im Schwefelpfuhle!

Harald (unruhig.)

Nun — das werd' ich nicht!
Ich bin ein Christ — ich bin getauft — wohlan,
Das Christenthum verbreit' ich überall!
Ich bin dazu genöthigt. Otto lehrte
Das Ding mich durch sein Schwert wohl einzusehn;
Ich war auch schon vorher dazu geneigt;
Und Dein Mirakel, Pfaffe, mit dem Handschuh,
Hat vollends mich im Glauben jetzt befestigt.
Und daß auf solche Art ein Damm und Bollwerk
Gesetzt den Frevlern wird, die schändlich noch
Des Königs Majestät zu trotzen wagen,
Daß in der Hölle drum sie brennen sollen,
Das freut mich auch. Nur, daß Ihr guten Mönche
Des Königs Rechte ferner nicht vergeßt!

Popo.

Hast keinen treuern Unterthan, mein König,
Als mich und jeden frommen Klosterbruder.
Die Christenpriester brauchst Du nicht zu fürchten,
Die zügellosen heidnischen Vasallen
Weit mehr; und mehr als alle Palnatoke.

Harald.

Ihn fürcht' ich länger nicht, Gott sei gelobt!
Er hat in Schonen längst den Hals gebrochen.

Popo.

Wie, frommer König, sollt' es möglich sein?

Harald.

Hochmüthig, trotzig nach Gewohnheit, schwur
Er laut im Winter bei dem Trinkgelage.
Er könnte beſſer auf den Schlittſchuhn laufen,
Als Jedermann, ſelbſt beſſer, als der König.
Zur Strafe hab' ich gleich ihm aufgelegt,
Hinunter von der ſchneebedeckten Kulle
Zu laufen auf den langen Fichtenhölzern.
Da hat ihn ſeine wilde Dreiſtigkeit
In's Meer geſtürzt.

Popo.

Dem Himmel ſei gedankt!
Ein ärg'rer Teufel ging auf Erden nicht,
Die Kinder hetzt' er gegen ihren Vater,
Und er war Mark und Saft des Heidenthums.

Fiölnir (kommt.)

Verzeih', ich bring' Dir unwillkomm'ne Botſchaft!
In dieſem Augenblick iſt Swend, Dein Sohn,
Gelandet; er hat Anker ſchon geworfen
Und wird Dich gleich beſuchen in der Halle.

Harald.

Der Unverſchämte! Sage Fiölnir, kommt er
Mit großer Macht? Denn iſt er gleich mein Sohn,
Zwingt ſein ruchloſes Leben mich doch ſtets,
Als meinen ärgſten Feind ihn zu betrachten.

Fiölnir.

Er iſt nicht ohne Mannen hergezogen,
Doch brauchen wir uns nicht zu fürchten, Herr.

Popo.

Ich gehe. Stärke Dich der Himmel, König!
Mein ſcheues Auge flieht den Gräuelanblick;

Doch, hoffst Du jenseits Gnade zu erhalten,
Dann schließe fest Dein Ohr vor seiner Stimme,
Verwahre Dich wohl gegen die Verführung,
Und reicht' er Dir auch honigsüß das Gift;
Der Krone zeige Dich, des Glaubens werth;
Und ohne Schonung laß' das Band zerreißen,
Das einen gläub'gen Vater freventlich
Mit einem frechen Heidensohn verbindet.

Fiölnir.

Ich folg' Euch, mein ehrwürd'ger Herr.

(Popo und Fiölnir ab.)

Swend Zwickbart (tritt herein.)

Heil Dir,
Herr Harald, hoher Dänenkönig!

Harald.

Sage,
Was willst Du hier? Wie unterstehst Du Dich,
Swend Zwickbart, diese Schwelle zu betreten?
Hab' ich Dir nicht verboten, jemals mehr
Auf diese Insel Deinen Fuß zu setzen?

Swend.

So pflegte nimmer sonst ein Dänenkönig
In eigner Halle Gäste zu begrüßen.
Als Schande ward es damals angesehn,
Die Pflicht der Gastfreiheit zu übertreten.
Der König zeigte sich freigebig, freundlich
Und lud den Müden gern zum Sitzen ein.
Doch, das war Sitte nur des Heidenthums,
Jetzt denkt man anders, wie ich wohl erfahre!
Jetzt ist es fromm, des Herzens heil'ge Stimme
Ganz zu ersticken und des Blutes Bande

Kalt zu zerreißen; ja, der Vater darf
Selbst seine Kinde hassen; es wird einst
Mit Kronen der Glückseligkeit belohnt.

Harald.

Verhärteter, was redest Du von Pflicht,
Der ganz vergessen, was Du schuldig bist
Dem Vater, und noch mehr dem Oberherrn!

Swend.

Als Vater hast Du niemals Dich gezeigt,
Mein Oberherr sollst Du nicht länger sein!

Harald.

Wer gab Dir Schiffe zu dem Räuberzuge,
Wer gab Dir Schonens Ebnen zu verwalten?

Swend.

Du, Harald, als den schlechtesten Ersatz
Für das, was die Geburt mir zuerkannte.
Du sandtest mich nach Wigen und nach Schonen,
Um den Verhaßten zu entfernen; gabst
Mir ein'ge Schiffe, um mich los zu werden.
Das nennest Du jetzt Vatergüte. Güte!
Ja, ja, ganz Norden kennt wohl Deine Güte,
Und kennt Dein Vaterherz für Deinen Sohn.
Du glaubst wohl nicht, daß ich erfahren habe,
Wovon das Volk erstaunt und zweifelnd spricht?
Daß Du das Erbrecht mir entziehen willst,
Um Thrugil es zu gönnen, Deinem Neffen?
Ihr Götter, sah man einen Vater je
Zuvor so an dem eignen Kinde handeln?
Die menschliche Natur will es nicht glauben
Und giebt dem thörichtsten Gerücht Gehör:
Man sagt, ich sei nicht Deines Weibes Sohn,

Ich sei von einer Sklavin Dir geboren;
Drum hieß' ich Swend, ein Knecht. — Das muß ich hören.
Muß sehn, wie sich die Ungerechtigkeit
Vor meinen Augen waffnet; und doch sollt' ich
Still sitzen, mit den Händen feig' im Schooß?
Nein, bei dem stahlbedeckten Asa-Thor,
Ich waffne mich! Und hast Du ganz vergessen
Die Pflichten eines Vaters, nun so ist
Es billig, daß ich Sohnespflicht vergesse
Und gegen meinen Todfeind mich vertheid'ge.
Ich bin es nicht, Du giebst der Welt ein Beispiel
Von Haß, wogegen die Natur sich sträubt.

Harald.

Was will — was will mein Feind in meiner Halle?

Swend.

Mit eignen Ohren hören, was mein Herz
Nicht glauben kann. Hat das Gerücht gelogen?

Harald.

Du forderst, Jüngling, daß ich sprechen soll!
Wenn ich nun schwiege?

Swend.

Nun dann schreit Dein Schweigen
So laut, als Fenris in der Höllengrube.

Harald.

Ha, Swend, ich kenne Deines Hochmuths Quelle;
Durch Dich spricht nur der stolze Palnatoke.
Wenn aber Du auf ihn die Hoffnung stellst,
Hast Du auf lockern Sand Dein Haus gebaut;
Der wilde Heide athmet länger nicht.

Swend.

Und haſt Du auf den Tod des Palnatoke
Dir Troſt gebaut, dann biſt Du troſtlos, König!
Denn Palnatoke hat durch Odins Hülfe
Sein Abenteu'r beſtanden; augenblicklich
Wird er mit ſeinen Helden in der Halle
Dich wieder grüßen.

Harald.

Palna — raſeſt Du?
Hat er den ſteifen Nacken nicht gebrochen?

Swend.

Nein, König! Palnatokes Heldennacken
Iſt annoch ganz und hebt ſich wohl ſo ſteif,
Wie je zuvor.

Harald.

Was war denn das Gerücht,
Daß ihm der Schlittſchuh in der Fahrt zerborſten,
Und daß er jählings drauf in's Meer geſtürzt?

Swend.

Was meiſtens das Gerücht wohl iſt und bleibt:
Ein Wahrheitskorn im großen Fuder Lügen.
Der Schlittſchuh barſt, ſo weit iſt Alles richtig.
Doch dieſes raſche Berſten verhinderte,
Daß Palnatokes Heldenherz zerbarſt.
Denn wie er lief und eben zu der Schräge
Gekommen, die ſich glatt in's Meer verliert,
Da ſtieß der Schlittſchuh gegen einen Stein,
Und Palnatoke fiel und rollte ſeitwärts
In's Thal hinunter, ganz mit Schnee bedeckt.
Da eilten Deine Boten ſchnell von dannen,
Um Dir die liebe Nachricht zu verkünden,

Des Helden Tod. Doch Palnatoke lebt.
Der Schlaue ließ ſich einem Todten gleich
Nach ſeinem Schiffe tragen; ſegelte
Nach Schottland drauf, wo wir uns glücklich trafen.
Nun grüßt er heute Dich, wie billig, wieder
Friſch und geſund auf Deinem Königshof.

Harald.

Und hetzt Dich nun zur Rache gegen mich.

Swend.

Wir kommen friedlich heut als Deine Gäſte;
Was weiter werden ſoll, beruht auf Dir.

Harald.

Was willſt Du, Swend? Und was verlangeſt Du?

Swend.

Was Du von Deinem Vater Gorm verlangteſt,
Und was Du auch erhielteſt: Theil am Reich.

Harald.

Wie, Swend, ein Heide Du und Theil am Reich?

Swend.

Gorm theilte ſeine Macht mit Dir als Greis,
Obſchon er Heide war und Du ein Chriſt.
Jetzt ziemt es Dir, auch umgekehrt zu handeln.
Laß' Glaube Glaube ſein; in ſolchen Dingen
Muß Jeder ſelbſt ſich rathen ohne König.
Verwirf des Landes alte Sitte nicht!
Auf Landesſitte gründet ſich Dein Recht.
Was Dich zum König macht, macht mich zum Erben
Und zum Gehülfen Dir in Deinem Alter.

Harald (bei Seite.)

Ha, ich vergeh' vor Zorn. Doch gegen ihn

Will ich mich zwingen. Palnatoke ſoll
Es büßen mir, ſo wahr ich König bin.
(Laut.)
Weil Du gekommen biſt, ſo ſei willkommen!
Du wirſt durch Dein Betragen ſelbſt beſtimmen,
Wie ich mich gegen Dich beweiſen ſoll.

Swend.

Ich höre Palnatoke mit Gefolge.

Harald (bei Seite.)

Ha, kühle dich an ihm, mein heißer Zorn!

Palnatoke mit mehreren Helden.

Palnatoke.

Dem Dänenkönig Gruß in ſeiner Halle!

Harald.

Willkommen — nach vollbrachter Heldenthat!
Wie ich erfahre, haſt Du ja berühmte
Bocksſprüng' in Eis und Schnee gemacht, ſeitdem
Wir letzt uns ſahen.

Palnatoke.

Was Du mir befahlſt,
Hab' ich mich nicht geweigert zu verſuchen.

Harald.

Haſt aber auf die beſte Art es eben
Zu Stande nicht gebracht, wie ich vernommen.
Ein Held wie Du, der ſolch ein Meiſter auf
Dem Schlittſchuh iſt, trägt eben nicht viel Ehre
Davon, daß ihm ein lächerlicher Zufall
Den Sieg verſchafft. Denn wärſt Du wie ein Spielbub'
Nicht auf den Rücken in den Schnee gefallen,
So wärſt Du kaum mit wohlerhaltnen Gliedern
Von dieſem ſchönen Abenteu'r gekommen.

Palnatoke.

Ein ſolcher Spott kann mich durchaus nicht treffen.
Wer nur die Kulle kennt, ſieht klärlich ein,
Wie dieſem Sturz nicht auszuweichen war.
Daß mich der Fall nicht in den Tod geführt,
Dank' ich den Göttern. Wollteſt mich demüth'gen,
Ich wählte, wie es einem Manne ziemt,
Den Tod mir lieber, als Demüthigung.
Biſt Du mit meiner That jetzt nicht zufrieden?
Wohl, prüfe ſelbſt den Lauf, machſt Du es beſſer,
Dann kannſt Du ſpotten. Uebrigens, da doch
Vorbei die Sach' iſt, König Harald Blauzahn,
So laß' ſie auch damit vergeſſen ſein.

Harald.

Was, Blauzahn! Widrig klingt der Ekelname;
Ich mag ihn nicht. Hochmüth'ger, ſtolzer Mann,
Das weißt Du. Harald Gormſohn will ich heißen.

Palnatoke.

Erlaube, daß ich Harald Blauzahn ſage;
Ich hab' es mir einmal ſo angewöhnt.
Es iſt ein altes Recht des Dänenvolks,
Dem König einen Namen beizulegen.
Ein König träumt ſich oft, ein Gott zu ſein;
Dann iſt es gut, daß ihm der Name ſagt:
Du biſt doch auch ein Menſchenkind, o König,
So makelhaft und fehlerhaft, wie Andre!

Harald.

Du trägſt den Kopf ſo hoch, wie je zuvor.
Das Abenteuer hat Dir die Dreiſtigkeit
Noch nicht gebändigt, merk' ich.

Palnatoke.

Odin laß' es
Nie dazu kommen, daß ein wackrer Däne
Die Dreiſtigkeit verliert; dann pflüge lieber
Gefiona gleich mit ihren weißen Rindern
Das grüne Seeland in die Oſtſee wieder!

Harald.

Du nennſt es eine Tugend, wie ich merke,
Die Achtung vor dem König zu vergeſſen.

Palnatoke.

Was ich Dir ſchuldig bin, vergeß' ich nicht,
Weil ich bedenke, was ich ſelbſt mir ſchuldig.

Harald (heftig.)

Doch Deine Ehre weicht der meinigen!

Palnatoke (beſonnen.)

Es muß Dir Deine größte Ehre ſein,
Nicht Sklaven, ſondern Freien zu gebieten.
Ein dreiſtes Wort im Königsſaal zu ſprechen,
War ja von Alters her erlaubt.

Harald.

Vertilgen
Will ich das wilde Weſen hier im Lande!

Palnatoke.

Dummdreiſtigkeit iſt wild, nicht Dreiſtigkeit.

Harald.

Alſo — da bei dem Trinkgelage letztens
Du Dich hochmüthigteſt und Deinen Mund
Die eignen Eigenſchaften rühmen ließeſt —
Da warſt Du dummdreiſt!

Palnatoke (zwingt ſich.)

Nimmer noch zuvor,

Herr König, braucht' im ehrlichen Gelage
Der Held des guten Rauſches ſich zu ſchämen.

Harald.

Was der Betrunkne ſpricht, das weißt Du, ſoll
Der Nüchterne nachher vertheid'gen.

Palnatoke.

Nie
War meine Zunge Herrſcher des Verſtandes.
Die Klugheit, ſie geht früh vom Trinkgelage,
Gleich mit den Weibern; ſie iſt kränklicher
Natur; es wird ihr ſchlimm, ſie muß zu Bette,
Sie widerſtehet nicht der Kraft des Meths.
Was aber die Wahrhaftigkeit betrifft —
Sie zecht ſpät in der Nacht, wie nur ein Mann;
Sie trinkt unangefochten, wie der Beſte,
Und ſie gewinnt an Kraft, je mehr ſie trinkt.

Harald.

Von Kindern und Betrunknen hört man Wahrheit.
Ganz Recht! Dem König iſt es oft ſehr nützlich,
Mitunter bei dem Mahle die Geſinnung
Klug zu entdecken, die ſonſt Hinterliſt
Wohl zu verbergen weiß.

Palnatoke.

Ich glaubte, wenn
Zu Tiſch ein König ſeine Helden lüde,
Wär' es, um Muth und Treue zu belohnen,
Nicht, um — als Feind Verdächt'ge auszuſpähn.

Harald.

Wie es ſich trifft! — Ich ſehe, Palnatoke,
Du trägſt den Köcher und den Bogen bei Dir.
Wenn ich nicht irre, rühmteſt Du Dich auch,

Du wärſt der beſte Bogenſchütz im Lande,
Ja, daß der König ſelbſt Dir weichen müßte,
Wie gut er auch vielleicht zu treffen glaubte.
Biſt Du noch dieſer Meinung, Palnatoke?

Palnatoke.

Was iſt an meiner Meinung Dir gelegen?
Wenn Dänmarks Feinde kommen, laß' uns zielen,
Da können ehrlich wir wetteifern, Herr!

Harald.

Nein, nein, ſo leicht ſchleichſt Du Dich nicht davon.
Hier wiederhole nüchtern dieſes Prahlen;
Geſteh' vor allen Helden: Triffſt Du beſſer,
Als ſelbſt der König? Bringt kein Schrecken Dich
Zum Zittern? Gar kein Schrecken? Sprich es aus!

Palnatoke.

Ich prahle nicht.

Harald.

Wohlan, ſo ſag' es laut!

Palnatoke.

Warum das ſchon Geſagte wiederholen?

Harald.

Du ſtehſt bei Deinem Wort?

Palnatoke.

Das pfleg' ich meiſtens

Harald.

Vortrefflich! — Deine letzte Heldenthat
Beweiſt nicht viel, zeugt nicht von ſeltner Tugend;
Durch einen Zufall kameſt Du davon
Mit heiler Haut. Nicht mehr, nicht weniger! —
Es ziemt dem weiſen König, ſtreng gerecht
Stets ſeiner Helden Eigenſchaft zu prüfen,

Des Einzelnen Verdienste wohl zu wägen.
Du drängst Dich immer stolz hervor, giebst Dir
Den Schein vom außerordentlichen Manne.
Wohlan, dann wird es auch nothwendig sein,
Daß Du durch außerordentliche That
Den Vorzug vor den Uebrigen beweisest.
Du bist ein tücht'ger Krieger. Das sind Viele,
Das giebt Dir noch vor ihnen keinen Rang.
Daß Länder Du besitzest, mächtig bist,
Zeugt wieder nur von Glück, nicht von Verdienst.
Drum ist es unumgänglich nöthig, siehst Du,
Einmal für alle Deine Tüchtigkeit
Zu untersuchen. Und um das zu können,
Hab' ich ersonnen, was sich auf der Stelle
Ausführen läßt; was gleich der König selbst
Wahrnehmen kann, und das ihm klar beweist,
Was gern er wissen wollte: daß Du nämlich
Ein übergroßer Bogenschütze bist. —
Ich sehe Deinen Sohn in dem Gefolge:
Du, junger Palnir, tritt sogleich hervor!

Palnatoke.

Was sinnst Du, Harald?

Harald.

Was Du sehen wirst.
Du kühner Knabe, knie' im Saale dort!

Palnir.

Mein Vater sagt, daß vor den Göttern nur
Ich knieen soll.

Harald.

Ha, knie vor Deinen Göttern!
Jetzt thut es Noth. Hier leg' ich einen Apfel

Dir auf das Haupt. Sofern Dein Vater ihn,
Dort aus der Ecke, Dir vom Scheitel schießt,
Soll er der beste Schütze heißen.

Palnatoke.

König!

Harald.

Doch thut er's nicht, soll er ein Lügner heißen,
Und gleich von Hof und Land verwiesen sein.

Palnir (kniet rasch.)

Ha, das ist billig! Aber, strenger König,
Es hat wohl keine Noth. Mein Vater weigert
Gewiß sich nicht, gleich diesen Schuß zu thun.
Er prahlt nicht und er lügt auch nicht, mein Vater!
Sein Aug' ist scharf, sein Arm gewiß, sein Geist
Ist stark; sein Sohn ist unerschrocken. — König,
Hast einen goldnen Ring da um den Arm;
Ich wette gleich mein Leben um den Ring,
Wenn Du es wagst, der Pfeil wird nicht ein Haar
Auf meinem Haupte krümmen.

Harald (verwundert.)

Meinst Du das?

Palnir.

Du wagst wohl nicht die Wette, großer König?

Harald.

Gewinnst Du, soll der Ring der Deine werden.

Palnir.

Da seh' man nur! Jetzt sage mir nur Einer,
Daß König Harald Blauzahn geizig ist!
Ha, ich bewundre seine seltne Großmuth. —
Jetzt ziele nur, mein guter Vater! Schieße!

Palnatoke.

Iſt es Dein Ernſt, Herr König?

Harald.

Palnatoke.

Ich ſcherze ſelten; nie mit Dir!

Palnatoke.

Wohlan!

(Er legt an, hält aber inne, wie er gezielt.)

Wohlan, ich ſchieße! Doch nicht hier im Saale.
Hier drängt das Licht zu ſparſam ſich und trüb'
Durch dieſe kleinen bunten Fenſterſcheiben.
Die breiten Pfeiler ſchatten mir zu viel
In der nach Kloſterart gebauten Burg.
Hier ziel' ich ſchlecht. Palnir, ſteh' auf, mein Sohn!
Hier würd' ich meinen lieben Knaben tödten,
Und könnte das Dir eine Freude ſein,
Zu ſehn, wie ſein unſchuld'ges Blut die Halle
Beſudelte? Es würd' ein rother Flecken,
Den keine ſcharfe Laug' auswaſchen könnte.
Roth würd' er ewig brennen und des Nachts
Nach Rache dampfen, wenn die Eulen heulten.
Im Hofe draußen ſteht ein alter Stein,
Jetzt iſt er eine Bank für Deine Knechte;
Sonſt war er ein Altar der ew'gen Götter.
Hinaus, mein Sohn, und knie vor dieſem Steine!
Laß' Odin Deine Locken hell umſtrahlen,
Indem ſein Tag mir Muth in's Herze ſtrahlt;
Dann will ich ſchießen. Wenn Du fallen ſollteſt —
Sinkſt Du ſein Opfer hin auf den Altar.
Grüß' ihn von Palnatoke, Deinem Vater,
Und leg' ein Kiſſen auf die Heldenbank

Zur Seite Dir zurecht, wenn einſt ich komme.
Doch hoff' ich, noch hat es wohl keine Noth.

Palnir.

Was Noth? Es iſt ein unverhofftes Glück,
Das uns des Königs goldnen Ring verſchafft.
Vergiß nur nicht die Wette, großer Harald!

Palnatoke (küßt ihn.)

So geh' denn jetzt, mein wackrer Junge!

Palnir.

König,
Vergiß die Wette nicht, vergiß ſie nicht!
(Ab.)

Harald (ſpöttiſch.)

Du biſt ja ſehr bewegt, Du ſtarker Held!

Palnatoke.

Nicht alle Väter haſſen ihre Söhne,
Ich liebe meinen inn'ger, als das Leben.
Dringſt Du noch immer ſtreng auf die Vollziehung?

Harald.

Was ich geſagt, das weißt Du; zauderſt Du,
Soll Jedermann Dich einen Prahler heißen.

Palnatoke (aufgebracht.)

Das möchte Palnatoke nicht gern heißen,
Und gält' es auch des Sohns, des Königs Leben!
(Er nimmt noch einen Pfeil aus dem Köcher und ſteckt ihn in den Buſen; drauf zielt er aus dem Fenſter hinaus und ruft mit ſtarker Stimme:)
Haſt mich in Zorn gebracht; das dank' ich Dir!
Nie ſchieß' ich beſſer, als wenn mir das Blut
Heiß in den Adern kocht. (Befehlend.) Jetzt ruhig hier!

Steh' still mit Deinem Kopf da draußen, Junge,
Jetzt schießt der Palnatoke Meisterschuß!
(Der Pfeil fliegt vom Bogen.)

Swend.

Thor sei gelobt, getroffen!

Harald.

Wie?

Die Menge
(schlägt mit den Schwertern auf die Schilde.)

Getroffen!
Heil Palnatoke, Dänmarks größtem Helden!

Palnir
(stürzt herein und wirft sich dem Vater in die Arme.)

Siehst Du, es hatte keine Noth, mein Vater!
(Wendet sich zu Harald.)
Jetzt gieb mir meinen Ring!

Harald (erbittert.)

Was Ring? Was Ring?

Swend.

Der König wird doch wohl sein Wort nicht brechen?

Harald (wirft ihn ihm zu.)

So nimm ihn denn. — Jetzt aber noch ein Wort.
Ich sah, Du steckteſt in den Busen Dir
Noch einen Pfeil, eh' Du den ersten nach
Dem Apfel sandteſt auf des Knaben Haupt.
Was sollte das bedeuten, Palnatoke?

Palnatoke.

Herr, hätt' ich mit dem ersten meinen Sohn
Getödtet, gleich dann wäre dieser zweite
In Deine Brust geflogen!

Die Menge (ſchlägt auf die Schilde.)
Wohl geſprochen!
Das kann man einem Vater nicht verdenken.

Harald (zwingt ſich zu lächeln.)
Meint Ihr? Wohlan, ich ſchone des Erzürnten.
Du haſt Dich freilich als ein guter Schütz'
Bewieſen, Palnatoke; und ſo mußt
Du mir noch danken, daß Gelegenheit
Ich Dir verſchaffte, Dich in Deinem Glanze
Zu zeigen. Weiter nichts davon! Jetzt folget
Zum Mahle mir! Mein Feind, der nicht mir folgt.
(Alle ab mit dem König, außer Palnatoke.)

Palnatoke.
Dein Feind, wer nicht Dir folgt? Wohlan, ich bleibe!

Palnir (der ſeinen Vater zaudern ſieht, kehrt zurück.)
Mein Vater!

Palnatoke.
Wenn Du ſiehſt des Königs Mannen
Berauſcht, zum Schlaf geneigt, bei'm Becher ſitzen,
Dann gehe hin zu Sigwald Jarl, zu Thorkil
Dem Hohen, zu dem dicken Buë, Thorwald
Dem Weitgereiſten und zu Sigurd Kämpe;
Sag' ihnen, daß ich ſie noch heute Nacht
In meinem Hauſ' erwarte, nach der Mahlzeit.

Palnir.
Wohl, Vater!

Palnatoke.
Geh' zum König jetzt; ich folge.
(Palnir ab.)

Palnatoke (ſtützt ſich ſinnend auf ſeinen Bogen.)
Es iſt beſchloſſen! Bollwerk will ich ſetzen

Der häm'schen, argen Klosterpest aus Süden. —
List, Tücke, Zwietracht haben schon als Gift
Dir die Gesundheit und die Heldenstärke,
Mein Vaterland, uraltes Dänemark,
Sehr lang benagt. — Noch aber ist es Zeit!
Ich weiß ein Gegengift, ein Gegengift!
Muth, rascher Steurer! Große Wellen schlagen
Auf das Verdeck, und gräßlich heult der Sturm
Mit Klappern in dem Tauwerk, in den Segeln,
Jetzt gilt's, mit starker Hand das Steuerruder
Durch Schaum und Nacht zu lenken!

(Er sinnt einen Augenblick und sagt darauf besorgt:)

Wenn nun aber
Der Sturm das ganze Schiff zerschmetterte?

(Begeistert:)

Dann rett' ich noch das Beste von der Mannschaft,
Den schönsten Rest, und schwimme fort mit ihm,
Was Seeland war, soll Usedom dann werden!
Das alte Leire liegt in Trümmern schon,
Die grauen Eichen schütteln ihre Locken,
In stiller Trauer biegen sie die Häupter
Ueber die Gräber der Vergangenheit.
Da schläft die Vorzeit und das Heldenthum.
Doch Muth gefaßt! Jomsburg soll sich erheben,
Die alte Zeit sich wieder neu beleben.
Noch droht dem Volk kein Tod, auch nicht Gefahr.
Julin soll werden, was einst Leire war!

# Zweiter Aufzug.

Palnatokes Haus.

Palnatoke, Buë der Dicke, Sigurd Kämpe, Thorkil der Hohe, Sigwald Jarl, Thorwald der Weitgereiſte.

Sigwald.

Ja, ehrlich ſtreiten wir für Swend und ſtürzen
Hinunter Harald von dem Königsthron,
Den er entehrt durch ſeine Miſſethat.

Palnatoke.

Dem König Heil, und Heil auch ſeiner Macht!
Tief, wie der Glaub' an die Unſterblichkeit,
An Gott, Vernunft und Tugend, liegt der Trieb
Im Menſchengeiſt, den König hoch zu ehren.
So hat es einmal die Natur gewollt.
Es wirken keine Glieder ohne Haupt.
Selbſt in der Luft, dem heitern Land der Freiheit,
Fliegt ohne Fürſt nie eine Vogelſchaar.
Drum Heil dem König, wenn das ew'ge Schickſal
Ihn hingeſtellt, wenn ihn das Volk gewählt,
Wenn durch Verbrechen er ſich nicht entehrt! —
Wo ſind nun aber Haralds heil'ge Rechte?
Den ältern Bruder Knud hat er ermordet.

So ward er König. Um der Mutter zu
Gefallen, spielt' er fromm; erst, da ihm Popo
Erbärmlich mit dem Handschuh vorgegaukelt,
Fand er sich überzeugt und ließ sich taufen.
So ward er Christ! Jetzt hält er's mit dem Papst;
Aus Eifer nicht, und nicht aus Frömmigkeit,
Aus feiger Furcht vor Ottos Uebermacht.
Ha, Gottfried sollt' aus seinem Grabe steigen,
Der starke Held, der Karl dem Großen trotzte,
Der Obotriten, Friesen, Sachsen zwang.
Wir wollen aber nicht wie Weiber jammern;
Ein Mann nimmt seine Sache, wie sie ist.

Sigwald.

So recht, mein Freund; sprich fort, sag' Deine Meinung.

Palnatoke.

Harald verwirft des Landes alt Gesetz
Und strebt dem Sohn das Erbrecht zu entwenden.
Dadurch entsteht ein inn'rer Bürgerkrieg.
Dies ist das Aergste, aber auch zugleich
Das, was am ersten noch zu hemmen ist.
Doch hurtig muß es sein; denn zaudern wir,
So kommt aus Deutschland Otto, Erich kommt
Aus Schweden, und von Norweg Hakon Jarl;
Wir streiten, wie die Helden einst für Rolf —
Und Dänmark sinkt in seinem Blute.

Thorkil.

Das
Verhüte Thor!

Palnatoke.

Das wird er, meine Brüder,
Durch uns und viele andre wackre Helden!

Die hohen Götter kommen selbst nicht mehr,
Sie wirken durch die Menschen. Wohl, laßt uns
Beweisen, wie uns Odin, Thor und Tyr
Begeistern; wer gerechte Waffen führt,
Dem starb der gute Baldur nicht; so stärken
Uns alle Walhalls Götter.

Thorwald.

Palnatoke,
Die heil'ge Wahrheit spricht aus Deinem Munde!

Palnatoke.

Kraft und Gemüth sind die zwei Augen, Brüder,
Wodurch des Menschen ew'ge Seele schaut;
Die zwei Gestirne, die dem Leben leuchten.
Kraft scheint, wie eine Sonne, hell am Tage
Und lockt mit ihren starken Sonnenstrahlen
Unzähl'ge Blumen aus der Erde Schooß.
Gemüth erleuchtet, wie der blasse Mond,
Den Steg der Nacht, fällt in den Wald hinein
Und giebt ihm mit demüth'ger Lieblichkeit
Den größten Reiz. Die Lichter müssen wechseln;
Denn, brennt die Sonne stets mit ihren Flammen,
Wird eine Wüste bald der Rosengarten,
Der Held ein Mohr. Scheint ewig nur der Mond,
Dann stirbt die Kraft des Lebens, und der Mensch
Wird ein Gespenst, das zwischen Gräbern spukt
Im Dämmerschein, eh' er gestorben ist.

Thorwald.

Da hast Du kurz und bündig uns geschildert
Das wilde Heiden- und das Pfaffenthum.

Palnatoke.

Den Zeiten Heil, wann einst der schwüle Tag,

Die kalte Nacht sich hold vergleichen, um
Als Morgen-, Abendröthe zu erquicken;
Doch das erlebet Keiner hier von uns.
Wohlan, dann laßt uns wenigstens so handeln,
Daß einst das heil'ge Morgen-Abendroth
Auf unsre moos'gen Heldengräber schimmre!

Buë.

Sprichst wie ein Skald, mein Schwager Palnatoke!

Palnatoke.

Der alte Glaub' ist zwar entartet, wild.
Wie aber brauchen diese schlauen Mönche
Die Lehre, die sie jetzt verbreiten wollen?
Bloß als ein Mittel, um in's nord'sche Reich
Sich einzudrängen, die Selbstständigkeit
Des Landes zu vernichten; daß es ferner
Von Deutschlands Kaiser nur abhängig sei.
Die alte Lehre Odins ging von Norden
Nach Süden, damals lehrten unsre Aeltern
Die Sachsen, Wenden, Obotriten, Friesen
Und England, was sie glauben, denken sollten.
Da ging das hehre Licht der Göttlichkeit
Von Upsal aus, von Drontheim und von Leire.
Jetzt aber spielt man umgekehrt das Spiel.
Geht es so fort, dann schwindet unsre Kraft.
Der Norden stirbt an einer argen Pest:
Nicht durch des schnellen Schwertes blut'ge Wunde
Den Heldentod; nein, schmachtend auf dem Lager
Siecht langsam er dahin und muß verwesen.

Buë.

Ha, Palnatoke!

Palnatoke.

Sagt, was hat es möglich
Dem weichen Süden wohl gemacht, in Norden
Sich einzudrängen? Norden nur allein!
Denn wir verſchwenden unſre Kräfte. Ringsum
Beherrſcht der Dänenheld Europas Reiche,
Und doch kann Dänmark ſich nicht länger wehren.
Was hilft es uns, daß Ragnar Lodbrog England
Sich unterjochte? Daß Biörn Jeronſide
Und Hasting riefen, da das ſtolze Frankreich
Bezwungen war, Paris verbrannt: „Nun laßt uns
Nach Roma gehn und ſiegen dort, wie hier!“
Daß Rolf die Normandie geſtiftet; daß
Konſtantinopels Vorſtadt ſelbſt durch Biörn
Verwüſtet wurde, daß im welſchen Lande
Man Luna plünderte, wie viele Städte
In Spanien? Was hilft es uns, daß ſelbſt
Einſt Orwarod die ruſſiſche Gewalt
Mit ſkandinav'ſchen Wäringern gegründet?
Daß fern in Afrika der ſchwarze Mohr
Erbleichte, wenn die Nordenſchwerter klirrten?
Jetzt ſingen Südens Mönche länger nicht:
„Errett' uns Gott von der Normannen Wuth!“
Was hilft es uns?

Buë (zornig.)

Nun ja, was hilft uns denn?
Sag' es heraus, und ſag' es kurz und gut!
Denn bald verlier' ich gänzlich die Geduld.

Palnatoke (reicht ihm und Sigwald die Hände.)

Ein Bund wird helfen zwiſchen tapfern Helden,
Ein inn'rer Bund; nicht nach der Bienen Weiſe,

Ein Schwarm, der fremde Gärten nur besucht.
Nein, eine feste Burg auf eignem Grunde,
Auf Lage, Kraft und Einigkeit gebaut;
Und wenn sie fest und gründlich sich erhoben,
Will ich den Teufel sehn, der sie erschüttert.

Sigwald.

Jetzt fang' ich an Dich zu verstehen, Freund!

Palnatoke.

Hört mich! Der inn're Krieg muß bald sich enden,
Und Swend muß fest auf seinem Throne sitzen.
Doch es ist nicht genug, das Reich vom Tode
Zu retten; stärken müssen wir den Körper.
Swend ist mein Pflegesohn, er ist mein Freund;
Was ich für ihn gethan, das wißt Ihr alle.
Ich will sein Bundsgenosse sein; doch nicht
Sein Unterthan. Wir alle, die wir hier sind,
Von königlichen Vätern stammen wir.
Eh' Gorm, der Alte, dieses Reich bezwang,
War Toke Unterkönig ja in Fühnen
Und Weset auf Bornholm. Strutharald ist
Es immer noch in Schonen. Edler Thorwald,
Du bist ein Bauersohn, doch Deine Tugend,
Dein Geist und Deine Kenntniß und Bereitheit,
Das Alles macht Dich würdig, mit dem Kaiser
Auf gleichen Fuß gestellt zu werden! — Wohl!
Ihr wißt, Miseko, Polens Fürst, hat mir
Die Insel Usedom zu Lehn mit Jomsburg
Gegeben; schon hat Stürbiörn einen Grundstein
Dahin gelegt; wir müssen weiter bauen.
So höret mich: Auf Seemacht gründet sich

Doch unsre beste Kraft; der Dän' ist einmal
Ein Seemann; Aegir ist sein stolzer Gott,
Und laut auf schaumbekränzten Wellen singen
Meer-Feen an allen Ufern seinen Ruhm.
Dazu hat Gott ihn einmal nun erschaffen,
Und unvertilgbar, wie die ewige
Natur, bleibt ihm der Götter edle Gabe.
Vertilgen kann der Feind wohl unsre Flotten,
Was sagt uns das? Im Walde wächst die Eiche,
Im Berge blinkt das Erz; wir haben Beil'
Und Arm', uns wieder neue zu verschaffen,
Und unsre Insel hat des Ew'gen Hand
In's Meer geworfen, damit leicht der Kiel
Sein stolzes Element gleich wieder finde.
Der ist ein Knecht und seines Standes werth,
Der in dem Drang der Noth verzweifeln wollte.
In Jomsburg schließen wir den Heldenbund,
Der unsre Ostsee keck beherrschen soll.
So wollen wir die Kraft zu Hause zeigen,
Die sonst im Ausland man verschwendete. —
Wer zu mir tritt, der schlag' auf seinen Schild!

(Alle Helden schlagen mit den Schwertern auf die Schilde, Thorwald ausgenommen.)

Palnatoke

(geht hin und öffnet einen Fensterladen im Hintergrunde.)

Die Sonne steht schon über'm Kattegat
Und strahlet über luft'ge Morgenwellen
Auf unsre Schilde; gut ist dieses Zeichen,
Denn es bedeutet, daß der Heldenmuth
Soll stets die See wie Morgenpurpur schmücken.

(Wagn Akison kommt hurtig herein, von Palnir gefolgt.)

Wagn Akiſon.

Großvater, was iſt das? Wie ich erfahre,
Schließt hier man einen Heldenbund, und ich
Bin nicht dabei?

Palnatoke.

Wagn, biſt Du nicht geſcheut,
Ein Knabe von zwölf Jahren?

Wagn.

Wenn die Zwölfe
Schon mit den Achtzehn ringen können, warum
Soll Palnir mir dann vorgezogen werden?

Palnatoke (bei Seite zu Buë.)

Beſänft'ge ihn, mein Schwager, denn Du biſt
Der Einzige, der dieſen jungen Bären
Bezwingen kann.

Buë.

Laß' mich nur machen, Toke,
Ich weiß mit rechtem Griff ihn zu handtieren.
(Laut.)
Hör', Wagn, geh' wieder da zur Thür hinaus,
Sonſt ſchmeiß' ich gleich zum Fenſter Dich hinaus.

Wagn.

Mich willſt zum Fenſter gleich hinaus Du ſchmeißen?

Buë (hitzig.)

Ja, das will ich, Du Wolfskind!

Wagn.

Willſt Du das?

Buë.

So, daß Du nie von heut' an Kuchen mehr
Verlangen ſollſt.

Wagn.

Ei, ei, das möcht' ich sehn.

Buë.

Ich will Dir Deine Neugier gleich befried'gen.

(Er ringt mit Wagn, der sich keck zur Gegenwehr setzt, aber immer mehr in den Hintergrund zurückgedrängt wird, bis sie zu dem Fenster kommen, wo Buë ihn hinaus wirft.)

Siehst Du, es ließ sich thun, Klein Elberich!

Palnatoke.

Ha, Bue, rasest Du? Vom zweiten Stock!

Buë.

Der Höllenjunge macht mich immer hitzig.

Thorwald.

Hast ihn getödtet?

Buë.

Ei warum nicht gar!
Er kann wohl mehr vertragen. Dieses Spiel
Hab' ich schon oft mit ihm versucht, er fällt
Wie eine Katz' herunter auf die Beine.

Palnatoke.

Allein von solcher Höhe, Buë! Buë,
Ich fürchte Deine wilde Heftigkeit.

Buë.

So ist nun die Natur in mir; sie braust.
Mein Freund braucht nimmer sich vor ihr zu fürchten.

Palnatoke.

Ist Wagn Dein Feind?

Buë.

Der Blitzjung' weiß zu gut,
Er ist mein Lieblingskind.

Thorwald.

Du zeigst ihm, Buë,
Die Zärtlichkeit auf sonderbare Weise.

Buë.

Ei was! Er kömmt zurück; bricht er den Hals,
Bloß weil zur Friedenszeit er aus dem Fenster
Geschmissen wird, so ist er schlechterdings
Nicht werth, von Weset auf Bornholm zu stammen.

Thorwald.

Ich will hinunter gehen.

(Ab.)

Buë.

Hitzig bin ich
Für Augenblicke, fasse mich doch bald;
Nur daß ich nicht die Streiterwuth bekomme,
Dann scheid' ich länger Freund vom Feinde nicht!

Palnatoke.

Du bist ein Hekla, Buë, wild und schrecklich;
Doch, wär' es nicht für Nordens Ehre gut,
Wenn unter'm Eise nicht das Feuer glühte,
Wir wollten Dich schon zähmen.

Sigurd.

Wenn er schnaubt,
Dann pflegen wir ihn zwischen unsre Schilde
Zu klemmen.

Palnatoke.

Wenn nur Wagn —

Buë.

Es fehlt ihm nichts,
Er müßte sonst den Hals gebrochen haben.

Doch hat er das, dann soll er nimmermehr
Von diesem Tag für meinen Neffen gelten.

Thorwald kommt zurück mit Wagn.

Alle.

Da ist er!

Buë.

Nun, das war Dein Glück. Warum
Kamst Du nicht gleich?

Wagn.

Ich guckte nach den Sternen.

Palnatoke.

Was sahst Du da?

Wagn.

Ich forschte nach, wie lange
Ich warten muß, eh' aus dem Fenster ich
Dich, Buë, werfen kann, und grämte mich,
Weil ich ein halbes Jahr noch warten muß.

Buë (aufgebracht.)

So soll denn auch —

Palnatoke (hält ihn zurück.)

Nun Buë! Stille! Still!

Thorwald.

Ich bring' ihn wieder: Gott hat ihn erhalten! —
Ihr saht mich an den Schild nicht schlagen, Freunde,
Um Palnatokes Vorschlag beizutreten:
Verkennt mich nicht! Mein Herz schlug laut, wie immer,
Wenn dieser große Held begeistert spricht.
Doch nehm' ich nicht an Euerm Bunde Theil.
Zu diesem Bund' gehört gar seltne Stärke,
Die gab Natur mir nicht. Verschieden hat
Sie ihre guten Gaben ausgespendet.

Zu großen Thaten bin ich nicht geboren!
Ein treues Herz, die große That zu fühlen,
Zu schätzen, zu verstehn, gab mir der Himmel.
Von Kindesbeinen freut' es mich, Geschichten
Zu hören, Mährchen, alte Heldenlieder.
Wie ich nun groß, trieb mich dieselbe Lust
Aus Island rund herum in alle Länder,
So find' ich meine Lebensfröhlichkeit.
Ich binde mich nicht gern an einen Ort.
Mit Freundschaftsbanden hat mich Swend gefesselt,
Er ist mein Freund! So lang' ich noch in Dänmark
Verweile, bleib' ich treu bei ihm und hoffe.
Ihr werdet mein Betragen nicht verdammen.'

Palnatoke.

Nein, Thorwald!

Thorwald.

Daß Du mir die Ehr' erzeigst,
Mich zu dem Heldenbund auch einzuladen,
Rührt innig mich, und Deine kräft'ge Rede
Hat mich erfreut; doch Du wirst nicht erzürnen,
Daß frei, wie's sich dem freien Manne ziemt,
Ich meine Meinung grad' heraus Dir sage.

Palnatoke.

Es schmerzt mich, Thorwald, Dich nicht mit zu haben!
Doch Du hast Recht. Geh' Du mit Baldur, guter,
Rechtschaffner Freund!

Thorwald (lächelnd.)

Wenn aus dem Bunde nun
Ich trete, wird ein led'ger Platz. Ich denke,
Wagn Akison hat tüchtig sich bewiesen;
Den jungen wilden Löwen könnt Ihr brauchen,

Und er wird mehr Euch nützen, mein' ich, als
Ein stiller, friedlicher Geſell wie ich.
Thor ſtärke Eure That und ſegne ſie!

(Er geht.)

Sigwald.

Wenn Alles er gehört — dann geht er weg!

Thorkil.

Ein mürbes Schwert, bei Thor!

Buë.

Verläßt das Spiel,
Wo's tüchtig ſtreiten und nicht ſchwatzen gilt.

Wagn.

Ein feiges Weiberherz!

Palnatoke.

Schweig' ſtille, Knabe!
Iſt auch Dein Körper ausgewachſen ſchon,
Sollſt Du doch manchen Scheffel Salz genießen,
Eh' über einen Mann Du urtheln kannſt,
Zumal, wenn dieſer Mann ein Thorwald iſt. —
Schweig, Sigwald! Uebereile Du Dich auch nicht!
Ein ausgeſprochnes Wort kehrt nicht zurück.
Ich kenn' ihn, hab' ihn öfter ſtreiten ſehn,
Wo er dem Feind mit Hieb den Hieb bezahlte,
Den Pfeil mit Pfeil. Doch, das iſt freilich wahr,
Er glänzt weit mehr von einer andern Seite;
In Norden iſt kein Mann berühmt, wie Thorwald;
Durch Güte, Treue, Freundſchaft, Hülfſamkeit.
Was er im Streit gewinnt, giebt er den Armen,
Kauft den Gefangnen los, und ſchenkt den Aeltern
Das Kind und oft den Bräutigam der Braut.
Den Chriſten möcht' ich ſehn, der dieſen Heiden

An Sittlichkeit und Tugend übertrifft.
Drum glaubt mir, Freunde, wenn ich es Euch sage:
Er ist ein Ehrenmann!

Buë.

Wir glauben Dir.

Palnatoke.

Oft reicht die milde Tugend hin, mein Freund,
Wo gar zu kurz der Spieß ist; merk' Dir das!
Doch es ist Zeit, die Sache zu vollenden.
(Er holt einen Schild.)
Hier hab' ich gleich die ersten Grundgesetze
Dem Bund entworfen. Sie verpflichten uns,
In Jomsburg eine Heldenschaar zu gründen,
Als festen Eckstein für das dän'sche Reich,
Wo Lügen, Hinterlist und Zwietracht stets
Verbannt sein sollen, und wo keine Weiber
Verweilen dürfen.

Wagn.

Keine Weiber?

Buë.

Bist
Du weiberkrank, so geh', woher Du kamst.

Wagn.

Doch draußen auf den Zügen sollen wir
Doch nicht als Mönch' uns von den Weibern halten?

Palnatoke.

Ich habe selbst ein treues Weib in England;
In Jomsburg aber dürfen sie nicht sein;
Denn unser Bund beruht auf ein'ger Stärke,
Und schwache Zwietracht kommt meist von den Weibern

Buë.

Das iſt ein Wahrheitswort, ein Wort der Weisheit.

Palnatoke.

Gleich unter uns vertheilen wir die Beute,
Denn wir ſind gleich; im Streit muß Einer doch
Befehlen, das Gericht im Frieden pflegen.
Es wäre Kleinlichkeit und Heuchelei,
Ein liſt'ger Umweg, wenn die Wahl ich Euch
Jetzt überließ', ich weiß, Ihr wählet mich.
Ich bin der Aelteſte, der Mächtigſte;
Ich bin der Stifter!

Alle

Du biſt unſer Hauptmann.

Palnatoke.

So ſchwört denn mit den Schwertern auf dem Schilde,
Daß ehrlich das Geſetz Ihr halten wollt.

(Alle Helden ziehen ihre Schwerter und wenden die Spitzen gegen Palnatokes Schild.)

Wir ſchwören!

Palnatoke.

Schwört, wir wollen König Swend
Im Kriege beiſtehn gegen Harald Blauzahn!

Alle Helden.

Wir ſchwören!

Palnatoke.

Wollen einen freien Staat
In Jomsburg gründen gegen Südens Argliſt,

Alle Helden.

Wir ſchwören!

Palnatoke.

Wohl, das war der dritte Eid!

Seht, Odin hört es, seine Strahlen funkeln! —
Jetzt folgt mir in die Halle, lieben Freunde;
Da wollen wir die großen Hörner leeren
Zu Ehren und Bekräftigung des Eides,
Und Sigurd soll ein Heldenlied uns singen.

Alle.

Ja, Sigurd, Du sollst Jomsburgs Skalde sein!

Buë.

Ich sollt' ihn rühmen nicht, er ist mein Bruder,
Hat Euch 'ne Stimme, wie ein Bär im Walde.
So lang' er singt, muß immerfort ich trinken.

Palnatoke.

Recht, wackrer Buë, wer gut singt und trinkt,
Der ist auch brav, wo Schwert und Panzer blinkt.

(Alle ab.)

---

Platz im Walde.

(Morgen. König Harald. Skofte; im Hintergrunde sieht man einen Menschenhaufen vor einen sehr großen Stein gespannt, welchen sie langsam über die Bühne hinziehen.)

Harald.

Ein schöner Morgen!

Skofte (reibt sich die Augen.)

Wenn er nur so früh nicht
Einträf' am Tage.

Harald.

Bist Du schläfrig noch,
Was wolltest Du denn hier?

Skofte.

Du hast so viel
Erzählt vom Grabmal, das im Leirewalde

Du Deinem Vater Gorm aufrichten wollteſt,
Daß ich ein Wunderwerk zu ſehen glaubte.

Harald.

Und iſt denn dieſer ungeheure Stein,
Den meine Macht bewegt, nicht königlich?

Skofte (gähnt.)

Nicht königlich? Vielleicht. Ich weiß nicht recht,
Was königlich bedeutet. Du haſt hier
Dein Volk als Vieh geſpannt vor Deine Laſten;
Wenn das iſt königlich —

Harald.

Du biſt ein Geck!
Sieh', da iſt Fiölnir, er verſteht es beſſer.

Fiölnir (kommt herbei.)

Dem König Heil!

Harald.

Dank, lieber Freund! Willkommen!
Du trifft mich bei der Arbeit. Dieſes Grabmal
Soll Gorm unſterblich machen, und der Nachwelt
Die Macht und Liebe ſeines Sohnes zeigen!
Dreihundert Jahre ſtand der große Stein
Im Hafen; manches Schiff hat er zertrümmert.
Ihn haben Bauern nun und Knechte mir
Auf's Land gebracht und durch den Wald gezogen.
Nicht Thiere, Menſchenhände brachten ihn
Vom Meere zu dem königlichen Grabe.
Sprich, ſahſt Du einen größern Klumpen je
Von Menſchenkräften bloß ſo fortgezogen?

Fiölnir.

Ja, allerdings, noch einen größern Klumpen.

Harald.

Ein größ'res Stück, und bloß durch Menſchenkräfte?

Fiölnir.

Jetzt eben ſah ich Deinen eignen Sohn,
Wie er von Dir zu ſich ganz Dänmark zog. —
Sag' ſelbſt nun, welcher Klumpen war der größte?

Harald.

Was ſprichſt Du?

Fiölnir.

Wahrheit. Mit vier Schiffen nur
War Swend nach Deiner Meinung angelandet.

Harald.

Iſt es nicht ſo?

Fiölnir.

Die Botſchaft iſt gebracht:
Er hat bei Samſöe eine große Flotte
Zurückgelaſſen in der öden Bucht,
Dreißig Dromunden, vierzig Knurren hat man
Gezählt. Ein andrer Bote meldet ferner:
Bei Ringſted ſammelt ſich ein Heer für Swend.
In dieſer Nacht hat Palnatoke heimlich
Rathſchluß gehalten. Swend iſt eben fort,
Und auf dem Thing am Strande haben ihm
Die Heiden Treu' geſchworen und Gehorſam.

Harald.

Was bringſt Du mir für eine Gräuelnachricht!

Fiölnir.

Die lautre Wahrheit, König — waffne Dich!

Harald (ruft.)

So laßt den Stein nun ſtehn! Jetzt zu den Waffen!
Heut gilt es, Muth und Treue zu beweiſen!
Greift Eure Waffen, laßt den Stein. Ich habe
Vielleicht ihn hergebracht zum eignen Grabe!

(Alle ab.)

## Dritter Aufzug.

Palnatokes Haus.

Palnatoke. Palnir.

Palnir.

Ha, Waffenſtillſtand — und mein Vater Geißel!

Palnatoke.

Der Schlaue konnte ſich nicht beſſer ſchützen.
Wir waren ihm zu ſtark, das merkt' er bald.
Jetzt kühlt er unſern Zorn mit Langſamkeit;
Jetzt rührt ſich inniglich ſein Vaterherz,
Daß er mit ſeinem Sohne ſtreiten ſoll.
Jetzt will er ohne Krieg und Blutverluſt
Zu Aller Freude ſchleunig Frieden ſchließen.

Palnir.

Ha, ſoll denn Argliſt ſtets mit ihren Schlingen
Des Helden Bruſt wie eine Schlang' umſtricken?

Palnatoke.

Vorſicht, mein Sohn, entehret keinen Mann.
Swend ging mit ſeinen Geißeln gleich nach Samſöe,
Ich habe meine Heldenbrüder hier.

Warum denn fürchten? Mit dem kleinen Haufen
Schlüg' ich mich bald durch Haralds Miethsgeſellen,
Wenn Noth es thäte.

Ein Knappe (meldet.)

Biſchof Popo kommt.

Palnatoke.

Du ſiehſt, es will der Pfaff mich ſchon bekehren.
Mit ihm will ich doch meine Kurzweil haben.
Der ſchlaue Mönch! Ich wittre, was er will.
Er hat mir den Beſuch ſchon angekündigt.
Geh' mit dem Knappen, Palnir. Und wenn Du
An's Schild mich mit dem Schwerte ſchlagen hörſt,
Komm' wieder dann und bringe mit dem Jungen
Das dampfende Gericht, das auf dem Heerde
Dem Pfaffen ich bereitet habe.

Palnir.

Gleich!

(Er geht mit dem Knappen.)

Biſchof Popo (tritt herein.)

Popo.

Es wundert Euch gewiß, mein tapfrer Herr,
Daß über dieſe Schwelle Biſchof Popo
Sich wagen darf.

Palnatoke.

Wie ſo, mein frommer Herr?
Bin ich ein Wolf? Seid Ihr ein Schaf? Und iſt
Die Stub' hier eine Mördergrube?

Popo.

Nein!
Nein, nein, mein beſter Herr! Ich weiß, Ihr ſeid
Ein edelmüth'ger Held, und komme zaglos.

Palnatoke.

Ihr sprecht ja fast, als wenn nach Biarmeland *)
Ihr eine Reise tapfer unternommen.

Popo.

Ich kenne Euer Herz, Herr Jarl! Ihr könnt
Das Christenthum nicht hassen und verfolgen.

Palnatoke.

Dazu gebraucht man keine große Kenntniß.

Popo.

Ihr streitet nicht aus Christenhaß; nur, um
Den innern Krieg des Reichs zu endigen,
Um Swend zu seinen Rechten zu verhelfen.

Palnatoke.

Ihr sagt die Sache, wie sie ist, Herr Bischof!

Popo.

Wer wünscht wohl diese Zwietracht nicht geendigt?
Darin muß einig Christ und Heide sein.
Schon blinkte zornig das entblößte Schwert,
Da faßt' ich Haralds Arm und habe so
Den Kindermord gehindert.

Palnatoke.

Ihr seid also
Urheber dieses Waffenstillstands?

Popo.

Ich!

Palnatoke.

Dafür kann ich Euch nicht im mind'sten danken.
Das schnellste Uebel ist das beste Uebel,
Den Biß von einem tollen Hunde muß
Man gleich ausbrennen. Zaudern ist nur Tod!

*) Nach dem äußersten Norden.

Popo.

Ihr meint: in dieſer fürchterlichen Gährung
Kann nichts gedeihen?

Palnatoke.

Das iſt meine Meinung.

Popo.

Auch meine, edler Jarl! — Ihr glaubt, wenn Harald
Auch augenblicklich ſich mit Swend verſöhnte,
So würde dieſer Bund nicht lange dauern.

Palnatoke.

Deß bin ich überzeugt.

Popo.

Ich auch, Herr Jarl!
Denn, was auf lockern Sand gebauet wird,
Muß bei dem erſten Windſtoß niederſtürzen.
Ihr meint: das Reich muß einen König haben
Mit Männerkraft und Heldenmuth, wenn es
In ſeiner alten Größe blühen ſoll?

Palnatoke.

Ich habe dieſen Glauben.

Popo.

Und ich habe
Denſelben Glauben; darin ſind wir alſo
Glaubensverwandte. — Ei, es iſt ja artig,
Wie wir in vielen Punkten einig ſind!

Palnatoke.

Es kommt mir ſelbſt ganz unbegreiflich vor;
Doch muß es wohl ein Mißverſtändniß ſein.

Popo.

Nein, nein, Herr Jarl! Wir ſtimmen gut zuſammen,
Treibt uns doch Eins, Pflicht und Gerechtigkeit.

Ihr ſeid der erſte Held der Dänenſtreiter,
Ich bin der erſte Pfaff der Dänenchriſten.
Ihr wollt das Chriſtenthum ja nicht vertilgen,
Das Vaterland von Aufruhr nur befrein.
Ich halte mich an Harald, nicht weil Swend
Ich haſſe; nein, nur eine Stütze ſuch' ich,
Damit das heil'ge Blümlein etwas findet,
Woran es ſeinen Stengel ſtützen kann.
Wenn Swend das Chriſtenthum nicht haßte, müßte
Wohl ich, wie jeder andre kluge Mann,
Weit lieber Dänmark einen König wünſchen
Mit Heldenkraft, als einen kind'ſchen Greis,
Der bloß den Namen eines Chriſten trägt.

Palnatoke.

Herr Biſchof, weiter, haltet Euch zum Texte.

Popo.

Verkennt mich nicht, ſetzt Euch in meine Lage.
Ein jeder Mann muß ſeine Waffen brauchen.
Ein Held erſcheint ſo dreiſt, wie die Natur
In ihren Wirkungen, mit äußrer Kraft.
Mir geht es anders; durch das Inn're nur
Vermag ich meinen Vortheil zu gewinnen.
Gewaltſam, öffentlich, durch Zwang und Drohung
Zu handeln, wäre Raſerei von mir,
Und mein Betragen würde man Euch
Nur ſchlaue Liſt, unwürd'ges Heucheln nennen.
Ein jeder Baum hat ſeine eigne Rinde.

Palnatoke.

Das läßt ſich hören.

Popo.

Nun, wackrer Mann,

Kann Jeder seine Meinung gradaus sagen;
Nur Hinterlist wählt sich den langen Umweg.
Ich komme nicht als Armer bloß, um etwas
Zu betteln, auch als Reicher, um zu geben.
Die eine Hand wäscht ja die andre, sagt
Ein altes Sprichwort.

Palnatoke.

Alt ist dieses Sprichwort
Nicht, Herr; es ist sehr neu:

Popo.

Das schnellste Uebel
Das beste Uebel, habt Ihr selbst gesagt,
Und ich, Herr Jarl, bin völlig Eurer Meinung.

Palnatoke.

Ich fürchte, daß wir ganz uneinig werden
Vor lauter Einigkeit zuletzt.

Popo.

Dann ist es
Nicht meine Schuld; denn Alles, was Vernunft
Und Billigkeit verlangen können, hab' ich
Vorausgesandt, um jedes Mißverständniß
Und allen Zorn im Keime zu ersticken. —
Jetzt denn zur Sache mit getrostem Muth.
Ihr droht mit einer großen Flotte Harald;
Der König aber weicht Euch nicht an Macht.
Die Sach' ist unentschieden. Vor der Schlacht
Ist noch der Sieg bei Gott.

Palnatoke.

Das geb' ich zu.

Popo.

Der alte König hat den Streit begonnen;

Er will das Erbrecht seinem Sohn entwenden,
Er zwingt sein Kind zur Selbstvertheidigung.

Palnatoke.

So ist's.

Popo.

Das sieht ein Jeder deutlich ein.
Doch können wir den Mann zum Sieger wünschen,
Der Christi heil'ge Lehre haßt, und der
Anschars und Rimberts Werk vernichten will?

Palnatoke.

Swend wird ein guter, ein gerechter König.

Popo.

Ja, wer das wüßte!

Palnatoke.

Frommer Mann, was habt Ihr?
Sprecht aus dem Bart' heraus und macht es kurz.

Popo.

Nun, Eure Güt' und Tugend giebt mir Muth,
Mich gänzlich hier Euch zu vertrauen. —

Palnatoke.

Sprecht!

Popo.

Wenn König Swend mir schwören will, und wenn
Ihr selbst mit einem heil'gen Eid versprecht,
Das Christenthum in Ehren stets zu halten,
Dann will ich Swend und Euch, mein Herr, den Sieg
Verschaffen ohne Schwertschlag, ohne Blut.

Palnatoke.

Das wäre schön. Wie sollte das geschehn?

Popo.

Entzweit ist Dänmark zwischen Christ und Heide.

Die Heiden folgen Euch; doch, strenger Herr,
Mir folgt das Christenthum.

Palnatoke.

Erklärt Euch deutlich.

Popo.

Aus heil'gem Eifer steht das halbe Reich
Nur gegen Swend, aus Liebe nicht zu Harald;
Er ist verhaßt.

Palnatoke.

Glaubt Ihr?

Popo.

Gewiß; ich weiß es!
Versprecht Ihr — und ein Wort ist mir genug —
Mein Amt, so wie das arme Christenthum
Zu ehren; nicht die Herrlichkeit der Klöster
Zu stören oder zu verkleinern — wohl,
Ich bring' Euch Dänmarks Kron' in meiner Hand.

Palnatoke.

Wie —

Popo (weint.)

Schonung für das edle Christenthum!
Bei Gott, was ich verlange, billigt Tugend
Und Menschlichkeit.

Palnatoke.

Wie wollt Ihr dieses thun?

Popo.

Ich trete vor das Heer. Das letzte Band,
Das noch den König mit dem Volk verbindet,
Kann leicht ich durch ein einz'ges Wort zerreißen.
Ich trete vor das Heer, befehle Jedem,
In Gottes Namen gleich den Streit zu endigen,

Den Bannſtrahl ſchleudr' ich auf den ſchuld'gen Harald;
Verkündige, daß nach des Himmels Willen
Man Swend zum König wählen ſoll; beſtät'ge
Durch ein Mirakel Alles. Swend beſteigt
Den Thron; der Greis thut, kurz vor ſeinem Tode,
Verzicht auf eine Krone, die er Kraft
Zu tragen nicht beſitzt. Ihr ſteht am Ziele,
Ihr habt gewonnen und kein Blut vergeudet.

Palnatoke.

Ihr wollt durch ein Mirakel es beweiſen?
So iſt es wahr? Und könnt Ihr glüh'nde Handſchuh'
An Euern Händen tragen, ohne doch
Die Haut Euch zu verbrennen?

Popo.

Gott erlaubte
Das Wunder, um das Volk zu überzeugen.

Palnatoke.

Das möcht' ich für mein Leben gerne ſehn.
Wer weiß, es überzeugt auch mich vielleicht.

Popo.

Kommt zu mir in das Kloſter, wenn es dämmert,
Da ſollt Ihr es mit eignen Augen ſehen.

Palnatoke.

Ihr wollt die Kunſt mir zeigen?

Popo.

Herzlich gern.

Palnatoke.

Vortrefflich! Machen wir's im Augenblicke,
Gleich hier. Wir brauchen nicht es aufzuſchieben.
Was ſehn ich ſoll, ſeh' ich bei Tag' am beſten.

(Er ſchlägt auf ſeinen Schild. Palnir und der Knappe bringen einen

glühenden Handschuh auf einer Feuereſſe herein und ſetzen ſie ſchweigend vor den Biſchof.)

Popo.

Was ſeh' ich?

Palnatoke.

Einen Handſchuh, warm gefüttert!
Zieht ihn nur an, ich ſag' Euch gut dafür,
Es friert die rechte Hand Euch nimmermehr.

Popo.

So war's drauf angelegt, mich zu verhöhnen!

Palnatoke.

Wir Heiden können zaubern, wißt Ihr, haben
Wahrſagungsgabe. Was geſchehen würde,
Sah ich voraus, und habe mich bedächtig
Mit dem Nothwendigen voraus verſehen.

Popo.

Iſt dies der Dank für meine Güte, Jarl!

Palnatoke.

Nur keine langen Reden. Lang genug
Hört' ich geduldig Eurer Predigt zu,
Jetzt mag die That die Tüchtigkeit beweiſen.

Popo.

Ich thu' es nicht.

Palnatoke.

Das iſt Halsſtarrigkeit,
Beleid'gung, die ich nicht von Euch verdiene,
Mir ein Mirakel nicht zu zeigen, das
Ihr dem gemeinen Mann ſtets wiederholt.

Popo.

Im Kloſter will ich's zeigen, aber hier nicht.

Palnatoke (ernſt.)
Alſo — es iſt nicht jeder warme Handſchuh,
Der Eurer Hand paßt?

Popo.
Ich entferne mich.

Palnatoke (greift ihn bei dem Arm.)
Ihr bleibt! — Wenn wir die Sach' als bloßes Kunſtſtück
Betrachten, habt Ihr Recht, es abzuſchlagen.
Zu Künſten ſoll man Keinen zwingen; aber
Ihr habt den Zweikampf abgeſchafft, der ganz
Auf die Natur der Zeiten und der Sitten
Gegründet iſt; dagegen habt Ihr wieder
Uns die Ordalien eingeführt; ſo ſoll
Man jetzt im ganzen Land' ſein Recht beweiſen.
(Streng.)
So folget Euerm eigenen Geſetze,
Zieht als ein Biedermann den Handſchuh an,
Wo nicht, dann ſchleicht Euch weg als ein Betrüger!

Popo (geſpannt.)
Ein kleiner Theil des Volks nur kann das Rechte
Mit Weisheit einſehn, um verhaßte Zwietracht
Zu hindern, iſt der kurze Weg der beſte;
Auch kennen Wenige das Göttliche.
Wenn nun ein Weiſer, wo der Geiſt nicht hinreicht,
Der Täuſchung auch der Sinne ſich bedient,
Wird der Betrug, wenn er ſo heißen kann,
Ein edler, ein unſchuldiger Betrug.

Palnatoke.
Ha, was ein Mönch doch nicht vertheid'gen kann!
Mit Staunen, Popo, hab' ich Euch geſehn,
Wie Ihr's verſteht, das ſchwärzeſte Verbrechen

In weiße Tugendkleider einzuhüllen.
Selbſt König Harald — ſei er, wer er will,
Euch iſt er Vater, Freund, Wohlthäter doch —
Wollt Ihr verrathen. Aus elender Feigheit,
Weil Ihr wohl ſeht, wohin die Wage neigt,
Kommt Ihr zu mir, dem Mann, den Ihr von Allen
Am bitterſten wohl haßt, und ſpielt den Freund!
Das Chriſtenthum, das eine fromme Lehre
Der ſtillen Tugend iſt, muß ſich bequemen,
Schalksmantel Eurer Liſt zu ſein. — Ha, Popo,
Du willſt Dich mit Anſcharius vergleichen,
Mit Rimbert, mit den tugendſamen Männern?
Mit mir? Du glaubſt, ein tapfrer Fürſt, ein Heer
Von Nordenhelden, könnten Deinem Trug
Den Sieg verdanken? Geh', Du falſcher Judas!
Verbirg Dein bleich Geſicht in ſchwarzer Kutte,
Sei wieder Schaffner bei der Kloſterküche
Zu Köln, bei Bruno mäſte da den Bauch
Mit Schweiß und Blut der armen Landeskinder —
Doch wag' Dich nimmermehr vor meine Augen!

Popo (erbittert.)

Ich ſah voraus, wohin die Wage neigte;
Sie neigt ſich hin, wo Ihr's am mind'ſten glaubt.
Bald zuckt der Rieſ' enthauptet! König Swend —
Ha, ich muß lachen! Wohl, Ihr wollt es ſo.
Blut aber ſollt Ihr weinen bald, weil thöricht
Ihr meine Nothhülf' abgeſchlagen, Blut!

(Ab.)

Palnatoke.

Er droht. Ha, was iſt das? Holt ihn zurück!

(Palnir und der Knappe bringen den Biſchof zurück. Palnatoke zieht ſein Schwert und ſetzt es ihm auf die Bruſt.)

Wo habt Ihr Swend? Du nanntest ihn; was willſt
Du mit dem Rieſen ſagen? Habt Ihr hämiſch
Den Stillſtand ſchon gebrochen? Iſt nicht Swend
Nach Samſöe mit den Geißeln abgefahren?

Popo.

Geſtrenger Herr, nehmt Euch in Acht! Laßt ab,
Ihr drückt mir ja das Schwert ganz durch die Kutte!

Palnatoke.

Ich drück' es Dir durch's Herz, elender Mönch,
Wenn den Verrath Du nicht ſogleich bekennſt.

Popo.

Laß' mich erſt los!

Palnatoke.

Sprich, Pfaffe, wie Du ſtehſt!
Du mußt das Schwert auf Deinem Herzen fühlen,
Wenn ehrlich Du und wahrhaft reden ſollſt.
Wo habt Ihr Swend? Bekenn'!

Popo.

Im Schlangenthurm.

Palnatoke (entſetzt.)

Im Schlangenthurme!

Popo.

Noch nicht vor die Schlangen
Geworfen; nur in dem Gefängnißzimmer.
Man hat ſein Schiff bald eingeholt. Der König
Ließ ſein Gefolge tödten. Thorwald bloß
Iſt noch mit Swend im Thurm verwahrt. Der Vogt
Erwartet jede Stunde den Befehl. —
Mir könnt Ihr nun für dieſe Nachricht danken.

Palnatoke.

Fort! Nehmt den Mönch, legt ihn in Eisenketten;
Drauf in den Wald, Thorwald und Swend zu retten!

Popo.

Ihr fesselt mich, Barbaren? Ha, ich lache.
Selbst in den Fesseln find' ich meine Rache!

---

Platz im Walde.

(Der Gefängnißthurm steht am Wege mit einer großen eisernen Thüre.)

Der Vogt.

(Ein Greis mit grauem Bart.)

Verdammt, es ist bei weitem besser doch,
Seeräuber auf dem wilden Meer zu sein,
Als solch' ein grämlicher Gefängnißvogt.
Denn hau' ich meinen Kerl da in die Stirn
Am Schiffsrand mit der blanken Axt, so kann
Mit gleicher Münz' er wieder mir bezahlen.
Das ist ein ehrlich Handwerk, frei und lustig.
Was aber hab' ich wohl davon, da drinnen
Die armen Teufel durch den Boden zu
Den Würmern in den tiefen Schlund zu stürzen?
Wär' es des Alters wegen nicht; und hätte
Der Bischof mir es nicht in's Ohr gedonnert
Und mit dem Schwefelpfuhl gedroht. — Ha, wär' es
Kalt in der Hölle, sollt' es mich nicht kümmern;
Ich bin ein Normann und an Frost gewöhnt,
Hab' von dem Ofen stets mich weit gehalten,
Und sollte nun sogar — das wär' zu arg! —
Der Bischof sagte, wenn er her nicht käme
Vor Sonnenuntergang, dann sollt' ich gleich
In Gottesnamen Swend nur stürzen lassen;

Dann hätt' er — wie man erſt vermuthete —
Den Tod verdient. Es wird ganz finſter ſchon;
Käm' er nun, eh' ich den Befehl vollzogen,
Würd' ich wohl in der Kirche Bann erklärt;
Das wäre hart in meinen alten Tagen. —
Wohlan! — Wie hurtig iſt doch nicht ein Menſch
Aus dieſer Welt gebracht. Sehr hurtig iſt er
Hereingebracht und ſchnell herausgebracht.
Ich brauche nur an dieſer ehr'nen Kette,
Die an dem Thurme hängt, zu ziehn, dann ſtürzt
Der Boden mit den Beiden gleich herunter.
Sie wiſſen's nicht, ſie gehen zuverſichtlich
Noch auf dem lockern Grund. Das thun wir alle!
Die Erd' iſt hohl; wohin wir treten, lauert
Ein Grab; wir gehn die kleine Strecke Weges,
Dann bricht das Eis und plump, da liegen wir!
Doch um ſo mehr thut es mir Leid, den ſchon
So kurzen Weg der armen Junggeſellen
Noch zu verkürzen.

(Er ſinnt.)

Einen kann ich retten.
Der Biſchof hat mir nur geſagt, ich ſolle
Swend tödten, doch vom Zweiten ſprach er nicht.
Den Fremden drinnen kann ich alſo retten.
Wer iſt der fremde Mann? Ich ſah ihn nicht.
Doch will ich ihn aus dem Gefängniß rufen.

(Er geht hinein und kommt zurück mit Thorwald.)

Vogt.

Herr Thorwald! Lieber Himmel, Ihr gefangen!

Thorwald.

Ich heiße Thorwald. Wer biſt Du, mein Greis?

Vogt.

Mein Nam' ist Seebär; daß sich Gott erbarm',
In eine Ratz' ist jetzt der alte Seebär
Verwandelt.

Thorwald.

Freund, Ihr scheinet mir bekannt.

Vogt.

Ach Gott, das ist kein Wunder! Ihr habt ja
Das Leben mir gerettet, mir den Sohn
Einst losgekauft und diese Wunde mir
Auf meiner linken Wange zugenäht.
Und jetzt, Herr Thorwald, seid Ihr hier gefangen!
So hat der Herr-Gott mein Gebet erhört,
So kann ich Gutes doch mit Gutem lohnen,
Leben mit Leben! — Geht, flieht in den Wald,
Bergt Euch, daß nicht der Bischof Euch begegnet!

Thorwald.

Und König Swend?

Vogt.

Muß bleiben; er ist ein
Verbrecher, sagt der fromme Bischof; ihm
Muß ich wohl glauben. Aber, wenn er auch
Mir tausend Mal von Euch dasselbe sagte,
Ich glaubt' ihm nicht; ob auch zehntausend Handschuh'
Er zum Beweis mir glühend tragen wollte.

Thorwald.

Welch' Schicksal drohet Swend denn hier?

Vogt.

Der Tod.

Thorwald.

Mein Schickſal iſt an meinen Freund gebunden,
Und ich verlaß' ihn ſelbſt im Tode nicht.

Vogt.

Euch morden? Eher ſoll der Rabe mir
Den Leichnam hacken auf dem Rabenſteine!

Thorwald.

Thut Eure Pflicht! Swend iſt unſchuldig; doch
Der Biſchof iſt ein arger Miſſethäter,
Sein Wunder mit dem Handſchuh iſt Betrug.

Vogt.

Verſündiget Euch nicht.. Ihr ſeid ein Heide,
Das Chriſtenthum muß ein Getaufter ehren.

Thorwald.

Bin ich ein Heid', ich ehre Chriſtus doch;
Der Pfaff' iſt Chriſt nicht, iſt er ſchon getauft.
Thut, was Ihr wollt! Der Biſchof hat vor Euch
Ein glüh'ndes Eiſen in der Hand getragen,
Ich gab Euch Leben, Sohn und Freiheit wieder.
Bedenkt Euch, wem am meiſten Ihr verpflichtet,
Auf wen am meiſten Ihr vertrauen dürft.
Mein Schickſal iſt von Swend ganz unzertrennlich.
(Er geht wieder hinein.)

Vogt (allein.)

Mit wem ſoll ich's nun halten? Einer meint
Es ſo; ein Andrer ſo. Ach, müſſen wir
Doch Gott nicht danken, der ein Herz uns gab,
Das ſelbſt urtheilen und entſcheiden kann?

(Er ſinnt einen Augenblick, drauf nimmt er ſeine Mütze ab und ſagt mit gefalteten Händen:)

Vergib mir, Chriſt, ich halt' es mit dem Heiden!

(Ab.)

Palnatoke, Sigwald Jarl, Buë der Dicke, Sigurd Kämpe, Wagn und mehrere Streiter kommen bewaffnet hervor. Sie betrachten die Thüre und die Mauern des Gefängniſſes, gehen rund um den Thurm, kommen zurück und ſtehen unbeweglich, den feſten Thurm anſtaunend.

Palnatoke (ſtark bewegt.)

Vergebens, Hinterliſt hat doch geſiegt!
Die dicken Mauern ſpotten unſrer Spieße;
Von feſtem Eiſen iſt die Thür'; der Vogt
Hat ohne Zweifel ſchon des Ungeheuers
Befehl vollzogen; oder hat er's nicht,
Wird er es thun, wenn er Geräuſch vernimmt.
Was hilft es, daß dem Buben das Geſtändniß
Wir mit dem Todesſchweiße ausgepreßt?
Ein grauſam Gift hat unſer Herz verzehrt.
Krieg, Zwietracht wird das Land verwüſten. Stirbt
Jetzt Harald, wer ſoll dann den Thron beſteigen?
Ehrgeiz'ges Streben ſtreckt aus dunkler Nacht
Das Haupt empor, und unſre Feinde jauchzen! —
O Dänmark, mein unglücklich Vaterland!

Buë.

Weinſt Palnatoke? Nun, bei Naſtronds Flammen,
Hier hab' ich einen Spieß in meiner Hand,
Von Stahl gehärtet, den mein Urgroßvater
Von Weland, dem berühmten Schmid, bekommen.
Ich renn' ihn gegen dieſe Eiſenthüre,
Zerſprenge Bolz und Riegel, Löwenwuth

Und Stärke trank der dicke Buë jetzt
Aus Deinen Heldenthränen!

(Er läuft mit solcher Gewalt gegen die Thür, daß der Spieß in Stücken springt und er zu Boden stürzt. Alle Streiter stehen betrübt bei dem mißlungenen Versuche; in demselben Augenblicke öffnet sich die Thüre und König Swend tritt heraus, von Thorwald an der Hand geführt, der Greis folgt ihnen.)

Alle (verwundert.)
König Swend!

Palnatoke.

Swend!

Swend (wirft sich in seine Arme.)
Palnatoke, theurer Pflegevater!

Palnatoke.

Ist dieß ein Blendwerk? Swend, Hast Du die Mauer
Durchdrungen? Hast den Tod Du weggescheucht?

Swend (zeigt auf Thorwald.)

Dort stehet mein Erretter.

Alle.
Thorwald! Thorwald!

Swend.

Ja, dieser Greis ist der Gefängnißvogt.
Vom Tode hat ihn Thorwald einst befreit,
Drum wollt' er dankbar wieder Thorwald retten.
Da schwur der treue Freund, er ginge nicht
Allein aus dem Gefängniß, ohne mich;
Da fühlte sich des Alten Herz erweicht,
Und wir sind beide frei herausgegangen.

Palnatoke.

O Thorwald, laß' mich an mein Herz Dich drücken!

Thorwald.

Ihr überschätzet eine kleine That.

Palnatoke.

Nicht bloß für diese That umarm' ich Dich,
Obschon durch sie das Vaterland Du rettest;
Für die Gesinnung Deines seltnen Herzens
Umarm' ich Dich, die selbst im Schlangenthurm
Schulden der Dankbarkeit zu fordern hat.
O Swend, dank' Odin für den Freund; behalt' ihn,
Er ist das beste Schwert an Deiner Seite!

Swend.

Das ist er!

Palnatoke (wendet sich zu den Streitern.)

Nun, Ihr stolzen Helden Jomsburgs?
Nun, Buë? Wirkt nicht Tugend kräftig auch?
Da liegt Dein mürber, Dein zersprungner Speer,
Und hier steht Swend befreit an Thorwalds Hand.

Buë.

Schweig' still!

Swend.

Wir müssen fliehen in den Wald,
Als Fischer uns in dem Gebüsch verkleiden
Und in der Nacht nach Samsöe segeln, Bruder,
Auf einem Boot, das uns der Greis verschafft.

Palnatoke.

Das thut. Wir andern bleiben hier zurück.
Der Popo sitzt gefangen schon im Keller.
Vor Morgen wird der König nichts erfahren;
Dann bist Du schon mit Deiner Flotte da.

Doch laßt uns dringen in den tiefen Wald,
Hier könnten leicht die Späher uns entdecken.
(Alle ab.)

Buë (hält Thorwald zurück.)
Isländer, wart' ein wenig, höre, was
Dir ein Bornholmer noch zu sagen hat.

Thorwald.
Gern, Freund!

Buë.
Siehst Du, man hat ein altes Sprichwort:
Man soll' den Hund nicht nach den Haaren richten.
Das paßt sich wie gegossen auf uns beide.

Thorwald.
Du wackrer Held!

Buë.
Das alte Island liegt
Voll Eis und Schnee, doch brennt das Feuer stets
Im Grunde da, und was Gelahrtheit gilt,
Und Runen und Geschichten, davon habt
Ihr dort vollauf. Es ist kein Wunder, Freund,
Daß Du so gut Dich zu betragen weißt.

Thorwald.
Der wackre Buë ist so brav, als stark.

Buë (schüttelt seine Hand.)
Bornholm ist steinig, voller Klippen, aber
Es ist nichts Seltnes, daß man hie und dort
Demanten in dem harten Kiesel findet.

Thorwald (gerührt)
Freund!

Buë
(zieht ſchnell ſein Schwert und wendet die Spitze gegen die Erde.)
Wollen unſer Blut zuſammenmiſchen,
Und Brüderſchaft für Tod und Leben ſchwören!

Thorwald.
Nein, Buë, das iſt gegen meine Weiſe.

Buë (reicht ihm ſein Schwert.)
Nimm dieſes Schwert! Beſſ'res beſitz' ich nicht.

Thorwald.
Behalt' Dein Schwert, das kannſt Du beſſer brauchen,
Als ich.

Buë (ungeduldig.)
Was willſt Du haben denn?

Thorwald.
O gib
Mir Deine Freundſchaft!

Buë (umarmt ihn.)
Freundſchaft, Nimmſt Du damit
Vorlieb, ſo ſollſt Du ſie ſo innig haben,
Als ſie aus dieſem rauhen Herzen flammt!

Thorwald.
Du treuer, ſtarker Held!

Buë.
Du weiſer Thorwald!
Biſt eine Blum' im Frieden, ich ein Wolf
Im Kriege.

Thorwald.
Beide für das Vaterland!

Buë.

Beide dem Feind gefährlich! Krieg und Friede
Gehn Hand in Hand, sind Freunde — jetzt versuche
Nur Jemand unsre Inseln zu bedrohn!

(Beide Arm in Arm ab.)

## Vierter Aufzug.

Königlicher Saal.

Nacht. Eine Ampel brennt und erleuchtet das Bild der verstorbenen Königin Mutter im Hintergrunde.

Harald. Fiölnir.

Fiölnir.

Mein königlicher Herr, der Thurm ist leer;
Thorwald und Swend sind mit dem Vogt entflohen.

Harald.

Der alte Schwächling, der dem Bischof sonst
Blind zu gehorchen pflegte?

Fiölnir.

Hat die Federn
Doch noch gewechselt, als ein loser Vogel.
Leer steht der Käfig, Er ist ausgeflogen.

Harald.

Und Palnatoke mit den andern Helden?

Fiölnir.

Wahrscheinlich wissen sie noch nichts davon;
Denn eben ging ich Palnatokes Haus

Vorbei; sie zechten vor den offnen Thüren,
Als wenn nichts wäre.

Harald.

Das ist doch ein Trost!
Was haben uns die Späher denn erzählt?

Fiölnir.

Sie waren nicht zu finden.

Harald.

Wie? Die Späher?

Fiölnir.

Sie saßen mit bei Tisch vielleicht, da drinnen;
Das konnt' ich so genau nicht sehn. Ihr kennt
Ja mein Verhältniß zu dem stolzen Toke.
Ein Wiederhall von ihm sind seine Leute.
Ich ging vorbei, der dicke Buë sah mich;
Da griff er's Trinkhorn, rief: he, Vater Fiölnir,
Warum schleichst Du Dich wie ein Wurm vorbei?
Herein, ein Horn zu leeren, dann will ich
Vergessen, daß Du Alis Mörder bist;
Nun rächt doch bald der Seuchentod die Schandthat! —
Da ward ich roth vor Zorn; doch mußt' ich schweigen.
Bald rächen wir uns aber, hoher König.

Harald.

Mit Gottes Hülfe. Das ist doch ein Trost!
Sie lärmten, waren übermüthig, lustig;
Dieß zeigt, daß sie nichts hinterlig sinnen,
Und wie Du sagst, saß Jeder unbewaffnet
Und zechte sorglos.

Fiölnir.

Unbewaffnet? Nein.
In Eisenharnischen rings saßen sie,

Mit großen Schwertern an der linken Seite.
Streitärte hingen blank rund an der Wand,
Und mächt'ge Spieße ſtanden in den Ecken.

Harald.

Das Zeichen iſt nicht gut.

Fiölnir.

So pflegen ſtets
Sich Palnatokes Helden zu beluſt'gen;
Sind ſo gewohnt an Stahl und Harniſch, daß
Sie beſſer nie in ihrer Haut ſich fühlen,
Als wenn ſie feſt in Panzerplatten ſtecken.

Harald.

Nun, das iſt doch ein Troſt!

Fiölnir.

Iſt das ein Troſt?

Harald.

Geh', hole mir den Biſchof. Dieſe Sache
Iſt gar verworren.

Fiölnir.

Ich den Biſchof holen?
Ja, Herr, wenn ich nur wüßte, wo er wäre.
Er iſt auch nicht zu finden.

Harald.

Wie? Der Biſchof?
Im Kloſter nicht?

Fiölnir.

An keinem Orte, Herr!
Erſt dieſen Abend iſt er ausgegangen;
Wohin, weiß Keiner. Ich vermuth', er iſt
Zum Schlangenthurm hinausgegangen; daß

Ihn Swend und Thorwald durch des Vogtes Hülfe
Hinunter zu den Würmern da gestürzt.

Harald.

Schwarz wie die Nacht ist diese ganze Sache. —
Wie ist das Wetter draußen?

Fiölnir.

Dunkel, Herr,
Der Sturm fällt heulend in des Waldes Aeste.

Harald.

Recht eine günst'ge Nacht für Mörder. Ha,
Ich seh' schon meinen Hof in rothen Flammen.

Fiölnir.

Herr, wir sind sicher!

Harald.

Fiölnir zeige, daß
Du noch verdienst, mein erster Held zu sein!
Laß' in der Ebne sich das Heer versammeln,
Laß' Eiwind über unsre Flotte wachen.
Ich kann nicht mehr so in der Nacht mich rühren;
Doch morgen will ich als ein Held mich zeigen.

Fiölnir.

Geh' Du zu Bett und fürchte nichts mein Herr,
Wir werden über Dich schon wachen!

Harald.

Nein
Selbst will ich wachen, wache selbst am besten.
Geh', hol' mir Skofte, meinen kleinen Finnen,
Er soll mir diese Nacht mit Mährchen kürzen.

Fiölnir.

Jetzt willst Du Mährchen hören, hoher König?
Vielleicht erleben selbst ein Mährchen wir

In dieſer Nacht, das man nach vielen Jahren
Erzählen wird.

Harald.

Gehorche dem Befehl.

(Fiölnir ab.)

Harald (allein.)

Man braucht Vertraute nicht in allen Sachen.
Ha, dieſe Nacht geht ſchwanger mit Verbrechen!
Ich ſeh' im Dunkeln ſie mit Dolch und Fackel.
Ha, Böſewicht, ich komme Dir zuvor! —
Gieb Glück zu dieſer That mir, Sankt Sebaldus!
Dann ſoll Dein Altar einen Ueberzug
Von Purpurſammet haben; ja, noch mehr:
Zehn große Lichter von dem feinſten Wachs;
Auch eine Kirche will ich Dir erbauen —
Verlaſſe mich nur nicht in dieſer Nacht!

Skofte (kommt.)

Sieh, da iſt Skofte! Iſt der Dänenkönig
Noch nicht zu Bett?

Harald.

Noch nicht. Man ſchläft zu viel
In dieſem kurzen Leben. Zeit genug,
Zu ſchlafen in dem kleinen Grabeszimmer,
Von Stein gemauert.

Skofte.

Das iſt mir zur hart.
Ich ſchlaf' am liebſten in der warmen Aſche
Am Küchenheerde.

Harald.

Ich will auch nicht, Skofte,
In dieſer kalten Erd' im Hügel liegen.

Ich will nicht, daß der Sturm im Felde draußen
Mit Schnee und Regen mich umheulen soll,
Wie einen Sünder, auf das Rad geflochten;
In Rothschilds Dom, da soll man mich begraben.
Sie sollen meinen königlichen Leichnam
In einen Pfeiler mauern, aufgerichtet;
Und mich mit starken Farben malen auf
Des Pfeilers Wand mit Schwert und Hut und Mantel.
So will ich ferner nach dem Tode leben.

Skofte.

Wenn aber nun der Kalk herunter fällt,
Und wenn da drinnen Dein Gebein verkalkt?

Harald.

Dann werd' ich leben in des Sängers Lied,
Und weiter hat es noch kein Held gebracht.

Skofte (gähnt.)

Das ist nur Galgenfrist.

Harald.

Vertreibe mir
Die Zeit.

Skofte.

Du willst die Zeit vertreiben, König?
Die Zeit wird wieder Dich vertreiben! Nun,
Das ist ja gleich um gleich.

Harald.

Erzähl' ein Mährchen.

Skofte.

Soll ich von Heidriks Schwert Dir eins erzählen,
Das stets in Menschenblut sich löschen wollte,
Wenn es gezogen wurde?

Harald.

Nein. Dies Mährchen
Hat mir Anschar verdorben, weil er drin
Nur eine Sittenlehre aufgefunden.
Tirfing war in der That ein Zauberschwert,
So haben es die Skalden stets gemeint.
Nun spricht er da von Mordlust, Leidenschaft! —
So hat er das Bezaubernde vernichtet.

Skofte.

So will ich Dir ein Lied denn singen, das
Die Mutter mich gelehrt.

(Er singt.)

Der Mond scheint auf das Grabmal hin;
Der Bruder hebt sich auf darin,
Steckt aus dem Gras den Kopf heraus;
Drei Löcher hat das Schädelhaus.
Er lacht und grinst Dich an: Hu hu!
Wer war mein Mörder? — Das bist Du!

Harald (erschrocken.)

Ich?

Skofte.

Nein, mein Herr,
Es steht nur so im Liede.

Harald.

Warum streckst Du
Den Arm denn gegen mich? Laß' nur das Singen.
Den Aberglauben. Der gestorbne Bruder
Kann nicht im Mondschein lachen.

Skofte.

Ei, Herr König,

Dann lacht man erſt, wenn's Fleiſch vom Backen fällt.
Doch freilich iſt es ein gezwung'nes Lachen.

Harald.

Komm', ſetze Dich mir grade gegenüber,
Und da ich weiß, daß Du den Meth ſehr liebſt,
So trink' aus dieſem goldnen Becher, Skofte,
Indem ich Dir ein Mährchen vorerzähle.

Skofte.

Du willſt erzählen? Ei, das iſt ja herrlich!
(Er ſetzt ſich, ſchenkt ein und trinkt.)

Harald.

Es war einmal ein ſilbergrauer König.
Ihm ſtunden ſeine Feinde nach dem Leben;
Sie drohten ihm, von einem ſchändlichen
Verräther angeführt. Der Greis war hülflos!

Skofte (trinkt.)

Der arme Teufel!

Harald.

Es war dunkle Nacht;
Den Tag drauf wollten ſie die Schlacht ſchon liefern.
Er ſaß im Dunkeln, ſchlaflos und entſetzt;
Die Frevler zechten wüſt im Nachbarhauſe,
Des Siegs gewiß; dort war der ärgſte Feind
Des Königs auch. Ach, dachte nun der Greis,
Hätt' ich doch einen treuen, muth'gen Diener,
Ich ſchickt' ihn heimlich in des Feindes Haus,
Er ſtieß' den Dolch in des Verräthers Herz —
Und mit dem Tag erſchiene mir der Sieg.

Skofte.

Und fand der König einen ſolchen nicht?

Harald.

Beherzte Treu' iſt nicht ſo leicht zu finden.

Skofte.

Ha, wär' ich da geweſen, Herr, ich hätte
Nicht lange mich bedacht!

Harald.

Du biſt recht klug,
Und Muth haſt Du wohl auch — doch, Kind, Du biſt
Gewohnt nicht, Blut zu ſehen; und das Schwert
Verſtehſt Du leider auch nicht recht zu führen.

Skofte.

Doch, Herr, das Meſſer weiß ich wohl zu brauchen.
Gewohnt nicht, Blut zu ſehn? Was ſprichſt Du doch?
Bei uns zu Hauſe bringen ſtets die Frauen
Zur Hochzeit und zu luſt'gen Zechgelagen
Das Leichenhemd für ihre Männer mit;
Denn ohne Todſchlag läuft es ſelten ab.

Harald.

Erzeugt die Kälte ſolche Heftigkeit?
Erlaubt der Schnee den Todſchlag?

Skofte.

Ei, Herr König,
Er lockt ja noch dazu, denn nie erröthen
So ſchön, ſo purpurfriſch die Blutestropfen,
Als wenn in neugefallnen Schnee ſie fallen.

Harald.

Du hätteſt alſo wirklich Muth, mein Sohn,
Zu dieſer That, wenn ich der Alte wäre?

Skofte.

Was Muth? Drei ſtarke Männer hab' ich ſchon
Getödtet, meines Vaters Feinde.

Harald.

Du?

Skofte.

Ich eben! (zieht sein Messer) Siehst Du diese rost'gen Flecken?
Ha, das ist Blutrost, Blut, das ausgeflossen
Aus meines Vaters Feinden!

Harald.

Schlugst Du sie
Im Zweikampf?

Skofte.

Nein, es war nur ein Alleinkampf!

Harald.

Sie standen still und ließen fort Dich machen?

Skofte.

Sie standen nicht, sie lagen.

Harald.

Wie?

Skofte.

Und schliefen.

Harald.

Ja so! — Du bist dabei so munter. Ich
Beneide Dir die Heiterkeit. Sag', Skofte,
Wirst nie von einem schwarzen Elfen Du
Zur Stund' geplagt, den man Gewissen nennt?

Skofte.

Versteh' mich nicht auf Wissen, noch Gewissen.

Harald.

Sehr glücklich bist Du dann, mein lieber Junge!

Skofte.

Ich thue, was man mir befiehlt, und lasse

Die Andern daran denken, ob die That
Sei löblich oder nicht.

Harald.

Du bist sehr glücklich.

Skofte.

Was ist es denn so eine große Sache,
Zu sterben oder einen Mann zu tödten?
Ist's hier vorbei, lebt man ja wieder auf,
Wo es noch besser sein soll, wie man sagt.

Harald.

Sehr eigen bist Du, Skofte! Hast Du Brüder?

Skofte.

Ich habe einen Bruder, Namens Karker,
Bei Hakon Jarl in Norweg; er ist dumm.
Ich prügelte ihn stets, drum hat der Jarl uns
Getrennt und mit den Falken mich geschickt.

Harald.

Ich dank' ihm noch für diese seltne Gabe;
Ist groß die Noth, ist auch die Hülfe nah'.
Ein Wesen brauch' ich eben hier, wie Du;
Denn ich bin selbst der Greis, von dem ich sprach,
Und Palnatok', er ist der Bösewicht!

Skofte.

Der von des Sohnes Haupt den Apfel schoß?

Harald.

Er eben.

Skofte.

Herr, das war ein guter Schuß.

Harald.

Ich fürchte einen bessern; zaudr' ich lang,
Schießt er von meinem Haupt die Krone bald.

Skofte.

Schieß' Du das Haupt ihm ab, dann iſt die Furcht
Um einen Kopf gleich kürzer.

Harald.

Ha, Du ſprichſt
Wie Mimer, Skofte! Willſt Du wirklich Dich
Hinſchleichen, ihm den Dolch in's Herz zu ſtoßen?

Skofte.

Wenn es ſich thun läßt, gern.

Harald.

Es läßt ſich thun!
Sein Haus iſt mir bekannt, ich hab' es ſelbſt
In meiner Jugend einſt bewohnt. Siehſt Du:
Zwei Stockwerk hat es, unten iſt die Halle;
Da ſind die Streiter, oben iſt ein Zimmer;
Da ſchläft der Herr. Du kannſt doch klettern?

Skofte.

Wie
Ein Eichhorn!

Harald.

Schön, mein Sohn. Dann kletterſt Du
Den Lindenbaum hinauf, ſtehſt auf dem Dache
Und ſteigſt gemächlich nieder durch den Schornſtein;
Dann biſt Du in dem Zimmer — und kannſt handeln.

Skofte.

Schon gut.

Harald.

Gelingt es Dir nach Wunſch, dann ſollſt
Du eine grüne, ſeidne Jacke haben,
Und eine Scharlachmütze, hoch und ſpitz,
Und Stiefel, wie Kleeblätter ausgeſchnitten!

Skofte.

Und darf ich früh zu Bette gehn? Und ſoll
Der Küchenmeiſter mir mehr Butter geben
Und nicht ſo karg es auf das Brot mir ſtreichen?

Harald.

Ja, das verſprech' ich Dir; ſtirbt Palnatoke,
Dann ſollſt Du ſtets zum Brot Geſottnes haben.

Skofte.

Ich geh! — Doch — das iſt wahr — noch Eins, Herr König!
Du haſt mir ſchon ſo oft verſprochen, daß
Ich einen Abend in der neuen Tracht,
Der Königstracht, Dich ſehen ſollte, die
Dir Kaiſer Otto jüngſt aus Deutſchland ſchickte!
Soll ich es thun, dann mußt Du erſt damit
Mir ein Vergnügen machen.

Harald.

Morgen, Skofte!

Skofte.

Das haſt Du ſchon ſo oft geſagt. Nein, heute.
Es könnte Vielerlei geſchehen. Seh' ich
Es heute nicht, vielleicht ſeh' ich es nie.

Harald.

Selbſt darin ſollſt Du Deinen Willen haben.

Skofte.

Sie liegt im Schlafgemach im neuen Schrank,
Soll ich Dir leuchten, Herr?

Harald.

Bleib' Du nur hier.
Zur rechten Hand liegt meine Königstracht,

Zur linken Hand mein Leichenhemd. Ich weiß
Zu finden, was ich finden will, im Dunkeln.

(Ab.)

Skofte
(zieht sein Messer heraus und betrachtet es.)

Ist nur das alte Messer scharf genug?
Ich will es schleifen, eh' ich geh, da draußen
Auf unsrer Bank, dem alten Opfersteine.
Da schleif' ich jeden Tag des Königs Messer.
Da steht auch Odin mit dem langen Schwerte
Recht schön im Steine, bildlich dargestellt.
Wir haben nach und nach das halbe Schwert
Schon weggeschliffen und den rechten Daumen.
Bei leckrer Tafel, wo viel wird gegessen,
Stumpft sich das Messer, schneidet nicht das Essen;
Da muß man schleifen, um recht zu genießen;
So tritt zurück das Bild des alten Riesen.
Und sind im Schleifen lang wir so begriffen,
Dann ist der ganze Held bald weggeschliffen.

(Der König kommt in seinen Leichenkleidern.)

Da ist er wieder. Ha, dacht' ich es nicht,
Nun hat er doch im Dunkeln fehl gegriffen;
Er hat sich in das Leichenhemd gekleidet.
Hu, er sieht garstig aus, wie ein Gespenst!

Harald (mit stolzer Erhabenheit.)

Hier siehst Du mich in meiner rechten Tracht,
Der Tracht, die die Geburt mir zuerkannte,
Die mit dem prächt'gen Glanz der Welt verkündet,
Aus welcher mächt'gen Wurzel ich entsprossen.
Aus Demuth trag' ich die gewöhnliche;

Doch dieſe ſchmückt vor allen andern mich
Den Feſttag, wann ich meinen Thron beſteige.

Skofte.

Erhabner König, Du haſt recht; Du biſt
Der größte Mann im kleinen Bretterreich;
Die andern ſind nur Maden gegen Dich.

Harald (entdeckt den Irrthum.)

Ha, was iſt das?

Skofte.

Du haſt ſehr wohl gewußt
Im Dunkeln gleich zu finden, was Du wollteſt.

Harald (entſetzt.)

Ich nahm das Bündel, das zur Rechten lag!
Ich weiß es mit Gewißheit, ſelbſt hab' ich's
Dort hingelegt, deß bin ich überzeugt.

Skofte.

Es iſt wohl nicht zum erſten Mal, Herr König,
Daß Du die linke Seite für die rechte
Genommen haſt.

Harald.

Der Teufel ſpukt heut Abend! —
Geh', ſtoß' den Dolch in meines Feindes Bruſt,
Dann ſollſt Du mich in meiner Königstracht
Noch viele Jahre ſehn. Doch hurtig, Skofte,
Denn ich bin krank im Herzen!

Skofte.

Gut, ich gehe.

Harald.

Hier iſt die Thür' in der Tapet' verborgen;
Sie bringt Dich leicht durch einen finſtern Gang,
Tief durch die Erd' in jenen grünen Wald.

Damit Dich die Trabanten nicht bemerken.
So kommſt Du wieder nach der That zurück,
Und jede Spur iſt ausgelöſcht, die irgend
Den Mord verrathen könnte. Aber geh',
Denn ich bin krank! Das weiße Leichenhemd
Hat einen übeln, häßlichen Geruch.
Ich weiß es wohl, es kommt vom Fichtenholz
Und der beklommnen Luft im Kleiderſchranke.
Ich mag es nicht! Es riecht wie Hobelſpäne.
Mit Hobelſpänen füllt man Leichenkiſſen. —
Fort! Eile!

Skofte.

Hurtig bin ich wie ein Falk.

Harald.

So ſtürze wie ein Falk auf Deine Beute!

(Skofte ab.)

---

Palnatokes Haus.

Palnatoke, Buë.

Palnatoke.

Es iſt ſchon Mitternacht; wir wollen ſchlafen.
Geh', bitte ſie, mein Freund, den Meth zu ſparen;
Wenn Swend geſiegt, dann zechen wir bald wieder.

Buë.

Und wollen ſie vernünft'gen Rath nicht hören,
Dann donnr' ich ihnen noch das Lied in's Ohr:

Auf! Nicht zum luſt'gen Mahle
Deckt Euch mit blankem Stahle,
Die ſchöne Maid laßt fahren
Und ſtellt Euch zu den Schaaren!

Palnatoke.

Das alte Heldenlied! Recht ſo, mein Freund!
Thor ſtärke Dich, ſchlaf' wohl! Wir ſehn uns morgen.
Ob aber morgen Abend auch wir eilen
Zu ſolcher kurzen Ruh', ob uns der Hahn
Erweckt, des Uebermorgens frühes Licht
Zu ſchaun — das weiß der Himmel; doch, wir ſehn uns —
Denn ſelbſt der Tod trennt nicht die Guten, Buë!

Buë.

O lange werden wir zuſammen leben,
Den Sieg genießen; dieſe armen Wichte,
Sie können unſre Tage nicht verkürzen,
Und ſorgſam ſoll mein Arm Dein Leben ſchützen;
Denn es iſt wichtiger, als meins und Vieler.

Palnatoke (ergreift ſeine Hand.)

Und ſoll ich fallen, Thor, ſo laß' mich fallen
Durch eines ſolchen wackern Helden Arm!
Dann geh' ich gern, wenn meine Norne winkt.

Buë.

Thor hat's gehört; ſiehſt Du, ſein Wagen blinkt!
(Ab.)

Palnatoke.

Ich könnte drinnen auf das Bett mich legen.
Dann ſchlaf' ich aber gar zu hart, erwache
Zu dumpf und ſteif. Ich will auf dieſen Stuhl
Mich ſetzen — nur ein wenig ruhn, um morgen
Mit kräftiger Gewalt das Schwert zu führen.
(Er ſetzt ſich.)
Ich bin ſehr müde. Herrlich ſchmeckt die Ruh'
Dem Müden doch — und Haralds Hinterliſt —
Die Schlauigkeit des Mönchs — die eigne Spannung —

Bin nicht gewöhnt an solche Mummerein!
Es hat mich fast wie eine Schlacht ermüdet.
So komm denn, holde Siofna,*) stärke mich.

(Er schläft ein.)

(Der Schirm wird von der Feuerstätte weggenommen. Skofte tritt heraus mit dem Messer in der linken Hand, ein Tuch um die rechte gewickelt.)

Skofte.

Da bin ich. Ich begreife selbst nicht, wie ich
So schnell hieher gekommen. Odin hat mich
Verfolgt, da mußt' ich laufen. Es ist kaum
Zu glauben; aber stand das Riesenbild
Nicht auf vom Stein und stieß das Messer tief
Mir in die Hand, wie ich es schliff, so will ich
Nicht ehrlich sein.

(Er wird Palnatoke gewahr und springt erschrocken zurück.)

Hilf Gott, da sitzt er wieder! —
Nein, das ist Palnatoke. Glaubt' ich nicht,
Es wäre Odin selbst? Er ähnelt ihm:
Wie breit die Schultern, wie gewölbt die Brust!
Das nenn' ich Arme! Er ist ganz mit Platten
Von Stahl bedeckt. Ich kann das Messer nicht
Ihm in den Busen stoßen! Still, der Hals
Ist bloß; da muß ich schneiden.

(Er geht auf Palnatoke zu, hält aber plötzlich inne.)

Es ist dumm!
So hurtig hinzuspringen, hurtig stoßen
Und hurtig wieder laufen, das ist leicht;
Sich aber langsam Schritt vor Schritt zu nahn,

---

*) Siofna, Göttin des Schlafes.

In das Geſicht ihm ſehen! — Welch ein Antlitz!
Wenn er erwacht', er hackte mich ſogleich
Zu Rabenſpeiſe! — Muth gefaßt! Ein Schnitt,
Dann iſt's vorbei. Was hält mich ab? Ein Schnitt!

(Er will Palnatoke das Meſſer auf die Kehle ſetzen; wie er ihn aber berührt, zittert er ſo, daß er das Meſſer aus der Hand verliert, und wie es zu Boden fällt und Palnatoke eine kleine Bewegung im Schlafe macht, ruft er außer ſich:)

Ha, rettet Euch, Herr Jarl! Erwacht! Erwacht!
Man ſteht Euch nach dem Leben!

Palnatoke (ſpringt auf.)

Wer iſt da?
Wer hat vor Mördern mich gewarnt?

Skofte.

Ich, Herr!

Palnatoke.

Wer will mich tödten?

Skofte.

Ich, Herr!

Palnatoke.

Du?

Skofte.

Ja, Herr!

Palnatoke.

Was hielt Dich ab denn von der Heldenthat?

Skofte.

Ich hätt' es gern gethan, wenn das Vermögen
Nur dageweſen wäre, wie der Wille.

Palnatoke.

Ha, feiger Wicht! Wer hat Dich hergeſandt?

Skofte.

Das darf ich Euch nicht sagen, Herr; das hat
Der König mir verboten. Diese Sache
Geht ihn und mich allein an.

Palnatoke.

Sollte sie
Doch mich auch angehn, wie es scheint.

Skofte.

'S ist wahr;
Ich bin verworren, Ihr habt mich verblüfft.

Palnatoke (ergreift ihn an der Brust.)

Wie bist Du durch die Wache hergekommen?
Sprich, haben Haralds Knechte hinterlistig
Mein kleines Häuflein meuchlerisch ermordet?

Skofte.

Ich hab's gesagt: Die Sache geht nur uns an,
Uns drei, und weder Haralds Helden, noch
Die Deinigen sind davon unterrichtet.

Palnatoke.

Wie bist Du in mein Haus hineingedrungen?

Skofte (zeigt auf den Kamin.)

Habt Ihr denn sonst nicht Eulen durch den Schornstein
Hinunterfallen sehen?

Palnatoke.

Und wie kamst Du
Durch Haralds Hof und durch die Nachttrabanten?

Skofte.

Der König hat zwei Löcher, wie der Fuchs
An seiner Höhle, ein bekanntes, ein
Verborgnes. Ich kam durch das hinterste.

Palnatoke.
Um niederträchtig mich im Schlaf zu morden?
Skofte.
Das sagt Ihr selbſt, ich hab' es nicht geſagt.
Palnatoke.
Zum dritten Male! Nun, gerechte Götter —
(Aufgebracht.)
Mein Bogen! — hier. Mein Köcher! — ha, den ließ
Ich drunten bei den Streitern in der Halle.
Vorſichtig! — Wie, Verhängniß, gönnſt Du nicht
Die Rache der Gerechtigkeit, die Waffen
Dem Rächer? Soll ich einen Böſewicht
Nicht tilgen, der viel tauſend Leben tilgt?
(Er bedenkt ſich.)
Steig' ich hinunter, weck' ich Alle da?
Die That wird laut; man überfällt uns dann
Als Meutrer, und der Neidhart iſt gerettet.
(Er legt ſinnend die Hand auf ſeine Bruſt.)
Was drückt mich da? Allmächtige Blutgöttin,
Ein Pfeil! — derſelbe Pfeil, den geſtern ich
Noch zu mir ſteckte, als der Wütherich
Mich zwang, die Frucht von Palnirs Haupt zu ſchießen.
Jetzt, Thor, verſteh' ich Dich, Du redeſt deutlich,
Ich bin ſein Schuldner, einen Schuß verdient er.
Er mahnt mich wieder? Gut, ich will bezahlen!
(Zu Skofte.)
Du folgeſt mir, ſo hurtig wie ein Reh,
Stumm wie ein Fiſch, gehorſam wie ein Hund;
Und bei der Thüre bind' ich Dich mit Stricken,
Damit Du nicht entfliehen ſollſt, indeß
Durch den verborgnen Gang nach Haralds Zimmer

Ich geh', um meine Schuld ihm zu bezahlen.
Der kleinste Laut wird Dir Dein Leben kosten.

Skofte.

Das ist zu theu'r, da schweig ich' lieber still.

(Beide ab.)

---

Königlicher Saal.

(Harald sitzt im Purpurmantel, mit einer Krone auf dem Haupte, sein Zepter liegt auf dem Tische; er gießt Meth aus dem goldnen Kruge in ein Trinkhorn.)

Er zaudert lang. Es ist schon Mitternacht;
Laut kräht der Hahn, der Erde Wächter; Heimdal
Stößt in sein Gjallerhorn! — Die Dämmrung droht
Selbst Göttern, nun dann darf pechschwarze Nacht
Wohl Kön'gen drohen — Harald Gormson, ei,
Was sind nun das für Träume? Immer fällst
Du in das alte Heidenthum zurück.
Du bist ja Christ! Und jene dunkeln Fabeln,
Sie taugen nur, um Kinder zu erschrecken! — —
Ach, Kinder haben's gut. Als Kind besitzt man
Ein weiches, leichtes Herz, man wächst empor;
Und wie man größer wird, so schwillt das Herz,
Verhärtet sich und drückt wie Stein im Busen!

(Er stiert auf seiner Mutter Bild im Hintergrunde.)

Hm, da hängt sie. Sie weint, bei Gott, sie weint!
Ha, Thyra Danabod, weswegen weinst Du?
Doch, es sind Freudenthränen; denn ihr Sohn
Hat es sehr weit gebracht, sitzt in der Halle
Mit Kron' und Zepter, Purpur um die Schultern.
Muß sie sich dann nicht freun? Denn, was erfreut
Wohl eine Mutter mehr, als wenn ihr Kind

Recht gut geartet? — Alter, ſchwacher Mann,
Was ſind nun das für Träumereien? —
Den Hahn will morgen gleich ich ſchlachten laſſen,
Er ſchreit mir gar zu ſchneidend in das Ohr;
Und zu dem hellen Krähn bellt grob der Hund,
Indem die Eul' in ihrer Fiſtel trillert.
Ein herrlich Tafelſpiel! Recht königlich!
Wer dadurch nicht zum Trinken Luſt bekäme,
Verdiente nicht den Meth. Geſundheit draußen!

(Er trinkt und legt das Horn hin.)

Wie ſeltſam ſind doch dieſe ſtummen Thiere!
Des Tags, da ſchweigen ſie und hören uns.
Des Nachts, da ſchreien ſie, wenn wir verſtummen,
Und fordern heulend uns zur Rechenſchaft.
Selbſt die Natur, die todte, führt das Wort,
Die Mauern predigen, und Thyras Bild —
Wie ernſt und drohend ſie mich da betrachtet,
Als wüßt' ich nicht, daß Deine Augen längſt
Gebrochen ſind!

(Er ſteht auf.)

Ha, häßliche Gewohnheit,
Daß ſtets die Schildereien in der Nacht
Den Leuten gräßlich in die Augen ſtieren.
Wohin ich geh', verfolgt der ſtrenge Blick mich.

(Geht auf und ab.)

Ganz unausſtehlich! — Eine Zauberkunſt —
Kein Maler darf ſich mehr im Lande zeigen.

(Er ſteht vor dem Bilde.)

Nun ja, was willſt Du mir? Haſt Du im Sarge
Dich umgewandt, weil die Vermahnungen,
Weil Deine Zärtlichkeit gar nichts gefruchtet?

Willſt Du mich immer noch als Knabe meiſtern?
Ha, ich bin längſt der Ruth' entwachſen, bin
Ein achtzigjähr'ger Greis, kann ſelbſt mir rathen.

(Er ſetzt ſich wieder.)

Wo Skofte bleibt? Er hat die That vollbracht!
Komm', ſollſt mich ſehen in der Krönungstracht.
Ich leugn' es nicht, nicht bloß des Knaben wegen
Hab' ich mir dieſen Mantel umgehängt
Und mir die goldne Kron' auf's Haupt geſetzt.
Jetzt fühl' ich mich als einen wahren König,
Als den Geſalbten, und die finſtre Nacht
Darf des Geſalbten Herz nicht länger ängſt'gen.

(Er ſieht auf das Bild.)

Das Starren will ich Dir doch abgewöhnen.

(Er geht hin und wendet das Bild um auf die Wand.)

Nun kannſt Du auf die Mauer ſtarren, nicht
Auf mich mehr — „den Geſalbten"! — Sah ſie mich
Nicht an bei dieſem Wort, als wollte ſie — —
Ha, todt iſt todt, und Knud-Dan-Aſt begraben!
Und war er tugendhaft, ſo iſt er ſelig.
Was zwiſchen mir und ihm ſonſt vorgefallen,
Geht keinen Andern an; jetzt ſchläft er ruhig
In ſeinem Sarg; und ſchon ſeit Jahren bin
Ich König hier in dieſem Reich geweſen.
Nun kommen mir die Warnungen zu ſpät.
Bei Gott, die Krone hab' ich theu'r erkauft;
Sie koſtet mir die Ruhe meiner Seele!
Der gelbe Zickzack iſt ſo viel nicht werth.

(Er ſtarrt hin.)

Dort ſteht Dein bleicher Geiſt, mein Bruder Knud!
Er faltet ſeine weißen Augenbrauen,

Zeigt mit dem Finger auf die blut'ge Wunde —
Ich weiß es wohl, es ist nur Einbildung —
Ein solcher Traum ist fast zum rasend werden.
Geh' in Dein Grab und lasse mich mit Frieden! —
Ein Brudermord? —. Was ist ein Brudermord?
Ein Mord ist Mord. Der erste Mord auf Erden
War Brudermord. Hat Kain seinen Bruder
Nicht todtgeschlagen? Gott hat ihm vergeben.
Entferne Dich, Du bleiches Schattenbild,
Geh' in Dein Grab, ich folge bald Dir nach!
Es geht — nun das ist gut.

(Er kommt wieder zu sich.)

Ha, alter Geck!
Die Nacht ist rauh und schaurig, wie die See.
Dann muß man trinken und den Schwindel dämpfen.
Da kommt er schon! Da kommt schon Skofte mit
Dem blut'gen Messer. Feiger, zittre nicht!
Was ist es mehr? Jetzt ist es ja vorüber.

(Die Thüre öffnet sich in der Tapete, und Palnatoke steht in voller Rüstung und zielt auf Harald mit gespanntem Bogen.)

Hilf Himmel, es ist Palnatokes Geist!

(Er stürzt zur Erde.)

Palnatoke.

Nun ist die Todesstunde da; nun Harald, stirb.

Harald.

O laß' mich nicht als Sünder sterben, zorn'ger Geist!

Palnatoke.

Von dieser Stund' an sündigest Du länger nicht.

Harald.

Verschwinde — Seelenmessen sing' ich willig Dir!

Palnatoke.

Ich lebe noch, trotz Deiner List und Meuchelthat.

Harald.

Erbarme Dich — ich theile gern mit Swend das Reich!

Palnatoke.

Zu spät. Der Eidschwur bindet mich, Du mußt davon.

Harald.

O sei nicht grausam! Freut Dich eines Greises Mord?

Palnatoke.

Bei Thor, ich sende trauernd Dir den Todespfeil.

Harald.

Bis morgen warte — laß' die Schlacht entscheiden dann!

Palnatoke.

Du bist ein Mörder, darfst in Ehrenkampf nicht gehn.

Harald.

So zieh' Dein Schwert, erlaub' mir die Vertheidigung!

Palnatoke.

Ein Gaukelspiel nur wär' ein Zweikampf zwischen uns.

Harald.

Hier knie' ich tief im Staub voll Demuth. Gnade mir!

Palnatoke.

Weh dem, der mehr sein Leben, als die Ehre liebt.

Harald.

Ich bin Dein Herr, gehorche diesem Königsstab!

Palnatoke.

Den stahlst Du, Feind, aus des ermordeten Bruders Hand.

Harald.

Ha, Mörderengel, Ehre meine Krone! Flieh'!

Palnatoke.

Entehrt hast Du die Königs-Krone; nimm den Lohn.

(Er schießt ihm den Pfeil in's Herz und geht.)

Harald (ſtürzt.)

O er hat mich getödtet! Gott! Barmherzigkeit!
Hülf'! Hülf'! Ihr Dänen kommt und ſtillt des Königs Blut!
Tief brennt der Pfeil in meiner Bruſt; ich brenne ſchon.

(Er wälzt ſich gegen ſeiner Mutter Bild.)

O fleh' zum Himmel, Mutter! Fleh' für Deinen Sohn!
Du warſt ja gut, o tröſte mit dem Mutterblick.
Weh' mir, den Rücken hat ſie ihrem Sohn gewandt!
Kein Troſt im Tode! Keine Hoffnung mehr! Kein Troſt!
O rächet mich, ihr ſchwarzen Mächte, ſtrafet den,
Der in der Sünde ſterben ließ den Königsgreis!

(Stirbt.)

## Fünfter Aufzug.

Königlicher Saal.

König Swend, Thorwald, Fiölnir, Gefolge.

Swend.

Hier ist mein Vater meuchlerisch ermordet?

Fiölnir.

Hier. Dort im Schlafgemache schlummert er.

(Er öffnet die Thüre. Swend macht eine hurtige Bewegung hinein zu eilen, hält aber inne und folgt Fiölnir langsam.)

Thorwald.

Der König ist sehr tief gerührt.

Ein Held.

Der Alte
Hat das Gesicht des Todten ihm entblößt;
Swend kniet und küßt des Vaters blasse Hand.

Swend

(kommt zurück, die Hände vor dem Gesicht; er steht lange schweigend in Schmerz versunken; drauf bricht er aus:)

Er war mein Vater! Ach, was ist mein Sieg?

Hier ſteh' ich weinend, ein gekrönter Bettler!
Was ſelbſt der ärmſte Knecht im Lande hat,
Hab' ich nicht, denn ich habe keinen Vater!
Er iſt geſtorben mir, er iſt ermordet!
Und als er lebte, war er todt für mich.
Wie ſchön doch iſt es, einen Vater haben!
Der Epheu ſchlingt ſich nicht ſo zuverſichtlich
Im Walde an der Eich', der breiten Buche,
Als ſich ein Sohn an ſeines Vaters Herz.

(Er ſchaut hinein auf den Leichnam.)

O warum wollteſt Du, Herrſchſüchtiger,
Als Vater nicht des Sohnes Herz beherrſchen?
Warum ſoll erſt der Tod Dir eine Liebe
Erwerben, die im Leben Du verſchmähteſt?
Warum ſoll erſt der Mord mich lehren, daß Du
Mein Vater warſt? — Er hat es mich gelehrt;
Mit rothen Runen hat der Mörderpfeil
In's Herz mir eingeprägt, Du warſt mein Vater;
Und bei den ew'gen Freuden, die ich einſt
Bei Odin zu genießen hoffe, ſchwör' ich:
Ich will Dich rächen, wenn die Finſterniß
Der Hölle nicht den Mörderengel birgt!
Ich ſchwör' es heilig Dir, ich will Dich rächen!

Fiölnir.

O daß mein alter Herr vernommen hätte,
Wie inniglich ſein Sohn ihn doch geliebt!
Ha, ſoll denn Mißverſtändniß ſtets und Bosheit
Die beſten Herzen freventlich entzwein?
Ja, einen Vater hätteſt Du in ihm
Gefunden, wenn er Dich als Sohn gekannt.
Doch weh dem, der das Aergerniß gegeben!

Swend.

Greis, sage, fällt auf Niemand Dein Verdacht?

Fiölnir.

Verdacht trifft Keinen. Doch nicht bloß Verdacht
Hab' ich, mein Herr, — Wahrscheinlichkeit — Gewißheit.

Swend.

Gewißheit?

Fiölnir.

Laßt die Streiter gehn, mein Herr,
Dann will ich sprechen.

Swend

(giebt den Trabanten einen Wink, sie entfernen sich; zu Thorwald, der auch gehen will, sagt er:)

Thorwald, bleibe hier!
Vor Thorwald hab' ich kein Geheimniß. — Sprich!

Fiölnir.

Den König fand man heute hier ermordet.
Der kleine Finn' ist fort — nun glauben Alle,
Daß er der Mörder sei; wer aber Skofte
Gekannt und seine Treue für den König,
Muß den Verdacht auf ihn sogleich verwerfen.
Wer diesen Mord begangen, weiß der Himmel!
Doch, edler König, wer den Mord befohlen —
Das wissen wir, das hat die Norn' entdeckt!

Swend.

Sprich, alter Mann, wen hast Du in Verdacht?

Fiölnir (zeigt ihm einen Pfeil.)

Der König ist mit diesem Pfeil getödtet,
Selbst hab' ich ihn aus Haralds Brust gezogen.

Swend.

Thor, er ist blutig noch!

Fiölnir.

Das Blut beweiſt
Den Mord, der Pfeil beweiſt zugleich den Thäter.
Kennſt Du den Pfeil nicht, Herr?

Swend.

Nein — ja, Ihr Götter,
Was ahn' ich!

Fiölnir.

Sagt, mein Herr, kennt Ihr den Pfeil?
Wer ſchießt mit ſolchen großen, ſchweren Pfeilen?

Swend.

Thorwald!

Thorwald.

Mein König!

Swend.

Kenneſt Du den Pfeil?

Thorwald

(nimmt den Pfeil, betrachtet ihn, ſtutzt, faßt ſich aber gleich und giebt ihn wieder ruhig zurück.)

Ja, Herr, ich kenn' ihn.

Swend.

Wie, Du kenneſt ihn?

Thorwald.

Den hat ein Meuchelmörder heute Nacht
Aus Palnatokes Köcher weggeſtohlen.

Swend (umarmt ihn.)

O Freund, Dich gab mir Odin in Walhalla
Zur Hülfe, wenn die Noth am größten iſt;
Denn eben retteteſt mein Leben Du,
Jetzt retteſt Du mir meine Lebenshoffnung!

Fiölnir.

Laßt vor dem Todten mich die Thüre schließen.
Denn Deine Worte könnten leicht ihn zwingen,
Sich in dem Sarge schrecklich aufzurichten!

Swend.

Was sageſt Du?

Fiölnir.

Ich sage: Jugend iſt
Ein brauſend Meer und ihre Thaten Schaum.

Swend.

Du zürneſt?

Fiölnir.

Eben glaubt' ich einen Hamlet
Zu ſehen, der, dem Vatermörder fluchend,
Im Herzen ſann auf ſchreckliche Vernichtung.
Jetzt hat ein Windſtoß aus dem kalten Island
Die Flammen ausgelöſcht und plötzlich Dich
Vom Löwen zum geduld'gen Lamm gemacht.

Swend.

Der Scheingrund kann nicht Palnatoke fällen.

Fiölnir.

Bekannte Waffen bei'm Ermordeten
Zu finden, König, war von Alters her
Zum Theil Beweis und muß im höchſten Grade
Dir den Verdacht erwecken, wenn Du nicht
Den Frevler ſchützeſt und den Todten haßt.
Hier iſt mein König meuchleriſch erſchlagen,
Und eher ruh' ich nicht, bis ich den Mörder
Gefunden.

Swend.

Freunde, heute Abend will ich

Gleich meines Vaters Todtenmahl begehn.
Es werden alle Helden eingeladen;
Auch Palnatoke. Sind ſie alle da,
Will ich ſogleich den Pfeil von Mann zu Mann
Im Kreis umtragen laſſen. Und er müßte
Natur und Weſen ganz geändert haben,
Wenn ſeine That er furchtſam läugnen ſollte.

Fiölnir.

Das glaub' ich auch, ſein Hochmuth kennt nicht Gränzen;
Doch kommt er nicht! Er ſegelt dieſe Nacht
Nach Jomsburg.

Swend.

Wie?

Fiölnir (holt einen Schild.)

Lies dieſe Runen, König,
Die ſchrieb er auf des Herolds Schild zur Antwort.

Swend (lieſt.)

„Daß ſeines Vaters Ehrenmahl der Sohn
Begehen will, iſt recht und in der Ordnung;
Daß ich nicht Harald liebe, daß ich ſchlecht
Mich auf geheucheltes Gefühl verſtehe,
Das weißt Du, deshalb bleib' ich weg vom Gaſtmahl.
Auch möcht' ich eben heute Abend nicht
Vermuthungen und Fragen Antwort geben.
Begehe Deines Vaters Todtenmahl
Nach alter Landesſitte mit den Helden;
Beſtrebe Dich, der Krone werth zu ſein,
Und glaube feſt an meine Ehrlichkeit,
Bis ich ſie Dir bewieſen. Lebe wohl!"

Fiölnir.

Nun, Herr, iſt der Verdacht noch eitler Traum?

Swend.

Nein, bei den Göttern! Er muß heute kommen!

Fiölnir.

Das wird er, wenn Du meinen Rath befolgst!

Swend.

Sprich!

Fiölnir.

Schreib' zum zweiten Mal, er müsse kommen;
Daß man den Todten nicht mehr hassen solle,
Und daß Dein erster Held nicht mangeln dürfe
Bei Deinem ersten Gastmahl. Schreibe ferner:
Daß Du Dein Ohr nicht den Gerüchten öffnest,
Und daß davon den ganzen Abend nichts
Erwähnet werden soll. Versprich ihm dies,
Und Du sollst sehn, er kommt.

Swend.

Wohlan, es sei!

Thorwald.

Wie, Swend, mein Freund, willst Deinen Pflegevater
Betrügen? listig überwältigen?

Swend.

Wenn meinen eignen Vater hinterlistig
Er überwältigt hat, ist es zu viel?

Thorwald.

Bedenke Dich doch wohl, mein hoher Freund!
Es giebt Verwickelungen oft im Leben,
Die man nicht ahnet. Möglich wär' es doch,
Er hätte Harald ohne Schuld getödtet.

Swend.

Und hat er ihn getödtet — nun bei Dänmark
Und meiner Krone, dann soll er es büßen!

Entſchuldigſt, glaub' ich, matte Greiſ' im Schlafe
Zu morden, Thorwald?

Thorwald.

Ich entſchuld'ge nichts!
Ich bitte Dich nur, die Beſonnenheit
Nicht zu vergeſſen, auch nicht das Vertrauen,
Das Du dem edeln Palnatoke ſchuldig.
Wer war es heut' in Eurer Reichsverſammlung,
Der laut und kräftig Deine Sache ſprach?
Wer hat es ausgewirkt, daß ohne Murren
Die Chriſten und die Heiden Dich erkoren?

Fiölnir.

Das kann Schalksmantel, wie ſo Vieles, ſein.
Mir wäre ſehr ein Mann gefährlich, wenn
Ich König wäre, der in meinem Staate
Selbſt Staaten ſtiftet, der das Volk zu lenken
Verſteht und eigenmächtig Könige,
Wenn es ihm einfällt, mit dem Tod beſtraft.

Swend.

Ha, er hat Recht!

Fiölnir (öffnet die Thür.)

Da ſchwimmt in ſeinem Blute
Dein edler Vater! Haſt Du nicht geſchworen —

Swend (hurtig.)

Fort! Folge mir! Ich ſchreib', ich lad' ihn ein!
(Ab mit Fiölnir.)

Thorwald (allein.)

Das hätt' ich nicht von meinem Freund vermuthet.
Mit dieſem Brief entſageſt Du, o König,

Dem ſtärkſten Arm und einem treuen Herzen.
Gehab' Dich wohl — mich ſiehſt Du nimmermehr!
(Ab.)

---

Palnatokes Haus.

Palnatoke. Dänen.

Erſter.

Ja, Herr, das halbe Seeland und auch Fühnen
Hat Euch erwählt; wir fürchten Ottos Macht.
Wir brauchen einen Mann in ſolchem Sturm,
Nicht einen Jüngling, um das Reich zu hüten.
Und da Ihr auch von alten Kön'gen ſtammt,
Sind wir hieher gekommen, um die Krone
Dem edeln Palnatoke anzubieten.

Palnatoke.

Ihr Freunde, ſetzet Ihr Vertraun auf mich?

Erſter.

Das glauben wir durch unſre That zu zeigen.

Palnatoke.

Dann iſt die Sache bald auch abgemacht.
Sagt denen, die Euch ſandten: Als ich Swend
Erzog, hofft' ich zum König ihn zu bilden,
Und glaube, meinen Zweck erreicht zu haben.
Noch hat er meine Hoffnung nie getäuſcht,
Ich war ſein Freund und bin es immer noch.
Sagt ihnen: Palnatoke kann den Mann
Nur achten, der dem König treu verbleibt,
Und wer vom Thron den König ſtoßen will,

Muß ſich den Weg durch dieſen Buſen bahnen!
Verſteht Ihr meine Meinung?

Erſter.

Ganz, Herr Jarl!

Palnatoke.

So geht nach Haus als treue Unterthanen!
Und wollt Ihr doch in etwas mir gehorchen,
Und wünſcht Ihr, daß ich Euch gebieten ſoll:
Wohl, ich gebiete: Seid dem König treu!
Das iſt mein erſtes und mein letztes Wort.

(Die Abgeordneten gehen ab.)

(Arneddur tritt herein und reicht Palnatoke einen Schild mit Runen.)

Der Dänenkönig ſchreibt Dir dieſe Worte.

Palnatoke

(lieſt, bedenkt ſich einen Augenblick und ſagt darauf:)

Wohl! Grüße Deinen Herrn; ich werde kommen.

(Arneddur geht; in der Thüre begegnet ihm Thorwald, der ihm mit den Augen folgt.)

Thorwald.

Du kommſt?

Palnatoke.

Ja, Thorwald.

Thorwald.

Hätt' es nicht geglaubt!
Ich hörte Dich's zum erſten Mal verweigern,
Und komme jetzt Dir Lebewohl zu ſagen.

Palnatoke.

Nein Thorwald, keinen Abſchied! Abſchied deutet
Auf lange Trennung; nie im Leben ſollſt
Von meinem Herzen Du getrennet ſein.
Wir ſehn uns ohnedies bald wieder, hoff' ich.

Thorwald.

Das weiß der Himmel, Jarl! Ich zweifle ſehr.

Palnatoke.

Du zweifelſt?

Thorwald.

Edler Jarl, Du gehſt nach Jomsburg;
Ich ſegle dieſe Nacht nach Island wieder,
Und ob ich jemals Dänmark wieder ſehe,
Iſt ungewiß.

Palnatoke.

Wie, Du willſt Swend verlaſſen?

Thorwald.

Ich ſteh' von ihm verlaſſen, Herr, und eile
Aus dieſen düſtern, königlichen Hallen,
Wo Hinterliſt in jedem Winkel lauert,
Zurück zu meiner kleinen Hirtenhütte.

Palnatoke.

Wie doch verſteh' ich Dich? Du ſcheinſt betrübt!

Thorwald.

Ja, ich bin ſehr betrübt.

Palnatoke.

Warum, mein Freund?

Thorwald.

Ich ſchmeichle mir damit, mein Herr, ich glaube,
Daß Du mit Deiner Freundſchaft mich beehrſt.
Stets haſt Du gütige Zuneigung mir
Gezeigt, obſchon Du ein erlesner Held biſt,
Und ich bin ein geringer Mann.

Palnatoke.

Wie kann
Ein Thorwald alſo ſprechen?

Thorwald.

Darf ich mir
Von Dir wohl eine Güte noch erbitten
Im letzten Augenblick der Abschiedsstunde?

Palnatoke.

Was Du nur willst!

Thorwald.

Willst Du mir Dein Vertraun
Zum Abschied schenken?

Palnatoke.

Ja, Du bist es werth!

Thorwald.

So sag' mir, edler Jarl, warum hast Du
Zum ersten Male Dich entschuldiget
Und jetzt doch die Einladung angenommen?

Palnatoke

(nach dem Schweigen eines Augenblickes.)

Hast ein Gerücht gehört. Glaubst Du daran?

Thorwald.

Ein Biedermann baut auf Gerüchte nicht.

Palnatoke.

Glaubt Thorwald mich im Stande, das gethan
Zu haben, wessen das Gerücht mich zeiht?

Thorwald.

Der Weg des Lebens schlingt sich wunderbar.

Palnatoke.

Glaubt Thorwald einer Schandthat fähig mich?

Thorwald.

Nein, bei den ew'gen Göttern in Walhalla!

Palnatoke (ergreift seine Hand.)
Ehrlicher Freund! Ich habe König Harald
Verwichne Nacht mit meinem Pfeil getödtet.

Thorwald.
Das sagte mir Dein Auge gleich.

Palnatoke.
Hier schlief ich,
Ward plötzlich aufgeweckt von einem Knechte,
Den Harald hergesandt, mich zu ermorden.
Dieß war der dritte Anfall auf mein Leben!
Ein Mensch ist nur ein Mensch und selbst der beste
Nichts mehr. Ich griff im Zorn nach meinem Bogen
Und ließ den Mörder mich zum König bringen.
Da stand der alte Sünder. Tausend Mal
Hatt' er den Tod verdient. Fern in der Nacht
Sah ich mein Vaterland Blut um ihn weinen;
Da schien er mir zum Tode reif genug,
Und tödtend flog der Pfeil in seine Brust.

Thorwald.
Er wollte Dir das Leben wieder rauben?

Palnatoke.
Durch seinen Knecht, den kleinen Finnenknaben.

Thorwald.
Er ist auf seine Missethat gefallen!

Palnatoke.
Bei den gerechten Göttern, ja das ist er! — —
(Nach einer Pause.)
Doch, frommer Thorwald, weil wir hier allein sind,
Und weil Du mein Vertrauen Dir gewünscht,
Eins — ängstigt mich zwar nicht — macht aber doch
Unruhig mich im Herzen.

Thorwald.

Was, mein Herr?

Palnatoke.

Der alte Sünder rief in Todesangſt
Um Zweikampf, wollte ſich vertheidigen,
Und — ich verſagt' ihm dieſe letzte Zuflucht.

Thorwald (ſchweigt.)

Palnatoke.

Es war nicht Grauſamkeit. Ich ſah voraus,
Wie wenig ihm der Zweikampf nutzen würde.
Er konnte mir nur dienen, um die That
So auszuſchmücken, ihm das Mindſte nicht;
Und ich verſchmähte dieſen Flittermantel.

Thorwald.

Was Du begangen, Keiner darf's verdammen!
Der beſte Held iſt nur ein Menſch, haſt Du
Zu eigener Vertheidigung geſagt;
Und Niederträchtigkeit kann eine Taube
Mit Galle füllen, einen Löwen mehr.

Palnatoke

(ergreift ſeine Hände, führt ihn zur Seite, ſieht ihm treuherzig und kummervoll in die Augen, und ſagt:)

Und ſollteſt Du es glauben, wackrer Thorwald,
Mit allem, was zu meinem Troſt Du ſprichſt,
Mit allem, was ich ſelbſt mir wiederhole —
Steht doch der rothe Schatten mir vor Augen,
In jedem Winkel, mit dem Purpurmantel,
Der goldnen Kron', und droht mir mit dem Zepter!

Thorwald.

Gar zu gewiſſenhaft iſt Deine Seele.

Palnatoke (erhaben und gerührt.)
Ein ſpiegelheller Schild war meine Ehre,
Vom reinſten Stahl geſchliffen; wo die Sonne
Die Strahlen fallen ließ, da blinkten ſie
Mit hellem, ungetrübtem Glanz zurück! —
(Wehmüthig.)
Jetzt ſteht ein blut'ger Flecken auf dem Schilde!
Ich reib' ihn Tag und Nacht, und kann den Flecken
Doch nicht vertreiben.

Thorwald.
Großer Palnatoke,
Wann hört' ich ſo Dich reden!

Palnatoke (heftig und ſchmerzhaft.)
Thorwald, Thorwald,
Ich gäb' mein Blut, wenn ich den roſt'gen Flecken
Damit abwaſchen könnte!

Thorwald.
Faſſe Dich.

Palnatoke.
Freund, ein Verſucher geht durch dieſes Leben,
Der garſt'ge Wagnhoft mit dem krummen Schwerte.
Er lockt uns — Einen mehr, den Andern wen'ger.
Es freut ihn, unſre Herzen zu verwickeln
In ſeine Netze. Eine Prob' iſt es
Wahrſcheinlich von den ew'gen Göttern, um
Das Inn're des Gemüthes zu erforſchen.
Wem eine ſeltne Stärke ſie verliehen,
Der muß auch ſeltne Kraft und Tugend zeigen.
Und ſeh'n ſie in der Hoffnung ſich getäuſcht,
Dann kommt die Blutgöttin mit ihrem Spieße.

Thorwald.

Bei Odin, Harald hat den Tod verdient!

Palnatoke.

Ach, warum rächt' ich meine eigne Sache?

Thorwald.

Sehr menſchlich war die That, bei'm ew'gen Thor!

Palnatoke.

Genug! Ich habe Dir mein Herz eröffnet;
Was Du gehört, wird Keiner mehr erfahren.

Thorwald.

Nun, dieß Vertrau'n und dieſe Offenheit
Verdient Erwiedrung. Edler Palnatoke,
Geh' zu des Königs Todtenfeier nicht!

Palnatoke.

Und dahin muß ich, dahin ſoll ich, Thorwald!

Thorwald.

Geh' zu des Königs Todtenfeier nicht!
Was willſt Du da? Haſt Du nicht ſelbſt geſagt,
Daß ſein Gedächtniß Du nicht ehren kannſt?

Palnatoke.

Ich geh' um Swends und nicht um Haralds willen.
Der König wünſcht mir Lebewohl zu ſagen,
Will mir perſönlich für den Eifer danken,
Den heut' ich bei der Königswahl gezeigt.

Thorwald.

Geh' zu des Königs Todtenfeier nicht!
Swend hat beſchloſſen, Dich zu hintergehn,
Und deshalb komm' ich her, um Dich zu warnen.
Der hurt'ge Wechſel heut, die Königswahl,
Des Vaters Tod, der Anblick ſeiner Leiche, —

Das alles hat den Jüngling sehr erhitzt;
Und Fiölnirs Haß und Bosheit schürt das Feuer.

Palnatoke.

Das weißt Du?

Thorwald.

So gewiß, daß heute Nacht
Ich fort nach Island segle.

Palnatoke.

Bleibe hier
Und folge mir zu Haralds Todtenfeier.
Hin muß ich, der Gefahren ungeachtet;
Was Du mir sagst, hab' ich geahnet gleich.

Thorwald.

Und doch, doch willst Du hin?

Palnatoke.

Ich muß dahin!
Nicht mein Gewissen engt das Herz mir ein,
Doch diese Mummerei; so lang ich lebte,
War stets ich offen, meine That bekannt.
Ich will nicht fliehen, wie ein Missethäter,
Will ehrlich von dem König Abschied nehmen.
Will er Geständniß? Wohl, er soll es haben!
Den Helden möcht' ich sehen, der es wagt,
An Palnatoke seine Hand zu legen.

Thorwald.

Nimm wenigstens doch Deine Streiter mit.

Palnatoke.

Nein, diese Sache geht allein mich an.
Die That des Einzelnen muß auch der Einz'le
Vertheid'gen.

Thorwald.

Edler Jarl, ich berge Dir
Nicht meine Furcht!

Palnatoke (freundlich.)

Und warum fürchtet Thorwald?
Mein Leben ſoll ich einmal ja verlieren,
Und meine Ruh' — gewinnt bei dieſem Schritte.
Sieh', Thorwald, ich will frei Dir Alles ſagen:
Es träumte mir in dieſer Morgenſtunde,
Der gute Baldur käm' und ſagte mir:
„Noch heute Nacht ſoll zwiſchen Dir und Harald
Die ganze Rechnung abgeſchloſſen werden.
Noch heute Nacht ſollſt Du die Ruhe finden!"
Ob nun die Lebens-, ob die Todesruh'
Er meinte — Freund — das weiß ich ſelber nicht!
Das werden wir erfahren! Wenn ich falle —
Wohlan, dann war es meiner Norne Wink!
Geh' ich davon, dann ſoll der rothe Schatten
Sich mit der Finſterniß der Nacht verlieren,
Und ſtets der Tag nachher mich fröhlich ſehn.
Folg' mir — ich geh' zu Haralds Todtenmahl!

(Er geht.)

Thorwald.

Ha, edler Held, geh'ſt nur zu Deinem eignen!
Verſuchen aber will ich, ihn zu retten:
Zum Strande geh' ich, Buë ſag' ich Alles;
So kommt er ihm zu Hülfe mit den Helden.
Leb wohl, Du edles Inſelvolk! Weßhalb
Zwingt eine aufgebrachte Norne mich

Von Heklas Eis und Schnee, ſobald zu fliehn
Von Deinem blumenreichen Buchenwalde?

(Er geht.)

---

Königlicher Saal.

Das Zimmer iſt im Hintergrunde mit ſchwarzen Teppichen und den Waffen des Geſtorbenen behangen. In der Mitte ein Tiſch, darauf ſteht ein vergoldetes hölzernes Bild von Freiers heiligem Eber. Während die Scene ſich verändert, fängt ein leiſer Trauermarſch an, unter welchem die Helden bewaffnet in Rüſtungen Paarweiſe hereinkommen und ſich um den Tiſch ſetzen. Zu den Seiten Knechte an den Schenktiſchen, die Meth aus den Krügen in große Trinkhörner gießen. Wie Alle da ſind, treten Swend und Fiölnir auf.

Swend (bei Seite zu Fiölnir.)

Da ſind ſie alle, nur der Frevler nicht.
Wenn er nicht kommt?

Fiölnir.

Er kommt gewiß, nur fürcht'
Ich ſein Geleit.

Swend.

Bei Thor, da iſt er, ohne
Geleit und Rüſtung, bloß mit Schild und Schwert.

Fiölnir.

Die zorn'ge Norne leitet ſeine Schritte.

(Die Muſik fällt wieder ein, Swend ſetzt ſich auf einen erhöhten Sitz gerade vor den goldenen Eber. Arnoddur zeigt Palnatoke ſeinen Platz am Ende des Tiſches; während geſpielt wird, gehen die Knechte herum und gießen den Helden Meth in die Hörner. Swend ſteht von ſeinem Sitze auf, ein ſchwarzes, mit ſilbernen Ringen eingelegtes Büffelhorn in ſeiner Hand, und

Arnoddur ruft:)

Ihr ſtarken Helden! Unſer König Swend,
Gar zu betrübt, um ſelbſt das Wort zu führen.

Verkündet laut durch ſeinen Herold Euch,
Daß er der Sorge. der Erinnerung Horn
Zu Ehren ſeines Vaters leeren will!
(Die Muſik fängt wieder an. Alle Helden ſtehen auf und trinken mit dem König, worauf ihre Hörner wieder gefüllt werden. Swend erhebt ſich mit einem doppelt ſo großen Horne aus rothem Golde, worauf

Arnoddur ruft:)

Ihr Helden, jetzt entblößet Eure Häupter,
Denn dieſer Becher iſt das heil'ge Horn,
Bragi geweiht; der Becher der Verheißung!
(Die Helden entblößen ihre Häupter und ſetzen die Helme mit einem raſſelnden Schlage vor ſich auf den Tiſch.)

Fiölnir (ſteht auf und ruft:)

Ich, des Verſtorbenen Kämmerer und Feldherr,
Befrage Dich, Swend Haraldſohn, was ſchwörſt Du
Auf Freiers Eber und bei Bragis Becher
Zu Ehren Deines königlichen Vaters?

Swend

(hebt das Horn hoch in der rechten Hand, die Linke legt er auf die Hauzähne des Ebers und ſagt:)

Auf Freiers Eber und bei Bragis Horn
Verſprech' ich heilig, Swend, der Dänen König,
Ich räche meines armen Vaters Tod!
Gift werde mir der Trunk, thu' ich es nicht!

Fiölnir.

Ein ſchöner Eidſchwur. Odin hat's gehört.
Ihr Helden, trinket zur Beſtätigung!
(Alle trinken, es wird in die Trompeten geſtoßen.)

Arnoddur

(tritt herein mit Schild und Schwert, ſchlägt drei Mal auf den Schild mit dem Schwerte und ruft:)

Nach alter Sitte läßt der König fragen,
Ob Jemand hier zugegen, der uns etwas

Entdecken oder zeigen kann, woran
Vielleicht der Mörder zu errathen wäre?

Fiölnir (ſteht auf.)

Ich trage den Beweis in meiner Hand.
Mit dieſem Pfeil iſt Harald hingemordet;
Ich hab' ihn aus des Todten Bruſt gezogen.

Swend (zu Arnoddur.)

Nimm dieſen Pfeil, trag' ihn am Tiſch herum
Und frag', ob Jemand wieder ihn erkenn'?
(Arnoddur legt den Pfeil auf einen Schild, nimmt eine brennende Kerze in die andre Hand und geht ſo von Mann zu Mann, immer fragend: „Kennſt Du den Pfeil?" Jeder antwortet: „Nein," bis er zu Palnatoke kommt, der ihm antwortet: „Ich kenn' ihn!")

Swend (ſpringt auf.)

Du kennſt ihn, Palnatoke?

Palnatoke (ruhig.)

Sollt' ich, glaubſt Du,
Denn meinen eignen Pfeil nicht wieder kennen?

Swend.

Wo ſahſt Du ihn zum letzten Mal?

Palnatoke.

Willſt Du
Es wiſſen, Pflegeſohn? Am Bogenſtrang,
Als ich ihn gegen Deinen Vater ſandte.

Swend.

Steht auf nun, alle Mannen, greifet ihn,
Denn jetzt iſt Treue, Freundſchaft, Alles hin!

Fiölnir.

Auf! Greifet ihn! Ich will der Erſte ſein!

Palnatoke

(zieht ſein Schwert und durchbohrt ihn.)

Du ſollſt der Erſte ſein, Du alter Neidhart,

Der zu der Hölle fährt, und so soll Jeder,
Der fürder einen Schritt sich näher wagt.
(Er schlägt mit dem Griffe des Schwertes auf den Tisch, indem er sich wieder setzt, so daß es in den Fenstern klirrt.)
Ruhig im Saale hier! Bei Asa Thor,
Die kleinste Miene, Hand an mich zu legen,
Wird Euer Herzblut kosten!

(Zu Swend.)

Junger Milchbart,
Du willst an einem Helden Dich vergreifen?
Wer lehrte Dich, wer lehrt' Euch alle wohl,
Glattwangige Jünglinge, das Schwert zu brauchen?
Wer führt' Euch siegreich gegen Euern Feind?
Wer hat zu braven Streitern Euch erzogen? —
Ich, Palnatoke! Und doch könnt' Ihr glauben,
Eu'r Vater, Lehrer sei ein Bösewicht?
Als eine Möglichkeit könnt Ihr es denken,
Daß schimpflich meinen Namen ich entehrt?
Bei Dänmarks Ehre, Walhalls Götter schämen
Sich Eurer und erröthen in den Wolken!

(Alle Streiter stecken die Schwerter in die Scheiden und setzen sich schamhaft nieder.)

Palnatoke (steht auf.)

Ich könnte gehn, ich brauchte Rechenschaft
Nicht abzulegen; doch ich bin gekommen,
Um Abschied als ein Biedermann zu nehmen,
Um das Gerücht zu tilgen, das mich schwärzt.
Ich habe Deinen Vater vor'ge Nacht
Erschlagen, weil durch Brudermord den Thron
Er frevelhaft bestiegen; weil er Dänemark
Dem Pfaffenthum verkauft; weil Keiner sicher

Vor ſeinem Mörderdolch; und weil er mir
Zum dritten Male nach dem Leben ſtand.
Das mag genug ſein zur Vertheidigung.
Der alte Sünder hat den Tod verdient.
Gehab' Dich wohl! Ich geh' nach Uſedom.
Willſt Du Dich rächen? Wohl, begegne mir
Mit Deinen Flotten in der offnen See,
Entehr' Dich aber nicht, beleid'ge nicht
Den Mann, der mehr Dir als ein Vater war.
Ich gehe ruhig, wie ich kam, von dannen.
Wer wagt es noch, den Weg mir zu verſperren?
Hab' ich mich übereilt, vielleicht gefehlt —
Das mögen dort die ew'gen Götter richten,
Die Menſchen nicht! Ihr könnet mich nicht fällen.

(Er geht ab.)

Swend.

O er iſt groß! Ich hab' ihn ſchwer beleidigt!
Wer handelt ſo? Wer äußert ſolche Kraft?
Wenn er nur ſpricht, muß man ihm wundernd glauben.
Ja, in der Oſtſee will ich Dir begegnen
Und für den Eid, den übereilten, büßen!

(Zu den Streitern.)

Tragt dieſen Leichnam fort. Er fiel mit Recht,
Er hetzte gegen meinen Vater mich.

(Sie entfernen ſich mit der Leiche. Swend ſteht in Trübſinn verſunken und ſtützt ſich auf ſein Schwert; plötzlich hört man Klirren der Waffen und Kampf hinter der Scene. Buë ſtürzt herein mit den Jomsburgern, er hat die Streiterwuth, iſt leichenblaß, die Augen funkeln ihm raſend, er läuft mit aufgehobenem Schwerte gegen den König und ruft:)

Du, Du haſt ihn getödtet, Du ſollſt ſterben!

Swend (ſtellt ſich zur Gegenwehr.)
Sei ſtill, in Frieden iſt Dein Herr gegangen!

Buë.
Du ſollſt des Grabes Frieden mit ihm theilen!

Swend.
Die Leiche, die Du ſahſt, war Fiölnirs Leiche.

Buë.
Verruchter Böſewicht, zur Hölle! ſtirb!
(Sie fechten. Swend strauchelt und ſinkt in ein Knie; Buë ſetzt ihm das Schwert an die Bruſt; in demſelben Augenblicke ſtürzt Palnatoke herein, greift Buë in den Halskragen, wirft ihn zurück und ruft erbittert:)
Verruchter Wütherich, willſt Deinen König
Du toll ermorden? Raſeſt Du? Willſt Du
Ein Königsmörder ſein?

Buë.
Ein Königsmörder?
Iſt dieß mein Dank für meine Lieb' und Treue?
Du unterſtehſt Dich, Buë Königsmörder
Zu nennen? Du biſt Königsmörder, Du!
Nicht ich! Nimm hin, da haſt Du Deinen Lohn!
(Er rennt ihm ſein Schwert in die Bruſt.)

Palnatoke.
O ewige Götter! Mächtiges Verhängniß!
(Er taumelt hin in den Stuhl. Die Jomsburger klemmen den rasenden Buë zwiſchen die Schilde.)

Sigwald.
Laßt erſt ihn zur Beſonnenheit nur kommen,
Bewußt ſoll er für ſeinen Frevel büßen!

Palnatoke (mit Anſtrengung.)
Ich ſag' es Euch, Ihr Helden Jomsburgs, höret
Mein letztes Wort: Nein, Buë ſoll nicht ſterben!

Buë (kommt wieder zu ſich, holt einen tiefen Seufzer, ſchaut um ſich, ſtarrt auf den Jarl, und ſagt bang und leiſe:)
Ha, wer hat das gethan?

Palnatoke (reicht ihm die Hand.)
Die Rachegöttin!
Du warſt ein Mittel nur in ihrer Hand.

Buë (entſetzt.)
Ich? (Er betrachtet Palnatoke mit ſtarren Augen, als wenn er ſich bedächte.)
Ja, ſo iſt's, es kömmt mir auch ſo vor.

Sigwald.
Du ſollſt es büßen, Raſender!

Buë.
Bemühe
Dich nicht! Ich ſattle ſelbſt mein Roß, ich folge
Ihm reitend auf dem Schwert, dem Freund, zu Odin!
(Er ſetzt ſich das Schwert an die Bruſt.)

Palnatoke.
O willſt Du, daß ich ruhig ſterben ſoll,
So ſchone, Freund, Dein kräft'ges Heldenleben!

Buë (wirft das Schwert hin, ſtürzt ſich Palnatoke zu Füßen und benetzt ſeine Hände mit Thränen.)
O Palnatoke! Ew'ge Götter! Dich!
Dich, den ich über Alles, Alles liebte!

Palnatoke (legt ihm freundlich die Hand auf das Haupt.)
Die Norne lenkte Deine Hand, Du biſt
Unſchuldig. Hört mich, ehe mir der Tod
Die bleichen Lippen ſchließt. Leb' Du, mein Freund.

Erfreu' das Vaterland mit Deiner Kraft!
Geht, Brüder! Gehet ruhig weg von hier.
Macht mir aus Spießen eine Leichenbahre;
Tragt so mich auf das Schiff, bringt meinen Körper
Nach Jomsburg. Macht ein Grab mir auf dem Markte.
Wälzt mir zu Häupten einen großen Stein
Und schwört auf dem, daß Ihr die Ehre Nordens
In aller Stärke stets erhalten wollt.
Es ward mir nicht vergönnet, Euch zu folgen.
Sigwald ist klug, drum sei er Euer Haupt
Im Frieden; Buë stark, er führ' Euch gegen
Den Feind.

(Buë will sprechen.)

Still, Lieber, still! Es kommt der Tod. —
Wo ist mein Palnir?

Sigwald.

Ach, er blieb auf Samsöe.

Palnatoke.

Ich hätte gern noch einmal meinen Sohn
Gesehn. Auch das nicht! Frau und Kinder nicht!
Jetzt geht und laßt mich ruhig sterben. Wer
Im Leben mich geliebt, der gehe schweigend.

(Die Helden gehen in der höchsten Betrübniß. Palnatoke sinkt stille hin. Swend betrachtet ihn, in schmerzlichem Gefühl versunken, naht sich ihm darauf, kniet und sagt:)

Mein Pflegevater, o wenn Du noch lebst,
Vergieb, vergieb dem gar zu schwachen Swend!

Palnatoke (reicht ihm die Hand.)

Selbst Männer können fehlen, Swend, das sah'n wir;
Wie viel mehr nicht ein Jüngling! Ich vergebe
Dir gern, mein Kind!

Swend (küßt seine Hand.)

Bei Deinem heil'gen Tode,
Dein Sohn wird seines Vaters würdig sein!
Ach, gegen Deine Freunde, Deine Helden
Kann ich nicht streiten. Jomsburg wird mich züchtigen.
Das mag sie! Habt Ihr Swend bestraft, dann wird er
Als Palnatokes Pflegesohn sich zeigen.

Palnatoke

(richtet sich plötzlich auf, streckt die Arme aus und ruft freudig mit lauter Stimme:)

Dank, Buë, Dank! Da schwand der rothe Schatten;
Du hast den Flecken mir vom Schild gewaschen!

(Er fällt zurück und stirbt.)

# Hakon Jarl.

Trauerspiel.

## Personen.

Olaf Trygvason, König in Dublin.
Hakon Jarl auf Hlade, Norwegens Beherrscher.
Erling, sein Sohn.
Thorer Klake, Kaufmann.
Carlshofut, Jostein, } Olafs Vettern.
Einar Bogenzwinger, ein junger Schütze.
Bergthor Schmid, der Thrönder Vorsteher.
Gudrune, Astrid, } seine Töchter.
Orm, Thorwald, } ihre Bräutigame.
Thora, Hakons vorige Geliebte.
Tangbrand, Priester.
Auden, ein einäugiger Greis.
Grib, Thorers Knecht.
Karker, Stein, Leif, Hakons Knechte.
Ein Bote.
Inger, Thoras Mädchen.
Mönche, Krieger, Bauern, Knechte.

# Erſter Aufzug.

## Hlade*).

Ein Platz mit Bäumen, woran ein Flügel des Schloſſes ſtößt. Karker und Grib ſitzen bei einem Tiſch, worauf eine Schüſſel mit Eſſen und ein Bierkrug ſteht. Man hört Geſpräch und Gelächter durch die offenen Fenſter des Schloſſes.

Karker.

Hör', wie ſie lärmen, welche Luſt und Freude!
Ich höre Deines Herrn Thorers Stimme,
Wie er erzählt von ſeiner Reiſ' im Ausland.

Grib.

Er thut ſehr wohl, es iſt wohl werth zu hören,
Wie ſchlau er ſeine Waaren umgetauſcht,
Und Gold und Silber reichlich eingebracht.
Mein Herr hat einen klugen Kopf, o wär' er
Zu Harald Schaaffells Zeiten jung geweſen!

Karker.

Warum denn das?

*) Nachher Drontheim.

Grib.

Das war ein großer Herr,
Der auf des Landes Wohlergehen sah;
Ein König, der zum Nutzen seines Reichs
Den goldgesäumten Purpurmantel wegwarf,
Um in demüth'ge Felle sich zu hüllen.

Karker.

Und darum wird er Schaaffell wohl genannt?

Grib.

Zu ew'ger Ehre ja, wie sich's geziemt.
Ein Kaufmannskönig! Seine ganze Flotte
Bestand aus Handelsschiffen, eine Elle
Dient' ihm als Szepter. O ein großer Held!

Karker.

Nimm Dich in Acht, daß Du nicht gar zu stark
Ihn rühmst; nun herrscht der Jarl, und er verträgt nicht,
Daß man zu viel die Andern lobt.

Grib.

Ich danke
Dir für den Rath, mein schlauer Freund!

Karker.

Nicht Ursach'!
Doch solltest Du mir auch etwas erzählen;
Hier sitzen wir in unsrer Einsamkeit,
Und seh'n uns an und hören nur von Fern.

Grib.

Ha, wer hinein nur gehen könnte, sich
Zu Tische setzen und das goldne Horn
Mit freier Hand, wie andre Freie, greifen!

Karker.

Warum nicht gar? Was sprichst Du Kühnes da?

Sei ruhig; finde hübsch Dich in Dein Schicksal.
Wir sind einmal geboren in der Knechtschaft!

Grib.

Und bei dem Wiegenliede schläfst Du schon?

Karker.

Warum denn nicht? Was man nicht ändern kann,
Muß bleiben, wie es ist. Was mangelt uns?
Und haben wir's nicht ziemlich weit gebracht?
Du bist von Thorer Klake gut gelitten,
Und ich von Hakon. — Nun, ich hab' es besser,
Als Du, das ist wohl wahr! Dein Herr ist Kaufmann,
Meiner dagegen mehr, er ist ein Jarl
Und der vornehmste Jarl im ganzen Lande;
Hat sechzehn andre unter sich, so daß
Man gern ihn einen König nennen könnte.
Nun, hab' ich es nicht gut? In alten Tagen
Da mußt' ich mit dem Pflug auf's Feld hinaus
Und manche liebe Nacht im Stalle bei
Den Schweinen schlafen. Hei, wie hat es sich
Geändert, seit ich hier im Hause bin!
Nun hab' ich gute Kleider, gut zu essen
Und gut zu trinken, wenig nur zu thun;
Die Stube warm und gut, ein gutes Bett,
Und giebt's mitunter Prügel, ist's doch selten.

Grib.

Bist ganz und gar zu Deinem Stand geboren.

Karker.

Das hat mein Herr Jarl Hakon auch gesagt:
So ein Gesell, wie ich, der wär' ihm recht.
Er hat so seine eigne Meinung, siehst Du,
Er sagt ganz wahr: ein Knecht muß blind gehorchen,

Muß treu, ſelbſt ohne Stolz und Dünkel ſein,
Muß ſtark ſein, um den Herrn wohl zu vertheid'gen.

Grib.

Nun kurz und gut: muß ein vollſtänd'ger Hund ſein.

Karker.

Sobald der Jarl mich ſah zum erſten Mal,
Fand er mich eben nach Geſchmack und Wunſch;
Er nahm in Augenſchein die dicken Finger,
Die breiten Nägel, meine kleine Stirn,
Die ſtumpfe Naſ' und mein geſetztes Weſen,
Und Alles hat vorzüglich ihm gefallen.
Nun ſind wir beide Eins und unzertrennlich.

Grib (horcht.)

Schweig' ſtill! — Nun ſprechen ſie da drinnen wieder
Von Olaf Trygvaſon.

Karker

Wer iſt der Olaf?

Grib.

Ein edler Held! Iſt Knecht wie ich geweſen,
Jetzt iſt er König.

Karker.

Ein geborner Knecht?

Grib.

Geboren war er nicht dazu, er war
Ein Königsſohn.

Karker.

Auf ſolche Art und Weiſe
Iſt es ein Leichtes, König einſt zu werden.

Grib.

Wie Olaf es geworden, war's nicht leicht;
Denn feindlich war ihm lang das Glück geſinnt.

Karker.

Still! Still! Nun ſtehn ſie auf. Da kommt der Jarl
Vom Mittagseſſen ſchon mit ſeinen Gäſten.

(Hakon Jarl geht mit Gefolge über die Bühne.)

Grib.

Ein tücht'ger alter Held iſt Hakon Jarl,
Er ſtreckt ſich auf, ſo wie ein knot'ger Eichbaum
Hoch über all das übrige Geſträuch.

Karker.

Ich muß hinein, die Tiſche aufzuräumen.
Willſt mit gehn?

Grib.

Nein! Hier will ich bleiben, hier
In dieſer hohen, blaugewölbten Halle,
Die mir erbaut iſt, wie dem größten Helden.

(Er geht in den Wald hinein.)

Karker.

Ein ſtolzer Kerl! Ach, Hochmuth, ſchlimmes Laſter,
Wie vieles Böſe haſt Du ausgerichtet!

(Geht in's Haus.)

---

Ein Opferhain. Große Götterbilder: Odin in der Mitte ſitzend Freia und Thor zunächſt ſtehend, die übrigen im Kreiſe.

Gudrune und Aſtrid

kommen; die Erſte hat einen Blumenkranz in der Hand.

Aſtrid.

Gudrune, ſag', wo führſt Du mich denn hin?
Was unterſtehn wir uns? Der Götter Hain,
Wo kein Uneingeweihter wandeln darf!

Gudrune.

Wer Treu' und Recht aufrichtig liebt, der iſt
Schon eingeweiht; und das thuſt Du, wie ich.

Aſtrid.

Wie zittr' ich! Siehſt Du, liebe Schweſter, ſiehſt Du
Die hohen Götter, wie ſo ernſt ſie ſtehn
Und ſchauen uns mit ſtrenger Drohung an?
Erzürne nicht die Götter, Schweſter! Komm'!

Gudrune.

Nicht alle ſchauen ſie uns drohend an,
Die holde Frigga lächelt mütterlich.
Und ſiehſt Du Freia dort? Wie liellevoll
Blickt ſie auf uns, auf ihre jungen Töchter!

Aſtrid.

Sie freut ſich Deiner ſeltnen Schönheit, Gudrun,
Und weiß, wie jeder Junggeſell in Norweg,
Daß Du Hain-Sonne biſt.

Gudrune.

Nun, liebe Aſtrid,
Geh' Du nur gleich nach Hauſe, daß der Vater
Nicht auf das Abendeſſen warten darf.
Er ſchmiedet eine Krone für den Jarl;
Wenn er nun Feierabend macht, dann iſt
Er hungrig und mag nicht gern lange warten.
Geh' Du voraus, ich komme gleich, ſobald
Ich meinen Blumenkranz vollendet habe.

Aſtrid.

Verlorne Arbeit nur! Wozu der Schmuck?
Dein Orm kömmt ja doch heute Abend nicht,
Und morgen iſt der Kranz ſchon welk.

Gudrune.

Geh' nur,
Laß' mich allein!

Aſtrid.

Nun wohl! Du biſt verliebt,
Und die Verliebten lieben Einſamkeit.

(Sie geht.)

Gudrune.

Ich bin allein. Sei ruhig, warmes Herz!
Ich bin allein. Ihr Götter zürnet nicht,
Weil ein unſchuldig Mädchen bange ſich
In Euer ſtilles Heiligthum gewagt.
O ſüße Freia, meine Göttin! meine!
Sag', darf ich's wagen? Einen friſchen Kranz
Hab' ich von bunten Blumen Dir geflochten.
Wie lichte Elfen ſtanden ſie und ſpielten
Im Abendroth der Sommerſonne. Freia,
Vergieb jetzt Deiner Maid, daß furchtſam ſie
Sich Deinem Bilde nähert und den Kranz
Um Deine mächt'gen Götterlocken windet.

Sie ſteigt auf das Poſtament der Bildſäule und ſetzt der Göttin den Kranz auf das Haupt. In demſelben Augenblick treten Hakon Jarl und Thorer Klake herein. Gudrune bleibt furchtſam ſtehen, ohne ſich zu rühren.

Hakon.

Wir ſind allein. In dieſen heil'gen Wald
Darf Keiner treten, als die Prieſter Odins
Und Hakon.

Thorer.

Edler Jarl, ſolch ein Vertrau'n
Macht Thorer ſtolz.

Hakon.

Du glaubteſt alſo, Thorer,
Was bei der Tafel heute wir gehört

Von Olaf Trygvaſon, daß dieſes neu
In meinen Ohren war?

Thorer.

Nach der Verwunderung
Zu ſchließen, die Du zeigteſt, Herr, und wenn
Ich glauben darf, was Dein Geſicht mir ſagte,
So war es neu.

Hakon.

Trau' dem Geſichte nicht!
Sieh', mein Geſicht iſt mein, es muß dem Herrn
Gehorchen. Was ich ſchien, das ſchien ich bloß,
War ich genöthigt in dem Schwarm zu ſcheinen.
Wir ſind allein; ſo höre: was Du mir
Von Olaf ſagteſt, wußt' ich lange ſchon.

Thorer.

Des Helden Ruhm hat auch Dein Ohr erreicht?

Hakon.

Ja!

Thorer.

Du biſt ernſt, mein edler Herr, was meinſt Du?

Hakon.

Gieb Deine Hand mir drauf, daß Du mir treu biſt!

Thorer.

Dazu verpflichtet mich die Dankbarkeit.

Hakon.

Du biſt ein Mann nach meinem Herzen, Thorer!
Nach Dir hab' ich mich lange ſchon geſehnt.
Klug weißt Du Deine Sache durchzuſetzen;
Kömmt eine unerwartete Verhind'rung,
Dann biſt Du keck, und brauchſt Dein Schwert und Beil;

So wie Du eben den Verstand gebraucht,
So muß es sein!

Thorer.

Die Götter schenkten uns
Den Körper mit dem Geiste; jedes wirkt!

Hakon.

Wozu der Mensch erschaffen, fühlt er bald;
Denn seine Trieb' entwickeln seine Kräfte.
Er setzt das durch, was er vermag und kann,
Und andre Gründe braucht nicht seine That.

Thorer.

Gewiß!

Hakon.

Zum Herrschen fühlt' ich immer Trieb.
Norwegens König einst zu sein, war stets
Lieblingsgedanke meiner Seele.

Thorer.

Was Du
Gewünscht, hast Du erreicht.

Hakon.

Nicht ganz, mein Freund.
Nicht ganz! Beinahe — aber doch nicht ganz.
Noch werd' ich stets nur Hakon Jarl genannt*),
Dazu bin ich empfangen und geboren.

Thorer.

Und wann Du willst, dann bist Du König auch.

Hakon.

Ich hoffe selbst, daß meine stolzen Helden
Einsehen werden, wie es ihrem Lande

---

*) Jarl, dasselbe, was der englische Earl.

Mehr Ehre bringt, beherrſcht von einem König
Zu ſein, als einem Jarl bloß zu gehorchen.
Drum will ich auf dem nächſten Thingetag auch
Frei meinen Wunſch und meine Meinung äußern.
Bergthor der Schmid, der alte wackre Kämpe,
Arbeitet fleißig ſchon an meiner Krone.
Iſt ſie gemacht, beſtimm' ich gleich den Tag.

Thorer.

Es gehe, wie es will, Du biſt doch König.

Hakon.

Du denkſt als Kaufmann auf den Vortheil nur.
Der äußre Glanz iſt auch nicht zu verachten.
Die Maid umarmt den Mann nicht ſo entzückend,
Wie eines Königs Haupt die goldne Krone.
Das Ziel iſt nah! Der Tag wird aber grau,
Die Wurzel biegt ſich unter'm Abendthau —
Wie Eiwin Skaldaſpilders Lied uns ſagt.
Mein ſchwarzes Haar wird häufig ſchon gemiſcht
Mit weißen Locken. — Reiche mir die Hand!
(Er drückt Thorers Hand und ſagt darauf kleinmüthig:)
Sonſt drückt' ich ſo, daß aus den Nägelwurzeln
Das Blut herausſprang, wie der Saft aus Birnen.
Sag' mir aufrichtig, haſt Du es gefühlt?

Thorer.

Der ſtärkſte Händedruck darf keinen Mann
Zum Aechzen zwingen.

Hakon.

Meiner war nicht ſtark.
Das ſagſt Du nur, um mich zu tröſten. Siehſt Du,
Wie meine Stirn' von Runzeln ſchon durchpflügt iſt?

Thorer.

Männliche Runzeln sind des Helden Zier.

Hakon.

Doch Norwegs Mädchen mögen sie nicht leiden.
Kurz, Freund, ich werde alt; und drum will ich
Die Abendstunde noch genießen. Klar
Soll meine Sonne sinken. Weh' der Wolke,
Die ihren Purpurglanz verdunkeln will!

Thorer.

Und wo ist sie?

Hakon.

In Westen sinkt die Sonne.

Thorer.

Meinst Olaf in Dublin?

Hakon.

Er stammt von Harald,
Dem Schöngelockten. Kennst Du die Normannen?
Ein starkes, treues, edles Heldenvolk,
Doch voller Vorurtheil und Aberglauben.
Ich weiß es, sie vergäßen augenblicklich
Hakons Verdienst und sähen nur auf Olafs
Geburt, wenn sie ihn kennten und er käme.

Thorer.

Das glaubst Du nur!

Hakon.

Ich kenne meine Leute.
Und sollte dieser Schwärmer, Landsverräther,
Der Kaiser Otto gegen Norden diente,
Den Thron besteigen? Norwegs König werden?

Thorer.

Wer denkt daran!

Hakon.

Ich, Freund — und Olaf auch!
Er iſt der letzte Enkel Haralds. Doch
Weicht mein Geſchlecht gar nicht dem ſeinigen.
Von Alters her war ſtets der Hlade-Jarl
Der Erſte nach dem König! Keiner lebt mehr
Vom alten Stamm; ein Schwärmer nur, der Glauben
Und Landesſitten abgeſchworen hat;
Ein freigekaufter Knecht, in einer Wüſte
Nach ſeines Vaters Tod geboren von
Der flieh'nden Mutter! Leicht, bei Mimers Brunnen,
Auf die Art Königsſohn zu werden! Doch
Er ſoll Euch ungeſtraft gedroht nicht haben,
Gewalt'ge Götter! Odin, ſtärker Thor,
Und Freia Du —

(Er wendet ſich gegen ihre Bildſäule und entdeckt Gudrune.)

Was ſeh' ich?

Gudrune.

Ach, vergebt,
Vergebt, geſtrenger Herr!

Hakon (verwundert.)

Ei, ſchönes Mädchen,
Was machſt Du hier? Biſt Du als Späherin
Gekommen, meine Reden zu behorchen?
Unmöglich!

Gudrune.

Nein, bei Freia, meiner Unſchuld,
Ich hab' kein einzig Wort gehört. Ich wäre
Schon längſt herabgeſprungen; nur die Furcht,
Zu fallen und mich zu entdecken —

Hakon.

Kind,
Was wolltest Du denn hier?

Gudrune.

Ich muß es sagen! —
Ich bin die Tochter Bergthors, Deines Schmids,
Und Orm aus Lyrgia ist mein Bräutigam.
Drum hab' ich Freia diesen Kranz geflochten;
Ich wollte meiner Göttin Scheitel schmücken,
Damit sie unsern Bund beglücke.

Hakon.

Ha,
Willkommene Bekanntschaft! Du bist also
Das schönste Mägdelein in Hainedorf,
Das deshalb die verliebten Jünglinge
Hain-Sonne nennen.

Gudrune.

Edler Herr, laßt mich
Herunter steigen! Ich versprech' Euch heilig,
Daß nie ich öfter her mich wagen werde.

Hakon (an Thorer.)

Ein allerliebstes Kind, bei Odin! Freia
Ist neu-lebendig auf dem Stein geworden.
Komm', fromme Taube, laß' Dir helfen, komm'!
(Er nimmt sie auf den Arm.)
Wie federleicht, und doch wie voll und blühend!
(Er trägt sie hervor.)
Wie sitzest Du auf Hakons Heldenarm?

Gudrune.

Laßt mich herunter, um des Himmels Willen,
Entehret nicht der Götter Heiligthum!

Hakon
(setzt sie plötzlich herunter mit einem furchtsamen, flüchtigen Blick zu den Göttern.)
Entehren? O wie spricht das Kind doch kindisch.
Närrin! — Ha, welche weiße, weiche Hände!
(Er küßt ihr die Hände.)

Gudrune.
Um Alles in der Welt, laßt mich doch gehn!

Hakon (umarmt sie.)
Und Dich hat stets der Alte schlau verwahrt?
Wenn ich Dich sehen wollte, warst Du weg,
Warst in Besuch, Thor weiß, bei Deiner Muhme
Im Guldbrandsthale?

Gudrune.
Was war denn zu sehen
An eines armen Bauers Braut? Doch er
Ist eifersüchtig, Herr — ach, wenn er käme!

Hakon.
Ein großes Unglück! Wenn er käm', ich würde
Mich gleich zu Gaste bitten, zu der Hochzeit.
Und wahrlich nicht das Brautgeschenk vergessen.

Gudrune.
Laßt mich!

Hakon.
Hainsonne darf nicht Freias Wald
Verlassen, eh' sie nach der Sonnen Art
Den Erdensohn mit ihrem Kuß erquickt.

Gudrune.
O Himmel!

Hakon.
Himmel? Wie, den stolzen Hakon,

Bald Norwegs König, wehrst Du Dich zu küssen? —
Und soll er lange betteln?

Gudrune.

Ich vergehe!

(Er zwingt ihr einen Kuß ab, sie entflieht.)

Hakon.

Du fliehest, Reh? Der alte Bär vermag
Nicht länger rasch Dich in der Flucht zu greifen;
Doch warte, warte!

Thorer.

Jarl!

Hakon.

Ha, welche Schönheit!

Thorer.

Sehr selten in der That, doch lieber Herr,
Vergiß nicht, warum Du mich her gerufen,
Daß wichtigere Sachen —

Hakon.

Wicht'ge Sachen?
Eiszapfen, brennt nichts mehr in Deinem Busen?
Fühl' meinen denn, er schlägt mit Jugendfeuer!
Und warum sollt' ich wünschen, Eigenthümer
Des schönen Gartens, meinst Du wohl, zu sein,
Wenn nicht es meine Neigung wär' und Lust,
Die Blumen und die Früchte zu genießen?

Thorer.

Doch Olaf, Herr!

Hakon.

Ihn hab' ich nicht vergessen,
Nur Jostein und Carlshofut hab' ich noch

Erwartet — und da ſind ſie ſchon. — Willkommen!
Willkommen, lieben Freunde!

Carlshofut.

Edler Jarl —

Hakon.

Genug! — Ich hab' Euch alle drei hieher
Gerufen, um allein mit Euch zu ſprechen.
In freundlicher Vertraulichkeit; Ihr liebt mich,
Das weiß ich, und verdienet mein Vertraun.
So hört mich, denn die Zeit erlaubt nur Kürze.
Mein Leben iſt in Kampf und Sturm verſchwunden,
Und viel Geſtein und ſehr viel wild Gebüſch
Mußt' ich mit Macht ausrotten und vernichten,
Eh' dieſe Tanne ſich in ihrer Kraft
Erheben konnte. Nun, das iſt gethan!
In Norden iſt mein Name weit berühmt,
Nur meine Feinde können mich verkennen!
Stets bin ich Tapferkeit mit Tapferkeit
Begegnet, Liſt mit Liſt und Tod mit Tod.
Der ſchwache Harald Schaaffell, ſeine Brüder,
Verderben nicht das Reich; ſie ſind gefallen.
Hab' ich Gold-Harald in der Noth verlaſſen,
So hat es ſeine Niederträchtigkeit verdient.
Die jugendliche Macht aus Jomsburg füllt
Das Meer nicht mehr mit Schrecken, iſt vertilgt.
Dies Reich hat ehrenvoll den Sturm beſtanden.
Ich war der Steuermann, ich ſaß am Ruder,
Gerettet hab' ich ganz allein das Schiff —
Wohlan, jetzt will ich auch der Schiffer ſein!

Thorer.

Wie billig.

Hakon.

Olaf iſt allein zurück
Vom alten Stamm; er ſitzt ganz ruhig, meinſt Du,
In Irland. Und was ſagſt Du, kluger Thorer,
Wenn ich Dir kurz erzähle, daß er hier iſt?

Thorer.

Hier?

Carlshofut.

Hier in Norweg?

Joſtein.

Olaf? Iſt es möglich?

Hakon.

Ich mußte lachen, als bei Tafel Du
Erzähltest von dem königlichen Freunde,
Dem frommen Olaf in Dublin, als wenn
Mein Aug' ich lange nicht auf ihn gerichtet.
Da ſchwieg ich; jetzt geziemt das Reden ſich.
So wiſſe, heute Morgen hat ein Schiffer
Die Kunde mir gebracht: mit einer Flotte
Iſt Olaf neulich von Dublin geſegelt,
Um Waldemar in Rußland zu beſuchen;
Hat aber auf dem Wege hier bei Moſter
Geankert, um, wie er es ſelber nennt,
Sein Vaterland nach langer Friſt zu grüßen.

Thorer.

Iſt's möglich?

Hakon.

Ob nun ſchwärmeriſcher Weiſe
Er wirklich auf dem Wege ſtehn geblieben,
Um ſeine Lungen zu erquicken erſt
Mit einigen Zügen Felſenluft — ſehr möglich!

Doch wiſſen muß ich, bald und zuverläſſig,
Ob unter dem unſchuldigen Beſuch
Nichts Anders ſteckt. Du biſt ſein Gaſtfreund, Thorer;
Wie ganz natürlich, daß Du ihn beſuchſt!
Der Wind iſt gut, ſchon morgen kannſt Du da ſein.

Thorer.

Und was iſt Deine Abſicht?

Hakon.

Seine Abſicht
Zu kennen; und wenn er ſich länger aufhält
Auf nord'ſchem Grund, mich gleich mit ihm zu ſchlagen.
Ein tapfrer Held liebt Kampf und ſucht nicht lange
Den Grund dazu ſpitzfindig, ängſtlich auf.
Er bringt auch eine Flotte mit, wie ich.
Kraft gegen Kraft — das iſt auf nord'ſche Weiſe!
Dagegen iſt nichts einzuwenden, mein' ich.

Joſtein.

Gar nichts.

Thorer.

Und womit ſoll ich ihn aufhalten?

Hakon.

Verſuch' ihn! Sag' ihm, was er ohne Zweifel
Gern hören mag: Daß Hakon weit im Lande
Verhaßt iſt, daß man einen Helden wünſcht
Aus dem rechtmäß'gen Hauſ', um ihn zu ſtürzen.
Wenn dieſes wirkt, laß' alſobald ihn landen.
Im Felde treff' ich ihn am liebſten jetzt;
Ich kann nicht mehr die See ſo gut vertragen.
Beißt er nicht an, dann hab' ich mich geirrt,
Dann iſt er brav; dann mag er weiter ſegeln!

Thorer.

Jetzt, Herr, versteh' ich Dich und bin gehorsam.

Hakon.

Umsonst sollst Du mir nicht gedienet haben,
Mein guter Freund.

Thorer.

Das weiß ich! Hakon Jarl
Lohnt königlich; doch, weißt Du, meine Treu'
Ist einzig schon genug, um —

Hakon (schüttelt seine Hand.)

Wackrer Thorer!

(Zu den zwei Andern.)

Und wollt Ihr zwei als Olafs Vettern mitgehn,
Um Thorers Worte zu bestätigen?

Jostein.

Er ist uns anverwandt; Du aber Hakon
Bist unser Herr und Gönner; der Betrug
Prüft ja nur Olafs Unschuld.

Thorer.

Ganz gewiß!

Hakon (zieht sein Schwert.)

So schwört auf dieses Schwert im heil'gen Haine,
Daß treu Ihr meine Sache fördern wollt!

Die Drei (legen ihre Hände auf das Schwert.)

Das schwören wir bei Odin in Walhalla!

(Odins Bild stürzt im Hintergrunde.)

Jostein.

Ha!

Carlshofut.

Odin stürzt!

Thorer.

Gestürzt! In Schutt zertrümmert!

Hakon (faßt sich.)

Der mürbe Stein hat einen tiefen Riß
Schon lang gehabt. Kommt her! Es dunkelt schon,
Doch seht Ihr wohl, der Bruch ist alt! Ein wenig
Hing nur zusammen, das bei'm kleinsten Wind
Zerbrechen konnte. — Laßt das also gut sein!
Verlaßt mich jetzt! Bei'm Abendtische wollen
Die Sache weiter wir besprechen, Freunde!

(Thorer, Carlshofut und Jostein gehen ab.)

Hakon (allein.)

(Er betrachtet lange bedenklich den Bruch.)

Alt ist der Bruch nicht, er ist neu und frisch! —
Erhabner Odin, warum fiel Dein Bild?
Hast Du gezürnt, und war es eine Warnung?
Du liegst in Schutt, gewalt'ger Heldengott —
Frohlockend steht dagegen Freia, zart
Mit Blumen um das Haupt? Soll das bedeuten,
Daß Südens Wollust Nordens Götterkraft
Besiegen wird? — Nein, Vater! Deinen Feind
Und meinen will ich tilgen — steh' mir bei!

(Er kniet.)

Ein großes Opfer will ich Dir versprechen,
Wallvater! Neun und neunzig schwarze Rinder
Und die Gefangnen schlacht' ich Dir, wenn Du
Die schöne Königskrone mir verschafft.
Blutkessel sollen Dir zu Ehren dampfen;
Mit blut'gen Besen soll man die Altäre
Bestreichen und des Opferhauses Balken.
Selbst will das Messer ich, das steinerne,

In Olafs Buſen ſtoßen. Wieder ſoll ſich
Aus nord'ſchem Felſenſtein Dein edles Bild
Erheben, um der Ewigkeit zu trotzen!

(Er ſteht auf.)

Die Finſterniß dringt in den Götterhain.

(Er ſteht einen Augenblick gedankenlos, darauf ſagt er:)

Will Bergthor und die Krone jetzt beſuchen.

(Er geht.)

---

Schmiede.

Bergthor mit der Krone, Grib bringt den Ambos.

Bergthor.

Gut! Setz' ihn hin und gieb mir meinen Hammer!
Wenn es Dir lieb iſt, kannſt Du täglich gern
Herkommen, bei der Arbeit mir zu helfen,
So lang Dein Herr auf Hlade iſt.

Grib.

Ich habe
Gar nichts zu thun, und lang wird mir die Zeit.
Mit andern Knechten mich herum zu treiben,
Gefällt mir nicht, und von den Freien bin ich
Ja ausgeſchloſſen. Thor belohn' Euch, Herr,
Daß Ihr den armen Knecht nicht ganz verachtet.
Soll ich den Balg Euch treten?

Bergthor.

Nein, laß' bleiben!
Reich' mir die Feile!

Grib.

Wie 's von ſtatten geht!

Bergthor.

Von ſtatten? Hm, verſtehſt Du das? Du ſollteſt
In meiner Jugend mich geſehen haben,
Da ich für Athelſtein, den guten König,
Quernbeißer ſchmiedete! Das war ein Schwert,
Das Stein wie Fleiſch und Knochen beißen konnte. —
Doch — dieſe Krone hier wird langſam fertig!
'S hat keine Eile!

Grib.

Sie iſt fertig ſchon.

Bergthor.

Du ſprichſt, wie Du's verſtehſt! Siehſt Du die Löcher?
Die muß ich erſt mit Edelſteinen füllen.

(Gudrune kömmt ängſtlich.)

Was fehlt Dir Töchterchen? Du biſt gelaufen!

Gudrune.

Ach Vater, Hakon Jarl hat mich geſehen.

Bergthor.

Wo denn?

Gudrune.

Im Walde.

Bergthor.

Hab' ich's nicht geſagt,
Daß ich das Laufen in den Wald nicht leide,
Nach Wurzeln und den Blumen? Dank' den Göttern
Gudrune, daß Du einen Mann bekommſt;
Ich bin des ew'gen Hüteramtes müde.

(Hämmert an der Krone.)

Hör' Bub', das ſag ich Dir, ich will weit lieber
Zehn Kronen ſchmieden, als zwei Töchter hüten!
Das iſt ein gar zu ſpröd', gebrechlich Erz!

Gudrune.

Ich fürchte, Vater, daß der Jarl mir nachkömmt.
Was wird mein Orm, mein Bräutigam, dann sagen?

Bergthor.

Dir nachkömmt? Nein, Herr Jarl, daraus wird nichts!
Komm' Mädel, gleich hinunter in den Keller!

Gudrune.

Soll wieder da ich eingeschlossen werden?

Bergthor.

Willst Du vielleicht in Hakons Arme lieber
Dich schließen lassen?

Gudrune.

Himmel, lieber Vater!

Bergthor.

Ich kenn' ihn. Lebt ein Mann im ganzen Lande,
Der noch die Frau vor ihm bewahren kann?
Die Tochter? Schwester? Mutter und Großmutter?
Herunter, sag' ich, in den Keller gleich!
Ich bin nicht ruhig, eh' ich da Dich habe
Wohl unter Schloß und Riegel. Willst Du gehn! —
Wo ist die Schwester?

Gudrune.

Astrid deckt den Tisch.

Bergthor.

Das kann ich selbst; doch Eure Ehre hüten
Kaum Schloß und Riegel gegen Hakon Jarl.
Geh'! Morgen laß' ich Eure Buhlen holen!
Dann mögen sie Euch mit nach Hause nehmen
Und selbst nachher das eigne Gut vertheid'gen.

(Sie gehen.)

Grib
(betrachtet mit ſtiller Verwundrung die Krone auf dem Ambos.)
So werden Kronen in der Welt gemacht! —
Im Anfang ſind die Menſchen alle gleich,
Dann tritt ein einz'ger, groß an Kraft und Geiſt,
Hervor und lenkt die andern, wie er will;
Sie müſſen ſeinem Zauberworte folgen!
Und um das mächtigwaltende Gehirn
Schließt ſich demüthig ſolch ein goldner Reif,
Damit er ausgezeichnet in der Menge
Sich zeige. — Seltſam! In der That ſehr ſeltſam!
(Er nimmt ſie in die Hand.)
Wie ſchön ſie iſt! Von reinem, lichtem Golde!
Und ſchwer! Wie viele Pfunde mag ſie wiegen?
Ob ſie mir auch wohl paßt?
(Setzt ſie auf den Kopf.)
Sie iſt zu groß,
Ich muß ſie in den Nacken ſinken laſſen.
(Geht auf und ab.)
Sehr ſchwer iſt eine Krone doch zu tragen!
(Steht ſtille.)
Nun bin ich König!
(Nimmt die Feile.)
Dieſes iſt mein Zepter!
(Setzt ſich auf den Ambos.)
Und dieſes iſt mein königlicher Thron!
Nun ſitz' ich im Gericht bei meinen Helden.

Hakon Jarl (kömmt herein; wie er Grib ſieht, ſteht er ſtill und betrachtet ihn, Grib wird ihn gewahr, erſchrickt und bleibt furchtſam in der vorigen Stellung ſitzen.)

Hakon (lächelnd.)
Das geht ja ſchön!

Grib.

Geſtrenger Herr!

Hakon.

Wie Knabe,
Du zitterſt auf dem Thron? Das darf kein König!
Wenn auch ein Ungewitter ſich erhebt,
Das frech ſein Haupt mit Untergang bedroht —
Er muß doch ruhig mit dem Zepter bleiben.
Ein dreiſter, königlicher, würd'ger Blick,
Dann theilen ſich die Wolken, und der Himmel
Wird wieder blau und ſcheinet auf ſein Gold.

Grib.

Ach, Ihr habt Recht, ich fühle gar zu tief,
Zu dieſer Ehre bin ich nicht erſchaffen!

Bergthor (kömmt mit einem großen Schlüſſelbunde, das er in die Taſche ſteckt, als er Hakon ſieht.)

Hakon.

Ei, guten Abend, Alter!

Bergthor.

Dank, Herr Jarl!

(wird Grib gewahr.)

Hilf Odin, was bedeutet dies?

Hakon.

Er ſpielt
Den König.

Bergthor.

Burſche, biſt Du toll?
Hinunter mit der Krone; ſie iſt für
Den Jarl gemacht und nicht für Dich, Du Schuft!

Hakon.

Er iſt wohl Dein Geſell?

Bergthor.

Du ſiehſt, er weiß
Sich allen Leuten hurtig zu geſellen.
Sonſt iſt er Thorers Knecht.

Hakon.

Und einem Knecht
Vertrauſt Du Hakons Krone?

Bergthor.

Nun, Herr Jarl,
Ich mußte ſchleunig von der Arbeit laufen
Und meine Töchter in den Keller ſchließen.
In der Zeit hat der Burſch' ſich unterſtanden —

Hakon.

Wie, Lieber, Deine Töchter?

Bergthor.

Ja, Herr Jarl,
Ihr habt die eine eben ja geſehen;
Nun fürchtet ſie, und ich — ich thu' es auch,
Daß öfter Euch die Luſt anwandeln möchte;
Drum hab' ich in den Keller ſie geſperrt,
Mit ſteinernem Gewölb' und Eiſenthüren.
Schon morgen werd' ich ihre Hochzeit halten,
Dann mag der Mann nachher die Frau bewahren.

Hakon.

Ei, Vater Bergthor, was ſind das für Grillen?
Weißt Du, daß Du mich ſehr beleidigeſt?

Bergthor.

Schweigt ſtill, Herr Jarl, ich kenne Euern Wurm!
Laßt uns nicht mehr von dieſer Sache ſprechen. —
Wollt Ihr die Krone prüfen?

Hakon.

Gieb sie her!

(Wie er sie auf den Kopf setzt, fällt sie ihm über das Gesicht.)

Bergthor.

Zu groß! Es wird Euch dunkel vor den Augen!

Hakon (zornig.)

Kahlkopf, hab' ich Dir nicht mein Maaß gegeben?

Bergthor.

'S ist weggekommen. Diese Krone hab'
Ich über einen alten Eisenring
Geschmiedet, welchen Halfdan Swarte trug.
Ich dachte, Jarl, Du wärst der Krone Halfdans
Gewachsen.

Hakon (warnend.)

Bergthor, Du bist alt und grau,
Ein kunsterfahrner Schmid, ich schone Dich;
Mißbrauche aber meine Güte nicht!
Drei Tage geb' ich Dir; dann wehe Dir,
Wenn Hakons Haupt nicht Deine Krone paßt!

(Er geht.)

Bergthor.

Ich bin ein Greis; mein Haupt ist wie der Fels
Mit Schnee bedeckt; drei Tage giebst Du mir?
Der Himmel giebt vielleicht drei Stunden kaum,
Und glaubst doch, daß ich Deine Drohung fürchte?
Nein, eher falle Bergthor in sein Schwert,
Eh' er das Maaß der Krone wieder ändert;
Der trage sie, der ihr gewachsen ist.

## Zweiter Aufzug.

Die Inſel Moſter.

Wald und Felſen zu beiden Seiten, im Hintergrunde das Meer.

Olaf, Tangbrand, Thorer, Carlshofut, Joſtein.

(Trabanten des Königs in der Ferne.)

Olaf.

Das nenn' ich Freundſchaft! Segelſt in der Nacht,
Um noch mich hier zu treffen! Du haſt Recht,
Ich wäre weg ſchon, eine Stunde ſpäter.

Thorer.

Unwürdig wär' ich Deiner Freundſchaft, Herr,
Die Du ſo oft mir in Dublin gezeigt,
Wenn ich es nicht für meine Pflicht gehalten,
Dich zu beſuchen hier, ſobald die Kunde
Von Deiner Ankunft ich vernommen hatte.

Olaf.

Und wer ſind dieſe Herrn?

Thorer.

Du grüßeſt, König,
Die eignen Anverwandten. Dieſer heißt
Carlshofut, dieſer Joſtein, Deine Vettern
Von mütterlicher Seit'; ſie haben lange
Gewünſcht, den weltberühmten Freund zu ſehen.

Olaf.

Verwandte? O dann doppelt mir willkommen!

Joſtein (reicht ihm die Hand.)

Willkommen Ola!

Olaf.

Ola! Ha, ich höre,
Daß Du ein ächter Thrönder biſt, Du ſprichſt
Das L ſo voll heraus; ich kann es nicht.
Ich war ein kleiner Bub', als mit der Mutter
Ich ſchon das Vaterland verlaſſen mußte.
So war ſie Euch verwandt?

Carlshofut.

War unſre Muhme!
Ihr Bruder Halfdan, Herr, war unſer Vater.

Olaf.

Ach, Ihr ſeid Aſtrid ähnlich! Ja, das ſeh' ich.
Obſchon ich meine Mutter früh verlor.
Du Joſtein haſt ein Grübchen in der Wange,
Wie ſie! Carlshofut hat ihr gelbes Haar.

Carlshofut.

Es freut uns, daß Du Aehnlichkeit entdeckſt.

Olaf.

Wie ſteht's denn in Norwegen, lieben Freunde?
Ich ziehe, wie Ihr wohl gehört, nach Rußland.

Mein Pflegevater Waldemar iſt neulich
Geſtorben, und das Reich ſehr in Verwirrung.
Iwan, ſein Sohn, mein Freund, chriſtlich geſinnt.
Ich eile ihm mit Rath und That zu Hülfe,
Mit Helden, Prieſtern und mit großen Schiffen.
Ich zog vorbei — ich dachte nicht an Norweg!
Als aber aus dem Meer vor meinen Augen
Die Felſen in der Ferne ſich erhoben,
Da winkten mit den dunkelgrünen Zweigen
Die Tannen zu gewaltſam. Um den Schiffsbord
Verwandelten die blauen Wellen ſich
In lauter Meerfeen, und der Wellen Säuſeln
Ward Saitenſpiel. Sie ſangen mir ein halb
Vergeßnes Lied aus meiner frühſten Kindheit.
Des Segels Buſen wallte voll, mit Sehnſucht
Dem Land entgegen, wie die Bruſt der Braut
Dem Bräutigam. Der hohe Wimpel ſpannte
Die rothen Flügel wie ein Vöglein aus,
Als wenn er ungeduldig von der Raa
Sich reißen wollte, um in's Land zu flattern: —
Da war's unmöglich mir, vorbei zu ſegeln!
Den Sohn möcht' ich wohl ſehn, der ſeiner Mutter
Den Rücken kehrte, wenn ſie hold und freundlich
Die Arm' ihm aus der Fern' entgegen ſtreckte.
Um jedem Argwohn zu entgehn, bin ich
An dieſer Inſel Ufer nur gelandet,
Wo Keiner wohnt, wo ein'ge Hirtenhütten
Nur ſparſam an den Felſen ſich gelehnt.
Doch etwas möcht' ich gar zu gerne wiſſen
Vom alten Norweg, eh' ich weiter ziehe.
Wer weiß, ob meine Augen wieder ſchauen

Das edle Vaterland! Drum sag' mir, Thorer,
Wie steht es? Immer gut?

Thorer.

Norwegen steht
Noch immer fest auf seinen starken Klippen!
Ohnmächtig jetzt, wie vormals, schlägt das Meer
Auf den gethürmten Felsenblock des Ufers,
Worauf die Sonne selbst die Strahlen bricht,
Um wärmer in das Thal hinein zu fallen.
Doch, während Alles draußen blüht und grünt,
Frißt heimlich, Herr, ein fürchterliches Gift
Im tiefen Eingeweid' des Vaterlandes.

Olaf.

Und macht nicht Hakon seine Helden glücklich?

Thorer.

Der Wüthrich ist verhaßt, und er verdient's.

Olaf.

Und herrscht doch ungestört seit achtzehn Jahren?

Thorer.

Dafür kann er der vor'gen Klugheit danken,
Dem Siegesglück, das seinen Waffen folgte,
Der Müdigkeit des herrenlosen Volks.

Olaf.

Und hat die Klugheit ihn denn jetzt verlassen?

Thorer.

Nein, sie nicht ihn, doch er hat sie verlassen.
Der Stolze meint, er brauche sie nicht länger!
Jarl Hakon, hieß es nun, das ist ein Held,
Hat alle Erichssöhne überwunden,
Norwegen aus der Dänen Hand gerissen,
Die Helden all' aus Jomsburg todtgeschlagen!

Was widerstehet länger seiner Kraft?
Durch diesen Ruhm, durch's große Waffenglück
Zum Hochmuth und zur Sicherheit gebracht,
Vergaß er seine Klugheit ganz, vergaß er,
Daß für den Thron der Unterthanen Liebe
Der unerschütterlichste Grundstein ist.
Nun gab er seinen Lüsten freies Spiel
Und allen Leidenschaften losen Zügel;
Des Mannes Eigenthum ehrt' er nicht mehr,
Nicht das Gesetz und nicht des Bauers Rechte;
Die Weiber, Töchter ließ er oft sich holen,
Und sandte wieder sie entehrt nach Hause.
Was sag' ich mehr? Des Aufruhrs Flamme fing
An vielen Orten bald zu lodern an.
Er fürchtete nicht mehr den fremden Feind
Und sah nicht, daß der Feind im Lande war,
Daß sich der Krebs in's Herz hinein gefressen.
Nun ist sein Leben eine stete Fehde,
Bald feindet dieser ihn, bald jener an;
Und unser armes Norweg wartet nur
Auf einen tapfern und rechtmäß'gen Herrn,
Um ganz den Räuber von dem Thron zu stürzen.

Olaf.

Ist's möglich, Thorer?

Thorer.

Eure Vettern können
Mein Wort bestät'gen.

Olaf (an Jostein.)

Wackrer Freund, wo ist
Das Grübchen in der Wange? Lächelst nicht?

Freut es Dich nicht, daß Norwegs edle Söhne
Die Sklavenketten brechen?

Joſtein (verwirrt.)

Herr, ich bin
Zu jung, um recht den Vortheil einzuſehn.

Thorer.

Brauch' ich Dir zu beſchreiben, König Olaf,
Wie mir zu Muthe ward, als ich erfuhr,
Daß Du gelandet wäreſt? Anfangs glaubt' ich,
Du kennteſt unſern Zuſtand, wärſt gekommen,
Um ſchnell den Augenblick wohl zu benutzen;
Nun Du geſprochen haſt, erkenn' ich aber
In dieſem Zufall einen Wink des Himmels.

Olaf.

Unruhig haſt Du mir mein Herz gemacht.

Thorer.

So gährt das Samenkorn tief in der Erde,
Um bald im Sommer Früchte zu gebähren.
Du haſt doch Deinen Ahnherr nicht vergeſſen?

Olaf (ſinnend.)

Sag', war es Harald nicht, der Schöngelockte?

Thorer.

In grader Linie ſtammſt Du von dem Großen.

Olaf.

Von einem Baume träumte ſeine Mutter,
Sie ſchlief im Garten, und aus ihrer Hand
Wuchs, ſchien es ihr, ein Zweig, der bald als Aſt
Sich weit verbreitete, bis er als Baum
So wolkenhoch den grünen Wipfel hob,
Daß ihre Augen ihn nicht ſehen konnten.
Und grade war der Stamm, und dick und rund;

Tief bei den Wurzeln war er roth wie Blut,
Doch oben glatt und schön und frühlingsgrün,
Mit weißen Aesten; und er breitete
Sich mit den Armen über's ganze Reich.
War es nicht so?

Thorer.

So sagt die heil'ge Sage!

Olaf.

War es nicht Harald mit den schönen Haaren,
Der wunderbar von seinen Locken träumte,
Wie ein'ge kraus zur Erde niederfielen,
Andre nur auf die Knie und um die Schultern,
Und ein'ge kräuselten sich zart und lieblich
Um seine Stirne?

Thorer.

Alle glaubten damals,
Bedeuten sollt' es seine kräft'gen Enkel,
Die spät nach ihm das Land beherrschen würden.
Vergieb mir, lieber Herr, warum hast Du
Dein Recht so wenig auf den Thron behauptet?

Olaf.

Er stand mir zu entfernt; war schon besetzt!
Gewissen rief mich lauter, als der Ehrgeiz.
Nach Süden trieb mich damals meine Sehnsucht,
Wo Christi heil'ges Wort gepredigt ward.
Die Seligkeit des Himmels überwiegt
Weit die Glückseligkeit der Erde. Liebe
War meine Losung, und die Liebe schenkte
Dem müden Pilger in Dublin den Heerd.
Doch hab' ich nie mein Vaterland vergessen.
Noch, daß ich Halfdan Swarres Enkel bin.

Oft hat auch der Gedanke mich erweckt:
Auf, nimm Dein Schwert, erkämpfe Dir Dein Recht!
Da hört' ich aber, daß das Volk sich glücklich
Unter des tapfern Hakons Zepter fühle,
Und konnt' ich König nicht im Lande werden,
Der Friedensstörer bloß mocht' ich nicht sein.

Thorer.

Jetzt ist es anders! Wenn die Thrönder hören,
Daß noch ein edler Enkel Haralds lebt,
Wird jeder gleich auf Deine Seite treten,
Sobald in Drontheims Bucht mit Deiner Flotte
Du segelst. Diese Botschaft Dir zu bringen,
Hat mich dahin gebracht, zu Dir zu eilen.
Wenn, Olaf, meinem Rath Du folgen willst,
Dann zieh' nicht aus auf fremde Abenteuer,
Gehorch' des Schicksals und der Gottheit Wink.
Denn Lästerung des Himmels wär' es wahrlich,
Die seltne Fügung Zufall nur zu nennen.

Olaf.

Die Zeitung hat mich überrascht. Verlaßt mich,
Geht in's Gezelt, erquickt Euch nach der Reise
Und laßt mich einen Augenblick allein.

(Die Drei gehen.)

Olaf.

Nun, Tangbrand? Du hast schweigend da gestanden?

Tangbrand.

Ich habe still mich zu dem Glück gefreut,
Denn Du wirst König eines schönen Landes.

Olaf.

Der Heiden König, die dem Himmel trotzen.

Tangbrand.

Um so viel größer wird Dein Ruhm auch sein,
Wenn Du sie auf den rechten Weg gebracht.

Olaf.

Ich hatte mich nach Rußland erst bestimmt!

Tangbrand.

Nur ein Gerücht hat Dich dahin gerufen;
Gewohnt zur That ermüdete Dich Ruhe.
Du suchtest That, die sich dem Christen ziemt;
Du wolltest Gottes Herrlichkeit verbreiten —

Olaf.

Und denk' Dir, Tangbrand, in dem Vaterlande!

Tangbrand.

Den ersten Anspruch auf die Hülfe macht
Der Bruder; dann kannst Du den Fremden retten.

Olaf.

Doch nicht aus Gottesfurcht schlägt bloß mein Herz,
Es freut sich seines Rechts und seines Glücks.
Sag', frommer Vater, ist es sündhaft wohl,
Daß Olaf sich zu seinem Glücke freue?

Tangbrand.

Des schönen Lebens heitre Lust genießen,
Wenn fromm in Unschuld sie genossen wird,
Das ist: des Ew'gen Güte nur bewundern.
Heil dem, der immer in der Erdenfreude
Den Wiederschein der Ewigkeit entdeckt!
Heil Dir, wenn's Dir als treuem Hirt gelingt,
Die anvertrauten Heerden wohl zu lenken!

Olaf.

Verlaß' mich, frommer Greis, ich muß allein sein.

Tangbrand.

Chriſt ſtärke Dich, mein edler junger Held!

(Er geht.)

Olaf

(bricht in Thränen aus und wirft ſich auf ein Knie mit gefalteten Händen.)

Es ſchmilzt mein Herz bei dem Gedanken! Gott,
Bin ich das ſchwache Werkzeug, das Du Dir
Erkoren haſt, um Deine heil'ge Macht
Auf Erden zu verbreiten? Vater ſieh',
Ich ſteh' in Deiner Hand! Geſcheh' Dein Wille!

(Er ſtehet begeiſtert auf.)

Ich fühl's, mein Arm iſt ſtark, mein Buſen kräftig!
Ja, Vater, ich ſoll Dein Apoſtel ſein;
Mit dieſem Schwert, Erlöſer, das gemacht iſt
Ein Bild des heil'gen Kreuzes, ſoll ich tapfer
Die Feinde Deiner Herrlichkeit bekämpfen.
Und als ein guter Hirte werd' ich ſorgſam
Und väterlich die arme Heerde lenken.
Wo Odins Tempel ſtand in Nacht und Graus,
Wo Menſchenblut floß in dem Opferhaus,
Soll Rauchwerk in die heitern Wolken wallen;
Kein Opfer ſoll dem grauſen Beile fallen.
Nicht Thiergebrüll und nicht das wilde Schrein
Der blut'gen Prieſter ſoll den Hain entweihn;
Unſchuld'ges Saitenſpiel nur ſanft erklingen,
Die Andacht Dir auf ſeinem Flügel bringen.
Mit frommem Ernſte ſollen dort ſie ſtehn,
Um Dich, Verherrlichter, nur Dich zu ſehn!
Das ird'ſche Daſein ſoll vergeſſen ſein,
Gaſtmahle ſollen nicht die Kirch' entweihn;

Das heil'ge Abendmahl allein verkünden,
Wie alle Kräfte sich in Gott begründen!
Fort Haß, Gewalt, und Morden und Betrügen!
Unschuld und Lieb' und Wahrheit sollen siegen!
(Er geht.)

---

## Hlade.

(Durchgang im Walde.)

Hakon bewaffnet, er begegnet Thora.

Hakon (verlegen, indem er sie sieht.)
Ei, meine Thora, lockt das schöne Wetter
Dich auch in's Grüne?

Thora.
Und was lockt Dich, Hakon?
Gewiß nicht Thora. Du bist schwer bewaffnet.

Hakon.
Um gegen einen Räuber gleich zu ziehn,
Der frech die Küste heimsucht und verwüstet.

Thora.
Viel hab' ich dann dem Zufall zu verdanken,
Daß einmal vor der Reis' ich noch Dich sehe.

Hakon.
Bist übler Laune, Thora?

Thora.
Hakon, Hakon,
Du liebest mich nicht mehr!

Hakon.
Und wär' es so,
Glaubst Du, daß kalter, zorniger Verdacht
Und bittrer Vorwurf mich zur Liebe reizt.

Thora.

Das muß ich hören — ich, die Du vor kurzem
Hoch über Alles liebteſt, der Du heil'ge
Und ew'ge Treue ſchwurſt! Ha, ich Einfält'ge,
Ich glaubte Dir, verließ mein Haus und Hof,
Warf mich bethört in Deine Arme, Falſcher,
Und jetzt — o, ich verdiene dieſe Schande!

Hakon.

Und welche Schande? Welche Schande, Thora?
Wo iſt Dein vor'ger freier Lebensblick?
Du gabſt mir Deine Liebe, das iſt wahr;
Und glücklich ward ich durch die holde Gabe.
Wohlan, was willſt Du denn? War es ein Jüngling
Von denen, die im Mondſchein ſeufzen, der
Dein Herz gewann? Haſt Du nicht oft geſagt,
Du liebteſt mich ſo ſehr, weil ich ein Mann ſei,
Und unter allen der vorzüglichſte?
Was iſt denn Mannesthat? Iſt Mannesthat
Ein ew'ges Koſen in Feinliebchens Arm?
Zwei Monat' hab' ich ganz mit Dir genoſſen,
So ſüß wie nur ein Paar in Freias Himmel.
Jetzt iſt des Helden Gegenwart im Felde
Von Nöthen, er gehorchet ſeiner Pflicht,
In ein'gen Wochen muß das Spiel der Liebe
Dem ernſtern Waffenſpiel des Krieges weichen.
Drum ſei vernünftig, zieh' auf Deinen Hof
In dieſer Zeit; wir ſehen bald uns wieder,
Und dann iſt Hakon doppelt liebevoll.

Thora.

Und damit iſt die Sache abgemacht,
Und Thoras Lieb' und ihre Treu' bezahlt?

Ich hab's verdient! Ja, ja, bei Asa-Loke, *)
Ich habe die Treulosigkeit verdient!
Du sprichst von meinem freien Lebensblick?
So frei ist noch mein Blick und auch so tief,
Daß klar er sieht, die Rede wär' verloren,
Die Dir ein zart Gefühl einflößen wollte;
Daß aber mit so fert'ger Frechheit Du
Dich zeigest, ohne Scham und ohne Schonung,
Und ohne mind'ste Achtung gegen mich —
Das schmerzt, das tödtet mich.

(Sie weint.)

Hakon.

Ich liebe Dich!
Wär' es mein Vorsatz, ganz Dich zu verlassen,
Dann trüg' ich meinen Wunsch getrost nicht vor,
Mit dieser Ruh', die Du durchaus verkennst.

Thora.

Du lügst, Betrüger! Schweige, denn Du lügst.
Ha, daß ich je Dich habe lieben können!
Doch liebt' ich Dich; die einz'ge, die aus wahrer
Und inn'ger Liebe sich Dir hingegeben,
War Thora. Denn, was kümmerte Dein Rang mich?
Thoras Geschlecht ist alt, berühmt wie Deins.
Wie ich verblendet war, ich wollte Milde
In Deinem ehr'nen Busen wecken, Tugend
Und Treue — Odin, wann war Loke treu?
Du kannst nicht Preis auf seltne Schönheit setzen;
Das selige Gefühl, das geist'ge Leben,
Das kennst Du nicht; Du bist ein wildes Raubthier,

*) Loke, der Gott der Falschheit.

Und Raub und Sinnlichkeit iſt Deine Liebe.
Jetzt lockt ein andrer Gegenſtand die Sinne,
Und ſpottend reißt Du Dich von der Betrognen.
Doch geh'! Ich habe Brüder und Verwandte.
Die beß're Helden, Hakon, ſind als Du,
Die ſollen ihrer Schweſter Ehre rächen!

Hakon (mit gezwungner Kälte.)

Verlierſt den Athem, Thora, gieb Dir Zeit!

(Er ruft, Karker kömmt.)

Haſt Du noch mehr von dieſer Art zu ſagen?
Da ſteht mein Knecht, ſag' ihm das Uebrige.
Es ziemt dem Helden nicht, das matte Schelten
Von einem aufgebrachten Weib zu hören.

(Er geht. Karker bleibt.)

Thora.

Was willſt Du Bube?

Karker (ruhig.)

Ausgeſcholten werden.
Nach meines Herrn ausdrücklichem Befehl.

Thora (ſchlägt ihn.)

Elender!

Karker.

Edle Frau, nehmt Euch in Acht,
Ihr ſtoßt ja Eure Hand an meiner Naſe.

Thora (faßt ſich.)

Ha, Thora, Du erniedrigſt Dich! Wo iſt
Dein Stolz und Deine Hoheit? — Knecht, verlaß' mich!

Karker.

Nein; denn das hat mein Herr mir nicht befohlen.

Thora.

Was hat er denn befohlen?

Karker.

Euch zu sagen,
Der Wagen werd' Euch gleich nach Rimol bringen

Thora.

Wohl, Karker — er ist unser beider Herr!

(Sie geht.)

Karker (ruft die andern Knechte herbei.)

Frau Thora fährt nach Hause. Folgt ihr, um
Die Sachen einzupacken! Sie muß fort,
Drum ist sie böse. Wenn Ihr von den Sachen
Geschickt etwas entzwei schlagt, ist es möglich,
Denn ganz gewiß kann ich es nicht versprechen,
Daß sie auch Euch grad' auf die Nase schlägt;
So ging es mir; es kitzelt in der Seele!
Sie hat 'ne kleine, weiße, weiche Hand.
Es kam mir vor, als hätt' sie in die Nase
Mit einem seidnen Kissen mich gedrückt.

Leif.

Ei, ei!

Karker.

Sie möchte gerne länger bleiben,
Versteht Ihr; doch das geht unmöglich an,
Die Andern dürfen nicht Stiefkinder sein.
Jetzt eben ritt ein Haufen unsrer Knechte
Nach Hainedorf, um Gudrun abzuholen;
Denn diese tritt in Thoras Amt und Würde.

Leif.

Schon wieder eine Neue?

Karker.

Schon? Man hört,
Daß Du nicht lange hier am Hofe dienst,

Sonſt würdeſt Du Erſt fragen, und nicht Schon.
Zwei ganze Monat war ſchon Thora da.
Das geht nicht an, wie Du begreifſt; wie könnte
Die Reihe ſonſt an andre Mädchen kommen?

Leif.

An andre Mädchen?

Karker (beweiſend.)

Ja, das muß ſo ſein.
Der Jarl, der ſo viel Sachen ſtets im Kopf hat
Und immer da iſt, wo der Schuh uns drückt,
Der täglich wachen muß für dieſes Land;
Ihm kann man wahrlich es nicht ſehr verdenken.
Daß er, der ſo viel Sachen ſtets im Kopf hat —
Und immer da iſt, wo der Schuh uns drückt,
Und täglich für den Zuſtand wachen muß;
Daß er —

Leif.

Ja, Karker, ich verſteh' Dich ſchon.

Karker.

Und alle Weisheit und Beweiſe jetzt
Bei Seite, wenn Du Jarl wärſt, Bruder Leif,
Und könnteſt Alles thun, was gut Du fändeſt,
Sag' mir aufrichtig, thäteſt Du es nicht?

Leif.

Was gut ich fände, nicht, was ſchlecht ich fände.

Karker.

Du biſt ein Neuling noch, das hört ein Blinder!
Sonſt wüßteſt Du, daß ſolch ein Biedermann,
Der ſo 'nen Kopf hat und noch oben drein
So viele Ding' im Kopf, der täglich ſein muß,

Wo uns der Schuh drückt, täglich wachen muß;
Daß er —

Leif.

Ja, Karker, ich versteh's recht gut.

Karker (böse, weil er unterbrochen wird.)

Laß' hören denn, was Du so gut verstehst!

Leif.

Du meinst, ein solcher Held und großer Herr,
Der täglich über Nordens Männer wacht,
Muß nächtlich auch bei Nordens Weibern schlafen.

Karker.

Das lehrt gesunder, grader Menschensinn!

(Sie gehen.)

Einar ist unter dem vorhergehenden Auftritt herein gekommen, hat sich auf einen Baumstumpf gesetzt, um etwas an seinem Bogen zurecht zu machen; jetzt, als er fertig ist, steht er auf und sieht aus der Scene.

Wer kömmt da hergegangen? Das ist Hakon!
Nun will ich ihn doch prüfen; man behauptet,
Nichts in der Welt kann ihn erschrecken.

(Er schießt hinaus und lacht.)

Ei,
Da hab' ich seinen Federbusch verwundet!

Hakon

(stürzt herein mit gezogenem Schwert und ergreift Einar an der Brust.)

Bekenne, Mörder! Wer hat Dich gesandt,
Mein Leben mir zu rauben?

Einar (ruhig.)

Keiner, Herr!
Ich bin kein Mörder, bin ein braver Normann.
Edel ist mein Geschlecht; Du kennst es, Hakon!

Hakon.

Wer bist Du, Mörder? Welches Dein Geschlecht?

Einar.

Mein Vater nennt sich Stärke, Jarl! Du kennst ihn
Gewiß, er ist ein Greis, doch kräftig noch;
Sein Bart ist dick, und nervig ist sein Arm.
Er wohnte lange schon auf Norwegs Klippen.

Hakon.

Wie, Stärke? Bösewicht, stirb!

Einar (hält seinen Arm fest zurück.)

Dank den Göttern,
Die mir die Kraft gegeben, Hakons Arm
Zu halten noch; sonst wär's um mich geschehn.

Hakon.

Ha, welche alte Hexe lehrte Dich,
Durch Zaubereien diesen Heldenarm
Zu halten?

Einar.

Richtig, von der Mutter hab' ich's
Gelernt; sie ist auch wirklich eine Hexe;
Alt ist sie aber nicht. Ein junges Weib,
Hübsch weiß und roth, mein Herr, wie Milch und Blut;
Sie heißt Gesundheit, Jarl, und ist wie Du
Aus altem, nord'schem Stamm.

Hakon.

Nun sollst Du sterben!

Einar.

Das wär' zu früh, ich bin erst zwanzig Jahr!
Das Vaterland wird Dir nicht danken, wenn
Du seine besten Junggesellen tödtest.

Hakon.

Und wolltest Du nicht meuchlerisch mich morden?

Einar.

Bei Odin und bei Nordens Freia nein!
Den Büschel wollt' ich Dir vom Helme schießen,
Nichts weiter!

Hakon.

Und zu Deiner Uebung Ziel
Wählst Du Dir Hakons königliches Haupt?

Einar.

Nur seinen Helmbusch, Herr, den Büschel nur.
Es freute mich, Dich angst und bang zu machen.
Man sagte mir: Hakon wird nie erschreckt. —
Um das zu prüfen, nahm ich Dir die Feder.
Die Wunde heilt sich bald; es kostet Dir,
Wenn's hoch kömmt, einen bunten Hahnenschweif.
Wenn übrigens Du eine Silbermünze
Zwischen den Fingern hältst und ich sogleich
Den Pfennig weg nicht schieße, ohne Fleisch
Und Haut zu berühren — kannst Du einen Mörder
Mich nennen und am Baume baumeln lassen.

Hakon.

Ich glaub' Dir, Knabe, denn Dein Aug' lügt nicht.
Da droben in der Birke sitzt ein Fleck,
Weiß in der Rinde, siehst Du ihn?

Einar.

Ja wohl.

Hakon.

Triff den, dann glaub' ich Dir!

Einar (zielt und schießt.)
Jetzt glaubst Du also?

Hakon.
Du bist ein seltner Schütze! Sei willkommen!
Im Lande geht Gerücht von einem Jüngling,
Der für den besten Bogenschützen gilt;
Ich hab' ihn her an meinen Hof gerufen;
Wenn er nun kömmt, dann soll er sehn, daß wir
Auch Bogenschützen hier auf Hlade haben.

Einar.
Laß' ihn nur kommen — ich will mit ihm schießen!
Wie heißt der Junge?

Hakon.
Einar Bogenzwinger.

Einar.
So heiß' ich auch! Laß' ihn nur kommen, Herr!
Ich merke, daß ich ihm in allen Stücken,
Sogar im Namen gleich bin.

Hakon.
Du bist Einar?

Einar.
Der Eine, Herr! Laß' nun den Andern holen,
Dann prüfen gleich wir, wer der Erste sei.

Hakon.
Ha, rascher, übermüthiger Geselle!
So bist Du heute hier schon angelangt?
(Streichelt ihm die Wange.)
Wie jung und stark und hübsch, wie übermüthig!
Nun solche Leute wünsch' ich eben sehr.
So willst Du also gern dem Hakon dienen?

Einar.

Wenn ich mit Dieſem oder Jenem, Herr,
Dir dienen kann, ſo thu' ich's mit Vergnügen.
Doch hier iſt's ja ſo ruhig jetzt im Lande,
Wie hinter'm Ofen bei 'nem alten Weibe!

Hakon.

Nicht überall ſo ruhig, wie Du glaubſt.
Ich brauche junge, ſtarke, tapfre Leute.
Jetzt eben geh' ich gleich mit einer Flotte,
Um einen Räuber in der See zu treffen.
Willſt mit gehn, um den Bogen da zu ſpannen
Zu Hakons Hülf' und Deiner eignen Ehre?

Einar.

Sehr gern! Ei, hilf mir Thor, was haſt Du da
Für einen goldbelegten Silberbogen?
Mein eigner iſt aus Holz und Bärenſehnen.

Hakon

(nimmt den Bogen ab und giebt ihn Einar.)

Nimm dieſen Bogen, Einar, und behalt' ihn
Zum Pfand für Hakons Freundſchaft.

Einar (prüft ihn.)

Ach, zu ſchlaff!
Zu ſchlaff iſt Hakons Bogen. Nimm ihn wieder,
Er iſt zu ſchwer, und er hat keine Spannkraft.
Mein eigner iſt weit beſſer.

Hakon.

Stolzer Jüngling,
Verſchmähſt Du meine Gabe?

Einar.

Hakon hat,
Was Einar nicht verſchmäht, würd's ihm geboten.

Hakon.

Und was denn?

Einar.

Du haſt eine Tochter, Jarl,
Die ſchönſte Roſ' auf einem Lilienſtengel.
Doch davon können wir noch immer ſprechen.

Hakon.

Du meinſt?

Einar.

Daß Bergliot ich verdienen möchte!

Hakon.

Du zieleſt auf ein weit entferntes Ziel!

Einar.

So ziemt es einem wackern Bogenſchützen.
Mein Pfeil erreicht das ferne Ziel; das weißt Du!
Doch ſchöner Augen Pfeil trifft auch von weitem.

Hakon (lächelnd.)

So iſt der Schütz geſchoſſen?

Einar.

Das erfährſt Du,
Wenn Deiner Feinde Schaar ſein Pfeil verwundet.
Zum Strande, Herr!

Hakon.

Wie, biſt Du fertig ſchon?

Einar

(ſchlägt auf ſeinen Köcher.)

Mein Hausgeräth hängt ſtets mir auf dem Rücken.
Zum Strande!

Hakon.

Kühner, feuriger Geſell,
Ich liebe Dich, als wäreſt Du ein Weib!

Einar.

Das wär' das Letzte, was ich werden möchte!

(Sie gehen.)

---

Hainedorf.

(Zimmer bei Bergthor; er, seine Töchter, ihre Bräutigame und mehrere Bauersleute sitzen am Hochzeittische.)

Bergthor.

Nun lustig, Kinder! Laßt das Horn herumgehn,
Spart mir den Meth nicht, er ist alt und gut.
Als mit Gunlöd' ich meine Hochzeit hielt,
Da legt' ich selbst das Faß in meinen Keller
Und schwur darauf: ich rühr' es eher nicht,
Bis ich der eignen Tochter Hochzeit feire;
Und was ich schwur, hab' ich gehalten! Ich
Genieße Freud' in meinen alten Tagen.
Ist nicht das Mädchen brav, mein guter Orm?
Neun Monat ist sie jünger, als der Meth,
Es währte weder kürzer, Freund, noch länger,
Eh' mir Gunlöde diese Tochter schenkte!

(Er wendet sich zu Gudrune.)

Das erste Mal, als ich Dich sah, mein Kind,
Erzürnt' ich sehr und hieß Dich Wechselbalg.
Weib, rief ich, Weib, was sind mir das für Streiche?
Was soll ich mit den Dirnen? Knaben will ich,
Die ich zu Streitern auferziehen kann.
Und damit schmiß ich das elende Ding
Hinunter wieder in die Wiege.

Orm.

Doch
Nachher, da wurde Dir das Mädchen lieb?

Bergthor.

Ja, wie sie älter ward, ich weiß nicht recht —
Sie kroch mir um die Bein' und auf den Schoos,
Und fühlte mir den Bart, wie rauh er war;
So ward sie immer älter, immer größer;
Und wenn die Mädchen so die funfzehn, sechzehn
Zurückgelegt, muß man sie lieben; 's ist
In der Natur, man wird dazu genöthigt.

Orm.

Der Alte ist recht lustig heute Abend!
Nun, Thorwald, laß' das große Horn herumgehn,
Es wird im Kreise nicht genug getrunken.

Thorwald.

Getrunken? Es ist mir wie König Fiölnir
Gegangen fast, der in das Methfaß fiel
Und erst betrunken völlig so ertrank.

Bergthor.

Still Kinderchen, wer klopft denn wieder da?

Thorwald.

Wenn ich nicht irre, ein'ge Hochzeitgäste.

(Er macht die Thüre auf; Stein, mit einem Haufen bewaffneter Knechte tritt herein.)

Thorwald.

Wer seid Ihr, Kinder, und weswegen kommt Ihr?

Stein.

Wir sind die Knechte Hakons, hergesandt,
Sein königlich Gebot Euch zu verkünden.

Orm.

Er weiß schon, daß wir hier versammelt sind,
Und nutzt den Augenblick? Wohl! Sprecht, wir hören.

Stein.

So Viele meinten wir nicht hier zu treffen;
Daß Du die Hochzeit feierst, wußten wir.

Orm.

Was habt Ihr denn zu melden? Sagt es kurz!

Stein.

Nun kurz und gut: Jarl Hakon läßt Dich grüßen.
Er kennt Dich, Orm, als einen Biedermann,
Der seine Pflicht thut und gehorsam ist.
Der Jarl hat Deine Braut gesehn; sie hat ihn
Zur Lieb' entflammt, und er muß sie besitzen.
Daß erst ein Unterthan das Glück genieße,
Wonach er schmachtet, kann er nicht erlauben.
Er hofft, Du wirst ihm also seinen Wunsch
Gewähren billig und das Liebchen abstehn.

Orm.

Ihr kommt hieher, mir meine Braut zu rauben?

Stein.

Nicht, um zu rauben; willig hoffen wir
Sie mitzubringen. Binnen kurzer Zeit
Sollst Du sie, reich begabt, zurückerhalten.

Orm.

Und eine solche Bitte, frecher Knecht,
Wagt sich der Jarl dem freien Mann zu thun?

Stein.

Gar mancher Bräutigam, so frei wie Du,
Hat diese Forderung ein Glück genannt.

Wir hofften hier allein Dich anzutreffen,
Mit wen'gen Freunden. Deine ſchnelle Hochzeit
Macht auch den Antrag und die Fordrung ſchnell.
Was das betrifft, des Jarlen That zu richten,
Dazu erkühnet Keiner ſich von uns;
Denn er iſt über unſer Lob erhaben.

(Die Verſammlung äußert laut ihre Unzufriedenheit.)

Bergthor.

Das geht zu weit. Packt Euch aus meinem Hauſe,
Verwegne Knechte!

Thorwald

(ergreift ein Trinkhorn.)

Grüßet Euern Jarl,
Sagt ihm, ich hab' ſein Todesbier getrunken!

(Er trinkt.)

Mehrere Bauern.

Fort, Hakons Knecht!

Stein

(zu den andern Knechten:)

Ermannet Euch, Geſellen!

Thorwald.

Ihr wagt es, Eure Ohnmacht zu verſuchen?

Bergthor.

Hier hab' ich einen Hammer mir geſchmiedet
Vom beſten Stahl, wohin er fällt, da ſtürzen
Vier Knechte!

Die Bauern.

Hurtig, ſchlagt die Hunde todt!

(Streit. Gudrune fällt in Ohnmacht. Die Knechte werden hinaus getrieben.)

Aſtrid.

Geliebte Schweſter, Gudrun, faſſe Dich!
Sie ſind vertrieben. Siehe, liebe Schweſter!
Sieh durch das Fenſter, wie die Knechte fliehn.

(Die Männer kommen zurück; Orm, der den Zuſtand ſeiner Braut entdeckt, ſtürzt ihr zu Füßen.)

Orm.

Gudrune, mein geliebtes, ſüßes Leben! —
Was ſteht Ihr Weiber? Wo iſt Eure Kunſt?
Verſchafft mir meine Braut! Was winſelt Ihr?
Entreißet ſie dem Tod! — O meine Braut!

Thorwald.

Nun, bei dem mächt'gen Odin in Walhalla!
Hier heb' ich hoch mein blutgefärbtes Schwert,
Mit Knechtesblut beſudelt, mit dem Blute,
Das aus den Freunden Hakons floß. Und ſo
Entſag' ich ihm und ſchwöre ſeinen Tod,
Bei Odin, Thor und allen heil'gen Göttern,
Ich ruhe nicht, bis dieſe Schmach gerochen!

Bergthor.

Und ich — ich bin ſchon grau; ein hohes Alter
Hat faſt das Mark in dem Gebein verzehrt;
Doch fühl' ich Kraft genug, um mich zu rächen.
Er wollt', ich ſollt' ihm eine Krone ſchmieden?
Ich will ihm ſchmieden! Sieh', ich bin der Aeltſte
In der Verſammlung und des Mädchens Vater.
Da liegt das arme Ding, blaß und vernichtet,
Ein welkes Blümlein an des Buhlen Bruſt.
Verſammelt Euch, Norweger, um mich her,

Und ſchwört mit mir auf den gewalt'gen Hammer
Des Frevlers Tod!

Orm.

Gudrun, die Wangen färben
Sich wieder, lebſt Du?

Alle Bauern
(auf den Hammer.)

Hakon Jarl ſoll ſterben!

## Dritter Aufzug.

Die Insel Moster.

Carlshofut. Joſtein. Grib.

Grib.

Ja, wie ich Euch geſagt ſchon, lieben Herrn,
Hakon iſt angelandet, ſeine Flotte
Liegt auf der andern Seit' in ferner Bucht
Und tief im Wald verſteckt.

Carlshofut.

Und Olaf iſt
Ihm nicht begegnet? Sonderbar, wir können
Den König gleich doch mit den Schiffen hier
Zurückerwarten.

Grib.

Dunkel war die Nacht,
Und Hakon kennt die nordiſchen Gewäſſer.

Joſtein.

So ſteht denn glühend mit der Morgenſonne

Der edle Jarl, um Olaf derb zu grüßen,
Wenn er das Land mit Macht beſteigen will?

Grib.

Der Morgenſonne Gruß iſt immer mild;
Säh' ſie den Gruß, der Olafen beſtimmt iſt,
Sie würde röther glühn vor Scham und Zorn!
Das darf ſie nicht; wir brauchen einen finſtern
Und ſchauerlichen Wald zu unſerm Gruß,
Und den — den haben wir zu beiden Seiten!

Carlshofut.

Was ſprichſt Du da? Was willſt Du damit ſagen?

Grib.

Der Götter heil'ge Lenkung hat zur Wahrheit
Die ganze Lüge meines Herrn gemacht.
Die Aendrung hat nun Vieles umgeändert.

Joſtein.

Verwegner Knecht, Du ſprichſt mit einer Kühnheit —

Grib.

Die nicht dem Knecht geziemt, das geb' ich zu;
Dem freiſten Helden ziemt's ſich, ſo zu ſprechen.

Carlshofut.

Sag' kurz und gut, was Du zu ſagen haſt!

Grib.

So wißt: Ein ſchnelles Boot hat vor zwei Stunden
Uns eingeholt hier in der Morgendämmrung.
Dadurch erfuhren wir, daß geſtern Abends
In Hainedorf ein Aufruhr ſich erhob,
Weil Hakon dort ein Mädchen rauben wollte;
Und daß es zu befürchten iſt, der Aufruhr
Verbreite ſich, kömmt er nicht gleich zurück.
Die Sache hier muß alſo bald ſich end'gen,

Wenn es mit Hakon selbst nicht enden soll.
Das könnt' es aber leicht; denn obendrein
Bringt uns ein Späher auch die Nachricht,
Daß Olafs Kriegsgeschwader größer ist,
Als das Gerücht auf Hlade angegeben.

Carlshofut.

Verzweifelt!

Grib.

Hakon pflegt nicht zu verzweifeln.
Gelingt das Eine nicht, versucht er Andres!
Mein edler Herr hat ihm gerathen, und
Jarl Hakon willigt drein. „Die Noth verlangt's!
Es ist der hohen Götter Sache! Ja,
Und Deine Sache, Jarl; denn wüßte nur
Das Volk, daß Trygvason gelandet ist,
Die Liebe würde bald zum alten Stamm
Sich mit dem Hasse gegen Dich verbinden,
Und größer würde dadurch die Gefahr." —

Jostein.

Und was hat er beschlossen?

Grib.

Manche Nacht
Fragt' ich die Götter weinend auf dem Stroh,
Warum ich doch mein junges, frisches Leben
In schnöder Knechtschaft nur verjammern sollte;
Dank sei den hohen Göttern! Wär' ich Knecht nicht,
Dann wäre dieser Anschlag nie entdeckt.

Jostein.

Nun spanne die Erwartung länger nicht!

Grib.

Ich war dabei, als Knecht, ich hörte Alles!

Was braucht man wohl vor einem armen Knechte
Geheim zu halten? Man betrachtet ihn
Wie andres Hausgeräth, das in der Nähe
Nur daſteht, dem Beſitzer zur Bedienung. —
Alſo — in dieſen Wald, um kurz zu ſein,
Soll Olaf hingelockt von Thorer werden
Und von dem falſchen Freund den Tod empfahn.
Hier in der Näh', bei einer Hirtenhütte,
Erwartet Hakon ihn; dann ſchiffen ſie
Zum feſten Land hinüber; Rogaland
Iſt Hakon treu; da ſammelt er ein Heer
Und wartet der Irländer, wenn ſie's wagen
Zu landen, um des Königs Tod zu rächen.

Joſtein.

Das hörteſt Du?

Grib.

Ja, bei dem frommen Baldur,
So wahr mein Herz unſchuldig iſt und rein!

Carlshofut.

Und dazu ſollten wir behülflich ſein,
Zu ſolcher ſchnöden That?

Joſtein.

Ich ſchäme mich,
Erröthe vor Dir, Grib!

Grib (gutmüthig.)

Hat nichts zu ſagen.
Kömmt man ſo weit erſt daß man recht ſich ſchämt,
Dann braucht man ſich vielleicht nicht mehr zu ſchämen. —
Wer hätte das von einem ſolchen Helden
Vermuthet? Hakon hat zwei Adleraugen;
Nun, ſie geboten, Herr, und Du — gehorchteſt!

Wie schön, des großen Mannes Freund zu sein
Und das Bewußtsein in der Brust zu hegen:
Wir haben auch zu seiner Macht geholfen!
Das trieb Euch! Nicht?

Joſtein.

Wir tilgen seine Macht!

Carlshofut.

So wahr, wie Olaf gut und edel ist,
Und Hakon ein verruchter Bösewicht!

Grib.

Der Grund in Euch ist gut; das seh' ich deutlich.
Doch still! — Es nähert sich das Schiff dem Strande.
Der König landet. Seht Ihr wohl das Fahrzeug?
Stolz wie ein Schwan schwimmt es und theilt die Wellen,
Mit seinem vollen, blendend-weißen Busen.
Jetzt schnell gethan, was wir beschlossen haben.
So wie er ausgestiegen, sagt ihm Alles!
Mein Herr ist dort im Walde mit dem Jarl.
Kommt Olaf hurtig mit den Streitern nur,
So kann er beide noch im Käfig fangen.
Er hat das Recht und, was in dieser Welt
Wohl selten ist, zugleich auch die Gewalt.
Vielleicht soll etwas schon gethan er finden!
Doch still! — Ach, hört Ihr wohl das schöne Lied?
Die Mönche singen auf dem Schiff! Wie herrlich
Tönt festlich der Gesang in unser Ohr,
Das stille, silberblaue Meer herüber!
Lebt wohl! Ich muß zu meinem Herren eilen.
Vergeßt nicht, was Ihr mir versprochen.

Joſtein.

Nein!

Carlshofut.

Nun ſteigt der König aus, nimmt in die Hand
Ein rothes, weißbekreuztes Streitpanier.

Joſtein.

Das Chriſtenthum hat ſanft ſein weißes Kreuz
In's blut'ge Roth des Heidenthums geprägt.
Sie nähern ſich. Laß' uns zur Seite treten!

König Olaf

(tritt auf mit dem großen Panier in ſeiner Hand, von den Mönchen und Streitern begleitet. Sie bilden einen Kreis um ihn, und die Mönche ſetzen folgendes Lied fort, wovon man den Anfang ſchon vom Schiffe gehört.)

Coeli Deus sanctissime,
Qui lucidas mundi plagas
Candore pingis igneo,
Augens decoro lumine!

Infunde nunc, piissime,
Donum perennis gratiae!
Fraudis novae ne casibus,
Nos error atterat vetus.

Expelle noctem cordium,
Absterge sordes mentium,
Resolve culpae vinculum,
Everte moles criminum!

O tu sole serenior
Et balsamo suavior
Veni, veni, rex optime,
Pater immensae gloriae!

Olaf

(hebt das Panier hoch auf und stößt es tief in die Erde.)

Hier pflanz' ich das Panier des Christenthums
Tief in den Felsengrund des nord'schen Reichs;
Und kräftig soll es, wie ein Baum, die Wurzel
Drinn schlagen und die schönsten Früchte bringen.
Benetzen soll, wie Regenthau, das Laub
Die Thräne der Bußfertigkeit, der Sehnsucht.
Und frommer Seufzer Sommerluft wird bald
Die Früchte reifen. Der Gemeinde Stimme
Soll tönen laut, als Vögeleingesang,
Im heiligen Gewölb'; und dehnen werden
Die Aeste der vielhundertjähr'gen Eiche
Sich über's Vaterland. — In ihrem Schatten
Wohnt Liebe, wohnen Glaube, Hoffnung; schauen,
Mit Zuversicht und kindlichem Vertraun,
In's letzte falbe Abendroth des Lebens.
Und in des Baumes heil'ge Rinde werden
Norwegens Kön'ge ihre Namen graben!
Der Unschuld Blumen wachsen um den Baum,
Wie lauter Cherubim mit Flügelköpfen.
Erschrocken weit vom Stamm des Christenthums
Soll Odin mit dem einzigen Glutauge
In Wüsten fliehn, zu nackten Felsen; da
Mag er ohnmächtige Versuche wagen,
Des Reichs sich zu bemeistern, mag er heulen
Nach Beute, wie ein raubbegier'ger Wolf;
Indeß sein Wuthgeschrei des Baumes Blätter
Zurücke wehn, damit es gotteslästernd
Die Andacht nicht der frommen Christen störe.

Der Chor.

Amen!

Olaf.

Das Land ist eingeweiht! Geht, meine Brüder!
Die Zelte werden aufgespannt im Walde.
Erquickt Euch nach der Reise. Gott mit Euch!

(Der Chor geht.)

Olaf

(Zu Carlshofut und Jostein:)

Nun, liebe Vettern, wackre Brüder, wollt
Ihr Olaf gegen seinen Feind auch helfen?

Jostein.

Ach, Herr!

Carlshofut.

Mein edler König!

Olaf.

Nun, was habt Ihr?

Jostein (kniet.)

Nehmt unsre Häupter, edler Herr!

Carlshofut (ebenfalls.)

Ja, nehmt sie!

Olaf.

Was will dies ungereimte Knieen sagen?

Jostein.

Wir haben Dich betrogen!

Carlshofut.

Dich betrogen!

Olaf.

Betrogen? Wie? Unmöglich! Mich betrogen?
Ist Alles nur erdichtet? Bin ich in
Des Jarlen Schlinge?

Joſtein.
Fürchte nichts, mein Herr!
Olaf.
Ich fürchte nicht die Hölle, weniger
Jarl Hakon. Stehet auf! Wozu das Knieen?
Vor Gott kniet nieder, habt Ihr mich verrathen,
Und zittert vor dem Schwert der Züchtigung!
Carlshofut.
Mein frommer König, Thorer Klake log;
Doch Alles, was er Dir geſagt, iſt Wahrheit.
Joſtein.
Denn Hakons Tyrannei hat in der That
Ganz die Erdichtung wahr gemacht.
Olaf.
Iſt denn das Land in Aufruhr?
Joſtein.
Ja, Herr König!
Olaf.
Und Hakon?
Carlshofut.
Hier.
Olaf (ſtutzt.)
Hier?
Carlshofut.
Mit 'ner kleinen Flotte.
In Allem biſt Du ihm weit überlegen.
Olaf.
Ha, wie verſteh' ich die verworr'ne Sache?
Und was beweiſt mir, daß Ihr dieſes Mal
Die Wahrheit redet, Ihr, die eben mir
Den ſchändlichſten Verrath geſtanden habt?

Joſtein (heftig, auf ſeinen Bruder deutend.)
Daß er und ich nicht auch Verräther ſind,
Beweiſt ja das Geſtändniß. Hakon ſuchte
Den Kampf mit Dir und bat uns, Thorer Klake
Zu folgen und ſo lang Dich aufzuhalten,
Bis ſelbſt er käme: Kampf und kühner Streit
Iſt ja des Helden Glück, des Mannes Ehre!
Er war im Lande Herr, und ſeine Liſt
Verſtand die Unerfahrenheit zu locken.
Du biſt uns freilich anverwandt, wir kannten
Dich aber nur als Hakons ärgſten Feind.
Nun hat die Sache plötzlich ſich geändert,
Und mit der Sache Hakons Vorſatz; doch
Zugleich auch unſre Achtung gegen ihn.
Vor kurzem ehrten wir in ihm den Helden,
Jetzt haſſen wir in ihm den Meuchelmörder.
Sobald wir's wußten, wußteſt Du es auch.
Verrathen wäreſt Du, wenn wir geſchwiegen.
Die erſte Lüg' und dieſe Albernheit,
Auf eines Schurken Ehrlichkeit zu baun,
Verdienet Straf'! Ich habe Dir mein Haupt
Geboten, Olaf — gut, das kannſt Du nehmen;
Verachten, mich verkennen ſollſt Du nicht!

Olaf (lacht.)
Was ſollt' ich mit dem tollen Kopfe machen?
Behalt' ihn ſelbſt, Du übermüth'ger Knabe!
Du haſt ihn nöthig, mir nützt er nicht viel.

Joſtein.
So glaube mir auf's Wort und folge mir!
Du biſt weit ſtärker hier, als Hakon Jarl. —

Schleicht aber Thorer ſich nicht da mit Grib
Zwiſchen den Bäumen?

Olaf.

(Zu ſeinen Mannen:)

Ziehet Eure Schwerter
Und folgt mir durch den dunkeln Tannenwald!
Wir wollen einen ſchlauen Fuchs erjagen.

(Ab mit Gefolge.)

Thorer Klake und Grib (kommen herein von einer andern Seite. Der Erſte hat einen Dolch und einen Korb in der Hand.)

Thorer.

Da geht er, ſiehſt Du wohl, mit dem Gefolge.
Im weichen Sommergraſe auszuruhen.
Nur Zeit gegeben, es hat keine Eile!
Sie kommt, die lange Ruh', eh' Du's vermuthest. —
Nun haſt Du Alles wohl verſtanden, Grib?

Grib.

Vollkommen, Herr!

Thorer.

Du ſtößeſt ihm den Dolch
Tief in die Bruſt, wenn wir zuſammenſitzen;
Hauſt ihm den Kopf vom Rumpf, und legſt das Haupt
In dieſen Korb und bringſt dem Jarl den Korb.
Dann ſchenkt er Dir die Freiheit gleich und gürtet
Ein Schwert um Deine Lenden.

Grib.

Herrlich! Herrlich!

Thorer.

Begreifſt die Ehre Du, die Du genießeſt?
Olafs Vertilger wirſt Du. Ihn, der Haken
Und Odin und Walhalla frech bedrohte,

Ihn tödtest Du! Nach vielen hundert Jahren
Wird noch die Sage Deinen Namen nennen,
Dann heißt es: dieſe That hat Grib vollbracht.

Grib.

Schon lange ſehnt' ich mich nach einer That,
Die von der Knechtſchaft mich befreien könnte.

Thorer.

Nun, ſiehſt Du, die Gelegenheit iſt da!
Betrachte dieſen ſcharfgeſchliffnen Dolch,
So blinkend, wie der Stern im dunkeln Waſſer!
Siehſt Du, wie ſcharf er iſt? Wie ſpitz er iſt?

Grib.

Ein gutes Meſſer!

Thorer.

Ha, das iſt nur wenig!
Kennſt halb nur ſeine guten Eigenſchaften;
Denn, ſiehſt Du dieſe Rinn' im Stahle hier,
Die nach der Spitze läuft?

Grib.

Ja, lieber Herr!

Thorer.

So klein ſie iſt, ſo iſt ſie doch der Weg
Zur Hölle, Grib!

(Sieht ſich um.)

Hier iſt doch Niemand ſonſt?

Grib.

Nein, Herr! Es war ein Rabe nur, der hungrig
Dort auf den Klippen ſchrie.

Thorer.

Der Rabe ſchreit
Nach ſeiner Beute, Grib! — denn dieſe Rinne,

Die ſchmal vom Griffe läuft — ſiehſt Du, der Griff
Iſt hohl! — — Und dieſe Feder — — Du verſtehſt mich!

Grib.

Nein, Herr!

Thorer.

Ach, es iſt wahr, ſo ſchöne Sachen,
So künſtliche, auf die verſteht man ſich
Nicht in dem plumpen Norden. Auf der Reiſe
Hab' ich in Welſchland mir den Dolch gekauft,
Ich dachte nämlich, wie die That beweiſt,
Wer weiß, wozu der einmal nutzen kann.

Grib.

Vorſehung!

Thorer.

Vorſicht willſt Du ſagen, Grib!
Denn lieber Sohn, haſt Du zuvor nicht oft
Verwundete geſehn, die bald genaſen,
Obſchon die Wunde tief, gefährlich war?

Grib.

Die ſah ich oft.

Thorer.

Nun alſo, wenn der Stoß
Recht ſicher, tödtlich ſein ſoll, ſiehſt Du wohl,
Daß auf den Arm man nicht vertrauen darf.

Grib.

Ich dächte doch, wenn ſtark der Arm nur iſt!

Thorer.

Was ſtark? Ohnmächtig iſt des Menſchen Stärke!
Doch dieſer Dolch iſt heimlich, hier im Griffe,
Mit einem ſeltnen Saft gefüllt, der ſchnell

Sich in die Wunde gießt, und augenblicklich
Das Blut verdirbt und es gerinnen macht.

Grib.

Ha, nun verſteh' ich; Gift!

Thorer.

Sprich nicht ſo laut!
Da iſt der Dolch. Sei klug jetzt und vorſichtig!
Biſt nicht gewohnt mit Waffen umzugehn.

Grib

(wiegt den Dolch in der Hand.)

Herr, mir wird lüſtern — wißt Ihr wohl, wonach?

Thorer.

Nein, Grib! Dein Auge flammt. Wonach, mein Sohn?

Grib.

Den Dolch in Eure eigne Bruſt zu ſtoßen!

Thorer.

Grib, raſeſt Du?

Grib.

Steht ſtill, mein Herr, ſteht ſtill!
Ihr könnt ja wohl begreifen, das iſt Spaß!

Thorer.

Doch ſolch ein Spaß!

Grib.

Ihr meint, für einen Spaß
Wär' er zu grob?

Thorer.

Ja, Grib, viel, viel zu grob!
Und hier iſt Ort und Zeit zum Spaßen nicht.

Grib.

So wollen wir's denn gleich in Ernſt verwandeln.
(Er ſtößt ihm den Dolch in die Bruſt.)
Schreiſt wieder, Rabe? Da, nimm Deine Beute!

Thorer (ſtürzt.)

Treuloſer, Du haſt mir das Herz durchbohrt!

Grib.

Das lügſt Du, Schuft! Was nenneſt Du Dein Herz?
Den kalten Fleiſchball in der linken Seite,
Belegſt Du den mit ſolchem Ehrennamen?
Der fühlte nie, wie ſollt' er dieſen Stoß
Denn heute fühlen? Nein, unmöglich, Thorer!

Thorer.

Verräther!

Grib.

Nenneſt Deinen eignen Namen!

Thorer.

Ach, gar zu wahr! (Er ſtirbt.)

Grib.

Das hätteſt früher Du
Bedenken ſollen; jetzt iſt es zu ſpät. —
Da liegt er, ſchwimmend in dem eignen Blute!
Wo iſt nun Deine Liſt und Schlauigkeit?
Kannſt Du nicht einen witz'gen Einfall finden,
Damit das Blut zu ſtillen? Ganz einfältig
Liegt er, die Naſe kehrt er in die Höh',
Und die Verſchmitztheit ſeines ganzen Lebens
Vermag doch aus der Höll' ihn nicht zu retten!

Olaf. Carlshofut. Joſtein. Gefolge.

Olaf
(geht Grib mit gezogenem Schwert entgegen.)
Wo iſt Dein Herr, elender Knecht?

Grib
(zeigt ruhig auf den Leichnam.)
Da liegt er!

Olaf.
Wie, Thorer ſchwimmt in ſeinem eignen Blute?

Grib.
Er ſegelt auf dem rothen Fluß zur Hölle.

Olaf.
Wer ſchlug ihn?

Grib.
Seine Niederträchtigkeit.

Olaf.
Sprich!

Grib.
Siehſt Du nicht den Dolch in ſeiner Bruſt?
Er gab mir ihn, mit Gift ſehr wohl verſehn.
Er wollt', ich ſollte damit Olaf tödten;
Da irrt' ich mich, ſtieß ihn in Thorer ſelbſt.
Nun liegt er da halsſtarrig auf der Erde
Und ſpricht kein Wort. Die ſchlaue Zunge hat
Die vorige Geſchmeidigkeit verloren
Das kleine rothe Auge rollte ſonſt
Im Winkel immer ſpähend, fein und liſtig;
Nie konnt' es ruhig Andrer Blick vertragen.
Jetzt ſteht es freilich ruhig, ſchaut grad aus;
Doch dumm und trüb', als wie von Horn gedrechſelt.

Herr König, es iſt gar zu ſeltſam, wie
Mein Herr ſo plötzlich die Natur geändert.

Olaf.

Ha, wackrer Knecht!

Grib.

Wenn Thorer ſprechen könnte,
Würd' er gewiß mein Wort beſtätigen.
Er ſchwur, ich ſollt' am Hofe Hakon dienen,
Frei werden, Schwert und Helm und Harniſch tragen,
Und Meth mit ihm im Königsſaale trinken,
Wenn glücklich ich die ſchöne That vollbracht.
Doch, Herr, der Handel ſchien mir gar zu theuer,
Jarl Hakons Meth mit Olafs Blut zu kaufen!

Olaf.

Ha, lieber Knabe! Sag', willſt Du denn gern
Mein Kämpfer ſein, das Schwert für Olaf ziehn
Und zwiſchen ſeinen beſten Helden ſitzen?

Grib.

Nun ſchmelzt Ihr meinen Stolz mit Eurer Güte.
Dergleichen wird mir angeboten? Ha,
So iſt die Stunde doch gekommen, wo
Ich meine Ketten brechen ſoll? Ach, ich
Muß weinen wie ein Kind. — Vergebt, mein Herr!

Olaf.

Schon Hakon hat Dir Freiheit ja verſprochen.

Grib.

Um einen wahren Knecht aus mir zu machen.

Olaf.

Chriſtlicher Heide, reiche mir die Hand!
Wie nennſt Du Dich?

Grib.

Grib war mein Nam' als Knecht.

Olaf.

So nenn' Dich Greif und laß' mit bunten Farben
Auf Deinen Schild Dir malen einen Greif,
Der einen gift'gen Wurm zur Erde ſchlägt.

Greif.

Ach, ich verſteh' Euch! Dieſer gift'ge Wurm
Iſt Thorer Klake. Odin, das iſt herrlich!
Ha, Olof, Du belohneſt königlich.

Olaf.

Nicht Odin rufe! Der iſt nur ein Wahn;
In ſeinen Dienern ſiehſt Du ſeinen Geiſt. —
Wo treff' ich Hakon?

Greif.

Hier im Walde, Herr,
Bei einer Schäferhütte; da erwartet
Er Thorer oder mich mit Euerm Kopf.
Jetzt will ich aber Thorer gleich enthaupten,
Dann bringt Ihr Hakon Thorer Klakes Kopf,
Statt daß er Euern bringen ſollte.

Olaf.

Nein!
Nein, laß' die Todten ruhen! — Meine Streiter
Beerdiget den Leichnam auf der Stelle.

Greif.

Ja, in die Neſſeln tief im Moore!

Olaf.

Legt
Ihn unter den Hollunderſtrauch, daß traurig
Sein weißes Blümchen auf des Heiden Grab

Er ſchütten kann. — Du darfſt nicht grauſam ſein,
Du darfſt den Todten nicht mehr haſſen, Greif!

Greif.

Sagt mir nur immer, was das Rechte iſt,
Dann ſollt' Ihr ſehn, wie ich mich beſſern werde!

Olaf.

Nun zeig' den Weg uns hurtig zu dem Jarl.

Greif.

Dann müſſen links wir gehn, mein hoher König!

(Alle ab.)

---

Ein anderer Ort im Walde.

Hakon (bei einer Hirtenhütte. Er ſitzt auf einem Stein und ſtützt das Haupt auf die Hand.)

Es war nicht mein Beſchluß! So wollt' es Thorer.
Der mag die That vertheidigen bei Odin! —
Doch Odin zürnt nicht. Sollte dieſer Wahnſinn
Erliegen nicht, der ſelbſt den Göttern droht?
Nicht gegen mich kämpft Olaf, gegen Odin!
Er falle! — — Schnell muß ſich die Sache ändern,
Soll Alles gut gehn! Schnell muß man den Sturm
Bezwingen. Ja, es iſt die höchſte Zeit,
Die höchſte Zeit! Grau werden meine Haare!
Doch, graue Locken, ihr ſollt wieder glänzen!
Die loſen Dirnen neckten immer mich,
Weil ſchwarz mein Haar ſich kräuſelte, nicht gelb.
Nur Zeit, Ihr Kinder! Goldgelb ſoll es werden,
Der königliche Reif ſoll es vergolden. —
Wer naht ſich da? Gewiß ſchon Thorer Klake
Mit Olafs Haupt. Ich mag dahin nicht ſehn.

(Er bleibt in voriger Stellung ſitzen. Olaf tritt herein im Mantel; mit einem großen Hute.)

Hakon
(ohne ſich umzuſehen.)
Mein wackrer Thorer Klake, biſt Du da?
Iſt Alles gut gegangen? Bringſt Du mir,
Was Du verſprochen, Freund? — Antworte, Thorer!

Olaf.
Wie recht war, iſt es Alles abgelaufen.
Entſchuld'ge aber Thorer, daß er ſelbſt
Nicht kommt, um König Olafs Haupt zu bringen.
Es ſchien zuwider ihm, drum ſandt' er mich.

Hakon.
Wohl! Geh' und grab' es in der Erde Schooß.
Tief, tief! Ich mag es ſelbſt nicht ſehn. Mein Auge
Verträgt es nicht. Es ſteht vor mir im Traume.
Geh', ſcharr' den Leichnam ein und ſage Thorer,
Daß gleich er komme!

Olaf.
Thorer Klake ſchläft.

Hakon.
Schläft?

Olaf.
Mittagsſchlaf! Steif hat er ſich geſtreckt,
Er ruht im Schatten des Hollunderſtrauchs.

Hakon.
So weck' ihn denn!
(bei Seite.)
Nach ſolcher That noch ſchlafen?
Ha, Thorer, ich bewundre Deinen Muth!
(laut.)
Weck' ihn!

Olaf (für ſich.)
Das mag einſt der Poſaunenengel!
(laut.)
Wollt aber Ihr nicht Olafs Haupt beſehen?

Hakon.
Nein, hab' ich Dir geſagt.

Olaf.
Herr Jarl, Ihr glaubt
Wohl einen blut'gen Todtenkopf zu ſehen?
Nichts wen'ger, mein Gebieter! Olafs Haupt
Iſt ſo geſund noch, wie nur eins im Lande.

Hakon.
Geh', ſag' ich, Knecht!

Olaf.
Ei, was entdeck' ich hier?
Man ſagte mir, Jarl Hakon wär' ein Held,
Wie Keiner; und Jarl Hakon fürchtet ſich
Vor einem abgehaunen Kopf? Wie würdet
Ihr dann erſt zittern, Jarl, wenn auf dem Rumpfe
Ihr noch den Kopf entdecktet.

Hakon (zornig.)
Knecht, Du wagſt?
(Er wendet ſich.)
Wo haſt Du ihn?

Olaf
(ſchlägt den Mantel zurück und wirft den Hut ab.)
Auf meinen Schultern, Herr!
Vergieb mir, daß ich ſo mein Haupt Dir bringe;
Es war mir am bequemſten ſo.

Hakon.
Verrathen!
(Er zieht ſein Schwert.)

Olaf.

Mein Greis, bezwinge Deinen raſchen Muth,
Erinnre Dich, mein Kopf ſitzt auf den Schultern,
Und daß Dein muthiges Gewiſſen nur
Sich mit enthaupteten Geſpenſtern ſchlägt.

Hakon.

Ha, Hölle!

(Er fällt aus gegen Olaf.)

Olaf
(ſchlägt ſein Schwert zurück.)

Ruhig, hab' ich Dir geſagt!
Und ſtoß' Dein Schwert in ſeine Scheide wieder.
Von meinen Helden iſt der Wald umringt,
Und meine Macht iſt größer hier, als Deine.
Ich will das Land durch Kampf und Sieg gewinnen,
Dazu haſt Du mich ſelbſt hierher gelockt.
Nun ſtehſt Du da in Deiner eignen Schlinge;
Dein Thorer ſteht ſchon vor dem ew'gen Richter.
Du ſiehſt, wie leicht ich gleich Dich fangen könnte.
Im Zweikampf Dich zu fällen, wäre leichter;
Doch ich bin kräftig, Du biſt abgelebt,
Und ich verachte dieſen ſchnöden Vortheil.
Drum wähle zwiſchen zweierlei: Sei Jarl
Auf Hlade, wie Du warſt, und ſchwör' mir Treue,
Wo nicht — ſo flieh'! Wo wir uns wieder treffen,
Geht es dann ſchonungslos auf Tod und Leben

Hakon (ſtolz und ruhig.)

Das Letzte wähl' ich, Olaf, mir, das Letzte.
Betrachteſt mich als einen ſchwachen Knecht?
Das lockt mir nur ein Lächeln auf die Wange.

Man hört es, Olaf, daß Du Jüngling bist!
Großsprecherei und Uebermuth sind meistens
Herolde, Waffenbrüder Deines Alters.
Schau' mir in's Aug'! Betrachte diese Stirn!
Hast Du bei Knechten solchen Blick gefunden?
Und findest Du, daß List und Kleinlichkeit
Armselig mir die offne Stirn gefaltet? —
Ich lockte Dich? Ja. Und warum denn nicht?
Ich kannte Dich, ich wußte wohl, daß Deine
Geburt weit höher Du im Herzen schätzest,
Als Hakon Jarls berühmte Heldenthaten;
Daß nach Gelegenheit Du nur Dich sehntest,
Um mich, den Greis, in seiner Ruh' zu stören.
Daß solch Geschäft ich überstanden wünschte,
Kann das Dich wundern? Daß den Schwärmer ich
Betrog, der selbst die hohen Götter höhnt,
Kann das Dich wundern? Und kann das Dich wundern,
Daß meines Freundes Rath Gehör ich gab,
Als ein feindselig Schicksal mich nicht bloß,
Selbst Walhalls Götter frevelhaft bedrohte?

Olaf.

Du armer blinder Greis, ich habe Mitleid
Mit Dir und Deinen silbergrauen Haaren.

Hakon.

Laß' nur Dein Mitleid! Wie Du hier mich siehst,
Siehst Du den letzten Rest, die letzten Funken
Von alter nord'scher Kraft und Heldenthum —
Die sollst Du nicht verlöschen, zarter Jüngling,
Mit Deinen weinerlichen Fieberträumen!
Ich weiß es wohl, es ist der Christen Sitte,
Mitleidig zu bekehren, zu verbessern;

Die unsre ist: Euch innig zu verachten,
Nach Euerm Untergang und Tod zu streben,
Ihr Feinde von den Göttern und der Kraft!
Das thut nun Hakon, und darin besteht
Die Missethat. Bei Odin und bei Thor,
Du sollst nicht Nordens Heldensonne löschen
Mit Deinen frommen, trüben Regenwolken!

Olaf.

Wohlan, es kömmt drauf an! Jetzt scheiden wir.
Weh Dir, wenn nächstens wir uns wieder treffen!

Hakon.

Ja, weh mir, wenn ich Dich dann nicht vertilge!

Olaf.

Vor Christi Kreuz sollst Du als Memme zittern!

Hakon.

Thors Hammer soll das mürbe Kreuz zersplittern!

(Sie gehen fort, Jeder zu seiner Seite.)

---

## Vierter Aufzug

---

Halle.

Hakon. Ein Bote.

Hakon.

Sag' Alles mir! Wo steht das Bauernheer?

Bote.

Im Orkethale, Herr, von Orm aus Lyrgia
Geführt, so wie von Alf und Skialm aus Rimol;
Sie wollen ihrer Schwester Ehre rächen.

Hakon.

Ich trau' auf meine Heldenschaar; sie wird
Die wilde Horde bald zerstreuen wieder.

Bote.

Doch, Herr, der Zorn hat jene wohl bewaffnet.

Hakon.

Mit Muth des Augenblicks, der gleich verschwindet,
Sobald Jarl Hakon mit dem Schwert erscheint. —
Hat Olafs Flotte sich dem Land genähert?

Bote.

Er ist in Drontheims Hafen eingelaufen.

Hakon.

Wie? Und mein Sohn hat ihn nicht da empfangen,
Ihn nicht verhindert?

Bote.

Ha!

Hakon.

Was iſt geſchehn?

Bote.

Früh, heute Morgen, Herr, kam König Olaf
Mit fünf Dromunden; Erland hatte drei,
Weit kleinere; noch lag ringsum der Nebel.
Er glaubte, daß es Deine Flotte ſei;
Wie Olaf näher kam, entdeckt' er freilich
Zu ſpät den Irrthum; Olaf holt' ihn ein.
Sein Schiff lief auf den Sand; er ſprang ſogleich
Mit ſeinen Mannen über Bord; ſie konnten
Nicht fechten auf dem Wrack, ſie ſuchten unter
Dem Waſſer ſchwimmend ſich an's Land zu retten.
Doch Olaf hatte Erland aus den Augen
Noch nicht verloren; herrlich glänzt' im Waſſer
Sein lichter Panzer und der ſchöne Schild.
Beſtändig glaubte jener, daß er Dich
Verfolg', und rief: „Nein, Hakon, dieſes Mal
Entgehſt Du nicht dem Tode! Als wir jüngſt
Uns ſahen, ſchwur ich bittre Rache Dir."
Mit dieſen Worten griff er eine Stange —
O Herr, verſchone mich, Dir mehr zu ſagen;
Verſchone Dich, zu hören.

Hakon.

Sprich, vollende!
Er nahm die Stange, nun?

Bote.

Und traf den Armen,
Daß ihm der Scheitel barst und das Gehirn
In's Meer sich wälzte.

Hakon (verbirgt den Schmerz.)

Hast Du mehr zu sagen?

Bote.

Olaf verdroß es, daß er Dich nicht traf.
Erschlagen wurden Viele. Einige
Gefangne sagten ihm, wo sich das Heer
Der Bauern aufhält, und wie es gesinnt.

Hakon.

Hast Du mir mehr zu sagen?

Bote.

Nein.

Hakon.

So geh'!

(Bote ab.)

Hakon.

„Olaf verdroß es, daß er Dich nicht traf!" —
Ha, Feind, Du konntest mich nicht besser treffen!
Ihn trafst Du nicht. Nein, Erland trafst Du nicht,
Die Meeresgöttin drückt' ihn liebevoll
An ihren weißen Busen; hüllt' ihn schnell
In's dunkele Gewand und trug ihn so
Nach Odins Himmel. Aber Hakon hast Du
Getroffen, Hakon hast Du tief verwundet.
O Erland, o mein Sohn! — — Er war mir lieb,
Die Hoffnung meines Alters; freudig sah ich
In ihm den Erben meines Reichs und Ruhms.

(Er sinkt hin in Gedanken.)

Das Glück fängt an den Rücken mir zu kehren.
Wie, hüllt sich Nebel um Walhalla schon?
Erlischt der Glanz? Vergehn die ew'gen Götter?
Brennt Odins Licht nicht mehr? Wirkt Deine Kraft,
Gewalt'ger Thor, nicht? Bricht die Götterdämmrung
Herein, und triumphiren schon die Riesen? —
Auf, Hakon Jarl! Auf, alter Nordenheld!
Sie nennen Dich den Heiden? Ehrenname!
Jetzt auf zum Kampf und Sieg! — Vergebet Hakon,
Erhabne Götter, daß Walhall er über
Sich selbst vergaß! Von dieser Stunde an
Gehört sein thät'ges Leben einzig Euch.
Der schöne Traum, daß, eh' die Sonne sinkt,
Den kahlen Scheitel sie vergolden sollte,
Ist weit entflohn. Ein Sturm hat sich erhoben
Mit Regenguß; die Sonne scheint nicht mehr,
Und wenn der Himmel wieder blau sich wölbt,
Scheint blaß der Stern auf Hakons Grabeshügel.
Das Meer nahm meinen Sohn! Den kleinen Erling
Hab' ich zwar noch zurück; wie hoff' ich aber,
Daß dieser zarte Keim dem Sturm entgehet?
So sei's geschworen denn bei Odins Krone;
Sterne der Nacht, bei Euch; bei Deinem Wagen,
Dickbärt'ger Thor, der jede Mitternacht
Die blanke Stange nach der Erde wendet,
Von jetzt leb' ich nur für Walhallas Götter!
Hat Stolz mich hingerissen — dann vergieb mir,
Du edle Saga! Du hast mich bezaubert.
Und war es Mißbehagen an der That,
Was, Odin, Dich die Stirne runzeln ließ,

Wohlan, verlang' ein Opfer! Was Du willſt,
Du ſollſt es haben!

(Leif kommt mit einem großen goldnen Horne.)

Leif, was bringſt Du?

Leif.

Dir eine Beute, Herr, von Deinen Feinden!
Es bauten Olafs Maurer auf dem Strande
Ein Haus, wie ſie es nennen, eine Kirche;
Wie billig, gingen ein'ge Deiner Knechte
Dahin, um gleich die Arbeit zu zerſtören.
Im Grunde fanden Olafs Leut', als ſie
Die Erd' ausgraben wollten, dieſes Horn;
Das haben wir erbeutet, bringen Dir's.

(Er reicht ihm das Horn.)

Hakon.

Schön, Leif! Laß' Dir und Deinen Mitgeſellen
Ein Horn mit altem Meth im Keller füllen,
So groß als dieſes hier; und füll' es wieder,
Bis jeder von Euch zwei Mal es geleert.

Leif.

Wir leeren, Herr, es auf Dein Wohlergehn.

(Ab.)

Hakon

(betrachtet das Horn.)

Ein ſchönes altes Opferhorn von Gold!
Da muß ein Tempel einſt geſtanden haben;
Und da willſt Du jetzt Deine Kirche bauen?
Recht, meine Streiter, daß Ihr ſeine Maurer
Vertrieben habt und dieſen Schatz erobert,
So ſchön als heilig. — Runen ſtehn geſchrieben
Rund um des Hornes Rand. Was ſteht geſchrieben?

(Er lieſt:)

Bricht durch Dein Verbrechen
Dein Glück Dir, Bauer,
Geh' dann, bring' den Göttern
Die beſte Gabe!

(Er wiederholt den Vers, darauf ſagt er beſtürzt und nachdenkend:)

Das wollt' Ihr alſo, heil'ge Aſianen?
Das Beſte wollt Ihr, um verſöhnt zu werden?
Ha, Skulda, ich verſtehe Deinen Wink!
In ſchwarze Tücher ſeh' ich Dich gehüllt,
Dort bei der Eſche Ygdraſil, Du ſchaueſt
Tief in der Zukunft Quelle. Hat das Waſſer
Sich ſchon geröthet? Will die Welle Blut? —
Das Beſte — und was iſt das Beſte denn?
Mein Erland fiel; Ihr habt ja ſchon das Beſte.
Das hat Euch aber Hakon nicht geopfert;
Und ſelbſt, ſelbſt ſoll er Euch das Beſte bringen,
Um wieder das verſchwundne Glück zu fahn,
Das des Verbrechens wegen ihm gebricht;
Denn er vergaß Walhalla über ſich! — —

(Er grübelt.)

Ich habe einen kleinen Knaben noch,
Mit gelben Haaren, Augen wie der Himmel,
Unſchuldig wie der klare Morgenſtern,
Und raſch und hurtig wie das Reh am Felſen,
Der letzte Tropfen meines Heldenbluts —
Ihn fordert Ihr doch nicht? Holdſel'ge Freia,
Verlangſt doch nicht, was Du mir ſelbſt gegeben?

(Er ſinnt immer düſterer.)

Die Götter fordern Opfer zweierlei:
Das Eine fordert ihre Macht und Herrſchaft;

Dann schlachtet man die Rinder, die Gefangnen,
Da wirbeln lustig himmelwärts die Flammen,
Und Odin freut sich auf dem Königsthron. —
Das zweite Opfer ist ein Sühnungsopfer.
Sein Feuer kühlet nur der Götter Zorn,
Da muß das Herz auch wie das Opfer bluten,
Es wird vollzogen schweigend, in der Stille;
Es ist zur Strafe; es versöhnt die Götter,
Wenn sie uns in der Noth verlassen haben.

(Er betrachtet das Horn.)

Hier steht es deutlich in das Gold gegraben
Mit tiefen Runen: Gieb die beste Gabe!
Und warum ward es eben jetzt gebracht?
Im Augenblicke, da ich Odin schwur,
Für ihn allein zu wirken; meine Fehler
Ihm beichtete? — Nein, Hakon, keine Schwäche!
Thorgierdur Horgabrud, düstre Blutgöttin,
Die Du die Streiter in den Kampf begleitest,
Hoch auf dem weißen Pferd, ein nasses Tuch
In Blut gefärbt um Deine breiten Schultern,
Den Spieß des Todes in der starken Hand, —
Dein finstres Auge glüht nach Raub; Du zuckst
Den scharfen Dolch, Du streckst ihn blinkend aus?
Wohl, Hakon folgt Dir, Hakon zittert nicht!

(Ab.)

---

Wald.

Tangbrand. Greif.

Tangbrand.

Wo ist der König mit dem Greis geblieben?
Wie kam der Mann? Wer ist er?

Greif.

Gott mag's wiſſen.
Wir ſaßen alle fröhlich bei der Tafel
Bei'm Pfingſtmahl; auch der König war recht munter.
Da tritt der alte Mann zur Thür herein;
Einäugig iſt er; ſetzt ſich an die Thüre.
Der König bietet ihm den Sitz bei ſich.
Da ward nun viel und vielerlei geſprochen;
Von Allem konnte dieſer Greis erzählen,
Er weiß, was ſeit undenklich alten Zeiten
Im Land geſchehen iſt. Er ſpaßt' auch etwas,
Sein Spaß gefiel dem König aber nicht.
„Ihr feiert," rief er, „der Verwirrung Feſt,
Als der Apoſtel jeder ſeine Sprache
Zu ſprechen anfing; glaubſt Du, frommer Olaf,
Daß ſie nachher ſich recht verſtanden haben?"
Zuletzt ward's ihm im Saal zu heiß. Er wollte
Hinaus gehn in den Wald; es folgt' ihm Olaf
Und ich dem König wieder, weit entfernt.
Der Alte führt' ihn auf die Felſenhöhen,
Sprach immer fort und zeigte mit dem Finger.
Der Mond ſchien klar und bleich; ich ſah es deutlich,
In der Entfernung, in dem Mondenſcheine
Sah mit dem langen Bart, dem ſchwarzen Mantel
Der Greis leibhaftig wie ein Zaubrer aus.
Ich wollte, daß der König ſich zur Ruhe
Begäbe, denn die Nacht wird kalt und ſchaurig.

Tangbrand.

Komm', Greif, wir wollen ſchnell den König ſuchen.

(Beide ab.)

(König Olaf kömmt herein von der andern Seite mit Auden, einem alten einäugigen Manne im schwarzen Mantel, und mit einer Mütze auf dem Kopf; sie gehen langsam, im Gespräch vertieft.)

Auden.

Ja, ich verstehe Dich, mein junger Held!
Das schöne Singen im gewölbten Dom
Hat Dir Dein Herz erweicht; und Deine Blicke
Verweilten gern auf den gemalten Bildern.
Du glaubtest Dich von dem Gefühl der Wahrheit
Ganz hingerissen; und was so Du fühltest,
Soll nun der ganze Norden nachempfinden;
Wo nicht, die Kraft von Deinem Schwerte fühlen.
Ist es nicht so?

Olaf.

Du bist ein grauer Alter,
Und drum verharrst Du steif in Deinem Glauben;
Dir muß mein Vorsatz freilich unrecht scheinen.

Auden.

Sagst: ich verharre steif in meinem Glauben?
Der Ausdruck ist recht gut; er paßt sich wohl.
Und könnte man dasselbige nicht sagen
Von Allem hier, daß es im Glauben steif ist?
Denn, was ist Glaube anders wohl zu nennen,
Als eine Neigung unsrer ew'gen Seele,
Den Urgrund aller Dinge aufzufassen,
Um tief im Geist den größten Geist der Geister
Zu schaun; im Bilde, das verschieden wird,
Theils nach der Art des Wesens, das es denkt,
Theils nach der Zeit, dem Ort, wo es gedacht wird;
Kurz, ungleich, wie die Gattungen der Schöpfung.
So streben diese mächt'gen Tannen, Olaf,

Und dieser hohe Fels. Die rasche Art,
Das stolze Haupt zum Himmel dreist zu heben,
Ist, so zu sagen, ihre Glaubensweise.
Du siehst, sie haben alle einen Glauben;
Denn Zufall ist es nicht, wie Du begreifst,
Daß überall, so weit Dein Auge schweift
Und dieses freie Land umfassen kann,
Ein Geist und ein Gepräg ihm nur begegnet.
In Südens Thälern — ja, da ist es anders!
Da grünt nicht mehr das starke Nadelholz;
Da sind die Blätter weich und welken bald;
Da steigt der Stamm nicht grad und kühn; er beugt sich
In frommen Krümmungen, im dunkeln Schatten,
Wie Deine Mönche, wenn sie Messe halten.

Olaf.

Seltsamer Greis!

Auden.

Wo lau und dunkelblau
Der Himmel nun sich wölbt, wo jeden Abend
Die Sonne purpurroth hinunter geht,
Wo tausend Vögelein im Haine flöten,
Da tönt auch Saitenspiel, Hirtengesang.
Man greift nach Farben, um den bunten Glanz,
Die blühenden Gestalten nachzubilden,
Und Liebelei, die rundum buhlt und nistet,
Bethaut das Ganze mit der Wollust Thränen.
Wo die Natur hingegen stärker, größer,
Statt Blumen Felsen baut, wo kalter Schnee
Das halbe Jahr in seine Linnen hüllt,
Wo aber auch die Sehne immer härter
Und fester wird; der Körper immer größer —

Da glüht kein Bild, da rührt kein sanftes Lied,
Da singt der Skalde männlich zu der Harfe;
Da öffnet schweigend sich die ruh'ge Seele
Nachdenkend in den langen Winternächten;
Da blühn nicht viele Rosen, Nelken, Tulpen,
Doch Treue, Freundschaft, Ehre, Redlichkeit.
Kein dunkles Wollustfeuer lodert braun
Im Weibesauge; blau und edel, wie
Der Himmel, blickt es seliges Gefühl.
Da kraust und schwärzt die Hitze nicht das Haar
Nach Negerart; es wallt ein lichtes Gold,
Ehrbar gescheitelt, auf die mächt'gen Schultern.
Nicht auf ein mürbes Brett mit Farbenstaub;
Aus Felsenstein, dem unverwüstlichsten,
Steigt jede Gottheit aus der Erde Schooß,
Und schaut erhaben in gediegner Stärke
Hin auf die Thäler. Angeborne Kraft
Wird von dem angebornen Trieb gereizt;
Da tritt die Kraft der Kraft mit Lust entgegen,
Und Tapferkeit und Muth wird hier die Losung,
Wie dort in Süden Zärtlichkeit und Milde.

Olaf.

Sehr wunderbar!

Auden.

Wenn nun zufäll'ger Weise
Ein Jüngling früh in der unreifen Kindheit
Nach Süden hingeworfen wäre; wenn
Er wieder käme, mit dem Korb am Arm,
Voll welscher Blumen; und wenn er nun suchte,
In Nordens Felsenritzen sie zu pflanzen!
Wenn überall die Tannen und die Birken

Im Weg' ihm stünden, und er ließe frisch
Die alten heil'gen Wälder niederhauen,
Damit die Rosen Platz zum Blühen hätten —
Olaf, wenn Dir ein Solcher einst erschiene,
Wie wolltest Du ihn nennen?

Olaf.

Hebe weg Dich!

Auden.

Ein Held erschien' er Dir. Nicht wahr? Ein Streiter
Für die gerechte Sache? Und der Greis,
Der zornig sagen müßte: „Junger Thor,
Laß' meine Tannen stehn! Dein zartes Blümchen
Gedeiht auf meinem harten Felsen nicht." —
Wie wolltest ihn Du nennen?

Olaf.

Wie Dich selbst!

Auden.

Und wer bin ich?

Olaf.

Du nennst Dich Auden ja?
Wer bist Du?

Auden.

Ja, wer bin ich? Weiser Jüngling,
Du weißt ja Alles, kennst mich ohne Zweifel.

Olaf.

Einäugig bist Du.

Auden.

Wie das ew'ge Licht
Die Nacht war klar mit ihrem einen Auge;
Bald glänzt der Morgen heller mit dem zweiten.
Erinn're Dich, was Du gehört! Vergiß nicht

Den Mondschein, der in dieser Sommernacht
Erquicklich tief sich in Dein Herz gedrungen.

Olaf.

Gott, gieb mir Kraft! Zum ersten Mal hat Angst
Und Zweifel sich um meine Brust gespannt.

(Indem Olaf sich wegwendet, verschwindet der Alte zwischen den Bäumen.)

Tangbrand und Greif kommen.

Tangbrand.

Da ist der König. Frommer Olaf, wie
Versteh' ich heute Dich? Die Sonne sank
Schon längst, doch ist die Vesper nicht gesungen.
So pflegtest Du die Pflicht nie zu vergessen,
Am mindesten an einem heil'gen Abend.

Olaf.

Wo ist der Mann?

Tangbrand.

Wir fanden Dich allein.

Olaf (entsetzt.)

Es war ein Traumbild meiner eignen Seele!
Ein Gaukelbild, durch Waldesschatten mir
Und Mondschein vorgespielt. Die Furcht, der Schauder
Entstand aus diesem kalten Thau der Nacht.
Ich starrte spähend in die ferne Zukunft,
Ernst wog' ich meine That; ich sah voraus,
Wie vieles Blut, wie vieler Menschen Leben
Vergeudet und geopfert werden müßten —
Da schaudert' ich vor meiner That zurück;
So hat der Zweifel drohend sich gestaltet!

Greif.

Wir haben alle ja den Mann gesehen.
Kennst Du ihn nicht?

Olaf.

Und kennest Du ihn, Greif?

Greif.

Nicht mehr, ich hab' ihn einmal gut gekannt.

Olaf.

Du meinst?

Greif.

Mein Herr, ich müßte sehr mich irren,
Wenn es der alte Odin selbst nicht wäre,
Er gleicht dem Bild von Stein im Opferhaine.

Tangbrand.

Ein Priester Odins, Diener Hakons war's,
Der in Versuchung Dich nur führen wollte.
Hat er nicht von der Sünde viel gesprochen,
Das Volk von seinem Glauben abzuwenden?

Olaf.

Das hat er.

Tangbrand.

Daß der alte Glaub' einmal
Auch jung war; auch aus einem fremden Lande
Hiehergebracht ist, davon sprach er nichts!

Olaf.

Kein Wort.

Tangbrand.

Daß der Verderbniß wüster Strom,
Der den Verfall der Zeit zur Quelle hat,
Die Welt verschlingen würde, wenn die Zeit
Auch nicht mitunter einen Helden zeugte,

Der eine heil'ge Arche bauen könnte,
Um so die wilden Fluthen zu durchsegeln
Und eine beßre Welt nachher zu gründen —
Davon hat er wohl auch nicht viel erwähnt?

Olaf (umarmt ihn freudig.)

Mein Zweifel flog wie Noahs erste Taube
Aus meiner Arch' hinaus — und brachte nichts.
Dein frommer Trost kommt wie die zweite, Vater,
Mit einem grünen Oelblatt in dem Munde!

Tangbrand.

Vertrau' auf Gott! Dann landet Deine Arche
Bald auf dem Felsen Ararat, mein Sohn.

(Sie gehen.)

---

Der Opferhain.

Hakon kommt mit seinem Sohne Erling an der Hand.

Erling.

Mein Vater, 's ist so kalt!

Hakon.

Weil es noch früh ist.
Frierst Du, mein Kind?

Erling.

Nein, es hat nichts zu sagen.
Ich soll die Sonne sehn, so wie sie aufgeht;
Das ist recht schön! Das hab' ich nie gesehn.

Hakon.

Siehst Du die rothen Strahlen dort in Osten?

Erling

(schlägt die Hände zusammen.)

O welche Rosen! Welche schöne Rosen!
Doch Vater, sage mir, wo kommen alle

Die Perlen her, womit das Thal beſtreut iſt?
Wie ſie den Roſen ſchön entgegen funkeln!

Hakon.

Es ſind nicht Perlen, es iſt Morgenthau;
Und was Du Roſen nennſt, das iſt die Sonne.
Siehſt Du, ſie ſteigt.

Erling.

O welche ſchöne Kugel,
Wie feuerroth! — Ach, lieber Vater, können
Wir nicht einmal die Sonne dort beſuchen?

Hakon.

Zur Sonne ſtrebt das ganze Leben hin.
Das lodernde Geſtirn iſt Odins Auge;
Sein zweites iſt der Mond, das blickt gelinder,
Das hat zum Pfand er jetzt in Mimers Brunnen
Geſetzt, um von dem Waſſer zu erhalten,
Das jeden Morgen dieſes Auge ſtärkt.

Erling.

Wo iſt der Brunnen denn?

Hakon.

Das heil'ge Meer
Da drunten, das die Klippen ſchäumend ſchlägt,
Das iſt des alten Mimers tiefer Brunnen,
Der ſtärket Odins Auge. Neuerquickt
Hebt ſich die Sonn' aus kühlen Morgenwellen.

Erling.

Nun hebt ſie ſich zu hoch, es thut mir weh!
(Er hält die Hände vor das Geſicht.)

Hakon.

Allvater ſteigt auf ſeinen goldnen Thron;
Bald überſchaut er ſo die ganze Erde.

Das ſtrahlende Geſtein der Mittagskrone
Verwundet, ſchmerzt das ird'ſche Auge. Wer
Erdreiſtet ſich, dem hohen Tageskönig
In das entſchlei'rte Angeſicht zu ſchaun?

Erling
(ſieht ſich furchtſam um.)

Hu, hu, mein Vater, was ſind das für garſt'ge
Und bärt'ge Männer in dem Schatten dort?

Hakon.

Sei ohne Furcht, es ſind der Götter Bilder,
Von Menſchenhänden in den Stein gehauen.
Sie blitzen nicht mit heißen Sonnenſtrahlen;
Vor ihnen kann der Staub mit Zuverſicht
Die Kniee beugen, ihren Blick ertragen. —
Komm', Kind, wir wollen näher ſie betrachten.

Erling.

Nein, Vater, ich bin bange. Siehſt Du wohl
Den Greis da mit dem Bart? Er macht mich bange.

Hakon.

Kind, es iſt Odin! Fürchteſt Du den Gott?

Erling.

Nein, Odin fürcht' ich gar nicht, lieber Vater,
Den rechten Odin dort im blauen Himmel.
Er thut mir nichts, er iſt ja gut und ſchön,
Er ruft die Blumen aus der Erde Schooß,
Er glänzte eben ſelbſt wie eine Blume.
Doch dieſer bleiche, weiße Zauberer,
Er grinſt, als ſtünd' er einem nach dem Leben.

Hakon.

Ha!

Erling.

Vater, ich will meinen Kranz mir holen,
Den auf der Hecke dort ich hängen ließ,
Weil Du das Morgenroth mir zeigen wollteſt.
Und laß' uns dann nach Hauſe gehn, denn glaube:
Der alte Zaubrer meint's nicht gut mit Dir.

Hakon.

Geh', hol' den Kranz und komme gleich zurück!

(Erling geht.)

Ein Opferlamm muß ja bekränzet ſein.
Ihr ew'gen Götter, ſchaut von Euerm Himmel
Jarl Hakons Zuverſicht bei ſeiner That!

Erling

(kommt zurück, mit einem weißen Blumenkranz auf dem Haupt.)

Da bin ich wieder, Vater, mit dem Kranz!

Hakon.

Nun knie, mein Kind, vor Odin, eh' Du weggehſt!
Hinauf zum Himmel ſtrecke Deine Hände
Und ſag': Allvater, hör' den kleinen Erling,
Nimm ihn in Deinen hohen Vaterſchutz!

Erling

(wirft ſich auf die Kniee gegen die Sonne, ſtreckt die Arme weit aus und ſagt:)

Allvater, hör' des kleinen Erlings Bitte,
Nimm ihn in Deinen hohen Vaterſchutz!

(Hakon, der hinter ihm ſteht, zuckt ſeinen Dolch und will zuſtoßen, er fällt ihm aber aus der Hand. Erling wendet ſich ruhig um, nimmt ihn auf und ſagt, indem er ſich wieder aufrichtet:)

Da fiel Dein Dolch, mein Vater! Ach, wie blank
Und ſcharf! Wenn erſt ich größer bin, bekomm' ich
Auch ſolche ſchöne Waffen, Vater, um
Dich gegen Deine Feinde zu vertheid'gen?

Hakon.

Ha, welcher Zaubrer legt Dir ſolche Worte
Stets in den Mund, um mich zu ängſtigen!

Erling.

Du zürnſt mir, Vater — was hab' ich gethan?

Hakon.

Komm, Erling, folg' mir hinter dieſes Steinbild!

Erling.

Hin zu dem garſt'gen Greis? O nein!

Hakon (ſtrenge.)

Gehorche!
Es blühen Roſen hinter'm Bilde dort;
Doch keine weiße Roſen, rothe Roſen,
Blutrothe Purpurroſen. Ha, es iſt
Recht eine Luſt zu ſehn, wie ſchnell ſie aus
Der Knospe ſproſſen. Folge!

Erling (weint.)

Lieber Vater,
Ich bin ſo bange vor den rothen Roſen.

Hakon.

Fort! Hörſt Du Heimdals Hahn? Er kräht, er kräht!
Nun iſt es Zeit. Fort, fort, die Zeit iſt da!

(Sie gehen hinter den Schauplatz.)

Einar Bogenzwinger (kommt hurtig herein, mit Spieß und Bogen bewaffnet.)

Wo iſt der Jarl? Man ſagte mir, er wäre
Im Opferhaine; doch hier iſt kein Menſch.
Wo iſt er denn? Was will er hier? Nun kommt's
Auf muth'ges Kämpfen, nicht auf Beten an.

(Er horcht und hört ein Geſchrei hinter der Schaubühne.)

Ihr Götter, was iſt das? Jarl Hakon! Hakon!

Hakon (kommt zurück.)

Wer rufet mich?

Einar.

Ha, was bedeutet dies?

Hakon.

Was willst Du?

Einar.

Hakon, Dich zum Kampfe rufen.
Das Bauernheer hat Olaf schon getroffen,
Sie ziehen gegen Hlade; Deine Helden
Stehn fertig auch, sie zu empfangen; Du
Wirst nur gesucht. — Hast wieder Du geopfert?

Hakon.

Ja!

Einar.

Was hast Du geopfert?

Hakon.

Junger Held.
Mein Opfer blutet hinter Odins Bild!

Einar.

Das wird was helfen!

(Er geht, um es zu sehen.)

Hakon.

Nun ist es geschehn;
Nun Muth und Kraft!

Einar

(kommt erschrocken und erbittert zurück.)

Ha, alter blasser Zaubrer,
Was hast Du da gethan?

Hakon.

Der Götter Zorn

Beſänftigt; meine eigne Freud' und Hoffnung
Für Norwegs Heil geopfert.

Einar.

Nun ſo mögen
Die Rieſen mir in Niffelheim mit Keulen
Und brennendem Geſtein die Bruſt zerquetſchen,
Wenn einen Augenblick ich meinen Bogen
Von jetzt an noch zu Deinem Nutzen ſpanne,
Obſchon ich Deine Tochter Berglioth liebe!

(Er reißt eine goldene Kette vom Halſe und wirft ſie ihm zu Füßen.)

Da haſt Du Deine Kette! Somit breche
Ich jede Feſſel, die zuvor mich band
An Dich, Du bleicher Henker. Und nun geh' ich,
Dem frommen Olaf Trygvaſon zu dienen.
Mit Dir iſt's aus! Vor Deinen Göttern haſt
Du ſchaudern mich gelehrt. Chriſtus ſoll ſiegen!
Was hält mich ab, daß mit dem Spieße nicht
Ich Dich zur Hölle ſtürze? Aber ärger,
Beſchämender noch werden ſoll Dein Tod;
Denn fangen will ich Dich, lebendig fangen
Und Olaf dazu helfen, daß er Dich,
Verruchter, an den höchſten Galgen hänge!

(Er geht.)

Hakon.

So drohſt Du mir!

(Trompeten in der Ferne; es wird gerufen: Hakon, Hakon! Er zieht ſein Schwert.)

Nun iſt die Stunde da,
Wo Chriſtus oder Odin ſiegen wird.
Hör', wie es tönet! Lauter Blutgöttinnen,
Walkyrien, die flatternd in der Luft

Mit gräßlichem Geſchrei zum Kampfe rufen.
Dick ſchwillt in Heimdals Stirn die Zornesader,
So ſtark, entſetzlich ſtößt er in ſein Horn.
Thorgierdur Horgabrud, nur Zeit — ich komme!
Dir hab' ich meinen Erling ſchon geopfert,
Ihm ſoll ein reicher Haufen Feinde folgen!

(Ab.)

## Fünfter Aufzug.

---

Rimol.

(Nacht. Thora und Inger sitzen bei einem Tische, mit Handarbeit beschäftigt.)

Thora.

Du bist sehr schläfrig, Inger, merk' ich wohl!

Inger.

Es ist schon lange Mitternacht vorbei;
Doch still, es klopft! Da sind sie!

Thora.

Nein, es war
Der Sturm, er heult und schlägt die ganze Nacht,
Als wenn das Haus er niederreißen wollte.

Inger.

In diesem Wetter kommen Eure Brüder
Nicht, edle Frau; sie warten, bis es tagt.

Thora.

Geh' Du zu Bett, mein Kind, mich flieht der Schlaf.

An dieſem Morgen iſt die Schlacht geliefert;
Und Skialm und Alf verſprachen mir gewiß
Zu kommen, um mir Kunde gleich zu bringen.
Geh' Du zu Bett! Ich wache gern allein.

Inger.

Wenn Ihr's erlaubt! Doch ſtill, es wird ſchon wieder
Geklopft; das kann der Sturm unmöglich ſein.
(Sie geht hinaus.)

Thora.

Wie traurig bin ich; eng iſt's mir um's Herz!
Ach, meine lieben Brüder gegen Hakon!
Wer auch gewinnt — verloren hat doch Thora.

Einar Bogenzwinger (kommt.)

Gott grüß Dich, edle Thora! Guten Morgen —
Denn irr' ich nicht, ſo iſt es Morgen ſchon:
Da draußen kräht im Hofe laut der Hahn.
Ich bringe Kunde Dir! Mein Nam' iſt Einar
Der Bogenzwinger. Fürchte nicht, weil einer
Von Hakons vor'gen Freunden kommt! Seit er
Im Wahnſinn Odin ſeinen Sohn geopfert
Um Sieg im Kampf, bin ich ſein ärgſter Feind.

Thora.

Ihr Ew'gen!

Einar.

Ja führwahr, der alte Sünder
Iſt ſcheußlich, er verdient gehaßt zu werden
Von Allen, und von Dir beſonders. Doch
Zur Sache! Ich bin König Olafs Dienſtmann.
Kurz hab' ich Deine Brüder nur gekannt,
Bald aber wurden wir die beſten Freunde:
Im Krieg entdeckt man leicht in einer Stunde,

Was man im Frieden oft ſein Lebelang
Noch nicht entdeckt. Sie ſtritten wie Normannen;
Das that die ganze Schaar, und Olaf ſiegte.
Wie Spreu zerſtreut' er bald das Heer des Jarls.
Warm ging es unter blutbeſpritzten Schilden,
Heiß brannte Spieß und Schwert in rothen Wunden.
Die Blutgöttinnen waren mit im Kampfe,
Sie wollten Blut; bekamen's auch vollauf!
Freigeb'ger ſchenkt nicht Odin Meth in Walhall.
Die Mehrſten fielen; Hakon und ſein Knecht
Sind uns entflohn; wir ſetzen ihnen nach.

Thora.

Und meine Brüder, Einar, meine Brüder?
Du kommſt, ein fremder Held, ſpät in der Nacht —
Ich zittre! Meine Brüder? —

Einar.

Sandten mich,
Sie konnten ſelbſt nicht kommen. — Freue Dich,
Du edle Thora! Alf und Skialm begaben
Sich unter'm Sonnenaufgang nach Walhalla;
Da ſitzen ſie nun auf der Bank bei Odin
Und leeren aus zum Gruß die goldnen Hörner.

Thora.

O Freia!

Einar.

Thora, freue Dich! Es iſt
Bei eines Jeden Wiege nicht geſungen,
Daß ſolchen ſchönen Tod er ſterben werde.
Sie waren vorn, da machten wir Bekanntſchaft.
Jarl Hakon raſte wie ein Bär im Kampfe,
Und ernſt war dieſer Kampf; denn große Schaaren

Begegneten im heißen Zorne ſich.
Das halbe Norweg ſchlug für Hakon Jarl,
Das halbe gegen ihn auf Olafs Seite.
Erhitzt beſtrebten Deine Brüder ſich,
Dem Helden auf den Leib zu kommen, Dich
Zu rächen — ſieh, da fielen beide ſie
Vor ſeinem Schwert; es fällt ſehr hart und ſicher,
Beſonders, wenn er aufgebracht. Wohlan,
Was iſt es mehr? Sie fanden einen Feind,
Der ihrer werth war. Denn, man ſage, was
Man will, Jarl Hakon iſt ein großer Held.
Das hat er geſtern in der Schlacht bewieſen.

Thora.

O meine Brüder!

Einar.

Ich beneide ſie.
Sie ſind Einheriar; an ihre Hüften
Hat Waulund*) ſchöne Schwerter ſchon geſchmiedet
Bald wird ein Hügel ihnen aufgehäuft,
Der trotzt der Ewigkeit; und um den Hügel
Will Olaf große Ehrenſteine legen.
Grüß' unſre Schweſter Thora, riefen ſie,
Das war das letzte Wort aus ihrem Munde.
Verſprach's, und ſo erfüll' ich mein Verſprechen. —
Ich reite jetzt mit einer Heldenſchaar
Und ſuche Hakon, Olaf thut es auch.
Bei Gaulaa ſollen wir uns wieder treffen.
Denn Reichstag iſt es heut; wo? weiß ich nicht.
Um Deiner Brüder willen, Thora, macht' ich

*) Siehe Waulundurs Sage.

Den kleinen Umweg. Ei, es regnet, glaub' ich;
Mein Helmbuſch trieft. Bald hoffen wir den Jarl
Zu haſchen und Dich kräftig ſo zu rächen.
Nun Frigga, freue Dich! Leb' wohl! Ich eile.
(Er geht.)

Thora.

Ihr ew'gen Götter, was hab' ich verbrochen,
Daß ſo mein armes Herz gemartert wird?
(Ein Vermummter tritt herein, im Mantel gehüllt.)

Thora.

Was willſt Du hier? Wer biſt Du, Fremder? Sprich.

Der Unbekannte.

Sind wir allein? Sind wir in Sicherheit?

Thora.

Was redeſt Du von Sicherheit, der Dich
So heimlich in mein Haus zu drängen wagſt?
Wer biſt Du? Rede.

Der Unbekannte
(ſchlägt den Mantel zurück.)
Thora, kennſt Du mich?

Thora.

Ihr Götter, Hakon!

Hakon.

Ja, er ſelbſt, er ſelbſt.

Thora.

Du fliehſt zu mir?

Hakon.

Bei allen ew'gen Mächten,
Du wunderſt Dich mit Recht. Doch möcht' ich ſehen
Das edle Wild, das nicht an jedem Orte

Sich Rettung ſuchte, wenn's von lauter Hunden
Den ganzen Tag verfolgt geweſen.

Thora.

Hakon,
Du biſt ſehr blaß; Dein Blick iſt matt und irre.

Hakon.

Odin, Du haſt's geſehn, ich kämpfte wie
Ein Wolf, der ſeine Jungen will vertheid'gen.
Mit dieſem Schwert hab' ich nach ſeinem Walhall
Der Seelen g'nug geſandt. Jetzt bin ich müde;
Geſchlagen iſt mein Heer, das Glück ward treulos,
Und Olaf ſtumpfte mit dem Chriſtenzauber
Die nord'ſchen Heldenſchwerter. Viele flohn,
Und Andre haben ſchändlich mich verrathen.
Nun lebt kein Mann, auf den ich mehr vertraue.
Der Blutgöttin, der hohen Rota Hand
Hat eiskalt ſchwer ſich auf mein Haupt gelegt.
Ich ritt mit meinem Knecht ſtumm durch die Nacht —
Von heißem Durſt bin ich ſchon längſt geplagt.
Steht reines Waſſer hier in dieſem Becher?

Thora.

Ach, Hakon, warte, gleich will ich Dir holen.

Hakon (trinkt.)

Bleib' hier! — Es hat mich ſchon erquickt. — Bei Gaulaa
Fiel mir mein Roß; da hab' ich es getödtet;
Zog aus mein Kleid und taucht' es in das Blut,
Um meinen Feind vielleicht zu hintergehn,
Der mich verfolgt.

Thora.

O Hakon!

Hakon.

Sieh', da ging
Ich eben, Thora, Deinem Hof vorbei,
Und wie ich vor der dunkeln Pforte ſtand,
Woran der Hagel und der Regen ſchlug,
Kam es mir vor, als lebte drinnen eine
Lebend'ge Seele noch, die mir geneigt,
Und die mir gern die Pforte öffnen würde.
Ich dachte dran, wie oft Du mir geſchworen,
Daß Du mich inniglich von Herzen liebteſt.
Wohl wußt' ich, daß die Liebe ſich in Haß
Verwandeln kann — das wollt' ich erſt doch prüfen.
Hier bin ich, Thora! Willſt Du mich verbergen
Vor Olaf und vor ſeinen Streitern? Dank
Sei Deiner Liebe dann, die ich zuvor
Nach ihrem Werth zu ſchätzen nicht verſtand.
Bedenkſt Du Dich — nun — betteln kann ich nicht,
Dann geh' ich wieder in die Nacht hinaus.
Den höchſten Felſen will ich kühn beſteigen,
Das Land zum letzten Mal hinüber blicken,
Das Land, das mir gehuldigt und gehorcht —
Und drauf mich in mein Schwert mit Ehren ſtürzen.
Dann bringt der wilde Sturm auf ſeinen Flügeln
Zum Siegesvater Hakons Heldengeiſt,
Die Sonne ſoll die Leich' am Felſen finden
Und ſagen: Hoch im Tod, wie groß im Leben!

Thora.

O Hakon, ſprich nicht ſo, ich haſſe nicht,
Nicht mehr, nein Hakon, nein! Ich will Dich retten —
Verbergen gern vor Deinen vielen Feinden!

(Sie nimmt ſeine Hand.)

Hakon.

Weißt Du, daß ich mit dieſer Hand das Kind,
Den kleinen Erling, jüngſt getödtet, der
Dir ſtets ſo lieb war?

Thora.

Ja, ich weiß, Du haſt ihn
Den Göttern hingeopfert. Das beweiſt
Die Noth, die bittre Drangſal Deines Herzens.

Hakon.

Weißt Du, daß ich mit dieſer Hand, die, Thora,
Du freundlich drückſt — O Thor, es ſchmerzt mich tief,
Es Dir zu ſagen!

Thora.

Ja, ich weiß, Du haſt
Im Kampfe meine Brüder mir getödtet.

Hakon.

Und doch —

Thora.

Bleibt Thora immer Thora. Hakon,
Du haſt mich ſchwer beleidigt, meine Liebe
Mit Hohn zurückgeſtoßen, meine Brüder
Getödtet! Doch im Kriege geht es immer
Ja Leben gegen Leben; Einar ſagte:
Sie ſind glückſelig jetzt in Odins Walhall!

(Sie verbirgt ihr Geſicht in die Hände und weint. Drauf hebt ſie wieder das Haupt und betrachtet den Jarl.)

Ha, ſage Hakon, ſtehſt Du wirklich da
Bei Thora in dem kleinen Haus im Walde,
Weit von der lichten Pracht und Glanz auf Hlade,
In ſchauerlicher Finſterniß der Nacht?
Sag', Hakon, iſt der ſtumme bleiche Mann

Hier in der Halle wirklich Du; der matt
Sich ohne Helm und ohne Purpurmantel
Tiefsinnig an sein großes Schwert gelehnt?

Hakon.

Der Schatten hier war einst Norwegens Herr.
Die Helden ehrten und gehorchten ihm.
Er fiel; in einer Schlacht — es war bei Hlade.
Ha, es ist lange her und fast vergessen!
Jetzt geht sein bleicher Geist umher und spukt
Bei Mitternacht. Jarl Hakon war sein Name.

Thora.

Das Schicksal hat mich fürchterlich gerächt.—
Weg Haß und Zorn! Komm' wieder, alte Liebe!
Ich wäre Wölfin und kein edles Weib,
Wenn nicht der letzte Groll im Busen stürbe
Bei solchem Anblick. Hakon, ruhe wieder
An meiner Brust! Laß' Deine Stirn' mich trocknen,
Das Feuer wieder Dir in's Auge blicken!

(Sie umarmt ihn.)

Hakon (wild.)

Wie heißt Du, meine wackre Norwegs Tochter?

Thora.

Das Veilchen nennen mich des Dorfes Mädchen.
Ich war so eine kleine blaue Blume,
In Deiner Eichenwurzel aufgewachsen,
Die nur aus ihr ihr ganzes Leben sog,
Die welken mußte, als es länger nicht
Vergönnt ihr war, im Winkel zu erblühn,
Im Schatten ihres Baumes.

Hakon.

Veilchen? Veilchen?
Ein hübſcher Name.

Thora.

Himmel, was iſt das?
Ein Fieber ſchüttelt Dich in meinen Armen!
Der Zuſtand iſt ſehr neu und ſehr gefährlich.
Wann ſah ich Thränen ſonſt auf Deinen Wangen?

Hakon

(mit wilder Freundlichkeit.)

Wie, Veilchen? Kleines blaues Blümchen auf
Des Helden Grab, Dich wundern meine Thränen?
Sahſt Du zuvor nie harte Steine weinen,
Wenn in die Wärme plötzlich aus der Kälte
Man ſie gebracht? Es iſt ein Leichenſchweiß.
Darfſt Dich nicht wundern, blaſſe Todesblume!

Thora.

Hakon, mein Hakon! O Du ew'ge Freia!

Hakon.

Der Bergſchnee ſchmilzt, nun iſt er bald vorbei;
Der kalte Winter löſt ſich auf in Thränen
Und weicht dem wolluſtvollen Blumenfrühling.
Jarl Hakon iſt nicht mehr, ſein Schatten ſpukt;
Doch nähert Euch dem Leichnam nur getroſt,
Stoßt einen Pfahl durch ihn, tief in die Erde!
Dann ſpukt er gar nicht mehr, dann liegt er ruhig.

Thora.

Mein Hakon, faſſe Dich! Sprich nicht ſo wild!
Der größte Geiſt, ſo kräftig er auch iſt,
Erliegt zuletzt dem Unglück. — Lange war
Dein Herz geſpannt, von Feinden rings umgeben,

Nun löst es sich in milde Thränen auf
In einer Freundin Arme. Folge mir!
Es ist ein alt Gewölb' hier unter'm Hause,
Tief in dem Felsen, groß und breit gehauen,
Das Keiner kennt, als ich; da will ich Dich
Verbergen, bis vorüber die Gefahr.
Bald wird ein beßres Glück uns wieder lächeln!

Hakon.

Sag' mir aufrichtig, glaubst Du, daß der Tag
Dort auf der andern Seite des Gewölbes
Uns wieder lacht?

Thora.

Mein Freund, ich zweifle nicht!

Hakon.

Und in das tiefe schaurige Gewölbe,
Den finstern Keller, aller Feindschaft Schranke,
Willst Du mich bringen?

Thora.

Ja, geliebter Freund!

Hakon
(reicht ihr die Hand.)

Komm', meine Todesgöttin! Wackre Hela,
Ich zittre nicht!

Thora.

O alle heil'gen Götter!

Hakon.

Glaubst Du, daß Dein Gesicht mir Schrecken eingejagt?
Zwar bist Du blaß und Deine Lippen blau,
Du tödtest nicht so rasch, wie die Geschwister,

Wie Hilldur, wie die wilde Geierskögul,
Auf einmal mit dem Heldenspieß der Schnelle;
Erstickst nur langsam mit dem Eis der Angst
Vorher den Muth, Grausame, drauf den Mann!
Doch gleichviel! Komme nur, noch hast Du nicht
Den Funken meines Stolzes ausgelöscht;
Ich folge Dir mit festem Tritt in's Grab.

Thora.

O alle milden Götter, steht ihm bei!

(Sie gehen.)

---

Waldige Gegend bei Gaulaa.

Olaf. Carlshofut. Jostein. Greif. Streiter.

Greif.

Es tagt, Herr König, und es scheint, es werde
Der Tag sehr schön; die Nacht war schauderhaft.
Wollt Ihr nicht unter'm Baum ein wenig ausruhn,
Indeß die Pferde noch gefüttert werden?

Olaf.

Ich bin nicht ruhig, eh' ich Hakon finde.
Sein Heer ist nur zerstreut, noch nicht vernichtet.
Der junge Einar triumphiret schon;
Doch der ist wen'ger weise noch, als tapfer.
Wenn Hakon Zeit gewinnt, entgeht er mir,
Dann sammeln sich zum Strom die Bäche wieder.
Ich will das Land mit Fehden nicht verwüsten,
Mit Frieden will ich es beglücken. Hakon

Muß fallen. Während dieser Heide lebt,
Gedeiht die Rose nicht des Christenthums.

Einar Bogenzwinger
(kommt mit Hakons blutigem Wamms.)

Du brauchst nicht mehr Dich zu bemühen, Olaf!
Am Bache liegt des Jarlen Pferd in Blut;
Da fand ich Hakons seidnen Wamms,
Ganz blutig Alles! Deine Streiter haben
Ihn da getroffen und sogleich getödtet.

Olaf.

Ist's so, ist dieses Hakons Kleid? Wer kennt's?

Greif.

Das Wams ist da; wo aber ist der Jarl?
Liegt er daneben?

Einar.

Seinen Schimmel nur
Und Rock hab' ich gesehn.

Greif.

Bring' auch den Jarl,
Dann kannst Du ruhen, aber eher nicht.
Kennst Du nicht Hakon besser? Irr' ich nicht,
So steckt er jetzt in einem andern Wamms.
Laßt diesen Streich Euch ja nicht blenden, Herr!
Das sieht dem klugen Jarl ganz ähnlich; das
Hat er nur angestellt, um Dich zu täuschen.

Olaf.

Auf, meine Freunde! Wir sind Rimol nah,
Es sammelt sich das Volk da auf dem Thinge.
Da werden wir vielleicht von ihm erfahren.

Greif.
Da wohnt ja Thora, seine vor'ge Liebschaft.

Einar.
Sie war's, doch Hakon hat sie schwer beleidigt,
Und ihre Brüder hat er todtgeschlagen.

Greif.
Nun, alte Liebe, sagt man, rostet nicht.
Es wird sich zeigen.

Olaf.
Fort nach Rimol, Freunde!
Zu Pferd! Es bricht der Tag schon licht hervor.
(Alle ab.)

---

Ein Felsengewölbe.

Hakon. Karker.
(Letzterer trägt eine brennende Lampe und einen Teller mit Speisen. Hakon hat einen Spieß in der Hand.)

Karker.
In dieser Höhle sollen wir denn wohnen?
Hier ist nicht sehr für die Bequemlichkeit
Gesorgt. Wo setz' ich meine Lampe hin?

Hakon.
Dort kannst Du sie an jenen Haken hängen.

Karker.
Das kann ich auch. Und hier in diesem Steine
Sind Sitze ausgehaun, da kann ich sitzen.
Herr Jarl, wollt Ihr nicht auch ein wenig essen?
Ihr habt den ganzen Tag gar nichts genossen.

Hakon.

Ich bin nicht hungrig, Karker, iß Du nur!

Karker.

Wenn Ihr erlaubt, das will sogleich ich thun.
(Er ißt; Hakon geht auf und ab.)

Karker.

Herr Jarl, hu, das ist eine garst'ge Höhle!
Saht Ihr den schwarzen Sarg, gleich bei der Thür?

Hakon.

Schweig' still und iß! (für sich.) In diese finstre Wölbung
Ist Thora manche Nacht schlaflos gegangen,
Einsam und weinend. Jenen schwarzen Sarg
Hat sie sich zimmern lassen. Hier soll einst
Der schöne Körper modern und verwesen.
(Sieht auf Karker.)
Nun, Bursche, warum ißt Du nicht? Du greifst
Ja immer sonst begierig nach dem Essen.
Was fehlt Dir?

Karker.

Herr, ich habe keinen Hunger,
Das Essen schmeckt mir nicht.

Hakon.

Warum denn nicht?
Sei wohlgemuth, vertrau' auf Deinen Herrn!

Karker.

Herr Jarl, Ihr seid ja selbst kleinlaut und angst!

Hakon.

Kleinlaut und angst? Was wagst Du mir zu sagen?

Sei luſtig! Wenn Du auch nicht eſſen kannſt,
So ſinge; ſinge mir ein Lied!

Karker.

Ja, welches?

Hakon.

Sing', was Du willſt; am liebſten doch ein ſolches,
Wo dumpf und ſchauerlich die Weiſe tönt,
Wie Guß und Hagel vor dem Winterſturme.
Ein Wiegenlied, mein Sohn, ein Wiegenlied!

Karker.

Ein Wiegenlied?

Hakon.

Damit das alte Kind
Beruhigt in der Nacht einſchlafen kann.

Karker.

Ich kann ein ſchönes Heldenlied, Herr Jarl!

Hakon.

Nimmt es ein traurig Ende? Scheint es anfangs,
Als ſollt' es Alles ſich ſehr glücklich fügen,
Und ſchlägt dann plötzlich um, mit Mord und Tod?

Karker.

Nein, Herr, das Lied fängt gleich ſehr traurig an.

Hakon.

Das mag ich leiden! Dieſer Pfiff, daß Alles
So ruhig und ſo heiter erſt ſich fügt,
Um ärger nur und ſchrecklicher zu enden,
Iſt ein zum Ueberdruß gebrauchter Kunſtgriff
Von unſern Skalden. — Grauer Morgenhimmel,

Dann weiß von Anfang man, wie man daran iſt. —
Nun ſinge mir Dein Lied!

Karker (ſingt:)
König Harald und Erling, ſie ſegelten Nachts —
Der Vogel im Walde flötet —
Und als ſie kamen nach Oglohof,
Da ward der Jarl getödtet.

Hakon.
Knecht, biſt Du toll?
Du ſingſt mir meines Vaters Todtenlied!

Karker.
War Sigurd Jarl Eu'r Vater, Herr? Ei, ei,
Das hab' ich nicht gewußt. Ja, das iſt wahr,
Mit ihm ging es erbärmlich.

Hakon.
Schweige ſtill!

Karker.
Man findet nicht ein wenig Stroh, worauf
Man hier ſich betten könnte.

Hakon.
Biſt Du müde,
Dann ſtrecke Dich nur auf die blanke Erde!
So hab' ich mehr, als ein Mal, es gemacht.

Karker.
Das will ich denn auch thun.

Hakon.
Gut, ſchlafe, ſchlafe!
(Karker ſtreckt ſich hin auf die Erde und ſchläft ein.)

Hakon (betrachtet ihn.)
Armſelige Natur, Du ſchlummerſt ſchon?
Das Fünklein, das Dein Leben kümmerlich
Verrieth, erlöſcht in ſeinem Aſchenhaufen!
Wohl Dir, wohl Dir! — Hier flammt's unbänd'ger; hier
Brennt es gewaltiger. — Ha, dummer Bube,
Haſt Du mir warnend auf Geheiß der Nornen
Des Vaters Todeslied geſungen? Wird
Jarl Hakons Ende wie das Ende Sigurds? —
Wie ich, war er ein blut'ger Opferprieſter!
(unruhig.)
Wie, hat denn wirklich dieſer weiſe Chriſtus
Schon Odin und die Götter überwunden?
Entwaffnet' er den letzten kühnen Feind? —
Es iſt ſehr kalt in dieſer feuchten Höhle,
Es ſchauert mir das Blut in meinen Adern.
(Er betrachtet Karker.)
Er träumt! Abſcheulich zerrt er das Geſicht,
Grinſt wie ein Zauberzwerg im Lampenſcheine!
(Er ſchüttelt ihn.)
Erwache Knecht! Erwache, Karker! Was
Bedeutet dieſes Grinſen?

Karker.
Ach, ich träumte.

Hakon.
Was träumteſt Du?

Karker.
Ich träumte —

Hakon.
Schweige ſtill!
Hörſt Du, was lärmt ſo laut hier über uns?

Karker.

'S ist eine Menge Menschen, Herr! Ich höre
Gar deutlich, wie die Panzerschienen rasseln;
Es sind vermuthlich König Olafs Helden,
Die nach uns suchen.

Hakon.

Dieser alte Keller
Ist unbekannt, hat starke Eisenthüren,
Und Thora hat den Schlüssel mir gegeben.
Hier sind wir sicher.

Karker.

Hört Ihr's, was der Herold
Verkündet, Jarl?

Hakon.

Was ruft er?

Karker.

Olaf will
Den Mann mit Gold und Ehre reich belohnen,
Der Euer Haupt ihm bringt.

Hakon

(sieht ihm scharf in's Gesicht.)

Das bist doch Du
Nicht willens zu verdienen? Warum zitterst
Du so? Warum sind Deine Lippen blaß?

Karker.

Der Traum hat mich erschreckt. Ihr könnt ja Träume
Auslegen, Herr!

Hakon.

Erzähle Deinen Traum!

Karker.

Wir waren mit einander auf der See
In einem Boot; ich ſaß am Steuerruder.

Hakon.

Ha, das bedeutet, Karker, daß von Dir
Mein Leben abhängt! Sei mir treu und ſteh'
Mir bei nur in der Noth; dann werd' ich beſſer,
Als Olaf, Dich belohnen.

Karker.

Herr, ich habe
Noch mehr geträumt!

Hakon.

Sag' Alles, Karker, Alles!

Karker.

Es kam ein großer ſchwarzer Mann herunter
Zu uns am Strande von den Felſen droben;
Der ſagte: „Jeder Hafen iſt geſperrt!"

Hakon.

Karker, Du träumſt nicht gut. Das deutet auf
Ein kurzes, armes Leben für uns beide.
Sei treu! Wie ſelbſt Du mir erzählet haſt,
Sind beide wir in einer Nacht geboren;
Wir werden auch an einem Tage ſterben!

Karker.

Dann träumt' ich noch, daß ich auf Hlade war,
Und daß der König einen goldnen Ring
Mir um den Hals mit eignen Händen legte.

Hakon.

Ha, das bedeutet, daß er Dich ſogleich

Mit einem hanfnen Ring erdroſſeln läßt,
Wenn ſchnöde Deinen Herrn Du haſt verrathen.
Geh', ſetze Dich in jenen Winkel da;
Selbſt will ich mich in dieſen Winkel ſetzen.
Dann laß' uns beide ſchlafen.

Karker.

Wie Ihr wollt.

Hakon.

Was willſt Du da?

Karker.

Ich will die Lampe putzen.

Hakon.

Geh'! Setze Dich und laß' die Lampe brennen!
Du könnteſt aus ſie löſchen, und dann ſäßen
Wir hier im Finſtern. — Ich begreife nicht,
Wie viele Menſchen, eh' ſie ſchlafen gehen,
Das Licht ſo ruhig noch auslöſchen können.
Das iſt ein garſtig Bildniß von dem Tode,
Weit ärger noch und droh'nder, als der Schlaf.
Was lebt ſo ſtark und blühend, wie ein Licht?
Wo bleibt das Licht, wenn man es ausgelöſcht?
Laß' meine Lampe ſtehn! Sie brennt nur ſchwach;
Doch brennt ſie noch. Wo Leben iſt, iſt Hoffnung.
Geh', ſetz' Dich in den Winkel dort und ſchlafe!

(Sie ſetzen ſich und ſchweigen beide einige Augenblicke ſtill.)

Hakon (leiſe.)

Nun, Karker, ſchläfſt Du endlich?

Karker.

Ja, Herr Jarl!

Hakon (ſteht auf.)
Ha, dummer, ſtumpfer Bube! — Hakon, Hakon,
Iſt dieſes Thier der letzte Ueberreſt
Von Deiner ganzen Macht? Ich trau' ihm nicht;
Denn was begreifet wohl ein ſolch Gehirn
Von Pflicht und Treue? Wie ein Kettenhund
Kommt wedelnd er und kriechend gleich zu dem,
Der ihm den beſten Knochen bietet. — Karker,
Gieb her den Dolch, ein Knecht trägt keine Waffen.

Karker.
Ihr habt ihn mir ja ſelbſt geſchenkt, mein Herr! —
Da iſt er!

Hakon.
Gut, nun ſchlafe!

Karker.
Gleich.

Hakon (für ſich.)
Ein Fieber
Brennt mir im Kopf und in dem Blut! Ich bin
Sehr matt und müde von des Tages Streit,
Vom Wachen, von der Flucht bei Nacht — doch ſchlafen,
Das wag' ich nicht, denn dieſer Knecht — Wohlan,
Ich will mich ruhend vor dem Schlafen hüten.
(Er ſetzt ſich hin und ſchläft ein.)

Karker (leiſe.)
Nun ſchläft er doch. Er traut mir nicht; er fürchtet,
Daß ich an Olaf ihn verrathen möchte.
Der giebt mir Gold und Ehre für ſein Leben.
Was kann ich ferner mehr von ihm erwarten? —
Er rührt ſich! Hilf mir, Thor, er geht im Schlafe!

Hakon

(richtet ſich ſchlafend auf und geht mit ſteifen Schritten in der Höhle hervor, mit vorgelegter Bruſt und zurückgeſtreckten Händen, als wenn er vor etwas fliehe.)

Goldharald, Schaffell, nun, was wollt Ihr mir?
Laßt mich in Frieden! Warum ſteckt Ihr drohend
Die blaſſen Todtenköpfe durch die Wand?
Ihr lügt, ich hab' Euch ſchnöde nicht verrathen! —
Was wollt Ihr hübſchen Mädchen? Geht nach Hauſe!
Nun iſt da keine Zeit zu holder Minne;
Und Eure Bräutigam' — und Odins Bild —
Es fiel — und Freia ſteht bekränzt mit Blumen.
Du biſſeſt in die Angel Olaf; jetzt
Soll Hakon in die Todesangel beißen.

(Er horcht auf.)

Was weint im Graſe dort? — Das iſt das Aergſte!
Ach, kleiner Erling, armes Kind! Du bluteſt?
Stach ich zu tief? Es rollen Purpurtropfen
Aus Deiner Bruſt in Deine weißen Roſen?

(Ruft laut:)

Ha, Karker! Karker!

Karker.

Jarl! — Er träumt noch immer.

Hakon.

Nimm dieſen Spieß, durchbohre meine Bruſt!

Karker.

Herr Jarl, wie könnt Ihr ſelbſt ſo was verlangen?

Hakon.

Es iſt vollbracht! (drohend.) Elender, ſtoße gleich,
Du oder ich muß ſterben!

Karker.

Stirb denn Du!

(Er stößt ihm den Spieß in die Brust.)

Hakon (fällt.)

Erfüllt ist Deine Drohung, Trygvason!

(Er stirbt.)

Karker

(betrachtet ihn gleichgültig.)

Nun ist's geschehn und geht nicht mehr zu ändern;
Drum will ich auch nicht weinen hier und winseln.
Ich wein' ihn ja doch nicht lebendig wieder.
Dem König bring ich diesen todten Jarl,
Dann wird er auch mir die Belohnung geben.
Es ist geschehn! Er wollte selbst den Tod;
Ich habe nur gethan, was er gebot.

(Er hebt die Leiche auf seine Schultern und trägt sie weg.)

---

Im Hofe.

Olaf Trygvason

(steht auf einem großen Stein in voller Rüstung, vom Volke umringt.)

Greif.

Da sind schon die von Drontheim, König! Jetzt
Ist ganz der Thing in Ordnung; Alle kommen,
Auch Bergthor Schmid, der Thrönder Aeltester.

Bergthor

(von einem Bauernhaufen gefolgt.)

Da steht er, Brüder, seht Ihr ihn? Da steht

Der König auf dem hohen Felsensteine,
Recht wie ein Harald, wie ein Athelstein.

(Nimmt seine Mütze ab.)

Bist Du des König Trygvas Sohn aus Wigen?

Olaf.

Ja, ich bin Olaf, Trygvas ächter Sohn.

Bergthor.

Ein schöner Mann! Man kennt gleich das Geschlecht.
Die große Nas' und dann die lichten Haare! —
Du hast zum Thing uns hergerufen, Olaf!
Ich bin der Aelteste der Bauern Drontheims.
Wir standen gestern Dir im Kampfe bei,
Erst heute sehn wir Dich, denn gestern hatten
Wir nicht viel Zeit zum Sehen. Innig haben
Wir uns nach Dir gesehnt; mit Freuden wollen
Wir Dich zum König wählen. Sieh', hier ist
Die Krone, Olaf! Hakon hatte sie
Zu seinem Kopf bestellt; ich hämmerte
Sie über einen alten Eisenring,
Des Königs Halfdan Schwartes Maaß. Sie paßte
Ihm schlecht; sie macht's ihm finster vor den Augen.
Nun kommt's drauf an, ob sie Dir besser paßt.

(Olaf setzt die Krone auf das Haupt.)

Bergthor.

Sie paßt ihm um den Scheitel wie gegossen.
Nun schlagt auf Eure Schilde, Norwegs Söhne,
Und küret ihn!

(Waffenlärm; die Menge ruft:)

Heil Olaf Trygvason!
Wir küren Dich und schwören Treue Dir
Bei Odin, Thor und Freir und allen Göttern!

Olaf.

Ein Gott ist g'nug, Ihr wackern Söhne Norwegs!
Schwört bei dem einzigen, dem wahren Gotte,
Der Alles hört und Alles schaut im Himmel!

Die Menge.

Bei Olafs Gott! Bei Olafs Gott! Wir schwören!

(Waffenklang und Freuderuf; Lärm hinter der Schaubühne.)

Olaf.

Warum versammeln sich die Leute draußen?

Greif (kommt.)

Herr, freu' Dich, Deine königliche Sonne
Hat ihre düstre Wolke ganz durchbrochen;
Die Wolke blitzt und donnert länger nicht.
Man bringt Jarl Hakons Leichnam auf den Schilden.
Er ward von seinem eignen Knecht ermordet,
In einem tiefen Keller unter'm Hause,
Wo Thora, seine alte Liebste, ihn
Verborgen hielt.

Olaf.

Sag', ist es wirklich Hakon?

Greif.

Ja, nun ist er es selbst; 's ist nicht der Mantel!
Bleich liegt er auf dem Schilde, kalt und ernst;
Und dunkel fließt das Blut ihm aus der Wunde.

Olaf.

Mit seiner armen Seele Friede! Gebt
Dem treuen Weibe den geliebten Staub.
Der Knecht, der ihn verrathen, soll den Tod
Des Stranges leiden.

Greif.
Alles richt' ich aus!
(Ab.)

Olaf.
Und jetzt nach Hlade fort! Wer folget mir?

Bergthor.
Ganz Norweg, König!

Olaf.
Schön! Ich lad' Euch alle
Als Gäste ein. Die Hörner sollen lustig
In Drontheims Walde ausgestochen werden,
Zum Gruß und Freud' und Segen beiderseits.
(Alle ab.)

---

Das Felsengewölbe.

Die Lampe brennt noch. Knappen tragen einen schwarzen Sarg herein, setzen ihn schweigend in die Höhle und gehen wieder. Thora kommt langsam mit einem gezogenen Schwert und einem großen Tannenkranz in den Händen. Sie steht lange tiefsinnig und betrachtet den Sarg.

Thora.
So bist Du denn jetzt eingesargt, Jarl Hakon,
In Thoras Sarg! — Wer hätte das vermuthet?
Sanft ruhe Dein erstorbenes Gebein!
Hast Du gefehlt — Du hast dafür gebüßt;
Und Keiner rede mehr ein freches Wort
Dir in dem Grabe nach, zu Schmach und Hohn!
Ich liebe Dich im Tod, so wie im Leben.
Vor Kurzem strahltest Du wie eine Sonne;

Jetzt hat die große Heldenschaar Dich schon
Vergessen, huldigt einem fremden Lichte!
Ein schwaches Weiberherz fühlt einzig noch
Betrübt und einsam klagend den Verlust.
So laß' denn sie die Ehre Dir erzeigen,
Die jene Helden in dem Rausch vergessen.
Aus Thoras Hand empfange diesen Kranz!
Ein Kranz von Nordens stolzer Tanne winde
Sich um Dein breites Schlachtschwert und bedeute,
Daß Du ein tapfrer Norden-Kämpe warst,
Ein Baum, der in dem Winterfrost erfror.
Die besten Kräfte und den größten Geist
Verdarb die Härte einer wilden Zeit.
So schlafe wohl, Du großer Hakon Jarl;
Dort freue Odin Deine Heldenseele.
Jetzt geh' ich weg und lasse Dich allein;
Und wenn man diese Thüre wieder öffnet,
Dann bringen Thoras Knappen ihre Leiche
Und setzen sie dem lieben Freund zur Seite.

# Adam Oehlenschlägers

# Werke.

---

Sechstes Bändchen.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

# Adam Oehlenschlägers

# Werke.

---

Zum zweiten Male gesammelt,
vermehrt und verbessert.

---

Sechstes Bändchen.

---

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

# Adam Oehlenschlägers

# Dramatische Dichtungen.

---

Viertes Bändchen.

---

Olaf der Heilige. — Die Wäringer in Konstantinopel.

**Breslau,**
im Verlage bei Josef Max und Komp.

**1839.**

# Olaf der Heilige.

---

Tragödie.

## Personen.

König Olaf Haraldson, von seinen Feinden „der Dicke" genannt; nach seinem Tode von Allen: „der Heilige."
Magnus, sein kleiner Sohn.
Harald Sigurdson, sein Halbbruder.
Astrid, seine Gemahlin.
Ingegjerd, ihre Schwester, Königin in Garderike.
Thormod, ein Skalde, des Königs Freund.
Sieghvat, ein Skalde.
Rörik, ein blinder gefangener König.
Björn Staller (Marschall.)
Bischof Grimkel.
Kalf Arnason,
Finn und
Thorberg, seine Brüder.
Thorer Hund,
Harek von Thioltö,
Gunsteen,
} Helden und Bauern.
Sigrid, Kalfs Ehefrau.
Sigurd Akison, ein dänischer Held.
Afarfaste, Gaukathorer und mehrere Räuber.
Eine Wartfrau.
Finn Lille, Röriks Knecht.
Rögnwald, ein Bauer.
Thoraren, isländischer Kaufmann.
Eine Amme.
Singende Skalden, heidnische Priester, Helden und Knechte.

Die Handlung geht vor in Norwegen, im Sommer 1030.

# Erſter Aufzug.

Zimmer eines reichen Bauern im Wärthale.

König Olaf. Thormod.

Olaf.

Thormod Kolbrunarſkald, es freut mich ſehr,
In meiner Heimath wieder Dich zu grüßen,
Sobald des Felſens Gränz' ich überſchritten.
Wie haſt Du denn gelebt, ſeit wir uns ſahn?

Thormod (heiter.)

Gut, Herr! In England bin ich nicht geweſen,
Kanut dem Großen aufzuwarten, um,
Wie Sieghvat, goldne Ringe zu verdienen.

Olaf.

Haſt Du die üble Angewohnheit noch,
Auf Sieghvat Skald zu ſticheln? Jetzt iſt Sieghvat
In Rom als Pilger, und da kann er Dich
Mit uns andächtig in's Gebet einſchließen.

Thormod.

Ja, laß' in Rom ihn beten! Hier in Norweg,
Herr König, gilt's wohl tapfer bald zu ſtreiten.

Olaf.

Ich danke Dir! Am Tage der Gefahr,
Der Noth, bist wieder Du mir treu erschienen.
Du schlägst die Harfe schön, und als ein Held
Schlägst Du den Feind nicht mit dem Schwerte minder;
Ich brauche beider Hülfe, guter Thormod!

Thormod.

Schön, Herr! Ich hab' auch beide mitgebracht.
Hier ist das Schwert, die Harf' hängt in der Hütte.
Noch bring' ich Dir drei andre Skalden.

Olaf.

Gut!
Die künft'ge That braucht edler Skalden Lied.

Thormod (lacht.)

Wie Salz das Fleisch, um gleich nicht zu verfaulen.

Olaf.

So bist Du nicht dem Strom gefolgt?

Thormod.

Nein, Herr!
Es geht dem Skalden, wie dem Lachs; er springt
Am allerbesten grad dem Strom entgegen.

Olaf (lacht.)

Und wird oft in dem Korb gefangen.

Thormod.

Uns
Hast in den Korb des Herzens Du bekommen.

Olaf.

Und, Thormod, welches Glück wahrsagst Du mir?
Von Schweden zieh' ich mit geringem Haufen.

Thormod.

Der schnell sich mehren wird, das glaube mir.

Der Schneeball rollt vom Fels herab und wird
Lawine bald, das ganze Thal bedeckend.

Olaf.

Er muß auch mächtig wachsen, soll's gelingen;
Denn, hat mir Wahrheit das Gerücht gesagt,
Versammeln sich dreitausend zorn'ge Bauern
Bei Drontheim unter Thorer Hund; auch droht
Kalf Arnason.

Thormod.

Der Hund wird Dich nicht beißen,
Der hat den scharfen Zahn sich abgebissen
Auf Bärenjagd in Bjarmeland. Das Kalb
Kann auch nicht stoßen, das hat keine Hörner.

Olaf.

Noch immer lustig?

Thormod.

Lustig muß man sein,
Geht man in's Feld hinaus, die Saat zu mähn.
Sonst, lieber Herr, warst Du ja immer heiter!
Erinnerst Du Dich noch, wie Du als Knabe,
Muthwillig einen Bock aufsatteltest,
Als Dir Dein frommer Pflegevater Sigurd
Befahl, ihm seinen Schimmel aufzuzäumen?
Zur Flucht wirst nimmer Du Dein Roß aufsatteln;
Den Bock nur sattelst Du, der mag sie stoßen!

Olaf (ernst.)

Das mag er!

Thormod (bei Seite.)

Zagt er schon? (laut.) Vergieb, Herr König!
Doch — trauerst Du und zweifelst Du schon jetzt,
Dann kehre lieber gleich nach Garderike

Zurück, das schöne Land Wulgarien
Von Jarisleif in Lehen zu bekommen.
Der Lebensbecher, der den großen Haufen
Begeistert, muß verwegen überschäumen;
Doch steckst Du uns gleich mit Verzagtheit an,
Dann hat der Feind schon halb den Sieg gewonnen.

Olaf (zornig und stolz.)
So naseweis, wie immer — unverschämt —
(faßt sich.)
Doch, ich vergeb' es Dir; ich weiß, es kommt
Vom Herzen, wohlgemeint.

Thormod.
Nun, Gott sei Dank.
Ich merk' es wohl, Du kannst noch böse werden;
So hat es keine Noth. Sei Du nur böse;
Nur daß der Jähzorn nicht so weit Dich treibe,
Daß Du mich köpfen oder hängen lässest.

Olaf (freundlich.)
Nein, solche Köpfe hau' ich nicht gern ab.
Wie kannst Du aber glauben, daß ich feige?

Thormod.
'S war eine Dummheit meines guten Kopfs!
Sag', frommer König, warum seufzest Du?
Vertrau' mir Deinen Seufzer! Seufzer kommen
Vom Herzen, und da ist des Skalden Reich.

Olaf.
Du weißt es: Astrid, meine Königin,
Folgt mir.

Thormod (lächelnd.)
Und seufzest Du für sie?

Olaf.

Um ſie!

Thormod (halb leiſe.)

Das iſt begreiflicher!

Olaf.

Verkenn' mich nicht!
Ich bin ihr gut.

Thormod.

Das hat ſie auch verdient.
Ein Freundſchaftsſtück war's immer, daß ſie ſelbſt
Durch Sieghvat, Herr, um Deine Hand gefreit
Und um Dein Königreich.

Olaf (verdrießlich.)

Noch immer Spott!

Thormod.

Vergieb, Herr König, mir den Uebermuth!
Das kommt daher, weil ich Dich wiederſehe;
Das macht mich luſtig, Herr, das macht mich glücklich.
Wenn Du's verlangſt, will ich ſo ernſt jetzt ſein,
Als der Prior, wenn er die Meſſe ſingt.

Olaf.

Ja, Freund, ſei ernſt und des Vertrauens werth!
Sie folgt — das Kind folgt —

Thormod.

Ach, Dein kleiner Sohn!
Als Sieghvat in der Noth ihn taufen ſollte,
Tauft' er ihn Magnus, aus Unwiſſenheit;
Er wollt' ihm Karl des Großen Namen geben,
Recht ſchön, — und nannt' ihn Magnus, ſtatt Carolus.
Zwar weiß er Viel, nur weiß er nicht Latein.

Olaf.

Schon wieder Sieghvat!

Thormod.

Herr, zum letzten Mal! —
Wie alt mag jetzt Dein kleiner Magnus sein?

Olaf.

Mir schenkt' ihn Alfhild vor drei Sommern her;
Noch kannt' ich Astrid nicht.

Thormod.

Und haßt die Königin
Das arme Kind?

Olaf.

Nein, nein, sie liebt's vielmehr
So heftig, daß es mich unruhig macht.

Thormod.

Herr König, wie soll ich nun das verstehn?
Mit Angst der Lieb' hab' ich mich nie befaßt,
Obschon mein Herz nicht kalt für Liebe war.
In Island liebt' ich ein nußbraunes Mädchen,
Mit großen schönen Augen; ich besang sie,
Und deshalb heiß' ich noch Kolbrunar-Skalde.

Olaf.

Du wirst am besten, Thormod, mich verstehn,
Wenn Du sie selber sprechen hörst. Da kommt sie.

Thormod.

Verstört, erhitzt und mit verweinten Augen.

(Die Königin Astrid kommt; der kleine Magnus entflieht ihr und läuft in's Zimmer.)

Astrid (bittend.)

Du süßes Kind, so lauf' doch nicht von mir!

Komm', Aſtrid liebt wie eine Mutter Dich.
Komm', ſag' ich! (zornig.) Komm'! — Er will gar nicht gehorchen,
Iſt ungehorſam. Züchtigen muß man ihn!
Soll er nicht kommen, wenn die Mutter ruft?

Olaf.

Er iſt ja noch ſo klein. Erſchreck' ihn nicht
Mit Drohungen, dann kommt er.
(freundlich.)
Magnus, komm'!
(Das Kind läuft zu ihm und umarmt ſeine Knie, er nimmt es auf die Arme und küßt es.)
Da iſt er!

Aſtrid.

Dir gehorcht er, ſeinem Vater;
Mir will er nicht gehorchen, und doch lieb'
Ich ihn, wie ſeine Mutter. Hartes Schickſal!
(Sie weint.)

Olaf.

Mein gutes Weib, ſei doch vernünftig! Aſtrid,
Laß' mild und klar die Abſchiedsſtunde ſein,
Wie dieſer heitre, klare Sommermorgen!
Bald ſehen wir uns wieder.

Aſtrid.

Ja — im Himmel!

Olaf.

Willſt meinen Muth Du beugen?

Aſtrid.

Welche Frage!

Olaf.

Vertrauſt Du mir, dann mußt Du Hoffnung nähren;
Nicht achten wirſt Du können den Verzagten.

Zieh' zu dem Bruder, zieh' nach Schweden, Aſtrid,
Bewahr' das Kindlein, meinen beſten Schatz!

Aſtrid.

Weit theurer freilich iſt er Dir, als ich.

Olaf.

Als Vater lieb' ich ihn.

Aſtrid.

Und lieb' ich ihn
Denn nicht als Mutter?

Olaf.

Ja!

Aſtrid.

Verzeih Dir's Gott,
Daß Du mich ſo verkennſt!

Olaf.

Nein, Aſtrid, bei
Der heil'gen Jungfrau, nicht verkenn' ich Dich!
Die Tugend, die Du übſt, weiß ich zu ſchätzen.

Aſtrid (bitter.)

Doch die, die ich nicht übe!

Thormod (leiſe.)

Schätzt er nicht.

Olaf.

Lieb Weib, vor Gott ſind wir ja Sünder alle,
Und jeder Erdenmenſch hat ſeine Fehler.
Die Abſchiedsſtunde wollen wir nicht trüben,
Zurück nicht Schatten wie Geſpenſter mahnen;
Wenn gute Menſchen ſcheiden, duftet friſch
Jedwede welke Blum' am Lebenswege.

Aſtrid (ringt die Hände.)

Mit einer welken Blum' vergleichſt Du mich!

Olaf.

Du mißverstehst mich ganz! Jedwede Freude,
Die uns entschwand, ist eine welke Blume;
Der Thau der Abschiedsthränen aber macht,
Daß frisch sie in der Seele wieder blüht.

Astrid (freundlich zum Kinde.)

Komm', zu mir!

Olaf (reicht ihr das Kind.)

Sieh', da ist er!

Astrid (küßt den Kleinen.)

Süßer Knabe!

(faßt ihn scharf in's Auge und sagt dann mit Grausen:)

Gott, wie er Alfhild ähnlich sieht! Und er
Betrachtet mich mit einem spött'schen Lächeln,
Als wollt' er sagen: Ja, liebkose nur,
Du meinst es doch nicht ehrlich, denn Du bist
Nicht meine Mutter; hast mich nicht geboren.

Olaf.

Wie kann ein schwärmerisches Gaukelbild
Des Engels holdes Antlitz überschatten?

Astrid (zärtlich.)

Ja, Engel ist er — wie ein Engel schön.
Unschuld'ges Kind, vergieb mir die Beleid'gung!
Nun lachst Du freundlich, wie ein Engel. — Kinder
Sind Engel. Wohl dem Kind, das zeitig stirbt!
Das sündigt nie, das freut sich dort im Himmel.

Olaf (leise zu Thormod.)

Jetzt, Freund, begreifst Du meine Aengstlichkeit?

Thormod.

Bei Gott, ich fange selbst zu fürchten an.
Auf solche Gaukeleien beißt kein Schwert!

Olaf (laut und mißvergnügt.)
Er ſoll nicht ſterben! Kräftig ſoll er leben!
Er iſt mein theurer, erſtgeborner Sohn;
Nach meinem Tode wird er König ſein!
Im Schlachtgetümmel mag ſein Bild mich ſtärken,
Doch höh'rer Muth kommt von dem Himmel nur!

Aſtrid (mit kränklicher Empfindlichkeit.)
Ich will ihn pflegen, zärtlich für ihn ſorgen,
In Lieb' ihn für den Vater auferziehn.
Und wenn auch ſeine Blicke tief als Pfeile
Mein Herz verwunden, weil ſie unaufhörlich
Mich dran erinnern, was ich ſelbſt entbehre —
Drück' ich ihn zärtlich doch an dieſe Bruſt,
Als hätt' ſie ihm die Muttermilch gereicht!
(Sie drückt das Kind ſo heftig in ihre Arme, daß es ſchreit.)

Olaf (entreißt ihr das Kind.)
Bei Gottes heil'gem Blut, das ſollſt Du nicht!
Nie drückſt Du mehr das Kind an Deine Bruſt!

Aſtrid.
Grauſamer, raubſt Du mir den letzten Troſt?

Olaf.
Es wird mir ſchwer, den Zorn zu bänd'gen, Aſtrid!
Wär's vor zehn Jahren — dann — Gott ſteh' Dir bei!
Bezwingen aber lernt' ich mich als Chriſt,
Mit Strenge will ich nicht mit Dir verfahren,
Dich nicht verkennen. Du biſt ſeelenkrank —
Gehab' Dich wohl!

Aſtrid.
Treuloſer, böſer Mann,
Nie haſt Du mich geliebt!

Olaf (ruhig und bestimmt.)

Nein, ich gesteh's —
Nie, Astrid! — Nimmer hab' ich's auch gesagt,
Daß ich Dich liebte. Deine Schwester Ingjerd
Begehrt' ich erst zur Frau. Dein Vater hatte
Schon drein gewilligt, aber Jarisleif,
Der Fürst von Rußland, freit' zugleich um Ingjerd,
Da änderte Dein Vater seinen Sinn,
Nach Garderike schickt' er seine Tochter.
Gehorsam ward sie so des Mächt'gen Braut. —
Da sprachst Du oft mit meinem Abgesandten
Und ließest deutlich Dich damit verstehn,
Du möchtest Norwegs Königin wohl sein. —
Um Land und Reich zu stärken und zu schützen,
Kam ich Dir bald entgegen, und so ward
Mein Freund der Schwedenkönig, Du mein Weib.
Treu war ich Dir, ich schätzte Deine Tugend;
Und freundlich war ich; nie aus meinem Munde
Hast Du ein hart, unglimpflich Wort vernommen.
Jetzt schwärmest Du! Doch diese Schwärmerei
Ist schlimm, ist ängstlich und gefährlich, Astrid!
Wir trennen freundlich uns, wenn selbst Du willst;
Wir sehn uns wieder, wenn der Himmel will —
Doch bleibt das Kind in Deiner Obhut nicht.

Astrid (verzweifelnd.)

Ich Unglückselige! So lebe wohl,
Grausamer Held! Ich wünsche Dir nichts Böses,
Obwohl Du tief mich kränkest und beleidigst.
Gott gebe Sieg Dir gegen Deinen Feind!

Olaf.

Gott gebe Dir Besonnenheit und Ruh',

Uns beiden, wenn wir hier uns wieder ſehen,
Einträchtigkeit und Frieden! — Gott mit Dir!
(Aſtrid geht.)

Thormod (ſchüttelt den Kopf.)
'S iſt ein gefährlich Volk, das Weibervolk!
Mit Männern ſtreiten, das iſt keine Sache;
Sei'n ſie ſo kühn und tapfer, wie ſie wollen,
Man kann doch Schwert und Spieß und Art gebrauchen.
Kein Schwert zwingt aber ſolch ein Weiberherz,
Und Thorer Hund verſchanzet ſich ſo gut
Nicht mit dem bjarmeländſchen Zauberwamms,
Als mit Geſchwätz und Thränen ſolch ein Weib.

Olaf.
Da ſteh' ich nun, das Kindlein in dem Arm
Und in der Hand die Art. Wie kann ich kämpfen
In dieſer Lage? Magnus, lieber Knabe,
Nein, nein, ich laſſe Dich nicht von mir los,
Eh' mir der Himmel einen Engel ſendet,
Der Dich bewahren kann.
(Er geht zur Thüre hin und winkt der Amme.)
Folg' der Amme,
Spiel' in der Halle mit des Vaters Helm.

Magnus.
Den trag' ich, Vater, wie Du ihn getragen.

Olaf.
Den Spruch hat Dir die Amme wohl gelehrt?

Amme.
Ich wett', er macht den Spruch mir nicht zu Schanden!
(Ab mit dem Kinde.)

Thormod (ſchaut zum Fenſter hinaus.)
Da kommt der Engel ſchon, den Du gerufen.

Denn, wenn mein Auge mich nicht sehr betrügt,
Bekommst Du einen freundlichen Besuch
Von Ingegjerd, der holden Königin.
Sie steigt schon aus dem Wagen dort im Hofe,
Spricht mit der Schwester, die ihr gleich begegnet.

Olaf (entsetzt und entzückt.)

Von meiner Ingjerd? — Seltsames Geschick!
Nein, schwärmen konnt' ich einen Augenblick,
Doch länger nicht! Besonders — da sich naht
Zum Heil des Vaterlands die große That.
Verließest Ingegjerd Du den Gemahl
In Garderik? Flogst Du nach Norwegs Thal,
Um wie ein Engel, hold im Sternenschein,
Mir Sieg zu bringen, Segen und Gedeihn?
Kamst Du — ein teuflisch Trugbild aus der Nacht?
Hast Du Versuchung, Sünde nur gebracht?
Nein, nein, ich les' in Deinem Auge! Komm',
Bist tugendhaft, wie immer, gut und fromm,
Du stärkst den Busen besser noch, als Stahl;
Ich seh' — ich grüße Dich zum letzten Mal,
Zum letzten Mal — was auch mein Gott gebot,
Ob Sieg mir winket, oder Heldentod.

Thormod.

Warum ward doch Dein Weib die Holde nicht?
Naht sich die Sonne, lischt das Fackellicht.

(Ab.)

Die Königin Ingegjerd (tritt auf, freundlich und heiter.)
Gott grüß' Dich, König Olaf!

Olaf (verwirrt.)

Ingjerd — Freundin!
Du hier? Wie hast Du diese lange Reise

Aus Garderik so schnell gemacht? Ich staune!
Kurz vor der Schlacht? Ach, leider kann ich Dich
Mit Gastfreiheit nach Würde nicht empfangen!

Ingegjerd (lächelnd.)

Mein Freund, ich komm' auch nicht, Dein Gast zu sein.

Olaf.

So sage, wie versteh' ich's, daß so schnell —
Kaum haben wir bei König Jarisleif
Abschied genommen —

Ingegjerd.

Und so flattert schon
Nach Olaf leicht der lose Vogel wieder —
Hast oft mit einem Vogel mich verglichen,
Weil auch ich fliegen, weil ich singen kann;
Wohlan, ich folge der Natur des Sängers,
Was ist ihm eine solche Reise wohl
Von Garderikes Feld nach Norwegs Felsen?

Olaf.

Doch —

Ingegjerd.

Höre mich! Du wirst nicht mehr erstaunen;
Der Edle kann das Edle nicht verkennen,
Am wenigsten der edle Heldenchrist.

Olaf.

So sage mir —

Ingegjerd.

Erst, hoff' ich, weißt Du schon,
Obgleich ich noch kein einzig Wort gesagt,
Daß diese Reis' in einer guten Absicht
Geschieht und Deine Freundin nicht beschimpft.

Olaf.

O wäre doch mein eignes vor'ges Leben
So rein, wie Deines ist, unschuld'ger Engel!

Ingegjerd.

Du mochtest nicht bei Jarisleif verweilen,
Obschon er Dir ein Land zum Lehen bot,
Wahrlich kein schlechtes; doch Du wolltest lieber
Dein Vaterreich erobern, nicht aus Ehrgeiz —
Das halb begonnene, halb zerstörte Werk:
Das Christenthum hier einzuführen, suchtest
Du zu vollenden; und geläng' es nicht,
Dann wolltest wenigstens mit Deinem Tode
Dein Streben Du besiegeln.

Olaf.

Ja, so ist's!

Ingegjerd.

Doch zu dem Schwärmerzug im hohen Norden,
Wie Jaresleif es nannte, gab er Dir
Gar keine Helden mit.

Olaf.

Die werd' ich finden.

Ingegjerd.

Der Streiter aber will besoldet sein;
Er ist nicht Bauer, dem des Feldes Gold
Den Fleiß belohnt; nicht Kaufmann, dem das Schiff
Oft Silber bringt; im langen Kriege kann
Er auf der See sich keine Beute suchen;
Und kauft man auch nicht Ehre, Blut für Geld,
Hat es doch tapfre Männer nie verdrossen,
Das schöne Schwert, den goldnen Ring zu tragen.

Olaf.

Und dieſe?

Ingegjerd.

Bring' ich Dir auf meinen Pferden,
In ſchweren Schreinen.

Olaf.

Ha, Großmüthige!

Ingegjerd.

Du haſt mir nichts zu danken, nur gering
Iſt dies Geſchenk; ich bringe Ring und Schwert,
Die Heldenarme, die ſie tragen ſollen,
Mußt Du Dir ſelber ſchaffen.

Olaf.

Das iſt leicht!

Ingegjerd.

Noch aber Eins: Ich ſagte, wenn Du mich
Gehört, dann würdeſt Du nicht mehr erſtaunen.
Zwar ſchweigſt Du ſchon, doch noch erſtaunſt Du,
Und hegſt Du auch von mir recht gute Meinung,
Begreifſt Du doch nicht, was dazu mich treibt,
Ein Weib, mit meinen Schätzen ſelbſt zu kommen.
Wohl-ſchwerlich war's, vor Räubern ſie zu ſchützen,
Wenn etwa ſie uns überfallen ſollten.

Olaf (reicht ihr freundlich ſeine Hand.)

Und warum, holde Freundin, kamſt Du denn?

Ingegjerd (ernſt.)

Um einen Schatz Dir zu bewahren, Olaf,
Weit köſtlicher, als den, den ich gebracht,
Den tapfre Helden nicht vertheid'gen können,
Dazu gehört ein Weib!

Olaf.

Wie meineſt Du?

Ingegjerd.

Den kleinen Magnus mein' ich, Freund, Dein Söhnlein,
Das holde Kind, das ſchlecht verwahrt nur iſt
Bei einer trüben Aſtrid, deren Wehmuth
Dem Wahnſinn, der Verrücktheit faſt ſich naht.

Olaf.

Bei Chriſtus, dem Erlöſer, Du haſt mir
Den ſchwerſten Stein vom Herzen weggewälzt!

Ingegjerd.

Erlaubſt Du denn, daß ich den kleinen Sohn
Mit mir nach Rußland nehme?

Olaf.

Was Du nimmſt,
Gereicht mir mehr zum Troſt, als was Du gabſt.
Du wirſt ihn ſchirmen!

Ingegjerd.

Jarisleif, wie ich. —
Du kennſt den Edeln, dem nicht Eiferſucht,
Unwürdiger Verdacht das Herz ergriffen,
Obſchon er weiß, daß wir einander lieben.

Olaf (entſetzt.)

Ha, Ingegjerd!

Ingegjerd (mit heiterer Ruhe.)

Und warum ſchämſt Du Dich,
Das zu geſtehen, was doch Wahrheit iſt?
Ich liebe Dich — Du mich. Wir haben es
Bis heut' einander nimmer noch geſagt.
Wir hatten uns noch nie geſehen, als
Zu Deiner Braut mein Vater mich beſtimmte.

Doch ſollt' ich eines Andern Gattin werden!
Er wußt' es nicht, daß Du vorher gefreit;
Mein Vater wollt' es — eitel — ich gehorchte!
Als Königin in Garderike ſah
Ich Dich zum erſten Mal bei Jarisleif,
Und Du gewannſt mein Herz, ich wieder Deins.
Doch ſchwiegen wir und liebten uns — als Freunde.
Das wußte Jarisleif, und er vertraut'
Auf unſre Ehrſamkeit und Gottesfurcht,
Er peinigte ſich ſelber nicht, nicht uns
Mit Eiferſucht; und dieſe Zuverſicht
Und dieſe ſeltne Großmuth ſtand als Engel,
Beſchützend unſrer Unſchuld Paradies.
Er blieb ſich immer gleich, der edle Mann;
Und gern erlaubt' er mir, Dich zu beſuchen,
Den einz'gen Sohn, den Erben Dir zu retten.
O mißverſteh' mich nicht, mein tapfrer Held!
Die beſte Hoffnung heg' ich — Du wirſt ſiegen;
Doch, wie's auch geht, wir ſehn uns nimmer wieder.
Jetzt, wo ich Dir geſagt, daß ich Dich liebe,
Jetzt müſſen wir uns für dies Leben trennen.

Olaf (begeiſtert.)

Ich hatte dieſe Nacht ein Traumgeſicht,
Ich fühl' es wohl, ich werd's nicht überleben.
Doch nimmer ward mir größre Kraft verliehn!
Mir däucht, ich ſähe den Gekreuzigten
Mich hold anlächeln; und ein großer Seraph
Reicht mir zum letzten Kampf ſein Flammenſchwert.
Und ſeh' ich Dir in's roſige Geſicht,
Erſcheineſt Du mir, Ingegjerd, ja ſelbſt

Als ein beſchwingtes Seraphhaupt aus Wolken,
Das mich hinauf zu Gottes Throne winkt!

Ingegjerd.

Ja, leichte Schwingen, Olaf, hat mein Haupt,
Und leichte Schwingen, Olaf, hat mein Herz.
Es fliegt Dir nach weit über Berg und Thal,
Es folget Dir hoch über Wolk' und Stern! —
Umarme mich zum letzten Mal!

Olaf (umarmt ſie.)

Ja, Ingegjerd!
Doch nicht als Menſch; als Geiſt den ſchönen Geiſt.
Dort ſelig — grüß' ich Deine ſchöne Seele!

(Beide ab.)

Finn Lille kommt mit Thormod von einer andern Seite.

Finn.

Gut, daß der König wieder weggegangen
Mit Magnus, Ingjerd nach dem Frauen-Zimmer;
So kann ich Rörik in die Stube bringen,
Er mag den Dicken nicht.

Thormod.

Stark iſt von Gliedern
Zwar Olaf; dick nur kennet ihn ſein Feind.
Hoch ſollten ſie ihn lieber heißen, denn
Er ragt als Felſen über alle Helden.

Finn.

Er iſt nicht eben hoch.

Thormod.

Im Geiſte, Knecht!
Und kennſt Du wohl den Geiſt?

Finn.

Ja, das iſt Odin.

Thormod.

Du biſt ein ſchöner Chriſt!

Finn.

Ich bin ein Heide,
Wie Rörik.

Thormod.

Wie kann Olaf es vertragen,
Mit blinden Heiden täglich umzugehn?

Finn.

Selbſt hat er König Rörik einſt geblendet,
Und drum verfolgt ihn des Gewiſſens Kobold
Und drückt ihn jede Nacht, recht wie der Alp.
Und deshalb duldet er des Königs Haß
Und ſtraft ihn nie, wenn der Beleidigte
Auch oft aus Rach' ihm nach dem Leben ſtrebt.

Thormod.

Es war nicht Grauſamkeit, nein, vielmehr Schonung.
Als er den böſen Rörik blenden ließ;
Der Neidhart hatte wohl den Tod verdient,
Als er den feigen Mord begehen wollt'
An dem, dem Treu' er eben zugeſchworen.

Finn.

Er kommt.

Thormod.

Von Dienern ſtattlich herbegleitet;
Du, ſein ergebner Knecht, bedienſt ihn täglich,
Auch ſpeiſt er an des Königs eignem Tiſch.
Die Königswürde theilt er faſt mit Olaf,
Und alles Gute, was die Sinne kitzelt,
Genießt er.

Finn (boshaft.)
Nur den Sinn der Augen nicht!

Thormod.
Ich halt's nicht aus — ich kann ihn nicht vertragen!

Finn (lacht.)
Bleib' doch und hör' ihn an! Er ist so eben
Frisch aufgestanden, und dann pflegt er gern,
Indeß die Helden in die Messe gehn,
Um ihr Gebet als Christen zu verrichten,
Sein Herz mit Schimpfen, Flüchen zu erleichtern,
Was ihm der Dicke nie zum Bösen rechnet.

Thormod.
Der Undankbare! Ich entferne mich,
Damit ich an dem Wicht mich nicht vergreife;
Doch wär' ich Olaf, ich erwärmte nicht
Die gift'ge Natter an dem eignen Busen.
(Ab.)

(Der blinde König Rörik wird von zwei Männern hereingeleitet sie gehen wieder, als sie ihn in Finns Nähe gebracht haben.)

Rörik (ruft mit erhabener Stimme, die Arme weit ausstreckend:)
O Nacht, du dunkler Kerker, dessen Mauer
Und Fessel mir kein Strahl des Tages sprengt,
Unendlich, wie der weite Luftkreis, ist
Dein ungeheurer Raum: wenn Wintersturm
Mit eis'gem Bart die greisen Locken schüttelt,
Wenn in der Birk' ein lust'ger Vogel singt;
Im Thal — auf Felsen — in der Burg — zur See!
Unsel'ger Fürst, der Du zur Schande sitzest
Bei'm leckern Mahl mit Deines Auges Mörder
Und fütterst so nur Deine eigne Schmach,
Beneiden solltest Du den ärmsten Bettler,

(Leiſe.)

Ich will ſogleich an meine Rettung denken,
Denn fall'n die Kön'ge, muß ich auch daran;
Es hilft nicht, daß mit Seufzern und mit Thränen
Und Eidſchwur meine Unſchuld ich beweiſe.

(Ab.)

Olaf kommt.

Rörik

(merkt es und thut, als wenn er noch mit Finn zu reden glaubte.)

Sieh' Finn, hier ſpiel' ich ſo mein altes Spiel!
Die Handvoll Kugeln aus dem einen Beutel
Nehm' ich und laſſe ſie in dieſen fallen;
Drauf zähl' ich: grade — ungrad. So gewinn' ich,
Und ſo verlier' ich. Iſt das nicht recht luſtig?

Olaf (bei Seite mitleidig.)

Elender Zeitvertreib für einen König,
Der ſonſt um Reiche mit dem Nachbar ſpielte!

(Nähert ſich ihm unvermerkt, ſchaut ihm unterſuchend in die Augen, tritt dann leiſe zurück und ſagt:)

Aufgeben kann ich noch die Hoffnung nicht
Von ſeiner Heilung; er iſt nur geblendet
Von leichten Wunden; hat ein Arzt mir doch
In Garderik verſichert, daß ein ſolcher
Geblendeter, durch einen ſtarken Stoß
Erſchüttert, wieder ſein Geſicht erlange.

Rörik.

Wer ſpricht?

Olaf.

Olaf, Dein Freund!

Rörik.

Komm', Olaf, ſetze

Dich neben mich! Haſt Du ein wenig Zeit?
Magſt Du wohl mit mir ſpielen?

Olaf.

Ja recht gern,
Wenn's nicht zu lange dauert.

(Bei Seite.)

Wie dem Kinde
Muß man ihm, wo's ſich ſchickt, den Willen thun.
Er iſt nicht boshaft heut, er lächelt freundlich.

Rörik (berührt ſeinen Aermel.)

Biſt Du im bloßen Wamms gekleidet?

Olaf.

Eben
Hört' ich die Meß', da braucht man keinen Panzer.

Rörik.

Nie werd' ich es verſtehen, was Du mir
Von Deinem weißen Chriſtus ſagſt, obſchon
Manch Wunder zwar in alter Zeit geſchah.

Olaf

(tritt entſetzt zurück und ſagt leiſe:)

Gott's heil'ges Blut, da trägt er einen Dolch
Schon wieder, ſchlecht verwahrt im Buſen! Ha,
Du greiſer Sünder, willſt Du wieder morden
Den Mann, der Dich geſchont?

Rörik.

Komm', Olaf, ſetze
Dich auf den Stuhl bei mir!

Olaf.

Ja gleich, ja gleich!

(Er nimmt ſeinen Mantel ab und hängt ihn über den Stuhl.)

Rörik (faßt einen Zipfel davon.)

Iſt das Dein Mantel?

Olaf

(biegt ſich über den Stuhl und ſagt:)

Ja!

Rörik.

So wollen wir

Grad oder Ungrad um Dein Leben ſpielen!

(Er ſtößt den Dolch mit Kraft durch den Mantel, ſo daß er in der Stuhllehne ſtecken bleibt, und ruft:)

Stirb, meiner Freuden, meiner Augen Mörder!

(Indem er den Fehler entdeckt.)

Ha, Olaf, fliehſt Du feig den armen Blinden?

(Thormod und mehrere Helden eilen herein.)

Thormod.

Ha, dacht' ich's nicht? Der alte Sünder will
Den König wieder tödten. Fahr' zur Hölle,
Du Böſewicht! Stirb!

(Die Helden ſtrecken ihre Lanzen dem Blinden entgegen, um ihn zu durchbohren.)

Olaf

(zieht ſein Schwert, bedeckt Rörik mit ſeinem eignen Körper und ruft:)

Gnade mit dem Blinden!

## Zweiter Aufzug.

Enger Felssteig.

König Olaf. Thormod.

Olaf.

Ich glaube fast, wir haben uns verirrt
In diesen Felsen. Einen kürzern Weg
Sucht' ich, um nicht den Berg herum zu reiten. —
Ob wir vom Haufen weit entfernt wohl sind?

Thormod.

Du trägst, wie Roland, ja Dein Horn zur Seite;
Herr, blase, dann bekommst Du bald die Antwort.

Olaf

(bläst in's Horn, es wird aus der Ferne geantwortet.)

Aus Westen? Gut, wir sind nicht fehlgegangen.
Hier will ich weilen, bis man Pferde bringt.
Ein Felsentisch steht in der Wölbung hier
Mit Bänken; Labsal für den müden Wandrer.
Hier will ich mich erquicken; ich bin warm,
Im Harnisch so zu klettern, das erhitzt.
Es ging ein wenig steil.

Thormod.

Das macht Gewohnheit!
Auf Island klettert' ich faſt alle Tage.
Doch wird der zott'ge Mantel mir zu heiß.

Olaf.

Gieb mir den Mantel einen Augenblick,
Ich will ihn tragen, bis ich abgekühlt.

(Er hüllt ſich in Thormods Mantel.)

Thormod.

Die Männer kommen ſchon mit Rörik dort;
Durch dieſes Klettern war nicht viel gewonnen.

Olaf.

Das iſt ein Bild des Lebens, guter Skald!

Thormod.

Wenn Du's erlaubſt, ſo kommt mein Landsmann da,
Thoraren, edler König, Dich zu grüßen.
Er reiſet grade nach dem Vaterland,
Erſt wollt' er gern den frommen Olaf ſehn.
Er folgt dem Haufen, der mit Rörik geht.

Olaf.

Doch wohl kein Späher?

Thormod.

Herr, ich ſteh' für ihn.

(Thoraren kommt und grüßt den König ehrfurchtsvoll.)

Olaf (freundlich.)

Biſt Du's, Isländer? Sah ich heute Morgen
Dich nicht bei Rödulf auf der Diele ſchlafen?

Thoraren.

Im ganzen Hauſe war kein Zimmer übrig
Für mich, und gern doch wollt' im Leben einmal
Mit Dir ich unter einem Dache ſchlafen.

Olaf.

Du ziehſt nach Island?

Thoraren.

Gleich, mein frommer König!
Verzeih', Geſchäfte — Gern wollt' ich Dir beiſtehn
In dieſem Krieg, ich bin ein Kaufmann aber —
Und weiß nicht recht mit Waffen umzugehn.

Olaf.

Als Kaufmann, Thoraren, kannſt Du vielleicht
Mir beſſer noch, als mit den Waffen, dienen.
Willſt Du mir gleich den blinden König Rörik
Nach Weinland auf dem eignen Schiffe bringen,
Bezahl' ich Dir die Fracht mit dieſem Ring.

(Er reicht ihm einen goldnen Ring, der ſeinen eignen Arm ſchmückte.)

(Der blinde König Rörik wird von Trabanten gebracht.)

Olaf.

Mein Vetter Rörik, öfter will ich nicht
Zielſcheibe werden Deines Mörderdolchs.
Drei Mal haſt Du mich tödten wollen. Armer
Unglücklicher! Wenn in der Jugendzeit
Die Mild' in meiner Bruſt geherrſcht, wie heut,
Dann hätteſt mit ſo ſchrecklichem Verluſt
Den argen Frevel ſchwerlich Du gebüßt.
Nach Grönland, Weinland ſchick' ich Dich. Man ſagt,
Im neuentdeckten Lande wächſt die Rebe,
Da ſoll man Dir ein gutes Haus erbaun,
Finn, alle Deine Diener folgen Dir,
Nichts ſoll Dir mangeln.

(Man hat Becher und Bier auf den Tiſch geſetzt; Olaf nimmt zwei Becher.)

Sieh', hier trink' ich Deine
Gesundheit. Gott erhalte Dich, mein Bruder! —
Nimm Deinen Becher, thue mir Bescheid!

Rörik

(nimmt den Becher, schüttet den Trunk daraus langsam auf die Erde und wirft dann Olaf den Becher mit Verachtung vor die Füße.)

Olaf.

So geh' er schweigend in der Finsterniß!
Der steife Zweig läßt sich nicht länger biegen,
Ich bring's nicht über's Herz, ihn zu zerbrechen.

(Er winkt, Thoraren und Gefolge ab mit Rörik.)

Thormod (bei Seite.)

Je länger ich ihn kenne, desto besser
Gefällt er mir, obschon es Thorheit ist,
Den alten Fuchs zu lösen aus der Schlinge.
Wohl, daß ich ihm den Mantel angeschwatzt,
Bis er sich abgekühlt! Jetzt ist er ihm
Zur Last, jetzt muß ich ihm den Mantel wieder
Entlisten.

Olaf.

Thormod, warum schauderst Du?

Thormod.

Es ist ein wenig kühl heut Abend.

Olaf (lacht.)

Traun.
Ihr Skalden seid doch ein verzärtelt Volk,
Bald ist es Euch zu warm und bald zu kalt.

Thormod

(hüllt sich wieder in seinen Mantel.)

Empfindlich sind wir freilich wohl mitunter,
Das liegt in der Natur.

Olaf.

Doch, Thormod, ich
Bin selbst, weißt Du, ein Stück von einem Skalden.

Thormod.

Dein Lied an Ingjerd hab' ich nicht vergessen:
Ich sah der Frauen Schönste
Vom Felsen fernhin eilend,
Zu Roß mit Rosenwangen,
Nach Garderik, die Gute!
Auf ihren goldnen Schleier
Floß Freias goldne Thräne.
So schnell das Glück verschwindet! —
Jeder hat seinen Kummer!

Olaf.

Ein Seufzer meines Herzens! — Gott verzeih's mir,
Ich nannte Freia.

Thormod (lacht.)

Das ist Skaldenart.

Olaf.

Du bist ein wackrer Held! Man sagt, Du habest
Vorher mit Thorgeir Brüderschaft geschworen
Auf Island; was hat diesen Eidschwur wieder
Gelöst?

Thormod.

Der Rasen war geschnitten schon
In langen Streifen und die Enden beide
Tief in die Erde wiederum befestigt.
So gingen durch den Rasen Arm in Arm
Wir beide schwörend.

Olaf.

Auf gut Heidnisch freilich.

Thormod.

Ich hätte doch als Christ den Eid gehalten,
Den ich auf Heidnisch schwur, wenn Thorgeir selbst
Mich nicht von meinem Eide frei gemacht.

Olaf.

Wie so?

Thormod.

Als eben wir das Schiff bestiegen,
Um auf Freibeuterei hinaus zu segeln,
Fragt' Thorgeir: Glaubst Du, daß es Helden giebt,
Mit uns recht zu vergleichen? Nun warum nicht,
Antwort' ich ihm, sie ließen sich wohl finden.
Doch wer von uns, sprach er, glaubst Du, wär' wohl
Der Beste, wenn wir unsre Stärke prüften.
Das, Thorgeir, weiß ich nicht, erwiedert' ich,
So Vieles weiß ich nur, daß Deine Frage
Für ewig unsre Brüderschaft zerreißt. —
Den Rücken kehrt' ich ihm und hab' ihn nie
Seit jenem Tag gesehen.

Olaf.

Wohlgethan!
Du, Er und Grätter galten für die Stärksten
Auf Island.

Thormod.

Ja, man sagte: Grätter fürchtet
Sich nur im Dunkeln, Thormod fürchtet Gott,
Der Thorgeir aber kennt gar keine Furcht.

(Gaukathorer und Afarfaste werden auf dem Felsen gesehen. Ersterer stößt in eine Pfeife, plötzlich springt ein Haufen Bewaffneter aus den Felsenspalten, und umgiebt Olaf und Thormod.)

Afarfaſte (ruft:)
Streckt Eure Waffen, Schwert und Spieß und Schild!
Entblößt Euch! Gebt uns Eure Kleider, Mäntel;
Ihr zwei könnt doch nicht mit uns allen kämpfen.

Olaf (zieht ſein Schwert.)
Jetzt, wackrer Thormod, Rücken gegen Rücken,
So hau'n wir, wie der Doppelaar im Wappen!

Afarfaſte (ruft ſeinen Leuten zu:)
Laßt ab! Ich kenn' ihn an dem weißen Schilde
Mit goldnem Kreuz, und an dem ſchönen Helm.
Ich wett', es iſt Olaf der Dicke ſelbſt.

Olaf.
Ich bin der König!

Alle.
Heil Dir, edler König!

(Gaukathorer und Afarfaſte nähern ſich ihm. Jener iſt ein rieſengroßer Jüngling.)

Afarfaſte.
Da hätten bald wir einen Bock geſchoſſen.
Dir kamen eben wir zu dienen, Herr,
Und — nahe war's — wir hätten Dich getödtet!

Olaf.
Noch iſt die Fehde ja nicht ausgebrochen;
Im Frieden überfallt Ihr uns?

Afarfaſte.
Iſt unſer Handwerk — wir ſind Räuber, Herr!

Olaf.
Gott beßr' es!

Afarfaſte.
Beßres, Herr, iſt freilich beſſer;

Und lieber wollen wir Dir dienen, Olaf,
Wenn Du es wünschest.

Olaf.

Räuber!

Afarfaste.

Und mit Recht!
Mein Name, Herr, ist Afarfaste; siehst Du
Den Riesen da? Das ist mein Bruder, der
Heißt Gaukathorer. Und wir stammen alle
Von Jarlen; wir sind Herrn im Lande hier,
So gut wie nur ein König. Wir sind Enkel
Der alten Herrscher.

Olaf.

Alle?

Afarfaste.

Alle dreißig.

Thormod.

Ja, das verschlägt wohl was! Wenn diese Dreißig
Nun alle Weiber nehmen und nur Jeder
Der Kinder drei erzeugt, sind es schon hundert
Und zwanzig Könige, mit gleichen Rechten.

Afarfaste.

Ja, das versteht sich! Wir gehorchen nicht
Kanut dem Dänen, und die Bauersleute
Verachten wir; wir sind selbstständ'ge Macht
Und kämpfen, fehden, wie es uns gefällt.
Zur Burg, zum Hof dient uns die Felsenhöhle;
Von da brandschatzen wir die Bauern oft.
Und weil sie nicht gutwillig drein sich fügen,
So plündern wir und überfallen sie;
Das ist nicht mehr als billig. Doch, da Du,

Als Enkel Haralds des Schönhaarigen,
Zurückgekommen, schämen wir uns nicht,
Dir noch zu dienen.

Olaf.

Seltsam, ich gesteh's.
Der Riese da, das ist Dein Bruder?

Afarfaste.

Ja!
Er ist der Häuptling; dann bin ich der Erste.
Doch rede nicht zu ihm, das hilft Dir nichts;
Denn einen Eid hat er darauf geschworen,
Er spricht kein Wort mehr.

Olaf (lacht.)

Und doch ist er Häuptling?
Wodurch befiehlt er Euch denn?

Afarfaste.

Durch die Pfeife!
Es ist der Stärkste, wie der Tapferste,
Das ist die Sache. Doch er ist so stolz,
Daß er sich schämt, ein einzig Wort zu sagen.
Er meint, das Sprechen sei nur für die Weiber,
Für Kinder, Knechte, für Betrügerei;
Daß aber Schwatzen nur den Mann entehrt.

Olaf (lacht.)

So wird er ja zuletzt ein stummes Thier.

Afarfaste.

Das ist es eben, was der Bruder wünscht.
Der Bär spricht nicht, meint er, der Wolf auch nicht,
Der Löwe spricht nicht, und der Tiger, sagt man,
Schweigt mausestill; wohlan, so schweigt er still.

Olaf.

Wodurch hat er ſich denn den großen Ruhm
Erworben?

Afarfaſte.

Als er noch ein wenig ſprach,
Traf er einmal auf einen mächt'gen Bären,
Der in des Bauers Heerde ſchlimm gehauſt
Und noch auf dem zerrißnen Schafe lag.
Da rief mein Gaukathorer: Stolzer Braun,
Wenn du es wagſt, komm', balge dich mit mir!
Da richtete der Braune ſich ein wenig
Vorn auf, und ſah ihn an — und legte ſich.
Verſetzt' mein Bruder: Scheint es dir vielleicht,
Daß ich zu ſtark bewaffnet ſei, ſo kann
Es wen'ger werden. Nahm den Helm vom Haupt
Und warf den Schild. Da ſtellte ſich bedenklich
Der Bär auf ſeine zott'gen Hinterbeine
Und ſchüttelte den Kopf. Mein Bruder rief:
Ich merk' es ſchon, du willſt, wir ſollen gleich
Und gleich zum Kampfe gehn. Komm', haſt Du Herz! —
Und warf das blanke Schwert in's weite Feld.
Das aber nahm der Bär verdrießlich auf,
Er ſchüttelte den Pelz und ward ſehr böſe.
Doch Gaukathorer drückt' ihn an die Bruſt
Und brach ihm das Genick in der Umarmung.

Olaf.

Ich läugn' es nicht, 's war eine tapfre That!
Und gern auch nähm' ich Euch in Eid und Pflicht,
Wenn Ihr nur Chriſten wär't.

Afarfaſte.

Das ſind wir nicht.

Olaf.

Ein Heide kann dem heil'gen Kreuz nicht dienen.

Afarfaſte.

Herr König, ach, was ſind nur das für Grillen?

Oláf.

Fünfhundert Heiden, die mir Hülfe brachten,
Ließ wieder ich nach Hauſe gehn, als ſie
Sich in dem Fluß nicht wollten taufen laſſen.

Afarfaſte.

Doch wir ſind keine Heiden, frommer König,
Was das betrifft, kannſt Du ganz ruhig ſein.

Olaf.

Was ſeid Ihr denn?

Afarfaſte.

Gar nichts, Herr! Wir vertraun
Auf eigne Kraft, auf Muth und Heldenſtärke,
Dabei befinden wir uns alle wohl.

Olaf.

Nein, taufen muß man Euch, wollt Ihr mir dienen.

Afarfaſte (zu Gaukathorer.)

Was meinſt Du dazu, Bruder? Uebel wär's
Nicht, wenn Du jetzt ein wenig ſprechen wollteſt.

Gaukathorer (lacht.)

Afarfaſte.

Du lachſt?

(Gaukathorer reicht Olaf die Hand.)

Olaf.

Du reichſt mir Deine Hand? Willſt Du
Ein Chriſt ſein?

(Gaukathorer nickt mit dem Kopfe.)

Afarfaste.

Gut, wenn Er es will, dann wollen's Wir andern auch.

Thormod (lacht.)

Nie sah ich noch so großen Leithammel!

Afarfaste.

Hüte Dich, daß seine Glocke Dich nicht zu Grabe läutet.

Thormod.

Welcher Wechsel, Erst Heide, Räuber und dann Christen-Glöckner!

Olaf (zu Gaukathorer.)

Freund, laß' des Skalden Scherz Dich nicht erzürnen.

(Gaukathorer schüttelt freundlich den Kopf.)

Thormod (reicht ihm die Hand.)

Verzeih', ich wollte Deine Stärke prüfen; Man sagt: sehr starke Leute zürnen selten.

Afarfaste.

Er zürnet nie! Er schlägt die Leute todt, Eh' er in Zorn geräth.

Olaf.

So wollt Ihr also Nun Christen werden?

Afarfaste.

Ob mit den Paar Tropfen Du uns das Haupt benetzest, ob den Leib Ein Stündlein in das weiße Tuch wir hüllen, Das macht wohl keinen Schaden.

Olaf.

Bald begreifst Du,
Wenn den Verstand Dir Gott erleuchtet hat,
Wie viel es nützen wird.

Afarfaste.

Nun — meinetwegen!

(Lärm hinter der Scene.)

Olaf.

Es nahet eine Streiterschaar; doch an
Des Hornes Klang erkenn' ich meine Freunde.

Afarfaste.

In jedem Fall vertheidigen wir Dich.

Olaf.

Nicht nöthig! Sieh', da kommt mein Feldherr Björn,
Hat also keine Noth. Entfernet Euch
Ein wenig, Afarfaste, Gaukathorer,
Ich muß allein mit meinem Feldherrn sprechen.
Den Platz hier unter der gewölbten Klippe
Hat selbst Natur sehr weislich mir zur Halle
Gebaut; und ich besitze keine beßre.
Sonst war ich König eines ganzen Reichs,
Jetzt bin ich Herr nicht einer Feuerstätte.

(Die Räuber ziehen sich zurück.)

Olaf

(pflückt in Gedanken einige Beeren von einem Strauch, kostet eine, wirft aber die andern weg und sagt:)

Elende Beeren!

Thormod.

Meinst: Elende Bauern!

Harald Sigurdſon kommt.

Harald.

Heil Dir, Herr König! Hiemit bring' ich Dir
Sechshundert gute Streiter, die mit Leib
Und Leben treu Dir dienen wollen.

Olaf.

Jüngling,
Ich ſollt' Dich kennen, und doch biſt Du mir
Noch unbekannt.

Harald.

Das kann ich denken, Herr!
Du ſahſt mich einmal als ein Wickelkind;
Jetzt iſt die Larv' ein Schmetterling geworden.

Olaf (umarmt ihn.)

Mein Bruder Harald!

Harald.

Kennſt Du mich denn noch?

Olaf.

Ja, an den Augen. Dieſe Augen waren's,
Die gar nicht blinzten, als auf meinem Schooße
Du ſaßeſt, als die Stirn ich runzelte,
Dich zu erſchrecken; Du erſchrakeſt nicht.
Du zupfteſt mich am Bart und immer ärger,
Je mehr die Stirn ich runzelte.

Harald.

Da ſprachſt Du:
Rachgierig, Bruder, wirſt Du mit der Zeit!

Olaf.

Und als Du bei dem Waſſer ſpielend mit
Den Hobelſpänen ſtandeſt —

Harald.

Sagteſt Du:
Die Zeit wird kommen, Bruder, daß Du Schiffe
Zu flößen haſt!

Olaf.

Erinnerſt Du Dich, wie
Ich einmal Dich und Deine Brüder Guttorm
Und Halfdan fragte, was am liebſten Ihr
Euch wünſchet wohl in dieſer ganzen Welt?

Harald.

Was mich betrifft, antwortete der Guttorm,
Ich wünſchte mir ein ſchön Stück Wieſenland,
So weit und grün wie's felſige Geſtade.

Olaf.

Dann wünſchte Halfdan?

Harald.

Sich ſo viele Kühe,
Daß all des Bruders Gras ſie freſſen könnten.

Olaf.

Und endlich Du?

Harald.

So viele Streiter mir,
Daß ſie des Bruders Kühe eſſen könnten.

Olaf.

Und lachend kehrt' ich mich zur Mutter Aſta
Mit dieſen Worten: In dem Knaben dort
Erziehſt Du einen König. — Guter Bruder,
Und bringſt mir heut ſechshundert —

Harald.

Chriſten-Helden!

Olaf.

Wie dank' ich für die Gabe?

Harald.

Brauche sie!

Olaf.

Sah ich nicht eben Björn, den Feldherrn, auch?
Warum erscheint er nicht, um mich zu grüßen?

Harald.

Er schämt sich.

Olaf.

Wie, Björn schämt sich! Und warum?

Harald.

Er wird nicht öffentliche Beichte thun,
Doch sprichst Du ihn allein, dann wird er wohl
Dir sagen, was ihm das Gewissen drückt.

(Er geht.)

Björn Staller tritt auf.

Olaf

(ihm freundlich entgegenkommend.)

Mein alter Freund, Gefährte meiner Noth,
In allen Kämpfen; der auch am Gerichtstag,
Wenn zorn'ge Bauern sich versammelten,
Des Königs Recht mit tapferm Wort vertheidigt';
Der mit Gefahr des eignen Lebens dreist
Nach Schweden ging, als in der schwier'gen Lage
Um Ingegjerd für mich Du freien solltest;
Der manches Jahr dem König gegenüber
Treu in der Halle saß, und so bei Bier
Und Meth die Freuden und die Sorgen theilte —
Warum erscheinst und grüßest Du mich heut
Mit bleichen Wangen, mit unstetem Blick,

Ja, wie es ſcheint, mit Sorg' und Kummer faſt —
Da wir uns wieder ſehen?

Björn.

Meine That
Will ich nicht in ein ſchön Gewand verhüllen,
Nein, faſelnackend ſoll ſie vor Dir ſtehn.
Sprich über mich das Urtheil, ſtrafe mich,
Begnadige! Doch — haſt Du mich beſtraft —
Vergieb als Chriſt dann und beklage Björn!

Olaf.

Was haſt Du denn geſündigt? Beichte frei!

Björn.

Treu dient' ich Dir, als Du im Lande warſt,
Mit Blut und Leben und mit gutem Rath.
Du zogſt von dannen, konnteſt nicht mehr Norweg
Vertheid'gen, und wir hörten lange nichts
Von Dir. Man ſagte, König Jarisleif
In Rußland hätte Dir ein andres Reich
Gegeben. Mächtig war Kanut der Däne,
Sein Lehnsmann war der mächt'ge Hakon Jarl,
Und alle Bauern hatten Dich verlaſſen.
Da ſchickten ſie mir einen Herold, ließen
Mich wählen: Hakon und Kanut den Eid
Der Treue gleich zu ſchwören, oder wie
Ein Bettler Hab' und Vaterland zu laſſen.

Olaf.

Ha, Björn, es war verzeihlich, wenn Du den
Verließeſt, der zuvor Dich ſelbſt verlaſſen!

Björn.

Nun, Du verzeiheſt?

Olaf.

Und ich setze Dich
In alle Deine Würden wieder ein.

Björn.

Daran erkenn' ich Olaf! Doch Du sollst
Nun auch den Bären kennen, er ist zwar
Ein Leckermaul nach Honig, läßt sich locken,
Doch ehrlich ist er.

Olaf.

Hast Du mehr zu beichten?

Björn.

Als König weißt Du schon genug, stünd' ich
Als bloßer eigennütz'ger Höfling hier,
Als ein verschmitzter Heuchler; doch ich bin
Ein Christ, Du bist mein Freund — sollst Alles wissen.

Olaf.

In Gottes Namen sprich!

Björn.

Sie drohten mir
Mit Eigenthums-Verlust — was war es denn?
So was gewinnt man wieder. Warum hab'
Ich denn nicht Alles gleich verlassen, um
Dich aufzusuchen? Dort, in Rußland hättest
Du leicht mir den Verlust ersetzen können,
Und zogest Du zurück, Dein Reich zu fahn,
Dann winkte das Pannier dem Bannerherrn.

Olaf.

Was hielt Dich denn?

Björn.

Ha, das verfluchte Silber!
Du weist, ich bin ein treuer, tapfrer Kämpe,

Doch von der Kindheit an hatt' ich zu ſtreiten
Mit dem verfluchten Geldgeiz. Meine Mutter
Hat zweifelsohn' am Silber ſich verſehen,
Als ſie mich unter ihrem Herzen trug!
Nun kurz und gut: Man drohte, Hof und Feld
Mir zu entreißen — daran kehrt' ich mich
Nur wenig; man verſprach, ich ſollte Jarl
Des neuen Königs werden; dadurch ließ
Der Bär ſich auch nicht locken. Als ſie aber
Geldſäcke brachten mit dem feinen Silber
Aus England, das mit Kupfer nicht gemiſcht,
Da wäſſerte mir gleich der Mund, und als
Sie dieſes merkten und noch obendrein
In ihren Silberbrei die goldnen Klöße
Recht appetitlich miſchten, ſieh', da wankt' ich
Und bat, ſie möchten nur am nächſten Morgen
Mal wieder kommen; in der Nacht wollt' ich's
Beſchlafen.

Olaf.

Und als es nun Nacht geworden?

Björn.

Da ſtandeſt Du mit der ſchneeweißen Fahne,
Worin der ſchwarze Wurm ſich ſchlängelte
Und drohte, tief mich in das Herz zu ſtechen,
Weil ich nicht länger war Dein Bannerherr;
Du zeigteſt mit dem Finger auf das Kreuz,
Da ward das Gold und Silber in den Säcken
In Nattern umgewandelt, die die Häupter
Erhoben und nach mir mit Stacheln ziſchten.
Da ſattelt' ich mein Roß und ſchickte ſchaudernd
Gleich den Verſuchern alles Geld zurück;

Hin eilt' ich in der Nacht, wie St. Anton
Vom Teufelsſpuk, der ihn verführen wollte.
So traf ich Deinen jungen Bruder Harald!
Der gab mir Muth; doch ſchmilzt der Muth mir, Olaf,
In Deiner Näh', wie Schnee im Sonnenſchein.

Olaf (umarmt ihn.)

So laß' den Muth wie Schnee ſich wieder härten
Im Schatten meiner Freundesbruſt, o Björn!
Echt, dauerhaft wird eine ſolche Reue.
So ſchlage nur für mich mit kräft'ger Fauſt,
An Honig wirſt Du keinen Mangel leiden.

Thorberg Arnaſon kommt.

Wir haben ihn gefangen, König! Ha,
Jetzt laß' ihn ſeine Büberei entgelten!

Olaf.

Wen, Thorberg?

Thorberg.

Wen in aller Welt wohl, als
Den falſchen Bruder, als Kalf Arnaſon!

Olaf.

Gefangen habt Ihr ihn?

Thorberg.

Ja, Finn, mein Bruder,
Bringt ihn hieher. Er hatte mit fünf Andern
Ein Jagen auf den Bergen angeſtellt.

(Finn bringt Kalf in Banden.)

Finn (aufgebracht.)

Da iſt er! Nun ſoll der Verräther Dich
Nicht mehr betrügen!

Olaf.

Kalf, Du hier? Haſt Du

In dieſer Zeit nichts Wichtigres zu ſchaffen,
Als auf die Beize gehn?

Kalf
(ſieht ihn freundlich, doch unruhig an.)

Hier will ich raſten,
Mein edler König, weil ich Dich getroffen.
Zwar iſt nicht unbedeutend mein Geſchäft;
Viel aber wird gelogen, übertrieben.
Kanut der Däne möchte kaum mich loben! —
Bei Stikleſtad ſteht jetzt ein Bauernheer;
Sie meinen, daß ſie drückende Gewalt
Zu rächen haben. Ich geſteh' es frei:
Selbſt hab' ich einen Haufen Leute da.
Doch, Olaf, es kommt ganz auf Dich nur an,
Und treu ſteh' ich Dir bei. Verſprich mir Etwas,
So dien' ich Dir und länger nicht Kanut!

Olaf
(ſchweigt einen Augenblick und ſagt darauf zu Thorberg.)

Was meineſt Du? Iſt ihm wohl noch zu trauen?

Finn (immer erbittert.)

Er iſt ſo ſchlau und liſtig, wie der Fuchs.
Die Weidenruthe flecht' ich ihm in's Haar,
Und ſelber werd' ich ihm den Kopf abhaun.
Willſt lieber Du, daß er am Galgen baumle,
So häng' ich ihn an jenen Fichtenbaum!

Olaf.

Ha, Finn, Dein Zorn muß übermäßig ſein,
Da Du die eigne Hand nicht ſparen willſt,
Im Bruderblut ſie ſchnöde zu beſudeln!

Finn.

Dann rett' ich ihn noch von der ärgſten Sünde,

Wodurch gewiß er in die Hölle käm';
Und beſſer, ehrenvoller ſtirbt er ſo
Durch Bruderhand, als durch des Büttels Fauſt.

Olaf (zu Kalf.)

Da ſiehſt Du Deiner Thaten Frucht! Die Feindſchaft
Hat Deiner Brüder Herz wie eine Peſt
Schon angeſteckt, und wie es oft ſich trifft,
Daß eben da der Haß am größten wird,
Wo treue Liebe nur Verrath getroffen —
So raſt er gegen Dich, Kalf Arnaſon,
Weil er nicht länger lieben kann. Du ſchwurſt
Den Eid der Treue mir, Du warſt mein Häuptling
In Throndelag — doch dienteſt Du dem Feind.
Dem ſchönen Hakon Jarl ging es, wie Dir:
Ich nahm ihn in der Schlacht gefangen, und
Sein Leben war in meiner Hand. Doch war's
Unmöglich mir, den goldnen Königsſchmuck
Ihm aus dem gelben Seidenhaar zu reißen,
Damit das Henkerbeil es blutig färbe.
Sein Leben ſchenkt' ich ihm; er mußte mir
Den Eid der Treue ſchwören; hielt ihn lange,
Bis er ſich doch verführen ließ. Das Meer
Hat mich gerächt, denn es verſchlang ſein Schiff
Mit Mann und Maus, und der treuloſe Schaum
Sang über die Treuloſigkeit das Grablied.
Kalf Arnaſon, was mach' ich jetzt mit Dir?
Dich tödten laſſen, wär' ein Leichtes. Zwar
Schon Mancher ſehnt ſich, mit der ſcharfen Art
Dein ſtolzes Haupt vom Rumpf zu trennen; aber
Es durſtet Olaf jetzt nicht mehr nach Blute.
Ich komme nicht, wie in der wilden Jugend,

Das Chriſtenthum mit Feu'r und Schwert zu pflanzen;
Mit Friedenspalmen will ich meinem Heiland
Den Weg nur bahnen, wie an jenem Tage,
Da Männer, Weiber, Kinder ſeinen Einzug
Anbetend mit Geſängen feierten.
In dieſem Geiſte handelnd, ſchon' ich Dich,
Entlaſſe Dich ohn' Eidſchwur und Verſprechen,
Dem Zufall will ich nichts zu danken haben.
Geh' hin in Frieden! Thue, was Dein Herz
Dir, Dein Gewiſſen ſagt! Was Du auch thuſt,
Ich werde Dir als Chriſtenheld begegnen!
Dich fürcht' ich nicht, nur fürcht' ich Deinetwegen!

(Ein tiefes Schweigen herrſcht. Kalf grüßt den König dankbar und gerührt; er reicht ſeinen Brüdern die Hände zum Abſchied; ſie kehren ihm mit Verachtung und Widerwillen den Rücken. Er geht.)

Finn (halb leiſe.)

Ein ſolch Gericht verſteht man nicht in Norweg.

Olaf (der es gehört hat.)

Es giebt ſo Vieles, das Ihr nicht verſteht;
Mit Gottes Hülfe, hoff' ich, aber wird
Euch der Verſtand ſchon kommen. Doch — wer naht?

Björn Staller,

(der herausgegangen iſt, kommt zurück und ſagt:)

Herr König, Sigurd Akiſon, ein tapfrer
Und edler Däne, wünſcht Dich hier zu grüßen.
Er iſt ein Enkel des Wagn Akiſon
Aus Jomsburg, der mit Bue fiel.

Olaf.

Kommt er
Allein?

Björn.

Ja, ganz allein.

Olaf.

So bring' ihn her!
Vielleicht kommt er als Herold von Kanut,
Dem mächt'gen Dänen. Dieses Bauernheer,
Das sich auf eigne Hand versammelt hat
Und mit des großen Königs Namen prunkt,
Muß ihm so sehr beinah', wie mir, mißfallen.
Sie schmücken sich mit seinem Namen bloß,
Damit die That nicht Aufruhr heißen soll;
Doch wäre wohl Kanut damit so wenig,
Wie mir, gedient, daß diese Haufen siegten,
Weil's blinde Heiden sind, für Odin streitend.
Sonst, als Kanut mehr weltlich noch gesinnt,
War ihm ein solcher Aufruhr nicht zuwider;
Doch seit der Zeit, als er am Meere saß,
Um seine Schmeichler zu demüthigen,
Und — ihnen nur zum Spott — der Fluth gebot,
Nicht seine Königsfüße zu benetzen;
Seit jenem Tag, als auf das Kruzifix
Er seine Krone hing: da haßt Kanut
Der Heiden Sieg so sehr, als ich ihn hasse. —
Laß' Sigurd kommen nur, ich kenn' ihn schon,
Er ist ein ehrenfester, treuer Held!

Sigurd Aksison (kommt; die Andern ziehen sich zurück und lassen ihn mit dem König allein.)

Olaf.

Willkommen, Sigurd! — Ha, ich kenne Dich
Kaum wieder; Du bist hager, blaß geworden!

Sigurd (ſeufzt.)

Ja, blaß und ſchwach!

Olaf.

So biſt Du krank geweſen
Auf Deiner Reiſe?

Sigurd.

Ja — die Lebensreiſe
Hat mich ermattet. Keiner kann in Dänmark
Mich heilen. König Olaf, Du biſt Arzt,
Ein weiſer, heil'ger Mann, nicht bloß ein Held.
Und kannſt Du mir nicht helfen, weiß ich doch,
Daß ſchnöde Du mich nicht verachten wirſt.

Olaf (erſtaunt.)

Sigurd verachten!

Sigurd.

Ja, in Dänemark
Verachten ſie mich.

Olaf.

Was haſt Du gethan?

Sigurd.

Gar nichts, Herr König, in der letzten Zeit.
Das iſt mein Unglück eben, daß ich Thaten
Nicht mehr vollbringen kann. Das wird verachtet!

Olaf.

Löſ' mir das Räthſel!

Sigurd.

Du haſt mich in England
Als tapfern Mann gekannt.

Olaf.

Das warſt Du, Sigurd,
Und einer von des Dänenkönigs Beſten.

Sigurd.

Jetzt ehrlos Jedem!

Olaf.

Deiner Augen Feuer
Sagt meinem Herzen, daß Du Unrecht leidest.

Sigurd.

Ja, Unrecht leid' ich, doch sie haben Recht.

Olaf.

Bist Du denn feig geworden?

Sigurd.

Ja, Herr König!
Ich kann nicht mehr vertragen, Blut zu sehen;
Seh' ich's, werd' ich ohnmächtig.

Olaf.

Ist es möglich?

Sigurd.

Ja, gar zu wahr! Deshalb werd' ich verachtet.

Olaf
(mit einer finstern Miene.)

Wenn's Feigheit wäre —

Sigurd.

Es ist Hexerei!
Und um vielleicht gelöst von diesem Zauber
Zu werden — Herr, Du bist ein weiser Mann —
Komm' ich zu Dir.

Olaf.

Gesteh' mir Alles frei!

Sigurd.

Im vor'gen Herbst reist' ich einmal nach Wenden,
Um Handelschaft zu treiben. Eines Abends
Hatt' ich am öden Strande mich verspätet.

Sieh', da begegneten mir ein'ge Heren
In Lederwämmſen; ihre Haare floſſen
In Schuppen häßlich auf die Schultern nieder.
Sie hatten meine Leute von dem Fahrzeug
Geſcheucht und wollten meine Waaren rauben.
Mich hofften ſie nun ebenfalls zu ſcheuchen.
Doch ich verſtand es unrecht, zog mein Schwert.
Die größte Her', ein garſtig, gräulich Weib,
Stand auf dem Sande da mit einer Stange,
Den Weg nach meinem Schiff mir zu verſperren.
Ich aber hieb die Hand ihr ab, die blutig
Zur Erde fiel, noch feſt die Stange klemmend.
Da rief die Her': Das war 'ne tapfre That!
Doch wird es auch die letzte, Sigurd, ſein,
Die Du im Leben übſt; von dieſer Stund' an
Verträgſt Du nicht mehr, Blut zu ſchaun, und wirſt
Von Helden tief verachtet. — Solches kündend,
Hob lachend ſie den Armſtumpf in die Höh'
Und überſpritzte mich mit Herenblut —
Verſchwand! — Erſt hielt ich's nur für eine Drohung,
Für leeren Fluch, für Weibesraſerei;
Doch, ach, Herr König, bald entdeckt' ich leider
Den bittern Ernſt. Denn, als ich kurz darauf
Im Wald mir einen Haſen holen wollte,
Den ich geſchoſſen — ſieh', da zittert' ich,
Ward leichenblaß! Und Herr, der Haſe nun,
Der Erdenthiere feigſtes, der erſchreckte
Den ſtarken Sigurd! So abſcheulich hatte
Die Here ſich gerächt. Von der Zeit an
Konnt' ich nicht mehr vertragen, Blut zu ſehen.
Wie lang' wohl konnte das verborgen bleiben?

Ich saß einmal zu Tisch bei König Knut,
Er liebte mich, als einen wackern Helden.
Da sprach die Königin ihm leis' in's Ohr;
Er nahm ein Messer, ritzte sich die Haut
Ein wenig auf und zeigte mir die Wunde.
Da ward ich wie von Kalk ganz übertüncht,
Ging weg und konnte nicht zur Tafel kommen.
Seit dem hat mich der König tief verachtet,
Und Jedermann, wie er. Ich hielt es nicht
In Dänemark mehr aus. Da tönte mir
Dein frommer Ruf erquickend, süß in's Ohr;
Man sagte mir, Du hättest Wunderthaten
Schon oft geübt. Vielleicht erbarmt sich meiner
Der fromme König Olaf, heilet mich,
Dacht' ich Verzweifelter. So kam ich her!
Und kannst Du mich nicht retten, edler König,
So wird sich meiner Jesus Christ erbarmen
Und meine Schmach bald mit dem Grabe decken!

Olaf (hoch begeistert.)

Wenn Christus größre Kraft als Satan hat,
Kann er Dich auch von seiner Macht erlösen.
Die Hexe hat Dich mit dem Heidenblute
Bezaubert; hier in meinen Arm ritz' ich
Mit meinem Dolch ganz leicht mir in die Haut
Das heil'ge Kreuz — ein Tropfen Kreuzesblut
Soll Dich erlösen!

(Er entblößt seinen Arm, ritzt sich in die Haut und streckt Sigurd den Arm mit großer Zuversicht entgegen.)

Sigurd

(betrachtet die Wunde mit frohem Entzücken und ruft:)

Ich bin erlöst!

O Gott, jetzt kann ich wieder Blut vertragen!
Ein Tropfen Purpur von dem heil'gen Kreuze
Heilt meinen Wahnsinn! Ich kann wieder schwingen
Mein gutes Schwert!

(Er wirft sich Olaf zu Füßen und küßt seine Hand.)

Olaf (segnet ihn.)

Schwing' es als Christenheld!

Björn und die andern Helden,

(erstaunt über das Wunder:)

Herr König, ha, Du bist ein Heiliger!

(Sie bekreuzen sich und knieen vor Olaf.)

Olaf.

Ich bin ein armer Sünder, doch ein Senfkorn
Des Glaubens, wisset Ihr, versetzet Berge!

## Dritter Aufzug.

Auf Möre. Vornehme Bauernstube.

Kalf Arnason. Sigrid, sein Weib.

Sigrid.

So ist's nach Deinem Wunsche doch gegangen,
Kalf Arnason, die Häuptlinge versammeln
Sich hier bei uns auf Möre vor der Schlacht,
Um die Unmöglichkeit noch zu versuchen!
Im Guten denkst Du Olafs Sinn zu beugen?

Kalf.

So that ich, was die Pflicht mir streng gebot;
Die Götter mögen es zum Guten lenken.

Sigrid.

Hast in der Fremde Dein Gehirn mit Träumen
Gefüllt, seltsamen Grillen; glaubst den Göttern
So zu gefallen; und doch wett' ich drauf,
Für Deine Meinungen und Neuerungen
Wird jede Herzensthür verschlossen sein.

Kalf.

Schad' um die Herzen dann! Denn ist es so,
Dann stehen sie, ohn' selbst es recht zu wissen,
Olaf dem König bei. Sind unsre Götter
Verschwunden, nun, dann ist's nicht mehr als billig,
Daß fern aus Süden andre wieder kommen;
Denn Götter kann der Mensch nicht ganz entbehren.

Sigrid.

Das sollen wir auch nicht; Dein Träumen aber
Macht's schlimmer noch, hüllt sie in Nebel ein.
Enthalte solcher Reden Dich, wenn Thorer,
Mein Bruder, wenn der alte Harek kommt!
Sie haben's unrecht und doch recht verstanden.
Soll etwas helfen, muß es dieses sein:
Von Oelwers Zeiten steht Thors Götterbild
In meinem alten steingewölbten Keller;
Das wird nun auf den Platz herausgezogen.
Erschrecken soll den König dieses Bild!

Kalf.

Das Scheusal wird nicht Olaf mehr erschrecken,
So wenig, wie der Drescher auf der Tenne
Vor Sperlingen erschrickt.

Sigrid.

So wagest Du
Von Thor zu reden?

Kalf.

Glaubst Du, daß der Gott
In Deinem Kellerloch gefangen steht?

Sigrid.

Wo ist er denn?

Kalf.

In Wolken! Ueber Wolken!
Da donnert und da blitzt er.

Sigrid.

Freilich ja,
Da ist er auch, das will ich gern gestehen.

Kalf.

Und doch als Kloß von Holz in Deinem Keller?

Sigrid.

Du machst mich ganz verwirrt mit Deinen Reden,
Ich weiß, ich bin nur ein einfältig Weib;
Am besten doch mit hoher Einfalt werden
Die Götter angebetet. Und wenn Olaf
Du mit dem Bilde nicht verjagen willst,
Was willst Du denn?

Kalf.

Ha, mit der Kraft des Worts
Will ich vor Olaf treten! Christen nennen
Es predigen; das, Sigrid, kann ich auch
Auf meine Weise. Frei will ich ihm sagen:
Kalf Arnason ist kein erbärmlicher
Verbrecher, wie er glaubt. Er glaubt: ich haß' ihn;
Das ist so weit entfernt, daß gestern ich
Vielmehr mein Leben wagt', um ihn zu sehen.
Ja, ich gesteh' es Dir, ich lieb' ihn, Sigrid!
Und immer liebt' ich meine Brüder auch,
Obschon uns Meinungen und Glauben trennen.
Ich wollte recht vernünftig mit ihm reden,
Als aber ich von den erhitzten Christen
Umgeben stand, merkt' ich zu spät, es sei
Unmöglich hier; das machte mich verwirrt;

Sein Blick beherrschte mich; der Muth verließ
Mich aber doch nur einen Augenblick;
Ich wollt', er sollte mir Etwas versprechen —
Gut war es aber, daß er in dies Etwas
Nicht weiter drang; denn ist er milder auch
Und sanfter jetzt geworden, als zuvor,
So leidenschaftlich ist er noch als Christ,
Daß, hätt' ich gegen's Christenthum ein Wort
Zu sagen mir erkühnt, dann hätt' auch Finn,
Mein aufgebrachter Bruder, seine Lust
Gestillt und mir den Kopf vom Rumpf gehaun.

Sigrid (erstaunt.)

Du liebest Olaf?

Kalf.

Ja, denn er verdient's,
Als Mensch, als Held. Dich hat er mir gegeben;
Und gab er mir nicht Throndelag zu Lehn?

Sigrid.

Sieh', Kalf, den rothen Fleck hier auf dem Boden,
Den Lauge nicht und Asche nicht vertilgt,
Das Herzblut Oelwers, meines ersten Mannes.
Hier, Kalf, ließ Olaf Oelwer tödten, weil
Den Göttern er noch opferte.

Kalf.

Ich weiß es;
Doch einen Todschlag in der wilden Jugend,
Im Zorn an seinem Feind verübt, hat Oelwer
Wohl auch begangen.

Sigrid
(holt einen goldnen Ring.)

Sieh', mein Gatte! Thorer,

Mein eigner Sohn, Sohn des Ermordeten,
Trug dieſen goldnen Ring um ſeinen Arm,
Als Olaf ihn hinrichten ließ.

Kalf.

Doch wollte
Nicht Thorer erſt den König meuchelmorden?

Sigrid.

Blutrache war's, die er des Vaters Geiſt
Im Grabe ſchuldig war.

Kalf.

Der Geiſt im Grabe
Und Thor im Keller — wie der Glaube, ſo
Die Frucht! — Nein, liebes Weib, man ehret Götter
Mit Miſſethaten nicht Ich ſpreche grad aus
Mit Olaf erſt. Ich hab' ihn nicht verrathen;
Nur hab' ich den gezwungnen Eid gebrochen,
Den wider meine Götter ich gethan;
Der iſt meineidig nicht, der ein Gelübde
Verachtet, das uns ſchnöde zwingen wollte,
Die Götter zu verachten.

Sigrid

Gut geſprochen.
Sei ruhig nur und laß' die Bauern rathen!
Mein Bruder Thorer Hund hat Gold und Silber
Aus Bjarmeland gebracht; ihn ſchätzt man hoch;
Und von den alten Kön'gen ſtammet Harek.
Nun — ſei es, wie ihm wolle — hier hat Olaf
Mit Nordenhelden eine Unterredung;
Und könnt Ihr Euch mit Worten nicht verſtänd'gen,
Dann müſſen Schwert und Axt den Ausſchlag geben,
Wenn Ihr Euch wieder trefft.

Kalf.

So treff' ich ihn,
Wenn ich mich redlich erſt vor ihm vertheidigt.
Verachten aber — nein, das darf er nicht!
Und bei den heil'gen Göttern, lähmen würde
Mir meinen Arm ſein bloßer Blick, wenn nicht
Erſt von der Frevelthat ich mich gereinigt!

Sigrid.

Nun ruhig, Kalf — es kommt ſchon Einer da!
(Ein Greis mit langem Barte, mit einem breiten Hute auf dem Kopfe und eine Harfe tragend, tritt auf.)

Kalf.

Es iſt ein alter Skalde.

Der Skalde.

Liebe Freunde,
Ich weiß, das Volk verſammelt ſich ringsum,
Mit Bier und mit Geſpräch die Nacht vertreibend.
Denn Olaf kommt ja in der Dämmerung
Und hält den Thing uns in der Morgenröthe.
Schon alle Häuſer fand ich ſo voll Menſchen,
Daß Platz nicht für den alten Skalden war;
Doch bei Kalf Arnaſon, bei ſeiner Sigrid,
Da geht es vornehm zu, auf Herrenweiſe.
Ich höre, Harek kommt und Thorer Hund.
Harek ſtammt von den alten Königen,
So wird er auch wohl alte Lieder lieben.

Kalf.

Du machſt die Rechnung, fürcht' ich, ohne Wirth,
Denn Thorer folget ihm, der ärgſte Schwätzer
In Norweg, der gar keinen andern Menſchen
Hört, als ſich ſelbſt. Der alte Harek iſt

In ihn doch so verliebt, wie nur ein Bräut'gam
In seine junge Braut; obschon sie beide
Durchaus verschieden in der Denkart sind,
Wie Tag und Nacht. Doch Harek ist schon alt
Und schwach im Geist, obschon noch stark von Körper.
Ha, glaube mir, der Thorer wird uns viel
Von Bjarmeland erzählen, eh' der Morgen
Heranbricht! Doch soll man von Kalf nich sagen,
Daß einen Skalden er von seiner Thüre
Gewiesen. Setze Dich dort auf die Bank!
Und wenn gefüllt der Becher wird, soll man
Dich nicht vergessen. Doch erwarte nicht
Aufmerksamkeit für Deine Harfenlieder!
Die Zeit ist leider schon vorbei, da gern
Der Held von seinen Göttern singen hörte;
Im Frühlinge der Zeit — da zwitschern Vögel,
Doch in dem falben Herbste, lieber Greis,
Wenn Blätter fallen — schweigt der düstre Wald!

Thorer Hund, Harek von Thioltö und mehrere Häuptlinge kommen.

Thorer.

Heil Euch und Gruß, mein Schwager, meine Schwester! —
Da noch ein Stündlein es wohl dauert, eh'
Der Morgen dämmert, habt Ihr beide, hoff' ich,
Wohl nichts dagegen — Harek wünscht es sehr,
Und noch hab' ich die bjarmeländsche Reise
Nicht recht erzählt —

Kalf (lacht.)

Erzähl' nur immer fort,

Ich hab' mich schon darauf gefaßt. Mein Weib
Bringt Bier und Meth, den Tisch setzt' ich zurecht.
(Sie setzen sich um den Tisch.)

Harek,
(nachdem er freundlich Alle gegrüßt.)

Ich sehne mich recht sehr. Von solcher Reise
Hat man seit Thorkilds Abenteuer nicht
Gehört.

Thorer.

Ja, Thorkild, das ist mir der rechte
Gewährsmann! Einen größern Lügner gab's
Nicht in ganz Dänemark; dem König Gorm
Hat eine Nas' er auch gedreht, so daß
Der alte Geck selbst abenteuerte.
Was hier ich Euch erzähl', ist lauter Wahrheit. —
Mit Gunsteen und mit Karle zog ich fort.
(Der alte Skalde auf der Ofenbank macht eine unwillkürlich schnelle Bewegung, die nur Kalf bemerkt.)

Harek.

Das waren gute Helden.

Thorer.

Große Tröpfe,
Die ich Gesellschafts halber mit genommen,
Und um mit Schiffen und mit Leuten besser
Versehn zu sein. Ich habe sie geprellt,
Wie sie's verdienten.

Harek (neugierig.)

Nun denn?

Thorer.

Bjarmeland
Ist kalt.

Kalf.

Das wiſſen wir.

Thorer.

Da geh'n die Leut'
In Rennthierwämſen; dieſe Rennthierwämſe
Sind all' beinah bezaubert; mit der Streitaxt
Durchhaueſt Du ſie nicht. Drum hab' ich auch
Nach Hauſ' mir ein Paar Dutzend mitgebracht. —
In ſolcher Haut denk' ich auch König Olaf
Bald zu begegnen. — Wollt fürlieb Ihr nehmen —

Kalf.

Nein, vielen Dank! Als Mann begegn' ich ihm,
Und nicht als Rennthier. Ich verwunde nur
Den Feind, der wieder mich verwunden kann.

Thorer.

Das ſind die alten Grillen! — Harek, Du?

Harek

(ſchüchtern und beſcheiden.)

Du wirſt vielleicht es eine Schwachheit nennen,
Doch — weil ich vom ſchönhaar'gen Harald ſtamme,
So ſcheint es mir, ich muß im lichten Harniſch
Zum Kampfe gehen, wie mein großer Ahn.

Thorer (lacht.)

Nun — wie man's Bett macht, ſchläft man drin; oft kommt
Zu ſpät die Reue. Doch, hört weiter jetzt!

Kalf.

Spring' über Scheren, Dünen, geh' an's Land!
Wir haben's ſchon ſo oft gehört; erzähle
Nur, wie Du dieſen Bjarmeländer-Abgott
Jomale, dieſen Haubenſtock, geplündert;

Vor dem die armen Lappen in der Dummheit
Andächtig betend ihre Knie beugen.

Thorer (lacht.)

Ja, das war spaßhaft! Seht, sein Hof, sein Haus
War wohl verwahrt von einer hohen Planke,
Die Pforte fest verriegelt; doch ich hieb
Die Art tief in die Planke, kletterte
Dann rasch hinauf und öffnete die Thür
Den Andern leicht.

Kalf.

Sie kletterten ja selbst
So rasch, wie Du, hast Du mir sonst erzählt.

Thorer.

Nun meinetwegen! — G'nug, wir standen da.

Kalf (leise.)

Ein Lügner muß ein gut Gedächtniß haben!

Thorer.

In Bjarmeland beerdigt man die Todten
Mit ihrem Gold und Silber; seht, das lag
Verwahrt im Hügel; also öffneten
Wir diesen Hügel, fischten gut und trugen's
Hinaus; doch war auch etwas Schutt darunter.

Harek.

Das läßt sich denken!

Thorer.

Mitten in dem Hof
Saß aber der Jomale, saß der Gott.
Im Schoße hielt er eine große Schale
Voll Gold und Silber; eine Kette trug
Er um den Hals vom allerfeinsten Gold.
Nun hatt' ich streng befohlen, Keiner sollte

Sich an den Abgott wagen, sondern mit
Dem Feind im Grabeshügel sich begnügen.
Selbst eilt' ich schnell zurück, als sich die Thoren
Entfernt, und holte mir die schöne Schale;
Denn Jedermann ist sich doch selbst der Nächste.

Harek (bescheiden.)

Ja, ganz gewiß! Doch, da Du Brüderschaft
Mit ihnen auf das Abenteu'r geschlossen —
Nimm meine Denkart mir nicht übel, Thorer —
Von Harald stamm ich, von dem Schöngelockten, —
Ich hätte mit den Andern grad getheilt!

Thorer (lacht.)

Das hast Du von dem Schöngelockten nicht
Gelernt, denn Harald nahm das ganze Reich —
Und theilte keinen Kiesel mit den Andern.

Harek (kopfschüttelnd.)

Das war was Anders!

Thorer.

Karle meinte freilich,
Wie Du, daß ich zu viel bekommen hätte;
Er ging hinein und nahm des Bildes Kette.
Doch darein fand ich mich auf keine Weise;
Erst bat ich mir die Kett' im Guten aus,
Doch, als er nicht Vernunft annehmen wollte
Und mir mit Grobheit noch antwortete,
Durchbohrt' ich ihn mit meinem guten Spieß
Und rief: Ha, Karle, lerne solcher Weise,
Den Bjarkländer recht zu kennen!

Harek.

Doch,
Ganz unbewaffnet und nichts Böses ahnend? —

Vergieb mir, lieber Thorer, wenn ich irre,
Wir — Haralds Enkel — pflegen aber immer
Den Feind zum Kampf zu laden, eh' wir ſchlagen.

Thorer.

Ein Jeder treibt's auf ſeine Weiſe! Jener
Erbitterte mit groben Worten mich.

Harek.

Haſt Brüche für den Todſchlag Du bezahlt
An Gunſteen, Karles Bruder?

Thorer.

Nein, der Schuft
Lief ſeines Weges nach dem Schiff, ich habe
Seither ihn nicht geſehn.

Der alte Skalde

(wirft Mantel, Hut und Bart weg, ſpringt hinzu und will Thorer mit ſeinem Dolche durchbohren.)

Jetzt ſiehſt Du ihn!

Kalf,

(der ihn im Auge gehabt, ergreift ihn bei'm Arm und hindert den Mord.)

Ich merk' es wohl, das Mährchen iſt noch nicht
Zu End' erzählt, ſo oft wir's auch gehört.

Harek.

Ha — Gunsteen!

Alle.

Gunsteen!

Thorer (faßt ſich ſchnell, und ſagt freundlich und ruhig:)

Gunsteen, biſt Du da?
Ei, ei, wo biſt Du denn ſo lang geweſen?
Vergeblich hab' ich oft nach Dir gefragt;
Denn Brüche hätt' ich Dir recht gern bezahlt,
Wenn ich Dich nur getroffen.

Gunsteen.

Danke Du
Kalf Arnaſon, daß ich Dich nicht getroffen!

Thorer.

Wir wollen uns nicht weiter zanken, Gunsteen!
Vergieb mir! Ob ich auch ein wenig prahlte —
Vergieb es mir. Wenn nur Dein Bruder Karle
So garſtig mich nicht ausgeſcholten hätte,
So wär' es leicht bald zum Vergleich gekommen.
Sieh', Gunsteen, alle meine Schätze bracht'
Ich heute mit; denn meiner Schweſter hab' ich's
Verſprochen, Thor zu ſchmücken, daß der Dicke
Ihn höher achte. Hier iſt Gold vollauf;
Und Brüche will ich für den Bruder zahlen.

Gunsteen.

Ja, thuſt Du das, ſo können wir uns noch
Verſöhnen.

Thorer.

Spott und Schande wär's, wenn hier
Die Bauern zankten und uneinig würden,
Einander tödteten, jetzt da es gilt,
Mit ganzer Kraft den Dicken zu bekämpfen. —
Was forderſt Du?

Gunsteen.

Ich fordre zehn Mark Goldes
Für Thor, zehn Mark für mich.

Thorer.

Wie denn für Thor?

Gunsteen.

Zum Schmuck, den Du ihm nimmer rauben darfſt.

Thorer.

Gut, Gut!

Gunsteen.

Und zehn Mark mir!

Thorer.

Macht zwanzig Mark.
Ein wenig theuer, doch ich will's bezahlen.

(Sie setzen sich wieder, Sigrid schenkt in die Becher.)

Thorer

(mit Selbstzufriedenheit.)

Und ist das nun nicht gut, ist das nicht schön,
Daß unser Glauben solche brüderliche
Versöhnung zuläßt? Leicht geschieht es ja,
Daß unversehn's man einen Landsmann tödtet;
Doch sollten die Geschlechter deshalb ewig
Nur keifen und sich rächen, ei, so bliebe
Zuletzt kein Mensch im Lande ja zurück!
Das sahen unsre Ahnen weislich ein;
Und wenn man dem Beleidigten nur Brüche
Bezahlt, wodurch sein Unrecht man gesteht,
Den Schaden ein'germaßen auch ersetzt,
So rächt sich Keiner. Doch das hätt' ein Ende,
Wenn Olafs weißer Christus herrschen sollte. —
So geht es noch mit vielen andern Sachen,
Ganz der Natur, dem Volk, dem Land gemäß.
Hat uns der Frieden gar zu lang gedauert,
Daß es an Geld, an Lebensmitteln mangelt
Dann gehn wir auf Freibeuterei und holen
Das Nöthige. Mag man so weit nicht geh'n
Und hat schon in der Nachbarschaft den Feind,
Kämpft man mit ihm. Denn jeder Bauer ist

Ein kleiner Fürst, der kriegt und Frieden schließt
Auf eigne Hand. Das stärkt den Heldenmuth!
Doch, Brüder, glaubet mir, das hätt' ein Ende,
Wenn Olafs weißer Christus herrschen sollte. —
Hat man zu viele Kinder, schwachgeborne,
Die Schande nur den Aeltern machen würden,
Die legt man auf die Straße, wo sie sterben,
Noch ihrer unbewußt; wie Aepfelblüthen
Vom Baume fallen sie, die hinterbliebenen
Gedeihn dann besser, schenken reife Frucht;
So bringt nicht eine große Kindermenge
Den Vater an den Bettelstab. — Vortrefflich!
Das läugnet Niemand; doch das hätt' ein Ende,
Wenn Olafs weißer Christus herrschen sollte! —
Und noch Eins, was gering nur scheinen könnte.
Ist's aber nicht; denn ein gesunder Held
Braucht auch gesunde, kräft'ge Speise, mein' ich;
Das leckre Pferdefleisch — die Schwester bratet
Uns eben heut ein solches schönes Thier —
Das wahre Labsal, das hätt' auch ein Ende,
Wenn Olafs weißer Christus herrschen sollte!

Harek.

Ha, Thorer spricht wie ein beredter Odin!

Kalf.

Ja, wahrlich! Und er übertrifft ihn weit
An heldengroßer Selbstaufopferung;
Denn Thorer Hund hat seine Augen beid'
In Mimers Brunnen für gar nichts verpfändet,
Und sieht nun — wie ein neugeborner Hund
Die ganze Welt.

Thorer (aufgebracht.)
Kalf Arnaſon!
(faßt ſich.)
Doch, Schwager,
Du haſt das Leben eben mir gerettet;
Komm', laß' uns trinken, gute Freunde ſein!

Kalf.
Vom ſchönen Harniſch, der im Hügel roſtet,
Liebt Ihr den Roſt nur; als ihn aber Thor
Noch trug, da war er blank.

Thorer.
Die Redensarten
Verſtehn wir nicht.

Kalf.
Ihr haſſet Chriſtus, und
Der Götter Herrlichkeit verſteht Ihr nicht.

Thorer.
Genug verſtehen wir, um jenen Dicken,
Der uns vertilgen will, derb zu bekämpfen.

Kalf.
Ihr helft ihm, wenn Ihr Saga nicht mehr achtet,
Die hohe Göttin, die uns Kunde bringt.

Harek.
Gewiß, wir achten ſie; doch laßt uns jetzt
Von Anderm reden! Es iſt hohe Zeit,
Den erſten Häuptling für die Schlacht zu wählen,
Wenn König Olaf, was ich ſehr befürchte,
Sich nicht bereden läßt.

Thorer.
Nun, dieſe Wahl
Iſt, denk' ich, bald gemacht. Harek von Thiolte

Stammt von den alten Königen, ihn muß man
Zum Häuptling wählen, den erfahrnen Helden.
Auch hat ihn Olaf wenig nicht beleidigt;
Viel Unrecht, Harek, hast Du noch zu rächen!

Harek.

Doch ich bin alt, und Olaf blühet stark
In kräft'ger Mannheit. Wer in dieser Schlacht
Befehlen soll, muß frisch von Jahren sein;
Auch ist er ja mein Vetter, wißt Ihr alle;
Beleidigt hat er mich — doch bleibt er immer
Mein Vetter; es geziemt sich nicht für mich,
Daß gegen ihn das Heer ich selber führe.
Nein, Thorer Hund, Du mußt der Häuptling sein!
Zwei Nahverwandte hat er Dir ermordet,
Die Du zu rächen hast.

Thorer.

Nie werd' ich's wagen,
Das Heer zu führen gegen Olaf. Nein,
Ich kenne schon der Thrönder Hochmuth; nie
Gehorchen würden sie dem Bjarköländer.
Auch ist die Kriegskunst meine Sache nicht.
Wo List und Stärke helfen — helf' ich auch!
Des Windes Launen klüglich auszuspähn,
Durch Scheren und durch Riffe mich zu schleichen,
Versteh' ich gut; mit Waaren auf den Märkten
Zu handeln, das versteh' ich äußerst gut.
Auch hat mein Abenteu'r in Bjarmeland
Gezeigt, daß ich der Haut mich wehren kann.
Jetzt aber schnall' ich mich in Rennthiershaut,
Ich folg' Euch mit dem Spieß und mit der Streitart,
Und kann des dicken Olaf Stirn ich spalten,

So thu' ich es mit innigem Vergnügen;
Doch Häuptling sein — nein, nein, das will ich nicht!
Kalf Arnason, obschon Du immer neckst
Und oft mich kränkst mit Deinen stolzen Worten,
Weiß ich doch Dein Verdienst gerecht zu schätzen!
Er ist ein Thrönder, Lehnsmann war er schon
In Throndelag, er kennet alle Berge,
Kennt jeden Weg und Steg. Er ist als Krieger
Berühmt, sein Muth ist groß; zwar sein Gedanke
Schwärmt wild in Friedenszeit, doch solche Flammen-
Gedanken nützen eben in der Schlacht;
So wie der Falk zum Beizen tauglich,
Muß aber hübsch nachher die Haube tragen,
Damit er nicht des Bauers Hühner frißt.

Alle.

Kalf Arnason, sollst unser Häuptling sein!

Der blinde König Rörik

(wird von Finn herein geleitet und ruft laut in der Thüre:)

Hier, Thrönder, wär' ein Häuptling recht für Euch,
Wenn er nur sehen könnte!

Kalf.

König Rörik!

Alle.

Rörik der Blinde!

Rörik.

Ja — der Blinde. Hilf
Mir, Thor! Ein Krüppel-König flieht zu Euch,
Ihr Bauern, wollt Ihr mir ein Obdach schenken
Und gegen Olaf mich vertheidigen?

Sigrid.

Recht gern, Herr König!

Kalf.

Was hat Dich befreit
Aus der Gefangenschaft?

Rörik.

Der blinde Löwe
Lag in dem Netz verwickelt, kraftberaubt,
(Er zeigt auf Finn.)
Da kam die Maus und biß entzwei den Faden
Mit scharfem Zahn; so ward der Leu befreit.
Mein Knecht, mein Sklav' hat dem Thoraren mich
Gestohlen, einem dummen Kaufmann, der
Nach fernem Weinland mit mir segeln sollte.
Da, hofften sie, sollt' ich den Wein auf Olafs
Gesundheit trinken, weil ich nicht im Bier
Bescheid ihm wollte thun.

Thorer.

Heil Dir und Glück,
Herr König! Deine Weisheit kann uns dienen.

Rörik.

Ach, könnt' ich noch, wie Harald Hildetan,
Obschon ein Blinder, in die Schlacht Euch führen!
Das geht nicht zwischen diesen engen Felsen.
Hier haben wir nicht eine breite Haide.
Wohlan, so will ich meinen Rath Euch geben! —
Ihr trefft hier mit dem Könige zusammen?

Thorer.

Das letzte Mittel wollen wir versuchen.
Er wünscht mit uns zu reden; doch wir wünschen
Es eben nicht; es wird wohl nicht viel helfen.
Er weiß die Worte künstlicher zu drechseln,
Als wir. Du könntest, König Rörik, zwar —

Doch sprachst Du in Gefangenschaft vergebens,
So hilft wohl Deine Red' auch hier nicht viel.
Wär's aber möglich, ihn von jener Tollheit
Noch abzuhalten, seine Christen-Götter
Mit Schwert und Feuer in das Land zu bringen,
So wollten wir ihn noch zum König wählen.

Harek.

Er hat ein Recht dazu durch die Geburt!
Ich ebenfalls — doch laß' ich ihm den Platz;
Denn er ist geistreich, er ist stark und tapfer;
Er hat die Eigenschaften eines Königs.

Thorer.

Versuchen wir denn jetzt das letzte Mittel!
Von Oelwers Zeiten stand Thors Götterbild
In Sigrids Keller. Wenn's gereinigt ist,
Dann opfern wir drei Pferde diesem Gott,
Die bratet Sigrid uns nachher, und die
Verzehren wir bei'm großen Opfermahle.

Harek.

Sobald nun Olaf kommt, wird Asa-Thor
Auf seinem Wagen hergeführt von Priestern.
Geschmückt in Linnen und mit Eichenkränzen.
Und heil'ge Lieder singend, sollen sie
Den Gott dem König zeigen; und entsetzen
Soll Olaf sich vor unsres Gottes Antlitz.

Thorer.

Und hilft das nicht, dann geh' es gleich zur Schlacht,
Dann sollen Axt und Schwert die Händel schlichten.

Rörik (erhitzt.)

Nein, Freunde, Thor verschmäht ein solches Opfer!
Ihm ekelt ein entartetes Geschlecht,

Und deshalb kehrt er zornig uns den Rücken,
Weil uns der grause, kräft'ge Blutdurst mangelt,
Der oft die Ahnen wunderbar gestärkt.
In Walhall, weiß man etwas da von Mitleid?
Da tödtet nach dem Mahl der Freund den Freund
Mit Axt und Schwert, doch lebt der Todte wieder,
Denn nimmer stirbt ein Held, den Götter lieben.
Auch fühlt, mit Purpurfedern, die behelmte
Walkyrie kein Mitleid; und der Zukunft
Erhabne Norne mit dem ernsten Blick
Läßt sich nicht rühren. Nur getödtet schaust Du
Den Saal, mit Schwerterklingen schön getäfelt;
Und deshalb muß Dich Todesgraun erhärten.
Sehr gottlos war es, als die alte Sitte
Verschwand, den Göttern Menschenblut zu bringen.
Doch Alles kann sich ändern, und sehr bald;
Ein schönes Opfer fordert heut der Gott:
Wenn Olaf kommt, greift ihn! Dem Gotteslästrer
Sind wir nicht Treue schuldig, schlachtet ihn
Am Opfersteine! Wenn sein warmes Blut
In kalter Morgenluft zum Himmel dampft,
Erfreut sich Thor, bei Blitz und Donnerschlag!

Kalf (verächtlich.)

Dein Walhall ist erbärmlich, eingebüßt
Hat es die Hälft'; auch Deine Seel' ist blind,
Blind wie Dein Körper. Wo sind Deine Wanen?*)
Die schließt Du ganz aus Deinem Walhall aus?
Wo sind die lichten Elfen? In der That,
Du kennst die schwarzen Elfen nur. Und ewig

*) Eine Art Götter.

Ist Baldur Dir gestorben? Ja, das glaub' ich.
Doch hört auch mich! Wenn Ihr mir nicht sogleich
Bei Odin schwört, treu das Versprechen alle
Zu halten, das dem König Ihr gegeben,
So eil' ich gleich, entdeck' ihm den Verrath,
Des Meineids schuftige Betrügerei,
Und schlag' für ihn, so lang die Art mir bleibt!
Doch seid Ihr ehrlich, wie es sich geziemt,
Dem wackern Thrönder, nun dann führ' ich Euch
Kühn gegen tolle Christen in den Kampf! —
Antwortet mir — ich weile länger nicht.

Harek.

Hebt Eure Händ' empor und schwört den Eid!

Alle Helden
(mit emporgehobenen Händen.)

Bei Odin, Wil' und Wee, wir schwören ihn!

Kalf.

Wohlan, so rufet mir, wenn Ihr mich braucht!
Das Kinderspiel mit jenem Block von Holz,
Der Olaf aus dem Lande jagen soll,
Wie einen Spatz die Scheuche von der Frucht,
Will ich nicht sehn. Noch ist es Dämmerung,
Noch hat die Sonne nicht als prächt'ger Pfau
Den bunten Purpurfächer ausgebreitet;
Am schwarzen Himmel glänzt noch Freias Rocken.*)
Ich geh' und kniee vor der schönen Freia!
Nicht alle Helden haben sie verlassen.

*) Der Orion.

Und lange wird den schönen Lebensfaden
Sie noch für glückliche Geschlechter spinnen.
(Ab.)

Thorer.

Ein Schwärmer ist er, doch ein tapfrer Held.
Der uns in dieser Lage nützen kann.
Laßt ihn jetzt schwärmen, wie er immer will.
(Es wird draußen in ein Horn geblasen.)
Das Zeichen wird gegeben, Olaf kommt.
Nun rasch hinaus, mit Thor ihm zu begegnen!
(Alle ab, außer Sigrid.)

Sigrid (allein, ernst und grübelnd.)

Mit Worten wirst Du, Kalf,
Nicht diesen Helden schwächen;
Doch, kräft'ger Asa-Thor,
Dein Norweg wirst Du rächen.
Du spottest Christentand,
Das haben wir erfahren.
In dem Gewölbe stand
Dein Bild seit vielen Jahren.
Oft ließ ich Sonnenschein
Hinein in Deine Kammer;
Er küßte Dir den Bart,
Er glänzt' auf Deinen Hammer.
Und mir würd' keine Ruh',
Wenn Rach' ich Dir nicht brächte;
Denn hier in diesem Haus
Spukt es noch alle Nächte.
Hier, wo mein Oelwer stand,
Wo ihn die Mörder schlugen,
Wo ich die Leiche fand,

Eh' sie zu Grab ihn trugen,
Hier fließet noch sein Blut;
Ich merk' es — Nächte viele —
Wie Tropfstein in der Höhl',
So tröpfelt's auf die Diele.
Da hör' ich in dem Schrein
Den Ring sich laut bewegen,
Den Thorer um den Arm
Trug bei den Mörderschlägen.
Oft lauf' ich, Trost zu fahn,
Hinunter in den Keller;
Doch von dem trüben Licht
Wird es nur wenig heller.
Es steht das alte Bild
So häßlich, da im Scheine,
Wie ein gefangner Greis
In Ketten, ganz alleine.
Doch bricht die Kette bald!
Sie werden, Thor, Dich rächen.
Des Frevlers Heldenschwert
Soll erst ein Zauber schwächen.
Mein Bruder hat Verstand,
Er wird mit List gewinnen.
Er fuhr nach Bjarmeland,
Da traf er Zauberinnen.
Die Heren gaben ihm —
Es schien der Mond so helle —
Nicht Waffen, wie so oft;
Nein, schöne Rennthierfelle!
Drauf beißt nicht Olafs Schwert,
Damit nicht Thor verliere.

Wenn ihn der Menſch verläßt,
Beſchützen ihn die Thiere!

(Ab.)

---

Felſengegend mit Ausſicht nach Drontheims Bucht.

(Unter einer wilden Muſik von Pfeifen und Trommeln und Schalmeien wird Thors hölzernes Bild, mit goldnen und ſilbernen Ketten behangen, auf einem Wagen von Opferprieſtern hereingezogen. Die Prieſter ſingen:)

Thor mit Toſen
Brummt' im Barte;
Der Herrſcher harmvoll
Suchte den Hammer.
Liſt'ger Loke,
Rief der Raſende,
Haſt den Hammer
Schlau geſtohlen!

Beide Böcke
Wurden dem Wagen
Vorgeſpannt;
Donner dröhnte
Aukthors Auge
Wild aus Wolken;
Feuerflammen
Zuckten im Zorne.

Das Herz des Herrſchers
Lachte luſtig:
Wieder die Waffe war
Bald erbeutet.

Thor, Du tödtetest
Rüstig Riesen.
Mjölnir*) schmückt Dich
Und Meigingarder.**)

(Die Heiden haben sich indeß um das Bild versammelt. Ein geistliches Lied, von Posaunen geblasen, meldet Olaf. Er kommt mit seinen Streitern; der Bischof im Ornate folgt ihm, mit dem Kreuz in der Hand.)

Olaf.

Mit wen'gen Streitern tret' ich vor Euch hin,
Ihr Bauernhäuptlinge, wie Ihr vor mich.
Auf nahen Felsen stehen unsre Schaaren,
Den Ausschlag des Gesprächs erwartend. Seht,
Freundschaft und Frieden gern versprech' ich Euch;
Der alte Haß mag ganz vergessen sein;
Ein milder König werd' ich künftig Euch,
Und Jeder soll sein Eigenthum behalten,
Wenn wieder Ihr mir treu Gehorsam schwört,
Ein schnödes, tolles Heidenthum verlaßt,
Vor Christus Eure Kniee beugt und jenen
Allmächtigen im Himmel, der die Welt
Erschaffen und regiert, anbeten wollt.

Thorer Hund (prahlend.)

Wir wissen nicht, von welchem Gott Du sprichst!
Du nennst den einen Gott, den Keiner sieht;
Sieh', da steht unser Gott! Wir sehn ihn alle.
Erschrecken wird er Dich und Deinen Bischof,
Den Greis, gehörnt, im Purpurmantel da,
Mit einem Stab, krumm wie des Bockes Horn.
Thor ist gekommen, um Euch zu entsetzen;

*) Sein Hammer. **) Sein Gürtel.

Mit zorn'gem Auge ſchaut er auf das Kreuz!
Zeig' Deinen Gott uns, Olaf, haſt Du einen,
Und iſt er ſtärker, als der unſrige,
Dann wollen wir Dir glauben!

Olaf.

Er kommt bald!
Ja, gleich beſteigt er ſeinen Königsſtuhl,
Mit beſſerem Geſchmeid', mit ſtärkern Strahlen,
Als Euer nicht'ges plumpes Götzenbild.
Gen Oſten alle richtet Eure Augen,
Da kommt er ſchon!

(Indem alle Bauern ſich gegen Oſten kehren, geht die Sonne in ihrer Herrlichkeit auf. Olaf haut in demſelben Augenblick ſo ſtark mit ſeiner Axt gegen Thors Bild, daß es vom Wagen herunter ſtürzt. Er ſpringt ſelbſt auf den Wagen, der Biſchof reicht ihm das goldne Kreuz.)

Olaf

(zu den Bauern, die ſich umſchauen und ſich entſetzen, als ſie den König ſehen, wo Thor geſtanden, mit dem in der Morgenſonne ſchön ſtrahlenden Kreuze.)

Und hier beſtrahlet Er
Das heil'ge Kreuz, worauf ſein Sohn gelitten
Für unſre Sünden. Er hat Thor in Staub
Geſtürzt, und es ſoll ſiegen!

Alle Bauern.

Fliehet, flieht.
Der weiße Chriſt hat Thor in Staub geſtürzt!

(Sie fliehen, Olaf ſteht entzückt mit dem Kreuze in der Morgenröthe. Unter Poſaunentönen fällt der Vorhang.)

## Vierter Aufzug.

Bauernhaus in der Nähe eines Nonnenklosters in Jemteland.

Astrid. Ingegjerd.

Astrid.

Ach, wie befindet sich mein lieber Magnus?
Ich hoffe doch, daß dieser Fieberanfall
Nichts zu bedeuten habe? Auf der Reise
Hat sich das zarte Kind erkältet. Kalt
War es am Felsen, heiß im Thal nachher.
Doch hier bei diesem Nonnenkloster wollen
Wir warten, bis das Kind ganz hergestellt.

Ingegjerd.

Ach, liebe Schwester, lange müßtest Du
Dann warten, Deine königliche Krone
Mit einem Nonnenschleier tauschen.

Astrid.

Jesus
Maria, ist er gefährlich krank?

Ingegjerd.

Nein, Astrid,
Vorbei ist die Gefahr.

Astrid.

Gott sei gelobt!
Der schlimme Augenblick, wie es die Aerzte
Ja meinen, der ist glücklich überstanden?

Ingegjerd.

Ja, der ist überstanden. — Er ist todt.

Astrid (schreit:)

Wer?

Ingegjerd.

Magnus.

Astrid.

Magnus todt?

Ingegjerd.

Ja, süß entschlief
Das holde Kind, mit allen Freuden, Sorgen
Der eiteln Welt noch völlig unbekannt.

Astrid.

Und das erzählest Du so ruhig mir,
Mit solcher Fassung, grausam kalte Schwester?
Und weißt nicht, jedes Wort, so sanft es klingt,
Schlägt Tiegerklauen in mein blutend Herz?
Denn Mutter war ich ihm im Herzen, wenn
Ich unter'm Herzen ihn auch nicht getragen.

Ingegjerd.

Das weiß ich, arme Schwester! Ich gesteh's,
Mehr Leid thut mir's um Dich, als um den Knaben
Denn der ist glücklich, der ist selig ja;
Doch Dich bedrückt nur mehr der schwere Kummer.

Aſtrid.

Ja, zur Verzweifelung bin ich geboren,
Zum Jammer nur, auf dieſer ſchlechten Erde.
Ach, es hat mir geahnet, Ingegjerd!
Ich ſag' es Dir: Seit jenem Augenblick,
Da ich zuerſt den Knaben ſah, war um
Sein Leben ich beſorgt. Als er erkrankte,
War's mir unmöglich, ihn zu pflegen; ach,
Es hätte mein wehmüth'ges Herz zerriſſen!
Ich ſchwärmte, wie ein Geiſt bei Mitternacht,
Im Nornengarten zwiſchen dem Geſträuch;
Ich pflückte Blumen ihm, Vergißmeinnicht
Und Roſen. Doch im Nonnengarten blühn
Nur weiße Roſen. Ach, das waren eben
Die rechten! Einen Kranz hab' ich geflochten
Von blauen Knospen und von weißen Kelchen,
Und, Gott, es ſchien mir zu des Kindes Sarg
Der Todtenkranz zu ſein!

(Sie holt den Kranz.)

Ingegjerd.

Ach ja, ſo iſt's;
Wir brauchen eben einen ſolchen Kranz.

(Zwei Männer treten auf, einen kleinen Sarg tragend.)

Da bringen ſie den kleinen todten Magnus.
Ich kannte ja Dein mildes Mutterherz,
Dein gar zu ſtarkes, zärtliches Gefühl,
Und habe vor dem Anblick Dich geſchont,
Der gänzlich Dir das Herz zerriſſen hätte.

Aſtrid (umarmt ſie.)

Ich danke Dir, geliebte, treue Schweſter!
Ja, ja, zerriſſen hätt' es mir das Herz!

Jetzt aber, da Du auf das Unglück mich
So weise vorbereitet, athm' ich leichter!

Ingegjerd.

Es freuet mich!

Astrid (zärtlich lächelnd.)

Er ist ja glücklich jetzt!

Ingegjerd.

Gewiß!

Astrid.

Er ist bei Gott!

Ingegjerd (sehr ernst.)

Da sind wir alle,
Selbst hier im Leben, wenn wir edel sind.

Astrid (schwärmerisch.)

Unschuld'ges Kind, hier leg' ich einen Kranz
Auf Deinen Sarg. Oft bei des Vollmonds Glanz
Wird Astrid um Dich trauern. Freilich — nein —
Besuchen kann ich nicht den Todtenschrein!
Hier in der Kirche wird Dein Grab gemacht,
In Gottes Tempel Dein Gebein gebracht.
Doch oftmals werd' ich traurig und allein
Um Mitternacht Dir eine Thräne weihn.
Doch warum weinen? Was betrübt mein Herz?
Als Engel schwangest Du Dich himmelwärts!
Du Engel, bitte Gott im Himmel, mir
Ein Kindlein bald zu schenken, ähnlich Dir!

(Ab.)

Ingegjerd (sinnend.)

Ja, der gefährlichste Betrug ist ganz
Gewiß der Selbstbetrug! Gott wird es mir
Vergeben, daß ich Sie betrogen habe.

(Zu einem der Männer, die den Sarg tragen.)

Nun Halfdan, Dank, Du armer Vater, der
In stummer Qual Dein Kind zu Grabe trägst.
Und duldest, um das Lebende zu retten,
Daß Deinen Rolf als Magnus wir begraben.
Doch Du verstehst mich, meine Schwester tadl'
Ich nicht, sie hat nichts Sündliches begangen;
Doch sie ist seelenkrank, vertragen kann
Sie nicht die Nähe dieses Königskindes,
Weil es nicht ihres ist. Vergrabe jetzt,
Du armer Halfdan, Deinen theuern Schatz;
Er wird Dir nicht geraubt, am jüngsten Tage
Wirst Du ihn wieder finden, guter Mann!

(Halfdan küßt weinend ihre Hand und geht mit dem Sarge.)

Ingegjerd (ruft die Amme.)

Jetzt bring' mir meinen kleinen süßen Magnus,
Der so gesund und frisch ist, wie der Fisch
Im Wasser, wie ein Vogel in der Luft.
Er muß als Kind des Knechtes zwar uns folgen,
Doch nur, bis ich von Astrid, meiner Schwester,
Abschied genommen. Bald in Garderike
Wird Magnus wieder Magnus. — Aber, Swanhild,
Jetzt nennst Du wieder mich das große Kind!

Die Amme.

Doch, edle Königin, in guter Meinung;
Als Kinder kommen wir nur in den Himmel.

Ingegjerd.

Als, um den kleinen Magnus mir zu holen,
Ich meinen edeln Ehgemahl verließ,
Dacht' ich: Vielleicht ist schon der Vater todt,
Das Land in Aufruhr, rühren wird's das Volk,

Das liebe Kind in Königstracht zu sehen;
Die Meisten werden gleich ihm huldigen,
Wenn so der Volksversammlung ich ihn zeige.
Drum ließ ich ihm die kleine Krone schmieden,
Den leichten Zepter, und nahm Beides mit.
Gott sei gelobt, der Vater lebt ja noch!
Und doch, ich bin nicht weinerlich, wie Astrid,
Das weißt Du, Swanhild, doch ich hab' ein Herz. —
Wie es jetzt Olaf geht, das weiß der Himmel!
Groß ist die Hoffnung nicht. Doch, liebes Kind,
Du sollst mich trösten. Nicht als Leiche wardst
Im schwarzen Sarg zur Erde Du getragen.
Du bist gesund, in Norweg sollst Du blühend
Die Krone tragen. Ich will aber sehn,
Wie Dir die Krone steht. Dies Todtenbild,
Wovon der Sarg mir das Gehirn erfüllt,
Muß einem heitern, schönen Bilde weichen.
Die Schwester kommt sobald nicht wieder, Swanhild;
Du kannst die Thüre zwischen uns verschließen.
Bring' mir das Kind!

(Oeffnet einen Schrein.)

Hier hab' ich Krone, Zepter;
Als König will ich meinen Knaben sehn.

(Die Amme bringt den kleinen Magnus.)

Ingegjerd.

Komm', süßer Magnus, an diesem Tag
Will ich Dir was Fröhliches sagen.

Magnus (betrübt.)

Der kleine Rolf, der im Bette lag,
Wird weg im Sarge getragen.

Ingegjerd (mitleidig.)
Sie tragen ihn fort!

Magnus.
Und iſt er nun todt?

Ingegjerd.
Nein, Magnus, zum ſchöneren Leben,
Als Keim geſäet im Morgenroth,
Ward er dem Himmel gegeben.

Magnus.
Was willſt Du mir jetzt?

Ingegjerd.
Dich ſchmücken. Sieh',
Die Krone, die ſollſt Du erben.
Noch trägt der Starke, der Vater ſie;
Doch auch der Starke kann ſterben.
(Sie ſetzt ihm die Krone auf's Haupt.)

Magnus
(greift mit den kleinen Händen danach.)
Und was bedeutet der goldne Kranz?

Ingegjerd.
Das wird Dir die Zukunft ſagen.
Doch — ſchenkt ihm der Himmel nicht den Glanz,
Dann wird er Dir ſchwer zu tragen.
(Sie reicht ihm den Zepter.)

Magnus.
Und was bedeutet der goldne Stab?

Ingegjerd.
Das Volk wird darunter nicht bluten,
Wenn Du Dich erinnerſt, daß Gott ihn Dir gab,
Und deuteſt damit nur zum Guten.

Magnus.

Du weineſt, Mutter! Die böſen Leut',
Sie zwingen uns zu der Reiſe.

Ingegjerd

(hebt ihn auf die Arme und küßt ihn mit hervorquellenden Thränen.)

Vielleicht biſt Du ſchon ein König heut
Und eine verlaſſene Waiſe!

(Sie geht ab mit dem kleinen König.)

---

Eine große Scheune.

Thormod ſitzt in der Mitte, König Olaf liegt und ſchläft, das Haupt im Schooße des Skalden.

Thormod.

Ein ſolcher ſüßer Schlaf, kurz vor der Schlacht,
Die, möglich, in des Todes Schlaf ihn wiegt,
Der zeugt von einem trefflichen Gewiſſen,
Von kräftiger Geſundheit, Zuverſicht
Und einem Glauben, ſtärker, als der Fels.

(Betrachtet ihn.)

Das ſchöne Antlitz, es iſt friſch und wohl
Und voll, es paßt zu ſeinen rüſt'gen Gliedern.
Und herrlich fällt ihm das aſchfarb'ge Haar
So ſchlicht und glänzend um die breiten Schultern.
Die ſcharfen Schlangenaugen ſchließen ſich,
Die, wenn ſie lächeln, Herzen leicht gewinnen,
Entſetzen aber, wenn ſie zornig blitzen.
Man ſagt, die Bauern fürchten Olafs Blick
Mehr, wenn er zornig iſt, als ſeine blanke Streitart.
Doch wird es Zeit wohl ſein, ihn jetzt zu wecken. —
Herr König!

Olaf
(erwacht und richtet sich gleich auf.)
Thormod! — Ach, warum hast Du
Mich schon geweckt? Warum hast Du mich nicht
Fortträumen lassen?

Thormod.
Deinem eignen Willen
Gehorcht' ich. Fern sieht man den Feind sich nahn.

Olaf.
Nur einen Augenblick, dann hätt' ich mehr
Gesehn und könnte Dir, mein Thormod, sagen,
Was gern doch alle Menschen wissen möchten,
Doch Keiner eher weiß, als nach dem Tode.

Thormod.
Du hattest einen solchen heil'gen Traum?
Erzähle, guter König! Weißt Du doch,
Der Skalde liebt den Traum, er träumt ja wachend.

Olaf (begeistert.)
Mir träumt': ich stand am hohen Berg,
Das Reich zu übersehn,
Ueber alle Felsen und Thäler weit,
Wo Ström' und Flüsse gehn.

Da kannt' ich manches hölzern Haus,
Ich sah verstorbne Leut';
In Ringerike stand Sigurd Syr,
Der Vater lebte noch heut.

Er trug den breiten Hut von Filz
Bei Pflügern in dem Feld;
Er trug den Stock mit goldnem Knopf;
Doch war er auch ein Held.

Er lehrte mich früh die schöne Kunst
Mit Balken und Schnüren, klug;
Ihm dank' ich, daß ich in London, der Stadt,
Die starke Brücke zerschlug.

Daß Hakons Schiff ich wälzt' in der See
Und dämmt' im Hafen den Fluß,
Dafür, mein Pflegevater, gut,
Ich Dir nur danken muß.

Meine Mutter Asta, das edle Weib,
Stand da; wie stolz sie rief:
Olaf, Du bist des Reiches Erb'!
Das ging zu Herzen tief.

Auf Drontheim weilte mein Auge jetzt,
Da stand die Bauernschaar;
Die Glocke tönte vom Kirchenthurm
So ahnungsvoll fürwahr!

So traurig, schaurig läutete sie,
Als winkte sie mich aus dem Land.
Ich reiste fort, besuchte Knut
Auf Dänemarks Buchenstrand.

Er griff, in höchster Pracht und Glanz,
Nach meiner goldnen Kron';
Er trug sie nur einen Augenblick —
Doch seine bekam mein Sohn.

Da sah ich wieder Ingegjerd
Fern mit dem Söhnlein ziehn
Und vor der heil'gen Maid mit dem Kind
In einer Kirche knien.

Nun öffnete ſich die Gegend weit,
Die nimmer ich noch geſehn,
Ein Eremit tritt aus dem Walde,
Thät mir entgegen gehn.

Er fragte: Kenneſt Du Trygvaſon,
Der Dein Taufpathe war?
Dein Muth ward in der Kindheit ſchon
Mir, Olaf, offenbar. —

Er brachte mich nach Miklagard
Mit meinem guten Schwert;
Er ſprach: Du reiteſt bald als Geiſt
Auf Deinem weißen Pferd.

Nun ſah ich klar das heil'ge Land,
Die Hoffnung blühte da
Drei ſchwarze Kreuze ſtanden noch
Fern — fern auf Golgatha.

Die Himmelsleiter ſah ich auch,
Die Jakob träumend fand;
Ein Engel brachte mich hinauf,
In himmelblauem Gewand.

Das große Geheimniß wollt' er mir
Entdecken — ich wollt' es fahn; —
Da riefeſt Du mich, Du böſer Skald! — —
(Umarmt ihn freundlich.)
Das war nicht wohlgethan!

Thormod.

Mein edler Herr, ſehr ſchön war dieſer Traum;
Daß ich Dich aber draus erweckt', eh' Dich

Der Engel in den Himmel aufgenommen,
Das war doch gut. Wirst schon in'n Himmel kommen.
Erst leben sollst Du aber manches Jahr
Auf Erden und die Frucht des Siegs genießen.

Ein Streiter (kommt und meldet:)
Kalf Arnason kommt selber hier als Herold
Vom Bauernheer und trägt den grünen Zweig.

Olaf.
Der Zweig ist heilig; sonst versprech' ich mir
Nichts Heiliges von ihm. Er kommt als Herold?
So laß' ihn kommen.

(Thormod und der Streiter gehen.)

Kalf Arnason tritt unbewaffnet auf, mit einem Birkenzweig in der Hand.

Olaf (erzürnt.)
Kalf Arnason, wie lange möchtest Du
Noch meine Langmuth auf die Probe stellen?

Kalf (ruhig.)
So lange, bis Du mich nicht mehr verkennst.

Olaf.
Du wagst wieder —

Kalf.
Sieh', als Herold komm' ich
Von Deiner Feinde Häuptling, Olaf! Selbst
Bin ich zwar dieser Häuptling; so vollbring' ich
Mein eigenes Geschäft. Man sagt, das sei
Am sichersten. Wie sicher heut es sei,
Das wollen wir erfahren.

Olaf.
Und was willst Du?

Kalf.

Nicht mit Dir ſtreiten, wenn ich's laſſen kann.

Olaf.

Ob Du es laſſen kannſt? Und wiegelſt Du
Das Volk nicht gegen ſeinen König auf?

Kalf.

Empöreſt Du nicht Schwärmer gegen Götter?
Sind Götter nicht zu achten mehr, als Menſchen?
Und wenn den Göttern Du die Treue brichſt,
Kannſt Du auf Menſchen-Treue Dich verlaſſen?

Olaf.

Mit einem ſchnöden, blut'gen Glauben, Kalf,
Dienſt Du erbärmlich Deinem wahren Gott.
Darin beſteht es eben, Fürſt zu ſein,
Daß mit dem Geiſt die Zeit man überflügelt
Und ſie veredelt. Lichtes Chriſtenthum
Glänzt überall, verjagt der Erde Nacht,
In Norden ſoll es nicht mehr finſter ſein;
Ihr ſollt nicht mehr als wüthende Barbaren
Mit Menſchenblut Altär' und Tempel färben!

Kalf.

Da haſt Du Recht, verdorben iſt der Glaube;
Doch was kann er dazu, daß er verdorben?

Olaf.

Und welchen reinern Glauben hattet Ihr?

Kalf.

War Liebe nicht, Gerechtigkeit und Milde
Urſprünglich in der hohen Aſalehre?
War Baldur nicht der Gute? Nannte man
Forſete den Gerechten nicht? Verlangen
Wohl Freir und Freia, ſeine ſchöne Schweſter,

Der Frucht, der Freude Götter, Menschenblut?
Und können lichte Alfen nicht mit Engeln
Wetteifern? Sind des Lands Schutzgeister nicht
So holde Wesen, daß erschrocken sie
Vom Strande fliehen, wenn das Schiff zu schnell
Sich mit dem droh'nden Drachenhaupte naht?
Hat Wola nicht die beßre Zeit versprochen,
Da sich die Erde neugeboren aus
Den Wellen hebt und Baldur wieder lebet?

Olaf.

Ganz recht! Und dieses Ragnarokur, Kalf,
Das ist es eben, was wir Christen bringen.
Denn Baldur lebt in Christus wieder auf. —
O Kalf, Du schwärmst! Du glaubest, Güt' und Unschuld
In dieser Heiden rabenschwarze Nacht
Zu bringen! Freier nennst Du gut, und trinkt er
Nicht Menschenblut aus großen Kupferschalen
In Upsal? Theilt mit Odin Freia nicht
Des Schlachtfelds Leichen? — Ich entdecke schon
Aus Deinem Blick, aus Deinem ganzen Wesen,
Du meinst es ehrlich, doch im größten Wahn
Selbst schmiedetest Du Dir die Asalehre,
Und willst nun thöricht, daß die ganze Welt
Nach Deinem leeren Traum sich richten soll;
Unmöglich! Höre, Kalf, der Wahrheit Stimme
Und schließ' verhärtet mehr Dein Herz nicht zu
Für eine heil'ge Offenbarung.

Kalf.

Nein,
Gewiß nicht! — Herr, versprich mir wenigstens,
Daß, wenn Du König bist, Du dulden wirst

Verschiednen Gottesdienst, daß künftig Du
Um unsern Glauben Dich nicht mehr bekümmerst,
Schwör' mir es zu, und ich verspreche Dir,
Auflösen wird sich gleich das Bauernheer.

Olaf.

Nicht werd' ich mehr, wie in der hitz'gen Jugend,
Mit Feu'r und Schwert das Christenthum verbreiten.

Kalf (heftig.)

Das thue stets, dann fürchten wir Dich nicht!
Versprich mir nur, daß Du mit Milde nicht
In's Land hinein die Lehre schmuggeln willst;
Nur Deine Sanftmuth, Deine Milde fürcht' ich,
Nicht Deine Grausamkeit.

Olaf.

Ich gebe Dir
Kein solch Versprechen.

Kalf.

Nun, dann müssen wir
Uns schlagen, Herr!

Olaf.

In Gottes Namen!

Kalf

(will gehen, kehrt aber in der Thüre um und sagt:)

Doch
Noch Eins. Noch ein Verlangen hab' ich, Herr,
Das Du vielleicht gewährst. Es ist der Häuptling
Nicht hier, der bittet — nur Kalf Arnason.

Olaf.

Das ist?

Kalf.

Daß Du mich nicht verachten wolleſt.
Du ſiehſt, ich handle nicht aus Eigennutz,
Und auch, bei Baldur, nicht aus Haß zu Dir;
Zu Deinem Glauben nur und Deiner That!

Olaf.

Kalf, ich vergebe Dir, wie Chriſtus auf
Dem Todeskreuz den Feinden gern vergab,
Weil ſie nicht wußten, was ſie ſelber thaten.

Kalf.

Ich weiß wohl, was ich thue.

Olaf.

Sollt' ich fallen,
Dann wird vielleicht mein Tod, wie Stephani,
Dein Herz erleuchten; Du biſt mehr kein Saul,
Der Chriſten ſteinigt.

(Sieht ihm freundlich in die Augen.)

Würdeſt Du ein Paulus!

Kalf (bei Seite.)

Da kommt er wieder mit den milden Augen,
Die Herzen ſtehlen und's Gehirn verrücken.

(Laut im barſchen Ton.)

Ich weiß von Euern Chriſtengöttern nichts!

(Sanfter.)

Doch freut es mich, daß Ihr nicht länger glaubt,
Ich ſei ein Böſewicht.

Olaf.

O könnt' ich, Kalf,
Von allen Deinen frevelhaften Brüdern
Daſſelbe ſagen!

Kalf
(mit einem Blick auf den König, der ein tiefes zurückgedrängtes Gefühl ausspricht.)
Ich versprech' es Dir:
Ein Bösewicht soll Olaf nicht erschlagen!
(Schnell ab.)

Olaf (allein.)
So hab' ich doch mich nicht in ihm geirrt,
Wenn man heimtückisch ihn und treulos nannte.
Zwar seine That — die glich Verrätherei,
Doch, sah ich ihm in's offene Gesicht,
Konnt' ich nicht den Verräther da entdecken.
Wie seltsam! Kalf ist christlich von Gemüth,
Im Grunde weich, und doch ein wilder Heide!
Thormod ist Christ und doch so stolz, wie Thor.
So mischet sich im Menschen das Verschiedne.
(Er geht zur Thüre und ruft:)
Laßt Rögnwald mir herein die Schreine bringen.
(Rögnwald kommt mit zwei Knechten, die die Schreine herein tragen.)

Olaf.
Rögnwald!

Rögnwald.
Mein König!

Olaf
(öffnet einen Schrein, nimmt zwei große Geldbeutel heraus und sagt:)
Dieses Geld, mein Freund,
Sollst Du den Kirchen und den Priestern geben.
Vergiß auch nicht die Armen! Noch sollst Du
Für die auf Stiklestad Erschlagenen
Die Mönche Seelenmessen singen lassen.

Rögnwald.

Ja, Seelenmessen über Deine Helden!

Olaf.

Das ist mit Gottes Hülfe nicht von Nöthen;
Fall' ich und fallen meine Christenhelden,
Wird Gott sich unser schon erbarmen. Nein,
Man soll für meine Feinde, für die Bauern,
Die sich verirret, Seelenmessen singen;
Die können's nöthig haben!

(Rögnwald küßt seine Hand, Olaf legt die andre auf des Mannes Haupt, segnet ihn und sagt:)

Rufe mir
Jetzt meine Häuptlinge. Ich muß doch erst
Gebrauch von diesen Schätzen machen.

(Rögnwald ab.)

Thormod (kommt.)

Olaf.

Thormod,
Du kommst recht wie gerufen. Sieh', ich habe
Die schönsten Waffen hier in diesem Schrein!
An meine Helden will ich sie verschenken,
Und so vergeß' ich meinen Skalden nicht.
Oft, Thormod, mußt' ich mich darüber wundern,
Dich mit dem alten rost'gen Schwert zu sehn.
Es sieht ja aus, als wär' es aus der Erde
Gegraben.

Thormod.

Nun, das ist es auch.

Olaf.

Wie das?

Thormod.

Es hat ſich nie noch ſo getroffen, Herr,
Daß Du nach meinem Schwerte mich gefragt.

Olaf.

Es iſt ja ſchwarz von Roſt.

Thormod.

Ein edler Roſt!
Es iſt Hrolf Krakes Schwert, des Dänenkönigs.
Sein eignes Schwert; der weltberühmte Skofnung,
Den Skegge wieder aus dem Grabeshügel
Heraus grub, Kolmar Skalden gab.
Von meinem Vetter erbt' ich dieſes Schwert.

Olaf

(nimmt das Schwert entzückt in die Hand.)

Hrolf Krakes Schwert, des großen Dänenkönigs,
Des großen Heiden! Skald, von allen Kön'gen
Der Vorzeit lieb' und acht' ich keinen ſo,
Wie Hrolf in Leire. Fragte man: Wer möchteſt
Am liebſten Du von jenen Kön'gen ſein?
Antworten würd' ich: Keiner von den allen;
Ich bin ein Chriſt. Am höchſten aber acht' ich
Hrolf Krake von den Heiden.

Thormod.

Nun, ſo laß'
Hrolf Krakes Schwert Dir von dem Skalden ſchenken.
Verſchmäh' die Gabe nicht!

Olaf.

Ich danke Dir!
Selbſt trag' ich aber auch ein gutes Schwert;
In drei und dreißig Schlachten ſtand es treu
Mir bei, und Freund — der Griff — das iſt ein Kreuz!

Thormod.

Vergieb, Du brauchst nicht eines Andern Schwert,
Und so berühmt wird einst Dein Reiter werden,
Als dieser Skofnung.

Olaf
(reicht ihm freundlich einen goldnen Ring.)

Nimm den goldnen Ring,
Da Du mein Schwert verschmähst!

Thormod.

Fest bindest Du
Mein Herz damit, doch nicht den Arm, Herr König;
Der schlägt für Olaf mit Hrolf Krakes Schwert!

(Björn Staller kommt, von den Häuptlingen und Skalden gefolgt.)

Olaf.

Ihr lieben Freunde, wenn auch Tapferkeit
Und Treue man mit Golde nicht belohnt,
Hoff' ich doch, daß ein jeder gern von Euch
Aus seines Königs Hand ein Schwert empfängt.
Die schöne, fromme Fürstin Ingegjerd
Hat solche schöne Gaben uns gebracht;
Aus ihrer Hand wird kräft'ger noch die Klinge.
Denn seht, der Ritter ehrt das edle Weib;
Im Himmel sitzt ja unsre liebe Frau
Selbst in der Demuth, in der hohen Schönheit
Und theilt die Glorie der Dreifaltigkeit.

(Geht hin und nimmt zwei Schwerter aus dem Schrein.)

Björn Staller, Dir geziemt es, erst zu wählen.

(Reicht ihm prüfend das eine.)

Gefällt Dir dieses Schwert?

Björn
(greift begierig nach dem andern mit goldenem Griffe.)
Nein, gieb mir dieses!

(Die Helden sehen einander an und lachen.)

Björn (böse.)
Was lacht Ihr da, Gelbschnäbel?

Olaf (umarmt ihn.)
Laß' sie lachen!
Gut ist's ja, daß wir heiter und vergnügt sind,
Eh' wir zum Kampfe gehn.
(Zu den Helden:)
Ihr thut ihm Unrecht!
Du wähltest, glauben sie, das goldne Schwert;
Die Kling' ist aber auch bei weitem besser.
Das hat er gleich dem Degen angemerkt
Bei'm ersten Blick. — Nimm hin, mein guter Björn,
Mein tapfrer Bannerträger! Möge Jeder
So gut wie Du den Heldendegen brauchen!

Björn.
Was ist das Losungswort?

Olaf.
Vorwärts, Ihr Männer
Des heil'gen Christ, des Kreuzes und des Königs!

Björn.
Herr König, einen Rath noch geb' ich Dir,
Der uns zum größten Nutzen werden kann

Olaf
Sprich, alter Freund!

Björn.

In großen Haufen sammeln
Die Bauern sich; zwölftausend, sagt man, sind
Bewaffnet schon; wir sind viertausend nur.

Olaf.

Doch wir sind Helden!

Björn.

Ein'ge — ganz gewiß!
Selbst Viele, glaub' ich, kann man wohl so nennen.
Was aber hilft im Sturm ein kräft'ger Arm?
Volksraserei ist eine Feuersbrunst,
Die nur ein stärkres Feuer dämpfen kann.

Olaf.

Wir dämpfen sie mit Stahl!

Björn.

Mit Feuer, König,
Dann ist der Sieg gewonnen ohne Streit!

Olaf.

Was meinest Du, mein lieber alter Freund?

Björn.

Es haben diese Bauern Haus und Hof
Verlassen, Weib und Kind, um ihren Herrn,
Den edeln frommen Olaf, zu ermorden;
Und Du erniedrigst Dich zu einem Kampf
Mit dem Gesindel? Sende Deine Knechte
In ihre Dörfer, laß' die Nester brennen,
Dann kehren sie wie Füchse zu den Höhlen
Und retten ihre Brut.

Olaf.

Nein, alter Freund,
Dem gar zu strengen Rath kann ich nicht folgen.

Ich läugn' es nicht, ich hab' in frühern Zeiten
Wohl solche grause Mittel angewandt,
Es war um Christi Willen — doch nicht Recht.
Heut gilt's vornehmlich meine eigne Sache!
Auch bin ich Der nicht mehr, der sonst ich war.
So handeln, Björn, das wäre gottlos, ruchlos;
Auch unklug. Siegen wir, dann ist's ja gut,
Daß das gewonnene Land nicht ganz verheert;
Doch fallen wir — ist es noch besser, Björn,
Vor Gott mit reinen Händen zu erscheinen.

Björn.

So hab' ich denn nichts weiter Dir zu sagen.

Harald Sigurdson kommt schnell herein.

Harald.

Was hör' ich, Bruder, Du vertheilst die Waffen
Hier unter Deine Helden, und der Harald
Ist nicht dabei?

Olaf (ihn freundlich kosend.)

Du bist zu jung, mein Lieber;
Erst funfzehn Jahre. Spar' Dich für die Zukunft!
Mein eigner Sohn ist noch ein kleines Kind;
Fall' ich in dieser Schlacht, dann ist es gut,
Daß mich ein treuer Bruder überlebe,
Damit kein Fremder sich des Reichs bemächt'ge.

Harald.

Ha, ew'ge Schande wär's, ständ' ich und gaffte
Zuschauer bloß, mit leeren Händen, während
Die Schlacht auf Stiklestad gefochten wird!
Ich bin schon früher mit gewesen.

Olaf
(sucht ihm ein Schwert aus.)
Wird
Dies Schwert Dir aber nicht zu schwer zu tragen?

Harald.

Ich schnür' es mir mit Riemen an den Arm,
Und dann bekomm' ich des Erwachs'nen Kraft.

Olaf.

In Gottes Namen!
Finn Arnason (meldet:)
Fern sieht man den Feind!

Olaf.

So eilt, Ihr Häuptlinge, vertheilt das Heer,
Wie ich es Euch befohlen! Mit den Skalden
Will ich das alte Heldenlied erst singen,
Was Bjarke Hrolf dem Guten dichtete
Die Nacht, als ihn Verrätherei erschlug.
Den Heidenworten, die das Lied enthält,
Verstehn wir eine frommere Bedeutung
Zu unterlegen. Meine Helden lieben
Das alte Lied; es stärkt den Muth, wie alter Meth. —
Nun öffnet alle Fensterladen, daß
Mein Heer der Skalden Lied vernehmen möge
Und Schilderklang laut den Gesang begleite.

(Die Fensterladen werden zu beiden Seiten geöffnet.)

Olaf (zu den Skalden.)
Jetzt schlaget Eure Harfen, laßt sie klingen!

(Die Häuptlinge gehen, Knechte öffnen die Fensterladen. Die Skalden kommen mit ihren Harfen. Olaf zieht sein Schwert, stellt sich zwi-

schen sie und singt mit den Skalden zum Klange der Harfen; dazwischen hört man das Heer draußen laut auf die Schilde schlagen.)

Tag, du bist erschienen!
Thau liegt auf dem Grase;
Hahn erwacht im Hofe,
Laut zum Kampfe krähend.
Frisch hinaus, Ihr Freunde,
Schlagt mit Euern Schwertern,
Kämpfet für den König!
Laßt die Lanzen fliegen,
Spaltet Feindes Schilde,
Haut in Helm und Panzer!
Fliehen soll der Feige;
Tod verachten Tapfre!
Nicht mit Wein und Weibern
Gilt's, sich hier zu laben;
Hildurs Hahn ruft Helden
Tapfer zu den Thaten!

Olaf.

Jetzt in die Schlacht! Und meine Skalden alle,
Ihr folget, Ihr besingt, was Ihr gesehn!
Denn, wenn ich sterben sollte, wenn ich falle,
Im Liede wird die That doch nicht vergehn.
Gern weih' ich mich dem Tod, mit frohem Muthe;
Was nicht dem Leben, ward dem Tod vertraut:
Der Christenglaub' entblüht aus meinem Blute,
Die Kirche wird auf meinem Grab erbaut.
Dann stellet sich das Volk nicht wild zur Wehre,
Wenn fallend ich dem Glauben Sieg erwarb;

Nicht fremd im Lande mehr ist Jesu Lehre,
Wenn erst für sie ein König stritt und starb!
(Ab mit den Skalden.)

---

Bei Stiklestad.

Eine Ebene, die sich im Hintergrunde verbreitet, vorne von Felsen eingeschlossen. Es dämmert. Die Sonne ist von einer Wolke bedeckt.

(Unter Tönen, welche die Stimmung und die Volksbewegung ausdrücken, geht ein Haufen bewaffneter Bauern über die Bühne. Einige bleiben da. Kalf Arnason im Harnisch, Thorer Hund im Rennthierwamse.)

Thorer.

Wir wollen mit der Meng' ihn ganz umgeben,
So fangen wir lebendig ihn.

Kalf (mit Verachtung)

So fängt
Man Thiere, doch nicht Könige. Wenn Du
In Tönsberg Deine Waaren schlau verkaufst,
Kannst sicher Deinen Vortheil Du berechnen;
Bist Du ein Held — mußt Du Dein Leben wagen.

Thorer.

Glaubst Du, daß ich mich fürchte?

Kalf.

Du hast Dich
In dieses dicke Pelzwerk wohl verschanzt;
Du gleichst mehr einem Vieh, als einem Menschen.
Denkst etwa Du mit Deinem Zauberwamms
Den König wegzuscheuchen?

Thorer.

Spottest Du
Des Freundes? Hältst Du es mit Olaf?

Kalf (schwingt seine Axt.)
Nein,
Bei Asa-Thor, bald wird es klar sich zeigen,
Daß Kalf nicht mit ihm hält!

Thorer.
Sieh, wie auf einmal
Es dunkel wird! Kannst Du das wohl begreifen?
Wir sammeln uns am Sommernachmittag,
Und es wird finster, wie am Winterabend.

Kalf.
'S ist eine wichtge Stunde. Hohe Götter
Verbergen sich in Nacht und Finsterniß.
(Freudig.)
Siehst aber Freias Stern Du dort am Himmel?
Ich seh' ihn deutlich, Thorer! Das bedeutet,
Daß unsre Götter siegen werden. Olaf
Wird nicht mit seinem Sommertag aus Süden
Die nord'sche Nacht vertilgen!

Thorer.
Still, da kommt er!

Kalf (zu den Streitern.)
Zur Schlacht! Vergesset nicht das Losungswort:
Vorwärts, Ihr Bauern!
(Alle ab.)

(Unter Musik kommen kleine Haufen und scharmützeln. Es wird dunkel. Die Wolke verschwindet und die Sonne steht da wie eine schwarze Kugel mit rothem Rande am blutig-dämmernden Himmel. König Olaf und Björn Staller begegnen Thorer Hund und Kalf Arnason. Der König haut Thorer mit dem Schwerte, so daß der Staub aus dem Rennthierwamse fährt.)

Olaf (zu Björn.)

Schlag' todt den Hund, auf den kein Eisen beißt!

Thorer

(durchbohrt Björn mit seinem Spieße.)

So weiden wir die Bären!

(Zu Olaf:)

Ha, jetzt sollst

Du sterben, Olaf!

Kalf

(wirft ihn zurück, so daß er taumelt.)

Nicht durch Deine Hand!

Ich hab's versprochen, Olaf, und ich halt' es:

Ein Bösewicht soll Olaf nicht erschlagen!

(Er tödtet den König.)

Olaf.

Jetzt hilf mir Gott!

(Er fällt.)

(Es wird immer dunkler. Schwerter klirren gegen Schilde; die Haufen schlagen sich um des Königs Leiche. Es wird gerufen: Vorwärts, Ihr Bauern! und von den Andern: Vorwärts, Ihr Männer des heil'gen Christ, des Kreuzes, des Königs! Der Vorhang fällt.)

## Fünfter Aufzug.

Offner Platz; rechts ein Blockhaus, zur linken Wald.

Thorer Hund. Sein Knecht (einen Sack tragend.)

Thorer.

Du siehst es, Kimbe, ich vertrau' auf Dich.
Ich kenne Deine Treu', die frommt uns beiden;
Denn, solltest Du mit diesen Kostbarkeiten
Die Flucht ergreifen, würd' ich Dich schon finden.
Umsonst, weißt Du, heiß' ich nicht Thorer Hund;
Gar fein ist mein Geruch, wie der des Spürers,
Des Wildes Fährt' entdeck' ich ohne Müh'.
Doch damit will ich Dir nichts Böses sagen;
Dir nur befehlen, daß zu meiner Frau
Du mit dem Kleinod eilig gehst, das ich
Den todten Christen auf dem Walplatz raubte,
Und welches sie — zum Theil doch wenigstens —
Dem Götterbilde Thors entwendeten,
Als Olaf ihn in Staub herabgestürzt.

Zwar Alles fand ich nicht, was sie mir nahmen,
Drum will ich in die Krankenhäuser gehn;
Es sollen die Verwundeten den Schmuck,
Den Gott geraubten, bald mir wieder geben. —
Kommt aber da der Schwärmer nicht, der Kalf,
Mit einer Bauernschaar, mit Olafs Sarge?
Ich kann den Kerl nicht ausstehn, den Verrückten;
Ich weiß es, er verachtet mich, ich ihn
Nicht weniger. Er hasset Olaf; nun,
Das that ich auch, so lang er noch am Leben,
Jetzt, da er todt, geht er mich nichts mehr an.
Doch was thut Kalf? Erst war er so erbittert,
Daß er den Spaß mir nicht einmal vergönnte,
Olaf die Todeswunde zu versetzen;
Aus Eitelkeit stieß er mich weg, um selbst
Im Skaldenliede für die Heldenthat
Gerühmt zu werden. Und jetzt will er nicht
Erlauben, daß die Christen ihren König
Zur Erde statten. Jetzt will er die Leiche
Verbrennen, werfen in den Fluß; was weiß ich?
Was kehr' ich mich an diese Narrenstreiche? —
Geh', Kimbe, mit dem Sack — ich hole mehr.

(Der Knecht geht.)

Thorer

(allein, zieht einen großen goldnen Schmuck aus dem Busen hervor.)

Den besten Schmuck, dies Christusbild, gegraben
In eine Platte von dem feinsten Golde,
Raubt' ich des Königs Leiche. Dieses Bild
Trag' ich, wie Olaf, auf der Brust; doch in
Der Brust, wie er, werd' ich es nimmer tragen.

(Er steckt es wieder in den Busen und geht ab.)

(Kalf kommt, von Bauern gefolgt, die einen schlechten ungemalten Sarg von Fichtenholz tragen. Trabanten.)

Kalf.

Jetzt, Kinder, hört, was ich zu sagen habe:
Den dicken Olaf haß' ich mehr, wie Ihr;
Ich will nicht, daß die Mönche seinen Leichnam
In ihre Kirche bringen, und viel Wesens
Von seiner Heiligkeit mit Lichtern und
Gesängen machen, um auf solche Weise
Noch das Gehirn der Schwachen zu verrücken.
Auch darf man nicht auf einem Scheiterhaufen
Die Leich' verbrennen; das verdient kein Christ.
In Drontheims Bucht könnt Ihr den Leichnam werfen!
Beschwert den Sarg mit großen Felsen-Steinen!
Doch darf des Sarges Deckel Keiner öffnen!
Dem sei nun, wie ihm wolle, Olaf war
Doch Norwegs König einst, ein Enkel Haralds.
Den Frevler, der den Deckel öffnen will —
Trabanten, stoßt ihn nieder mit dem Spieß!

Ein Bauer.

Sei Du nur ruhig, Kalf, wir wollen nicht
Den Fischen ihre gute Mahlzeit rauben.

Kalf.

So geht, so eilet, eh' ein andrer Haufen —
Eh' Olafs Streiter Eure Wallfahrt hindern!

(Bauern und Trabanten ab mit dem Sarge.)

(Kalf Arnason steht in Gedanken vertieft. Ein alter Mönch tritt bleich und zerstört aus dem Walde hervor.)

Der Mönch.

Kalf Arnason! Kalf Arnason!

Kalf.

Wer ruft?
Was willst Du, bleicher Greis?

Der Mönch.

Will in den Fluß
Mit meines heil'gen Königs Leiche sinken!

Kalf.

Ich soll' Dich kennen; sprich, wer bist Du, Alter?

Der Mönch.

Als Olaf König war, war ich ein Bischof.

Kalf.

Ha, Bischof Grimkel!

Grimkel.

Jetzt bin ich ein Mönch,
Ein Bettelmönch, der um den Tod Dich bettelt.

Kalf.

Unsel'ger Greis!

Grimkel.

Dein blindes Vaterland
Ist zu beklagen. Wo jetzt Olaf weilt,
Da ew'ger Fried' und ew'ges Glück gedeiht;
Doch dieses Leben ist erbärmlich nur!
(Zu Kalf:)
Komm', Todesengel! Unversöhnlicher,
Auch mich ermorde! Hast Du es gethan,
Dann wirf beschwert mit Steinen meine Leiche
Hinunter zu des Heiligen Reliquien!
Dann wird die Bucht auch salz'ge Thränen weinen
Und mit Verachtung schäumen gegen Euch,
Ihr Mörder, die Ihr trocknen Auges steht
Am Strande nach vollbrachter Missethat.

Kalf.

Und glaubst Du, Kalf hab' solche That begangen?

Grimkel.

Befahlst Du nicht, man solle gleich den Leichnam
Auswerfen in die Bucht?

Kalf.

Ja, ja, ganz recht!
Das that ich, um die Leiche zu verschonen;
Denn voller Stein' und Stroh ist nur der Sarg.
Des Königs Leiche bringen meine Leute
Tief in den Wald, in eine Felsenhöhle,
Wo sie beschützt in Frieden stehen kann,
Bis die Erbitterung sich abgekühlt.
Dann könnt Ihr sie begraben.

Grimkel (will ihn umarmen.)

Edler Held!

Kalf.

Herr Bischof, rühmt mich nicht, umarmt mich nicht!
Wißt Ihr, der Heil'ge fiel durch meine Hand?

Grimkel.

Nein, Kalf; doch daß Du selbst ihn heilig nennst,
Beweist, daß Deine Sünde Du bereust.

Kalf (grübelnd.)

Oft wohl begehn wir Menschen eine Sünd'
Im Wahne, daß es eine Tugend sei.

Grimkel.

Heil Dir, wenn sich Dein Herz noch nicht verhärtet!

Kalf.

Ist es zu spät nicht?

Grimkel.

An die Gnadenthür
Klopft keine treue Menschenhand zu spät!

Kalf (immer grübelnd.)

Die Sonnenfinsterniß in dieser Schlacht
War ein erstaunlich Wunder. Freilich wollt' ich's
Zu Walhalls Ehre deuten — doch ich irrte;
Denn kaum lag Olaf blutend auf dem Feld.
So schien auf seine Leiche klar die Sonne,
Und seine Wangen blühten rosenroth
Im Tode noch.

Grimkel.

Es war ein großes Wunder.
Der König ist ein heil'ger Märtyrer.

Kalf.

Und noch dies Wunder mit dem Dänenhelden!

Grimkel.

Es freut mich, Dich so weich zu finden, Kalf!

Kalf.

Weich? — Eines läuft mir wild im Kopf herum;
Es ängstigt mich, bis ich es recht verstehe:
Des Königs letztes Wort, als ich ihn sprach.

Grimkel.

Sag' mir sein Wort; vielleicht werd' ich's verstehn.

Kalf.

Er sagte: Wenn ich fallen sollte, Kalf,
Dann rührt gewiß mein Tod Dein Herz; Du wirst
Kein Saul, der Christen steinigt, nein, Du wirst
Ein Paulus werden. — Wer war dieser Paulus?

Grimkel.

Ein Blinder erst, wie Du. Als Stephanus,
Ein heil'ger Mann, wie Olaf Haraldson,
Ermordet von dem wilden Haufen ward,
War Saul noch einer von den Grausamsten;
Doch, Kalf, nachher, als in der Einsamkeit
Er grübelnd den entfernten Steg betrat,
Ertönt' im Donnerschlag laut eine Stimme:
Grausamer Saul, warum verfolgst Du mich?
Und seit dem Augenblick war Saul ein Christ.

(Ein starker Donnerschlag rollt plötzlich über ihre Häupter durch die Wolken.)

Kalf (kniet mit gefalteten Händen.)

Herr, Herr, Dein Diener hört!

(Steht schnell auf.)

Herr Bischof, kommt,
Wollt Ihr mich taufen in des Waldes Quelle?

Grimkel.

Gern, lieber Sohn. Wer aber sind die Pathen?

Kalf.

Die heil'gen Alfen — Engel wollt' ich sagen.

(Ab mit dem Bischofe.)

---

Vorhalle zum Krankenhause.

Ein Feuerheerd zur rechten Seite. Ingeborg, die Wartfrau, kommt mit einem großen Kessel, den sie über das Feuer in einen Haken hängt. Thormod Kolbrunar-Skald tritt langsam herein, todtenblaß.

Ingeborg.

(rührt mit einem Löffel in dem Kessel, wendet sich zu ihm und sagt:)

Jetzt sind die stolzen, starken Helden meiner
Bedürftig. In der Schlacht — Thor steh' uns bei! —

Da wagt kein Weibsbild ihnen sich zu nahn;
Obschon wahrhaftig die Walkyrie
Auch Weib nur ist, und manche tapfre Schildmaid
Sich wie die Helden ausgezeichnet hat.
Dem sei nun, wie ihm wolle, Ingeborg
Ist friedlicher Natur, wie Eir, die Göttin
Der Heilkunst. Ich verstehe gute Pflaster
Selbst für die tiefsten Wunden zu bereiten,
Mit kräftigem Getränk stärk' ich den Kranken.
Drum lieben sie mich auch, wie eine Mutter,
Die ihre Kinder säugt. Nun liegen sie,
Die Armen, ganz geduldig auf den Bänken,
Und Ein'ge stöhnen, wie ganz zarte Kinder.
Der junge Harald Sigurdson hat auch
Etwas bekommen, doch der ächzet nicht.
Du Fremder da, Du bist wohl nicht verwundet!
So könntest Du mir denn ein wenig helfen;
Geh', hole mir das Bündel Reisholz, das
Dort draußen bei der Thüre liegt. Du siehst,
Ich habe hier schon beide Hände voll.

(Thormod thut's; die Wartfrau wirft etwas Reisholz auf's Feuer, drauf betrachtet sie Thormod aufmerksam und sagt:)

Doch — seh' ich recht, Du bist ja todtenblaß!
Was fehlt Dir denn?

Thormod.

Es wundert sich das Weib,
Daß blaß ich bin? Bekömmt man rothe Wangen
Von tiefen Wunden?

Wartfrau.

Zeig' mir Deine Wunde!

Thormod
(entblößt seine Seite.)

Wartfrau.
Es steckt ja noch ein Eisen drin.

Thormod.
Ganz recht;
Ein abgebrochner Pfeil.

Wartfrau.
(die Wunde untersuchend.)
Weiß nicht, wohin
Die Wunde kehrt, ob sie gefährlich ist.
In diesem Kessel koch ich einen Brei
Von Lauch, und starken Wurzeln; davon geb' ich
Dann den Verwundeten, und haben sie
Davon genossen, weiß ich bald zu sagen,
Ob tief die Wunde geht; dann riecht sie gleich
Nach Knoblauch. Komm', genieß' davon ein wenig.

Thormod.
Nein, vielen Dank, ich bin nicht krank nach Brei!

Wartfrau.
Laß' mich doch sehn! —
(Betrachtet die Wunde wieder.)
'S ist eine Todeswunde.
Mit einer Zange müßt' ich Dir das Eisen
Herausziehn, doch — dann folgt alsbald der Tod.

Thormod.
Sei doch so gut und leih' mir eine Zange!

Wartfrau (giebt ihm eine Zange.)
Da hast Du eine. Kannst Du selbst?

Thormod.

Warum nicht?

(Steckt die Zange in die Tasche.)

Dank, gute Frau! Ich fürchte nicht den Tod,
Doch — einen Augenblick möcht' ich noch leben.
Geh' zu den Andern, die zu retten sind,
Sie sehnen sich nach Deiner güt'gen Hülfe.

(Die Wartfrau ab.)

Thorer Hund

(kommt, entdeckt Thormod und sagt heimtückisch, um ihn zu ärgern.)

Es ekelt mir, in's Krankenhaus zu gehn,
Um all' den Jammer, das Geheul zu hören.
Ha, große Schand' ist's für so stolze Männer,
Den Schmerz nicht auszuhalten. Möglich, daß
Des Königs Leute Muth im Kampf bewiesen,
Doch schlecht vertragen sie den Schmerz der Wunden.

Thormod.

Recht lange feine Ohren mußt Du haben,
Der Andre heulen hört und selbst nur heult.

Thorer

(faßt ihn in's Auge, als wenn er ihn nicht kennte.)

Warst Du mit in der Schlacht?

Thormod (stolz.)

Ha, welche Frage!

(Spöttisch.)

Warst Du da?

Thorer.

Ja, im Bauernheere, wo's
Am besten war. — Bist Du verwundet?

Thormod.

Gleichviel.
Ist nicht der Rede werth.

Thorer.

Hast einen Goldring
Um Deinen Arm; bist von des Königs Leuten.
Gieb mir den Ring, dann werd' ich Dich verbergen,
Damit die Bauern Dich nicht treffen hier
Und den Garaus Dir machen.

Thormod.

Thorer, Dank!
Zwar hast Du einen Hundenamen; doch,
Obschon recht gern ich glauben will: Du theilst
Des Hundes andre Eigenschaften, zweifl' ich
Doch sehr daran, Du seist ein treuer Hund!

Thorer (drohend.)

Gieb mir den goldnen Ring!

Thormod (ruhig.)

Den mußt Du selbst
Dir nehmen. Olaf hat ihn mir geschenkt,
Und solche Gabe giebt man nicht so leicht
An Andre. — Macht — Gewalt? — Das ist was Anders!
Doch, Thorer, Du bekommst nicht diesen Ring
Mit meinem guten Willen!

Thorer

(greift ihn um den linken Arm.)

Sieh', hier halt' ich
Dir Deinen matten Arm, mit Gold geschmückt.

Thormod.

Der stärkre, Stahlbewaffnete trifft noch!

(Er reißt einen Dolch aus seinem Busen und stößt damit Thorer auf die Brust; der Dolch zerspringt aber gegen die goldene Kette des verborgenen Christusbildes.)

Noch unter'm Wamse trägst Du Zauberplatten?

Thorer
(läßt ihn los, tritt entsetzt zurück und sagt mit leiser, bebender Stimme:)

Das Christbild rettet mich! Der König hilft mir!
Das Kruzifix, das meine Brust bedeckt,
Hat diesen Todesstoß von mir gewendet!

Thormod.

Was träumt der Hund?

Thorer (bekreuzt sich.)
Gelobt sei Jesus Christ!
(Er geht langsam fort.)

Thormod
(mit einem Blick zum Himmel.)

Mein frommer König, Thormod glaubt nicht leicht
An solche Wunder; doch hast in der That
Du diesen Hund bekehrt, dann hast als Heil'ger
Du wahrlich auch Dein Meisterstück gethan.
(Nach einem kurzen Stillschweigen.)
Was zaudr' ich noch hier auf des Lebens Gränze?
Die Andern sind schon all vorausgegangen,
Der fromme König, Björn, der gute Greis.
Und auch die Skalden, meine Landesbrüder.
Besingen sollten wir des Königs That!
Am innersten im Kreise waren wir,
Mit eignen Augen Alles zu bezeugen.
Da theilten wir des guten Königs Schicksal!
Jetzt stirbt die That mit uns — und das betrübt mich!

Sieghvat der Skalde kommt als Pilger, mit Muschelschalen auf dem Hute, einen weißen Stab in der Hand.

Sieghvat
(entdeckt Thormod, bleibt in einiger Entfernung von ihm stehn und sagt begeistert, ohne zu grüßen:)
Ich stand am fernen Berge,
Verschwundne Zeit betrachtend,
Als ich mit Schwert und Schilde
Dem Herrn zum Kampf gefolget;
Ich dacht' an Norwegs Olaf,
Den Herrn wohl sonder Gleichen,
Der in des Lebens Frühling
Mir Güte zeigt' und Großmuth.

Thormod (höhnisch.)
Ha, Sieghvat, kommt der Skalde
Wie Sonne nach dem Sommer?
Im Herbste fror es weidlich,
Das Blatt fiel von der Birke.
Mit Mönchen sangst Du Messen,
Als Mjölnir droht' dem Kreuze.
Geh', Weichling, flieh'! Was willst Du
Hier in der Todeshalle?

Sieghvat.
Herr Christus soll zum Teufel
Mich in die Hölle stoßen,
Wenn, tapfer und getreu sonst,
Ich feig den Herrn verlassen.
Nach Rom ich pilgern wollte,
Indeß der Held entfernet;
Kaum kam der König wieder,
So zog ich auch von dannen.

Nichts reizte mehr den Skalden
Auf seiner fernen Reise,
Nicht Flüsse, Menschen, Felsen,
Zum König wiederkehrend.
Ein Hirt saß bei der Hütte,
Des Weibes Tod betrauernd,
In schönster Lebensblüthe
Ward sie des Grabes Beute.

Da sang ich: Männer trauern,
Wenn ihre Frauen sterben,
Des Skalden Schmerz ist größer
Für seinen großen König;
Ich eilte nach dem Schlachtfeld —
Zu spät — zu sehn die Stätte,
Wo Brüder schon geblutet,
Und Deinen Spott zu dulden.

Thormod
(reicht ihm gerührt und versöhnt die Hand.)
Sieghvat, Du bist unschuldig.
Vergieb dem bleichen Bruder!
Jetzt sterb' ich ohne Sorgen;
Du wirst ein Drapa dichten,
Weit besser, großer Barde,
Als Thormod es gezimmert!
Vergieb den Groll, den Thormod
Aus Neid zu Dir getragen!

Sieghvat.
Du warst ein größrer Streiter,
Schlugst derber mit dem Schwerte!

Thormod.

Kannſt mir den Neid vergeben?

Sieghvat (umarmt ihn.)

Ein Jeder fehlt im Leben.

Thormod (getröſtet und ſtärker.)

So leite mich hinaus denn!
Da will ich in der Laube
Die Thaten Dir berichten,
Vom König und vom Kampfe;
Daß gleich Du im Geſange
Den Zeiten es erzähleſt.
Dann ſeh' ich auch die Sonne,
Den Lenz zum letzten Male.
Und haſt Du ſo vernommen,
Was nöthig iſt zum Liede, —

(Nimmt das Eiſen aus der Taſche und zeigt es ihm.)

Entreißt mir dieſe Zange
Die Quak — ich geh' zu Chriſtus!

(Er geht ab, von Sieghvat unterſtützt.)

Kalf, Finn und Thorberg Arnaſon kommen aus dem Krankenzimmer, von der Wartfrau gefolgt.

Finn

(trägt den linken Arm in einem Tuche und ruft erbittert zu Kalf:)

Verdammter Heide! Drängſt Du Dich hinein
In's Krankenzimmer? wo die Tapfern leiden,
Die treu des Königs Wunden theilen, viele
Bald ſeinen Tod. Ha, nimm denn Deinen Lohn!

(Er wirft den Dolch nach Kalf und verwundet ſeinen Arm.)

Kalf (mit Milde.)

Da, Finn, ſtand Dir der ſel'ge König bei,
Der einen Brudermord Dir nicht erlaubte.

Wohl aber eine Wunde mir zu geben,
Weil eine Züchtigung ich wohl verdient.
(Die Wartfrau verbindet ihn gleich.)

Thorberg (hält Finn zurück.)
Du sollst ihn nicht ermorden! Er besucht uns
Im Krankenhause, freundlich, unbewaffnet.
Und Freude las ich auch in seinen Augen,
Als Ingeborg erzählt' ihm, unsre Wunden
Sei'n nicht gefährlich. Deine Grausamkeit
Empört mein Herz zuletzt; sei's, wie ihm wolle,
Kalf ist mein Bruder doch!

Kalf.
Dank, Thorberg, Dank
Du bist mir Bruder auch!

Finn (schnaubend.)
Ich war Dir Bruder,
Eh' selbst Du zum Verräther Dich gebrandmarkt.
Bist meines Königs Mörder! Doch das schwör' ich
Bei des Erlösers heil'ger Dornenkrone —

Kalf (fällt ihm in's Wort.)
Hör', Finn, eh' Du den grausen Eid gethan!
Warm liebt' ich Olaf, treu wie Du; doch Finn,
Noch treuer liebt' ich meiner Väter Götter,
Und treu den Göttern kehrt' ich ihm den Rücken.
Doch gern versprach ich Hülf' und Frieden ihm,
Wenn er das Land mir nicht bekehren wollte.
Er schlug es rund mir ab; — sieh', da versprach ich
Dem Helden einen ehrenvollen Tod.
Als Thorer Hund, im Zauberwamms gehüllt,
Mit schnöden Knechten Olaf von den Skalden
Und seinem Heere trennt', um ihn zu tödten,

Warf ich zurück den Reidhardt, daß er taumelt',
Und Olaf fiel durch eines Helden Schwert.

Finn.

Und warfst Du nicht des Königs Leich' in's Meer?

Kalf.

Vielmehr gerettet hab' ich seine Leiche.
Und wollt Ihr mir nur nach dem Walde folgen,
Sollt Ihr die theuern Ueberreste sehn.
Wir wollen christlich ihn zur Erd' bestatten.

Finn (gerührt.)

Kalf, hab' ich Dich verkannt?

Kalf (umarmt ihn.)

O lieber Bruder,
Nimm Du von meiner großen Rechnung auch
Etwas auf Dich, damit nicht ich allein
Der Schuldner werde! — Sonst ward von uns Brüdern
Der erst' ich stets genannt; von dieser Stunde an
Soll man von uns mich den geringsten nennen.
(Alle drei ab, Arm in Arm.)

---

Dunkle Felsenhöhle.

König Rörik wird von Finn Lille hergeleitet.

Finn.

Hier sind wir sicher, Herr!

Rörik.

Wo sind wir denn?

Finn.

In einer Felsenhöhle tief im Walde.

Rörik.

Ha, dieſes Jammerleben ekelt mir!
Von Olafs Feſſeln wollt' ich mich befrein,
Und ich vergaß, daß von der Blindheit Kette
Mich nur der Tod befreit.

Finn.

Es iſt doch gut,
Daß dieſe Höhle wir gefunden haben;
Sonſt wären wir der großen Bauernſchaar
Am Berge leicht begegnet, und ich könnte
Nicht unterſcheiden in dem trüben Nebel,
Ob's Freunde wären, oder Feinde. Ha,
Ich höre ſie! — da kommen ſie gewiß.

Rörik.

Verbirg mich in die Kluft!

(Finn Lille verbirgt ſich und den König.)

König Olafs Leiche wird auf einer Bahre von Spießen hereingetragen; die Träger laſſen die Bahre auf den Boden nieder.

Der Eine.

Hier laſſen wir die Leiche, wie es Kalf
Befohlen hat; und ſogleich wieder fort!
Denn Sigrid läuft mit ihren tollen Knechten
Umher, wild wie ein Wolf, der Beute ſucht.
Doch hat das tolle Weib glücklicherweiſe
Nicht eines Thiers Geruch, und dieſe Höhle
Entdeckt ſie kaum.

(Ab mit den Uebrigen.)

Finn

(kommt zurück mit dem König.)

Sie ſind ſchon fort, Herr König!

Rörik.

Was wollten sie?

Finn.

Thor weiß es; sie sind fort.
Wir haben Ruhe wieder.
(Sieht aus der Höhle hinaus.)
Ja, sie gehn.
Steh' jetzt ein wenig still, dann schlag' ich Feuer.
Oft bist Du so unruhig, unvorsichtig.
Steh' still, bis Licht wir haben!

Rörik.

Dummer Sklav'!
Als ob's vor mir dabei auch lichter würde.
(Er geht einige Schritte, fällt über die Leiche und stößt den Kopf hart an den Fuß des Todten.)
Ich habe mich gestoßen, Finn! — Ich stürzte —
Und stieß die Stirn an einen kalten Fuß.
(Er richtet sich wieder auf.)

Finn,

(der indeß Feuer gemacht und das Licht in der Laterne angezündet hat:)

Nun, schwärmt Ihr, wie gewöhnlich, lieber Herr?
Könnt Ihr nun wieder sehn?

Rörik (erstaunt.)

Oft träumt' ich, daß
Ich wieder das Gesicht bekommen hätte,
Doch nie so klar, wie jetzt.

Finn (lacht.)

Seht Ihr mich denn?
Was mach' ich jetzt?

Rörik.

Du drohst mir mit der Hand.

Finn (entsetzt.)
Hilf Thor, was ist doch das?

Rörik (schüttelt den Kopf.)
Ein Selbstbetrug!
Nur bloßer Zufall, ich hab' es errathen.
Wie oft war ich davon nicht überzeugt,
Daß meiner Augen Sehkraft wiederkehrte.
Mich wundert nur, daß dieser liebe Traum
So lange dauert; denn es scheint mir noch,
Als säh' ich, Finn, Dein garstiges Gesicht,
Worin sich Dummheit mit Entsetzen mischt.

Finn.
Wer wird nicht hier entsetzt?

Rörik (kopfschüttelnd.)
Das ist Betrug!
Denn — auf der Erde da, wo Du nichts siehst, —
Da seh' ich König Olafs blut'ge Leiche,
Noch schön — nach funfzehn Jahren — noch im Tode;
Der Bart ist ihm nur stärker jetzt geworden.

Finn
(schlägt die Hände zusammen.)
Helft Götter!

Rörik.
War's mir doch, als stieß' ich gegen
Den Fuß der Leiche meine stolze Stirn;
Da barst der Augenleuchte dunkles Horn,
Und licht ward Alles mir.
(Befühlt seine Augen und Hände.)
Sein heil'ges Blut
Benetzte mir die Augen — heilte sie. —
Nein, 's ist nur schnöder Traum!

Sigrid kommt behelmt, einen Spieß in der Hand, die Haare flattern ihr den Rücken hinunter. Bauern und Knechte, mit Schwertern und Fackeln, folgen.

Sigrid (entdeckt die Leiche.)

Da fanden wir ihn! — Jetzt, Ihr Bauern, schnell —
Nein, Bauern nicht — Ihr Knechte, nehmt den Leichnam
Und werft ihn in die tiefste Felsenschlucht,
Daß keine Mutterseel' ihn wieder finde;
Eh' Kalf, mein dummer Gatt', und eh' mein Bruder,
Der zahme Hund — denn jetzt ist zahm der Hund —
Herkommen, in die Kirch' ihn hinzutragen.

Rörik
(an's Fackel-Licht hervortretend, königlich gebietend.)

Laßt ab! Es spricht zu Euch hier Oplands König!
(Die Menge zieht sich erstaunt zurück.)

Rörik.

Du schnaubst ja, wie die Wölfin nach dem Aase,
Du wilde Sigrid! — Schämest Du Dich nicht?
So schön noch und so wild und grausam doch,
Mit Wolfesblick im großen blauen Auge!
Ich seh' Dich heut zum ersten Mal; doch kannt' ich
Dich an der Stimme gleich.

Sigrid.

Ha, Rörik sieht?
Hast Dein Gesicht bekommen?

Rörik.

Beide, beide,
Des Körpers und der Seele!

Die Menge.

Ist es möglich?
Der blinde König sieht? Ein neues Wunder!

Rörik.

Ja, ja, ich seh' — doch blind bin ich geworden
Für Vieles, das vorher der Blinde sah!
Ich sehe, Thor, nicht Deinen Hammer mehr;
Ein Stück ist seinem Eisen zugesetzt,
In Gold verwandelt in der Morgensonne.
Kniet alle, Helden, hier vor diesem Heil'gen,
Anbetet ihn und werdet alle Christen!

(Alle knieen, außer Sigrid.)

Kalf Arnason kommt mit seinen Brüdern und einem Haufen Bewaffneter.

Kalf (erstaunt.)

Ist's möglich? Heiden glaubten wir zu treffen,
Des heil'gen Todten Körper wild mißhandelnd,
Und Alle knien!

Sigrid

(mit einem stolzen Blick auf Kalf.)

Alle?

(Sie geht schnell von dannen.)

Rörik

(betrachtet entzückt die Eintretenden.)

Kalf! — Ein schönes
Gesicht. — Und diese rasche Jugendschaar!
Ich seh' Euch wieder, wie vor funfzehn Jahren, —
Ihr seid es aber, und doch seid Ihr's nicht!
Der alte Wald — doch neue Zweige, Blätter
Am wohlbekannten Baum!

Kalf.

Ein neues Wunder,
Du siehst! — So brauchen wir nicht mit dem Schwert
Die heil'ge Leiche wieder zu erobern!

Die Höhle wird auch keine Mörderhöhle —
Nein, vielmehr eine schöne Wald-Kapelle
Der ersten Christen. Ruft die frommen Mönche,
Die draußen mit den Kerzen stehn, damit
Sie mit Gesängen diesen heil'gen Ort
Einweihn und die Reliquien bekommen!

Rörik (unruhig.)

Verzeiht mir, Brüder! Heil'ger Olaf, ach,
Vergieb auch Du, daß ich nicht länger weile,
Nicht gleich den Dank Dir auf der Stelle bringe!
Du gabst dem Blinden wieder sein Gesicht,
Ihn ruft die heilige Natur hinaus.
In dieser Höhle kann ich nicht mehr bleiben!
Die Finsterniß hat lang genug gedauert,
Ich muß hinaus auf meinen lichten Felsen
Und über Norweg schauen; meine Tannen
Froh wieder kennen, Ficht- und Birkenhain,
Den Fluß in seinem Lauf, den Lachs im Sprunge,
Den Schaum des Wasserfalls, die Bergeszinne
Mit kahlem Stein, die Schlucht der Felsenwand,
Des Sturmes Spiel, den Farbentanz der Wolken
Und über Allem den gewölbten Himmel!
Da seh' ich Olaf Dich bei Deinem Christus,
Da werf' ich nieder mich, tief in den Staub,
Und danke Dir und dem Allmächtigen!

(Ab.)

Kalf.

O Rörik, Du allein hast Dein Gesicht
Nicht bloß erhalten durch des Heil'gen Tod, —
Ganz Norweg hat von Blindheit er geheilt!
Ja, dann erst schauen klar wir die Natur,

Wenn's dunkle Horn des düstern Aberglaubens
Uns vor dem Auge berstet; dann erst wölbt
Der grüne Wald sich schön, erhaben, wenn
Er sich als eine heil'ge Kirche wölbet.
Mit Zuversicht besteigen wir den Fels erst,
Wenn sich der Geist zu Gott ein Felsen hebt.
Dann folgen wir erst leicht des Flusses Lauf,
Wenn sehnsuchtsvoll zum Himmel strebt die Seele.
Dann schlagen wir erst mit dem Schwerte stark,
Wenn um des Kreuzes Griff die Hände fassen;
Dann lieben wir erst Weib und Kinder recht,
Wenn uns die Liebe Christus selbst gelehrt.
Sankt Olaf, nie hat noch so schön ein Held
Gesiegt, als sterbend Du auf Stiklestad!

(Alle knieen um die Leiche. Der Vorhang fällt.)

# Die
# Wäringer in Konſtantinopel.

---

Trauerſpiel.

## Personen.

Romanos Argyros, Kaiser Griechenlands.
Zoe, Kaiserin.
Maria, ihre Verwandte.
Georgios Maniakes, Oberetäriarch.
Simeon, Protovestiar.
Harald Haarderade, norwegischer König, Haupt der Wäringer.

Ulf,
Haldor,
Tiodolf,
Erik,
Edmund,
Kolskäg und
Mehrere
} Wäringer.

Elisif, Fürstin aus Rußland.
Ragnwald, ihr Reisegefährte.
Ein alter Eremit aus Syrien.
Dione, Zoes Vertraute.
Doris, Marias Zofe.
Ein Fischer.

Leander,
Hiero,
Menalkas,
Kleophas,
Diogenes,
} griechische Bürger.

Ein Traumbild.
Chor junger Mädchen und der Wäringer.

Ort: Konstantinopel. Zeit: 1037.

# Erſter Aufzug.

Großer Saal mit Bildſäulen. Im Hintergrunde Laokoons Gruppe. Apollons Bild rechter Hand vorn.

Zoe, Georgios, nachher Dione.

Zoe.

Willkommen, Freund Georgios, lieber Vetter!
Gern ſeh' ich mit dem tapfern Harald Dich
Nach ſchnellgewonnener Schlacht auf leichten Schiffen
An unſrer Küſte wieder landen. Laut
Hat Famas Stimme ſchon Euch angekündet!
Denn bluteten des Mittelmeers Piraten,
In Afrika die wilden Heiden nicht
Vor Euerm Schwerte? Doch, es trübt die Stirn
Dir eine Wolke. Gleichſt dem Sieger nicht.
Was fehlt Dir? Sag' aufrichtig, lieber Freund,
Biſt Du verdrießlich, weil ein Gegenwind
Die Einfahrt Dir zum Bosphoros verwehrte?
Wohl bricht der Strom ſich dort in ew'gem Kampfe,
Doch, wenn im Hafen – ſag', wo findet dann

Ein Schiff von Afrika bis fernem Thule
Bequemer, beſſer wohl den Ankerplatz,
Als hier, im goldnen Horn des Ueberfluſſes?

Georgios.

Doch, hohe Kaiſerin, kein Gegenwind
Hat mich verſtimmt.

Zoe.

Ei nun, verliebter Held,
Geſteh' es ehrlich: gern ſchon heute früh,
Am erſten Mai, als ſich bei'm Morgenroth
Die Mädchen ſammelten — Du wußteſt wohl,
Du Loſer, daß Maria dieſen Zug
Als Führerin holdſelig leiten würde,
Wie ſie nach alter Griechenſitte Primeln
Im Morgenthaue leſen gingen. Siehe,
Da wollteſt Du ſie plötzlich überraſchen,
Mit goldnen Schiffen unerwartet ankern;
Dir ſollte ſie, dem Sieger, ihren Kranz,
Den friſchen, thaubenetzten, überreichen.
Doch — Euros, Notos waren eiferſüchtig,
Die Flügel Deiner Segel lähmten ſie;
Und in der Dämmrung erſt nahm Dich Verlaß'nen
Der leere Hafen auf.

Georgios.

Nein, Kaiſerin!
Zwar ſehnt' ich mich nach Dir und nach Maria,
Doch hat mich dieſes Zaudern nicht verſtimmt.
Den Primelkranz, den wollt' ich nicht gewinnen;
Aufrichtig aber: einen Feind verfluch' ich,
Der mir den Lorbeerkranz entwenden will.

Zoe.

Wer waget das? Seid Ihr nicht Eurer zwei,
Die ihn besitzen, ihn vertheid'gen können?
Georgios Maniakes, Held der Griechen,
Und Harald Haarderade, Norwegs Held!
Wagt wohl der Neid, mit gift'gem Schlangenbiß
Sich einem solchen Paar zu nahn?

Georgios.

Warum nicht?

Zoe (zornig.)

Wer ist der Unverschämte — sag' es mir —
Der seiner Bosheit Zwietrachtkeim sogleich
In unsers Ruhmes zartes Blumenbeet
Frech einzulegen wagt? Bei allen Heil'gen,
Die Schande haben wir zu lang ertragen!
Wohl, daß als Christen wir den alten Göttern
Nicht huld'gen mehr; denn sie verachten uns;
Und jedes Mal, wenn auf dem Hippodrom
Dem großen ehernen Herakles ich
Vorbeigefahren — däucht es mir, er sähe
Verächtlich nur auf meinen Purpurmantel.
Wer ist der Frevler? Blendet unser Ruhm
Die Augen ihm, er könnte sie verlieren,
Und auch das Leben, macht er's mir zu arg.

Georgios.

Die inn're Gährung ist der ärgste Feind,
Durch den in Fäulniß Alles übergeht.
Ja, wären wir noch zwei! Doch, Kaiserin,
Getrennt nur stehn wir: Einer gegen Einen;
Kein Andrer ist's, als Harald Haarderade.

Erhabenſte, der ſtolze Abenteurer,
Der neidiſch meinen Lorbeer ſchmälern will.

Zoe (erſtaunt.)

Wie, Harald? Harald? Ueber Harald klägſt Du?
Die Heldenrechte unſers Rieſenkörpers?

Georgios.

Weil er mich ſpöttiſch nur die Linke nennt.

Zoe (lacht.)

Ja, witzig, weißt Du wohl, und luſtig ſind
Die Wäringer, und ihren Scherz muß man
Verſtehn — für Ernſt nicht nehmen.

Georgios.

Scherz und Ernſt
Gilt dem Barbaren gleich.

Zoe.

Ein luſt'ger Einfall
Und eine Heldenthat gilt ihnen eins;
Sie richten's aus mit gleicher Leichtigkeit.
Ich ſehe wohl, der Neid rührt alſo nur
Von Dir her, Lieber! Nenne ſein Verbrechen!
Womit hat Harald Dich ſo ſchwer beleidigt?
Was hat er frech geſagt?

Georgios.

Gar nichts! Das eben
Iſt mir das Aergſte. Harald ſpottet mein,
Weil ich nur klein von Wuchs. War Alexander,
Der eine Welt bezwang, viel größer denn?
Erträgt nicht derbe Plumpheit wen'ger oft,
Als kräft'ge, als geſchmeidige Gewandtheit?
Er ſpricht nie mit mir, der Verwegne; thut,
Was ihm gefällt, und wenn ich etwas thue,

Was ihm nicht anſteht, lacht er laut mich aus
Und ziehet fort mit ſeinen Wäringern;
Und ich — ich muß wohl folgen, will ich nicht
Das Heer zerſplittert ſehn.

Zoe.

Die That beweiſt,
Daß er das Heer nie irre noch geleitet.

Georgios.

Kampirten wir in einer fremden-Gegend,
Dann ſchlug er gleich am beſten, trocknen Orte
Sein Lager auf, und mit Moräſten mußten
Wir Griechen uns begnügen.

Zoe.

Wer zuerſt
Den Bach erreicht, der tränkt ſein Pferd zuerſt.
Warum ſeid Ihr die Erſten nicht geweſen?

Georgios.

Wer liefe wohl mit dieſen nord'ſchen Wölfen?
Seltſam, in ihrem Lande ſprießt nur Eis,
Nur Reif an den verſchrumpften moos'gen Zweigen;
Doch laufen ſie hier bei der Mittagshitze
Im Eiſenpanzer, als wenn's gar nichts wäre.

Zoe.

Stark ſind ſie und gehärtet, wie die Römer,
Die unter Romulus den Sieg gewannen.

Georgios.

Durch Liſt hat der faſt Alles ausgerichtet.

Zoe.

Wie ſingt Virgil? „Liſt oder Tapferkeit,
Wer fragt danach, wird nur der Feind vernichtet?"
Doch ſchlägt man ſtarke Saracenen nicht

Durch bloße List; und achtzig Städte, hör' ich,
Hat Harald unterjocht.

Georgios.

Ein kleiner Thurm,
Umzäunt von Mauern, ein Paar schlechte Hütten —
Das heißt gleich eine Stadt.

Zoe.

Und habt Ihr nicht
In Afrika des Feindes Macht zerstört?
Habt Ihr nicht in Sicilien gesiegt?

Georgios.

Ja; doch die Ehre theilt mit ihm der Grieche.

Zoe.

Und läugnet er denn das?

Georgios.

Er läugnet nichts!
Er schweigt und lächelt nur; — verdammtes Lächeln!

Zoe.

Wie nun, wenn Deine düstre Stirne mir
Noch weit verhaßter wär', als Haralds Lächeln?

Georgios.

Wie hat er manche Stadt gewonnen? Einst
Grub er sich wie der Maulwurf durch den Boden
Mit seinen Wäringern und stieg hinauf
In's Zimmer durch den Estrich, wo die Männer,
Nichts Böses ahnend, bei den Bechern zechten.
Da war es leicht, als Fliegen sie zu klatschen. —
Vor einer Festung band er Vögeln unter
Die Flügel Feuerschwamm, der angezündet;
Als nun nach ihren Nestern unter'm Dache
Zurück sie flogen, brannte bald die Stadt;

Da ward der Sieg ein Leichtes. Doch am ärgsten
Trieb er sein letztes Abenteu'r.

Zoe.

Wie so?

Georgios.

Zwar heißt es ja, der Wäring sei ein Christ,
Doch rath' ich, Kais'rin, trau ihm eben nicht!
Fast fürcht' ich, er sei ein verkappter Heide,
Der wohl, wie die Paulizianer vormals,
Verfolgung, Haß und Untergang verdiene.

Zoe (lächelnd.)

Was hat denn Harald jetzt so schwer gesündigt?

Georgios.

Als er die Stadt nicht ehrenhafter Weise
Erobern konnte, stellt' er sich gar krank,
Und endlich starb er denn, zu großer Trübsal
Der Wäringer, die gleich darauf verlangten,
Den Leichnam in der Kirche zu begraben.
Er ist sehr reich; und die Prälat' und Mönche,
Aus Liebe nur zu ihrem heil'gen Kloster,
In Hoffnung, so vielleicht ihn zu beerben,
Erlaubten gern den Leichenzug. Man trug
In Prozession ihn durch die offne Stadt,
Mit Lichtern und mit düstern Trauerliedern;
Dem Sarge folgte die gebeugte Schaar.
Kaum aber stand der Zug vor dem Altare,
Als aus dem Schrein er sprang mit blankem Schwerte
Und wie ein Toller Alles niederhieb.
So seine Krieger ebenfalls. Hilf Himmel,
Welch eine Metzelei! Und in der Kirche,
Vor Gottes Angesicht! Was sagst Du dazu,

Erhabne Kaiserin? War das mit Recht?
Darf man um weltlich Gut, um eitle Ehre
Gott hintergehn?

Zoe.

Und Mönche hintergehn
Und ihre Geldgier frech zum Besten haben?
Nein, das war blut'ge Sünde, das gesteh' ich.
Wie wagt' ein Sinon, schlau im Holz versteckt,
Des Feindes Vorsicht kühn noch zu vereiteln?

Georgios.

Das ist was Anders! Sinon war ein Heide,
Harald ist Christ. Auch darf ein hölzern Pferd
Mit einem Sarge nicht verglichen werden;
Obschon ein glücklich Thier zu beiden paßt.

Zoe.

Mein Freund, Du leidest an der schlimmsten Krankheit;
Bezwinge Deinen Zorn, die Eifersucht!
Der Neid kommt bloß von Dir. Und Harald wirst
Du doch nicht schaden. Halte Dich an ihn
Und untergrabe nicht den Fels, der Dich
Im Fallen fürchterlich mitreißen würde.
Bist Du nicht Sonne, Freund, so finde Dich
Darein, bescheiden nur als Mond zu glänzen.
Dein Licht leihst Du von ihm und leuchtest selbst,
Wenn er nicht gegenwärtig; ganz von ihm
Getrennt, wirst Du ein trüber Nebelstern.
So störe nicht Dein eignes Glück! Ich habe
Maria Dir, die schöne Braut, versprochen;
Gewinn' ihr Herz! Dann theile brüderlich
Mit Harald Haarderade den Triumph
Und mache mir in dieser Kaiserburg,

Wo ich der Leiden schon zu viel gelitten,
Nicht mehr Verdruß. Gehab' Dich wohl, mein Freund!
(Georgios ab.)

Zoe.

Du Schwacher, ist das Haralds Dank, weil er
Die Ehre mit Dir theilte? Bist vielleicht
Schon einer der gesä'ten Drachenzähne,
Der droht, als Mann im Harnisch aufzuwachsen,
Um Jason zu vernichten? — Bei den Göttern
Des alten Griechenlands, bei'm heil'gen Kreuze,
Jason wird doch das Vließ erringen!
Medea lebt noch, lebt und liebt ihn noch,
Und Nordens Held wird mit Undankbarkeit
Nicht, wie der Vorzeit Heide, Liebe lohnen.

Dione,

(die sich während des vorhergehenden Auftritts theils im Hintergrunde, theils in der anstoßenden Gallerie aufgehalten hat.)

Wenn eine wahre Nachricht dem Gerüchte
Von der Barbarenfürstin Tode nur
Nicht widerspricht, erhab'ne Kaiserin!
Man sagt, ein neuer Haufe Wäringer
Sei zu erwarten, komme diesen Abend.

Zoe.

Ha, Deine Furcht macht mir das Blut gerinnen!
Doch damit hat's nicht Noth. Und wär' es also —
Wer das Gerücht verbreitet hat, das weiß
Nicht Harald. Lange sah er nicht die Braut,
Nie hat er Elisif geliebt. Das Kind
Gefiel ihm nur in Rußland, wo er fast
Aus Langerweile starb, in Schnee und Eis
Bei König Jarisleif, im ew'gen Winter.

Damals sah er noch nichts, kannt' er noch nichts,
Was zur Bewunderung ihn reizen konnte;
Deshalb gefiel ihm's kleine Nordenmädchen —
Denn Ruriks Enkel sind ja halb Normannen.
Nun hat er sich seit Jahren mit dem Besten,
Dem Herrlichsten der Welt vertraut gemacht,
Und seine Schäferhütten in der Heimath
Aus Moos und Balken ließ der Marmorpalast,
Getäfelt mit dem reichsten Mosaik.
Ihn längst vergessen; Schönheit hat er auch
Zu fühlen und zu würdigen gelernt;
Seit einem Jahre glaubt er Elisif
Schon todt; ich bracht' ihm diese Trauerkunde.
Er weinte nicht dabei.

Dione.

Nein, Harald weinte nicht,
Doch kann sein Herz nicht deshalb traurig sein?

Zoe.

Ein Herz wie Haralds kann nicht lange trauern.

Dione.

Es schlägt vielleicht für Liebe nicht.

Zoe.

Ein Mann
Wie Harald kennt kein Halbes, und der Mann
Ist halb nur Mann, der keine Liebe fühlt.

Dione.

Der Kaiser kommt.

Zoe.

So laß uns fliehn, Dione!
Denn nie versteinerte das Haupt Medusens

In Perseus Silberschilde mehr den Feind,
Als mich dies unausstehliche Gesicht.

Dione.

Der alte Herr ist kindisch fast; wie kann
Das Lächerliche, hohe Kaiserin,
Versteinern?

Zoe.

Ja, wenn mich ein grausam Schicksal
Mit ehrnen Ketten fest daran geschmiedet,
Mich täglich peinigt und den Stolz erniedrigt
Durch Zwang in des Verhaßten Gegenwart;
Doch bei dem heil'gen Kreuz, das Helena
Zurück aus dem gelobten Lande brachte,
Die Fesseln werd' ich sprengen — oder sterben!

(Ab mit Dione.)

Der Kaiser. Simeon. Der Eremit.

Romanos.

Dies, frommer Greis, ist unsre Kaiserburg!
Besieh' sie, wenn Du willst, an allen Ecken,
Verachte sie, wenn's Dir beliebt. Ich weiß es,
Ihr Einsiedler aus jenen öden Wüsten,
Die in der Einsamkeit ein langes Leben
Damit gefristet, vor dem heil'gen Kreuze
In feuchten Höhlen fromm zu knien, Ihr achtet
Juwelen, Silber, Gold und Künste nicht;
Ihr liebt nicht Elfenbein und Marmorsäulen.
Dir geht's, die Leidenschaft nur abgerechnet,
Ehrwürdiger, wie dem Diogenes,
Und mir, Romanos, wie dem Alexander;
Denn wär' ich Kaiser nicht in Griechenland,
Ich möchte Syriens Eremit wohl sein.

Ich hoffe doch, Du nimmst bei mir vorlieb
Geraume Zeit, und Gottes Segen wird
Mir Deine Gegenwart verleihn. Und gehst Du,
So spend' ich reiche Gaben Dir bei'm Abschied.

(Leise zu Simeon.)

Das fordert Politik; dergleichen Greise,
Die in Geruch der Heiligkeit gekommen,
Muß man gewinnen.

Eremit.

Herr, ich danke Dir!
Zwar schon seit langer Zeit hab' ich der Welt
Und ihrer Lust den Rücken zugekehrt;
Doch freut es mich, noch hier zum letzten Male
Die goldnen Säle ruhig zu durchschreiten,
Die todten Götzenbilder, bleich und kalt,
In ihrer Ohnmacht zu besehn, seitdem
Das Christenthum den heil'gen Sieg gewonnen.

Romanos.

Gut, siehe Dich nur um! Nicht wahr, Du speisest
An meiner Tafel heute Abend doch?

Eremit.

Mich nähren in der Einsamkeit nur Brot
Und Wurzeln, und das Wasser aus der Quelle.

Romanos.

Doch morgen, frommer Greis, gehst Du mit mir
Zur Kirch', um das Trisagion zu singen?

Eremit.

Ja, deshalb kam ich nur. Seit meiner Kindheit
War mir der Christen Siegeslied bei'm Fall
Der Heiden größte Freude. Meine Stimme

Soll sich mit der Gemeinde Chor verein'gen,
Zum Lobgesang der himmlischen Sophia.

(Ab.)

Romanos.

Ich hoffe, Simeon, Du mißverstehst
Mich nicht. Es ist nicht dummer Aberglaube;
Dein Kaiser huldigt nicht dem Pöbel-Wahn,
Geschmeichelt aber will der Haufe sein,
Denn solche Greise werden ja wie Götter
Fast angebetet. Sag', erinnerst Du
Dich noch des Säulenheil'gen Daniels?
So zubenamt, weil eine Säule wirklich
Nur seine Wohnung war, von der seit Jahren
Er nie herunter kam; wo kniend er
Und betend lag, und einst vor Kälte sicher
Erfroren wäre, hätten seine Jünger
Ihn nicht mit warmen Schwämmen neu belebt.
Er ließ sich nach Konstantinopel tragen,
Als er erstarret nicht mehr gehen konnte,
Stieß Basiliskos von dem Kaiserthron
Und ließ ihn drauf im Hungerthurm verschmachten.

Simeon.

Wohl wahr; doch das ist jetzt so lange her.

Romanos.

Wir sind in dieser Zwischenzeit nicht klüger
Geworden, guter Freund! Wer denkt wohl noch
Bei diesem Waffenlärm und Streitgetöse
An Künst' und Wissenschaften? Freilich thu' ich,
Was ich vermag —

Simeon.

Und das ist viel gesagt.

Romanos.

Da kommt der Wäring mit der Kaiserin;
Jetzt bin dazu ich gar nicht aufgelegt,
Mit ihm zu schwatzen; und am wenigsten
In ihrer Gegenwart. Er mag sich eine
Audienz ausbitten; im Vorbeigehn nicht
Mich nur zufäll'gerweis' im Saale treffen.

(Ab mit Simeon.)

Harald tritt auf mit Zoe.

Harald.

Der alte Kaiser ist gar sehr geschäftig.
Mich kränkt es, daß es ihm an Zeit gebricht,
Mich anzuhören; meine Zeit ist auch
Nur karg mir zugetheilt, ich kann nicht warten!

Zoe.

Nun Harald, gar zu lang, däucht mir, hast Du
In dreisten Abenteuern Dich versucht!
Willst Du auf Deinen Lorbeern nimmer ruhn?

Harald.

Doch, Kaiserin; ich sehne mich seit Kurzem
Recht sehr nach Ruhe.

Zoe.

Nun, das freut mich sehr.

Harald.

Jetzt eben kommt mir eine Kunde, die
Zurück mich nach dem Vaterlande ruft.

Zoe (bei Seite.)

O Himmel, hat vielleicht er schon erfahren,
Daß Elisif in Rußland nicht gestorben?

Harald.

Ich wünsche heim zu kehren. Blaß wie Leichen

Entflohn die Feinde, schnell bewegten sie
Die Füße, der Erschlagnen Haufe lag
Wie Seegras aufgeschwemmt am salz'gen Strande;
Ein stürm'ges Meer umwühlet ihr Gebein
Und spült die Schädel hin an öde Küsten —
Jetzt sehnt mein Herz sich nach dem Vaterlande,
Mir scheint's, die Berge winkten mir; ich sage
Den Vöglein jeden Morgen: Bitte, wollt
Dem Dovrefels den Gruß von Harald bringen!
Es siecht der Grieche zwar an vielen Uebeln,
Die der gesunde Nordenssohn nicht kennt;
Doch eine Krankheit peinigt uns, von der
In diesem üpp'gen Lande nichts bekannt,
Das ist das Heimweh, hohe Kaiserin!

Zoe.

Du sehnst Dich aus des Frühlings Blumenschooß?
Wohin? Lockt eine winterliche Wüste
Dich aus dem Paradies?

Harald.

Das Paradies
Ist dort nur, wo der Mensch zuerst die Tage
Der Unschuld lebte, wo als kleines Kind
Die sel'ge Ruh' des Friedens er genossen.
Der Ehrgeiz treibt uns früh, ein zorn'ger Cherub
Mit Flammenschwerte, aus dem schönen Garten!
Wir fassen selbst das Schwert; mit kühner That
Vermählet sich die Stärke rüst'ger Jugend.
Kommt aber Mannheit mit dem reifen Herbst,
Dann wollen Früchte wir genießen, wo
Wir unsre ersten Kinderblümchen sä'ten,
Und mächtig winkt das Vaterland zurück.

Zoe.

Sonſt, Harald, winkte nur die Ehre Dir.

Harald.

Sie winkt mir noch, und zwar zu meinem Glücke.

Zoe (bei Seite.)

Er martert mich, er ſpannt mich auf die Folter.
Was meint er mit dem Glücke?

Harald.

Kaiſerin,
Ich bin der Sohn des Sigurd Syr; mein Bruder,
Der heil'ge Olaf, fiel bei Stiklestad,
Als ich nur funfzehn Jahre zählte; doch
Kämpft' ich bereits auch dort. Zum Glück entging ich
Der Bauern Raſerei in Throndelagen.
Ich floh nach Garderike über Kiölen
Zu König Jarisleif.

Zoe (bei Seite.)

Jetzt kommt das Wort!
Bereite Dich auf's Aergſte, armes Herz!

Harald.

Er wählte mich zum Führer ſeiner Landwehr.
Ich freit' um Eliſif, ſie ſtarb mir früh —
Chriſt ſei ihr gnädiglich in ſeinem Himmel!

Zoe.

Das wünſch' auch ich von Herzen.

Harald.

Dieſer Seufzer
War ehrlich, hohe Zoe, doch beklommen;
Sag' — zweifelſt Du an ihrer Seligkeit?

Zoe.

Nein. Anna, Tochter des Nicephoros,
Vermählte ſich mit Waldemar, ſie hat
Das Chriſtenthum in Rußland eingeführt;
Seitdem kann der Barbar auch ſelig werden.

Harald.

Ja, ſeliger wird Keiner wohl, als ſie,
Sie war ſchon hier ein ſanfter, guter Engel.

Zoe.

Ein Kind ja noch beinah'. Jedoch erzähle
Von Deinem eignen Schickſal!

Harald.

Es gehört
Zu meinem Schickſal, hohe Kaiſerin,
Daß meine arme Braut ich früh verloren.

Zoe.

Indeß, da ſie geſtorben, ſag', was treibt
Dich jetzt nach Norden?

Harald (lächelnd.)

Eine andre Braut!

Zoe.

Wie, eine andre Braut?

Harald.

Die nimmer ſtirbt,
Die alle ihre Gatten überlebt,
Sie erſt in liebevolle Arme drückend,
Und reizend drauf und blühend in der Friſche
Dem neuen Bräutigam entgegen lächelt:
Die goldne Königskrone!

Zoe.

Königskrone!
Wiegt eine Kaiserkrone sie nicht auf?

Harald

(ohne auf ihre Worte zu achten.)

Man bringt mir eben eine wicht'ge Nachricht:
Der erste Mann, der erste Held der Zeit
Ist leider schon gestorben.

Zoe.

Sag', wen meinst Du?
Nur einen Großen kenn' ich, und der lebt.

Harald.

Wer?

Zoe.

Du!

Harald.

Ich? In Vergleich mit ihm, bei Gott,
Ein Habicht gegen einen Königsadler!

Zoe.

So nenne mir den unbekannten Großen!

Harald.

Knud, Englands, Dänemarks und Norwegs König.

Zoe.

Man hat mir ihn genannt; wenn ich nicht irre,
Ist er einmal in Rom gewesen. War
Er wirklich denn so groß?

Harald.

Er war ein Mensch,
Nicht ohne Sünde. Während er noch lebte,
Vergeblich nagte Neid an seinem Ruhm;
Der darf nicht in des Todten Asche wühlen.

Glaubſt Du, ein Däne müſſe groß nicht ſein,
Um Norwegs, Englands König auch zu werden?
Knud aber war nicht tapfer bloß und kühn,
Er war ein kluger Fürſt, ein weiſer Herr,
Und fromm und edel iſt er auch geweſen.
Hat er nicht die Geſetze ſelbſt verfaßt,
Wodurch gerecht er Land und Volk regierte?
Sein Thinglit war ein Schatz von Edelſteinen,
Von Helden, wie aus Rolfs und Odins Zeit.
Und Alles blüht' auch unter ihm; nicht ſchämte
Sich Angelſachſen, noch das freie Norweg,
Ihm zu gehorchen. Während er noch lebte,
Trat ich mein angebornes Erbrecht ihm
Freiwillig ab, als dem, den die Natur
Zum Herrſcher auf der Erde laut erkoren. —
Nun iſt er todt! Die große Sonne ſank,
In deren Gegenwart die kleinen Lichter
Erbleichten. Sterne funkeln wieder häufig
Mit mattem Schimmer aus der Finſterniß;
Jedweder greift nach Seinem, ich nach Meinem.
Mein Bruderſohn, der junge Magnus, hofft
Das Reich nach Hardeknud zu erben; ihm
Will ich nicht weichen. Ringen wollen wir
Um dieſe Beute, mag das Glück entſcheiden!

Zoe
(in Gedanken verſunken.)

Wann denkſt Du denn zu reiſen?

Harald.

Gleich, o Fürſtin!
Noch heute kommen meine Landesbrüder,
Man kann ſie jeden Augenblick erwarten.

So werd' ich morgen früh schon abgelöst;
Dadurch entgehn der gute alte Kaiser,
Sein Freund Georgios und der Senat
Gewissen Unannehmlichkeiten. Pflegt man
Doch in der Kirche das Trisagion
Für einen neu gewonnenen Sieg zu singen.
Zwar zweifl' ich nicht, Dein Herr und seine Trauten, —
Sie haben gegen Sieg nichts einzuwenden,
Doch daß ein fremder Held den Sieg gewonnen,
Das wurmt sie. Heimlich gähret schon der Neid
Im Dunkeln; wo ich mich vertheid'gen soll,
Muß lichter Tag sein. So gehab' Dich wohl!
Gieb mir den Urlaub und vergiß nicht mein!

Zoe (weich.)

Ich Dich vergessen, Harald? Nimmermehr!

(feurig.)

Doch will ich Dich, bei Gott, auch nicht verlieren,
Du hast Aufrichtigkeit mich selbst gelehrt,
So höre mich! Was manches Weib verschweigt
Im tiefsten Herzen, schäm' ich mich nicht, Dir
Zu sagen; denn das Weib, das Harald achtet,
Muß Muth besitzen. Sieh', ich liebe Dich,
Und mein mußt Du auch werden! Ich Dich lassen
Mit Deinen starken Helden und zurück
Bei diesem Schwarm Nichtswürdiger verbleiben,
Von einer eiteln Pracht erdrückt, wobei
Ich den Verlust nur schmerzlicher empfände?
Nein, nimmer, lieber sterben! Sieh', ich reiche
Dir meine Hand, und ich erhebe Dich
Auf Konstantins uralten Kaiserthron;
Vergiß die Nordenfelsen und beherrsche

Byzanz, die mächt'ge Königin der Welt,
Indem Du dieses weiche Herz beherrschest!

Harald (erstaunt.)

Doch, heil'ger Gott, noch lebt ja Dein Gemahl,
Du bist nicht Witwe!

Zoe (schmerzlich.)

Witwe, die nicht Witwe,
Die ihren Jugendfrühling mit dem Froste
Der Winternacht vermählet sah, wodurch
Ihr alle Hoffnungsknospen bald erfroren!
Weißt Du es nicht? Soll ich des Vaters Schmach
Enthüllen? — Kindisch hat der Kaisergreis
An seinem Sterbebette noch Romanos
Dazu gezwungen, von Eudocia sich
Sofort zu trennen, um als Ehgemahl
Mir seine kalte, welke Hand zu reichen.
In Allem sind einander wir so ungleich,
Wie Tag und Nacht, wie Venus und Saturn.
Ich, Sprößling noch des Mazedon'schen Stamms,
Er nur Patrizier; ich frische Rose,
Er zitternd, wie das welke Blatt im Herbst,
Blödsinnig, eitel, feig und unentschlossen.
Nein, nein, bei'm heil'gen Kreuz des Hippodroms,
Noch ist das Schauspiel gänzlich nicht zu Ende,
Noch steht die Sonn' in ihrer Sonnenwende,
Und zu der Tag- und Nachtgleich' ist noch weit!
So will ich Deine Sommerlust, mein Leben,
Auch noch genießen! Mit Juwelen will ich
Nicht bloß bedeckt sein, wie ein Opferthier
Mit Blumen, eh' es am Altare blutet;
Und welche Freude schätzt das Weib, und schätzt

Der Mensch am höchsten, Harald? Liebe nur!
Und hat vorher wohl eine junge Fürstin
Vom grämlichen Gemahl sich nicht befreit?
Semiramis, Kleopatra und Du,
Theophano, mein kühnes Vorbild, stärkt
Und gebt mir Kraft zu dieser dreisten That!

Harald.

Ermorden willst Du Deinen Ehgemahl?

Zoe.

Warum ermorden? Laß' das Kloster lieber
Lebendig ihn begraben! Hat er Augen?
Und was verliert er, wenn man das Gesicht
Ihm blendet? Spukt er nicht als leerer Schatten,
Als nicht'ger Poltergeist im Hause schon?
Am Grabesrande wankt er, kann nicht fallen,
Nur Andrer Freude stören. Wär' es Sünde,
Wenn ich ihm — keinen Tag einmal verkürzte,
Nur einen Abend, der ihm selbst zu lang?

Harald (zwingt sich.)

Das kommt — sehr unerwartet; doch — die Kühnheit,
Doch — Deine freundliche Ergebenheit
Muß nach Verdienst ich schätzen!

Zoe.

Und Du bleibst?

Harald.

Ja, ja, so will ich bleiben.

Zoe.

Und verräthst
Nicht Deine Freundin, Harald?

Harald.

Nimmermehr
Verrath' ich Freundſchaft und Ergebenheit.

Zoe.

Ich habe Viel, vielleicht zu Viel geſprochen.
Stark glühen meine Wangen; ich bin Weib,
Und wenn das Heldenblut, das frei und edel
In meinen Adern rollt, mir auch zur Stunde
Des Mannes Muth verlieh, ſo überraſcht
Mich wieder jetzt die Schaam und macht mich blöde. —
Antworten darfſt Du nicht! — nicht gleich; nicht jetzt.
Nein, lieber Held, antworten ſollſt Du nicht
Vielleicht ſchon morgen oder übermorgen;
Es ſteht Dir frei, nach reifer Ueberlegung;
Nur bleiben ſollſt Du hier und dankbar ſein.
(Ab.)

Harald.

Verrätherin! — Dies war das Ende alſo
Des eiteln Spieles? Deshalb haben wir
Als Löwen treu geſtritten — daß ein Weib —
Nach Willkür — Solche Achtung zeigt man uns,
Uns Wäringern, des Griechenkaiſers Wache,
Uns Nordenſöhnen, ſo geachtet ſonſt
Für unerſchütterliche Heldentreue,
Daß die zwei Worte: Wäring, Biederkeit
Faſt gleichbedeutend waren. — O Maria,
Holdſel'ges Mädchen, hätteſt Du mein Herz
Nicht ſchon gewonnen, nimmer wär' zurück ich
Nach Miklagard gekehrt, nach Sodom und
Gomorra. — Doch, jetzt will ich Dich erlöſen,
Von dem verhaßten Bräutigam befrein,

Mit dem Dich die gekrönte Kupplerin
Vermählen will! — Ha, schnaube nur, Georgios,
Dies ist der letzte Streich, den ich Dir spiele!
Ha, wüthe, Zoe, wende Deinen Zorn
Vom schwachen Kaiser rasend gegen mich,
So rett' ich ihn! Und von dem goldnen Drachen
Gewiegt mit vielgeliebter Braut und mit
Gewonnenem Golde schiff' ich wieder über
Das freie Meer nach Garderik, nach Schweden,
Nach Norwegs moosbewachs'nem Königsteine,
Und lache Deines Zorns und Deiner Rache.

(Im Begriffe abzugehen, begegnen ihm Maria und mehrere Mädchen, die Primelkränze bringen.)

Chor.

Ewig, Natur, vertheilst Du Deine Gaben!
Nie wird der Winter Griechenland begraben;
Sänger des Frühlings, Zephyr und Aurora
Rufst Du mit Flora!

Grün steht der Lorbeer — ewig wird er glänzen,
Aber des Helden Haupt nicht mehr bekränzen.
Fernher aus Thule kommen jetzt als Sieger
Einzig die Krieger.

Nimmer vergehn, o Erde, Deine Werke!
Lieben muß Schönheit, Tapferkeit und Stärke!
Held aus der Ferne, Herzen, die empfanden,
Kränze Dir banden.

Du hast die Feinde ritterlich vernichtet.
Lieder zum Danke haben wir gedichtet;

Kränze der Ehre, die Du Dir erfochten,
Sind Dir geflochten!

(Sie reichen ihm Kränze.)

Harald (gerührt.)

Ihr rühret mich. Läßt Harald sich erweichen?
Ich selbst begreife diese Thränen nicht,
Die Euer holdes Lied mir abgelockt.
Man sagt, es weine nur der Weichling; nein,
Bei Gott, dem ist nicht so, auch weint der Starke!

Maria.

Du schenkst nur schwacher Weiblichkeit Dein Mitleid.

Harald.

Maria, sprich nicht also! Kennst Du doch
Ja Deine Allmacht gar zu gut! Du trotzest
Damit nur, unter dem bescheidnen Schleier.

Maria.

Vergieb uns diese Huldigung, zu der
Bewundrung, Dankbarkeit nur unsre Herzen
Getrieben. Wenig mit den Schwestern lebt' ich
Sonst in der freudenlosen Gegenwart. —
Im Schatten hoher Palmen, breiter Cedern,
Von einer eiteln Welt getrennt, befanden
Wir immer uns im schönen Griechenlande.
Uns war Athen noch nicht verschwunden; lebten
Uns seine Helden, seine Dichter nicht?
Und täglich sahen wir Achill, Patroklos
Auf leichten Wagen in dem Schlachtgetümmel.
So lehrt' Homer uns Heldenthaten schätzen;
So lernten wir die Eitelkeit verachten,
Wenn mit Nausikaa den Waschkorb wir
Zum Flusse trugen oder auf der Wies' uns

Am Ballspiel in der Morgenkühl' erfreuten.
Erstaunt entdeckten in der Wirklichkeit
Wir nichts, nichts von dem Großen, Herrlichen,
Nach dem das junge Herz sich innig sehnte.
Das Laster, hämische Verschlossenheit
Sahn wir mit Purpurlappen sich behängen,
Armselig, unverschämt doch, wie der Bettler,
Der prahlend mit Odyß zu ringen wagte.
Da — Harald, da erschienst Du mit den Helden,
Und wieder stand Achill lebendig da;
Nur frömmer! Beugst Du doch als Christ Dein Knie
Vor Jesu Kreuz, und nimmer könntest Du
Unedel den gefallnen Feind verhöhnen
Und Hektors Leiche durch das Lager schleppen!

Harald.

Maria, holdes Mädchen, lasse Deine
Gespielinnen zur Seit' ein wenig treten!

(Sie gehen.)

Sonst pflegt' ich über Muth mich nicht zu wundern,
Doch wie ich Muth in diesem Augenblick
Bekomme, weiß ich nicht. Du schenkst mir Deinen
Beifall, Maria, das erfreut mein Herz;
Denn innig lieb' ich Dich, Du Holde, Theure!
Zu Vorbereitungen ist hier nicht Zeit,
Und ich versteh' die Worte nicht zu drechseln.
Ich bin ein Bauer von dem Nordenfels,
Mit Dir verglichen, halb noch ein Barbar,
Ich weiß es, Mädchen, aber treu und tapfer.
G'nügt Dir ein Mann, nichts mehr bin ich, nichts wen'ger,
So reich' ich Dir die Hand! Frei ist sie wieder,

Seitdem mir meine Elisif gestorben.
Kannst Du den stolzen Ueberfluß verlassen,
Mit einer Heldenschaar gen Norden ziehen,
Zu fremder Himmelsgegend, fremder Sprache?

Maria.

Ja, Harald, ich gesteh' es Dir, mein Freund,
Mit ähnlicher Aufrichtigkeit: ich kann's!

Harald.

Und willst es gern?

Maria.

Ja, ja, ich will es gern!

Harald.

Dann bin ich glücklich! Diese bunten Primeln
Soll'n Dir als Braut die goldnen Locken kränzen.
(Er drückt ihren Kranz ihr auf's Haupt.)
Doch fliehen müssen wir die böse Zoe!

Maria.

Den grimm'gen, hämischen Georgios.
Ich folge, wann Du willst.

Harald.

Und wenn ich's nun
Schon morgen wollte? morgen Nacht vielleicht?

Maria.

Ich bin nur von der Kaiserin die arme
Verwandte, Harald, und mein Bündelchen
Ist bald geschnürt. Mein ganzes Eigenthum,
Ein liebend Herz, hab' ich Dir schon gegeben,
Du würdest es doch mit nach Drontheim nehmen.

Harald.

So bist Du meine Braut! Gieb mir den Brautkuß —

(indem sie ihn küssen will, tritt der Eremit herein und ruft:)

Hast Du sie lieb, so küsse sie nicht, König!
Verwunde nicht ein edles Herz, das Du
Nicht wieder heilen kannst.

Harald.

Wer bist Du, Alter?

Maria.

Der fromme Eremit aus Syriens Wüste.
Ach, heil'ger Vater!

Eremit.

Kind — entferne Dich!

Maria.

Ich muß gehorchen, Harald! Lebe wohl!
Doch nie vergeß' ich Dein, und bis es bricht,
Wird dieses warme Herz Dich innig lieben!
Auch folg' ich Dir, fern in die weite Welt!

(Ab.)

Eremit.

Nein, nein, bei'm heiligen Ansgarius,
Das wirst Du nicht! Bekämpfe Deine Glut,
Wo nicht, vergeh' und stirb in Deiner Sünde!

Harald.

Du raubst mir meine Braut?

Eremit.

Nein, umgekehrt,
Ihr heil'ges Recht behaupt' ich hier!

Harald.

Ich kann
Nicht Deinen Unsinn, Deine Räthsel deuten!

Ich kenn' Euch wohl, Ihr alten Schwärmer. Erst
Verrückt das Grübeln in der Einsamkeit
Euch fast den Kopf, dann kommt Ihr aus der Klause,
Um Könige und Kaiser zu beherrschen
Mit dunkeln Sprüchen.

Eremit.

Freund, ich will Dir wohl!
Sag', welche Tugend schätzest Du am höchsten,
Nächst frommer Andacht zu dem Kreuze? Nenne
Das goldne Wort mir, das Ihr Wäringer
In Eurer Fahne traget!

Harald.

Treue!

Eremit.

Schön,
Mein Freund, ich rette Dir Dein heil'ges Kleinod.
(Ab.)

Harald (zürnend.)

Mich retten willst Du? Willst mich Treue lehren?
Meinst Du, der kecke Fischer werde gleich
Die Perle ängstlich aus der Hand verlieren,
Die eben unerwartet er gefunden,
Weil ihm ein bärt'ger Meermann in der Ferne
Mit Zauberliedern drohet? — Junge Perle,
Ich fasse Dich in's alte Gold der Krone,
Und glänzen sollst Du dort als schönster Schmuck!
(Ab.)

## Zweiter Aufzug.

Romanos Argyros. Simeon.

Romanos.

Ja, übermorgen halt' ich eine Sitzung,
Die Himmelslichter des gelehrten Bundes
Hübsch mögen sich versammeln. Mag die Sonne
Der Wissenschaften — nämlich Präsident
Und Protokoll — zugegen sein! Auch darf
Nichts mangeln an dem Zodiak der zwölf
Vollständ'gen Fakultäten. Alles pünktlich
Und jede hübsch in ihrem eignen Lehnstuhl,
Woran ihr Himmel-Wappenbild gemalt:
Philosophie erscheinet in dem Krebse,
Jurisprudenz im Stiere, Theologie
Im Skorpion, Dichtkunst im Wassermanne, —
Und wie es weiter heißt. Selbst bin ich Willens,
Euch eine Untersuchung vorzulegen:
Vom griech'schen Feuer, nützlich für den Krieg.
'S wird Aufsehn machen!

Simeon.

Ganz gewiß! Wo findet
Man einen Kaiser wie Romanos noch,
Der eifrig Alles fördert, Kleines, Großes?

Romanos.

Nichts Kleines, Freund, giebt's in der Wissenschaft,
Hat man nur erst, wie ich, aus der Kastale,
Aus Hippokrene seinen Durst gestillt.
Noch rühmt man immerfort Justinianus,
Des Corpus juris, der Pandekten wegen,
Die er doch selbst nicht, die Tribonian
Und andre Ehrenmänner ihm geschrieben;
Ich schreibe selbst, und doch vielleicht rühmt mich
Die Nachwelt weniger. Nun, sei dem also!
Ein Philosoph darf nur aus Eifer für
Das Gute wirken, ohne Eigennutz. —
Laß' den Homeros auf der Schlangenhaut
Entfalten morgen gleich im Büchersaale!
Man sagt: es kommen Wäringer heut Abend;
Sie pflegen, unter andern Herrlichkeiten,
Dann auch die Bibliothek noch zu besuchen.
Zwar können sie nicht lesen; doch der Anblick
Der vielen Bücher imponiret ihnen;
Ich mag gern imponiren, und besonders
Barbaren ohne Bildung und Geschmack.

Simeon.

Ja, sehn sie erst die sechs und dreißig tausend
Fünfhundert Bänd' —

Romanos.

Und auf der Schlangenhaut
Dann den Homer, wohl hundert zwanzig Fuß lang —

Simeon.

Dann staunen sie voll Ehrfurcht. Was die Haut —
Die Schlangenhaut betrifft, die werden sie
Wohl so genau nicht untersuchen; werden
Die Fugen übersehn, wo sie zusammen-
Geleimt ist. Spielt in ihren Liedern doch
Der Lindwurm immer eine wicht'ge Rolle!
Wir können dreist behaupten, der Homer
Sei auf der Haut des Lindwurms abgeschrieben.

Romanos.

Hör', Simeon, nie liebt' ich solchen Scherz,
Und Zweifelsucht gefällt mir nicht. Der Schatz
Ist groß und selten; und die Haut rührt wirklich
Von einer Schlange her. Es giebt dergleichen,
Auf meinem Zug in Syrien —

Simeon
(bei Seite, im Ton des Kaisers.)

Von dem ich
Mit unverrichteter Sache wiederkehrte —

Romanos.

Erzählte man von solchen Riesenschlangen. —
Um aber nicht das Ein' in's Andre jetzt
Zu reden: Harald ist zurückgekommen,
Er hat gesiegt.

Simeon.

So sagt man, Herr, doch frage
Georgios! Der Zug, wodurch die Griechen
Sich Ehr' einlegen wollten, fiel nur aus
Zum Spott, zur Schande Griechenlands. Die Hälfte
Des Griechenheers ist aufgerieben; wen'ge
Sind aber von den Wäringern geblieben.

Romanos.

Sie sind gesunder, in der Regel stärker,
Vertragen besser die Veränderung
Des Klimas, der Strapazen und der Nahrung.
Es ist ein schlimmer Fehler meiner Griechen!
Sind Leckermäuler, wollen immer naschen.
Warum ging es Orestes in Sizilien
So schlecht, als Konstantin dahin ihn sandte?
Warum ging es Andronikos nicht besser?
War's Feigheit, die sie lähmte? Nein, bei'm Kreuz!
Mit Trauben, mit Melonen, mit Orangen
Hatten sie sich den Magen überladen;
Drum starben sie, wie Fliegen! Haben wir
Der Früchte selber nicht vollauf? Doch freilich,
Die Luft war schwül, sie wollten sich erfrischen
Und Kühlung suchen. Ha, nun ruhen kühl
Die todten Leiber in der frischen Erde.

Simeon.

Was hat so Großes Harald ausgerichtet?
Noch ist Sizilien ja nicht erobert,
Wenn auch er ein'ge Dörfer abgebrannt
Und ein'ge wilde Heiden dort erschlagen.

Romanos.

Nein, nein, noch ist nicht aller Tage Abend!
Wir Griechen wissen überhaupt von Glück
Nicht viel zu sagen. Ist ja doch die Warnung,
Das Wort, die Vorbedeutung aus der Höhle
Des Bergs Kusinos auch noch nicht vergessen,
Denn „Unglück!" rief's, gleich einer Weiberstimme,
Stand Jemand in der Ferne; ging er näher,

Dann gurgelt' nur das Waſſer aus der Tiefe;
So war's ein ganzes Jahr faſt anzuhören.

Simeon.

Ein Kindermährchen!

Romanos.

Nein, ich hab' es aus
Dem Mund erwachſ'ner Leute ſelbſt gehört,
Als auf dem Zug in Syrien —

Simeon (wie vorher.)

Von dem ich
Mit unverrichteter Sache wiederkehrte —

Romanos.

Um aber Eins in's Andre nicht zu reden —
Harald iſt hier! Womit belohn' ich ihn?
Sieh' mal — Sebaſtokrator — Cäſar — nein.
Der Titel wär' zu groß. Ich dächte aber —
Sag' — wie gefällt Dir — Panhyperſebaſtos?
Wie Proſebaſtos?

Simeon.

Gar zu viel für ihn!

Romanos.

Nein, kaiſerlich muß auch der Kaiſer lohnen.
Und ſei es eine Uebertreibung auch.
Wenn oft mein Volk mich eine Miſchung nennt
Von Antonin, von Mark Aurel, Auguſt —
Großmuth muß ich beſitzen und beweiſen.
Gut, Panhyperſebaſtos, dabei bleibt's!

Simeon.

Mein Herr und Kaiſer, oft erlaubteſt Du
Sonſt Deinem Jugendfreund ein dreiſtes Wort —

Romanos.

Sprich, Simeon! Recht wohl erinnr' ich mich,
Daß ich, wie Du, Patrizier gewesen;
Du meinst es ehrlich; sage Deine Meinung!

Simeon.

Nur bitten will ich Dich, mein edler Herr,
Des Normanns Hochmuth mit zu großer Demuth
Nicht zu begegnen.

Romanos.

Sei nur ruhig! Ich
Vergebe nichts von meiner eignen Würde.
So eben eilt' ich aus dem Saal, als er
Unangemeldet mit mir reden wollte,
Weil Du, mein Protovestiare, nicht
Zugegen warst mit Deinem Silberstabe.
Denn auf die Form — die Form — da seh' ich streng.
Schön, Panhypersebastos — bei der Krone
Ein prächt'ger Titel! Aber fühlen soll er
Bei allem dem, daß ich der Kaiser bin.

Simeon.

Die alte Sitte, daß der Wäring nicht
Den Fußfall, die Anbetung vor dem Kaiser
In Acht zu nehmen braucht, gefällt mir nicht.

Romanos.

Mir auch nicht, Simeon! Sie könnten gern
Das stolze Knie vor ihrem Kaiser beugen;
Doch ist's ein altes, ein verjährtes Recht.

Harald (tritt heiter auf.)

Heil Dir und Glück, mein alter, frommer Herr!
Hier siehst Du wieder Deine Wäringer
In Miklagard. Verzeih' die lange Trennung!

Der starke Normann kann nicht immer müßig
Mit seinem Beil geschultert nach der Kirche,
Der Burg, dem Hippodrom dem Kaiser folgen;
Nicht dieß im Hause Dich vertheidigen,
Auch sichern muß er Dir den äußern Kreis.
Das ist geschehn! Der wilde Heide wird
So bald nicht wieder Deine Ruhe stören.
Bald werden wir von einer frischen Schaar
Nun abgelöst, die treu in Deinen Diensten
Die scharf geschliffne Streitaxt schwingen wird.

Romanos (mit Gravität.)

Der Kaiser, der von Cäsar August stammt,
Vom großen Konstantin, mein lieber Sohn,
Wird immer sich erkenntlich zeigen; gern
Den wackern treuen Unterthan belohnen!
Du hast durch kühne Thaten in Sizilien,
In Afrika Dich ausgezeichnet. Launisch
Ist wohl Fortuna; als ich mit dem Heere
Nach Syrien zog —

Simeon (bei Seite.)

Mit unverrichteter Sache —

Romanos.

War ich nicht glücklich. Doch, das Blatt hat sich,
Gottlob, gewendet! Deiner Tapferkeit
Lohn' ich mit einem Ehrentitel, der
Am Bosporos noch nie gehört ist, noch auf
Den sieben heil'gen byzantinschen Hügeln.
So knie, lieber Sohn, nimm meinen Segen,
Ich mache Dich zum Panhyperſebastos!
Kein Cäsar freute sich des Namens noch.

Harald.

Ich danke schönstens für den Rang, Herr Kaiser!
Doch laß' mich lieber stehn. Der Segen, denk' ich,
Wird nichts dadurch an seiner Kraft verlieren.

Romanos.

Willst nicht, mein Sohn, vor Deinem Vater knien,
Derweil der Alte Dir den Segen giebt?

Harald.

Mein ält'ster Vater, Herr, ist Gott im Himmel;
Vor ihm beug' ich mein Knie; Dir dank' ich herzlich.
Und kindlich will ich Deine Hand auch küssen,
Doch aufrecht stehend. Dieses alte Recht
Erhielten wir als Erbtheil von den Vätern;
Auch unsre Enkel müssen es besitzen.

Romanos (verdrießlich.)

So steh', Du Stolzer! — Glaub' doch aber nicht,
Du hättest gleichen Rang mit dem Despoten,
Weil Du ein Panhypersebast geworden!
Zwar folgt der Titel Panhypersebastos
Gleich nach dem Rang des Cäsars, des Augusts;

(tritt ihm näher und sagt mit Nachdruck:)

Darfst aber nicht die Purpurstiefeln tragen.
Das merke Dir, mein lieber Haarderade!
Mußt mit den grünen hübsch vorlieb nur nehmen.
Das Diadem, die Tiara schmücket auch
Nur des Despoten Haupt. — Gehab' Dich wohl!
Mich rufen die Geschäfte; nicht das Schwert
Allein verlangt des Kaisers Sorgfalt: ihn
Beschäft'gen Wissenschaften, Industrie

Und jede Kunst des Friedens. Lebe wohl!
Wir sehn uns morgen bei'm Trisagion.

(Ab mit Simeon.)

Harald.

Armselig ist er in der That; doch deshalb
Soll man an ihm Verrath nicht üben, wenn
Vom Schicksal auch dazu verdammt, zeitlebens
Die Tage kümmerlich mit ihm zu fristen.
Ein unglückselig Loos, fürwahr! Doch werden
Bald Kränklichkeit und Schwäche von dem Alten
Die Kaiserin befrein. Bei'm heil'gen Gott,
Sie soll dem Greise nichts zu Leide thun!

(lächelnd.)

Dein — Panhyperſebastos, großer Kaiser,
Wird Dir das Leben retten; darf er schon
Mit Purpurstiefeln nicht und Tiara gehn!
Bleibt er auch selbst nicht länger da, doch soll
Dich das Wäringerheer vertheidigen.

(grübelnd.)

Ja — gegen offene Gewalt! Doch was
Vertheidigt ihn auch gegen Gift und Dolch? —
Es bleibt mir keine Wahl: entlarven muß
Ich die Verbrecherin; wenn erst ich Dich,
Holdsel'ge Braut, in Sicherheit gebracht.
Denn sie ist schlau, wie eine bunte Schlange,
Auch hab' ich sie des Eremiten wegen
Noch in Verdacht. Wahrscheinlich war er nur
Ein Werkzeug ihrer Hand. Verrätherei,
Wie kannst Du Treue doch im Munde führen?
Doch ja, kein heil'ger Mantel ist der Bosheit

Zu gut, um schlau zum Ziele zu gelangen;
Kein Weg dahin zu schmutzig und zu schlecht.

(Ab.)

Haralds Palast mit einem Bogengange.

Leander. Hiero. Menalkas. Kleophas. Diogenes.

Leander.

Menalkas, wohl, sag' Du es immerhin!
Derweil die Großen sich in Trägheit mästen,
Den Bauch nur pflegend, nur erfinderisch
Zu neuen Missethaten und Verbrechen;
Derweil des Orients Wollust nur sie fröhnen,
Sind es wir Bürgersleute, ist's das Volk nur,
Das noch den Staat ein wenig aufrecht hält.
Woher bekäme täglich sonst der Kaiser
Die zwanzig tausend Stück gemünzten Goldes,
Wenn nicht von uns?

Hiero.

Er braucht auch viel, und was
Er braucht, muß irgend ja woher er nehmen.

Leander.

Du hältst es mit dem Kaiser, weil Du selbst
Als Purpurfärber keine Steuern zahlst.

Hiero.

Mein Handwerk macht Konstantinopel Ehre;
Denn nie vorher in Tyrus oder Sidon
Verstand man es, das Tuch so scharlachroth
Zu färben, noch der Seide einen solchen
Lichtgrünen frischen Farbenglanz zu geben.

Leander.

Wie, ohne Wolle, Freund, und ohne Weber?
Ach, hätten wir vor andern Nationen

Nicht das Geheimniß schlau entdeckt, durch Kunst
Das Würmchen mit dem Maulbeerblatt zu füttern
Und sein Gespinst mit Fähigkeit zu nutzen,
Was hülfen Dir dann alle Deine Muscheln?

Diogenes (kopfschüttelnd.)

Seltsam, daß so ein Wurm am Maulbeerbaume
Weit mehr bedeuten soll, als tausend Griechen
Bei'm Lorbeerbaum, daß eine Auster in
Zerbrochner Schaale einzig noch ihr Blut
Zu Ehren ihres Vaterlands vergießet,
Derweil die Männer blutend, ohne Ehre,
Zurück mit den zerbrochnen Schilden fliehn!

Hiero.

Sprich nicht so frei, mein lieber Mann!

Kleophas.

Er heißt
Diogenes nicht für die Langeweile.
Es mangelt ihm nichts, als die Tonn', und höchstens
Noch die Begnügsamkeit des alten Griechen,
So wär' er ein vollständ'ger Philosoph.
Die Leuchte hat er schon; ob ohne Licht —
Was thut denn das? Und Menschen? — Lieber Himmel,
Wenn zu Perikles Zeiten in Athen
Sie nicht zu finden waren — wer verlangt
Denn, daß man noch bei uns sie suchen solle?

Hiero.

Menalkas steht versunken in Gedanken.

Kleophas.

Ach, störe doch nicht unsern Architekten;
Er mißt den Bogengang mit klugen Augen,
Studirt die Ordnungen der Kapitäler,

Die, fürcht' ich, ihm unordentlich in Wirrwar
Zuletzt gerathen.

Menalkas.

Freunde, Haralds Haus
Hat einen schönen Bogengang! Fürwahr
Ein würd'ger Sammelort der Wäringer!

Kleophas.

Scheint es mir doch, als sei dies Gatter gar
Zu offen noch zum Käfig unsrer Bären.

Leander.

Ist's wahr, Menalkas, daß zum Gold-Triklinion
Du einen Pavillon noch bauen sollst,
Wie der in Bagdad, des Kalifen?

Menalkas.

Was
Der Kaiser will, mach' ich so gut, als möglich.

Kleophas.

Ja, besser macht's ein Schelm.

Menalkas.

In unsern Tagen
Mischt man zusammen Alles. Der Geschmack
Geht nach und nach verloren. Oft muß ich
Ganz gegen meine Ueberzeugung handeln.

Kleophas.

Ei, das ist vornehm! 'S ist die höchste Mode
Hier in Konstantinopel.

Leander.

Still doch, still!
Dort nahen Wäringer, kommt, laßt uns gehen.
Sie mögen uns in ihren Bogengängen
Nicht sehn, wenn unter sich sie reden wollen.

Hiero.

Weshalb erzeigen wir den zott'gen Wilden
So große Ehrfurcht? Immer sprechen sie
Nur schlecht von uns. Sie sagen, daß wir Griechen
Zum Krieg nicht besser taugen fast, als Hühner;
Daß einen Griechen man sogleich erkennt
An kalter Hand und an geschwätz'ger Zunge.

Kleophas.

Das schreibt sich nur daher: sie haben keinen
Geschmack. Ich, als des Kaisers und der Krone
Leibschneider, kenne so die meisten, seht Ihr!
Die Röcke mach' ich ihnen — nämlich meine
Gesellen machen sie; womit ich täglich
Acht Zimmer, sechzehn Tische füllen kann.
Sie kommen her wie Wölfe, Bären, Füchse,
In rauhe Pelze eingeschnürt; erst, wenn
Durch meine Hände sie gegangen sind,
Bekommen sie so etwas Menschliches.
Ich mache ihnen, seht Ihr, Doppel-Trachten,
Die rothe, mit den weißen Streifen und
Dem Kaiserbildniß; dann die himmelblaue,
Mit weißen Löwen vor der Brust gestickt.
Und diese letzte wählen sie jetzt alle;
Gott weiß, warum!

Diogenes.

Das sollte billig auch
Ein solcher überkluger Schneider wissen.
Wir wechseln hier in Griechenland den Kaiser
Fast jeden Augenblick — der Löwe bleibt.
Der Löwe wird von Dänen und Norwegern

Sehr hoch geachtet, und sie tragen ihn
In ihrem Schilde gern, denn er bedeutet
Die eigne Löwenkraft, die sie vertheidigt.

Kleophas.

Und dieser Harald, dieser Haarderade,
Wie sie ihn nennen! Glaubt Ihr wohl, ich wäre
Im Stande etwa, ihn zu überreden,
Hübsch einen neuen Mantel, reich mit Perlen
Und Pfauenfedern schön gestickt, zu kaufen?
Denn trägt er nicht sein blaues Wamms, so braucht er
Den braunen Mantel nur, mit weißem Futter.
Nein, diese Menschen haben keinen Witz;
Mark aber in den Knochen, das ist wahr!
Im Kriege sind sie uns fast unentbehrlich!
Sie fürchten nicht den Tod! 'Ne eigne Art
Von Elefanten, gehn dem Heer voraus
Mit plumpen Pfoten, treten Alles nieder!
Der Elefant ist ja ein edles Thier,
Für eine solche Bestie klug genug,
Kann mit dem Schnabel einen Propfen aus
Der Flasche ziehn — den Wein austrinken —

Diogenes.

Nimm Dich
In Acht, der Elefant kann auch sich rächen!
Hast das Histörchen doch vom Schneider und
Vom Elefanten nicht vergessen? — Hüte
Dich, Schneider, bist nicht von der Gosse weit!

(Die Griechen ab.)

Ulf im blauen Waffenrocke; Kolskäg, Tiodolf, Erik, Edmund, in Felle gekleidet, mit Bündeln auf dem Rücken und mit geschulterten Beilen, treten auf.

Erik.

Hier also Haralds Haus?

Edmund.

Ein schön Gebäude.

Ulf.

Ja, Freunde! Und in diesen Bogengängen
Versammeln Wäringer sich oft des Abends
Und unterhalten gern sich im Gespräch.

Kolgskäg.

Die Gildeshall' ist aber hier nicht?

Ulf.

Nein,
Doch in der Nachbarschaft.

Tiodolf.

Konstantinopel
Ist schön gebaut, das läßt sich gar nicht läugnen.
Ich sehne mich sehr nach dem Hippodrom,
Stärkodders Bild zu sehn.

Ulf.

Die Sag' ist falsch,
Mein lieber Freund; denn Griechenland hat auch
Solch einen alten Helden aufzuweisen,
Herakles oder Herkules bei Namen.
Sein Bild steht da, und wahr ist es, er hatte
Mit unserm Helden große Aehnlichkeit. —

Kolskäg.

Bald können wir die ganze Schaar erwarten,
Uns trieb die Neugier vorwärts.

Ulf.

Nun, willkommen!
Ein ältrer Bruder grüßt Euch alle herzlich!
Bald kommen Harald und Georgios,
Mit einer Rede froh Euch zu empfangen. —
Wie heißt Du, Freund?

Kolskäg.

Ich heiße Kolskäg, komme
Von Island her.

Ulf.

Du?

Tiodolf.

Tiodolf, bin aus Norweg.

Ulf.

Du?

Erik.

Erik, Schwede.

Edmund.

Und ich heiße Edmund,
Ein Angelsachs' aus England.

Ulf.

Schön! Mein Nam'
Ist Ulf, ein Dän' aus Rothschild. Merkt Ihr aber
Nicht schon ein Wunder, meine jungen Freunde?
Verschwunden ganz ist — die Verschiedenheit!
Isländer, Däne, Normann, Schwed' und Sachse
Sind alle Brüder, alle treue Söhne
Aus Odins Stamm. Der kleine Unterschied,
Der uns im Norden trennte, schwindet gleich,
Wenn mit den blauen Augen wir den braunen
Südländern in die schwarzen Augen sehen.

Erik.

Bei Upſals moosbewachſ'nem Opferſteine,
Du redeſt wahr!

Edmund.

Ich fühl's!

Tiodolf und Kolskäg.

Ich ebenfalls.

Ulf.

Iſt es nicht herrlich, meine wackern Freunde?
Und glaubet nur: das iſt der größte Nutzen,
Der ganzen Reiſe trefflichſter Gewinn.

Kolskäg.

Das hoff' ich nicht: Gold möcht' ich auch gewinnen.

Ulf.

Das wird nicht mangeln.

Tiodolf.

Ehr' im Kampf und Sieg
Iſt auch nicht zu verachten.

Ulf.

Bleibt nicht aus!
Das Eine mit dem Andern. Starb in England
Der große Knud, ſo lebt noch Harald hier.

Edmund.

Man nennt ihn Haarderade! Dieſer Name
Gefällt mir eben nicht.

Ulf.

Weil unſre Sprache
Du noch nicht recht verſtehſt, mein Angelſachſe;
Denn Haarderade heißt er, weil ein Held
Hart ſein muß, und ſich ſelbſt zu rathen wiſſen.
Ildrade heißt er nicht; er iſt nicht boshaft.

Lern' ihn erst kennen! Er wird hier von Allen
Geliebt.

Tiodolf.

Wir kennen ihn in Norweg schon.
Als Kind hat auf des heil'gen Olafs Knie
Er oft gesessen, an dem gelben Bart
Ihn kühn gezupft, wenn mit den großen Augen
Der König ihn zu blinzeln nöth'gen wollte.
Als Knabe macht er sich 'ne kleine Flotte
Von Fichtenspänen, während seine Brüder
Sich Feld und Vieh, wie feige Bauern, wünschten.
Als Jüngling stritt er schon bei Stiklestad.

Edmund (kopfschüttelnd.)

Doch find' ich meinen großen Knud nicht wieder.
Wohl möglich, Harald sei ein Held wie er;
Doch sein Gemüth ist nicht so fromm und sanft.

Erik.

War Knud so gottesfürchtig?

Edmund.

Nie werd' ich
Die letzte Fahrt vergessen, die mit ihm
Gen Ely wir am Ostertage machten.
Hoch stand die Kirch' an jähem Felsenrande;
Und als den Fluß entlang wir segelten,
Vernahmen wir schon fern das Morgenlied
Der Mönche droben. Sieh', da dichtete
Der König selbst ein Lied.

Ulf.

Weißt Du es noch?

Edmund.

Wie sollt' ich nicht? So lautete das Lied:

(singt)

Herrlich singen die Mönch' auf Ely,
Wir gleiten den Fluß entlang!
Rudert nun, Mannen; wir woll'n uns erbaun
An der frommen Mönche Gesang!

Ulf.

Ja, Knud war Skald. Das ist auch Haarderade.

Erik.

Wer kommt denn dorten?

Ulf.

Haldor Snorroson.

Tiodolf.

Ei, Haldor! Du, Herr Ulf, und Haldor sind
Des Königs erste Helden, wissen wir.

Ulf.

Die Kriegsdrommete sammelt und vereint,
Des Friedens lust'ge Geige trennt uns wieder;
Denn mehr verschieden sind wohl kaum zwei Menschen,
Als wir, sobald wir nicht im Kampfe stehen.

Erik.

Stört Haldor Dir den Frieden?

Ulf.

Nimmer, Freund!
Er ist gelassen, aber kalt wie Eis,
Hart wie ein Felsen gegen das Gefühl.
Nichts wirkt auf ihn; sein Geist erhebt sich nie
Zu hoher Freude; doch das größte Unglück
Vermag auch seine Seele nicht zu beugen.
Er könnte besser, als sein stummes Schwert,

Der Zunge ganz entbehren. Doch zum Handeln
Iſt er der Mann.

Erik.

Still, ſtill, da kommt er ſchon!

Haldor

(tritt auf und grüßt freundlich, aber gleichgültig.)

Willkommen hier in Griechenland, Ihr Freunde! —
Hör', Ulf, jetzt geht es auf ein Singen los;
Ich ſchreie, wie der Rabe. Wenig ſprech' ich,
Und ſingen kann ich gar nicht. Auch mag ich
Die ellenlangen Reden nicht gern hören,
Beſonders von Georgios gehalten.
Ich geh' nach Hauſ', dem Koch bei den Gerichten
Zu helfen für heut Abend. Er verſteht
Sich gar zu ſchlecht auf unſre nord'ſche Koſt.
Ich will mit ihm die Schinken zubereiten
Und für das gute Bier, den Meth auch, ſorgen.

(Ab.)

(Ein Marſch wird geſpielt. Wäringer kommen, in Felle gekleidet; mit barbariſchen Streithauben von Eiſen, mit Aexten, Schwertern, Schildern und Spießen bewaffnet. Sie ſtellen ſich in Reihen auf und empfangen Harald und Georgios mit folgendem Liede:)

Siegend wir ſtreiten,
Singen in Reihen;
Schwingen das Schwert mit
Stärke behende;
Brüder der Belten,
Brittlands Degene,
Fechter aus Norwegs
Felſenthälern.

Schwedens Söhne
Und Schonens Kämpfer,
Helden von Heklas
Heißen Bergen;
Huldigen wir Harald
Haarderaden,
Schrecken des Südens
Schwacher Zwerge.

Dreist, wie der Donner,
Drohst Du Heiden,
Kämpfest mit Kraft zu
Christi Ehre.
Leichen dann liegen
Längs dem Strande.
Bald ist des Bangen
Brust getroffen.

Führ' in Gefahr uns,
Freier König!
Das ist, wie Wein mit
Wollust trinken!
Das ist, wie Weiber-
Wange küssen;
Trotzend dem Tod
Der Tapfre blutet.

Georgios (mit affektirter Würde.)

Ihr tapfern Skandinavier und Britten,
Willkommen! Ich, Georgios Maniakes,
Des Griechenkaisers erster Feldherr, dem

Das ganze Heer als Oberherrn gehorcht,
Heiß' Euch von Herzen, in des Kaisers Namen,
Willkommen in Konstantinopel! Hat
Der Himmel doch, mit seinen heil'gen Engeln,
Zu ehrenvollster That Euch auserwählt:
Wie vormals schon die Kinder Israels,
Habt tapfer Ihr, den Elementen trotzend,
Nach Kanaan, durch Wüsten, Euch gekämpft.
Als edles Erz in des Gebirges Nacht,
Seid Ihr zum Licht gefördert, mit dem Stempel
Geprägt zu werden der Humanität!
Was nur in unsrer Stadt geschehen kann,
Die alles Köstliche der Welt vereint,
Des Ostens Reichthum, wie des Südens Blüthe,
Des Nordens und des Westens Kraft und Macht.
Erquickt Euch denn im Schatten unsrer Cedern,
Labt Euch an unsrer honigsüßen Frucht!
Staunt über unsre Schätze und bewundert
Die alten Bilder auf dem Hippodrom,
Wo bald ein Pferde-Wettlauf Euch zu Ehren
Beginnen wird, wenn das Trisagion
In der Sophiakirche mit dem Kaiser
Ihr laut gesungen. Und dann werdet Ihr
Auch das Triklinion besehn; scheut Euch nur nicht,
Den goldnen Boden mit dem Fuß zu treten,
Die Ihr zuvor nur höchstens Eisen, Kupfer
Im Norden mit den Händen angetastet.
Dann decken Blumen überall die Straßen,
Mit seidnen Teppichen, in Gold gewirkt,
Behängen wir die Wände der Paläste;
Im Kaisersaal auf goldnem Baume werden

Ihr plötzlich dann die Vöglein zwitschern hören,
Von Silber, den lebendigen des Waldes
Natürlich nachgebildet. Goldne Löwen
Mit Augen grünroth, von Smaragd-Rubin, —
Laßt, Freunde, das Euch nicht zu sehr erschrecken —
Fangen dann fürchterlich zu brüllen an.

(Die Wäringer sehen sich lächelnd an.)

Doch wendet die Gedanken jetzt zum Ernsten.
Hier lernet Ihr die wahre Kunst des Krieges;
Denn wenig nur vermag barbar'sche Wuth,
Wo Katapult, Ballist und Mauerbrecher
Mechanisch wirken in der Riesenkraft;
Und, mehr als Alles noch, das griech'sche Feuer,
Das brennend durch die Luft als Drache zischt
Und gierig jeden Gegenstand verschlingt. —
Was für so viele Güte wir verlangen,
Für die Erziehung, väterliche Zucht,
Für all' das rothe Gold, das Ihr nach Hause
Mitnehmen könnt, — ist bloß Gehorsam gegen
Die Obrigkeit und gegen Euern Kaiser,
Und daß Ihr ein hochfahrend Wesen zwingt,
Wodurch sich der Barbar in seiner Rohheit
Vom Römer unterscheidet. — Merket wohl,
Wir nennen uns auch Römer, obschon Griechen,
Weil unser Kaiser und das Kaiserthum
Von Rom sich herschreibt. Damit Gott befohlen!
Ich hab' gesprochen.

Harald.

Muß doch ein paar Worte
Auch sagen, als das Haupt der Wäringer.

(Treuherzig und gradezu.)

Willkommen, wackre nordische Gesellen!
Ich weiß es, leicht wird es dem Normann nicht,
Von seiner Heimath sich zu trennen, wo
In Dänemark das Meer, der Buchenwald,
In Norweg schlanke Tannen auf dem Felsen
Mit mütterlichen Armen fest ihn halten.
Denn wo in Süden lacht das Meer wohl blauer,
Die Erde grüner, malerischer wo
Der Wasserfall, wo ist der Busen wärmer,
Lichter der Kopf — als dort, wohin sein Volk
Aus den Tartarensteppen Odin brachte?
Doch mag der Held die weite Welt wohl kennen,
Die Kräfte üben, und weil nicht die Welt
In abgelegnem Winkel uns besucht,
Ist's nöthig, daß wir uns zu ihr bemühn.
Oft, Brüder, haben unsre Ahnen solche
Lustreisen schon gemacht, und kamen selten
Nur als bescheidne Gäste. — Als die Gänse
Des Kapitols die letzte Römerehre
Vertheidigten, warf Brennus in die Wage
Noch stolz sein Eisenschwert. Der Longobard
In Süden hat am ärgsten doch gehaust,
Den Wirth verjagt, und ist selbst Wirth geworden;
So auch die Gothen und gar manches Volk,
Mit uns verwandt. — Nicht so die Wäringer!
Der heil'ge Eidschwur auf der Bibel, den
Wir in St. Olafs Namen abgelegt,
Verpflichtet uns zur Schonung und zur Treue;
Als Freunde kamen wir und nicht als Feinde
Zum Bosporos; durch unsere Aexte wird

Der Kaiser gegen Fremd' — und gegen Griechen
Vertheidiget. — Denn, Brüder, laßt Euch nicht
Durch diese übertünchten Gräber blenden,
Auswendig hübsch, inwendig nur voll Unflaths
Und voller Todtenknochen, wie die Schrift sagt.
Kein Mensch hat hier im Land Euch zu befehlen,
Selbst könnt Ihr frei Euch Euern Führer wählen,
Und der bin ich zur Stunde.

(Georgios geht erzürnt, Harald sieht ihm lächelnd nach und fährt ruhig fort.)

Ihr seid des Kaisers Ehrenwacht, — Leibwache!
Und wenn er stirbt, wird Eure Treue mit
Polotaswarf belohnt; will sagen: Ihr
Geht durch die Kaiserhallen des Palastes
Und theilet seine Hinterlassenschaft.
Zwei Fahnen führt Ihr: die Mariafahne
Und das Panier des Kreuzes.

(Er winkt, zwei prächtig gekleidete Wäringer kommen mit den Fahnen.)

Lieben Brüder,
Betrachtet diese alten Kriegspaniere
Mit Ehrfurcht! Haben sie doch oft geflattert,
Wo's Ernst galt; und des Nordenruhmes Lilien
Sind frisch in ihren Schatten aufgeblüht.

(Festliche Posaunentöne, die Wäringer knieen und beten still, mit gefalteten Händen.)

Harald.

So habt Ihr die Standarte jetzt gegrüßt,
In deren Näh' der Geist des heil'gen Olafs
Unsichtbar schwebt. Mitunter reitet er
Auch sichtbar, auf dem weißen Roß, dem Heere
Voraus, wenn die Gefahr steigt und der Muth

Zu sinken droht. — Und so gehabt Euch wohl!
Vertheilt Euch in der Stadt in den Quartieren
Bei Euern ältern Brüdern, die da wohnen.
Werft ab die zott'gen Felle, die zu heiß
In Griechenland zu tragen sind, und wählt
Euch von den blauen Röcken, lichten Helmen,
Wovon im Waffenhaus' vollauf Ihr findet.
Im Gildehaus' versammeln sich die Häupter.
Da halten wir Gericht, da zeigt man Euch
Gleich das Gesetz, auf Pergament geschrieben,
Nebst unsern Privilegien, im Schreine
Sorgfältig aufbewahrt. Da ist der Saal
Mit Bänken, Tischen; hell brennt da der Leuchter,
Da hängt im Hintergrund St. Olafs Bild.
Dort sehen wir uns wieder. Jetzt bedarf ich
Der Ruh' ein wenig; und das thun wir alle!

(Er grüßt sie freundlich und geht ab.)

Wäringer (singen.)

Dünste nicht dreiste
Dänen blenden;
Nächtliche Nornen
Nicht Normannen.
Christlich bei'm Kreuze
Knien wir in Demuth.
Bringen wird Olafs
Beil den Segen!

(Alle ab.)

Haralds Zimmer.

(Im Hintergrunde eine Ruhebank. Ein junger Wäring im Waffenrocke geht auf und ab, mit geschulterter Axt. Eine kleine Harfe hängt an seiner Seite.

Harald (tritt auf.)
Biſt Du heut Abend meine Wache?
Wäring.
Ja,
Herr König!
Harald.
Biſt noch jung!
Wäring.
Kaum ſiebzehn Jahr.
Harald.
Und ſchon in Miklagard?
Wäring.
Als Harald noch
Kaum funfzehn zählte, ſtritt er ja in Norweg.
Harald.
Gut, Knabe! — Hab' ich Dich vorher geſehen?
Wäring.
Ich kam erſt mit den letzten Wäringern.
Harald.
Und ſchon im blauen Waffenrock gekleidet?
Wäring.
Ich ſehnte mich, Dir gleich zu dienen.
Harald.
Biſt
Du müde nicht?
Wäring.
Nein, auf dem Schiffe hab' ich
Geſchlafen ſchon.
Harald.
Und ſag', wo biſt Du her?

Wäring.

Von Rußland eilt' ich.

Harald.

Gott, ſo kommſt Du ja
Von meiner Eliſif verlaßnem Grabe!

Wäring.

Nein, Herr, ihr Grabmal hab' ich nicht geſehen.

Harald.

Du trägſt da, ſeh' ich, eine kleine Harfe.
Biſt Skalde?

Wäring.

Ach, ich pfuſch' ein wenig, König
In dieſes Handwerk.

Harald (ſtreckt ſich auf die Ruhebank.)

Singe mir ein Lied!

Wäring.

Wobei Du leicht einſchlafen kannſt? Das wird
Nicht ſchwer mir fallen.

Harald (bei Seite.)

Dieſe zarte Stimme
Glaub' ich zu kennen. Singe, Jüngling, ſinge!

Der Wäring (ſingt zur Harfe.)

Gefällt Dir dieſes ſchöne Kleid,
Das Thora einſt getragen?
Es lag zum Brautſchmuck ihr bereit
In ihren Frühlingstagen.
Mit weißer Hand, gar zart und klein,
Hat ſie den Saum genähet;
Jetzt ruht ſie in dem ſchmalen Schrein,
Die Blum' iſt abgemähet.

Harald (richtet ſich auf.)
O heil'ger Gott und Chriſt, was muß ich hören?
Wäring (ſingt.)
Nein, nein, mir vor dem Kleide graut,
Sie hat es ſich erkoren.
Noch lebt ſie, Deine junge Braut,
Du haſt ſie nicht verloren.
Doch — ſtört ſie Dir ein neues Glück —
Erſchrecken ihre Lieder —
Schick' ſie nur in ihr Grab zurück, —
Und nimmer kehrt ſie wieder!
Harald (ſpringt auf.)
Mein' Eliſif, Du lebſt — allmächt'ger Gott!
Komm', komm' in meinen Arm und laſſe mich
Von Deiner Wirklichkeit mich überzeugen!
Eliſif.
Erſchreck' ich meinen Harald als Geſpenſt,
So kann er leicht, mit einem einz'gen Worte,
Mich aus dem Kreiſe bannen.
Harald (umarmt ſie.)
Theures Mädchen,
Du lebſt!
Eliſif (zärtlich.)
Geliebter Harald, bin ich Dir
Denn wirklich theuer?
Harald.
Zweifelſt Du daran?
Eliſif.
Ach Gott, ein ſchlimm Gerücht hat mich erſchreckt!
Harald.
Man darf nicht auf Gerüchte baun; das ſehn wir:

Ein weit verbreitetes Gerücht hat Dich
Schon lange todt geſagt, herzliebe Braut!

Eliſif.

Und kaum kam mir in Garderik die Kunde
Zu Ohren, Harald, als ich gleich beſchloß,
Von meinem Leben Dich zu überzeugen.

Harald.

So haſt Du Dich als Jüngling dreiſt verkleidet
Und auf den langen Weg gemacht; der Mühe
Und der Gefahr der Reiſe trotzend.

Eliſif.

O,
Wie gern, um wieder meinen Freund zu ſehen.

Harald (drückt ihre Hand.)

Du kamſt zu rechter Zeit, holdſel'ges Kind;
Schon übermorgen reiſ' ich wieder ab.
Wärſt ſpäter Du gekommen — Gott ſei Dank!
Nun ziehen beide wir nach Garderike,
Da feiern wir die Hochzeit. — Sag', wie lebt
Dein alter Vater? — Ei, wie biſt Du größer
Und ſchöner auch geworden!

Eliſif.

Findeſt Du?
Mein Harald hat ſich auch verändert, däucht mir.

Harald.

Im Felde wird man abgehärtet. Freilich
Sieht nicht der Mann mehr wie der Jüngling aus;
Doch um ſo beſſer paßt er zum Gemahl. —
Von Garderike gehen wir nach Norweg,
Da mach' ich Eliſif zur Königin.

Elisif.

O Freude, nach dem schmerzlichsten Verlust!
Jetzt nagt kein Kummer mehr. Ich baue sicher
Auf Haralds Herz. Ich hab' mich nicht getäuscht.

Harald (sinnend.)

Nein — Treue steht in unserm heil'gen Banner.
Jetzt, silbergrauer Greis, versteh' ich Dich.

Elisif.

Wie meinest Du?

Harald.

Ein ehrlicher Waldbruder
Hat mich gewarnt; ich hab' ihn nicht verstanden;
Ich zürnt' ihm deshalb, und das thut mir Leid!

Elisif.

Mein Harald ist doch nicht von Herzen froh!
Verbirgst mir einen Kummer. Grämst Du Dich,
Weil ich gekommen?

Harald.

Nein, bei allen Heil'gen,
Ich danke Gott! — Und wärst Du nicht gekommen,
Und hätt' ich, liebe Elisif, zu spät
Die Lüg' entdeckt, — nie wär' ich wieder Mensch
Und Held geworden. Aber wisse, Kind,
Wir gehen hier auf hohlem, falschem Grunde,
Der, brechend, leicht uns in den Abgrund stürzt.
Ich will Dir Alles sagen! Geh' nur erst
In's nächste Zimmer. Ich muß meinen Leuten
Das Nöthige befehlen; denn die Vorsicht
Ist hier ein Kobold, den selbst dreiste Helden
Liebkosen müssen, um der Bosheit Riesen
Zu übermannen.

Elisif (bittend.)
Komme bald!

Harald.
Sogleich!
(Elisif ab.)

Ragnwald (ein alter Krieger, tritt auf.)
Nun, König, hat mein junger Wäring Dich
In Schlaf gesungen?

Harald.
Du bist theilhaft also
An dem Geheimniß?

Ragnwald.
Hab' ihm ja Geleit
Den ganzen Weg, zu Land, zur See, gegeben
Und Deinen zarten Helden wohl vertheidigt.

Harald.
So bin ich Dir zeitlebens auch verbunden!
Jetzt folg' ihr nur in's Zimmer, alter Freund!
(Ragnwald ab.)

Harald
(wirft sich auf die Ruhebank, verbirgt sein Gesicht in die Hände und schweigt lange. Darauf steht er auf und tritt gedankenvoll hervor.)

Herakles unentschlossen stand
Am Scheideweg in rüst'ger Jugend;
Sehr leicht er doch das Rechte fand:
Dort winkte Wollust, hier die Tugend;
Er eilte vorwärts, nicht zurück.
Er folgte seines Herzens Triebe!
Doch ich — ein Ball für's falsche Glück —
Dort meine Pflicht, hier — meine Liebe!

Im Grabe ſchläft die Braut nicht mehr,
Gerettet iſt ihr junges Leben;
Sie ſchiffte über's ſchwarze Meer —
So iſt ſie mir zurückgegeben!
Erſt drückte Kummer mir die Bruſt,
Doch darf ein Held nicht weich vergehen;
Und gern vergaß ich den Verluſt,
Als ich, Maria, Dich geſehen!

Hold zwar iſt Eliſifs Geſicht;
Doch gegen Dich, Du Seelengröße,
Iſt ſie ein blau Vergißmeinnicht
Nur gegen eine Frühlingsroſe!
Die Unſchuld kindlich ſie bewacht,
Sie darf den beſten Segen hoffen,
Doch — wo Marias Auge lacht,
Da ſteht der ganze Himmel offen!

Wie Rußland kalt und dunkelbleich,
Mit Schneegeſtöber, Nordlichtwieſen,
Zu dieſem heitern Blumenreich,
Wo immer neue Roſen ſprießen;
Wie eine kleine Kirche zu
Der Griechen himmliſcher Sophia,
So, Eliſif, verhältſt Dich Du
Zu meiner himmliſchen Maria!

Doch reiß' ich mich aus ihrem Arm,
Ich habe Dir mein Wort gegeben.
Zerſtören ſollen Gram und Harm
Nicht, Eliſif, Dein junges Leben.

Du wirſt mein Weib — verzweifle nicht!
Kein Wort ſoll Deine Ruhe ſtören; —
Doch — bis dies Herz im Tode bricht,
Soll es Maria nur gehören!

(Ab.)

## Dritter Aufzug.

---

Die Kaiserhalle.

Georgios (allein.)

Wie wunderbar doch die Begebenheiten
Sich immer wiederholen auf der Welt!
Besitzen wir in diesem Kaiserpaare
Nicht ein genaues Bild des alten Elends,
Als schwach Justinian und doch voll Dünkel
Mit seinem Zepter spielte? Kann man mich
Mit einem Belisar nicht wohl vergleichen,
Mit dem verkannten Helden? Und wetteifert,
Wie der Eunuch, wie Narses, wieder Harald
Nicht mit Georgios? — Konstantinopel
Soll aber nicht, wie Mailand, von Barbaren
Verwüstet werden. Belisar soll nicht
In rost'gem Helm als Bettler sich das Scherflein
Täglich erbetteln! Sind wir doch in etwas
Einander höchst ungleich: er — ein treuherz'ger

Einfält'ger Geck; und ich ein feiner Hofmann,
Der Liſt mit Liſt ſchlau zu begegnen weiß.
Gut, daß von dieſen Säulen ein'ge hohl
Gebaut ſind! Nicht das Kaiſerpaar allein,
Der Protoveſtiar und ich beſitzen
Dazu auch Schlüſſel. — Ha, verdammter Eisbär!
Wohl, Harald, Du haſt mir mein Ehrenbanner
Zerfetzt in Staub geworfen, es mit Füßen
Zertreten! Doch das iſt es nicht allein:
Nicht nur den Lorbeerkranz, auch meine Myrthen
Darfſt Du mir frech entwenden, mit Maria
Willſt Du entweichen! Doch mein Spiel ſteht gut,
Iſt nicht mehr zu verlieren — noch zwei Züge,
Dann ächzeſt Du verzweifelnd in der Schlinge. —
Sie kommt, die Kaiſerin. Ha, falſche Zoe,
Verblendete, erfahren ſollſt Du Alles;
Doch pein'gen will ich Dich mit Zaudern erſt.
Im innern Herzen bin ich Dir verhaßt,
Nur Rache, Eigennutz verbinden uns.

Zoe (tritt auf.)

Was haſt Du anzubringen? Du ermüdeſt,
Georgios, mich mit den ew'gen Klagen.
Hab' ich Dich nicht gebeten, bei Maria
Dich zu erheitern?

Georgios.

Kaiſerin, vergieb!
Ich komme, ehrlich Dir zu beichten, daß
Ich Harald ganz verkannte.

Zoe.

Nun, es freut mich,
Daß Dir der Wahrheit Licht noch aufgegangen;

Nur wundert es mich, Freund, daß Dir die Hauptstadt
In ihren Straßen, auf der Burg entdeckte,
Was leichter Du im Feld und auf dem Meere
Erfahren hättest.

Georgios.

Kaiserin, Du nanntest
Mich einen Mond! Der Mond sieht nur die Sonne
Bei Nacht, und wo das Mondlicht leuchten soll,
Muß Dunkel sein.

Zoe.

So, also hat Dein Mond —

Georgios.

In Haralds Einsamkeit den Strahl geworfen.

Zoe.

Wie liebestrahlend muß Dein Mond nicht sein!
Warum sah er nicht lieber durch die Rebe
Zum abgelegnen Söller Deiner Braut?

Georgios.

Des Nachts verbreitet sich das Mondlicht weit:
Es spielt in Amors Myrthenhain auf Rosen
Und lächelt boshaft auf den Rabenstein.

Zoe.

Verhaßte Träume einer Phantasie,
Die abgeschmackt nur nach dem Garst'gen hascht.

Georgios.

Verhaßte Wahrheit, die den Trug enthüllt.

Zoe.

Und welchen Trug hast wahrhaft Du enthüllt?

Georgios.

Daß ich den wackern Harald ganz verkannte.

Zoe.

Ha, reize nicht die Löwin!

Georgios (eiskalt.)

Roh, voll Dünkel
Glaubt' ich ihn zwar, doch offen, ehrlich, wahr!
Vergieb, ich habe mich in ihm geirrt, —
Er iſt ein abgefeimter Böſewicht!

Zoe.

Nun ſchwebt der Tod Dir über Deinem Scheitel!

Georgios.

Und über Deinem, höreſt Du mich nicht.

Zoe (mit ſtolzer Verachtung.)

Was ſoll ich hören?

Georgios.

Meine Warnungsſtimme:
Verrathen wird er bald dem Kaiſer Dich!

Zoe (erſchrickt.)

Verrathen? Was verrathen?

Georgios.

Einen Einfall,
Unüberlegt, der nie von Herzen kam,
Verworfen gleich, wie er den ſchönen Lippen
Entſchlüpfte, nimmer ernſt gemeint. Ich kenne
Dich, Zoe! Doch im Feu'r der Leidenſchaft
Irrt man ſich leicht. Auch Deine Phantaſie
Lief einen Augenblick dem Garſt'gen nach,
Und Haralds wilde Rohheit nahm Dich ein.
Daß Deine Gnad' er nicht zu ſchätzen wußte,
Daß Dein Vertraun er mißbraucht' und verrieth —
Das iſt in Haralds Art.

Zoe.

Um Gotteswillen,
Sprich, sprich, Georgios, und mache keine
Umschweife mehr!

Georgios.

Gewisse Dinge lassen
Anständig nur durch Umschweif sich besprechen.
Denn, wenn ich kurz und bündig nun erzählte:
Romanos wolltest Du vom Throne stoßen,
Auf des Geliebten Haupt die Krone setzen;
Doch Harald, der Dich Schmachtende verschmäht,
Wird mit Maria, meiner Braut, entfliehn,
Die er liebt, an den Kaiser Dich verrathend; —
Wie klänge Solches wohl in zarten Ohren?

Zoe.

O alle Heiligen!

(Sie wankt, der Ohnmacht nahe; er unterstützt sie.)

Georgios.

Verzweifle nicht,
Noch finden wir wohl Hülfe!

(Halb laut:)

Kann ein Mann
Ein schöner Weib in seine Arme drücken?
Dummer Barbar, der solchen Schatz verschmäht.

Zoe

(richtet sich wieder auf mit der Kraft des Zorns.)

Bin ich verschmäht und will er mich verrathen,
Er sterbe dann!

Georgios.

Ich habe nichts dagegen.
Wie denkst Du Deine Rache einzuleiten?

Zoe.

Nichts giebt es einzuleiten — der Verräther,
Der Böſewicht muß fallen!

Georgios.

Aber kannſt Du
Ihn fällen, Kaiſerin? Nur der Deſpot,
Sebaſtokrator nur beſitzt die Macht,
Nach Willkür ihn zu richten. Und ermorden —
Nur ſchnöden Meuchelmord begehn — die Rache
Ziemt Zoe nicht, die jede Sklavin leicht
An ihrem Buhlen üben kann.

Zoe.

So rathe —
So zeige mir die Blum' an Lethes Ufer,
Die, ſichertödtend, der Vergeltung Gift
In ihrem Kelche trägt.

Georgios.

Harald muß fallen
Als Hochverräther, — und das iſt er ja —
Als Majeſtätsverbrecher, und der Kaiſer
Muß ſelbſt das Urtheil fällen!

Zoe.

Raſender,
Glaubſt Du, der Kaiſer werde den vernichten,
Der ihm das Leben rettet?

Georgios.

Gnädigſte,
Ich bringe Dir zwei wohlbezahlte Zeugen,
Die beide hörten: Harald wolle ſchnöde
Den Kaiſer morden und das Land erobern

Zoe.

Vortrefflich!

Georgios.

Triumphire nicht zu früh!

Zoe.

Ich kenne meinen Argyros; ſo bang
Iſt Keiner vor dem Tod, als er; und hört er
Aus zweier Zeugen Mund von der Verſchwörung,
Dann brauchen wir nichts mehr; dann ſchickt er Harald
In Feſſeln nach dem Thu me.

Georgios.

Ganz gewiß,
Wenn wir ihn haben; doch, wo iſt er jetzt?
Im Kreiſe ſeiner tapfern Nordenhelden,
Da ſollen wir ihn holen, meineſt Du?
Im Gildehauſe, bei den Wäringern?
Die Nuß wird hart uns aufzubeißen.

Zoe.

In's
Triklinion müſſen wir ihn locken.

Georgios.

Das
Iſt ſchon geſchehn. Vergieb der Dreiſtigkeit!
Zu Deinem Beſten hab' ich nur gehandelt.
In Deinem Namen hab' ich Haarderaden
Noch heute Abend eingeladen.

Zoe.

Herrlich!

Georgios.

Du jauchzeſt ſchon?

Zoe.

In Feſſeln ſoll man dann
Ihn legen, — nach dem Hochgerichte ſchleppen.

Georgios.

Gar leicht geſagt; auch hält's nicht ſchwerer, ihm
Das Haupt vom Rumpf zu trennen oder tief
Den Dolch in die verwegne Bruſt zu ſtoßen,
Als jedem Andern. Doch bedenk' die Folge!
Denn wittern ſeine Wäringer den Mord,
Dann rächen ſie ſich, werfen Feuerbrände
In alle Häuſer, ſchwingen ihre Aexte
Und ſchlachten ohn' Erbarmen uns als Rinder.

Zoe.

Du zeigeſt mir nur eitel Spinngewebe,
Der kleinſte Hauch zerreißt ſogleich ſie wieder.

Georgios (boshaft lächelnd.)

Meinſt Du? Nein, ſchöne Zoe, eine Schlinge
Hab' ich ihm von des Haſſes Baſt geflochten;
Sie paßt ihm um den Hals, wie angegoſſen,
Und ſelbſt der Teufel löſt den Knoten nicht.

Zoe.

So ängſt'ge nicht, und führe meine Furcht nicht
Durch alle Labyrinthe Deiner Zweifel,
Zu ſeinem Hochgerichte öffne mir
Die Ausſicht! Da iſt meines Strebens Ziel.

Georgios.

Ei, Ei, ſo iſt es doch ſo übel nicht,
Daß auch der Mond den Rabenſtein beſcheine.
Nun ſiehſt Du, es iſt kein geringer Vortheil,
Was ſeichte Tugendſprecherei dagegen
Auch ſchwatzen mag, daß hohe Politik,

Erhaben über kleine Bürgerpflichten,
Mitunter falſcher Zeugen ſich bediene;
Denn ſie ſind oft weit beſſer, als die wahren.

Zoe.

Wie meinſt Du das?

Georgios.

Ich bringe noch zwei Zeugen.

Zoe.

Du biſt mit dieſem Auswurf wohl bekannt!

Georgios.

Ach Gott, recht lange braucht man nicht zu ſuchen,
Um ſolcher Leut' vollauf zu finden; ſie
Sind im Triklinion, wie in der Hütte
Zu haben zu verſchiednen bill'gen Preiſen
Aus allen Ständen. Und die meinen hab' ich
Für Spottgeld faſt bekommen. Arme Fiſcher!
Zwar ſpricht Homer ſchon von dem Fiſchgewimmel
Des Helleſponts; auch Bosporos iſt eben
So wohl verſehn, — doch darben meine Fiſcher!
Was ſünd'gen die ſo ſchwer, wenn ſie heut Abend
Die Wäringer noch in der Hall' beſuchen,
Die Trauerkunde bringend, Harald ſei
In's Meer geſtürzt, als, tretend auf das Brett,
Im Dunkeln er das Schiff beſteigen wollte?
Pflegt er doch oft verwegen ganz allein
Umherzugehn. Auch, hoff' ich, kommt er her
Jetzt ohn' Geleit; wo nicht, dann müſſen wohl
Wir morgen gleich auf andre Mittel denken.

Zoe (ungeduldig.)

Kommt er nun aber —

Georgios.

Und hat erſt der Kaiſer
Das Urtheil ausgeſprochen, ſchöne Zoe,
Dann greifen meine Leut' ihn, feſſeln ihn
Und bringen ihn, in einen Schrein verſchloſſen,
Schnell nach dem Thurme. Einen Griechen kenn' ich,
Der Harald ähnlich iſt; ihn hab' ich wie
Den König ausgeſchmückt, mit Helm und Mantel,
Der geht, ſtatt ſeiner, aus dem Schloſſe wieder
Den Wäringern vorbei. Pflegt Harald ſelten
Doch im Vorbeigehn laut ſie anzureden,
Und keiner ſpricht zuerſt, wenn er nicht ſpricht.
Dann ſend' ich Haralds Abbild nach dem Hafen,
Wo plötzlich er verſchwindet; laſſe dann
Den Mantel Haralds auf den Wellen fließen.
So leidet's keinen Zweifel mehr, er ſei
Ertrunken dort. Wir haben ihn getrennt
Von dieſer Welt. Er ſchmachtet in den Feſſeln,
Ein armer Sklav'; und wenn es uns beliebt,
Muß er in jene Welt hinüber wandeln.

Zoe.

Du biſt ein wackrer Teufel! Doch, was bürgt mir,
Du, der auf Lügen ſich ſo gut verſteht,
Für Deine Ehrlichkeit wohl gegen mich?

Georgios.

Gewißheit kannſt Du Dir gar leicht verſchaffen:
Laß' Harald an den Kaiſer Dich verrathen.
Dann wirſt Du überzeugt. — In jenem Pfeiler —
Du weißt es, er iſt hohl, — behorchſt Du ihn.
Und willſt Du mehr Beweis? Hier iſt ein Lied,
Das auf der Trepp' ihm aus der Taſche fiel,

Zwar nicht an mich gedichtet, umgekehrt,
Für meine tugendhafte Braut gesungen;
Und griechisch ist's, mit Runen nur geschrieben!
Verstehst ja Harald's Kauderwelsch zu deuten.

(Reicht ihr das Blatt.)

Zoe (liest.)

„Treu wird Harald's Brust voll Liebe
Ewig für Maria brennen,
Keine Hölle soll des Helden
Herz von seinem Himmel trennen!"

(Sie bedeckt ihr Gesicht mit den Händen, und geht erbittert und beklommen an's Fenster, um Luft zu schöpfen, starrt den Mond an und sagt darauf mit erzwungener Kälte:)

So heiter lächelst Du dort, Artemis?
Du kalte Jungfrau, leuchtest Du so ruhig
Mit bleichem Diadem auf weißer Stirn?
Doch zuckt des Schicksals Zorn in Deinem Blick!
Ich grüße Dich mit Deinem ältern Namen:

(Mit wilder Leidenschaft, die sich nicht mehr bändigen läßt.)

Des Titans Tochter! Hekate, Du bist's,
Du Zauberin, grau'nhaft, geheimnißvoll,
Auf schwarzen Flügeln kalt die Schattenwelt
Der Nacht beherrschend! Du bist meine Göttin!
Denn jetzt kehrt sich von eitler Flitterpracht,
Von Phöbos Feuerwagen stolz mein Auge
Und findet sich im Finstern nur erquickt.
Beseelt mich, Atreus und Thyestes Geister,
Löscht jeden Mitleidsfunken mir im Herzen;
Verwandelt mich zur Furie und füllt
Die Ader mir mit Feuer! Noch — ich fühl's,
Noch ist mein Blut mit Aphrodites Milch

Zu sehr gemischt. Die Thrän' entrinnt dem Auge,
Und ihre eigne Schmach beweint die Schwäche. —
Doch, Cypria, dies war das letzte Opfer!

(Zu Georgios.)

Du wirst gerächt! Ich eile gleich zum Kaiser;
Mit Reden hältst Du den Verräther auf,
Bis ich sein Todesurtheil ausgewirkt.
Zum Zeichen soll die Silberglocke läuten
Im Nebenzimmer, in der Gallerie;
Dann laß' ihn fesseln und zum Thurme bringen.
Dies Pergament ist Haralds Reisepaß!
Kaum sieht es Charon, als er mit dem Ruder
Sein schwarzes Boot sogleich vom Ufer stößt
Und über'n Styx den blut'gen Schatten führt!

(Ab.)

Georgios (allein.)

Nicht sprechen magst Du ihn? Das däucht mir eben
Der beste Spaß. Oft hat der Kater mich
Erlustigt, wenn er mit der Maus so freundlich
Erst spielte, eh' er grimmig sie verschlang.
Doch — sie ist Weib! Die Lieb' ist noch nicht ganz
Verdunstet; schmelzen könnte leicht ihr Eis
An Haralds Sonne wieder. — Lauert sie
Vielleicht noch in der hohlen Säule? Dadurch
Geht ein'ge Zeit verloren. — Sei dem also,
Sind meine Zeugen ja doch schon bei'm Kaiser;
Die halbe Arbeit findet sie vollbracht,
Braucht nur daran die letzte Hand zu legen.
So leit' ich das Gespräch, daß Harald sich
In seiner ganzen Hochmuthsblöße zeige,
Was schwer nicht fallen wird: der Unverschämte

Verachtet mich, uns alle, und verſteht
Nur ſchlecht, den Maulkorb der Behutſamkeit
An ſeinen plumpen Bärenmund zu legen.

Harald (tritt auf.)

Die Kaiſerin — iſt ſie nicht hier? Sie hat mich
Heut Abend ſpät noch herbeſtellt.

Georgios.

Sie kommt
Gleich, Akolyth!

Harald.

Wohl, gnädiger Herr Ober-
Etäriarch, ſo will ich draußen warten,
Bis ſie erſcheint.

Georgios.

Ziemt's ſich dem Akolythen,
Dem Obriſten wohl des Barangerheers,
Auf Treppen, als Gemeiner, Schildwach ſtehen?

Harald.

Es zieht wohl draußen! Meinſt, ich könnte mich
Da leicht erkälten? O, ich danke Dir!
Mein Wohlbefinden liegt Dir ſehr am Herzen.

Georgios.

Geſundheit iſt ein edles Gut! Ich weiß,
Du wählſt am liebſten ein geſundes Lager,
Wo's trocken iſt und keine Stürme wehn.

Harald.

Und darum ſoll ich jetzt bei Dir verweilen!
So meinſt Du, es ſei immer da geſund,
Wo's trocken iſt? Und weht der Wind nicht hier?

Georgios.

Ihr Leut' aus Norweg ſeid ſo eitel doch,
So kindiſch, als wir Griechen. Du erzürnſt Dich,
Weil man mich nennt Ober-Etäriarch
Und Dich nur Akolyth; biſt ungehalten,
Weil ich den neuen Titel Dir nicht gebe,
Den Panhyperſebaſtos. Doch das muß
Der Kaiſer öffentlich erſt laut erklären,
Sonſt hat es keine Gültigkeit.

Harald.

Ich gebe
Dir gern ſo lang Kredit noch auf den Titel.

Georgios.

Die Kaiſerin wünſcht, Harald, daß wir beid' uns
Verſöhnen ſollen; ſie hat es ausdrücklich
Befohlen. Ich gehorche! Gern thu' ich
Den erſten Schritt, wenn Du den zweiten thuſt.

Harald.

Warum nicht? Sag', wozu wir ſchreiten ſollen!
Zum Zweikampf? Dazu thu' ich ſelbſt recht gern
Den erſten Schritt.

Georgios.

Das nenneſt Du Verſöhnung?
Nun, das geſteh' ich, Zweikampf iſt Verſöhnung
In der Barangerſprache!

Harald.

Giebt's 'ne beßre?
Der Zorn bekommt dann freies Spiel, man haut
Sich die Erbittrung munter aus den Knochen;
Die Rache kocht, befriedigt, und der Groll
Gährt ſauer nicht und roh Dir unter'm Herzen,

Wodurch Beklemmung, Ekel nur entſtehn!
Nichts bildet beßre Freundſchaft, glaube mir,
Etäriarch, als ſo ein tücht'ger Zweikampf.
Wie ein Gewitter reinigt er die Luft,
Und freier athmet die bewegte Bruſt.

Georgios.

Doch hat die Kaiſerin uns ſtreng befohlen —

Harald.

Ich laſſe mir von keinem Weib befehlen.

Georgios.

Und doch erſcheinſt Du hier auf ihr Geheiß.

Harald.

Auf ihre Bitte bin ich hergekommen,
Doch muß ich erſt den Kaiſer ſprechen.

Georgios.

Er
Geht früh zu Bett, heut Abend ſpricht er Niemand.

Harald.

Ich muß ihn ſprechen, und wenn aus dem Grab ich
Ihn wieder bannen ſollte.

Georgios.

Iſt's ſo wichtig?

Harald.

Sehr wichtig, deshalb halte mich nicht auf!

Georgios.

Das muß ich einen Augenblick doch thun.
Man wird Dich melden erſt; auch iſt noch nicht
Der Protoveſtiare da.

(Ein leiſes Geräuſch in der hohlen Säule, Georgios wirft einen verſtohlenen Blick dahin, Harald bemerkt nichts.)

Harald.
Sie tödten
Den alten Mann noch mit den albernen
Ceremonieen.

Georgios (bei Seite.)
Es ermüdet, merk' ich,
Den Bären, aufrecht auf den Hinterbeinen
Zu gehn; er will auf allen Vieren laufen!
(Laut:)
Weil doch ein Stündlein hier wir übrig haben,
Sag' mir aufrichtig: Warum hassest Du mich?

Harald.
Sag' unaufrichtig: warum hassest Du mich?

Georgios.
Es mangelt mir nicht Tapferkeit.

Harald.
O nein!
Doch tief gesunken muß der Grieche sein,
Der seiner eignen Tapferkeit sich rühmt.
Bei uns ist Feigheit Schande, Tapferkeit
Dem Mann so unentbehrlich, als die Luft.

Georgios.
Es mangelt mir an Klugheit eben auch nicht.

Harald.
Schlau ist der Fuchs, besitzt er den Verstand
Zwar eines Menschen nicht.

Georgios.
Beleidigst Du
So sehr mich, Harald, daß Du eines Menschen
Verstand mir absprichst?

Harald.

Zeige Dich als Menſch,
Dann will ich Menſchenſinn bei Dir vermuthen.

Georgios.

Und was Unmenſchliches hab' ich gethan?

Harald.

Bin ich ein Mönch, daß Du mir beichten ſollſt?

Georgios.

Sag' mir aufrichtig alle meine Fehler!
Ich ſchwöre Dir bei St. Helenas Wundern,
Ich will mich beſſern, wenn es Dir gelingt,
Mich klar und gründlich erſt zu überzeugen.

Harald.

Nun gut! So will ich Dir aufrichtig ſagen:
Erſt biſt Du grauſam gegen Deinen Feind,
Das iſt kein ehrenhafter Chriſtenheld.
Oft hat es, nach gewonnenen Schlachten, mich
Geärgert, Deiner Henker Wuth zu ſehen.

Georgios.

Man zwingt nicht leicht nach einem Sieg den Krieger
Zur Mäßigung.

Harald.

Dann biſt Du geizig auch.

Georgios.

Dir eben wirft man dieſen Fehler vor.

Harald.

Ich liebe wohl das Gold und halt' es für
Ein ſchönes Erz, es iſt der Zauberſchlüſſel
Zu allem Wünſchenswerthen dieſer Erde;
Doch Alles hat ſein Maaß.

Georgios.

Was bin ich mehr?

Harald.

Sehr neidiſch.

Georgios.

Eine hohe Seele wird
Von Ehrgeiz oft geplagt.

Harald.

So ſätt'ge ſie
Mit Heldenthaten; aber kränkle nicht,
Erblaſſe nicht, wenn der Gewaltige
Verdienten Ruhm gewinnt.

Georgios
(mit verbiſſenem Ingrimm.)

Was bin ich mehr?

Harald.

Falſch und voll Hinterliſt, Georgios!
Du glaubſt wohl nicht, ich wiſſe, wie Du mich
Bei'm Kaiſer, bei der Kaiſerin verleumdeſt,
Obſchon Du jetzt Dich unbefangen ſtellſt?

Georgios.

Was bin ich mehr?

Harald.

Erbärmlich, eitler Grieche!
Ein armes Mädchen, das Dich nimmer liebt,
Willſt Du zur Liebe zwingen.

Georgios.

Liebt ſie Dich
Etwa?

Harald.

Sie liebt die Unschuld, liebt die Tugend,
Und Gott wird in der Noth sie nicht verlassen.

(Die Glocke läutet)

Georgios.

Nun, Harald, dank' ich Dir für meine Beichte —
Die Glocke läutet — Deine Stunde schlägt!
Jetzt geh' zum Kaiser — zu der Kaiserin,
Wie's Dir gefällt. Ich bin Dir sehr verbunden
Für die Aufrichtigkeit.

Harald.

Die wolltest Du!
Ich spreche dies Mal Dich zum letzten Male.
Wär's möglich — könntest Du Dich bessern — sehr
Sollt' es mich freun. Es ist des Christen Pflicht,
An seines Nächsten Reu' nicht zu verzweifeln;
Obschon ich weiß, wie schwer das Eisen sich
Umhämmern läßt, wenn es eiskalt geworden.

(Ab.)

Georgios.

Jetzt springe nur vom Felsen, rascher Steinbock,
In Deinen Abgrund und zerbrich die Beine;
Dort oben giebt es keinen Ausweg mehr,
Wo Dich der Jäger mit den schnellen Hunden
Verfolgt. — Es ist ein ew'ger Trost für uns
Kaltblütige, Verschmähte, daß wir als
Schildkröten stets gewiß das Ziel erreichen,
Indeß die aufgebkas'nen, dummen Hasen
Zu sicher sich verschlafen. — Daß die Thoren

Nie die Geſchichte lernen können, welche
Doch älter iſt, als ſelbſt Methuſalem,
Die mit dem Luzifer im Himmel ſchon
Sich zugetragen, zu der Nutzanwendung:
Hochmuth kommt vor dem Falle. —

(Horcht.)

Jetzt greifen ſie und knebeln ihn. Er kann
Nicht ſchreien; doch er krümmt und bäumt ſich noch
Im letzten Kampf gelähmten Heldenmuths.
Ich mag dabei nicht ſein; es ſchickt ſich nicht
Für den Etäriarch. — Nun Harald, Harald,
Zum zweiten Male wirſt Du jetzt lebendig
Begraben — hoffentlich zum letzten Male!

(Schaut hin auf eine Statue und ſchaudert zurück.)

Was willſt Du mir, Du ſteinernes Geſpenſt,
Apollos Bildniß, leichenbleicher Marmor?
Steht er nicht dort und droht, wie Haralds Geiſt,
Mit heiterm Trotz, mit lächelnder Verachtung,
Stolz ſenken ſich der hohen Stirne Brauen.
Wie, Harald, drohſt Du mir im Tode noch?
Bald biſt Du kalt und blaß, wie dieſer Stein —
Und dann erſt athmet leichter meine Bruſt.

(Ab.)

Marias Zimmer.

(Sie hat an einem kleinen Schreibtiſche geſeſſen, erhebt ſich und lieſt, was ſie auf ein Pergamentblatt geſchrieben.)

Alſo verlaſſen ſoll ich die reizend blühende Hellas,
Um nach dem ſtürmiſchen Nord mit dem Geliebten zu ziehn
Nimmer ſeh' ich wieder die Myrthen, die dunkeln Cypreſſen,
Klar auf dem Loorbeerblatt blinket die Thräne: Leb'wohl!

Herrlicher Saal mit Bildern von Phidias Hand, aus Perikles
Zeit, Praxiteles Kunst locket mein Auge nicht mehr.
Auch nicht mehr, Theokrit, Deine süßidyllische Flöte
Lockt nach dem schattigen Hain Abends die Heitre zum Bach.
Durch die Wüst' unzähliger Tannen streckt sich nach Drontheim
Einsam-öde der Weg; dort ist am Felsen mein Ziel;
Dort, wo Brandungen sieden, bewaffnet bärtige Bauern
Stolz mit geschliffener Axt gehn zum Gefecht und Gericht.
Hungrig naht ein heulender Wolf der einsamen Hütte,
Wälzt sich der schwarze Bär schläfrig in ewigem Schnee,
Brüderlich theilt mit der Nacht, mit der ruhigen Schwester, der Tag nicht,
Warm von hellenischer Glut, kühl an propontischer See;
Immer kämpfen sie; siegend der Tag im brennenden Sommer,
Nordlichtflammende Nacht dämmert den Winter entlang. —
Klein doch ist der Verlust, ich verlasse gern den Olympos,
Cypria führt mich dahin, und ich begleite den Freund.
Aphrodite, Du folgst dem Ares! Aus üppigem Süden
Flieht mit der Tapferkeit Liebe zum kräftigen Nord,
Auch der heilige Christ, der hier Entweihte, verläßt uns
Nicht; denn aus Nidaros tönet der Glocke Geläut;
Silbern ließ Sankt Olaf sie gießen, sie hallet zur Messe;
Himmlischer Vater, Dein Wort schmilzt die barbarische Brust.
Nun wohlan denn, in Gottes Namen, ich komme, mein Harald!
Nur, wo die Liebe wohnt, blüht paradiesische Lust.
Gern in der Zukunft sitz' ich im Zimmer behauener Balken.
Gern bei des Wasserfalls Krümmungen wandl' ich mit ihm.

Lernen sollen die nordischen Mädchen bald von der Griechin
Seidener Fäden Geweb', südlicher Hirten Gesang;
Mit Liebkosungen wird sie, Geliebter, Dein Feuer besänft'gen!
Herrlicher Vater Homer, das ist ein Leben bei Dir!

Der Eremit (tritt auf.)

Mein holdes Kind, vergieb, daß ich so frei
Noch in Dein Zimmer trete, und so spät.
Ich kann nicht schlafen gehn, bevor ich mich
Mit Dir versöhnet habe. Streng gebot
Ich Dir, von Harald heute Dich zu trennen;
Sehr ungern wollt' ich doch, daß Du in mir
Nur einen mürr'schen Greis erkennen solltest,
Des sanfteren Gefühls beraubt, unfähig,
Den Werth des jungen, tugendhaften Weibes
Zu schätzen. Glaube mir, ich habe Frauen
Gekannt, und in der Jugend hab' auch ich
Der Liebe reine Süßigkeit genossen.
Allein ich bin Dein Freund, Maria, ich
Bin Haralds Freund; vergieb, ich handelte
Nach Freundespflicht.

Maria.

Mein Vater, der im Leben
Als Heiliger fast angebetet wird,
Leicht kannst Du mich verderben; doch, ich flehe,
Mißbrauche Deine Macht nicht gegen mich!
Dein altes Herz erwärmt nur der Gedanke
Der Ewigkeit, die Seligkeit des Himmels;
Doch Gott verlangt nicht bloß, daß ihn im Himmel
Die Menschen lieben: auf die schöne Erde

Hat er uns ja geſetzt, und uns in's Herz
Nebſt einer himmliſchen auch eine reine,
Unſchuld'ge ird'ſche Neigung eingepflanzt.

Eremit.

Du biſt unſchuldig, ſo iſt Deine Liebe,
Doch mußt Du ſie bekämpfen, armes Kind!

Maria.

Ich habe Harald Herz und Hand und Liebe
Gegeben; keine Liſt, nicht die Gewalt
Der ganzen Welt, kein ſchnödes Vorurtheil
Soll mich von dem Geliebten wieder trennen!

Eremit.

Das, meinſt Du, biſt Du Deiner Treue ſchuldig?

Maria.

Das fordert meine Treu'.

Eremit.

Wenn aber Treue
Nun gegen Treue kämpfte? Wenn ein älter
Verſprechen Deinen Bräutigam gebunden?

Maria.

Wer wagt es, Haralds Ehre anzugreifen?

Eremit.

Die, armes Mädchen, trennet ihn von Dir.

Maria.

O, ängſtige nicht mehr mein wundes Herz!

Eremit.

Wie gern reicht' ich den Balſam heilend Dir,
Eh' Dir des Schickſals Wort die Wunde ſchlägt.

Maria.

Bringst Du mir doch den Tod, so tödte lieber
Gleich mit dem Dolch des Schreckens, laß' mich nicht
Den ekeln Giftkelch tropfenweise leeren!

Eremit.

Du weißt, daß Harald, eh' er Dich noch kannte,
Der jungen Elisif versprochen war.

Maria.

Doch ihr Gebein bedeckt des Grabes Nacht.

Eremit.

Nein, noch im Sonnenschein blüht ihre Rose.

Maria (entsetzt.)

Ist sie nicht todt?

Eremit.

Ein falsch Gerücht hat ihr
Den Scheintod nur gegeben. Sie ist hier!
Sie kam mit diesen letzten Wäringern
Und — folgt dem Helden als versprochne Braut
Nach Drontheim.

Maria.

Elisif aus Rußland hier —

Eremit.

Lebt im Palaste bei dem lieben Harald,
Und morgen früh flieht sie mit ihm, den Ränken
Der frevelhaften Zoe zu entgehen.

Maria

(ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

Und ich — o Gott! Wohin flieht denn Maria
Vor Harald — vor der Welt — vor Gott — sich selbst?

(Sie wirft sich ihm zu Füßen und umarmt seine Knie.)

Eremit
(Maria mit väterlicher Theilnahme aufhebend.)
Unſchuld'ge Seel', in Deines Heilands Arme!

Maria.
Ja ja, ehrwürd'ger Vater! Ja, das Kloſter
Wird von der Erde Freud' und Hoffnung mich
Durch ſeine dunkeln Mauern trennen!
(Schmerzlich.)
Aber
Wer baut mir eine Mauer hoch genug,
Daß die Erinnrung ſie nicht überſteige?

Eremit
(mit hohem Gefühl und wundervoller Begeiſterung.)
Sie mög' auf Engelsflüglein ſich erheben!
Auch ich, als ſilberhaar'ger Greis, Maria,
Werd' in den Abendſtunden oft von ihr
Beſucht! Auch ich hab' ſchon in rüſt'ger Jugend,
Als mich das Glück verrätheriſch verließ,
Den eiteln Freuden dieſer Welt entſagt,
Um in der Kirche heil'ger Einſamkeit,
Um vor dem großen Altar der Natur,
Vor meines Gottes Antlitz Troſt zu finden.
Maria, willſt mir in die Wüſte folgen?
Willſt meine Tochter ſein? Und drückſt Du mir
Einſt dieſe müden Augenlieder zu?
Willſt meine Bibel, meine Hütte erben?

Maria
(küßt mit Thränen ſeine Hand.)
Ja, ja — ich will.

Eremit.

So komm', Du frommes Kind,
Folg' Deinem Vater aus der schnöden Welt,
Wo hämisch tausend düstre Trauerwolken
Den Freudenstrahl verdunkeln, wenn er dämmert.
Bei Gott ist Trost.

Maria (erhebt die Hände.)

Wohlan — wohlan, o Tod,
Bring' Du von Harald mich zu meinem Gott!

# Vierter Aufzug.

Gefängnißthurm.

Harald
(in Fesseln, geht mit verschlungenen Armen auf und ab, in Gedanken vertieft; plötzlich steht er still und sagt:)

Mein Vater, Sigurd Syr aus Hringerike,
Stammt in gerader Linie von Harald,
Dem Schöngelockten; seine Mutter nannte
Man Ragnhild, ihren Vater Sigurd Hiort;
Aslaug war seine Mutter, eine Tochter
Sigurds des Schlangenäugigen; der war
Ein Sohn von Ragnar Lodbrok. —
Also stamm' ich
Von Dir, erhabner, unglückse'ger Ragnar,
Und sterb' auch Deinen schmerzensvollen Tod,
Denn Ella warf Dich in den Schlangenthurm;
Mich fesseln diese griech'schen Bösewichte
In dunkeln Kellergrüften, weit entfernt
Von jeder Menschenhülfe, jedem Freunde.
Wie Du — wie Du, kann ich jetzt rufen, Ragnar:

Ha, Ferkel, kenntet ihr des Ebers Noth,
Ihr würdet grunzen fürchterlich und bald
Des Alten Schmerzen hemmen! — Björn, Dein Sohn,
Umklammerte so fest den Spieß, als man
Ihm Deine Todeskunde brachte, daß
Dem Schaft der Eindruck seiner Finger blieb.
Hwitserk, der ruhig bei dem Brettspiel saß,
Umfaßte einen Damstein so, daß ihm
Das Blut aus allen Fingerspitzen sprang.
Als Sigurd Schlangenauge, der sich eben
Die Nägel glatt mit einem Messer schabte,
Dein Schicksal hörte, drückt' er, ohn' Gefühl,
So tief durch Nagel und durch Fleisch das Messer,
Daß fest es in dem Knochen haftet'. Zwar
Verstummte nur im grausen Farbenwechsel
Und rächte Dich am fürchterlichsten. —
So,
Ich weiß es ganz gewiß, Ihr tapfern Knaben,
Die treu auf meinen Zügen mir gefolgt,
Ihr würdet schnauben! Haldor Snorroson,
Den nichts erweicht, er würde schweigen, wie
Das Grab, und wie das Grab den Raub verschlingen.
Doch retten kann mich hier kein Mensch; denn Niemand
Weiß, ich sei da. Fahr' hin denn, armes Leben,
Mit deinen prahlerischen Bettlerfetzen,
Dem rost'gen Schimmer, deinen Seifenblasen!
Vergiß die eitle Königskrone, Harald,
Gedenk' der Dornenkrone!

(Kniet und betet.)

Guter Christ,
Verlaß' mich nicht und stärke mich im Tode!

Ich kämpfte Dir zu Ehren. Ich besuchte
Jerusalem, wo Du gelehrt, gelitten;
Im Jordan, wo Du Deine Tauf' empfingst,
Hab' ich mich oft gebadet. Wieder hebt sich
Dein Tempel aus dem alten Schutt auf Zion,
Und Harald war der erste Christenfürst,
Der die verfallne Mauer aufgerichtet. —
O, send' zum Trost mir einen guten Engel!
Und willst Du dieses Heldenherz erquicken,
Das heute sich zum ersten Mal im Leben
Matt, muthlos fühlt — so laß' den Engel meiner
Maria gleichen!

(Steht auf.)

Ich bin sehr ermüdet
Vom Tagewerk, vom wüsten Gräu'l der Nacht,
Und muß, wie aller Staub, dem Schlafe zinsen.
Geschieh' denn Gottes Will'! Mit Zuversicht
Legt sich im Augenblicke der Gefahr
Zur Ruh' die Seele unterm heil'gen Kreuze,
Wie's Kindlein an der Mutter Brust. Der droben
Macht Alles wohl! Unsterblich ist der Geist,
Und ein Unsterblicher kann nicht verzweifeln.

(Er streckt sich hin auf sein Ruhelager und schläft ein.)

Marias Zimmer.

Maria (zu der Harfe.)

Neu blühen wieder im Himmelshain
Die Rosen, am Morgen und Abend;
Und Lilien, mit nächtlichem Sternenschein,
Sie blinken tröstend und labend.

Sie funkeln: Seele, verzage nicht!
Dort trübt kein Dunkel das schöne Licht,
Dort trägt nicht Dornen die Rose.

Wohlan, Du Alter, der rettend kam,
Dies Herz von der Jugend zu trennen!
Nur kurz besaß ich den Bräutigam,
Laß' lange mich Vater Dich nennen!
Maria folgt in die Wüste Dir,
Die himmlische Namensschwester ihr
Wird beistehn treu in dem Leide.

Leb' wohl, mein Harald, geliebter Held!
Hier siehst Du Dein Mädchen nicht wieder,
Bald schwingst Du Dich aus dem Staub der Welt
Auf reiner Engel Gefieder.
Als Cherub drückst Du mit sel'ger Lust
Maria zärtlich an Deine Brust;
Da weint nicht die ewige Liebe.

(Sie steht auf und setzt die Harfe hin.)

Im Schooße der Natur will meinen Gott
Ich loben, und an meinen Harald denken.
Gott zürnt mir nicht, weil ich den Edeln liebe,
Weil mancher Seufzer nicht nach seinem Himmel
Hinaufsteigt, sondern über's schwarze Meer
Nach Norden sich verliert. — Doch, daß er mir
Nicht Lebewohl gesagt, das war nicht schön!
Er will mich nicht betrüben und weiß nicht,
Daß dieser Schmerz nur letzte Freude wäre. —
Ich nehme nichts in meine Wüste mit;

Nur dieſen Primelkranz, den Harald mir
Zurückgab. — Dir erblühen in der Zukunft
Kein Frühling, keine Roſen mehr, Maria!
Nein, nimmer pflück' ich Blumen mehr, und lachten
Sie auch zu hundert, tauſend mir entgegen;
Sie welkten ja doch gleich, wie dieſe Primeln;
Doch Harald hatte ſie nicht angerührt
Mit ſeiner Hand und mir zurückgegeben. —
Da kommt der Greis, mich abzuholen. Faſſe
Jetzt Muth, mein Herz!

Eremit (tritt auf.)

Nun, meine liebe Tochter,
Biſt Du bald fertig?

Maria.

Ja, mein frommer Vater!
Ich folge Dir.

Eremit.

So ganz mit leeren Händen?

Maria.

Nein, meinen Primelkranz nehm' ich mit mir.

Eremit.

Der, holde Schwärmerin, wird wenig gegen
Die Nachtluft ſchützen.

Maria.

Nun, ſo mag die Nachtluft
Mich tödten!

Eremit.

Kind, die nöth'gen Reiſekleider
Darfſt Du nicht hier vergeſſen.

Maria.

Meine Doris
Begleitet mich und wird für's Nöth'ge ſorgen.

Eremit.

Iſt es Dir Leid, Dich von der Pracht zu trennen?

Maria.

Ungern verlaß' ich meine liebe Harfe.

Eremit.

Zwar iſt ſie groß, doch will ich mit ſie nehmen;
Nachher ſoll mein Kameel die Bürde tragen.
Ich ſpielt' einſt auch die Harfe, doch die meine
Taugt nicht, iſt ganz zerborſten. Gern will ich
Sie tragen, meine Tochter.

Maria.

Deine Güte
Schmilzt mir das Herz.

Doris

(ſtürzt herein in heftiger Gemüthsbewegung.)

Maria.

Was fehlt Dir, treue Doris?
Du zitterſt, Du biſt außer Dir —

Doris.

Ich bringe
Dir eine Schreckenskunde. Rette Harald —
Den Nordenkönig — den Barangerfürſten!

Maria.

Bei allen Heil'gen, Doris, ſprich, was giebt es?

Doris.

Du weißt es, Damon iſt mein Bräutigam,
Mir ewig treu und Dir ergeben, Fürſtin;
Auch liebt er Harald. Das hat der Verräther

Georgios nur schlecht gewußt. Es wollte
Die heil'ge Jungfrau unsern Held bewahren.
Sie hat sich meines Bräutigams bedient
Als Werkzeug seiner Rettung. Denn Georgios,
Auf Damons Hülfe bauend — Damon hat
Mit Harald große Aehnlichkeit, und darauf —
Und darauf hat der Neidhart schlau gerechnet.
Er hat den Fürsten hingelockt heut Abend,
Gesperrt in einen Kasten, nach dem Thurm
Ihn bringen lassen. Damon aber mußte,
Als Harald selbst gekleidet, gleich statt seiner
Zurück gehn, um die Wache zu beruh'gen,
Wenn sie nach Hauf' ihn wiederkehren sah.
Nun lüget man ihn todt und breitet aus,
Der König sei im Bosporos ertrunken.

Maria.

Gott, kann so weit die Bosheit gehn?

Doris (ringt die Hände.)

Nun soll er
Im fürchterlichen Hungerthurm verschmachten!

Eremit

(in plötzlicher Aufwallung kriegerischer Heftigkeit.)

Bei Sankt Ansgar, nein, das soll nie geschehn!
Noch hab' ich Mark in diesen alten Knochen,
Und meines Blutes Feu'r ist nicht erlöscht.
Wie doch? Haarfagers Enkel wollet Ihr
Als Räuber und als Diebsgesindel fesseln,
Und ruhig sollt' ich dabei stehn und meinen
Verwandten — Ja, holdselige Maria,
Er ist mit mir verwandt; versteht sich, nur
Sehr fern — ich bin aus Norweg auch gebürtig.

Nein, tapfrer Harald, Du sollst nicht verhungern!
Kenn' ich die Züge nicht, und trägt er nicht
Auf seinen Schultern Hakons, Olafs Haupt?
Das Schwert ließ vierzig Jahr hindurch ich ruhen.
Doch, sei es in der Scheid' auch eingerostet,
Mein Muth ist nicht gerostet. Wie der Bär,
Der an der Tatze träg' im Winter saugt,
Zur Jagd erwacht, sobald das Eis geschmolzen,
Erwacht mir alle Kraft durch diese Kunde.
Noch weiß ich mit der Faust den Speer zu werfen;
Schau', sie ist nervig und voll Riesenmark!
Auf, laßt uns den verfluchten Thurm bestürmen
Und Harald retten!

Maria.

Alter, ich erstaune!
Wie muß ich dieses Jugendfeu'r bewundern, —
In Deinen Jahren! Eine heil'ge Palme,
Die auf dem schlanken Stamm die Blätterkrone
Mit Andacht hin zum blauen Himmel streckte,
Seh' ich in einen grimm'gen Leu verwandelt,
Der Schloß und Riegel sprengt. Dein starkes Auge
Glüht blutroth, und als Mähne schüttelst Du
Den Silberbart. Bezwinge Deinen Zorn,
Ehrwürd'ger Herr! Zu Haralds Rettung führt
Uns nur der ruhige, besonnene Schritt.
Nicht wahr, Du bist weit in der Hauptstadt hier
Als heiliger und als merkwürd'ger Pilger
Aus Syrien bekannt, vor dem der Kaiser
Sich selbst demüthiget?

Eremit.

Das bin ich.

Maria.

Wohl,
So geh' zu Haralds Thurm! Dort ſage dem
Gefängnißvogt, der Himmel habe Dir
Das Unglück Haralds offenbart, daß Du
Als Mönch gekommen, ihm die letzte Oehlung
Noch vor dem Tod zu geben. Einen Knaben,
Der das Gebetbuch trägt, das Rauchgefäß,
Magſt Du wohl mit Dir nehmen. O, mein Vater,
Laß mich der Knabe ſein! In eine Kutte
Gehüllt, den Kopf verbergend, folg' ich Dir;
Wenn dann wir in dem Kerker ſind, muß Harald
Sich in die Kutte hüllen, mit Dir gehn;
Dann holt Ihr Wäringer und rettet auch
Maria.

Eremit.

Wie, Maria? Sollteſt Du —

Maria.

O, gönne mir die letzte, liebe Freude!
Ich ſag' dem theuern Harald Lebewohl!
Iſt die Gefahr nicht ſüßer und erwünſchter,
Als vieler Sehnſuchtsjahre Sicherheit?
O Gott, mein edler Freund, ich rette Dich!
Die weiche Schwärmerin, die ſchon als ſchwache
Verwelkte Blume ſich zur Erde neigte,
Entfaltet, eh' die Todesſtimme ruft,
Noch ein Mal kühn der Hoffnung bunte Flügel,
Steigt, wie ein Adler, hoch — und rettet Harald.
Denn was verliert die Welt, die mich verliert?
Bald wird der Wurm des Grams und des Verluſtes
An meiner Blüthe nagen. Thränen waſchen

Mir bald die Rosenfarbe von den Wangen;
Ein ganzes schönes Reich erwartet ihn,
Ein Menschenalter hofft auf seine That!
So mag Maria denn die Elfin sein,
Die ihren Freund errettet und verschwindet!

Eremit.

O, schöne Seele, warum solltest Du
Nicht glücklich sein?

Maria.

Und ist denn Glück, mein Vater,
Das Höchst' in dieser Welt für eine Seele?
In Liebe hat mir Gott das Herz entflammt —
So laß' mich selig lieben und verschwinden.

Eremit.

Wohlan, so folge mir, Du schöne Griechin,
Sei rettend Deines Haralds guter Engel!

(Beide ab.)

Haralds Gefängniß.

(Er schläft auf der Ruhebank)

Georgios

(schleicht herein und nähert sich ihm.)

Er schläft! Ist's möglich, ruhig noch zu schlummern
In solchem Zustand — wenn des Schicksals Blitz
In's Herz ihn trifft — des Unglücks Ungewitter
Mit Blitzen ihn bedroht — des Todes Schwert
An einem Haar ihm über'm Scheitel hängt!
Ha, das ist Angst, die Furcht hat ihn gelähmt!
In Ohnmacht liegt er, wie das Opferthier,
Mit matten Augen, röchelnd, eh' es stirbt.
Erwache, Harald! — Er darf nicht mehr schlafen!
Den besten Honig meiner süßen Rache

Genieß' ich in des Feinds Zerknirschung, seiner
Demüthigung. — Zum ersten Male fühl' ich
In seiner Gegenwart mich über ihm.
Entgelten sollst Du jetzt, Hochmüthiger,
Den ganzen Trotz, den frechen Uebermuth;
Erbetteln sollst Du Dein elendes Leben
Von meiner Hand. — Erwache, Harald! Auf,
Die Strafe harret Dein!

(Harald erwacht, richtet sich auf und sieht sich um. Als er Georgios erblickt, setzt er sich auf eine Bank vorn auf der Bühne, und erwartet mit verschlungenen Armen und stolzem Blicke, was jener ihm zu sagen habe.)

Georgios.

Jetzt, Haarderade,
Schlägt Deine Stunde. Deine stolze Rolle
Ist ausgespielt! Der Teppich, das Verhängniß,
Fällt zwischen Dir und dieser Erde Lust:
Der Tod erwartet Dich. —

Harald (schweigt.)

Georgios.

Du hoffst vielleicht,
Daß Deine Wäringer Dich retten werden?
Daraus wird nichts! Denn Niemand weiß Dein Schicksal;
Sie glauben Dich im Bosporos ertrunken. —

Harald (schweigt.)

Georgios.

Dein Hochmuth, Dein hochfahrend, stolzes Wesen,
Das wie ein schaumbedeckter Strom vom Berge
Das Land zu überschwemmen drohte, wird
Bald eingedämmt. Ein Bollwerk haben wir
So Deinem Trotz gesetzt. Denn der Despot,

Der endlich Dein verrätheriſches Sinnen
Entdeckt, das Dich zu Aufruhrsreden trieb,
Im Augenblick, als ich die fremden Helden
Zur Treu' und zum Gehorſam fromm ermahnte,
Verzichtet jetzt auf väterliche Langmuth.
Zwar grämt es ihn, doch zwingt Gerechtigkeit
Zur Warnung Gleichgeſinnter ihn, den kühnen,
Den glänzenden Verbrecher zu beſtrafen.
Drum komm' ich her, Dir Deinen Tod zu künden. —

Harald (ſchweigt.)

Georgios.

Der Schrecken, merk' ich, lähmet Dir die Zunge,
Du zitterſt vor dem ſtarken Ueberwinder,
Du kannſt vor Angſt Dich nicht mehr aufrecht halten
Und ſinkſt daher ohnmächtig auf die Bank;
Obſchon Dir's beſſer frommte, mir zu Füßen
Zu fallen, um Erbarmung anzuflehn. —

Harald (ſchweigt.)

Georgios.

Du meinſt, die Bitte wäre doch vergebens?
Das ſage nicht! Denn hat auch, als wir jüngſt
Uns ſprachen, Deine freche Zunge mir
Faſt alle Fehler, Laſter vorgeworfen,
So bin ich doch ſo unbarmherzig nicht,
Als Du vermutheſt. — Kniee nieder, bitt'
Um Gnade mich; und weil in beſſern Zeiten
Geſellen, Waffenbrüder wir geweſen,
Will ich dahin es bringen, daß man Dir
Das Leben ſchenkt, und daß Du mit der Augen
Verluſt im ewigen Gefängniß büßeſt. —

Harald (ſchweigt.)

Georgios (aufgebracht.)

Sprich — oder, bei der Ehre meiner Thaten,
Ich renne dieſen Dolch Dir in die Bruſt! —

Harald (ſchweigt.)

Georgios.

Elender Knecht, Du kannſt nicht reden, Feigheit
Hat Dir die matte Zunge ſchon gelähmt.

(Höhniſch.)

Sag' doch ein einzig Wort, damit ich ſehe,
Du ſei'ſt vor Angſt noch völlig nicht geſtorben.
Ein Wort nur!

Harald (mit ruhiger Verachtung.)

Lotterbube!

Georgios (außer ſich.)

Ha, Verräther!

(Er will ihn mit dem Dolche anfallen, Harald entreißt ihm dieſen.)

Georgios.

Verruchter, meine Rache will ich ſparen,
Dein Leben iſt zu koſtbar mir, der Zorn
Des Augenblicks ſoll Dich nicht ſchnell vernichten —
Nein, Martern harren Dein! Beklage Dich
Dann in des Jammers ſtöhnendem Geſchrei,
Daß Du die Gnade freventlich verſcherzteſt.

(Ab.)

Harald (allein.)

So hatt' ich doch zu guter Letzt den Troſt,
Den Neidhart zu demüth'gen, einen ſchönen
Dolch zu erobern, deſſen blaues Auge
Mir heiter blickt: O Harald, faſſe Muth!
Durch einen dreiſten Stoß bring' ich Dich zu

Des Paradieſes Thor, den Marterkammern
Der Bosheit und der Grauſamkeit vorbei. —
Nun kann ich eine Stunde ruhig ſchlafen;
Er geht, die bleichen Henker herzuholen.
Das mag er! — Lieber Traum, des Unglücks Freund,
Der Blumen aus dem Eis des Winters lockt,
Im feuchten Kerker ſie zum Kranze flechtend;
Der auf den Königsthron den Bettler bringt,
Unſel'ge Lieb' in ihrer Wünſche Hafen, —
Beglück' auch mich noch ein Mal, eh' Dein Bruder
Und Freund, der blaſſe Tod, Dich abgelöſt!
Zeig' mir das Theure, das ich laſſen muß,
Das Selige, wonach die Sehnſucht ſtrebt!

(Eine leiſe Muſik drückt den ſich nahenden Schlummer, Haralds Gefühle und ſeinen Traum aus. Es öffnet ſich über der Ruhebank in der Gefängnißmauer eine Blende, in deren erhelltem Hintergrunde eine Heldengeſtalt, von Roſen und Lilien umkränzt, mit blonden Haaren und gelbem Bart, behelmt, die Axt auf der Schulter, erſcheint. Die Geſtalt beugt ſich gegen ihn hin und ſtreckt die Hand ſegnend aus. Er hebt ſchlafend ſeine Arme der Erſcheinung entgegen und ſagt mit halber Stimme:)

Ich kenne Dich, Du biſt der heil'ge Olaf!

Traumgeſicht.

Du ſagſt es — denn ich bin's.

Harald.

Und Du erſcheinſt,
Im Tode mich zu tröſten.

Traumgeſicht.

Nein, mein Bruder!

Harald.

Soll denn Dein Bruder ſterben ſonder Troſt?

Traumgesicht.

Nein, er soll leben, soll gerettet werden,
Zum eignen Heil, zum Glück des Vaterlandes.

Harald.

Und was — was rettet Harald noch?

Traumgesicht.

Die Liebe!

Harald (seufzend.)

Ach Olaf, Bruder!

Traumgesicht.

Olaf und die Liebe!

(Die Erscheinung verschwindet. Die Mauer schließt sich wieder. Die Musik verstummt. Der Eremit und Maria treten auf. Sie ist in eine Mönchskutte gehüllt, trägt ein Gebetbuch und ein Rauchfaß.)

Eremit.

Da liegt er auf der Ruhebank und schlummert —
Unruhig.

Maria.

Himmel, welch ein Schreckensort!
Wie Riesen stehn die plumpen Säulen da,
Mit breiten Häuptern, hämischen Gesichtern,
Gleich Henkern ohne Mitleid und Gefühl,
Und rost'ge Ketten hängen rund umher,
Fest an die Wand geschmiedet. Eine schließt
Sich um des Helden Fuß; als wildes Thier
Hält man im dunkeln Käfig ihn gefangen.

Eremit.

Ich lös' ihm diese Fessel.

(Er öffnet das Schloß mit einem Schlüssel.)

Maria.

Hatt' ich also
Nicht Recht? Es siehet der Gefängnißvogt
In Dir nur einen Heil'gen, frommer Greis;
Was Du willst, will er auch.

Eremit.

Ja, liebe Tochter,
Vollkommen Recht. Zu Deiner Schönheit hat
Der Ew'ge Dir Verstand und Herz gegeben.

Harald (träumend.)

Olaf!

Eremit.

Er ruft uns.

Harald.

König Olaf!

Eremit (staunend.)

Harald!

Harald.

Sankt Olaf!

Eremit (beruhigt.)

Hör', er ruft den heil'gen Olaf!

Harald.

Wo bist Du, Olaf? Rettest Du, wie Du
Versprochen, Deinen Bruder?

Eremit (faßt ihn bei der Hand.)

Olaf rettet.

Harald (erwacht.)

Ha — wer bist Du?

Eremit.

Dein Freund, verlaßner Held!

Harald.

Einſiedler — Alter — ha, jetzt kenn' ich Dich!

Eremit.

Die Zeit iſt koſtbar, König, laß' uns eilen!
Ich habe mir als Beichtiger zu Dir
Eintritt verſchafft. Mein Knabe folgte mir
Als Sakriſtan, der liebe gute Junge!
In ſeinen Mantel hülle Dich getroſt
Und eil' hinweg. Er bleibet hier zurück,
Bis Du mit Deinen Waffenbrüdern wieder
Ihn aus dem düſtern Thurm erlöſen kannſt.

Harald.

Du kühner Knabe, wageſt Du Dein Leben
Um Haralds willen?

Maria (vermummt.)

Herr, ich wage nur
Etwas von ſehr geringem Werthe. Doch
Wollt Ihr auch meine Hülfe nicht verſchmähn?

Harald.

Ich wär' kein Menſch, aus Fleiſch und Bein gebildet,
Wenn nicht in mir der Lebenswunſch ſich regte,
Wenn ich dem Martertod nicht gern entginge.
Ich danke Dir, daß Du mich retten willſt!
Ich ſammle meiner Brüder tapfre Schaar
Und eile wieder her, um Dich zu retten.

Maria.

Verſprich, daß nie Du mein vergeſſen willſt.

Harald.

Nein, nie vergeß' ich meinen Rettungsengel.

Maria.

Verſprich auch, daß Du ohne Weigerung
Von dannen geheſt und im Kerker mich
Statt Deiner bleiben läßt.

Harald.

Gut, ich verſprech' es.

Maria.

Bei'm heil'gen Olaf ſchwör's!

Harald.

Ich ſchwör's bei Olaf!

Maria (wirft den Mantel ab.)

So komm', geliebter Harald, Du biſt frei!

Harald.

O, alle Heil'gen! Himmliſche Maria!

Eremit (bei Seite.)

Ich will als Wache an der Thüre ſtehn.
Nicht Dornen bloß trägt unglückſel'ge Liebe;
Die einz'ge ſüße Knospe werde Blume!

(Entfernt ſich.)

Harald.

Du kommſt, o theure Freundin, — mich zu retten.

Maria.

Um Dir das letzte Lebewohl zu ſagen.

Harald.

Was wagſt Du!

Maria.

Nichts! Wer ſeines Herzens Wunſch
Erfüllt, wagt nichts. Du wollteſt ohne Abſchied
Dich von mir trennen?

Harald.

Ach, holdſel'ges Mädchen,
War's meine Schuld? Saß ich nicht hier gefangen?

Maria.

Nun — deshalb komm' ich her, Dich zu erlöſen.
Nach Norweg fliehe ſchnell mit Deiner Braut,
Sei glücklich dort, als Gatte, Krieger, König!
Verſprich mir Eines nur.

Harald.

Nun wohl!

Maria.

Es müſſe
Maria Deine erſte Tochter heißen.

Harald (entzückt.)

Giebt's ſolchen Engel noch auf dieſer dunkeln,
Trübſel'gen Erde? Ja — groß iſt es, herrlich,
Wenn laut im Felde die Drommete ſchmettert,
Der ſchönen Jünglinge tollkühne Schaar
Zu muſtern, mit den fröhlichen Geſichtern,
Thors Kraft in jedem Arm, und Odins Zorn
Und Gier nach ehrenvollen Heldenwunden.
Dann öffnen ſich zu wilden Freuden wieder
Walhallas Pforten, und ſelbſt jeder Chriſt,
Wenn er ein Held iſt, fühlt ſich bald in dieſer
Verwegenen Geſellſchaft wieder Heide.
Doch, o Marie, aus Deinem Angeſicht
Strahlt der Erlöſer mit der ſtillen Tugend.
Die Seligkeiten, die kein Barde ſingt,
Verkündet mir Dein Blick, in ſeinem Lächeln
Iſt Lebensluſt, und Troſt in ſeinen Thränen.

O, folge mir nach Norweg, sei mir da
Freundin, Rathgeberin!

Maria.

Nein, Harald, nimmer!
Unglücklich zwar ist meine Liebe; doch
Zu gut, zu heilig, um in bloße Freundschaft
Sich abzukühlen. Groß zwar wird der Schmerz,
Fühl' ich mich Dein beraubt, wenn Zeit und Raum,
Ach — weit uns trennen. Und doch, Harald, trennen
Nicht Zeit und Raum so grausam, als die Pflicht,
Als lauer Zwang, als tägliche Gewohnheit.
Nein, lieber Held! Manch Mal wird doch der Mond
Von seinem Himmel heiter und zugleich
In Drontheims Thal und Syriens Wüste scheinen!
Wer weiß, ob nicht die kleine Nachtigall,
Die nun im Lenz in meiner Myrthe singt,
In Deiner Birke nächsten Sommer schlägt.
Unschuld'ge Lieb' hat Engelsschwingen, mischt
In bittern Wermuth manche süße Tropfen;
Die will ich kosten! Ja, ich will Dich lieben,
In Haralds Näh' mich nicht gleichgültig stellen,
Nicht sehen Deiner Braut Liebkosungen,
Was nur den Keim peinlicher Eifersucht
In Beider Herzen täglich nähren würde.
Leb' ewig wohl, mein Freund!

Harald.

Maria, nein,
Ich lasse Dich nicht hier!

Maria.

Das hast Du mir
In Olafs Namen heilig zugeschworen.

Harald.

Von Deiner liebevollen Liſt verführt.

Maria.

O, edler Held, verſchmäh' nicht meine Hülfe!
Du meinſt vielleicht, der Greis und ich, wir könnten
Uns nach dem Gildehauſ' der Wäringer
Begeben und ſie Dir zu Hülfe rufen?
Unmöglich! Nein, ich kenne dieſe Streiter:
Mit zorn'gem Kampfgetöſe würden ſie
In großen Haufen nur den Thurm beſtürmen
Und Dich — ermordet — aus den Ketten löſen!

Harald (unentſchloſſen und betrübt.)

O nein, Maria, nein!

Maria.

Schlägſt Du mir dieſe letzte Bitte ab,
Ach, dann iſt Alles, Alles bald verloren.

Harald.

Kann Liebe ſelbſt einfält'ge, ſüße Einfalt
Zu blendender Spitzfindigkeit verleiten?
Nein, nein, kein Sterblicher, ſelbſt Du vermagſt
Mit täuſchender Beredſamkeit nicht, Harald
Zu feiger Flucht zu überreden. Doch,
Doch, ein Unſterblicher hat heute Nacht —
Hat Rettung mir verſprochen durch die Liebe,
Und kaum verſchwand der Traum, ſo ſtandſt Du da!
So ſeh' ich Gottes Finger mit im Spiele;
Geſcheh' ſein Wille! Olaf wird den Engel,
Den er zur Rettung mir geſandt, bewahren.

Maria.

Ja, ganz gewiß!

Harald.

Ich kehre wie der Sturm
Zum Thurm zurück, um Dich heraus zu führen!

Maria.

Leb' wohl! Wir ſprechen uns zum letzten Mal
Allein in dieſem Leben!

Harald.

O Maria!
Du weineſt — ſüßes Kind — drückſt mir die Hand —
Gieb mir den Kuß, den uns der alte Pilger
So ſtreng verbot.

Maria.

Ja — dieſer Kuß iſt Dein,
Die kleine Sünde wird mir Gott vergeben!

# Fünfter Aufzug.

---

### Die Halle der Wäringer.

(St. Olafs Bild in Lebensgröße, wie er sich vor Harald im Traume offenbarte, an der Wand im Hintergrunde. Der Saal ist von einem Kronleuchter erhellt. Bänke rings umher. Die Marienfahne und Kreuzfahne sind zu beiden Seiten des Heiligenbildes aufgestellt. — Trauermusik. — Die Häupter der Wäringer treten ein, reich geschmückt, in lichtblauen Röcken mit gestickten silbernen Löwen auf der Brust, mit stählernen Helmen und goldenen Ketten. Sie setzen sich mit gebeugten Häuptern, traurigen Geberden und gefalteten Händen. Wenn Alles ruhig ist, spricht:)

Ulf.

Warum verstummt das düstre Trauerlied?
Ach, die Posaune klagt mit kräft'gem Ton
Weit würd'ger, männlicher bei'm Tode Haralds,
Als mein armselig Wort. Mit kühner Stirn
Begegneten wir, ihm zur Seite, tausend
Gefahren in den Wüsten Afrikas,
Auf wilder See und in Sicilien,
Wo grimm'ger Mauren Blicke gleich dem Aetna
Des Zornes Feuer sprühten! Unser Muth

Bot Allem Trotz, es siegte unser Glück.
Nun hat ein Mißgeschick, elender Zufall,
Im Frieden, mitten in der Griechen Hauptstadt,
Ein Fehltritt auf dem Brette hin zum Schiffe,
Was jedem Krämer, jeder feigen Memme,
Jedwedem Hökerweib begegnen kann,
Uns unsers königlichen Haupts beraubt.
Ihr wackern Brüder, eben angekommen,
Auf dieses Festmahl Euch schon lange freuend,
Das von Propontis Ufern Euch zurück
Im Geiste nach dem Sund, der Themse, der Nordsee
Versetzen sollte, wo mit Liebe sich
Die Aeltern, Schwestern, Bräute nach uns sehnen —
Ach, selbst verlassen jetzt, wie eine Heerde,
Die ihren Hirten auf der Trift verlor,
Unschlüssig irren wir entlang dem Ufer,
Wo nimmer mehr des starken Führers Ruf
Den Haufen sammelt. — Mir versagt die Stimme!
Denn, Brüder, innig hab' ich ihn geliebt,
Und schäme mich nicht meiner Freundesthräne,
Die bitter — doch nicht kalt, wie jene Wellen,
Die ihn verschlungen, und gefühllos jetzt
Den edeln Heldenleichnam überspülen.
Doch, o mein König, wie die Morgensonne
Steigt aus des Meeres Schooß Dein Heldengeist!

Haldor Snorroson (kommt gelassen herein.)

Nun, Ulf, hast Du den Brüdern das Gesetz
Schon mitgetheilt? Hast sie in Eid genommen?

Ulf.

Wer kann heut Abend noch Geschäfte treiben?

Haldor.

Warum? Ich hoffe, Ihr verſchmähet doch
Nicht eine Mahlzeit, die nach nord'ſcher Weiſe
Mit eigner Hand ich lecker zubereitet?

Ulf.

Wir können nichts genießen. Iß nur Du!

Haldor.

Warum denn nicht? Es iſt ja Speiſezeit.

Ulf.

Biſt Du denn wirklich ſo empfindungslos,
Und raubt nicht Haralds Tod die Eßluſt Dir?

Haldor.

Raubt? Haldor Snorroſon läßt ſich nichts rauben;
Glaubt etwa Ihr, daß Harald als Geſpenſt
Mich necken würde? Waren wir, dieweil
Er lebte, doch zu gute Freunde, als daß er
An der Geſundheit mir als irrer Geiſt
Durch Spuk jetzt ſchaden ſollt', und tückiſch mir
Die Speiſeluſt verderben. Kommt und laßt uns
Gleich ihm zu Ehren einen Becher leeren,
Des Helden eingedenk! Nun iſt er dort,
Wohin wir kommen. Es hat keine Eile!

Ulf.

Und ſo ſprichſt Du, ſein Freund!

Haldor.

Wohl war ich's, Ulf!
Könnt' ich ihn retten! — — Aber ſagt mir doch —
Ich weiß von Allem noch nicht recht Beſcheid;
Ich hatte keine Zeit! Der dumme Koch
Kann Brühen, Leckereien zubereiten,
Doch einen Schinken kochen kann er nicht.

Wer bracht' Euch diese Kunde? Wie, im Meer,
Im Meer sei er ertrunken? Harald, der
Wie'n Fisch im Wasser schwimmt? 'S ist unbegreiflich!

Ulf.

Da hängt sein nasser Mantel noch, wie ihn
Die Fischer treibend fanden.

Haldor.

Führet mir
Den einen Fischer her.

(Man bringt ihn.)

Du also, Fischer,
Du sahst den König von der Brücke stürzen,
Im Meer ertrinken?

Fischer.

Ja, gestrenger Herr!
Er suchte sich im Wasser noch zu retten
Und löste schnell den Mantel. Gott mag's wissen,
Vielleicht ist er vom Krampfe da befallen,
Wir sahen ihn nicht mehr, er ward vom Strome
Hinweg gespült. Der leichte Mantel floß
Ihm langsam auf der Oberfläche nach;
Den haben wir noch aufgefischt.

Haldor

(wirft ihn zu Boden, setzt ihm den Fuß auf die Brust, zieht seinen Dolch und sagt ruhig:)

Du lügst!
Schnell, Fischer, bete gleich Dein Vaterunser,
Dann magst Du meinetwegen selig werden
Oder in die Hölle fahren.

Fischer.

Gnade, Gnade!

Haldor.

Du lügst, der König lebt noch!

Fischer.

Ja — er lebt!
Ich will's bekennen, schenkt mir nur das Leben.

Haldor.

Was kehr' ich mich an Dein armsel'ges Leben?

(Läßt ihn los und wendet sich zu den Wäringern.)

Seht Ihr's, er lebt! Nun können ohne Sorge
Den Schinken wir verzehren, eh' er kalt wird.
Doch — es ist wahr, erst muß man Harald retten,
Wenn noch Gefahr ihm drohet.

Alle.

Harald lebt!
Heil uns und Freude! Haarderade lebt!

Haldor.

Er lebt! Was schreit Ihr aber, wie von Sinnen?
So eben saßet Ihr wie todte Fliegen,
Nun schnattert Ihr, wie Enten nach dem Futter.

Alle.

Er lebt! Es lebt der Held! Heil uns und Glück!

Der alte Eremit

(tritt auf und begrüßt sie mit dem Zeichen des Kreuzes.)

Ihr wißt es, Wäringer? Nun wohl, so brauch' ich
Euch nicht zu melden erst, warum ich komme.
Er lebt — gebenedeiet sei der Herr! —
Auch droht ihm nicht Gefahr.

Ulf.

Weswegen hat
Man uns die falsche Nachricht erst gebracht?

Eremit.

Wenn Harald kommt, wird er Euch selber melden,
Was ihn betrifft. Er ging mit einem Haufen
Baranger, den er auf dem Wege traf,
Nach dem Gefängnißthurm, ein junges Mädchen,
Unschuldig da verhaftet, zu befreien.

Haldor.

Wohl ihm, daß Elisif schon eingeschifft!
Ist er in Sicherheit und läuft er schon
Den Weibern nach, so hoff' ich, die Betrübniß
Ist hier vorüber, und daß wir behaglich
Die gute Mahlzeit noch genießen können.

(Die Wäringer setzen sich wieder hin, nur Ulf und ein paar Andere bleiben vor dem Greise stehen.)

Eremit

(mit einem aufmerksamen, fröhlichen Blick auf die Versammlung.)

Ihr tapfern Nordenhelden — Gottes Frieden!
Wenn Ihr's erlaubt, will ich ein Stündchen der
Gesell'gen Freude Zeuge sein. Denn seht,
Stets liebt' ich Norwegs Söhne, wackre Dänen;
Und oft in Syrien, in meinem Kloster,
Hab' ich norweg'sche, dän'sche Pilgersleute
Gespeist, die nach dem heil'gen Grabe zogen.

Ulf.

Du ehrst uns mit Deiner Gegenwart.
Nimm heute Abend, Greis, bei uns vorlieb!

Eremit.

Nein, essen will ich nicht, nur Eure Rede —
Nur will ich Euch erzählen hören. —

(Setzt sich mit den Uebrigen.)

Sagt,
Wie lebt der wackre Einar Tambeskälfer?
Er iſt doch nicht ſchon todt? Ich kannt' ihn einſt
Als kühnen Jüngling.

Tiodolf.

Nein, er lebt noch!
Ein reicher, mächt'ger Herr in Throndelagen;
Hat viele Höfe dort und auch viel Gold,
Hat neulich ſich ein großes Schiff gebaut,
Vergoldet ſchön, genannt das Wunderding;
Im Hintertheil ſteht ein Geſpenſterbild.

Eremit.

Baut Ihr noch mächt'ge Schiffe, wie zuvor?

Tiodolf.

Ja, ſchöne Schiffe, mein ehrwürd'ger Herr!
Kein Schiff wird aber wieder ſo berühmt, als
Der lange Lindwurm, welcher Olaf trug.

Eremit

(ſteht auf und ſchaut auf das Bild.)

Wen meinet Ihr? Sankt Olaf?

Ulf.

Alter, nein,
Er ſpricht von König Olaf Trygvaſon.

Eremit.

Wer war der Olaf Trygvaſon? Regierte
Er früher, als der Heil'ge?

Ulf.

Ja, weit früher.

Eremit.

War er berühmt, und ſpricht man noch von ihm
Im alten Norweg?

Tiodolf.

Wie, von König Olaf?

Viele Wäringer (lachend.)

Von Olaf Trygvaſon? Seltſame Frage!

Tiodolf.

Er war der Abgott ſeines Volks.

Eremit.

Ei, ei,
Das hoff' ich nicht; denn, als er lebte, denk' ich,
Hat er Abgötterei ſehr ſtreng beſtraft.
Warum denn wird er immer noch geliebt?

Tiodolf.

In jeder Rückſicht kann man Trygvaſon
Den Tüchtigſten, Geſchickteſten wohl nennen.
Kühn hat er Smalſerhorn, den Felſengipfel,
Beſtiegen, wo kein Menſch ſich hingewagt,
Und hing ſein Schild an deſſen höchſte Spitze.
Auch hat er einen Jäger, der ſich dorthin
Verirrte, ſtark auf eignen Armen wieder
Hinunter, rettend, in das Thal getragen.
Im Rudern konnt' er auf den Rudern tanzen.
Und mit drei Schwertern ſpielt' er in der Luft,
Auch warf auf ein Mal er zwei ſchwere Lanzen,
Das Langſchwert wußt' er rieſenhaft zu ſchwingen,
Und beßrer Bogenſchütz, als er, war Keiner.
Tief unter'm Waſſer ſchwamm er wie der Fiſch.
Er ſcherzte gern, war fröhlich und geſellig,
Ein grimm'ger Feind, ein Freund bis in den Tod.
Und deshalb ward auf Händen er getragen.

Eremit.

Doch, wie ich höre, hat der heil'ge Olaf
Nachher ihn sehr verdunkelt.

Ulf.

Nicht verdunkelt,
Er ist nur treu in seiner Spur gewandelt.

Eremit.

War's dieser Olaf oder Trygvason,
Der erst bei Euch das Christenthum in Norweg
Hat eingeführt?

Viele Stimmen.

Nein, das war Trygvason.

Eremit.

Warum hat denn der Papst nicht lieber ihn
Canonisirt?

Ulf.

Gar viele Wunder haben
Nachher durch dieses heil'gen Olafs Leichnam
Sich zugetragen.

Eremit.

Jetzt versteh' ich Euch:
Der heil'ge Olaf hat sich nach dem Tode
Erst ausgezeichnet; Trygvason im Leben.

Ein Norweger.

Dergleichen Reden hören wir nicht gern.

Tiodolf.

Wer in der Gildehalle mit Verachtung
Von unserm Heil'gen spricht — wär' es ein Jüngling,
Er wär' ein Mann des Todes! Doch ein Greis
Mag sich von dannen schleichen.

Eremit.

Tapfre Helden,
Ihr weiset einem alten Mann die Thüre?

Haldor (ruhig.)

Nicht doch, bleib' Du nur hier! Den möcht' ich sehen,
Der Dir ein graues Haar zu krümmen wagte.

Eremit (heftig.)

Ich sag' Euch: Olaf Trygvason verdient
Nicht weniger von Euch geehrt zu werden,
Als Olaf Haraldson, genannt der Heil'ge,
Und dennoch stehen Beide sie zurück
Vor einem bessern Christ, als Beide waren,
Obschon man ihn nur einen Heiden nannte.

Tiodolf.

Wir mögen jetzt nicht Deine Räthsel lösen,
Sprich frei und unverblümt, wen meinest Du?

Eremit.

Den edeln Hakon Adelstein, der in
Das nord'sche Felsenthal den ersten Samen
Christlicher Tugend streute. Er war tapfer,
Wie jene Beiden, aber menschlicher,
Mehr Christ im Herzen. Darum litt er auch
Beleidigung und Schmach, wie der Erlöser,
Als ihn dazu die wilden Heiden zwangen,
Das wüste Opfermahl mit zu begehn.
Durch Marter nicht und grimm'ge Todesstrafen,
Durch Sanftmuth fördert' er das Christenthum.
Und doch — doch glaubt' er kindlich und voll Demuth

Als Heide nur zu sterben! — Wer sich selbst
Erniedriget, der soll erhöhet werden.

(Mit lauter befehlender Stimme.)

Weg mit dem Bilde da! Malt Hakons Bild!

Viele Wäringer (greifen nach ihren Aexten.)

Verrätherei! An unserm Heil'genbilde
Vergreifst Du Dich? So stirb, verrückter Graubart!

Eremit (kühn und stolz bewegt.)

Ja — tödtet mich! Haut wüthend nur mich nieder!
'S ist nicht zum ersten Mal, daß Norwegs Aexte
Nach diesem Haupte zielen. Haben mich
Bei Swolder doch vor sieben und dreißig Jahren
Norweger schon als Feinde angegriffen,
Das Meer mit meinem Heldenblute färbend.
Doch hat man mich des Lebens nicht beraubt,
Obschon mit Jauchzen alle Ruderknechte
In's Wasser mit den Ruderstangen schlugen,
Als ich hinunterſank; doch hob ich wieder
Mich aus der Tiefe, unter'm Schilde schwimmend.
So eilt' ich schnell nach Wenden, einen Kahn
Unweit im Meere treffend. Ich begab mich
Nach Griechenland und dann nach Syrien,
Wo ich als armer Klausner in der Wüste
Mir Achtung und Anhänglichkeit gewann,
Nicht mehr als zorn'ger Fürst mit Siegeswaffen,
Als frommer Bruder in der Kirche Gottes.
Nun wollt' ich Miklagard zum letzten Mal
Besuchen, um die jungen Söhne meines
Geliebten alten Norwegs noch zu segnen;
Doch meine Söhne schwingen zornig wieder
Die Aexte gegen ihres Vaters Haupt.

Wohlan, so haut nur immer tapfer zu,
Erschlagt den alten Olaf Trygvason!

Tiodolf.

Unmöglich! Olaf Trygvason? Unmöglich!

Ulf.

Nein, höchst wahrscheinlich! Hat nicht Gauter uns
Erzählt, wie er in einem Kloster lebend
Den König traf, als nach dem heil'gen Grab
Er pilgerte?

Haldor (immer ruhig.)

Ei, kennt Ihr ihn nicht wieder?
Die Züge sind ja gar nicht zu verkennen,
Sie wiederholen sich in dem Geschlecht.

Ulf.

Erzählet Eduard, Olafs Freund in England,
An jedem Ostertage nicht die Rettung,
Die seltsame Legende? Und das eben
Am Ostertage, weil, wie Ostern schön
In seinem Glanze jedes Fest verdunkelt,
Verdunkelt' Olaf alle Könige.

Alle Wäringer
(werfen sich knieend vor ihm nieder.)

Heil unserm König, Olaf Trygvason!
Vergebung — Unser Schutzgeist! Heil und Gnade!

Olaf (tief bewegt.)

So ist der Liebesfunke nicht erloschen?
Er starb aus Kummer nicht mit meiner Gattin,
Der edeln Thyra? Treue überlebte
Auch meinen Wig, den armen Hund, der sich
Zu Tode hungerte, weil er den Herrn
Zu finden nicht vermochte? Gott, so bin ich

Für eine lange Sehnsucht reich belohnt;
Wenn täglich, dort in gelbem Sande weilend,
Den Palmen nah, ich nur der Tannen Norwegs
Im weißen Schnee gedachte! Wenn der Wunsch,
Mein vor'ges Element, die blaue Flut
Zu sehn, in Staub und Sonne aus der Klause
Mich nach dem rothen Meer hinunter trieb,
Wo über die bewegten Wellen ich
Zu Gott für Euch Gebet' und Seufzer sandte. —
Geliebte Kinder, seht, ich stehe wieder
In Euerm trauten Kreis! Ihr gebt Beweise
Mir Eurer Lieb', und gern kehr' ich zurück
Nach meiner Wüst'. Empfanget meinen Segen!

(Er breitet seine Arme segnend aus, sie neigen die Häupter tief, mit über die Brust gekreuzten Armen. Es herrscht eine kurze Stille.)

Harald

(stürzt verzweiflungsvoll herein und stutzt, als er die Wäringer knieen sieht.)

Du schenkest Allen Deinen Segen, Vater?
Nur mir nicht? O, da thust Du Recht, denn Harald
Wird nie gesegnet. Gleich der Donnerwolke
Schwebt Kummer düster über seinem Haupte,
Und wilde Freveltaten blitzen roth.

Wäringer (stehen auf.)

Harald! Du lebst, gerettet!

Harald.

Ja, da steht er,
Ein Geist der Gruft, wie jener alte König!

(Mit wildem Feuer.)

Wohlan, so wollen wir doch wenigstens
Im Finstern gräßlich als Gespenster spuken.

Jetzt, Miklagard, schlägt Deine Stunde. Sinken
Wirst Du, wie Sodoma, in Deinen Pfuhl,
Ein mächtiger Schutthaufe soll die Stätte
Bezeichnen nur, wo Babel einst gestanden,
Und wild, gleich Rachegeistern, tanzen wir
Den freud'gen Siegesreih'n auf Deiner Asche!

Olaf.

Mein Sohn, was reizt Dich so? Wo ist Maria?
Ach, ist Maria todt?

Harld (weich.)

Ich weiß es nicht!
Und diesen süßen Zweifel, ungeachtet
Der grimm'gen Pein, tauscht' ich nicht um die Schätze
Der Welt. Vielleicht schlägt noch das große Herz,
Desgleichen Keiner findet, wenn es bricht.
Hört, meine Freunde! — Ach, ich kann nicht reden,
Nein — nichts zusammenhängend — bin verrathen,
Der schwache Kaiser — die verrückte Zoe —
Der schändliche Georgios — man hat
Mich in den Thurm geworfen! Doch Maria,
Maria hat großmüthig ihren Freund
Gerettet — blieb in dem Gefängnißthurm
Statt meiner, und als ich sie retten wollte,
War sie verschwunden!

Wäringer (aufgebracht.)

Auf, wir rächen uns
An den Verräthern! Fort, wir züchtigen sie!

Harald (schwärmerisch.)

Nein, keine Rach', eh' sie gerettet ist.
Kein Haar gekrümmt soll ihren Häuptern werden,
Wenn sie nichts leidet! Einen Blumenkranz

Von Rosen wind' ich um die ganze Stadt
Und mache jeden Bettler reich an Gold,
Ist sie gerettet nur! Wir binden uns
Filzsohlen unter unsre Eisenschuhe,
Um keines frommen Bürgers Schlaf zu stören,
Wenn ihr zu Leide nichts geschehen. Auf,
Nach dem Triklinion, der Kaiserburg!

Olaf.

Ja, ja, Maria, wir erlösen Dich!
Es steigen nicht aus dem vermeinten Grabe
Zwei Nordenkönige, um Schmach zu dulden.
Konstantinopel, wehe Dir, wenn Du
An Deinem Schutzgeist Dich vergriffen hast;
Wenn schon auf blut'gen Schwingen Deine Heil'ge
Zum Himmel fuhr, wenn, wie die Taube Noahs,
Versöhnend nicht sie mit des Friedens Oelblatt,
Und rettend über Deinen Zinnen schwebt!

(Alle ab.)

Saal in der Kaiserburg.

Zoe. Simeon.

Zoe.

Steht unter Waffen schon das Griechenheer?

Simeon.

Ja, alle waffenfäh'gen Griechen hat
Georgios in Reihen schon versammelt,
Zum Kampf geordnet. Ein'ge Schaaren stehn
Bei der Sophiakirche; stark besetzt
Ist auch der Hippodrom, das ganze Sigma,
Und selbst begegnet er den Meutrern keck
Hier auf dem Platze des Triklinions.

Zoe.

So mag es biegen oder brechen jetzt,
Denn gar zu lang nur zeigten wir uns Sklaven
In goldnen Fesseln höhnischer Barbaren.
Das Heer der Wäringer bedeutet wenig,
Wenn alle Griechen in Konstantinopel
Zusammenhalten. — Sag', wie geht's dem Kaiser?

Simeon.

Gleich einem irren Geist, der keinen Frieden
Im Grabe findet, schleichet er umher;
Bleich, wankend irrt er durch die goldnen Hallen,
Trinkt Wein, nimmt Naphta und fällt oft in Ohnmacht.
Bald steigt hinab er in die Katakomben,
Sich hinter Sarkophagen zu verbergen,
Bald schmückt er sich mit kaiserlicher Pracht
Und setzt sich mit dem Zepter auf den Thron;
Dann wieder wirft er hin den prächt'gen Tand,
Auf seinen kahlen Scheitel Asche streuend,
Und schnallt den armen Körper, ausgemergelt,
Demüthig in ein härenes Gewand.

Zoe.

Ha, großer Konstantin, das ist Dein Thron!
So tief sank in der Zeiten Hand ein Zepter,
Das für die Ewigkeit geschmiedet schien.
Doch sind die Männer Weiber jetzt geworden,
So soll ein Weib sich wieder männlich zeigen.
Wie Dido auf Karthago will ich fallen,
Doch erst mich rächen. Führt Maria her!

(Simeon ab.)

Wie dumpf und ſchaurig das Getöſe naht;
Man waffnet ſich in der pechſchwarzen Nacht.
So dröhnen oft Vulkane tief und leiſe,
Eh' ihren Feuerſtrom die Krater ſpein.
Bald wüthen fürchterlich die grimm'gen Horden. —
Harald, ſo lohnſt Du grauſam meiner Liebe?
(Maria wird von Simeon hereingeführt; er geht auf der Kaiſerin Wink wieder.)

Zoe,
(nachdem ſie Maria einen Augenblick mit Zorn und Verachtung betrachtet hat.)
Verrätherin, wer rief Dich aus der Einſamkeit
Als arme Waiſe früh nach dem Triklinion?
Wer ließ ſorgfältig mütterlich Dich drauf erziehn?
Wer hat in Hellas edle Kunſt Dich eingeweiht,
Gewährte Deinen Launen Alles täglich gern,
Was auf der Erd' ein Sterblicher ſich wünſchen mag?

Maria (mit edler Faſſung.)
Du haſt mich mütterlich gepflegt, und gern hat dies
Mein junges Herz mit Dankbarkeit auch anerkannt.

Zoe.
Und jetzt, undankbar ſchwarze Seele, ſinnſt Du auf
Verrath im Bund mit meinen Feinden! Thöricht zwar
Hab' ich die Schlang' im eignen Buſen aufgewärmt.

Maria.
Mein Herz war keiner Miſſethat ſich je bewußt.

Zoe.
Und ſchlicheſt Du Dich nicht zu dem Gefängnißthurm,
Den Feind zu retten?

Maria.

Einen ehrenwerthen Held
Erlöſt' ich kühn von unverdienter Todespein.

Zoe.

Ha, Thörin, wer gebot Dir, ihn zu retten, wohl?

Maria.

Der Gott, der meiner Bruſt die Kraft der Tugend gab.

Zoe.

Verdiente Zoe größre Liebe nicht, als der?

Maria.

Die Seele, die voll Leidenſchaft nur haßt und raſt,
Wie fordert ſie, von Andern noch geliebt zu ſein?

Zoe.

Wem biſt Du Treue ſchuldig?

Maria.

Dem, der ſelber treu.

Zoe.

Und fordert Dich zum Haß nun auf das Vaterland?

Maria.

O, dann antwort' ich frei mit der Antigone,
Die ſich durch Todesdrohen nicht abſchrecken ließ,
Mit dünnem Staub den Bruderleichnam zu beſtreun:
Mitfeindin war ich nimmer, nur Mitliebende!

Zoe.

Ja, ſündenhafte Liebesbrunſt hat Euch vereint.

Maria.

Nein, engelreine Unſchuld trennt auf ewig uns.

Zoe.

Und liebeſt Du ihn etwa nicht, Du frommes Kind?

Maria.

Gott, Sonn' und Mond, der Engel und der Menschen Schaar
Ruf' ich zu Zeugen, daß mein junges Herz ihn liebt.

Zoe.

Und liebt er Dich nicht wieder?

Maria.

Ja, er liebet mich,
Doch treu nach Norweg folgt' er der versprochnen Braut.

(Lärm, Trompetenstoß und Geschrei hinter der Bühne.)

Simeon (tritt schnell auf.)

Flieh', Fürstin, durch den unterird'schen Bogengang!
Georgios ist erschlagen mit der ganzen Schaar,
Und Harald bricht herein mit seinen Wäringern.

Zoe.

Dich sollen sie nicht retten!

(Sie stößt Maria den Dolch in die Brust und entflieht mit Simeon.)

Maria.

O, ich danke Dir,
Die letzte Güte schenkte mir Dein Mörderdolch!

(Sie wankt hin nach Apollos Bildsäule und hält sich aufrecht an derselben.)

Harald

(kommt, von Wäringern begleitet; er trocknet seine Streitaxt an seiner Schärpe ab.)

Dein Memmenblut, armseliger Georgios,
Soll an des Helden Streitaxt länger kleben nicht.

(Er erblickt Maria.)

Maria — Gott, verwundet von der Mörderin!
Es quillt das rothe Blut aus ihrer Lilienbrust;
Geschmieget an die Säule steht sie, selbst ein Marmorbild!

Maria.

Mein Harald, ſieh' die heil'ge Jungfrau ſchenkte mir
Die Freud', eh' noch der Tod mein mattes Auge ſchließt,
Mich zu erquicken in Deiner Sonne Heldenſchein.

Harald

(umarmt ſie und leitet ſie vor auf die Bühne.)

Maria, theures Leben, wer gab Dir den Tod?
Die höll'ſche Zoe? — Ha, Normannen, ſchwinget hoch
Die Feuerbrände! Zündet rings das ganze Neſt!
Raſ't mit den Aexten, mordet alle Griechen! Laßt
Das Blut in Strömen fließen durch die große Stadt,
Und ſengt die babylon'ſche Metze, Miklagard,
Zum Aſchenhaufen! Mengt ſie mit den Knochen der
Erſchlagnen Knechte!

Maria.

Ha, Barbar, ſo ſoll zu Haß
Sich meine Liebe gegen Dich verwandeln noch?

Harald.

Maria, wie, Du fluchſt mir in der Todesnoth?

Maria.

Ja, wenn Du wütheſt und vertilgſt mein Vaterland.

Harald.

Was willſt Du, Engel?

Maria.

Großmuth und Gerechtigkeit!
Pflanz' dieſe Blumen auf Deines armen Mädchens Grab.

Harald.

Du willſt, daß ich der Böſewichter ſchonen ſoll?

Maria.

Nein, Menſchen ſchonen, die Dir nichts zu Leid' gethan.

Harald.

Wohlan! Um Deinetwillen, Engel, schon' ich dann,
Ich schon' und ich verachte sie. Die ganze Welt
Wird diese Natternbrut verachten bald, wie ich.

Maria

(erhebt sich in seinen Armen mit der Begeisterung letzter Kraft.)

Nein — wieder soll Hellas
Herrlich erblühn, edel und groß!
Und der Lorbeerkranz wird zieren auf's Neu'
Des Helden, des Weisen, des Sängers Haupt;
Denn nimmer verstummt die Sprache, so schön,
Nie verwelkt das herrliche Land
Mit seinen Quellen und blauem Gebirg!
Nie erlöscht die Glut im verderbten Geschlecht,
Dem Europas Geist seine Bildung verdankt.
Ich schau' es klar durch des Todes Gewölk.
Meine liebende Seele geht freudig zu Gott,
Leb' wohl, mein herrlicher Harald!

(Sie stirbt.)

## Anmerkungen.

Um die Mitte des neunten Jahrhunderts ſiedelten ſich mehrere Haufen Nordländer in Rußland an und nannten ſich Vareger. Allerlei Vermuthungen ſind von verſchiedenen Geſchichtsſchreibern über den Urſprung dieſes Namens geäußert worden. Wahrſcheinlich ſchreibt er ſich vom däniſchen Wäring her; (Wehring, ein Mann, der ſich wehrt), damit ſtimmt das engliſche Waring, das franzöſiſche Guerre, das isländiſche Ger (ein Spieß) und das deutſche German überein.

Dieſe Wareger oder Wäringer beſtanden aus Dänen, Norwegern und Schweden, dienten erſt dem Könige in Garderike oder Holmgard; nachher, im Jahre 980, zogen ſie nach Konſtantinopel, wo im elften Jahrhunderte ſich mehrere Haufen Engländer mit ihnen vereinigten, — wahrſcheinlich gleich nach dem Tode Kanuts des Großen, als ſeine prächtige Garde (Thinglit) verabſchiedet wurde und viele tapfre Helden herrenlos umherirrten. Weil die

ganze altnordiſche Sprache in der Vorzeit die däniſche Zunge genannt wurde, ſo hat wohl dieſes Saxo dazu veranlaßt, die Wäringer vornämlich zu Dänen zu machen, welches doch nicht der Fall war, obwohl viele Dänen unter ihnen waren.

Saxo erzählt: Als der däniſche König Erik der Herzensgute (Eiegod) nach Konſtantinopel kam, wollte der Kaiſer Alexios Komnenos, ſo höflich er ſonſt gegen ihn war, ihm nicht erlauben, in die Stadt hinein zu kommen, weil er fürchtete, die däniſchen Waranger (ſo nannten die Griechen die Wäringer) würden Aufruhr machen, wenn ſie einen König ihres eigenen Landes an ihrer Spitze ſähen. Es ward alſo nur den Dänen erlaubt, paarweiſe aus der Stadt hinaus zu gehen, um ihren König zu begrüßen. Erſt, als Alexios durch Späher erfahren hatte, wie Erik ſie zu Gehorſam und Treue gegen ihren Kaiſer ermahnte, öffnete er ihm die Stadtthore, und empfing ihn mit großer Pracht und Gaſtfreiheit. Konſtantinopel nannten die alten Nordländer Miklagard: den großen Hof, oder die große Stadt. Das däniſche Wort Gaard iſt deſſelben Urſprungs, wie das deutſche Garten. Das däniſche Wort Görde bedeutet einen Zaun, ein Gehäge. Damit hängt das italieniſche, ſpaniſche und franzöſiſche Guarda, Garde, zuſammen: ein Zaun von Helden, der den König ſchützt.

Von den Thaten des norwegiſchen Königs Harald Haarderaades*) erwähnen die byzantiniſchen Geſchichtsſchreiber nichts. Snorro Sturleſon erzählt aber weitläufig davon in ſeiner norwegiſchen Chronik, einem klaſſi-

*) Das däniſche aa wird wie ein offenes o ausgeſprochen.

schen Werke voll Wahrheit und Treue, hundert und funfzig Jahre nach dem Tode Haralds, als noch alle seine Heldenthaten überall in Norwegen wohl bekannt waren. Glauben wir nun zwar, mit Schöning, daß Einiges von Haralds Siegesthaten und Abenteuern, besonders in Palästina, übertrieben ist, so haben wir doch auch, wie dieser gelehrte Geschichtsforscher, gar keinen Grund, an der Hauptsache zu zweifeln, wovon so viele heimkehrende Norweger Augenzeugen gewesen sind. In Griechenland geschah zu Haralds Zeiten alle Augenblicke etwas Aehnliches. Dreiste Abenteurer, die in Hinsicht glänzender Eigenschaften gar nicht Harald verdunkelten, bemächtigten sich oft durch eine Heirath mit der Kaiserin der Regierung. So zum Beispiel erhob Theophano erst Nicephoros Phokas auf den Thron, als sie ihren Gemahl Romanos den Zweiten ermordet hatte; nachher ließ sie auch Nicephoros tödten, und ihr neuer Liebhaber Zimiskes ward zum Kaiser erwählt. Eben so verfuhr Zoe gegen Romanos den Dritten, wenn auch nicht um Haralds wegen, so doch, um nachher Michael den Paphlagonier zu heirathen. Konstantin, ihr Vater, war so von Wollust geschwächt, daß er den Schall einer Trompete nicht mehr vertragen konnte. Seine Kammerdiener machte er zu Ober-Kammerherren und Ober-Garderobemeistern. Der Verschnittene Spondyles wurde zum Herzog Antiochiens ernannt u. s. w. In dieser ewigen Gährung, wo kaiserliche Brüder und Schwestern alle Augenblicke einander mordeten oder blendeten, war es ein Leichtes für einen tapfern schönen Helden aus Norden, sich auszuzeichnen. Wahrscheinlicherweise hat also nur Haralds eigener Wille ihn davon abgehalten, griechischer Kaiser zu werden.

Zoe und Romanos Argyros sind nach historischen Zügen gezeichnet. Siehe **Le Beau Histoire du Bas-Empire**, und Gibbon in seinem großen Werke vom Verfall und Sinken des römischen Reichs. Georgios wird nur von Snorro Sturleson erwähnt, als Haralds Kriegsgesell und Nebenbuhler. Die Sage von Olaf Trygvason als Eremit in Syrien, findet in mehreren isländischen Geschichten ihre Bestätigung.

Maria.

Mein Harald, sieh' die heil'ge Jungfrau schenkte mir
Die Freud', eh' noch der Tod mein mattes Auge schließt,
Mich zu erquicken in Deiner Sonne Heldenschein.

Harald

(umarmt sie und leitet sie vor auf die Bühne.)

Maria, theures Leben, wer gab Dir den Tod?
Die höll'sche Zoe? — Ha, Normannen, schwinget hoch
Die Feuerbrände! Zündet rings das ganze Nest!
Ras't mit den Aexten, mordet alle Griechen! Laßt
Das Blut in Strömen fließen durch die große Stadt,
Und sengt die babylon'sche Metze, Miklagard,
Zum Aschenhaufen! Mengt sie mit den Knochen der
Erschlagnen Knechte!

Maria.

Ha, Barbar, so soll zu Haß
Sich meine Liebe gegen Dich verwandeln noch?

Harald.

Maria, wie, Du fluchst mir in der Todesnoth?

Maria.

Ja, wenn Du wüthest und vertilgst mein Vaterland.

Harald.

Was willst Du, Engel?

Maria.

Großmuth und Gerechtigkeit!
Pflanz' diese Blumen auf Deines armen Mädchens Grab.

Harald.

Du willst, daß ich der Bösewichter schonen soll?

Maria.

Nein, Menschen schonen, die Dir nichts zu Leid' gethan.

Harald.

Wohlan! Um Deinetwillen, Engel, schon' ich dann,
Ich schon' und ich verachte sie. Die ganze Welt
Wird diese Natternbrut verachten bald, wie ich.

Maria

(erhebt sich in seinen Armen mit der Begeisterung letzter Kraft.)

Nein — wieder soll Hellas
Herrlich erblühn, edel und groß!
Und der Lorbeerkranz wird zieren auf's Neu'
Des Helden, des Weisen, des Sängers Haupt;
Denn nimmer verstummt die Sprache, so schön,
Nie verwelkt das herrliche Land
Mit seinen Quellen und blauem Gebirg!
Nie erlöscht die Glut im verderbten Geschlecht,
Dem Europas Geist seine Bildung verdankt.
Ich schau' es klar durch des Todes Gewölk.
Meine liebende Seele geht freudig zu Gott,
Leb' wohl, mein herrlicher Harald!

(Sie stirbt.)

# Anmerkungen.

Um die Mitte des neunten Jahrhunderts siedelten sich mehrere Haufen Nordländer in Rußland an und nannten sich Vareger. Allerlei Vermuthungen sind von verschiedenen Geschichtsschreibern über den Ursprung dieses Namens geäußert worden. Wahrscheinlich schreibt er sich vom dänischen Wäring her; (Webring, ein Mann, der sich wehrt), damit stimmt das englische Waring, das französische Guerre, das isländische Ger (ein Spieß) und das deutsche German überein.

Diese Wareger oder Wäringer bestanden aus Dänen, Norwegern und Schweden, dienten erst dem Könige in Garderike oder Holmgard; nachher, im Jahre 980, zogen sie nach Konstantinopel, wo im elften Jahrhunderte sich mehrere Haufen Engländer mit ihnen vereinigten, — wahrscheinlich gleich nach dem Tode Kanuts des Großen, als seine prächtige Garde (Thinglit) verabschiedet wurde und viele tapfre Helden herrenlos umherirrten. Weil die

ganze altnordiſche Sprache in der Vorzeit die däniſche Zunge genannt wurde, ſo hat wohl dieſes Saxo dazu veranlaßt, die Wäringer vornämlich zu Dänen zu machen, welches doch nicht der Fall war, obwohl viele Dänen unter ihnen waren.

Saxo erzählt: Als der däniſche König Erik der Herzensgute (Eiegod) nach Konſtantinopel kam, wollte der Kaiſer Alexios Komnenos, ſo höflich er ſonſt gegen ihn war, ihm nicht erlauben, in die Stadt hinein zu kommen, weil er fürchtete, die däniſchen Waranger (ſo nannten die Griechen die Wäringer) würden Aufruhr machen, wenn ſie einen König ihres eigenen Landes an ihrer Spitze ſähen. Es ward alſo nur den Dänen erlaubt, paarweiſe aus der Stadt hinaus zu gehen, um ihren König zu begrüßen. Erſt, als Alexios durch Späher erfahren hatte, wie Erik ſie zu Gehorſam und Treue gegen ihren Kaiſer ermahnte, öffnete er ihm die Stadtthore, und empfing ihn mit großer Pracht und Gaſtfreiheit. Konſtantinopel nannten die alten Nordländer Miklagard: den großen Hof, oder die große Stadt. Das däniſche Wort Gaard iſt deſſelben Urſprungs, wie das deutſche Garten. Das däniſche Wort Giörde bedeutet einen Zaun, ein Gehäge. Damit hängt das italieniſche, ſpaniſche und franzöſiſche Guarda, Garde, zuſammen: ein Zaun von Helden, der den König ſchützt.

Von den Thaten des norwegiſchen Königs Harald Haarderaades*) erwähnen die byzantiniſchen Geſchichtsſchreiber nichts. Snorro Sturleſon erzählt aber weitläufig davon in ſeiner norwegiſchen Chronik, einem klaſſi-

*) Das däniſche aa wird wie ein offenes o ausgeſprochen.

schen Werke voll Wahrheit und Treue, hundert und funfzig Jahre nach dem Tode Haralds, als noch alle seine Heldenthaten überall in Norwegen wohl bekannt waren. Glauben wir nun zwar, mit Schöning, daß Einiges von Haralds Siegesthaten und Abenteuern, besonders in Palästina, übertrieben ist, so haben wir doch auch, wie dieser gelehrte Geschichtsforscher, gar keinen Grund, an der Hauptsache zu zweifeln, wovon so viele heimkehrende Norweger Augenzeugen gewesen sind. In Griechenland geschah zu Haralds Zeiten alle Augenblicke etwas Aehnliches. Dreiste Abenteurer, die in Hinsicht glänzender Eigenschaften gar nicht Harald verdunkelten, bemächtigten sich oft durch eine Heirath mit der Kaiserin der Regierung. So zum Beispiel erhob Theophano erst Nicephoros Phokas auf den Thron, als sie ihren Gemahl Romanos den Zweiten ermordet hatte; nachher ließ sie auch Nicephoros tödten, und ihr neuer Liebhaber Zimiskes ward zum Kaiser erwählt. Eben so verfuhr Zoe gegen Romanos den Dritten, wenn auch nicht um Haralds wegen, so doch, um nachher Michael den Payhlagonier zu heirathen. Konstantin, ihr Vater, war so von Wollust geschwächt, daß er den Schall einer Trompete nicht mehr vertragen konnte. Seine Kammerdiener machte er zu Ober-Kammerherren und Ober-Garderobemeistern. Der Verschnittene Spondyles wurde zum Herzog Antiochiens ernannt u. s. w. In dieser ewigen Gährung, wo kaiserliche Brüder und Schwestern alle Augenblicke einander mordeten oder blendeten, war es ein Leichtes für einen tapfern schönen Helden aus Norden, sich auszuzeichnen. Wahrscheinlicherweise hat also nur Haralds eigener Wille ihn davon abgehalten, griechischer Kaiser zu werden.

Zoe und Romanos Argyros sind nach historischen Zügen gezeichnet. Siehe **Le Beau Histoire du Bas-Empire**, und Gibbon in seinem großen Werke vom Verfall und Sinken des römischen Reichs. Georgios wird nur von Snorro Sturleson erwähnt, als Haralds Kriegsgesell und Nebenbuhler. Die Sage von Olaf Trygvason als Eremit in Syrien, findet in mehreren isländischen Geschichten ihre Bestätigung.

38. b. 17

# Adam Oehlenschlägers

# W e r k e.

---

Siebentes Bändchen.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

# Adam Oehlenschlägers

# Werke.

Zum zweiten Male gesammelt,
vermehrt und verbessert.

Siebentes Bändchen.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1839.

# Adam Oehlenſchlägers

# Dramatiſche Dichtungen.

---

Fünftes Bändchen.

---

Axel und Walburg. — Erich und Abel.

**Breslau,**
im Verlage bei Joſef Max und Komp.

**1839.**

# Axel und Walburg.

Tragödie.

## Personen.

Hakon Herdabreith, König in Norwegen.
Arel Thordson, sein Vetter.
Walburg, Arels Geliebte.
Wilhelm, ein deutscher Ritter.
Sigurd, Hakons Feldherr.
Erland, Erzbischof.
Knud, Mönch.
Biörn.
Endrid.
Kolbein, und mehrere
Streiter.
Gottfried, Wilhelms Knappe.
Die Königin Mutter, mit ihren Frauen.
Streiter.
Mönche.

---

Die Handlung geht vor in Drontheims Dom, einer großen gothischen Kirche; zu beiden Seiten Begräbnisse, im Vordergrunde ein Leichenstein am Boden. Zwei große Pfeiler unterstützen das Gewölbe. Auf dem linken sieht man drei Kreuze eingehauen von verschiedenen Manneshöhen; auf dem rechten das Zeichen ⅄A7, bekränzt mit Vergißmeinnicht, über der Altartafel einen goldenen Sarg, der von den bunten Fensterscheiben im Chore erleuchtet wird, wodurch die Sonne scheint. In der Mitte der Kirche ein Kronleuchter. — Die Zeit ist 1162.

# Erſter Aufzug.

---

Arel. Wilhelm.

Wilhelm.

Hier iſt denn die berühmte Kirche Drontheims,
Die ihren Ruhm bis Rom verbreitet hat!

Arel.

Hat das Gerücht zu viel geſagt?

Wilhelm.

Nein, nein!

Arel.

Welch ein Gebäu!

Wilhelm.

Ein ausgehöhlter Felſen.

Arel.

Ehrwürd'ge Ruh' hat ihre Wohnung hier
Und füllt mit Frömmigkeit das ſtille Herz.

Wilhelm.

Ein prächt'ger Anblick, durch den Gang hinauf
Zum Hochaltar zu ſehn.

Axel.

Man singt die Messe,
Und das Gewölbe wiederhallt die Lieder.

Wilhelm.

Wie dunkel ist der Frühlingsmorgen. Norden
Ist dunkel.

Axel.

Dunkel, wie das Heilige.
Die gelben Lichter breiten schwache Strahlen
Hin in die Kirche von dem Messingleuchter.
So blickt in kummervolle Brust die Hoffnung.
O welch ein Glanz! Das junge Morgenroth
Glüht durch die buntbemalten Fensterscheiben
In Osten. Heil dir, schöne Sonne! Freundlich
Erweckst du meine Jugendträume wieder.

Wilhelm.

Und was bedeutet dort der goldne Sarg?

Axel.

St. Olafs Sarg.

Wilhelm.

Ha, das ist Olafs Sarg?

Axel.

Er birgt den edeln Staub von Nordens Heil'gem.

Wilhelm.

Und wird des Heil'gen Bart und seine Nägel
Noch immer von den Königen geschoren?

Axel.

Nein; Harald der Hartwaltende gebot,
Nicht also frevelhaft den heil'gen Leichnam
In seiner Ruh' zu stören; in das Meer

Warf er die Schlüssel zu dem goldnen Sarge;
Von der Zeit ruht der Staub in stillem Frieden.

Wilhelm.

Herrliche Säulen, bei St.-Innocenz!
Sie haben stärkern Rückgrat, breitre Schultern,
Als Du und ich, und werden fort sich heben,
Wenn unser mürb Gebein längst hingestäubt.
Was wollen aber die drei Kreuze sagen?

Axel.

Komm', untersuchen wir den nächsten Pfeiler!

Wilhelm.

Erst sage mir, was die drei Kreuze deuten.

Axel.

Sie zeigen König Haralds, König Olafs
Und König Magnus Manneshöhe. Doch
Laß' uns den zweiten Pfeiler untersuchen.

Wilhelm.

Was suchst Du da?

Axel.

Ein niedrigeres Merkmal.
Sehr hoch nicht, keine seltne Manneshöhe,
So hoch nur, wie ein fünfzehnjährig Mädchen.

Wilhelm.

Ha, Walburgs Maaß!

Axel.

Wart' einen Augenblick,
Laß' mich durch Zaudern den Genuß erhöhen.

Wilhelm.

Wann nahmst Du es?

Axel.

Fünf Jahre sind es her,
Als hier ich kniete, um Gott anzurufen;
Um meiner Liebe, meinem Vaterlande
Das letzte, schwere Lebewohl zu sagen.
Die Mutter meiner Walburg war gestorben,
Und in das Kloster ging sie dann, um nähen
Und lesen von den Schwestern da zu lernen.
Sie war erst fünfzehn Jahr', doch lieber Bruder,
Die reife Seele blickte wie ein Engel
Schon durch des Auges Himmelblau. — Ich kam
Am frühen Morgen; König Eisten war
Gefangen und geköpft den Tag vorher!
Ein düstrer Schrecken zog mich fort von Norweg
Grausam bekriegten sich die Landessöhne,
Grausam die Leidenschaften mir im Busen.
Ich bat zu Gott, daß er das starke Feuer
Auslöschen wolle, das, obschon unschuldig,
Doch schuldig für die Anverwandte glühte.
Ich betete — und wie ich bete, öffnet
Die Klosterthüre sich, wodurch zur Hora
Die frommen Nonnen sonst zu kommen pflegten
Mich wundert' es, daß schon so früh sie kamen.
Doch ach, es war nur Eine — Ungeweihte!
Der Schleier barg noch ihre Schönheit nicht,
Eng schmiegte sich das schwarze Trauerkleid
Um ihren schlanken Leib; wie Seide fielen
Die weichen Locken glänzend um die Schultern.
Mich sah sie nicht, sie kniete hier am Grabe,
An ihrer Mutter Grab; sie hob empor
Die schöngeformten Hände, weiß wie Schnee.

Sie bat, wie ich: „Gott, tödte meine Liebe!
O Mutter, ſtärke Deiner Tochter Tugend!“
Sieh', da vergaß ich Olaf, alle Heil'gen,
Den Himmel ſelbſt! Der Himmel offenbarte
Sich mir in meiner Walburg. Nie bis jetzt
Entfloh noch das Geſtändniß meinen Lippen.
Als Kinder hießen wir zwar Mann und Weib;
Das war zum Scherz, weil mir das ſüße Mädchen
Als kleines Kind ſchon werth und theuer war.
Ich nahete mich ihr, durchglüht von Liebe.
Jetzt ſchien mir die Gefahr verſchwunden ganz;
Denn Walburg liebte inniglich, wie Arel.
Da ſah ich das elende Vorurtheil
Verachtend an, das, einem Teufel gleich,
Des Engels Himmelsfreude ſtören wollte.
Jetzt lag mein Schickſal als ein Drache mir
Verwundet in dem blut'gen Staub zu Füßen.
Ich ſtand auf ihm, keck wie St. Michael,
Und ſtieß den Speer dem Scheuſal in den Rücken,
Indem mit ſtarken Schwingen mein Gefühl
Zum Himmel ſich erhob. So naht' ich mich
Der hohen Walburg; meine Linke wand ich
Um ihren ſchlanken Leib, und mit der Rechten
Zog ich mein Schwert und ſchwur bei allen Heil'gen:
„Walburg ſoll werden Arel Thordſons Braut
Auf Erden — oder dort im Himmel!“

Wilhelm.

Amen,
Mein wackrer Bruder!

Arel.

Ach, da ſeufzte Walburg:

„Was ſchwörſt Du, Arel! Iſt nicht unſre Liebe
„Ganz gegen Sitte, gegen Chriſtenthum?
„Sind wir uns nicht verwandt? Erlaubt die Kirche
„Solch' eine Ehe? Baten unſre Mütter
„Mit Thränen auf dem Sterbebett uns nicht,
„Die Liebe zu bekämpfen? Haben ſie
„Uns Elend nicht und Untergang gewahrſagt,
„Wenn gegen ihren Rath wir handeln würden?
„Sieh' unſre Mütter auf den Leichenſteinen!
„Sie neigen ihre Häupter traurig, weinen
„Aus inniglichem Mitleid, ach, um uns,
„Um ihrer Kinder Schickſal!" — Wilhelm, ſieh',
Da grub ich unſre Namen in die Säule
Und ſchwur auf's Neu': Ich kehre heim von Rom
Mit Urlaub oder nimmer, nimmer mehr!

Wilhelm.

Wie glücklich bei dem Ziele ſtehſt Du jetzt,
Begabt mit dem, was einſt Du kaum gehofft.
Komm', wollen wir den Namenszug betrachten?

Arel.

Ja, das ſoll mir das erſte Zeichen ſein.
(Er geht hin und entdeckt den Kranz.)
O Wilhelm, Wilhelm, Walburg iſt mir treu;
Die Luft iſt nicht ſo blau, wie dieſe Blumen!
(Er umarmt ſeinen Freund.)

Wilhelm.

Glückſeliger, der liebt und der geliebt wird!

Arel.

Mein Bruder, habe noch Geduld mit Arel,
Laß' ſeine Weichlichkeit Dich nicht ermüden.

Bald ist er glücklich, und dann weiht er ganz
Sein Leben seiner Freundschaft und der Liebe.
Du folgtest mir nach Norden, um die Sitten
Des Landes zu betrachten. Wohl, mein Freund!
Die Lieb' ist eine Blume nord'scher Herkunft;
Die hohe Achtung vor den Frauen lernte
Des Südens Ritter von dem nord'schen Helden.
Willst Nordens Geist und Sitten Du erkennen,
Mußt mit der Liebe Du den Anfang machen.

Wilhelm.

Weih' Dich der Liebe, schwärm' und werde glücklich!
Hast einen treuen Deutschen Dir zum Freund
Erwählt, und immer sollst Du unverfälschte
Theilnahm' an diesem freien Busen finden.

Axel
(reicht ihm die Hand.)

Da Odins Stamm sich in zwei Aeste theilte,
Blieb doch die Wurzel unsrer alten Sprache
Und die Gesinnung, Denkart unsrer Herzen
Ganz ungetheilt; und drum gebührt es sich,
Daß sich Normannen und Germanen lieben.

Wilhelm.

Du zeigtest Dich in Heinrichs Löwen Zügen
Ein tapfrer Ritter, wie ein treuer Buhle
Hier bei dem holden Denkmal Deiner Liebe.
Jetzt laß' ich mit der Liebe Dich allein,
Geh' auf das Schiff hinaus, um unsern Leuten
Den nöthigen Befehl —

Axel.

Ich sollte selbst.

Wilhelm (lächelt.)
Du bist beschäftigt, laß' Du mich nur machen.
Dank, weil Du mir die schöne Kirche zeigtest!
Den Pilgermantel und den Wanderstab,
Worin vermummt Du Walburg grüßen willst,
Hab' in den Stuhl ich dort hinlegen lassen.
Ich überlasse Dich jetzt dieser Freude,
Du findest wieder auf dem Schiffe mich.

Axel.
Ich stelle Dich dem König vor, sobald —

Wilhelm.
Ich wünschte wohl den Bischof erst zu grüßen;
Doch eilt es nicht! Die Lieb' hat immer Eile.
(ab.)

Axel.
Du guter Wilhelm! Biedrer Waffenbruder! —
Wie fröhlich strahlt die Sonne Heiterkeit
In meine Brust, wie durch der Kirche Fenster! —
Welch düstrer Schatten schleicht sich aber da
So langsam her, die lichte Freude zu
Verdunkeln? Seh' ich recht? Schwarzbruder Knud!
Ich kenn' ihn wohl. Derselbe häm'sche Zug
Im Aug' und auch dasselbe schlaue Lächeln
Noch auf den Lippen, wie in alten Tagen.
Könnt' ich ihm schnell entgehn! — Er sieht mich aber!
Wenn er nun hier verweilt, bis Walburg kömmt?
Ha, Unglücksvogel, bist der Erste Du,
Den hier ich treffe? Schlimme Vorbedeutung!

Knud (kömmt.)
Ei, heiliges Kreuz Gottes, irr' ich nicht?

Wie, Axel Thordson? Axel hier im Lande?
Betrügen mich die Augen?

Axel.

Eure Augen
Sehn klar und recht, mein frommer Vater; Axel
Ist da. Gott grüß Euch, Bruder Knud! Wie geht's?

Knud.

Gott lohne Dich für diesen guten Gruß!
Wie's geht? Immer bei'm Alten! Priestergang!
Vom Kloster in die Kirche, von der Kirche
In's Kloster, und von dort einst einen Schritt
In's Grab, das ist einmal das Pfaffenleben.
Sag' aber, lieber Sohn, wie geht es Dir?
Ei, ei, wie Du erwachsen, stark geworden!
Wo hast Du Dich gezeigt, was ausgeübt?
Ein wackrer Held lebt mehr in einem Jahre,
Als alle Mönche Lebenslang. Wie doch
Versteh' ich diese plötzliche Zurückkunft?

Axel.

Kann das Euch wundern, daß ein treuer Normann
Zu seinem Vaterlande wiederkehrt?

Knud.

Ich weiß, warum Du einst das Vaterland
Verlassen. Alle Klosterbrüder rühmten
Den frommen Vorsatz eines jungen Helden.
Du wolltest Deine sündenvolle Liebe
Durch Trennung von der schönen Walburg dämpfen.
Nun, das war brav gethan und recht gethan!
Jetzt aber die Zurückkunft, lieber Sohn?
Fünf Jahre freilich bist Du weg gewesen;

Und in fünf Jahren kann man viel vergessen.
Italien hat schöne Weiber, Axel,
Wie Lilien blühend, glühend wie die Rosen!
Da wird das stille, blonde Nordenmädchen
Vergessen bald, nicht wahr mein Sohn?

Axel.

Das trifft sich.

Knud.

Ja, ja, so ist es eingetroffen, merk' ich.
Das freut mich! Eine gar zu blut'ge Sünde
Versuchte dazumal teuflischer Weise
Dein junges Herz.

Axel.

Wie geht es Walburg, Vater?

Knud.

Nun, wie es so den jungen Mägdlein geht,
Die Blüthenknospen werden immer voller.
Ist fromm, klug — hübsch geworden.

Axel.

Ha, das war sie,
Als ich von dannen zog.

Knud.

Ja, ja, sie ließ
Das Gute hoffen.

Axel.

Ist sie schöner jetzt?

Knud.

Darin kann ich nicht richten, lieber Sohn.
Ein Mönch versteht sich nicht auf ird'sche Schönheit,
Er sieht nur auf die himmlische.

Axel.

Ist Walburg
Im Kloster noch?

Knud.

O ja, von Zeit zu Zeit;
Doch öfter ist sie bei des Königs Mutter
Am Königshof. Bald bleibt sie immer da.

Axel.

Wie so?

Knud.

Zum Scherze nennen sie die Mädchen
Noch Axels kleine Braut; wir wissen aber
Recht gut, daß König Hakon bald die Krone
Mit Jungfrau Walburg theilen wird.

Axel.

Wie, Hakon?

Knud.

Ei nun, er liebt die schöne Jungfrau Walburg
Mit seiner ganzen Heftigkeit.

Axel.

Und Walburg?

Knud.

Sie — wieder ihn.

Axel.

Das logst Du, Bruder Knud.

Knud.

Ei, ei, mein junger Freund, ich glaubte sicher,
Du hättest Deine Sünde fromm bekämpft.

Axel.

Sie liebt nicht Hakon, nein, sie hasset ihn!

Knud.

Bewahre Gott, den König haſſen!

Axel.

Hat er

Um ſie gefreit?

Knud.

Schon längſt, und Walburgs Vettern
Gaben dem König all' ihr Ja.

Axel.

Doch Walburg,
Doch Walburg gab ihm Nein.

Knud.

Sie iſt erzogen
In Ehrbarkeit und Chriſtenthum; ſie weiß:
Gehorſam iſt des Weibes ſchönſter Schmuck.

Axel.

Nein, Mönch, bei allen Himmelsſternen, Walburg
Wird nimmer Hakons, ſie iſt Axels Braut!

Knud.

Du meinſt den Frevel noch hier zu begehen?

Axel.

Rechtmäßig ſoll ſie werden meine Braut
Vor Gott, vor meinem eigenen Gewiſſen!

Knud.

Und, Axel, wie?

Axel.

Das ſag' ich König Hakon;
Euch brauch' ich keine Rechenſchaft zu geben.
Sie ſoll die Meine werden, ſag' ich Dir,
Trotz allen Teufeln, allen ſchlauen Mönchen!

(Ab.)

Knud.

Trotz allen Teufeln, allen Mönchen? Hm!
Das kömmt vom Reisen. — Welche Neuigkeit!
Mir sehr erwünscht! 'S ist eine Kirchensache. —
Der Erzbischof wird kaum darein sich mischen,
Der alte Thor ist selbst verliebt gewesen!
Du, also, Bruder Knud! Im Guten wird
Wohl schwerlich Arel von der Braut sich trennen.
In seiner Leidenschaft vergißt er wieder — —
Ich eile hin, dem Könige die Kunde
Gleich mitzutheilen. Bischof Erland kränkelt —
Ist alt — bald braucht man einen neuen Bischof —
Ein wicht'ges Amt, besonders heut zu Tage! —
Und Norwegs König wird den klugen Mann
Am liebsten wünschen, der durch Kraft und That
Ergebenheit gezeigt — Ei, Bruder Knud,
Hier giebt sich die Gelegenheit von selbst.
Womit belohnt der Liebende den Mann
Genug, der die Geliebte ihm verschafft?
Ha, wicht'ge Neuigkeit! Mir sehr erwünscht!
(Ab.)

Arel

(kommt zurück im Pilgermantel, einen weißen Stab in der Hand.)

Schon weg? Gut, eile nur, dem König schnell
Bericht zu bringen. Ich erscheine selbst!
Er liebt sie! Hakon liebet meine Walburg! —
Doch Walburg liebt nur mich. — Und woher weißt Du,
Und woher weißt Du, daß sie Dich nur liebt?
Hakon ist König, Walburg ist ein Weib,
Des Weibes Loos ist Schwachheit — Schäm' Dich, Arel!
Darf Sünd' an eines Engels Tugend zweifeln?

Doch Mädchen lieben Schimmer! — Axel, Axel!
Als hier vor Gott sie kniete mit dem Herzen
Voll heil'ger Liebe, stand der Erde Schimmer
Auch damals in des Auges reinem Blick? —
Ach, Gott, die Zeit tilgt Alles; ebnet aus
Die Pyramiden selbst am Strand des Nils,
Wie viel, viel mehr — Nein, Liebe, nein, du bist
Kein rein unschuld'ger, tugendhafter Trieb,
Weckst Neid und Haß und Eifersucht im Herzen. —
Fünf Jahr'! Ich hab' mich in der Zeit verändert,
Doch nicht zum Nachtheil. Ich bin Mann geworden!
Mein Blick ist ruhiger, mein Arm ist stärker,
Und dunkle Locken decken meine Wangen.
Mein Schwert ist in der Scheide nicht geroſtet
In dieser Zwischenzeit. Heinrich der Löwe
Bemerkte mich; um seinetwillen trag' ich
Auf Brust und Schulter manche tiefe Narbe.
War ich als Jüngling Walburg liebenswürdig,
Ich muß es auch als Mann und Ritter sein.
Was liebt das Weib wohl mehr, als Kraft und Mannheit?

(Sein Auge fällt auf den Kranz.)

O süße Blumen, wie ein grüner Maitag,
Von heiterm Himmelsblau umwölbt, vertreibt ihr
Die Angst aus meiner Brust! — Die Königin
Kommt aus der Messe schon mit ihren Frauen.
Zur Sache! — Als ein silberhaar'ger Greis
Will ich mein Schicksal hören. Ist sie untreu,
Dann fort so hurtig, als ich kann, dann blitzschnell
In Heinrichs Heer zurück, da soll das Beil
Des Wenden eilig mir den Tod bereiten.
Und fängt der Heide mich und opfert er

Mich seinem Radegast und Swantewit,
Was ist es mehr? Ich fiel ein Opfer schon
Hier, einer christlichen grausamern Göttin!

(Er entfernt sich.)

(Die alte Königin geht durch die Kirche mit ihren Frauen.)

Walburg

(kömmt im letzten Paare und sagt zu ihrer Begleiterin.)

Geh' Du voran, Swanhwite, daß allein ich
Nach täglicher Gewohnheit das Gebet
An meiner Aeltern Grab verrichten kann.
Ich folge nach.

(Sie kniet.)

(Der Königin Gefolge ab. Axel, der völlig verkleidet zurückgekommen ist und Walburg knien sieht, kniet auch in einiger Entfernung.)

Axel.

O Himmel, das ist Walburg!
Ich kenne sie kaum wieder. Welch ein Wuchs!
Zur vollen Ros' ist aufgeblüht die Knospe.
Wie ist sie schön geworden! Ihr Gesicht
Ist noch dasselbe. Doch die Wangen blühen
Nicht mehr wie Rosen, sind jetzt blasse Lilien!
Heil mir! Ich würde zittern, wenn sie blühten
In heitrer Fröhlichkeit.

Walburg (steht auf.)

Ich bin allein —
Dort knieet nur ein alter Pilgersmann.

(Sie geht hin vor den Pfeiler, nimmt den alten Kranz von dem Namenszuge und hängt einen frischen wieder hin.)

Ich grüß' Dich, meine Liebe! Guten Morgen!

Axel.

O Himmel!

Walburg (betrachtet Axel.)
Wie er fromm betet, der Alte.

Axel.
Dank, ew'ger Vater, für die hohe Gnade!

Walburg.
Wie selig freut er sich, der gute Greis!
Er hat die heil'ge Reise nun vollendet;
Sein Herz ist leicht, entledigt schwerer Sorgen.
Jetzt steht er rein, unschuldig vor dem Grabe,
Es öffnet sich wie eines Freundes Arm.
Ach, lieber Gott, wie seltsam geht es doch
Auf dieser Erde; oft genießt das Alter
Die ganze blüthenvolle Jugendfreude,
Während die Jugend sich in Sorgen grämt.
(Sie geht ihm entgegen.)
Heil Dir und Gruß, mein frommer Pilgersmann!

Axel (steht auf.)
Ich dank' Euch, meine schöne Jungfrau Walburg!

Walburg.
Du kennest mich?

Axel.
Ich ging nach Nidaros,
Theils, um zu knieen an St. Olafs Sarge,
Theils, um Euch Brief und Kunde mitzubringen
Von Deutschland, wodurch meine Reise ging.
Ich habe Eure Muhme Helfried schon
Auf Immersburg besucht; und sie versprach
Mir guten Dank für meine gute Nachricht.

Walburg.
Mich kennet Keiner auf der weiten Erde,

Nur Helfried iſt mir eine treue Freundin;
Doch Du kömmſt ja weit her, was kannſt Du bringen?

Axel.

Helfried hat einen Bruder.

Walburg (erröthet.)

Axel Thordſon?

Axel (bei Seite.)

O ſüße Lilien, ihr verwandelt euch
In Roſen wieder.

(Laut.)

Richtig! Axel Thordſon,
Ein ehrlicher Geſell, zu traurig nur.
In Sachſen traf ich ihn, in Heinrichs Lager;
Kaum hört' er, daß ich heim nach Norweg zog,
Als er mir dieſen Brief an Euch vertraute
Und bat mich, ihn Euch ſelbſt zu überbringen.

Walburg

(ſieht ſich furchtſam um; wie ſie Niemand entdeckt, ſagt ſie freundlich:)
Mein guter Greis, Du bringſt willkommne Botſchaft!

Axel.

Thu' ich's? Nun dafür lohn' Euch Gott im Himmel!

Walburg.

Du nimmſt an Axel Thordſons Schickſal Theil?

Axel.

Und auch an Walburgs; aber leſ't den Brief!

Walburg

(öffnet den Brief und lieſt:)

Dir ſchreibt Dein Axel liebeswund,
O Walburg, meine Wonne,
Chriſt Dich erhalte ſtets geſund,
Du aller Frauen Sonne.

Nimm dieſes kleine Ringelein,
Es iſt Dir angemeſſen,
Es kömmt vom treuen Buhlen Dein,
Der nimmer Dich vergeſſen.

So wie den Ring Du angeſchaut,
Muß Dir Dein Herze ſagen:
Jetzt bin ich wieder Arels Braut,
Bald enden ſeine Klagen!

Er dient in Herzog Heinrichs Heer,
Da hat er Gold erbeutet,
Norweg'ſches Eiſen iſt ſein Speer,
Ein Dänenroß er reitet.

Doch, ach, der junge Rittersmann
Genießt nicht ſanften Schlummer,
Des Nachts nicht ſüß er ſchlafen kann,
Ihn weckt ein Traum voll Kummer.

O ſei mir treu, Geliebte mein,
Sei treu und hold, wie immer,
Ich minne Dich, wie Wald und Hain
Den klaren Mondenſchimmer.

Und unverhofft kömmt oft das Glück,
Es kömmt vielleicht die Stunde,
Daß Arel bringt von Rom zurück
Dir eine theure Kunde.

Bald ſiehſt Du wieder ſein Geſicht
In Olafs Heiligthume.
Jetzt lebe wohl! Vergißmeinnicht,
Du aller Blumen Blume!

(Walburg ſchaut mit Thränen auf den Brief, und wiederholt langſam und wehmüthig:)

Bald ſiehſt Du wieder ſein Geſicht
In Olafs Heiligthume!

(Sie ſchlägt die Augen auf und entdeckt Axel, der die Verkleidung abgeworfen.)

O Himmel!

Axel
(ſtürzt ihr in die Arme.)

Hier iſt er, hier! Vergißmeinnicht,
Du aller Blumen Blume!

Walburg.

Axel!

Axel.

Walburg!

Walburg.

Güt'ger Himmel,
Biſt Du es wirklich?

Axel.

Nein, ich bin nicht Axel,
Denn Axel war ein trauriger Geſell,
Und ſüße Walburg, Du umarmeſt hier
Den Glücklichſten an Deinem ſchönen Buſen!

Walburg.

Mein Axel, iſt es möglich?

Axel.

Liebes Mädchen,
Was iſt nicht einem treuen Herzen möglich?
Alles iſt Deinem Pilgersmann gelungen,
Er ſteht an ſeinem Ziel, nicht an dem Grabe,
Und danket Gott für ſeine hohe Gnade.

Ich schwur den Eid: „Ich komme nicht zurück,
Eh' unsre Eh' der Papst in Rom gebilligt!"
Sieh', hier ist Urlaub von dem heil'gen Vater:
Wir dürfen lieben, lieben ohne Sünde!
Ich trag' das Pergament in einem Umschlag
Von Seid' an meiner bloßen Brust. Sieh', Walburg,
Das gelbe Pergament! Ein Himmelsbrief!
Lies: „**Hadrianus Dei gratia**
**Episcopus Servus servorum Dei**" —
Ach, es ist wahr, es ist in römischer Sprache;
Doch es erlaubt mir, Dich zu lieben, Walburg.
Der gute Greis hat es mir theu'r geschworen.
Und schwöre Du nun auch, mein süßes Leben,
Hier auf dem breiten Leichenstein, der lange
Schon unsers Ahnherrn, Haralds, Staub bedeckt,
Daß heute noch mit Axel Du als Braut
Vor Olafs Altar treten willst!

Walburg.

Mein Axel,
Weißt Du, der König —

Axel.

Alles weiß ich, Alles!
Er liebt Dich, und Du?

Walburg.

Ich liebe Axel!

Axel.

O süße, himmlische Beredtsamkeit!
Sag' es noch ein Mal, sag' es noch ein Mal,
Du schlanke Lilie! Ich vernahm nicht recht,
Was eben Deine Purpurlippen sangen.

Walburg.

Ich liebe Arel!

Arel.

Hört ihr es, ihr Mauern,
Hohe Gewölbe, heilige Altäre,
Sie liebt nur Arel! Nun, dann soll auch nur
Der Tod Dich von dem treuen Arel trennen!
Laß' mich den Ring an Deinen Finger stecken.
(Er verliert ihn aus der Hand.)
Er fiel!

Walburg.

O Gott!

Arel.

Er fiel in eine Ritze.

Walburg.

Er rollt in Haralds, unsers Ahnherrn, Grab.

Arel (immer entzückt.)

Zehn neue laß' ich wieder schmieden Dir
Für Deine zarten Alabaster-Finger.
Mit Perlen sollst Du Deine Haare schmücken,
Mit Rosen, Lilien; schön gestickt soll Seide
Dir um den jugendlichen Busen schwellen;
Mit Silberspangen sollst den Schuh Du schnallen
Um Deinen kleinen Fuß; vom Scharlachmantel
Wird stolz der Knabe Dir die Schleppe tragen,
Wenn Du zur Kirche gehst als Arels Weib.
Manch goldnen Klumpen von der Wenden Götzen
Eroberte Dein tapfrer Ritter sich;
Du warst ihm die Walkyrie seines Glücks,
Du tannenschlanke Walburg!

Walburg.

Lieber Jüngling,
Wie sehr hast Du seitdem Dich auch geändert!
Dein Herz nur, Deine Lieb' ist noch die alte.
Ich sehe kaum im Kinn das schelm'sche Grübchen
Vor lauter schwarzen, rauhen Locken mehr.
Barbar, der Du geworden! Walburg liebte
Sonst einen feinen, glatten Jüngling; jetzt
Umarmt sie einen braunen, bärt'gen Wilden.

Axel.

Und zum Beweis, daß Du den braunen Wilden
Nicht fürchtest, trotz dem rauhen Bart, so drücke
Die zarte, seidenweiche Wange muthig
An diesen Bart, indem ein Siegel Du
Von Deiner Lieb' auf seine Lippen drückst!
(Er küßt sie.)

Walburg.

O Axel!

Axel.

Walburg! — Jetzt tret' ich vor Hakon,
Jetzt hab' ich Muth und Dreistigkeit getrunken.
Ich fürchte nichts; er soll mir meine Braut
Nicht rauben, und er kann es nicht; er ist
Ein Nordenfürst und kann nicht niedrig sein;
Es ist mir Pflicht, es nicht von ihm zu glauben.
Leb' wohl, o Holde! Was es Axel kostet,
Sich gleich von Dir zu reißen, meine Freundin —
Doch muß es sein; bald werden wir so süß
Vereint, wie unser Namenszug am Pfeiler;
Denn eine Seele sind wir beide nur,
Getrennet in zwei Theile, deren Streben

Nur ist, sich wieder innig zu vereinen.
Christ, freue Dich! Jetzt schmücke Dich als Braut!
Bald grüßt Dich Axel als Dein Bräutigam!

(Er geht.)

Walburg.

Mein Axel — wie er männlich zuversichtlich!
Sein Blick strömt Heiterkeit und Trost nur aus.
Warum entfernst Du Dich und läßt allein
Bei diesen Gräbern Deine Walburg wieder?
Jetzt fällt ihr Auge ängstlich, wie zuvor,
Auf ihrer Mutter bleiches Marmorbild.
Sie weinet fort, als ob sie sagen wollte:
„Unglückliche, die Hoffnung ist nur eitel!
Im Grab' erst!" — Ach, in's Grab fiel Axels Ring,
In Haralds Grab! — Er steht in seiner Rüstung,
Der todte König, düster zornig drohend;
Die Hand am Schwert, die Brauen ziehn sich finster.
Ach, unser guter Ahnherr, zürne nicht,
Des Papstes Urlaub bringt uns Axel mit,
Und unsre Lieb' ist kein Verbrechen mehr! —
Ach, aber, ach, er droht beständig fort,
Und Axels Ring — o heil'ge Mutter Gottes,
Er fiel hinunter in das düstre Grab!

## Zweiter Aufzug.

---

Hakon. Sigurd.

Sigurd.

Heil Dir und Glück, Herr Hakon, mein Gebieter!
Jetzt muß man in die Kirche gehen, merk' ich,
Wenn man den König treffen will.

Hakon.

Bringst Du
Mir schon von Erlings Rüstung Kunde, Sigurd?

Sigurd.

Ein Kauffartheischiff ist hier angekommen,
Hat sich bei Nacht von Bergen weggeschlichen,
Das bringt uns schlimme Neuigkeiten. Magnus
Wird rund umher in Norweg schon gekrönt.
In Bergen wüthet Erling; schon ist Arne,
Der Amtmann da, enthauptet; Ingebiörn,
Dem Landvogt, ist es besser nicht gegangen;
In Bergen werden alle Kaufmannsschiffe
Genommen, um nicht hier nach Nidaros

Von Erlings Rüſtung Dir Bericht zu bringen.
Was jetzt Du weißt, verdanken wir dem Zufall.

Hakon.

Der Neidhart wünſchet ſich denſelben Gruß,
Den Ingen derb wir mit dem Beil gegeben.

Sigurd.

Wer klug, verachtet nicht den ſtarken Feind.
Nicht immer hilft das Glück, wie jüngſt, als Du
Mit Deinem Pfeil Gregorius erlegteſt.
Auch iſt nicht Erling feig, wie König Inge;
Von Jugend auf weiß er das Schwert zu führen.
In Njörfaſund*) vermochte ſelbſt die Art
Des Mohren ihn am Schiffsrand nicht zu fällen,
Als er den großen Dromund entern wollte.
Noch trägt den Kopf er ſchräg nach dieſem Hieb
Und nennt ſich Erling Schrägkopf.

Hakon.

Nun, wir wollen
Ihm von der andern Seit' den Hieb verſetzen;
Dann, denk' ich, wird er Erling Ohne-Kopf.

Sigurd.

Das gebe Gott im Himmel! Aber König,
Vergieb die Dreiſtigkeit dem greiſen Krieger,
Was machſt Du in den Gräbern? Warum ſeufzeſt
Du wie ein krankes Weib? Warum erbleicht
Die braune Wange? Warum glüht Dein Auge,
Wie des Betrunk'nen? Ha, kann eine Magd
Deine Geſundheit, Tüchtigkeit bezwingen?
Sieh', Norweg braucht jetzt einen mächt'gen Herrn,

*) Die Straße von Gibraltar.

Der Haralds Kraft mit Magni Weisheit eint.
Du biſt mit allem Rechte unſer König.
Des Reiches Erben ſind gefallen; Dir
Gehört nur Norwegs königliches Zepter,
Als Harald Gilles letztem Enkel. Doch
Ein anderes Geſchlecht erhebt ſich kühn,
Um wieder durch unſel'gen Bürgerkrieg
Der Landesſöhne Blut wüſt zu vergeuden.
Sieh', Hakon, Du biſt unſre einz'ge Hoffnung!
In Dänemark hat Waldemar gezeigt,
Wie bald ein Held ſein Land beglücken kann.

Hakon.

Du zeigſt ein Beiſpiel mir in meinem Feinde?

Sigurd.

Das Gute muß ich ſelbſt am Feinde ſchätzen.
Folg' ihm in Allem, was befolgungswerth,
Schwärme nicht länger zwiſchen dieſen Mauern,
Den ſtolzen Zeichen von des Biſchofs Hochmuth.
Jetzt bauet er in Bergen andre Mauern,
Dir zum Verderb' und Erling zum Gewinn.

Hakon.

Sei ruhig, Sigurd, bald hat Hakons Sehnſucht
Das ſchöne Ziel erreicht.

Sigurd.

Nun ja, ſo eile,
Mach's kurz und gut, befriedige die Sehnſucht,
Sei länger nicht ein Jüngling, ein Verliebter,
Und ſteh' als Mann und Fürſt vor Deinen Helden!

Hakon.

Als Helden wollen Erling wir empfangen.

Sigurd.

Es iſt wohl hohe Zeit, daß drauf gedacht wird.
Was ſichert Dich vor Erlings Ueberfall?
Verſammle Deine Flotte, laß' das Horn
Zum Kampfe rufen, ſchnall' den lichten Panzer
Um Deine Bruſt, ergreif' Dein Schwert und zeige
Dich zornentbrannt und fertig, den Aufrührern
Stark zu begegnen!

Hakon.

Morgen, Sigurd, Morgen,
Nur heute iſt es mir unmöglich.

Sigurd.

Morgen
Iſt es vielleicht unmöglicher, wenn Erling
Noch dieſe Nacht uns hämiſch überfällt.
Vergiß nicht —

Hakon.

Und vergiß Du ſelbſt Dich nicht!

Sigurd.

Nur aus einfält'ger Treu' hab ich geſprochen.
Es kränkt mich, daß man Erlings Mährchen glaubt,
Weil ein zufällig Unglück es beſtätigt:
Daß gar kein Heil und kein Gedeihen folge
Dem Gilleſchen Geſchlecht, was auch es vornimmt;
So meint das Volk, und das bekümmert mich.

Hakon.

Solch Mährchen darf ein altes Weib bekümmern,
Doch keinen alten Helden.

Sigurd.

Warnung, Herr,
Und Würde liegt in einer alten Sage!

Hakon.

Und Aberglaub'! —

(Er wendet ſich.)

Ich ſehe Bruder Knud.

Sigurd.

In ihm iſt Unglaub', ohne Ehr' und Würde.
Der liſt'ge Heuchler! Widrig war mir immer
Die ſchwarze Schnecke, kalt und ekelhaft!
Komm', folg' mir, Hakon, laß' die Schnecke kriechen.

Hakon.

Sprich ehrerbietig von des Königs Beicht'ger.

Sigurd.

Dein Beichtiger? Nun, in des Herren Namen!

Hakon.

Ich muß ihm wicht'ge Sachen jetzt vertraun.

Sigurd.

Gott ſei denn Deiner wicht'gen Sache gnädig!
Leb' wohl! Man treibt mich ſonſt nicht leicht zur Flucht,
Doch vor der ſchwarzen Kutte bin ich Memme.

(Ab.)

Hakon.

Ganz unausſtehlich, trotz der Ehrlichkeit,
Trotz ſeiner Kraft! Ein ewiger Zuchtmeiſter!
Wie kitzelt es den Eiteln doch, bei Andern
Den Trieb zu tadeln, den er ſelbſt nicht hat.
Du ſuchſt in Streit und Fehde Freude nur,
Darum ſoll Hakon auch ſie dort nur ſuchen.
Dein Alter hat das Lebensfeu'r gelöſcht,
Drum ſoll's auch nicht in Hakons Buſen brennen.
Wie weiſe doch! Der froſt'ge Winter wirft

Dem Frühling vor, daß er voll Blumen ſteht!
Nein, lieben will ich, lieben will ich, mit
Der ganzen Fülle meines jungen Herzens!
Sieh' Du mein Königthum in Nidaros,
In Bergen, Wiken, wo Du willſt — ich ſeh' es
Allein in Walburgs Herzen; das ſoll mir
Kein Erling rauben, wenn mir erſt die Liebe
Den Thron erworben hat.

(Zu dem Mönch, der ſich in ehrerbietiger Entfernung hält.)

Komm', Bruder Knud!
Der alte Brummbär iſt ſchon wieder fort.
Was bringſt Du?

Knud.

Ich erſchrak, ihn in der Kirche
Zu ſehn, das erſte Mal in zwanzig Jahren.

Hakon.

Sprich, haſt Du Walburg heute ſchon geſehn?
Haſt durch verſtänd'ge Rede Du verſucht —

Knud.

Verſucht? Ach, gnäd'ger König, ſonſt vermag
Wohl der Verſtand ein Mädchen zu verſuchen;
Doch hier iſt Hopfen ganz und Malz verloren.

Hakon.

Wie ſo?

Knud.

Ihr kennt die vor'gen Grillen ja,
Die unbezwingliche, die erſte Liebe.

Hakon.

Und kannſt Du dieſe Lieb' ihr nicht einmal
So roth mit allen Höllenfarben malen,

Daß ſie erſchrickt? Kannſt Du nicht ohnedem
Ihr klar beweiſen, daß ein Bräutigam,
Der gar nichts von ſich hören läßt, entweder
Muß treulos oder längſt geſtorben ſein?

Knud.

Mit Weibern disputiren, Herr, iſt eitel,
Hat immer große Schwierigkeit, am meiſten,
Wenn ſie verliebt ſind. Keine Gründe wollen
Sie hören, auch von Zeit, von Raum nichts wiſſen.
Sie fühlen ſtets ſich dem Geliebten nah,
Wenn auch dem Kaiſer er in Griechenland
Als Wäring diente.

Hakon.

Gar zu hartes Schickſal!

Knud.

Um wie viel mehr, wenn plötzlich hier in Drontheim
Er wieder ſteht.

Hakon.

Was ſageſt Du?

Knud.

Ich ſage:
Um wie viel mehr, wenn plötzlich hier in Drontheim
Er wieder ſteht.

Hakon.

In Drontheim?

Knud.

So hat Olaf,
Eu'r edler Ahnherr, unſre gute Stadt
Ja ſelbſt genannt.

Hakon.

Ha, Mönch!

Knud.

Vergebt, mein Herr,
Wißt Ihr denn nicht, daß Axel Thordſon heute
Zurückgekommen iſt?

Hakon.

Wie?

Knud.

Wißt Ihr's nicht?
Ach, dann vergebt, daß wider Willen ich
Euch eine unwillkommne Botſchaft bringe.

Hakon.

Hat jede Macht ſich gegen mich verſchworen?
Axel iſt hier! Und hegt er noch für Walburg
Die vorigen Gedanken?

Knud.

Ach, Gedanken!
Wann denkt denn der Verliebte, gnäd'ger König?
Wie Hekla brennt er noch voll heißer Sehnſucht.

Hakon.

Wir wollen ſehen, Knud, wer von uns Meiſter
In dieſem Schachſpiel wird.

Knud.

Eu'r Gnaden nehme
Den König vor dem Läufer wohl in Acht.
Mit Ruhe könnt Ihr leicht das Spiel gewinnen.
Die Königin bewahren. Wollt Ihr mir
Erlauben, frei vom Herzen wohl zu ſprechen?

Hakon.

Sprich!

Knud.

Axel iſt ein Träumer, jetzt wie immer.

Geſchwärmt hat er in Deutſchland eine Zeit,
Und dies und jenes Glücksſpiel unternommen
In Heinrich Löwens Krieg. Der Sachſen Fürſt
Hat gnädiglich des Jünglings Muth ermuntert;
Nun meint er, Alles muß ihm ſchnell gelingen.
Der alte Papſt, der heil'ge Hadrianus,
Hat mit der Ewigkeit die Zeit gewechſelt.
Nun ſtreitet Viktor noch mit Alexander
Um's Papſtthum. Alexander iſt erwählt
Zwar vom Conſilio; doch Friedrich Rothbart
Schützt Viktor heftig gegen Alexander.
Alles iſt Kampf und Aufruhr. Heinrich ſtürmt
In Wenden, Friedrich in Italien;
In Dänmark und in Norweg hörte man
Ja in der letzten Zeit von nichts, als Morden,
Von Bürgerkriegen und Verwüſtungen.
Die ſtolzen Ritter nutzen dieſe Zeit;
Je mehr des Oberherrn Gewalt verlieret,
Um deſto mächt'ger wird der einzle Ritter.
Sie meinen, Papſt und Fürſten haben alle
Mit eignen Sachen jetzt vollauf zu thun.
Ein Jeder glaubt ſich Alles gern erlaubt —
Und dieſen Augenblick nützt Axel Thordſon.

Hakon.

Ha, warte nur!

Knud.

Eu'r Gnaden haben mir
Erlaubt, frei von der Leber weg zu ſprechen.
Jetzt bitt' ich auch um gnädiges Gehör.
Eu'r Gnaden lieben Walburg! Wie natürlich,
Sie iſt ſehr ſchön. Ihr haſſet Axel Thordſon;

Natürlich, denn er ist der Glückliche.
Hofft immer doch das Spiel noch zu gewinnen;
Natürlich, denn Ihr seid der Mächtige.
So weit ist Alles der Natur gemäß. —
Jetzt gehn wir weiter. Arel ist gekommen.
Er freit um Walburg, und die schöne Walburg
Ist eine Vater-Mutterlose Waise.
Als Norwegs König steht Ihr also Walburg
An Vaters Stelle, und um ihre Hand
Muß Arel bei Euch werben; eine Hand,
Die Ihr aus oben schon genannten guten,
Natürlichen und wohlerwognen Gründen
Nicht Arel gebt! — Hier ist noch nicht die Rede
Etwa vom Spiel — die ganze Sache geht
Unangefochten ihren rechtlichen
Und graden Gang; ein Gang, der ohne Zweifel
Ganz nach des Königs Wunsch ausfallen wird.
Hier brauchen also Euer Gnaden nicht
Durch heftige Aufwallung oder Schelten
Die Würde des Regenten zu verletzen.
Als Unterthan wird Arel vor Euch treten,
Trägt Euch in Demuth seine Sache vor.
Weil er nach Hause heimgekehrt, wird er
Vermuthlich gegen Erling, Euern Feind,
Im Krieg Euch dienen. Laßt ihn schwören,
Ein tapfrer Arm ist jetzt nicht zu verachten.
Nun geht er weiter, freit um Walburg — das
Ist eine Kirchensache, gnäd'ger König!
Schickt ihn zu uns. Da steh' ich mit dem Buche,
Beweise gleich der Liebenden Verwandtschaft.
Den alten Bischof nöthigt, Pflicht zu thun,

Was er aus eigner Neigung nimmer thäte.
In ſeiner Hoheit hat der König ſich
Erhalten, und doch iſt das Ziel erreicht.

Hakon.

Ja, ja, mein Beichtiger, ſo ſoll es ſein!
Des Menſchen Herz verlangt nach ſeinem Glück
Und greift nach jedem Mittel, das Vernunft
Und Recht gebilligt. Seine wilde Liebe
Iſt gegen Glauben, Sitten und Geſetz;
Die mein'ge iſt unſchuldig, deshalb wird
Der Himmel ſie beſchützen. Geh', mein Vater,
Ich danke Dir für Deinen guten Rath!
Geh', bring' mir eilig her das wicht'ge Buch.
(Knud ab.)
Darin hat Sigurd Recht, es ziemet ſich
Nicht einem König, weich und ſchwach zu trauern.
Mein Weib ſoll Walburg werden, willig oder
Gezwungen! Eine Maid iſt wie ein Kind.
Es weint begierig nach verbotnem Uebel
Und tröſtet bald ſich im Beſitz des Guten.
Iſt Hakon nicht ein ſchön gewachſ'ner Mann?
Jung, raſch und feurig? Iſt er König nicht?
Der Thrönder König nicht? Ein Volk, ſo ſtolz,
Daß faßt man glauben ſollt', es ließe ſich
Von Gott allein beherrſchen. Walburg ſoll
Die Krone mit mir theilen! — Seh' ich recht?
Er kommt? — Ha, Arel! — Zwinge dich, mein Zorn;
Beſänft'ge dich, mein gar zu wildes Herz!

Arel (kömmt).

Heil und Gedeihen Hakon Herdabreith!

Hakon.

Willkommen, Axel! Man hat Deine Ankunft
Mir schon gemeldet.

Axel.

Man hat mir gesagt,
Ich würde hier Dich treffen; und —

Hakon.

Willkommen!
Willkommen, Vetter! — Wem verdanken wir
Das Glück, Dich wieder hier zu sehen, Axel?
Wir glaubten alle, daß bei'm deutschen Heinrich
Du wärst ein solcher großer Mann geworden,
Daß Du das Vaterland vergessen hättest.

Axel.

Es ist nicht in der Art des Nordenhelden,
Das liebe Vaterland ganz zu vergessen.
Weit streift wohl der Normann in fremder Gegend,
Er kehrt doch wieder heim; wo nicht, dann gründet
Ein kleines Dänemark und Norweg er
In England, Frankreich, Welschland; wie es trifft!

Hakon.

Gar mancher Held zog aus dem Land heraus,
Wenn ihn der Fried' ermüdet; wenn Pest
Und Wasserfluthen oder Hungersnoth
Ihn in die Weite trieben. Doch mit Axel
War's anders. Du gingst aus dem Land heraus,
Als zornig Schwerter gegen Schwerter klangen,
Als für den braven Helden g'nug zu thun war.
Dies läßt errathen, daß dem Vaterlande
Ein fremdes, beßres Land Du vorgezogen.

Arel.

Mein Vaterland — und, Herr, was nennſt Du ſo?
Was iſt des Unterthans, des Kämpfers Pflicht,
Wenn jede Pflicht ſich löſt, jedes Verhältniß?
Der iſt ein Neidhart, der nicht ſeinem König
Gern beiſteht, ſo im Unglück wie im Glück,
Mit Gut und Blut. Was aber war zu thun,
Als ſich vier Kön'ge ſtritten um das Land,
Alle mit gleichem Recht, und alle Brüder?
Jetzt hat es ausgetobt, und Eiſtens Heer
Hat Dich erkoren; Inge fiel durch Dich.
Jetzt biſt mit Recht Du König unſers Landes,
Und ich bin wieder da und biete Dir
Als Thrönder, Kämpfer und Dein Anverwandter
Gern meine Rechte gegen Deinen Feind.

Hakon.

Du biſt auch meines Feindes Freund geweſen,
Recht lange haſt Du ja in Dänemark
Bei Waldemar Dich aufgehalten.

Arel.

Er
War nicht Dein Feind, als ich ihn kannte; tapfer
Und liebenswürdig war er, iſt es noch.
Ich ſtand ihm bei, als er trotz Liſt und Mord
In ſeinem Reiche ſich befeſtigte.

Hakon.

Sein Reich? Du willſt wohl ſagen, Barbaroſſas.
Hat er von Deutſchlands Kaiſer Dänmark nicht
Zu Lehn genommen?

Arel.

Spiegelfechterei

War dieſes Lehn, es galt ja nur für Wenden.
Er mußte ſeine Hand in Friedrichs legen,
Weil ohn' Geleit er nach St. Jean de Laune
Sich unbefangen wagte. Waldemar
War ſo geliebt in Deutſchland, ſo vergöttert,
Daß Mütter in der Städte Thoren mit
Den Kindlein ihm begegneten, ihn baten,
Sie zu berühren, daß ſie wohl gediehen;
Daß oft der Bauer auf dem Feld ihn flehte,
Korn in die Hand zu nehmen und zu ſäen,
Damit die Ernte ſo geſegnet würde.

Hakon.

Und dieſem Kaiſer, der mit Deinem Freunde
Auf ſolche Art geſpielt, haſt Du zu dienen
Dich doch ſo lang bequemt?

Arel.

Heinrich dem Löwen
Hab' ich gedient, dem großen Sachſenherzog.

Hakon.

Wohl groß, ich habe neulich einen Zug
Von ihm gehört, der mir ſehr wohl gefällt;
Der zeigt, er ſei nicht bloß ein tücht'ger Held,
Auch ein Regent von Pflicht und von Gewiſſen.
Er hat von ſeinem Weib Clementia
Sich ſcheiden laſſen, weil einander ſie
Zu nah verwandt.

Arel.

Das war die Urſach' nicht.
Heinrich iſt Krieger, Löwe, wollte gründen
Ein fürſtliches Geſchlecht, die Herzogin
Gebar ihm keinen Sohn, dies iſt der Grund.

Daß sonst nicht dieser Zug mir sehr gefällt.
Siehst Du wohl ein, Herr König, da Du weißt,
Ich liebe Walburg, meine Anverwandte,
Und hoffe nicht, Herr, daß Du unser Glück
Verhindern wirst.

Hakon.

Wie, ist es möglich, Axel,
Du hast noch diese Thorheit nicht vergessen?

Axel.

So wenig, daß ich heute noch, mit Deiner
Erlaubniß, König, Walburg zum Altare
Zu führen denke.

Hakon.

Du bist hurtig, Axel!

Axel.

So kann man einen Bräutigam nicht nennen,
Der schon fünf Jahr auf seine Braut gewartet.

Hakon.

Auf seine Braut? Ist es denn abgemacht.
Daß Walburg noch Dich liebt?

Axel.

Sieh' diesen Kranz,
Um unsern Namenszug von ihr geflochten!
Fünf Lenze schenkten alle Morgen Blumen
Zu solchem Kranz, den meines holden Mädchens
Schneeweiße Hände banden.

Hakon.

Diesen Zug?

Axel.

Hat Axel eingeprägt.

Hakon.

Den Blumenkranz?

Arel.

Hat Walburg ihm geflochten.

Hakon.

Ha!

Arel.

Mein Herr,
Dein Auge flammt, ich kenne Deinen Zustand.
Laß' ehrlich jetzt, als Brüder und Normannen
Uns von der Sache unsrer Herzen reden.
Mir ist Verstellung unerträglich, Hakon,
Ich liebe Walburg, Walburg liebet mich.
Sieh', Hakon, Du bist König eines Reichs,
Herr eines großen, stolzen Heldenvolks,
Willst einem ehrlichen Verwandten Du
Sein einziges jetzt rauben? seine Braut?
O Herr, die Ehre winkt, sie ruft dich laut
Zu Kampf und Sieg! Noch ist die Stunde nicht
Zu ruh'ger Liebe da. Das sieht die Norne
Und ladet Dich zum Streit. Folg' ihrem Wink,
Vernichte den Verwegnen, der Dir droht!
Gar mancher starke Held wird treu Dir folgen,
Und mit dem letzten Tropfen seines Bluts
Wird Arel Deine Güte Dir bezahlen,
Wenn Du ihm seine liebe Walburg schenkst.

Hakon.

Deutlich verräthst Du Deinen Zustand, Freund.
Im selben Nu durchströmen Leidenschaften
Von ganz verschiedner Art Dein Herz: Du freist
Um eine Maid, indem Du Dich zugleich

Als Krieger ſtellſt vor Deines Königs Thron;
Giebſt mir als Greis Vermahnungen und Rath,
Indem zugleich Du als ein heft'ger Jüngling
Die Zuflucht nimmſt zu meiner Herzensgüte.
Erlaube Hakon, daß er ruhiger,
Die eigne Würde fühlend, Dir mit Ordnung
Auf Deine flücht'ge Rede Antwort giebt.
Verſteh' ich recht, ſo haſt Du Deinen Arm
Und Deine Treu' als eingeborner Thrönder
Mir, Deinem Könige, zum Dienſt geboten.

Arel.

Das thu' ich noch in aller Ehrlichkeit.

Hakon.

Und ich empfange dieſe gute Gabe
Auf gleiche Art und Weiſe.

Arel.

Dieſer Handſchlag
Macht mich zu Deinem treuen Kriegsmann.

Hakon.

Ich danke Dir und ſchätze Deinen Werth! —
Was nun die andre Sache anbelangt,
Vom Liebesfeuer, das Du bei mir ſpürſt,
Von Raubſucht und von Willkür, die Du fürchteſt,
So ſind das Dinge, die wohl meine Hoheit
Als Mangel ſchuld'ger Achtung deuten könnte,
Wär' Deine Leidenſchaft mir nicht bekannt.
Walburg iſt eine Elternloſe Waiſe,
Es ſchützt ſie meine königliche Macht.
Wenn ich, die Krone mit dem reizenden
Geſchöpfe theilend, alſo ihre Schönheit
Und Tugend lohnen wollte, die der Krone

Wohl werth sind; wenn auf solche Art und Weise
Bei ihr ich eine Flamme löschen wollte,
Die sündhaft unsre heil'ge Kirche nennt;
Wenn ich auch in Vergessenheit den Freier
Zu bringen suchte, der so lange wegblieb —
Wär's ein Verbrechen?

Axel.

Edelmüth'ger Hakon,
Jetzt erst versteh' ich Dich! Du wolltest nur
Als Vater, als Wohlthäter sie beschützen,
Du wolltest ihr das Leben nur verschönern.
Du liebtest nicht; nun, so ist Alles gut!
Dieselbe Güte, selbe Freundlichkeit,
Die Dich bewog, Dir Walburg zu vermählen,
Wird jetzt von diesem Vorsatz ab Dich halten,
Da der Geliebte da ist und ihr Glück
Auf dieser heiligen Verbindung ruht.

Hakon.

Beständig sprichst Du fort, wie der Berauschte.
Ich liebe nicht! — Warum nicht? Woraus hast
Du das geschlossen? Glaubtest Du, nur Dein Auge
Vermag die Schönheit Walburgs zu entdecken?
Und kann ein männlicher und wackrer Held
Nicht lieben, ohne wild, wie Du, zu schwärmen?

Axel.

Du liebest Walburg?

Hakon.

Ja, doch als ein Mann,
Und als ein König; ich will sie beglücken;
Ich will, daß ihre Heirath sich auf Recht
Und Unschuld gründen soll; und übrigens

Glaub' ich, daß ich das Leben ihr so glücklich
Und so erfreulich machen kann, als Du.

Axel.

Die Liebende sieht nur des Lebens Glück
In dem erkornen Gegenstand.

Hakon.

Und Du
Bist also wohl der glücklich Auserkorne?

Axel.

Laß' Walburg selbst in dieser Sache richten!
Als Held verehre Du der Frauen Willen,
Als König Deiner Unterthanen Recht,
Und als ein Christ vergiß die heil'ge Sage
Von Naboth und vom König Achab nicht.

Hakon.

Nach Willkür handl' ich nicht in dieser Sache.
Doch Walburg soll das Urtheil hier nicht fällen;
Denn rechtlich hat ein Mädchen einen Vormund.
Sie kann nicht selbst in ihrer Sache richten,
Die heil'ge Kirche richte zwischen uns.

Axel.

Damit bin ich zufrieden.

Hakon.

Glaube nicht,
Daß Hakon als Tyrann sich zeigen wird;
Auch nicht, daß thöricht er dem Glück entsagt,
Wenn Dich der Spruch der Kirche ausgeschlossen.

Axel.

Ist das Dein Sinn, dann braucht die Tugend nicht
Zu weinen und die Liebe nicht zu zittern.

Du forderst nur, was Recht und Pflicht gemäß;
Die Fordrung hat sich Arel selbst gesetzt.
Aus diesem Grund sah seine Walburg ihn
Fünf lange Jahre nicht; und, edler Hakon,
Nie hätte sie im Leben ihn gesehen,
Wenn nicht der Gott, der treue Liebe schützt,
Ihm selbst den Weg zu seiner holden Braut
Durch's heilige Gewölb' der Kirch' eröffnet.

Hakon.

Wie meinst Du das?

Arel.

Nimm diese Abschrift, Herr,
Von Hadriani väterlichem Brief.
Das Pergament bewahrt der Bischof schon.
Durch diese Bulle hat der Papst das Band
Der Blutsverwandtschaft zwischen uns zerrissen,
Und unsre Lieb' ist kein Verbrechen mehr.

Hakon (bricht aus.)

Ha, Argliſt, höllischer Verrath!

Arel.

Ist's möglich?
Nur eine Scheinbedingung hat der König
Dem Unterthan gesetzt, weil die Erfüllung
Er ganz unmöglich glaubt?

Hakon.

Aus meinen Augen!

Arel.

Hakon!

Hakon.

Fort, sag' ich Dir; wie lange wagst Du,

Ein Unterthan, mit plump-verwegnen Worten
Die Langmuth Deines Königs zu verſuchen?

Arel.

Ich bin ein Thrönder von dem Gill'ſchen Stamm,
So gut wie Du; war ein geehrter Krieger
In Heinrich Löwens Heer, und jetzt Dein Dienſtmann,
Doch nicht Dein Knecht. Walburg iſt meine Braut.
In dieſer Sache wirkt nicht Deine Macht!
Ich gehe, ſie vor den Altar zu führen.
Hakon, bezwinge Deine Leidenſchaft,
Der höchſte Sieg für einen wackern Helden!

Hakon.

Fort, ſag' ich!

Arel.

Gott ſoll unſre Sache richten!
(Ab.)

Hakon.

Dieß war das Ende von dem ganzen Traum?
Das war Dein Schickſal, Hakon Herdabreith?
Der Eine kommt, um Dir Dein Reich zu rauben,
Und Dieſer will Dir die Geliebte rauben.
Was haſt Du mehr, das ſich noch rauben läßt?
Ein aufgebrachtes Herz? Wohl, doch der Raub
Wird nicht ſo leicht! Es ſchwillt nach heißer Rache,
Es durſtet bald nach Blut das wilde Herz!
(Er wird Bruder Knud gewahr, der unter der vorhergehenden Scene hereingekommen, das Kirchenbuch hingelegt hat und mit großer Aufmerkſamkeit in dem Pergamente lieſt, das Hakon hatte fallen laſſen.)
Was willſt Du, Mönch?

Knud (ruhig leſend.)

Erlauben Euer Gnaden —

Hakon
(fiert erbittert auf den Kranz und den Namenszug, zieht sein Schwert und haut einen großen Splitter vom Pfeiler.)
Ha, wohl getroffen, Hakons Schwert! So sollst Du
Das Band zerhauen, das mein höchstes Gut
Mit diesem schlauen Wicht verein'gen wollte.
Wie listig wußt' er Alles nicht zu drehen,
Ein Wort mir von den Lippen abzulocken —
Doch warte nur, Verräther, Deine Tücken
Gelingen nicht! Du sollst die Holde nicht
An Deinen Busen drücken, während ich
Mein Haupt lebendig auf den Schultern trage!

Knud.
(Immer lesend, mit merklichem Vergnügen.)
Erlauben Euer Gnaden —

Hakon (immer zornig.)
Mönch, was willst Du?
Geh' mit dem Buch und schweig' mit Deinen Reden!
Es ziemt den Mönchen, sich durch schlaue Worte
Den Weg des Glücks zu bahnen; doch ein König
Braucht seine königliche Macht, das will ich! —
Wie, Hakon sollte wohl als wackrer Jüngling
Das Licht vor Euch noch am Altare halten?
Er sollt' Euch wohl damit zum Brautbett leuchten?
Dein Brautbett werd' ich Dir mit Rosen schmücken,
Mit rothen Laken, schwefelblauen Polstern!

Knud.
Erlauben Euer Gnaden nur ein Wort —

Hakon.
Schweig', Du Erbärmlicher! Ich will nicht mehr
Hier zwischen Gräbern zaudern, länger nicht

Bei trägen Mönchen meine Zeit verſchwenden.
Nicht ſchwärmen, Sigurd, ich verſprech' es Dir!
Nicht ſeufzen blaß, ein kränklicher Verliebter;
Als Mann will meinen Wunſch ich bald erfüllen,
Und mich als Fürſt vor meine Helden ſtellen!
(Ab.)

Knud.

Wild wie ein Wolf! — Hört mich, Herr König, hört!
Die ganze Bull' iſt ohne Kraft! Man hat
Das Wichtigſte vergeſſen! Hört, Herr König!
(Er folgt ihm nach.)

## Dritter Aufzug.

Der Erzbischof in seinen Pontifikalien, Bruder Knud mit dem Kirchenbuche.

Knud.

Vergebt, ehrwürd'ger Herr, daß ich bei Seit'
Euch von den Brüdern aus dem Chor gerufen.
Mich zwingt die Pflicht, Euch hier vorzubereiten
In aller Eile. Axel treibt sehr lebhaft
Auf die Vermählung; jeden Augenblick
Wird seine große Hochzeitsschaar erwartet.

Erland.

Mir schenkt vor meinem Tode Gott die Freude,
Zwei gute junge Herzen zu verbinden.

Knud.

Es schmerzt mich, Eure Freud', ehrwürd'ger Herr,
Mit einem einz'gen Worte gleich zu stürzen;
Doch muß des Schicksals Wink ein weiser Mann
Demüthig als des Himmels Wink erkennen.
Ihr werdet Euch denn in des Ew'gen Willen
Geduldig finden, wenn ich Euch verkünde,

Daß Arels Hochzeit mit der ſchönen Walburg
Den Beifall Gottes nicht erhalten hat,
Und daß durch einen ſonderbaren Zufall
Der Urlaub, den ihm Hadrian in Rom
Gegeben hat, ganz ohne Wirkung bleibt.

Erland.

So wahr, wie unſrer heiligen Kirche Arm
Weit über den des Königs reicht, ſo wahr
Soll auch die Bulle gleich vollzogen werden!

Knud.

Die Bull' iſt ohne Kraft, ehrwürd'ger Vater.

Erland.

Hat Hadrianus nicht mit klaren Worten
Der Liebenden Verwandtſchaft aufgehoben?

Knud.

Recht gut, Herr Biſchof! Ich hab' auch den Brief
Geleſen, hab' auch mein Latein ſo ganz
Noch nicht vergeſſen, daß ich jedes Wort
In dieſer Bulle nicht verſtehen könnte.
Der heil'ge Vater hat das Band zerriſſen,
Das zwiſchen Arel ſonſt und Walburg war
Als Anverwandten.

Erland.

Iſt das nicht genug?

Knud.

Man ſollt' es glauben faſt. Selbſt Arel Thordſon
Hat ohne Zweifel es genug geglaubt,
Sonſt iſt es unbegreiflich, wie er etwas
Vergeſſen konnte, das ſo wichtig iſt,
Als ihre Anverwandtſchaft; doch vielleicht
Hat er es ſelber nicht gewußt:

Erland.

Und welches?

Knud.

Als Anverwandte dürfen Axel Thordſon
Und Walburg ſich heirathen; aber ſeht Ihr,
Als Taufgeſchwiſter unterſagt die Kirche
Noch ihre Ehe.

Erland.

Ha, was ſagſt Du da?

Knud.

Wahrheit — was dieſes Buch beweiſen wird.
Eu'r Ehrwürden ſind erſt ſeit Kurzem hier,
Ihr wißt natürlich nicht ſo' ganz Beſcheid
Von allen Sachen, wie ein alter Diener,
Der in der Kirche Dienſte grau geworden.
Der Frömmigkeit verdankt Ihr Euer Amt;
Wohl hat man ſonſt gemeint, man brauche mehr,
Um ehrenvoll den Biſchofsſtab zu führen,
Als frommen Wandel; Abſalon in Dänmark
Hat uns gezeigt, wie hübſch der Panzer über
Dem Purpur kleidet; daß der goldne Helm
Auch ein geſchornes Haupt umwölben,
Daß nicht ein Biſchof ſoll unſträflich bloß
Und bieder ſein; auch heldenſtark und dreiſt,
Ein Cherub im hellſtrahlenden Metall,
Mit dem gewalt'gen Flammenſchwert vor Eden.
Doch — Auguſtini Tücke lehrte Hakon,
Sich einen Mann zu wählen, der ſein Amt
Unſchädlich nur verwaltet; und ich wünſch' Euch
Von Herzen Glück zu Eurer hohen Würde.

Erland.

Ich danke Dir! Laß' mich mit Frieden noch
Die wen'gen Schritte hin zum Grabe wandern;
Ich werde Dir nicht lang im Wege sein.
Verschwende nicht die Zeit! Was Du von Axel
Erzählt, bekümmert mich. Ein Jüngling schaut
Mit Zuversicht und Hoffnung in sein Leben;
Der Greis ist schon an Eis und Sturm gewöhnt.
Der Unvorsichtige — er hat vergessen?

Knud.

Er wußt' es ohne Zweifel selber nicht;
Denn, weil sie sich der Sache schämten, haben
Die Mütter zu verbergen es gesucht.
Der starke Thord war König Sigurds Kämpe,
Ein wilder Held, wie Sigurd hier der Hauptmann;
Er ließ den jungen Axel, seinen Sohn,
Fünf lange Jahre laufen ohne Taufe.
Wie leider damals öfters es geschah.
Als nun nachher Frau Helwig in die Kirche
Die kleine Walburg-Immerstochter brachte,
Bat er sie, seinen Knaben mitzunehmen.
So wurden diese Kinder denn zusammen
Getauft, obschon fünf Jahre Axel älter
Als Walburg ist; und um dem Scandalum
Klug zu entgehn, verschwiegen es die Mütter;
Doch in dem Kirchenbuch steht Alles förmlich.
Ich war als Famulus bei der Verrichtung,
Und viele Zeugen leben heute noch,
Die Alles eidlich gleich bestät'gen können.

Erland.

Ihr Unglückseligen!

Knud.

Ich ſeh' wohl ein,
Wie die Begebenheit, ehrwürd'ger Herr,
Eu'r Herz verwunden muß. Ihr ſeid ſchon alt,
Eure Geſundheit nicht die beſte. Stets
Hegt Ihr Verdacht auf Bruder Knud; ich weiß es,
Doch liebt er Euch vielleicht mehr, als Ihr glaubt.
Geht Ihr in Gottes Namen nur nach Hauſe;
Ich will für Euch gern heut den Dienſt verrichten.

Erland.

Willſt gern den Dienſt verrichten heut? Ich glaub' es.
Nein, Knud, nein, Du ſollſt nicht ihr Henker ſein!
Es tröſtet in der Noth den Unglückſel'gen,
Des Schickſals kalten Spruch zu hören
Von einer freundlichen, mitleid'gen Lippe.
Drum will ich ſelbſt mein hartes Amt verrichten,
Und wenn mein altes Herz auch brechen ſollte.
Was nur in meiner Macht ſteht, will ich für
Die Unglückſel'gen thun; ſelbſt ſchreib' ich gleich
Dem Papſt, um ihnen einen neuen Urlaub
Noch auszuwirken.

Knud.

Daran denkt nur nicht!
Der Hadrianus, lieber Herr, der alte
Normannen-Freund, iſt ſchon geſtorben, wißt Ihr.
Nun ſtreitet Viktor ſich mit Alexander
Um die dreifache Krone. Alles thun ſie,
Um bei den Königen ſich einzuſchmeicheln.
Der König hat ſich ja für Alexander
Gleich laut erklärt, und Alexander wird es

Gewiß nicht mangeln laſſen, wieder ihm
In ſolchen Kleinigkeiten gern zu dienen.

Erland.

Zwei edler Menſchen Leben Kleinigkeit?

Knud.

So ſpricht man auf der Kanzel, lieber Herr,
Im Vatikan und auf der Königsburg
Braucht ſeine Staatskunſt eine andre Sprache.

Erland.

Ha, was ſie Staatskunſt nennen — ſolchen Teufel
Beſitzt die Höll' in ihren Tiefen nicht.
Schön gegen ihn war Hydra, Cerberus
Und Fenris in dem heidniſchen Walhalla,
Sie zeigten offenbar doch ihre Schlünde!
Doch dieſer Teufel, ſchwanger an Verbrechen,
Nennt ſelbſt mit bodenloſer Unverſchämtheit
Die Miſſethat Vernunft; birgt ſeinen Dolch
Unter der Würde Mantel und verräth
Die Unſchuld wie ein Judas mit dem Kuß.

Knud.

Ein prächt'ger Wortſchall, mein ehrwürd'ger Herr!

Erland.

Weh, wenn der Tugend Stimme Schall nur iſt!

Knud.

Man nahet ſich, ich höre ſchon die Brautſchaar.

Erland.

O ſtärke dich, mein Herz, und leer' den Kelch!
Es war ja längſt des Seelenhirten Pflicht,
Den Unglückſeligen treu zu begleiten
Nach ſeinem Hochgericht.

Knud.

Wir müſſen erſt
Uns nach dem Chor begeben, um die Brautſchaar
In feierlicher Prozeſſion zurück
Zu weiſen, wenn ſie ſich dem Altar nähert.

(Sie entfernen ſich.)

(Die Hochzeitsſchaar kömmt in folgender Ordnung in die Kirche: Die Trabanten des Königs in Harniſchen mit Hellebarden, Chorknaben mit rothen Röcken und Kalotten, Fackeln tragend; König Hakon und Axel Thordſon; mehrere Helden paarweiſe, junge Mädchen mit Körben, woraus ſie Blumen auf den Boden ſtreuen; die Königin Mutter mit Walburg, in weißen Atlas gekleidet, mit einem Roſenkranz über den gelben Locken; Frauen und Jungfrauen paarweiſe. Der Zug geht um Haralds Leichenſtein und die beiden Pfeiler, darauf hält er ſo, daß die Männer zu der rechten Seite bei Axels, die Frauen zur linken Seite bei Walburgs Familienbegräbniſſe ſtehen. Axel und Walburg knieen bei den Gräbern ihrer Eltern und verrichten ein Gebet. Die Trabanten reihen ſich im Hintergrunde, vor ihnen ſtehen die jungen Knaben und Mädchen, buntwechſelnd mit Fackeln und Blumenkörben. Zwiſchen den beiden Pfeilern läßt man eine Ausſicht frei durch den Hauptgang der Kirche zum Hochaltar und dem Chor, woher die Mönche in langſamer Prozeſſion kommen, vor ihnen der Erzbiſchof mit ſeinem Stabe und Bruder Knud mit dem Kirchenbuche. Unter dem Aufzug wird folgender Choral geſungen:)

Wem Gott ein edles Weib beſcheert,
Hat mehr, als Gold und Perlen werth.
Dem Kaufmannsſchiff iſt ſie wohl gleich,
Sie macht glückſelig ihn und reich.

Sie ſtreckt die Hand mit guter Art
Zum Rocken und der Spindel zart,
Sie wirkt mit ihrer weichen Hand
Am Weberſtuhl manch reich Gewand.

In weißem Sammet ſchmückt das Weib
Und Purpur ihren ſchönen Leib;

Klug ſpricht ſie, aller Frauen Zier,
Die Unſchuld wohnt im Herzen ihr.

Dem Manne ſchenkt ſie manchen Sohn,
Der ſchützt als Held den Königsthron.
Heil, wem ein edles Weib beſcheert,
Der Mann hat mehr, als Perlen werth!

Die Mönche (im Hintergrunde.)
**Gloria in excelsis Deo.**

Chor.
Amen.

(Axel und Walburg ſtehen nach vollendetem Gebet auf; König Hakon leitet Axel bei der Hand Walburg entgegen, die alte Königin Walburg gegen Axel; ſie reichen ſich die Hände über Haralds Grabe und wenden ſich darauf um, zum Altar hinaufzugehen. Zwiſchen den Pfeilern begegnet ihnen der Chor der Mönche, wo der Biſchof ſie mit ſeinem Stabe zurückhält.)

Erland.
Unglückliche, nach meines Amtes Pflicht
Muß ich der Hoffnung Blumenweg Euch ſperren!
Verzweifelt nicht, gebt Euch in Gottes Hand
Und haſſet nicht den Greis, der Euch mit Freuden
Verbinden würde, wär' es Gottes Wille!

Axel.
O alle Heil'gen, was bedeutet dies?
Ehrwürd'ger Herr, habt Ihr die Bulle nicht?
Habt Ihr es nicht geſehn, daß die Verwandtſchaft,
Die zwiſchen mir und meiner Walburg war,
Ganz aufgehoben iſt?

Erland.
Mein lieber Sohn,
O rüſte gegen dieſes Schickſal Dich

Mit Heldenmuth! Darfſt nicht um Walburg freien!
Zwar — Eure Blutsverwandtſchaft iſt gehoben;
Doch Ihr ſeid Taufgeſchwiſter, zu der Taufe
Hat Euch dieſelbe Pathe hergebracht.
Von der Verwandtſchaft ſpricht die Bulle nicht,
Und unſre Kirch' erlaubt nicht ſolche Ehe.

Arel.

Biſchof, was ſagſt Du? — Himmel, meine Walburg
Erbleicht — Ihr Mädchen, Hülfe!

Walburg.

Es iſt nichts!
Es war mir nur ein wenig ſchwindlicht.
(Zu einem Mädchen.)
Darf
Ich mich an Deine Schulter ſtützen, Freundin?

Arel.

Auch Taufgeſchwiſter!

Knud

(kömmt mit dem aufgeſchlagenen Buche.)
Wie das Buch beweiſt.

Arel.

Steht's da, Du bleicher Judas? Steht es da?
Du lügſt nur, hoff' ich — laß' mich ſehn, Du Mönch,
Ich kann auch leſen!
(Er ſieht in das Buch.)
Ach, es wird mir trübe
Vor meinen Augen!
(Er wirft ſich Walburg zu Füßen.)
Walburg, meine Walburg,
Nun iſt da keine, keine Rettung mehr!

Walburg.

Allmächt'ger Gott, ich Unglückſelige!

Axel (springt auf.)

Ja, Unglückſel'ge, keine Rettung mehr!
Die Hölle ſiegt, ich ſehe klar die Folgen.
Mein Streben in der langen öden Zeit,
Dem alten Hadrian bekannt zu werden,
Mir ſeine Achtung, Freundſchaft zu verſchaffen,
Was mir zuletzt gelang — das iſt umſonſt,
Umſonſt und ohne Wirkung! Wenn er lebte?
Was wär' es mehr? Ein kurzer Aufſchub! Doch
Er iſt geſtorben, Alexander lebt,
Ein liſt'ger Kardinal; und Hakon lebt,
Mein Todfeind! Ha, ich ſeh' Dich, Wolf, Du lauerſt
Im Hinterhalte ſchon auf Deine Beute! —
O Walburg, ewig biſt Du mir entriſſen!

(Er wirft ſich wieder ihr zu Füßen und birgt ſein Geſicht in ihren Händen.)

Erland
(mit einem ſtrengen Blick auf den König.)

Es war nicht fromm, nicht wohlgethan, die Sache
So grauſam bis zum Aeußerſten zu treiben;
Mit kurzer Hoffnung dieſe armen Herzen
Zu füllen, um im letzten Augenblicke
Der Hoffnung Seifenblaſe zu vernichten;
Nicht wohlgethan, mich, einen Greis, der Achtung
Verdient, des Alters wie des Standes wegen,
Mit ſolchem traur'gen Auftritt zu betrüben.

Hakon.

Sich ſelbſt verdanket Axel ſeinen Schmerz.
Wenn ſeines Königs Rath er klug befolgt,
Hätt' er ſich Zeit gegeben. Ich kann nicht

Den Weg zur Kirche meinen Helden ſperren,
Und das Geſetz der Kirche ſpricht durch Dich.

Knud
(kömmt mit einem leinenen Tuch.)

Da unſre Kirche dieſe Eh' verbietet,
Verlangt ſie von der Scheidung Gültigkeit
Ein Zeichen noch.

Erland (zu Hakon.)

Ich denke, hoher Herr,
Wir laſſen dieſen Brauch für heute weg.

Hakon.

Als König iſt es meine Pflicht, mit Strenge
Zu ſehn auf die Erfüllung der Geſetze.
Thu' Deine Pflicht!

Erland
(nimmt die Leinwand, zu den Liebenden.)

O meine lieben Kinder,
Schon drückten ſiebzig Winter dieſes Herz,
Doch trank es nimmer noch ſo bittern Kelch! —
Arel, vergieb dem alten Diener Gottes,
Ich bin es nicht; Dich trennt das harte Schickſal
Von Walburg; doch die Trennung gilt nur hier,
Dort könnt Ihr ungetrennt Euch ewig lieben.

Arel und Walburg
(küſſen ſeine Hände knieend.)

O mein ehrwürdiger Vater!

Erland.

Lieben Kinder!
Steht auf, mein guter Arel, holde Walburg,
Steht auf! Nimm dieſes Tuch in Deine Hand;
Du liebes Mädchen, faß' auch Du das Tuch.

(Axel und Walburg faſſen beide das Tuch; der König reicht dem Biſchof ſein Schwert; er naht ſich, will das Tuch durchſchneiden, hält aber wieder inne.)

Nein — nein, ich kann es nicht! Komm', Bruder Knud,
Du haſt ja Deinen Dienſt mir angeboten,
Ich bin zu alt, es zittert mir die Hand.
In vierzig Jahren hab' ich ganz vergeſſen,
Das Schwert zu brauchen. Da! Ich kann es nicht.

Knud.

Wohl, gebt mir nur das Schwert, ehrwürd'ger Herr!

(Er naht ſich mit dem Schwerte und ſagt:)

So wie des Königs Schwert hier in der Hand
Der Geiſtlichkeit die Leinwand trennt, ſo trennt
Des Himmels Wille Axel Thordſon ewig
Von Walburg Immmerstochter.

(Er durchſchneidet das Tuch.)

Die Mönche (im Hintergrunde.)

Amen! Amen!

(Die Mädchen nehmen Walburg den rothen Roſenkranz vom Haupte und ſetzen ihr wieder einen weißen auf.)

Hakon.

Die Sach' iſt abgemacht! Man bringe wieder
Die Braut zum Kloſter.

(Er wendet ſich zu der alten Königin.)

Meine edle Mutter,
Vergebt, daß Ihr ein Augenzeuge war't
Von einem Auftritt, der Euch kränken mußte.

Die Königin.

Die Gnade Gottes mag Dir einſt vergeben!

Hakon

(reicht ſeiner Mutter die Hand, indem er ſich zur Seite wendet, und Axel und Walburg behorcht.)

Die Sach' iſt abgemacht — man trenne ſie!

Erland (bestimmt.)
Noch nicht! Du hieltest streng auf ein Gesetz,
Das einen bittern Becher Wermuth goß
In diese armen Herzen; aber, Hakon,
Jetzt halt' ich auf ein anderes Gesetz,
Das solchem unglückſel'gen Paar erlaubt,
Sich Lebewohl zu sagen.

Hakon (zaudert.)
Nun wohlan,
So macht es kurz! Sagt Euch ein Lebewohl.
Arel, sag' Deiner Schwester Lebewohl.

Erland.
So mein' ich's nicht! Es stehet ihnen frei,
Sich in der Kirche ganz allein zu sprechen.

Hakon.
Um dieser sündenvollen Flamme Nahrung
Zu geben wieder? Thörichtes Gesetz!

Erland.
Doch ein Gesetz, dem man gehorchen muß.

Hakon.
Und wenn nun Hakon nicht gehorchen will?

Erland (mit fester Würde.)
Dann hat er seine Schuldigkeit vergessen,
Und ich erklär' ihn in der Kirche Bann.

Hakon.
Du sprichst sehr dreist!

Erland.
Ja — als ein Erzbischof!

Hakon.
Wer hat zum Bischof Dich erkoren?

Erland.

Gott!

Hakon.

Ha, Alter!

Erland.

(hebt seinen Stab.)

Man verfüge sich von hier!
Man lasse die Unglücklichen allein!

Hakon (zwingt sich.)

Wohlan, Du hast das Recht, hier zu befehlen.

(Er geht mit dem Gefolge; die Königin mit ihren Frauen, die Mönche verfügen sich zum Chor.)

Erland.

Nichts stört Euch mehr in Euerm stillen Kummer,
Jetzt gebet dem bedrängten Herzen Luft
Und sagt Euch Lebewohl, Ihr guten Seelen.
Doch kurz nur ist die Frist, die man Euch giebt,
Benützet sie. Gott geb' Euch Kraft, Ihr Armen!

(Er entfernt sich.)

Arel.

Dank, Greis — Du deckst den scharfen Schmerzensdorn
Mit weißen Mitleidsrosen!

Walburg

(nimmt ihren Kranz vom Haupt und betrachtet ihn schwärmerisch.)

Weiße Rose,
Du bist ein Zeichen mir der ew'gen Liebe!
Das irdischrothe Glühen ist erloschen,
Die schöne Form bleibt engelweiß zurück.

Arel.

Ha, Walburg, Walburg!

Walburg (reicht ihm die Hand.)
Faſſe Dich, mein Freund.

Arel.
Mich faſſen? Gott, wie iſt es möglich Dir,
So leicht, ſo ſchnell Dich wieder zu beruh'gen?

Walburg.
Im dunkeln, ſtillen Grab iſt Alles ruhig.
(Sie betrachtet Haralds Bild auf dem Leichenſteine.)
Ich war ſchon vorbereitet.

Arel.
Vorbereitet?
O, Walburg, nein! Nie glänzte ſo Dein Auge
Von heil'ger Freude, wie im Augenblicke,
Da Deinem Bräutigam die Hand Du reichteſt.

Walburg.
Das Auge glänzt am ſtärkſten und am hellſten,
Wenn es voll Thränen ſteht.

Arel.
So weinteſt Du?
Wie konnte Walburg zweifeln? Schien uns Alles
Nicht zu beglücken? Bin ich als ein Thor
Nach einem nur geträumten Ziel geflogen?
Hab' ich mit unverdroßnem Fleiß, wie Jakob,
Nicht Jahr für Jahr geſtrebt, um endlich meine
Holdſelige Rebekka zu erhalten?
Und jetzt, jetzt trifft mich dieſer Schlag? Nein, nein,
Grauſam und unerwartet kommt mein Schickſal.
Ein Donnerſchlag — und es erſchlägt mich ganz!
Du hatteſt Recht, Du arme, ſüße Walburg,
Da dort den Pilgersmann Du knieen ſahſt:

Er ſteht am Grab, das Grab nur iſt ſein Ziel!
Du hatteſt Recht, es öffnet ihm die Arme,
Recht wie ein treuer Freund. Was hab' ich jetzt
Wohl auf der weiten Erde mehr zu ſuchen?
O, meine Sonne ſank, mein Licht erloſch;
Ich ſchwanke blaß in Sturm und Finſterniß;
So öffne dich, du mütterliche Erde,
Und drücke deinen Sohn an deine Bruſt,
Denn Walburg darf mich nicht an ihre drücken.

Walburg.

Ja, Arel, ja, zum letzten Mal, zum Abſchied
Drückt Deine Walburg Dich an ihre Bruſt.

Arel.

O Schickſal, tödte mich in ihren Armen!

Walburg.

Nein, mein geliebter Jüngling, Du mußt leben!

Arel.

Und wofür leben?

Walburg.

Für die Ehre, Arel.
Erinnere Dich Deines ſchönen Namens!
Bedeutet Arel groß und herrlich nicht
In unſrer alten Sprache?

Arel.

Ja, das wär' er,
Hätt' ihm das Schickſal ſein Walhalla nicht
Entwendet, ſeine ſüße, treue Walburg,
Des Helden Lohn!

Walburg.

O mein geliebtes Leben!

Axel.

Die Kriegsdrommete rief mich in die Schlacht;
Nicht um den Eichenkranz mir zu gewinnen —
Du saßest auf der Wolke, meine Göttin,
Und streckteſt mir den Roſenkranz entgegen,
Den rothen Roſenkranz.

Walburg.

Er iſt verwelkt.

Axel.

Ich kam nach Rom, ich ſah den alten Papſt;
Mit Zittern naht' ich mich der Erde Herrn,
Trank Rettung, Leben mir in ſeinem Lächeln;
Er reichte mir den lieben Zauberbrief!
Ihr blauen, ihr italiſchen Gebirge,
Wie ſchnell verſchwandet ihr vor meinen Augen!
Mein Blick, nur gegen Norden hingewendet,
Sah bald das blaſſe Nordlicht wieder ſchweifen;
Es blinkte mir, wie Ahnungen der Heimath.

Walburg.

Es waren die Gefühle Deiner Walburg.

Axel.

Der junge Pilgersmann ging unverdroſſen,
Bald auf dem Felſen, bald im tiefen Thale,
Weit von dem Heerd entfernt mit ſeinem Stabe.
Wenn ihn die Lerch' erweckte, ſang ſie: Walburg.
Das Morgenroth glüht' ihm wie ſeine Liebe,
Der Mittag trieb ihn in den dunkeln Wald.
In vielen welſchen Myrten, deutſchen Buchen
Steht Walburgs Nam'. O Rinde, ſchließ' dich wieder,
Bedecke wieder dieſe theuern Züge!
Doch Du, Dryade, ſing' im alten Stamm

Vom unglückſel'gen Paar im fernen Norden
Vor Südens Mädchen in der Abenddämmrung,
Wenn Dir der Sturm die grünen Locken ſchüttelt.

Walburg.

O Axel, Axel, Du haſt mich geliebt!

Axel.

Nun ſieheſt Du mich wieder, weite Welt!
Doch ohne Pilgerſtab. Er iſt gebrochen.
Nun werd' ich wieder in den Schatten wanken,
In Waldes Nacht, doch ohne Maaß und Ziel;
Der erſte beſte kleine Erdenhügel
An meinem Weg' kann ſich nur öffnen und
Das Grab mir ſchenken: da, da iſt mein Heerd!

Walburg.

Und ſo willſt Deine Walburg Du verlaſſen?

Axel.

Ich ſollte bleiben, um zum Brautaltar
Von Deinem Henker Dich geſchleppt zu ſehn?

Walburg.

Eh' ſollt' er mich zum Hochgerichte ſchleppen!

Axel.

Ha, Tiger, Tiger, ſolch' ein Herz durchbohrſt Du!
Und dieſe Grauſamkeit, die nennſt Du Liebe!

Walburg.

Ich fürcht' ihn nicht! Bald werden meine Augen,
Von bittern Thränen ganz verweint und trübe,
Das Tageslicht nicht mehr vertragen können.
Bis ſie der Tod mit ſanfter Hand bedeckt,
Wird meine Mutter, wird die heil'ge Kirche
Gern ihrer Tochter einen Schleier borgen.

Arel.

Gott, meine Walburg Nonne! Dieſes Haar,
Die langen, gelben, ſeidenweichen Locken
So grauſam abgeſchnitten; dieſe Glieder
In ſchwarze, ſteife Kleider eingehüllt!

Walburg.

Dann werd' ich manche Nacht allein hier wandern,
Mich meines ſchönen Traums erinnern, Deiner
Zurückkunft, Arel, und des harten Schickſals;
Dann ſoll mein Geiſt inbrünſtig im Gebet
Zum Himmel ſteigen und in dem Geſang,
Und mein Erlöſer ſoll Dein Herz erleichtern.

Arel.

O Walburg!

Walburg.

Still in meiner kleinen Zelle
Will ich dann ſitzen, Gold in Seide wirken
Und traurig freundlich meine Zeit hinleben,
Wie eine Turtel, die mit aller Frommheit
Doch nirgends Ruhe findet, nie ſich ausruht
Am grünen Zweig, wie müde ſie auch iſt,
Die niemals von dem klaren Waſſer trinkt,
Eh' ſie mit ihren Füßen es getrübet.

Arel.

Und Arel?

Walburg.

Du ſollſt ziehn an Deinen Hof
Zu Deiner Schweſter, zu der guten Helfried;
Nicht wild Dein liebes Vaterland verlaſſen,
Auch hier nicht bleiben an dem Ort, wo täglich

Der Harm ſich mehren würde. Sieh', die Zeit
Heilt Alles; ſie wird Deine Wunden heilen.
Der Umgang einer liebevollen Schweſter,
Die Größe der unendlichen Natur,
Vermögen beſſer, als geſellige
Zerſtreuunng, Deine Seele zu erheitern.
Drum zieh' an Deinen Hof, der mit den Mauern
Sich an der Felſenwand erhebt und ruhig
Das Meer, den Fluß, die Thäler überſchaut.
So ſollſt Dein Schickſal auch Du überſchauen.
Fängt gar zu arg das Herz zu toben an,
Dann greife Deinen Spieß, den Bogen, ſtürze
Dich in den dunkeln Wald und laß' den Bär,
Den böſen Luchs da Deinen Unmuth fühlen.
So wirſt Du nach und nach den Schmerz bezwingen.
Am Winterabend ſollſt bei Deiner Helfried
Du ſitzen in der kleinen Stub', um ihr
Aus alten nord'ſchen Sagen vorzuleſen
Von Thor und Odin und dem guten Baldur —

(Sie hält einen Augenblick inne.)

Axel.

Und dieſes öde, freudenloſe Leben,
Das, glaubſt Du, ſei dem Tode vorzuziehn?

Walburg.

Mein einz'ger Troſt iſt, daß Du lebſt, mein Axel!
Bei Helfrieds Harfe kannſt Du manch Mal auch
Ein Lied ihr ſingen, aber nimm Dich wohl
Vor Signes und vor Hagbarths Lied in Acht.
Sing' auch nicht das von Aki und von Ilſe!

(Sie bricht in Thränen aus.)

Arel
(drückt ſie ſchmerzhaft an ſeine Bruſt.)
O, Walburg, Walburg, das nur will ich ſingen!

Erland (kömmt.)
Nun, meine Kinder, es muß alſo ſein;
Ich bin genöthigt, wieder Euch zu trennen.

Walburg.
Leb' wohl!

Arel.
Leb' wohl!

Walburg.
Wir ſehn uns dort!

Arel.
Bei Gott!

(Sie reißen ſich von einander los und gehen zu verſchiedenen Seiten ab. Walburg mit Gefolge. Wilhelm läßt ſich im Hintergrunde der Kirche ſehen.)

Erland (allein.)
Unglückliche, wie Nordlicht flammt wehmüthig
Mit blaſſem Todtenſchimmer Eure Liebe,
Die Nacht erleuchtend meines Jugendhimmels.
Ja, ja, der iſt ein armer Mann, der nie
Der Liebe Stärke kannte. Guter Arel,
Mein Schickſal war dem Deinigen ſehr ähnlich.
O meine Leonora, wie ein Vollmond
Geht Dein Andenken auf in meiner Seele
Und ſtrahlt auf meines Alters Winterſchnee.
Bliebſt Deinem Erland treu bis in den Tod?
Kein Mund hat eine Kund' ihm noch gebracht
Von Dir und Deinem Schickſal.

Wilhelm (im Hintergrunde.)
Leonora
Von Hildesheim blieb treu bis in den Tod.

Erland.
Antworten mir die Todten aus den Grüften?

Wilhelm (wie oben.)
Als Rudolfs Weib, gezwungen von dem Vater,
Blieb sie im Herzen Erland treu und hold.
An Dich nur dachte sie; und ihr Gedanke
Umarmte Dich, wenn auf der düstern Schwarzburg
Sie den verhaßten Mann umarmen mußte.

Erland.
Wer ist der Fremde dort, der hohe Ritter,
Der aus der Kirche Hintergrund mich anspricht?
Ist es Erscheinung? Wie ein Marmorbild
Steht er und lehnt sich ruhig auf sein Schwert.
Wer bist Du, fremder Freund?

Wilhelm (kommt.)
Ein Mittelding
Von Lamm und Tiger, mein ehrwürd'ger Herr,
So ein — Schneeblümchen, auf die Welt gebracht
Unter dem unglückſel'gen Horoskop,
Als Venus, klar und fröhlich sonst, verdunkelt
Von einem blut'gen Zornkometen ward.

Erland.
Du bist?

Wilhelm.
Der Sohn von Deiner Leonora
Und Deinem Todfeind Rudolf!

Erland
Alle Heil'gen! —

Du? Nein — unmöglich! Doch ich seh' — ich sehe
Die lieben Züg', ich sehe sie gemischt
Mit jener rauhen Kälte. O mein Sohn.
Eleonoras Sohn, komm', lasse mich
Vor meinem Tod in meinen Arm Dich drücken!

Wilhelm (umarmt ihn.)

Ich mein' es ehrlich und so gut, wie Du,
Doch Thränen hat mir die Natur versagt.

Erland.

Wie nennst Du Dich, Eleonoras Sohn?

Wilhelm.

Ich heiße Wilhelm, bin ein wilder Helm.

Erland.

Und welche Norne führte Dich zu mir?

Wilhelm.

Ich hoffe, eine von den guten, Herr!
Seltsam ist die Natur in mir und halb
Ein Unding. Aus verschiednen Elementen
Gemischt, aus Lieb' und Zorn und Weichlichkeit,
Gährt eine ew'ge Unruh' mir im Busen,
Die zu betäuben ich allein vermag,
Wenn in den Streit ich stürze, oder wenn
Mit stummer, aber biedersinn'ger Treu'
An einen wackern Freund ich fest mich schließe.
So hab' ich es mit Axel auch gemacht.
Selbst lieben kann ich nicht; es freut mich aber,
Dem Glücklichen, der lieben kann, zu helfen.
Ich folgt' ihm gern, ich hofft' Euch hier zu treffen.
Am Sterbebett' hat bittend meine Mutter
Mir aufgelegt, Euch einmal zu besuchen.
Sie wußte, daß den Panzer mit der Kutte

Ihr längſt vertauſcht. Sie hat mich wiederholt
Ihr Lebewohl Euch bald zu überbringen.
Vergebt, ich hab' es in dem Kriegeslärm
Zehn Jahre lang vergeſſen. Axels Reiſe
Erinnerte mich plötzlich wieder, weckte
Mir das Gewiſſen. Ohne Zweifel war
Die trübe Schwermuth eine Strafe mir,
Weil ich nicht meiner Mutter Wunſch erfüllt.
Ehrwürd'ger Herr, berührt mein wüſtes Haupt
Mit Eurer Hand und gebt mir Euern Segen!
(Er kniet.)

Erland
(legt ſeine Hand auf ſein Haupt.)
Gott ſegne Dich!

Wilhelm (ſteht auf.)
Dank — das hat ſchon erleichtert!
Ich ſeh' des Himmels Wink in dem Ereigniß.
Sieh', guter Greis, vor vielen Jahren haſt
Du Deine Braut verloren; meine Bruſt
Schließt ſich der Liebe. Doch zwei junge Herzen,
Zum Lieben nur erſchaffen, kränkt man hier.
Wohlan, ehrwürd'ger Vater, laßt uns zwei,
Der Eine unglückſel'ger Ehe Opfer,
Der Andre unglückſel'ger Ehe Frucht,
Hier eine unglückſel'ge Ehe hindern
Und unſre Freunde retten.

Erland.
Wie, mein Sohn?

Wilhelm.
Es kömmt auf Dich nur an, dann rett' ich ſie.

Erland.

Mein lieber Sohn, wie sollt' es möglich sein?

Wilhelm.

Noch segelfertig liegt mein Schiff im Hafen
Und kann, sobald ich will, die Anker lichten.
In's Kloster hat man Walburg hingebracht.
Der Weg zum Kloster geht nur durch die Kirche.
Um die Entführung zu verhindern, welche
Doch Harald möglich glaubt, soll Bruder Knud
Mit zwanzig Streitern in der Kirche wachen.

Erland.

Und solche Vorsicht, die die Rettung ganz
Unmöglich macht, erfreut Dich?

Wilhelm.

Diese Vorsicht
Macht einzig Rettung möglich. Würde nur
Das eh'rne Thor der Kirche zugeschlossen,
Dann wäre keine Rettung, denn schon Morgen
Will Hakon Walburg zum Altare führen;
Durch zwanzig Streiter aber, Bruder Knud
Als ein und zwanzigsten, weiß ich zu dringen.

Erland.

Und wird das Fechten Alle nicht erwecken?

Wilhelm.

Die heil'ge Kirche soll befleckt nicht werden
Mit ehrlicher Gesellen treuem Blute,
Die für den König ihre Pflicht gethan.
Ich weiß ein beßres Mittel.

Erland.

Sag' es mir!

Wilhelm.

Iſt über dem Altar der goldne Schrein
Nicht Olafs Sarg? und glaubt die Menge nicht.
Daß manch Mal aus dem Grab um Mitternacht
Sein Leichnam aus dem Sarge ſich erhebt,
Des Laſters Schrecken und der Tugend Hülfe?

Erland.

So glauben Alle.

Wilhelm.

Haſt als Biſchof Du
Nicht in Verwahrung ſeine goldne Krone,
Den Eiſenſpieß, den ſilbermoornen Mantel?

Erland.

Ja.

Wilhelm.

Arel iſt gerettet!

Erland (beſtürzt.)

Wie, Du willſt
Durch eine Mummerei die heil'ge Stätte
Entweihen?

Wilhelm.

Nein! St. Olaf wird erſcheinen,
Selbſt kömmt er, offenbaret ſich durch mich,
Ich bin nur ſeine Hüll'. Iſt ein Geſpenſt
Die ird'ſche Larve nicht des ew'gen Geiſtes?

Erland.

Nicht anders iſt ſolch' Wunder zu begreifen.

Wilhelm

(mit immer höherer Begeiſterung.)

Wohlan, ich bin St. Olafs bleiche Larve!

Selbſt hat er mir den Vorſatz eingehaucht,
So komm' ich als ſein wirkliches Geſpenſt.

Erland.

Mein Sohn, Dein dunkles Auge funkelt ſtark.

Wilhelm.

Ich eilte von dem Schiff hieher, um Zeuge
Von der Vermählung meines Freunds zu ſein.
Ich hatte viel zu ſchaffen auf dem Schiffe.
Die Mittagsſonne brannte heiß auf's Waſſer.
Wie Alles nun in Ordnung war, begab ich
Mich in die Kirche; doch ich kam zu früh.
Die ſtille Kirche war ſo kühl und ſchattig;
Ich, müde von der Arbeit, wie ich ſinnend
Die Gänge hier durchwandert, manche Namen
Auf alten Leichenſteinen auch geleſen,
Setzt' in die Ecke mich im Chore dort,
Am Pfeiler, wo der alte Harniſch roſtet,
Und wo der Fahnen ſtäub'ge Lappen hängen,
Dem goldnen Sarg des Heil'gen gegenüber.
So ſchlief ich ein. Unruhig war mein Traum
Und traurig; Alles, was hier wirklich vorging,
Stand vor mir in dem Nebel. Als der Prieſter
Die Leinwand aber mit dem Schwerte trennte,
Da ſprang ich zornig auf und wollte Arel
Zu Hülfe laufen; vor Entſetzen aber
Sank ich zurück. Denn, wie das Tuch er trennte,
Sah ich den Sarg ſich plötzlich öffnen droben.
Der Deckel fiel, und in dem Sarge ſtand
Ganz aufgerichtet, blaß ein zorn'ger Mann,
Den Mönch anſtarrend.

Erland.

Ha, wie sah er aus?

Wilhelm.

Ein starker Held, von mittelmäß'ger Größe,
Mit schlichten gelben Haaren, blauen Augen,
Ein blut'ges Tuch hielt er in seiner Hand
Vor eine Wunde.

Erland.

Ha, St. Olafs Geist!

Wilhelm.

Da zeigt' er auf den Panzer über mir
Und sprach: „In meiner Rüstung heute Nacht
Sollst Du den Frevler strafen und der Liebe
Zu Hülfe kommen, daß sie schöner brenne!"
So sprach er und verschwand. — Als ich erwachte,
Hört' ich den König bei der Kirche Thüre
Den Dienern laut Befehle geben.

Erland.

Wilhelm! —
Komm', Du Erwählter, Erland ist bereit!

Wilhelm.

Noch ist es Zeit nicht. Wenn der Tag sich neigt,
Wenn kalter Thau auf Leichensteine fällt,
Wie Zweifel auf des Mannes Muth, wie Angst
Auf des Verbrechers Seele; wenn die Kirche
Ein ungeheures Grab, im Dunkeln steht
Und nur der Leuchter seinen schwachen Schein
Durch die erhabne Finsterniß verbreitet;
Wenn ihren zwölften Schlag die Glocke schlägt,
Die Eule heult, und wenn die Hähne krähn —

Dann kommt in seiner Königspracht St. Olaf,
König der Nacht, das Laster zu erschrecken,
Den Sünder zu bestrafen; doch die Thräne,
Die bitter in der Unschuld Auge glänzt,
Die trocknet er mit seinem Leichentuche.

---

## Vierter Aufzug.

(Nacht. Der Kronleuchter brennt schwach in der Dämmerung. Knud, Biörn, Kolbein und mehrere Streiter sitzen auf einer Bank bei dem rechten Pfeiler.)

Knud.

Hier sitzen wir am besten, lieben Kinder,
Bei diesem Pfeiler, bei den heil'gen Kreuzen
Der drei hochseligen Normannen-Könige;
Hier wollen wir in Gottes Namen also
Die Nacht zubringen. Endrid, hast Du nach
Den Streitern bei der Thür gesehn?

Endrid (kömmt.)

Sie wachen.

Knud.

Nun gut, wir woll'n auch wachen. Können wir
Was Beßres thun, als für den König wachen?
Drum hab' ich eben diesen Platz erwählt
Bei'm Königspfeiler, wie man ihn ja nennt.

Fromm hebt er sich empor mit seinen Kreuzen!
Dagegen, seht die Säule gegenüber,
Schandsäule könnte man sie billig nennen.
Da hatten jüngst zwei junge Sündenvolle
Verwegen ihren Namen eingeschnitten,
Trotz der Religion und trotz dem König!
Sie waren sich im zweiten Glied verwandt
Und wollten sich verbinden, lieber Gott,
Obschon die Kirch' es noch im siebenten
Verbietet. Seht, da kam des Himmels Strafe,
Im edeln Zorn hieb mit dem Schwert der König
Das freche Zeichen weg, das frevelnd wagte,
Mit buhlerischen Kränzen sich zu schmücken;
Nun welkt der Kranz im Staube dort.

Biörn.

Ja, ja!
Was taugen Blumen anders, als zum Welken?
Laß' ihn da liegen. Mit dem Königskreuze,
Da hat es freilich eine andre Art;
Je höher das am Kirchenpfeiler steht,
Um so viel höher fühlen sich die Helden.
Drum lieb' ich auch das höchste dieser Kreuze
Vor allen. Die zwei andern sind gewiß
Nicht zu verachten, aber sie erreichen
Doch nicht den hohen Harald.

Knud.

Vater Biörn,
Nicht also. Olaf Kyrre steht vielleicht
Selbst über Harald dem Hartwaltenden;
Nie blühte so, wie unter ihm, der Friede;
Er war der Schutz, die Wehr der Geistlichkeit.

Biörn.

Das war das Unglück eben — Herr, verſteht,
Den Frieden mein' ich! Was die Geiſtlichkeit
Betrifft, die muß man ehren hoch, das weiß ich;
Doch Olaf Kyrre, Magnus Nacktfuß legten
Die erſten Keime doch zu der Verderbniß:
Sie führten fremde, welſche Sitten ein;
Und darum, mein' ich, heben ſie ſich nicht
Zu Harald, dem Hartwaltenden, da droben.

Knud.

Genützt hat Olaf und beglückt das Land.

Biörn.

Vor Olaf Kyrres Zeit trank man aus Hörnern.
Das Feuer brannte mitten in der Stube;
Da ſaß der König zwiſchen ſeinen Mannen
Hübſch auf der langen Bank. Das war dem Olaf
Nicht gut genug, er mußte einen Sitz
Hoch auf der Gabelbank ſich prächtig bauen;
Das Feuer hatte nicht Erlaubniß, länger
Luſtig und munter mitten in der Stube
Zu brennen; ward jetzt kümmerlich bei Seit'
In den Kamin geſtopft, bloß weil die Lungen
Den Rauch nicht länger gut vertragen konnten.

Knud.

Nun ja, er fällt auch auf die Bruſt.

Biörn (verdrießlich.)

Was Bruſt!
Ein wackrer Kerl hat Muth in ſeiner Bruſt,
Und kehrt ſich nicht an Rauch und Nebel viel.
Um auf die Kleidertracht zurückzukommen,
Da hat auch Olaf Vieles abzubüßen,

Der Herrgott mag es ihm im Grab vergeben!
Sonſt ging der Held in ſeinem Harniſch oder
Dem weißen, ſchlichten Wamms; jetzt ward die Hoſe
Mit Gold und Silber um die Lenden ihm
Geſpannt, mit goldnen Ringen um die Waden!
Die weiche Seide bauſcht' in reichen Falten
Um Arm und Schulter, und doch war der Aermel
So eng, daß man ein Werkzeug brauchen mußte,
Um recht ſich anzuziehn. So war auch Magnus,
Nur auf 'ne andre Weiſe; er war Held;
Doch lief er nicht nach ſeinem Zug in Irland
Mit nackten Beinen wie ein Bettler durch
Die Straßen, in dem kurzen Rock? verdankt'
Er ſich den Namen Nackfuß ſelber nicht?

Knud.

Nun, Alles ändert mit der Zeit ſich, Vater!

Biörn (ſchüttelt den Kopf.)

Wenn ſie mir nur das alte ſchöne Trinkhorn
In Ehren noch gehalten, ließ ich's hingehn;
Doch dieſe Art, aus Bechern Bier zu nippen,
Iſt eine Unart, die das Vaterland
Früh oder ſpät in Ohnmacht bringen wird.
Ein wackerer Geſell leert aus ſein Maaß
Und ſetzt nicht ſeine Neigen auf den Tiſch.

Endrid.

Nun, darin hat der Greis wohl Recht; Herr Harald
War ein großmächt'ger König, wird noch immer
In Griechenland mit Ruhme ſtets genannt,
Seitdem er Zoen diente.

Biörn.

Sage mir,

Du kommſt von Myklegard *), wie geht es da?
Macht Ihr dem alten Norden Ehre noch,
Wie ſonſt in meiner Zeit?

Endrid.

Ja wohl, Du Alter,
Noch iſt mit Dir nicht Alles ausgeſtorben!

Biörn.

Schlaft Ihr noch immer auf der nackten Erde,
Behelmt, mit Schild und Schwert ſtets in der Hand,
Mit kräft'gem Körper und mit muthg'em Herzen?

Endrid.

Nicht anders.

Biörn.

Reitet König Olaf noch
Auf ſeinem weißen Roß, der heil'ge Todte,
Dem Heer voran, wenn Ihr zu ſtreiten geht?

Endrid.

Das thut er immer. Haſt Du nicht gehört,
Was jüngſt mit Reiter, was mit ſeinem Schwerte
Sich zugetragen hat?

Biörn.

Nein, Sohn! Erzähle!

Endrid.

Ihr wißt, daß Ingebiörn, ein tapfrer Schwede,
Dies Schwert genommen, als auf Stiklestad
St. Olaf fiel. Sein Sohn und Enkel haben
Es wiederum geerbt; den letzten Enkel
Kannt' ich ſehr gut im letzten griech'ſchen Krieg!

*) Konſtantinopel.

Das Lager war geſchlagen, und es ruhten
Die Wäringer, ſo wie Du eben ſagteſt:
Ein Jeder mit dem Schwert in ſeiner Hand.
So wie der Schwed' erwacht — iſt weg ſein Schwert!
Es liegt weit auf dem Felde hingeworfen.
So ging es ihm drei Nächte mit dem Schwerte.
Nun fragt der Kaiſer, was das ſagen will?
Ja, ſagt der Schwed', mein edler Kyrialar —
Bedeutet nämlich, Herr Alexius,
Denn Kyrie iſt ein Herr, wißt Ihr ja wohl
Aus dem Gebetbuch) — alſo Kyrialar,
Das Schwert, das ich beſitze, nennt man Reiter.
Es war St. Olafs Schwert, auf Stiklestad
Hat er es mit dem Leben erſt verloren.

Biörn.

Ha, das war wohl gethan von König Olaf!
Er reißt das Schwert Dir aus des Schweden Hand,
Was ſollt' auch der mit Olafs Schwert?

Endrid.

Das dachte
Der Kaiſer auch; mit großen Koſten ließ
Dem Heiligen er eine Kirche bauen
Fern auf dem Feld, wo man das Schwert gefunden;
Und über dem Altare häng das Schwert,
Wie hier ſein goldner Sarg im Chore ſteht.

Kolbein.

Wie ſeltſam ſtrahlt doch nicht der prächt'ge Schrein
Von dem Altare durch die dunkle Nacht;
Iſt es denn wirklich wahr, ehrwürd'ger Herr,
Spukt König Olaf noch?

Biörn.

Ist das zu fragen?

Knud.

Ihr nord'schen Leute seid ein wildes Volk,
Da wird es wohl nothwendig, daß die Todten
Mitunter aus dem Grabe sich bemühn,
Um Euern Stolz in Demuth zu verwandeln.

Biörn.

Mein Sohn, hast Du's nicht hundert Mal gehört?

Kolbein.

Wohl hab' ich das; möcht' aber gerne wissen,
Ob's Wahrheit ist.

Knud.

Versündige Dich nicht!
So gut darfst Du an Deiner Seligkeit,
Wie an des Heiligen Mirakeln zweifeln.

Endrid (zu Biörn.)

Erzähl' uns, Alter, von dem heil'gen Manne,
Du hast gewiß selbst Vieles hier erlebt.

Kolbein

Ach, das erhitzt uns ja nur das Gehirn,
Und weil wir Wache doch die ganze Nacht
Hier halten sollen —

Biörn.

Bist Du Memme?

Kolbein.

Nicht
Vor den Lebendigen.

Biörn.

Das freut mich, Sohn!
Hast Du ein rein Gewissen?

Endrid.

Ja, das hab' ich.

Biörn.

Dann brauchſt Du auch die Todten nicht zu fürchten;
Denn alle wir — wenn Bruder Knud ich freilich
Ausnehme — ſind zwar große Sünder; doch
Ein rein Gewiſſen haben wir, und alſo
Wird Olaf Niemand was zu Leide thun.

Endrid.

Erzähle!

Biörn.

Eine Mitternacht allhier,
Wie eben zwölf die Glocke ſchlug —

(Die Glocke ſchlägt zwölf.)

Kolbein.

Sie ſchlägt,
Hörſt Du?

Biörn.

Ich bin nicht taub, mein Sohn. Einmal,
Wie eben Mitternachts der Hahn gekräht —

(Der Hahn kräht.)

Kolbein.

Er kräht! Ha, hörteſt Du?

Biörn (verdrießlich.)

Soll ich erzählen,
Dann mußt Du ſchweigen. Was bedeutet das?
Man kann nicht ſeine eignen Worte hören
Vor lauter Glockenſchlägen, Hähnekrähn
Und albernem Geſchwätz. Ueble Gewohnheit,
Daß jetzt die Knaben immer naſeweis
In das Geſpräch ſich miſchen; als ich jung war,
Da ſchwieg ich ſtill und ließ die Alten ſprechen. —

Wie weit ſind aber wir in der Geſchichte
Gekommen?

Kolbein.

Bis zum Hähnekrähen.

Biörn.

Richtig!
Fällſt Du mir wieder in das Wort, dann mag
Ein altes Weib das Weitre Dir erzählen.
Alſo einmal um Mitternacht, als laut
Der Hahn gekräht, die Glocke zwölf geſchlagen,
Kam König Olaf von dem Chore droben
Herunter in die Kirch', im goldnen Harniſch,
Das Haupt behelmt und auf dem Helm die Krone
Mit dem Viſier, verſchloſſen vor'm Geſicht;
Den langen Spieß hielt er in weißer Hand,
Und langſam ſchleppt' er auf dem Boden nach ſich
Den königlichen ſilbermoornen Mantel.

(Eine Geſtalt läßt ſich ſehen im Hintergrunde der Kirche, eben wie Biörn erzählt. Kolbein, der ſie zuerſt gewahr wird, erblaßt und ſtiert mit ſtarren Blicken auf die Erſcheinung, ohne ſich zu bewegen.)

Biörn.

Was ſchneideſt Du nun wieder für Geſichter?

Kolbein (ſchweigt.)

Biörn.

Nun, haſt Du ganz das Sprechen jetzt verlernt?

Kolbein.

Erzähl' nur fort! Ich werde ferner Dir
Nicht in die Rede fallen. Das will ich
Nur im Vorbeigehn Dir gemeldet haben:
Es ſteht ein Mann lebendig, wie Du ſagſt,
Dort in der Kirche!

Die Streiter (wenden ſich.)
Gott und alle Heil'gen!
(Der Mönch flieht, ſie wollen ihm folgen.)

Biörn
(ruft mit zitternder Stimme, entſetzt und muthig zugleich.)
Bleibt! Seid Nordmannen Ihr und tapfre Helden?
Der iſt ein Miſſethäter, der entflieht!
Werft Euch auf Eure Kniee, ſo wie ich,
So! — Jetzt entblößet Eure Häupter alle! —
Andächtig faltet Eure Hände! — So!
Der iſt ein Neidhart, der erſchrocken vor
Dem ſel'gen Geiſte flieht. Was fürchtet Ihr?
Er iſt ja unſer Schutzpatron! So bleibt,
Wenn er mit ſeinen Kindern reden will!

Kolbein.
Es nahet ſich!

Alle.
Gott ſteh' uns allen bei!
(Das Geſpenſt macht eine Bewegung mit der Hand, daß ſie ſich entfernen ſollen.)

Biörn.
Jetzt iſt es Zeit zu gehn, denn er befiehlt's.
(Sie bekreuzen, verneigen ſich und verlaſſen die Kirche.)

Knud
(kommt zurück mit den Thürwachen.)
Ich ſag' es Euch: es iſt nur ein Betrug!
Es ward mir bloß im erſten Augenblick
Ein wenig wunderlich, bis ich mich faßte.
Da ſteht er! Nahet Euch — wir ſind genug —
Stoßt ihn darnieder mit den Hellebarden!
Es iſt ein Gaukler nur, ein Erzbetrüger!
Es giebt gar keine Geiſter! Es iſt Dummheit

Und Aberglaube. Olaf iſt nur Staub,
Ein Madenſack, und ſeine Macht iſt eitel;
(Das Geſpenſt geht mit hurtigen Schritten auf Knud zu und ſtößt ihm den Spieß durch die Bruſt.)

Die Streiter.

Hilf Gott, er fiel in ſeinen Sünden! Flieht!
Gelobt ſei Gott der Herr und alle Heiligen!
(Sie fliehen; das Geſpenſt verſchwindet.)

Knud (allein, ſterbend.)

Ich bin ermordet! Rettet! Hülfe! Rettung!
Verlaſſet in der Noth mich nicht! — Ich bin
Allein — ich werde mich zu Tode bluten. —
War es ein Menſch? Er ſtieß den Speer mir in
Die Bruſt mit übermenſchlicher Gewalt
Durch das verborgne dicke Panzerhemd.
Nein, nein, es war ein Menſch, ein Sterblicher,
Denn Alles ſtirbt, ein Wahn iſt Ewigkeit!
(Er ſinkt.)
(Die Glocke ſchlägt ein Viertel auf Eins.)
Ha, was bedeutet dieſer Warnungslaut,
Der ſtarke, helle Einklang hoch von Oben? —
O Schrecken, hölliſche Verzweiflung!
Iſt nichts, womit das Blut ich ſtillen kann?
(Er tappt umher und bekommt Walburgs Kranz in die Hand, den Hakon im zweiten Akte heruntergehauen.)
Hier, hier ſind Kräuter, die Blut ſtillen können! —
Es rinnt nur ſtärker? Himmel, Walburgs Kranz!
O Gott, Erbarmung! Gott, Barmherzigkeit!
Ihr jungen Liebenden, o flehet Gott
Um Gnade für den längſt verſtockten Sünder!
Mein reuig Blut hat Euern Kranz gefärbt!
(Er ſtirbt.)

(Wilhelm kommt mit Walburg und dem Biſchof.)

Wilhelm.

Jetzt, edle Jungfrau, fürchtet Euch nicht mehr,
Im Augenblick wird Arel wieder hier ſein.
Der Wind iſt gut, das Schiff iſt ſegelfertig.

(Arel kommt mit Schwert und Schild.)

Da kommt er!

Arel.

Wilhelm! Biſchof! Meine Walburg!

Wilhelm.

Steht offen uns der Weg zum Hafen, Arel?

Arel.

Die Straß' iſt leer. Ich ſah die ganze Schaar,
Wie Fledermäuſe ſchweigend in der Dämmerung,
Sie flatterten und ſchwirrten mir vorbei.
Den Mönch nur, den wir bei der Kirchenthüre
Greifen und binden wollten, ſah ich nicht;
Ich fürcht', er hat ſich irgendwo verſteckt,
Und daß er noch uns zu verrathen denkt.

Wilhelm.

Mein Freund, auch der Verrath hat ſeine Gränzen.

(Er zeigt auf Knuds Leichnam.)

Arel.

Knud ſchwimmt in ſeinem Blute?

Walburg.

Gott!

Erland

(mit einem bangen Blick auf Wilhelm.)

Ermordet?

Wilhelm (ruhig.)

Getödtet. Seine Gotteslästerung

Trieb selbst ihn in St. Olafs und des Schicksals
Eiskalten Eisenspieß.

Erland.

Der arme Sünder,
Gestorben ohne Buß' und Sakrament!

Arel.

Was hält er in den Händen? Lieber Himmel,
Es ist ja Walburgs Kranz! Dicht hat er ihn
An seine Brust gedrückt.

Walburg.

Unglücklicher!
Er hat die That bereut, Gott sei ihm gnädig!

Arel.

Das wird er, Holde, Deiner Bitte wegen. —
O Freude, seh' ich meine Walburg wieder!

Walburg.

Zwei Engel haben uns gerettet, Arel!

Wilhelm.

Zwei Menschen. Jetzt, mein zärtlich holdes Paar,
Gilt Hurtigkeit. Wenn Alles überstanden,
Wenn zuversichtlich uns die hohe Schwarzburg
Mit ihren dicken Mauern rings umschließt,
Wenn Vater Erland in der Burgkapelle,
Wo Leonora Rudolph nehmen mußte,
Nach eignem Wunsch Euch eingesegnet hat,
Dann könnt Ihr zärtlich sein, dann sollt Ihr Schwarzburg
Bald in ein heitres Weißenfels verwandeln.
Dann soll der alte Erland jung in Euch
Sich sehen und der barsche Wilhelm milde.
Dann wollen wir auch Messen singen lassen

Für dieſes armen Sünders Seligkeit.
Jetzt aber macht es kurz und folget Wilhelm.

Walburg.

Gott, wie mein Herz mir ſchlägt!

Axel.

O laſſet uns
Auf Haralds Grabe niederknien, auf ewig
Dem Vaterlande Lebewohl zu ſagen.

(Indem die Liebenden auf den Leichenſtein knieen wollen, hört man drei langgezogene Töne von einem Horn in der Ferne.)

Axel.

Ha, was iſt das?

Wilhelm.

Es naht ſich Jemand. Fürchtet
Nichts, edle Jungfrau, es iſt Gottfried nur,
Mein eigner, treuer Knappe. Gottfried,
Was bringſt Du? Was bedeuten dieſe Töne,
Die wir gehört?

Axel.

Es war ein Kriegeshorn.

Gottfried.

Herr, Alles macht uns jetzt die Flucht ſehr leicht:
Erling iſt in die Bucht hineingelaufen
Von Bergen mit dem mächtigſten Geſchwader,
Um König Hakon flugs zu überfallen.
Das Kriegeshorn tönt her von Erlings Schiff.
Ihr könnt mit Erling Euch verbinden oder
Davon auch ſegeln. Alles iſt Verwirrung.

Wilhelm.

Ha, die Vergeltung geht mit raſchen Schritten
Dem Ziel entgegen. Komm', mein tapfrer Bruder!

Du wirst mit Hakons Feind Dich nicht verbinden,
Ich weiß es, das verbietet Deine Großmuth!
Wohlan, so überlaß' ihn seinem Schicksal
Und geh', wohin Dich Deine Norne ruft.

Axel
(nach dem Schweigen eines Augenblicks.)

Es winkt die Norne mich zu meiner Pflicht.

Wilhelm.

Wie, Freund, Du glaubst?

Axel.

Jetzt, Walburg, können wir
Nicht fliehen; nein, es ist unmöglich!

Wilhelm.

Axel,
Du willst?

Axel.

Hakon vertheidigen.

Wilhelm.

Deinen Feind?

Axel.

Was Feind? Ihm kehrt' ich stolz den Rücken zu.
Jetzt ist mein König in der Noth, ihm bin
Ich meinen Beistand und mein Leben schuldig.

Wilhelm.

Dem Vaterland bist Du Dein Leben schuldig.
Glaubst Du dem Vaterland zu nützen, wenn
Den jungen Thoren Du vertheidigest,
Der alle Pflichten übertritt, nur um
Den eignen Leidenschaften weich zu schmeicheln,
Der frech die Tugend und das Recht verspottet?
Nein, Axel, wer ein König heißen will,

Dem ziemt auch, königlich und groß zu handeln.
Komm'! Erling iſt ein wackrer nord'ſcher Held,
Berühmt und tapfer; gönn' ihm dieſen Sieg!
Ich ſag' es Dir, er wird ihn nicht mißbrauchen.
Laß' in des Helden Hand den Zepter funkeln
Und nicht in Hakons Knabenhand verroſten.

Axel.

Und laſſe Du nicht von Spitzfindigkeiten
Die Ehrlichkeit in Deiner Bruſt verwirren.
Hakon iſt nicht verächtlich, ſeine Flamme
Verſtand der ſchlaue Mönch zum eignen Vortheil
Zu nähren. Eitle Jugend, ſchlechte Lehren
Und unglückſel'ge Liebe — ha, wie leicht
Verirrt dabei ein jugendliches Herz!
Er wollte grauſam meine Braut mir rauben;
Das litt' ich nicht. Jetzt will man grauſam ihn
Des Reichs berauben, und das leid' ich auch nicht.
Hakon iſt mein Verwandter; Erling ſchmäht
Ja unſern Ahnherrn in dem Grabe noch;
Will unſern Stamm demüth'gen und vernichten,
Und ſeinem eignen Sohn die Krone ſchenken.
Wär' ich ein Thrönder von dem Gill'ſchen Stamm,
Wenn ich es litt'? Ein treuer Unterthan,
Wenn ich den König jetzt verlaſſen könnte?
Hab' ich nicht meine Hand in Hakons Hand
Gelegt? Verdiente Axel Walburgs Liebe
Und Wilhelms Freundſchaft noch, als ein Verräther?

Erland.

Mein junger Held, Du ſprichſt das Wort der Pflicht.
Eil', mit dem Schwert den König zu vertheid'gen.

Warum verbietet mir mein ſchwaches Alter,
Dir nachzufolgen?

Wilhelm.

Tröſte Du die Jungfrau,
Für Dich will ich den Platz vertreten, Vater!
Ich kenne das Verhältniß nicht genau,
Wie Du und Axel; wenn Ihr beide meint,
Daß Ehr' und Pflicht es ſo von ihm verlangt —,
Mein Schwert iſt auch gezogen, und ich folge!

Axel.

O, Walburg, weine nicht! Jetzt fürcht' ich nichts.
Mein Herz ſchlägt länger nicht bedrängt und bang.
Ich will nicht meine Walburg rauben, ich
Will ſie verdienen. Ha, mein edler Ahn,
Jetzt erſt verſteh' ich Dich, Du legſt die Hand
Feſt auf Dein Schwert, und Deine Miene ſagt:
Geh', rette Deines Urgroßvaters Ehre.
Wohl, liebe Braut, verſöhnen wollen wir
Das böſe Schickſal; König Hakon auch.
Im Kampfe, Walburg, ſoll der Jüngling lernen
Die Treu' des wackern Kriegesmanns zu ſchätzen;
Und nach gewonnener Schlacht ſoll willig er
An des verſöhnten Haralds Heldengrabe
In meine Hand die Deine legen!

(Das Horn tönt wieder.)

Ha,
Wir kommen, Hildur, Deine Helden kommen!
Sieh', meine Freundin, zwei hochrothe Herzen
Stehn brennend und vereint in Axels Schilde,
Halb in dem blauen, halb im weißen Grunde;

Das deutet: „Liebe, Unſchuld, Himmel!“ Walburg,
Unſchuldig iſt die Lieb'; es wird der Himmel
Sie bald belohnen.

Walburg.

Ja, mit ſel'gen Freuden.

Arel.

In dieſer Eile hab' ich ganz vergeſſen
Den Gurt mir um den Leib zu ſchnallen; nur
Nach meinem Schwerte griff ich.

Walburg.

Lieber Ritter,
Laß' Deine Walburg Dir die Schärpe ſchenken.

(Arel kniet, ſie nimmt ein blaues Gewand von ihren Schultern und hängt es um Arel.)

Arel.

O, ſüße Walburg, Arel iſt Dein Ritter,
Dein Ritter, und Du zweifelſt an dem Siege?

(Er küßt ihre Hand.)

Walburg.

Du biſt mein Held, ich bin Walkyrie!

Arel.

O, Walburg, weine nicht.

Walburg.

Ich will nicht weinen,
Auch Mädchen können Heldenmuth beweiſen,
Im ſtillen Dulden. Geh', geliebter Jüngling.
Ich ſchenke Dich dem theuern Vaterlande.

Wilhelm.

Ein herrlich Mädchen, bei St. Innocenz! —
Leb' wohl, ehrwürd'ger Vater!

Erland.

Meine Söhne,
Die himmliſchen Heerſchaaren folgen Euch.

Axel.

Walburg — leb' wohl!

Walburg (hält ihn zurück.)

Wart' einen Augenblick,
Laß' mich noch ein Mal, noch ein einzig Mal
Dir in das Heldenauge ſchaun.

Axel (küßt ſie.)

Leb' wohl!

Walburg.

Jetzt geh', jetzt werd' ich nimmer Dich vergeſſen!
(Die Helden ab.)

## Fünfter Aufzug.

(Arel kommt mit Hakon, der am rechten Arm verwundet ist.)

Arel.

Hier sind wir sicher für den Augenblick.
Im Gotteshause. Setze Dich, mein Herr,
Und lasse mich gleich Deinen Arm verbinden!
Ein Krieger muß auch Wundarzt sein, man hat
Nicht immer fremde Hülfe bei der Hand.
Die Wund' ist tief, gefährlich ist sie nicht.
Wer nur ein wenig Leinwand hätte.

Hakon.

Mich
Verwundet Deine Güte tiefer, als
Erling des Schrägen Schwert.

Arel.

Laß' meinen Eifer
Dich ja nicht kränken, Herr, das wäre gegen
Den Zweck.

(Er fühlt in seinen Busen, stutzt, aber faßt sich gleich.)

Da — ja, da hab' ich Leinwand.

Hakon.

Was ſtutzeſt Du? Allmächt'ger Name Gottes,
Ich kenne dieſes Tuch!

Axel.

Nur ruhig, Herr.

Hakon.

Du willſt mit dieſer Leinwand mich verbinden?

Axel.

Ja, Herr, daß Du Dich nicht verbluten ſollſt.

Hakon.

Du willſt mit dieſer Leinwand mich verbinden,
Die ich zerſchnitt, als ich Dein Glück zerriß?

Axel.

Es iſt ein andres Tuch.

Hakon.

Nein, nein, ich kenn' es;
Es iſt das Tuch, das der boshafte Knud
Noch geſtern zwiſchen Dir und Walburg trennte.
Ich kenn' es, Axel, bind' es um den Arm nicht,
Es brennet mich, es martert mich nur mehr.

Axel.

Es iſt natürlich, daß die Wunde brennt,
Und das Verbinden iſt ja immer ſchmerzhaft.
Sei ſtill, mein Herr, ruh' einen Augenblick,
Und greife dann das Schwert mit Deiner Linken
Und ſtürze Dich mit Axel in den Feind.
Die Gegenwart des Königs ſtärkt das Volk,
Und ich will jetzt Dir Deine Rechte ſein.

Hakon.

Iſt dies grauſamer, rachbegier'ger Stolz?
Iſt es natürliche, einfache Großmuth?

Wie, Axel, soll ich Dich verstehn? Willst Du
Auf Hakons Haupt ihm glüh'nde Kohlen sammeln?

Axel.

Nein, bei St. Olaf, treu will ich Dir helfen,
Nicht kränken, nicht beleidigen, mein König.

Hakon.

Doch diese Großmuth martert mich nur mehr.
O, Hakon Herdabreith, du armer Fürst,
Dein bester Held verachtet dich!

Axel.

Bei Gott
Und meiner Walburg, Herr, ich achte Dich!

Hakon.

Jetzt glaub' ich Dir's; schwurst einen theuern Eid!
Wohl, ist es so — und Hakon handelte
Als eitler Jüngling auf dem Königsthron,
Nicht boshaft, Axel, niedrig nicht?

Axel.

O nein!
Wer kennt der Liebe Macht und weiß nicht, was
Sie oft vermag?

Hakon.

Du sprichst mir aus dem Herzen,
Du wackrer Held! Es rührt mich Deine Treue
Und Deine Großmuth sehr —
(Plötzlich im harten Ton.)
Doch, könnt' ich glauben,
Du meintest nur, daß körperliches Leiden
Und Mattigkeit mich weich und mild gemacht —
Ich griff das Schwert mit meiner Linken, Axel,
Und kämpfte gleich mit Dir auf Tod und Leben!

Arel.

Ich ſchwur bei Walburg, Herr, daß ich Dich achte.

Hakon (wieder ſanfter.)

Wohlan, dann ſollſt Du mich auch lieben, Arel,
Denn ich will Dir ein Opfer bringen; aber
Groß iſt mein Opfer, und es iſt nothwendig,
Daß Du es ganz zu ſchätzen wiſſeſt.

Arel.

Herr!

Hakon.

Schweig' ſtill und laß' mich erſt ein Wort Dir ſagen.
Ich weiß recht gut, wie viel ich dabei wage,
In ſolchem Zuſtand Dir ein ſolch Geſchenk
Zu machen, Arel! — „Endlich ſieht der Weichling
Doch die Gefahren ein, worin er ſchwebt,
Und kauft ſich Streiter ein für hübſche Mädchen!"
O pfui, ich wollte Dich verachten, haſſen,
Dich meinen ärgſten Feind Zeitlebens nennen,
Wenn Du ſo von mir denken könnteſt!

Arel.

Hakon!

Hakon (gerührt und erhaben.)

Um Walburgs Willen nimmt man mir mein Reich,
Und Walburg geb' ich hin — um Walburgs Willen;
Schätze der Gabe Werth, man lohnet nicht
Aus Eigennutz das Klein're mit dem Großen.

Arel.

O, Hakon, edler Held!

Hakon (feurig.)

Doch ſieh', ich habe
Gefehlt, und Deine reine Seele, Deine

Großmuth hat endlich mir mein Aug' eröffnet,
Und frei und frank, weil ich das Gute will,
Bezwing' ich meines Herzens Leidenschaft
Und gebe gern Dir Deine liebe Walburg,
Das höchste Gut, das meine Seele kennt.
Verkenn' mich nicht und schätze meine That!

Axel.

Ich fühle sie, Gott sieht sie, edler König!

Hakon.

Umarme mich!

Axel.

O, nimm den Arm in Acht.

Hakon.

Jetzt schmerzt die Wunde nicht; jetzt brennt das Tuch
Nicht mehr; es kühlt wie Saft von Kräutern.

Axel.

Mein König!

Hakon.

Laß' jetzt Erling immer siegen,
Im schweren Kampf hab' ich mich selbst besiegt,
Mein Sieg ist größer.

Axel.

Doch, mein edler König,
Wir wollen auch den zweiten Sieg gewinnen!

(Lärm außer der Scene.)

Du bist erschöpft, ruh' einen Augenblick;
Dein goldner Helm ist schwer, Dein Haupt bedarf
Erleichterung; nimm meinen, er ist leichter;
Gieb wieder Deinen mir!

(Er setzt des Königs Helm auf sein Haupt und wirft Hakons Purpur-

mantel, der, während der König verbunden ward, abgelöst worden, über sich.)

Hakon.

Was machst Du, Arel?

Arel.

Sei ruhig, Herr, man naht sich uns. Vielleicht
Ist es der Feind; laß' Arel dann Dich schützen.

(Ein Haufen Feinde stürzt in die Kirche herein.)

Erster.

Da steht er! Seht Ihr, mit dem goldnen Helme,
Im Purpurmantel! Seht, das ist der König,
Klemmt ihn vorsichtig zwischen Eure Schilde,
Wir fangen ihn vielleicht lebendig so.

Hakon.

Ha, Arel, jetzt versteh' ich Dein Beginnen,
Gieb meinen Helm mir wieder!

Arel.

Zieh' Dein Schwert
Und stell' Dich hinter mich, und hau' hinaus,
Wenn Du den Vortheil siehst; spring' aber gleich
Zurück; erinnre Dich, daß Du verwundet,
Und daß dem Land Dein Leben theuer ist.

(Er ruft:)

Hervor, Ihr Elenden, hier stehet Hakon,
Sein Schwert ist schon gezogen, und er fürchtet
Nicht einen Ueberfall in Gottes Hause.
Hervor, Ihr Mörder, die Ihr nicht es wagt,
Im offnen Feld Mann gegen Mann zu kämpfen,
Euch aber nach der Kirche schleicht, um Gold
Für eines Königs Leben zu gewinnen.

Seht Ihr, mein blanker Löwenzahn blinkt durstig;
Laßt ihn in Euerm Memmenblut sich löschen!

Hakon (ruft.)

Er hintergeht Euch! Hier steht Norwegs König,
Er fällt Euch, Mörder, mit der linken Hand! —

Arel.

Schweig', Arel Thordson, Du bist schon verwundet,
Ich kann mich selbst vertheid'gen.

Feind.

Auf ihn ein!

(Gefecht. Man hört Lärm von andern Streitern; es wird gerufen:)

Man überfällt den König, eilt zu Hülfe!

Feind (zu Arel.)

Sie sollen Dich nicht retten!

(Er verwundet ihn.)

Eilet, fliehet!
Der König ist verwundet! Schlagt Euch keck
Durch diese Haufen, Erling anzutreffen,
Hakon muß sterben, fort!

(Sigurd und Wilhelm stürzen herein mit einer Schaar, die Harnische von Baumrinde haben und hölzerne Stangen in den Händen.)

Sigurd.

Ha, haut und stecht,
Verfolgt die Mörder!

(Der Feind wird in die Flucht getrieben.)

Herr, Du bist gerettet!

(Er wird Arel gewahr.)

In Hakons Mantel, Arel? Bleich und blutig?
Mit Hakons Helm?

Arel.

(nimmt den Helm ab; zu Hakon:)

Jetzt nimm den Helm zurück,

Jetzt ist er mir zu schwer. Folg' Deinen Helden
Und lasse mich mit meinem Freund allein.

Hakon.

Mein Bruder, Axel, sag', ist Deine Wunde —

Axel.

Stürz' in den Feind Dich, räche das Verbrechen
Und Deine Ehre; folg' dem wackern Sigurd
Und diesen tapfern, starken Felsensöhnen!

Sigurd.

Ja, Hakon, Norwegs Wald hat sich gerüstet,
Um Drontheims König zu vertheidigen.
Sieh' diese Bären, Wölfe, Nordenhelden!
Sind lauter Tannen von den Felsenrücken!
Baumrinde statt des Panzers deckt die Brust,
Und Stangen, in des Heerdes Feu'r gehärtet,
Thun hier des Speeres Dienst; so kämpfen sie
Für ihren Frieden und des Königs Ehre.
Jetzt, König, stelle Dich an ihre Spitze,
Verfolg' den Feind und räche Deinen Freund! —
Stirbst einen schönen Tod, mein tapfrer Bruder,
Du fällst für Deinen König! Auch wir wünschen,
Dir heute noch zu folgen. Gott mit Dir! —
Komm', Herr, laß' ihn allein mit seinem Freunde;
Das Leben fordert Streit, der Tod will Frieden.

Hakon

(gerührt auf Axel zeigend.)

Ihr Helden, Axel stirbt für seinen König.

Die Bewaffneten

(ungeduldig ihre Spieße gegen den Boden stoßend.)

Wir wollen auch für unsern König sterben!
Führ' in den Tod uns gegen Deinen Feind!

Haken (umarmt Arel.)
Noch heut umarmen wir uns dort vielleicht.
(Ab mit Gefolge.)

Wilhelm,
(der Arel unterstützt hat, wie sie allein sind:)
Freund, blutest Du aus einer Todeswunde?

Arel.
Ja! Löse mir die Schärpe von der Schulter,
Gieb mir das weiche Tuch, damit das Blut
Ich stillen kann — und noch das Leben fristen. —
Ich danke Dir! Jetzt leite mich zum Pfeiler,
Wo meiner Walburg Namen ich geschnitten. —
Ach, schön! Hier sitz' ich gut. Laß' meinen Rücken
Mich gegen diesen lieben Pfeiler lehnen,
So fall' ich nicht, wenn ich entschlafen bin.

Wilhelm.
Mein treuer Bruder, schmerzt die Wunde Dich?

Arel (selig.)
Nein, ich bin ruhig und sehr froh im Herzen.

Wilhelm.
Willst Du nicht Walburg sehen, eh' Du stirbst?

Arel.
O Wilhelm!

Wilhelm.
Ich will gleich sie holen.

Arel.
Warte
Noch einen Augenblick! Es könnte sein,
Daß Walburg ihren Arel nicht mehr träfe —
O, sage dann der Lieben meiner Seele:
Er starb mit ihrem Namen auf den Lippen.

Wilhelm.

Das werd' ich.

Axel.

Sag' ihr: Hakon iſt ein edler,
Großmüth'ger Held! Sag' ihr, daß Axel nicht
In ſeines Königs Herzen ſich betrogen.

Wilhelm.

Das werd' ich.

Axel.

Grüße meine Schweſter Helfried.
Dank' ihr für die Gefühle, für die Freuden
Und Schmerzen, die ſie treu mit mir getheilt.
Ach, ſie verſtand mich, kannte mich ſo wohl!
Sag' ihr: ihr Bruder hat nicht ſeine Schweſter
Vergeſſen in der letzten Todesſtunde.

Wilhelm.

Das werd' ich thun.

Axel.

Doch Walburg grüße Du
Zum erſten und zum letzten. Innig wünſch' ich,
Bei meiner Braut in einem Sarg zu ruhn,
Wenn ſie geſtorben iſt.

Wilhelm.

Wohl! Haſt Du mehr?

Axel.

Nichts mehr!

Wilhelm.

So geh' ich denn.

Axel (reicht ihm die Hand.)

Mein treuer Bruder!
Ich danke Dir für Deine Güt' und Freundſchaft;

Du zeigtest sie in Thaten, nicht in Worten,
Nimm von der matten Hand mein Lebewohl!

Wilhelm.

Fahr' wohl — fahr' wohl!

(Er drückt seine Hand.)

Axel.

Wilhelm, war ich Dein Freund?

Wilhelm.

Mein Einziger, jetzt hab' ich keinen mehr!

(Er geht.)

Axel (allein.)

Treu für mein Vaterland bin ich gefallen,
Für meinen König — schönster Tod von allen!
Bald wird die Ewigkeit nun angeschaut,
Da wohnen sel'ge Freuden ohne Kummer;
Da find' ich wieder Dich, geliebte Braut,
Wenn aufgehört der kurze Todesschlummer!

Leb' wohl, du Erde, mit dem blut'gen Kriege!
Sei jetzt mein Grab, du warst ja meine Wiege;
Nur kurz hab' ich geathmet deine Luft!
Du hast mir viele Hoffnungen gegeben,
Jetzt sinken sie mit Axel in die Gruft.
Das Glück versüßte nicht sein junges Leben!

O meine Walburg, dort im blauen Lichte
Blühn ewig-herrliche Vergißmeinnichte,
Nichts trübet da der Rosen Morgenroth.
Da wirst Du Deinen Axel glücklich sehen,
Wo keine Leidenschaft der Freude droht,
Wo heil'ge, süße Lieb' ist kein Vergehen.
Leb' wohl, o Walburg!

(Er stirbt.)

(Wilhelm kömmt mit Walburg.)

Wilhelm.

Axel nannte Walburg,
Hörst Du? Er lebt, er ist noch nicht gestorben!

Walburg (betrachtet ihn.)

Ich nahm sein Lebewohl! Er ist nicht mehr! —
(Sie wirft sich auf die Knie vor Axel.)
Mein Axel, lebst Du noch? O wenn Du lebst,
Dann öffne die gebrochnen Augen wieder
Und laß' den sel'gen Geist zum Abschied noch
Das letzte Lächeln über Walburg strahlen. —
Er ist nicht mehr, er ist geschieden. Wohl,
Mein Freund, Du hast den Kelch geleert!
(Zu Wilhelm, indem sie aufsteht.)
Er fiel
Für seinen König?

Wilhelm.

Als ein treuer Held.

Walburg (begeistert.)

O schöner Tod! Wie weit, weit besser, als
Zum fremden Lande fliehn, ganz ohne Hoffnung,
In's liebe Vaterland zurückzukehren.
Jetzt leidest Du nichts mehr von Heimweh, Axel!
Nun bist Du erst in Deiner wahren Heimath;
Und ew'ge Ehre hast auf Erden Du
Dir eingelegt; die edle Mutter Norweg
Ist stolz auf Axel, ihren treuen Sohn.
Nach vielen Jahren wird Dein Name frisch
Ihr immer wieder auf den Lippen schweben;
Im Rittersaal wird Deine That gepriesen,
Und oft des Abends wird das Hirtenmädchen

Ein Lied von Deiner Treu' und Liebe ſingen.
(Sie betrachtet ihn wehmüthig. Zu Wilhelm:)
Wie ſchön iſt er im Tode noch! — Es wirbeln
Die Locken ſich zu wild um ſein Geſicht.
(Sie ordnet ſeine Haare mit ihrer Hand.)
So, dieſe Stirn darf nicht verborgen ſein!
Sie wölbt ſich hoch und edel, wie der Himmel. —
Er lächelt noch im Tode.
(Sie küßt ihn.)
Fahre wohl!
Walburg wird bald Dir folgen.
(Sie ſteht auf, legt ihre Hand auf die Bruſt, athmet ſchwer und ſagt:)
Ja, ſehr bald!

Wilhelm.

Du wirſt ſo blaß, Du arme Walburg!

Walburg.

Arel
Iſt blaſſer. Schweige, ſchweige, guter Wilhelm,
Und ſtör' mich nicht in meiner Einſamkeit.
(Schwärmeriſch in ſich ſelbſt verloren.)
Wie freundlich iſt's doch hier in dieſer Kirche!
Wie heiter ſcheint die Sonne durch das Fenſter,
Wie geſtern, Arel, als zum erſten Mal
Du Walburg wieder an den Buſen drückteſt.
Wie wohnlich und wie ſchön iſt dieſe Kirche!
Hier werden wir vergnügt zuſammen leben,
Einander gegenüber wohnen; Du
Bei Deinem Vater, Walburg bei der Mutter.
Wenn zwölf die Glocke ſchlägt; wenn in der Birke
Die Nachtigall am Kirchenfeſter ſingt,
Dann berſten Mau'r und weißer Marmelſtein,

Dann treffen wir uns hier bei Haralds Grabe,
Dann gehn wir Hand in Hand zum Hochaltar
Und setzen uns in's Chor, im hellen Mondschein,
Und lassen so das silberblasse Licht
Auf unsre luftigen Gestalten scheinen,
Indeß die Nachtigall ihr altes Lied
Da draußen vor den Fenstern wiederholt.
Dann denken wir an das verschwundne Leben,
Wie wir uns inniglich und treu geliebt.
Verbirgt sich hinter'm Pfeiler dann der Mond,
Dann gehen beide wir betrübt zurück,
Drei Mal um unsers Ahnherrn Leichenstein.
Dann stehn wir still und nehmen freundlich Abschied
Zu nächster Nacht; dann schlafen wir so süß
Tief in dem Grabe, während die Lebend'gen
Da draußen lärmen.

Wilhelm.

Axel wünschte sehr,
Mit Walburg einst in einem Sarg zu ruhn.

Walburg.

In einem Sarg? Ach Gott, das wäre herrlich!
Doch geht's nicht an, mein edler Ritter. Axel
Und Walburg waren nicht getraut. Ach nein,
Das geht nicht an. O welch ein Glück, wenn uns
Derselbe Eichensarg umschließen dürfte!
(Sie schaut vor sich hin.)
Doch, edler Wilhelm, sag', was glänzt im Staube
Bei Haralds Leichenstein?

Wilhelm.

Wenn ich nicht irre,
Ist es ein Ring!

Walburg.
Ein Ring?
Wilhelm (nimmt ihn auf.)
Ja, Axels Ring.
Ich kenn' ihn.
Walburg.
Wie? Er fiel nicht in das Grab?
O unser Ahnherr, jetzt versteh' ich Dich!
Und ich verstand Dich gleich! — Gieb mir den Ring!
(Sie steckt ihn an den Finger.)
Jetzt bin ich Axels Braut, jetzt können wir
Im Sarg zusammen ruhn!
Wilhelm.
Du armes Mädchen!
Walburg.
Wie, armes? Nein, ich bin ein glücklich Mädchen.
Nicht wahr, mein edler Freund — ich nenne Dich
Mein Freund, denn Du warst Axel Thordsons Freund —
Nicht wahr, mein Freund, Du kannst das alte Lied
Von Ritter Ak' und Jungfrau Ilse?
Wilhelm.
Erland
Hat meiner Mutter es gelehrt; ich hab' es
Von ihr gelernt in meiner frühen Kindheit.
Walburg.
Weißt Du es noch?
Wilhelm.
Ich werd' es nie vergessen.
Walburg.
O herrlich! Axel hat mir heut erzählt,
Du singst sehr gut: nicht süß, das Ohr bezaubernd,

Tief, aber rein und ſtark — ein Ton des Grabes.
Wohl, edler Wilhelm, meines Axels Freund,
Willſt Du wohl dieſes Lied vor Walburg ſingen,
Indeß ſie, zur Vergeltung ihren Ring
Ihm auf den bleichen, kalten Finger ſteckend,
Sich mit dem todten Bräutigam vermählt?

Wilhelm.

Ich thu' es gern, wenn es Dich tröſten kann.

Walburg.

Auch, daß die Harfe Du ſehr künſtlich ſchlägſt,
Hat Axel mir geſagt.

Wilhelm.

Oft wiegt' ihr Klang
Mein düſtres Herz zur Ruhe wieder.

Walburg.

Schön!
Siehſt in der Ecke dort Du, lieber Wilhelm,
Bei meiner Mutter Grab die Harfe ſtehn?
Wie manche traurige, ſchlafloſe Nacht
Hat Walburgs Stimme ſich bei ihr erhoben
Laut zwiſchen Gräbern. Oft hat ſie das Lied
Vom Ritter Ake, von der ſchönen Ilſe
Begonnen; nie zu Ende ganz gebracht,
Denn ihre Stimm' erſtickt' in Thränen immer.
Dir gab der Himmel größre Kraft. Wohlan,
Du lieber Wilhelm, nimm die goldne Harfe
Und ſetze Dich hin bei dem Königspfeiler,
Dem abgeſchiedenen Axel gegenüber,
Und ſing' Dein Lied zu Ende, während Walburg
Bei ſeiner Leiche kniet; und hör' nicht auf,

Bis Du das Lied vollendet haſt, bis Ilſe
Dem treuen Freunde gern in's Grab gefolgt.

Wilhelm.

Ich ſinge Dir im Morgenrothe Troſt.

(Er nimmt die Harfe, ſetzt ſich hin und ſingt.)

Es war Ritter Herr Ake,
Ritt in die Burg hinein,
Freite Jungfrau Ilſe,
Die ſchöne Magedein;
Freite Jungfrau Ilſe,
Die Maget tugendwerth.
Monatstag nach dieſem
Lag er in ſchwarzer Erd'.

Es ward Jungfrau Ilſe
Das Herz gar ſehr beſchwert;
Das hörte Ritter Herr Ake
Unter der ſchwarzen Erd'.
Aufſtand Ritter Herr Ake,
Den Sarg auf den Rücken nahm,
In das Jungfraunzimmer
Sein blaß Gerippe kam.

Er klopft an ihre Thüre
Mit ſeinem ſchmalen Schrein:
Steh' auf, Jungfrau Ilſe,
Und laß' den Buhlen ein! —
Antwortet Jungfrau Ilſe:
Ich darf mich nicht Dir nahn,
Eh' Du kannſt Jeſus nennen,
Wie Du zuvor gethan! —

Wenn Du Dich erfreuest
Wohl ohne Schmerz und Noth,
Dann ist mein Sarg bestreuet
Mit jungen Rosen roth;
Wenn Du Dich betrübest
Im kummervollen Muth,
Dann ist mein Sarg da drinnen
Voll von geronnenem Blut.

Schon kräht der Hahn, der rothe,
Er ruft zum Grabe mich;
In's Grab gehört der Todte,
Drum muß ich lassen Dich.
Schau' hinauf zum Himmel
Und zu den Sternelein;
Es weicht schon vor dem Tage
Ihr blasser Todesschein. —

Auf sah Jungfrau Ilse,
Auf zu den Sternelein.
Da sank in's Grab der Todte,
Es konnt' nicht anders sein!
Heim ging Jungfrau Ilse,
Das Herz gar sehr beschwert.
Monatstag nach diesem
Lag sie in schwarzer Erd'.

(Wilhelm schweigt. Walburg liegt unbeweglich mit ihrem Haupte auf Axels Hand.)

Das Lied ist ausgesungen, liebe Freundin!

(Er steht auf.)

Walburg, steh' auf, das Lied ist jetzt zu Ende! —
Sie rührt sich nicht — ist kalt und blaß — sie athmet

Nicht mehr! O Himmel, es hat mir geahnet,
Walburg iſt todt — wie Nanna über Baldur,
Wie über Hialmar Ingeburg, wie Ilſe
Geſtorben über ihres Arels Leichnam!
O Treue, Treue, Du biſt groß in Norden!
Da liegen ſie einander in den Armen,
Entſeelt, im Himmel eine einz'ge Seele! —
Und Wilhelm ſollt' Euch noch das Grablied ſingen?
Wohl, es iſt ja der Freundſchaft letzte Pflicht!

(Kriegsmuſik hinter der Scene. Gottfried kommt.)

Gottfried.

Erling iſt Sieger! Hakon iſt gefallen,
Man bringt des Königs Leichnam.

Wilhelm.

Ausgeſtorben
Iſt alſo nun das Gilleſche Geſchlecht! —
Sei hurtig, Gottfried, eile zu dem Biſchof
Und bring' ihn auf das Schiff! Erwarte mich
Wir ſegeln, eh' die Sonne ſinkt, von Drontheim.

(Der Knappe geht. Wilhelm zieht ſein Schwert.)

Und jetzt, Ihr meine theuern jungen Freunde,
Bis ſich das Grab eröffnet und, was grauſam
Das Leben trennte, liebevoll vereint,
Soll Wilhelm Euch die letzte Ehr' erzeugen.
Ich wache über Euch, und morgen leg' ich
Dein Schwert auf Deinen Sarg, getreuer Ritter,
Von Deines Mädchens Roſenkranz umſchlungen,
Und ſchreib' in Deines Sarges Silberplatte:
„Allhier ruht Arel Thordſon, Jungfrau Walburg,
Er ſtarb dem König, ſie dem Freunde treu.“

# Erich und Abel.

---

Trauerspiel.

## Personen.

Erich, genannt Pflugpfennig, König von Dänemark.
Abel, Herzog zu Schleswig, sein Bruder.
Sophia, Abels Tochter.
Otto, Graf von Oldenburg.
Esgar, Bischof in Ribe.
Lauge Gudmundsön, Erichs Marschall.
Heinrich Aemeltorp, Ritter.
Ein Blinder mit einem Knaben.
Strange, Lauges Knappe.
Prechta, Sophias Zofe.
Regner, Abels Kämmerer.
Ein Fischer.
Eine Schenkwirthin.
Jörgen, ihr Bursche.
Bruder Niels.
Ein andrer Mönch.
Ein Trabant.
Mönche.
Chorknaben.

---

Die Handlung ist bei der Gränzmauer Danewirke, welche vormals Dänemark von Schleswig trennte, im Kloster der schwarzen Brüder, in Schleswig und in der Umgegend; das Jahr der Zeit 1250.

# Erſter Aufzug.

(Ein Platz mit Bäumen. Im Hintergrunde ein Theil der Danewirke mit ihren verfallenen Thürmen und Thoren. Im Vordergrunde eine Herberge.)

König Erich. Lauge Gudmundſön. Ein alter Blinder mit einem Knaben.

Blinder (ſingt zur Harfe.)

Dänemark, du ſchöner Garten,
Grün im blauen Meer;
Treu dich deine Söhne warten
Mit dem Heldenheer.
Kräftig ſind ſie aufgewachſen
Gegen Slaven, Wenden, Sachſen;
Eins doch mangelt Jütlands Wieſen:
Nur ein Zaun zum Schließen.

Seeland, Fühnen, treu im Bunde,
Fürchten nicht Gefahr;
Die mit Belten, Sund und Sunde
Zäunen ſich fürwahr.

Jede Inſel abgeſchnitten
Von den Deutſchen, von den Britten;
Jütland nur muß ſich verwahren
Stets mit Streiterſchaaren.

Um zu ſchützen Ritter, Bauer,
Thyra, Fürſtin fein,
Bauk' einſt eine ſtarke Mauer
Hoch von Erd' und Stein.
Um den Leuten zuzuſehn,
Thät ſie ſelbſt im Thurme ſtehn.
Stark im weiteſten Bezirke
Wuchs die Danewirke.

Dänemark kann jetzt ſich wehren
Hinter ſeinem Zaun;
Schönes Feld, mit goldnen Aehren,
Schöne Mädchen, Frau'n!
Helden können den Verwegnen
An der Bruſtwehr keck begegnen
Und ein Loblied dankbar ſchenken
Thyras Angedenken.

Erich.

Dank, Vater, Dank! Das war ein ſchönes Lied;
Haſt Du es ſelbſt gereimt?

Greis.

Ach nein, Herr Ritter!
Ich kann nicht reimen; dieſes Lied iſt alt,
Und oft hab' ich's in beßrer Zeit geſungen,
Als ich, noch jung, dem König Waldemar
Auf ſeinem Zuge folgte.

Erich.

Dienteſt Du
Dem König Waldemar?

Greis.

Wer dient' ihm nicht,
Der es vermochte?

Erich.

Haſt Du ihn geſprochen?

Greis.

Oft! Oefter Dagmar noch, die Königin.

Erich.

Sie wurde ſehr geliebt im Dänenlande.

Greis.

Sie war ein Engel; wo ſie ging und ſtand,
Beglückte Gottes Segen gleich den Landmann.
Des Königs Leben hat ſie ihm verſüßt;
Und hätte ſie gelebt, nie wäre dann
Der König in Gefangenſchaft gerathen.
Sie war die zweite Thyra Danebod;
Und längſt ging ein Gerücht — Ihr hörtet mich
Ja von der Wohnung ſingen, von der Mauer,
Wo ſie ſo oft geſeſſen und den Leuten
Bei ihrer Arbeit zugeſehn —

Erich.

Ja wohl!

Greis.

Seht Ihr — ich armer Blinder kann nicht ſehen —
Seht Ihr das Loch dort über'm Thore, Herr,
Bewachſen dicht mit Brombeer und mit Eppich?

Greis.

Wohl ſeh' ich's.

Greis.

Nun, da wohnte Danebod;
Und oft, sagt man, sitzt Dagmar noch mit ihr
Im Dämmerlicht und in der Abendröthe,
Vertraulich weilend, freundlich auf das Land
Herunterblickend; und dann wandeln sie
Den Wall entlang und schwinden hinter'm Thurme.

Erich.

Man singt von Dagmar viele hübsche Lieder.

Greis.

Ich kann sie alle, Herr! Sie war so fromm!
Als sie gestorben und an ihrer Leiche
Verzweiflungsvoll in Thränen, Hände ringend
Der König sie zurück in's Leben rief,
Erhob sie sich noch ängstlich auf der Bahre
Und starrt' ihn so mit trüben Augen an.
Wißt Ihr, warum? Weil sie am Sonntag Seide
Zu Aermeln einst gestickt. Denkt Euch einmal,
Das war die einz'ge Sünd' in Dagmars Leben!
Deshalb fand sie nicht Ruh' im Grabe gleich!
Wo findet jetzt man solch ein zart Gewissen?

Lauge.

Welch' albernes Geschwätz!

Erich.

Schweig', stör' ihn nicht!

Greis.

Und hätte nur Prinz Waldemar gelebt,
Ihr guter Sohn; er fand den frühen Tod
Durch eines Jägers unvorsicht'gen Pfeil.
Ach ja, das Gute dauert nicht!

Lange.

Was sagst Du
Vom König Erich, Greis?

Greis.

Von dem Flugpfennig!

Lange.

So schilt der Pöbel ihn, weil er mit Recht
Dem Volk nothwend'ge Schatzung auferlegt.

Greis.

Nothwend'ge Schatzung? Freilich, um den Krieg
Auf's Neu' mit seinem Bruder anzufangen.
Es thät' mir Leid, mein Herr, wenn Ihr erzürntet;
Ich bin des Lichts beraubt, und wer Ihr seid,
Vermag mein blödes Aug' nicht zu entdecken,
Doch, bei'm St. Knud, nichts hab' ich zu verlieren,
Als ein erbärmlich Leben sonder Lust;
Drum sprech' ich rein heraus, wie's mir um's Herz:
Wohl ist der König besser, als der Herzog,
Doch Beide sind gleich Heiden, schnöde Streiter!
Und was an Dänemark sie arg begingen,
Mag Gott verzeihn; daß Bengierd sie gebar,
Gewahrt man wohl!

Lange.

Weß klagst Du Bengierd an?

Greis.

Nicht klag' ich mehr; sie ist gestorben, und
Den Todten soll man nicht mit Haß verfolgen;
Doch wird wohl nie, so lang dies Reich besteht,
Das Lied der bösen Königin vergessen.

Lange.

Dergleichen Spottgesänge sollte man
Dem dummen Volk auf's Ernstlichste verbieten.

Erich.

Nein, nein, vox populi vox Dei! — Sag'
Mir einen Vers vom Liede, guter Alter!

Greis.

Sie wollte Dänemark in Fesseln schlagen,
Den wackern Landmann schändlich unterdrücken,
Drum war ihr Wahlspruch:

Was bedarf der Bauer mehr,
Als Wände, Thür und Heerd,
Und überglücklich muß er sein,
Ist ihm die Kuh bescheert.

Doch, wer zuletzt singt, singt am Besten auch:

Jetzt liegt die böse Bengierd
In dunkler Grabeshall';
Noch gedeiht der Bauersmann,
Hat Ochsen in dem Stall.

Doch es wird spät, ich fühle feucht im Barte
Den Abendthau, und weit liegt meine Hütte.
Drum gute Nacht, Ihr Herrn!

Erich.

Wart', lieber Greis,
Ich muß Dir doch Dein Lied belohnen; sage,
Wo wohnst Du?

Greis.

Mitten auf der Haide, Herr!

Erich.

Ist Deine Gattin todt?

Greis.

Sie, Töchter, Söhne.

Erich.

O! Alle todt, und wie verlorst Du sie?

Greis.

Im Krieg, als Erich Swendborg niederbrannte

Erich.

Und Deine Augen?

Greis.

Stach ein Lanzenknecht,
Der menschlichste, mir aus den Höhlen aus.

Erich.

O Gott!

Greis.

Er wollte mir den Gräu'l ersparen,
Der Tochter Schmach zu schaun.

Erich.

Allmächt'ger Gott!

(Reicht ihm Geld.)

Geh', Greis, und fleh' die heil'ge Jungfrau an,
Daß sie den bittern Haß der Königsbrüder
Vergeb' in Gnaden! Sieh', nun ist der Streit
Ja bald geschlichtet.

Greis.

Gebe Gott, er wär's!
Das Feuer glimmt nur in der Asche, fürcht' ich!

Erich.

Gott stärke Dich!

Greis.

Dank für den guten Wunsch!
Euch gleichfalls, Herr! Ich schau' Euch freilich nicht,

Doch künden Eure Stimm', Eu'r freundlich Weſen
Mir an: Ihr ſeid ein milder, guter Ritter.

Erich.

Ich will es werden.

Der Knabe (zum Blinden.)

Vater, das iſt Gold!

Greis (reicht das Geld zurück.)

Ihr habt Euch wohl vergriffen, Herr!

Erich.

Nimm hin
Die kleine Hülfe für den Lebensabend;
Dein Weib, Dein Kind und Deiner Augen Licht
Kann ſelbſt der König Dir zurück nicht geben.

Greis (faltet die Hände.)

Ach, Gott verzeih' dem König!

Erich.

Amen, Amen!

Greis.

Er iſt nicht böſe, heftig nur und ſtolz.
Die ihn verführt — mag denen Gott vergeben! —
Lebt wohl!

(Zu dem Knaben.)

Knab', leite mich an meinem Stabe!

(Der Blinde geht mit dem Knaben, der König ſteht gedankenvoll.)

Lauge.

Du alte, blinde Weisheitseule Du!

Erich.

Schilt meinen Seher nicht!

Lauge.

Ei, gnäd'ger Herr,
Er iſt die Her' in Endor! Seid Ihr Saul?

Erich.

Scharf sieht der Blinde.

Lauge.

Pfeift sein altes Lied,
Dem Staare gleich, auf die gelernte Weise.

Erich.

Von Greisen, Unglückſel'gen, die nicht feil
Der Schmeichelei aus Rückſicht fröhnen, soll
Der König Wahrheit hören. Dieſer Greis
Hat mich gar nicht gekannt, und was er sagte,
Drang ohne Falsch ihm aus dem treuen Herzen.

Lauge.

Ich zweifle nicht an seiner Ehrlichkeit,
So weit es ihm der Unverstand erlaubt;
Man kann wohl ehrlich und einfältig sein.

Erich.

Zur Klugheit kann sich Falschheit auch gesellen.

Lauge.

Und falsch wird Ehrlichkeit, wenn Klugheit fehlt;
Das sehn wir hier.

Erich.

Er hatte Recht.

Lauge.

Worin?
Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, den Widerspruch;
In gar nichts! Närr'sche Lieder kann er singen,
Auf Ammenmährchen ruht die ganze Weisheit.
Denn was beweisen dieſe Redensarten?
Er singt ein schlechtes Lied von Danewirke,
Ein ungegründet eitler Freudenruf,
Hervorgebracht durch eine schwache That!

Erich.

O ſpotte nicht des Lieds! Es rührte mich,
Hat tief mit Wehmuth mir die Seel' erfüllt.
Daß grad' auch eben hier es tönen ſollte,
Wo zauberiſch der feierliche Wall
Mit ſeinen Pforten, ſeinen alten Thürmen,
Gleich einem ungeheuern Rieſenbild
Der Heldenzeit, in graue Wolken reicht!
Allmächt'ger Gott, beſchirmen ſollte jetzt
Der Wall das Reich vor fremder Feinde Wuth;
Und ich o Gott! — und Du, mein Bruder Abel!
Was half nun eine dreifach ſtarke Mauer?
Jetzt, da die Peſt im Lande war, was konnte
Sie von der Grenze zwingen? Lauge, Lauge,
Groß ſteht vor meinem Blick der edle Schatten,
Ein traurig Merkmal beßrer Heldenzeit.

Lauge.

Er rühmt' uns Thyra Danebod und Dagmar,
Er meint': ein guter Stamm trägt gute Frucht;
Und war nicht Harald Blauzahn Thyras Sohn?
Traun, eine ſchöne Frucht! Und Danewirke,
Ein kräft'ger Wall fürs Reich; nur Schade, daß
Die Pforte nie recht ſchließen wollte, wenn
Ein fremder Wolf den dän'ſchen Schafen drohte.
Ein ſchöner Wall, ſo nützlich in der That,
Als die chineſiſche Tartarenmauer:
Bedeutend für den Freund der Alterthümer,
Dem Sänger werth, wenn tändelnd er und weibiſch
Mit ſeiner Harf' die Rieſenhöh' erklimmt,
Um zu beſingen, was der Dichtertraum

Ihn ſchauen läßt, und was nie da geweſen.
Wer war die Dagmar? Eine ſtille Hausfrau,
Ein ehrlich Blut, ſich in der Einfalt gern
Zum Bauer haltend, weil der Sinn ihr fehlte,
Des Adels hohe Freuden zu genießen;
Und die nicht ruhte, bis von dem Gemahl
Des Oheims Freiheit ſie erbettelt hatte,
Des Biſchofs, der das Land in's Elend ſtürzte.
Doch das verſtand der dumme Bauer nicht!
Den grüßte ſie gar freundlich, ſah dem Pflüger,
Der Melkerin bei ihrer Arbeit zu;
Fromm ſpendete ſie dann ein Silberſtück
Und wußte ſchlau die Herzen zu gewinnen. —
Fürwahr, der ſeichte Haß, mit dem, mein König,
Man die Erinnrung Eurer edeln Mutter
Verfolgt, hat oft und tief mich ſchon erbittert.
Ein blinder Bänkelſänger, in der Knechtſchaft
Geboren, reizt mich nicht; ſpräch' ſo ein Ritter,
Bei Gott, ich würd' ihn mit dem Schwerte züchtigen!

Erich.

Ich weiß nicht recht, ob ich Dir danken ſoll
Für dieſen Eifer, Lauge Gudmundſön!
Noch will ich hoffen, er ſei gut gemeint.
Dein Weſen ſcheinet mir ſeit ein'ger Zeit
Verſteckt und mit ſich ſelbſt im Widerſpruch.
So kalt wie Eis, mit Hohn und bitterm Lächeln,
Hör' ich Dich ſtreng des Nächſten Thun verdammen;
Dann flammſt Du wieder wild und unbeſonnen. —
Mit liſt'gem Späherblick und ſchlauem Scharfſinn
Belauerſt Du des Menſchen Herz und läßt
So wenig Dich vom Scheine blenden, daß

Dir oft der klarſte Schein ein Schatten wird
Und Gottes Sonne ſelbſt ein Nebelfleck.
Sieh', Lauge, ehrlich beicht' ich Dir: vielleicht
Liegt nur der Grund in mir und nicht in Dir,
Vielleicht hab' ich, nicht Du, den Sinn geändert.
Denn ſeit geraumer Zeit, hoff' ich zu Gott,
Iſt Erich länger nicht der vor'ge Menſch!
Wär's nicht zu reifen, warum lebten wir?
Aus dunkelm Rauch ſteigt endlich klar die Flamme.
Durch ſcharfe Dornen bricht die zarte Roſe,
Der Mittagsglanz beſiegt den Morgennebel,
Und Blüthenſchnee, mit Frühlingswinden buhlend,
Schämt ſich, erröthet und wird reife Frucht.
Soll nur des Menſchen Herz ſich kalt verſteinern?

Lauge (lächelnd.)

Bei Gott und Ehr', Herr König, Lauges Herz
Iſt nicht verſteinert, es iſt warm und offen,
Kein Chriſtenritter trägt es weicher wohl.

Erich.

Für Wolluſt, ja, für Liebeständelei! —
Für Liebe? Kaum! Für Freundſchaft? Ganz gewiß nicht!
Sehr jung lernt' ich Dich kennen, Lauge; ſchlecht
Verſteht der Jüngling noch zu unterſcheiden.
Dein kluger Blick, Dein ritterliches Weſen
Und Deine Heiterkeit gefiel mir; lange
Hielt mich im flatterhaften Band Dein Leichtſinn.
Doch das iſt nicht mehr ſo, mit andern Augen
Schau' ich Dich nun; vergieb, wenn ich mich irre!

Lauge.

Ei, gnäd'ger Herr, hoch ehrt mich dieß Vertrau'n,
Doch wollt auch mir Rechtfertigung vergönnen.

Erich.

Aus Axel Hvides Stamm entſproſſen, ſchienſt
Du mir ein Abſalon, ſo lang ich ſelbſt
Ein Waldemar zu ſein mir ſchmeichelte.
Ich bin erwacht! O Lauge, wie ſo weit
Stehn beide wir noch von dem fernern Ziele!

Lauge.

Gleich Abſalon dient' ich mit Leib und Blut,
Und oft hat Euch mein Schwert den Sieg verſchafft.

Erich.

Das läugn' ich nicht; auch, denk' ich, war mein Dank
Ein Baum, der Dir nicht ſchlechte Früchte trug;
Zum Reichsmarſchall hat Dich mein Wink erhoben.
Doch, Lauge, ſprich: wer trieb zum Kampf mich an,
Zur blut'gen Fehde mit dem eignen Bruder?

Lauge.

Er ſelbſt, ſein Hochmuth und ſein Eigenſinn.

Erich.

Wer ſengt' und brennte? Wer verheerte Svendborg?

Lauge.

Ich, Herr, um wieder Odenſee zu rächen;
Doch mögt, mit Gunſt, Ihr nicht dabei vergeſſen,
Daß Chriſtoph, Euer Bruder, Laalands Herzog,
Zu gleicher Zeit gefangen ward! So ſchafft' ich
Bald den Provinzen dauerhaften Frieden.

Erich.

Und Kolding, Hathersleb und Apenrade!
O Gott, ein Lavaſtrom mit Rauch und Flammen,
Der wogend ſich in's weite Thal ergießt;
Mit grauſer Fluth die Fluren rings verheerend,

So zeigt sich mein und Abels Lebenspfad!
Was ist das Reich? Ein ungeheurer Wahlplatz,
Nur Schädelstätte, nackt verbrannte Wüste!
Steinhaufen kann man auf der Haid' errichten
Mit dieser Inschrift: „Hier stand Dänemark!"

Lauge.

Das blüht bald wieder! Stehn die Wälder doch!
Kein Thier vermehrt sich schneller, als der Mensch;
Betriebsam, wie die Bienen ihre Zellen,
Baut Hütten er; der Hammer schlägt geschäftig,
Es knarrt der Webestuhl, die Säge knarrt,
Und glättend schält der Hobel seine Balken.
Was thut's, wenn auch der Riesenfuß den kleinen
Ameisenhaufen dann und wann zertritt?

Erich.

Vergiß nicht, Lauge, Du bist selbst ein Mensch,
Und kleiner zwar, je größer Du Dich dünkst,
Als mancher Kleine! Ha, bei meinem Zorne,
Laß' mich nicht solche Reden öfter hören!
Ja, was ich fürchtete, bestätigt sich.
Doch wenn Dein Nam' in Staub vergessen ist,
Flammt furchtbar feuerroth der meine noch
Als Schreckensdenkmal blut'ger Missethaten.
Dem König neidet Ihr die Hoheit? O,
Beklagen müßt Ihr ihn! In dieser Welt
Geschieht viel Böses und sehr wenig Gutes,
Das Gute macht ein Jeder sich zu eigen,
Der Zeiten Gräuel wälzt man auf den König!

(Trabanten des Königs bringen ein junges Mädchen in bürgerlicher Tracht mit ihrer Zofe.)

Trabant.

Verzeiht, wenn wir uns irren, gnäd'ger Herr!
Wir bringen dieſe Jungfrau mit der Zofe,
Ihr Weſen hat Verdacht bei uns erregt.
In Ribe wohnte ſie acht Tage lang,
Unfern der Königsburg; oft ſchlich ſie ſich
Dann in den Garten, ſah nach Euern Fenſtern;
Und wenn ihr Weilen dort uns aufgefallen,
Ward ſie verwirrt, man ſah ihr's deutlich an.
Hieher nach Danewirke folgte ſie
Uns auf dem Fuß; und als wir Halt gemacht
Bei jenem Kloſter dort der ſchwarzen Brüder,
Verweilt' auch in der Herberg' ſie ſogleich,
Ganz nah am Wege. Darum hielten wir's
Gerathen, Euch das Mädchen herzubringen,
Damit, Herr König, Ihr entſcheiden mögt,
Ob ſie unſchuldig oder ſchuldig ſei.

Erich
(betrachtet ſie freundlich.)

Dieß liebe Kind für einen Späher halten?
Pfui, ſchäm' Dich, Ebbe; könnte ſolche Jungfrau,
Mit dieſem Blick, mit dieſer offnen Stirn,
Verrätherei begehn? Wo iſt die Falte,
Wo ſchlaue Bosheit ſich verbergen kann?

Trabant
(auf Lauge blickend.)

Man kann ſehr ſchön, glatt und geſchmeidig ſcheinen,
Und doch wohl Schlange ſein. Iſt ſie unſchuldig,
Nun, das iſt möglich; das mag Euer Gnaden
Am beſten ſelbſt entſcheiden.

Erich.

Gehe nur! —
Wer bist Du, holdes Kind?

(Die Trabanten treten zurück.)

Mädchen.

Mein Nam' ist Agnes.

Erich.

Und bist Du edelbürtig?

Agnes.

Euer Gnaden,
Mein Vater ist ein Zimmermann in Schleswig.

Erich.

Und woher kommst Du?

Agnes.

Von den frommen Schwestern
Im Margarethen-Kloster zu Asmild.

Erich (vergnügt.)

Von meines alten Gunnars Nonnenkloster!
Ha, sag', wie lebt der silbergraue Greis?

Agnes.

Gut, gnäd'ger Herr! Obgleich bald neun und neunzig,
Ist er gesund, verrichtet noch sein Amt,
Besucht sein Stift, giebt Gastmal oft und zecht
Im grauen Kleid, mit Lammsfell weiß verbrämt,
Recht stattlich mit den strengen edeln Rittern.
Nur gutes Dänisch Bier pflegt er zu trinken,
Weil ihm zu stark der Trank aus Sachsenland.
An jedem Fest bewirthet er die Nonnen
Mit Meth und Fisch, mit Fleisch und Milchgerichten.
Nie schläft der heitre Greis noch nach der Mahlzeit,
Selbst steht er noch dem Rechnungswesen vor,

Zwei Mönche ladet er zu Tisch gewöhnlich;
Und täglich setzen seine Schüler sich
Mit Pergament und Griffel ihm zu Füßen.

Erich.

Dein Vater scheint ein wohlbehaltner Mann,
Da er zur Klosterzucht die Tochter sendet'.

Agnes.

Er steht sich gut, ich bin sein einz'ges Kind.

Erich.

Und eilst doch nicht, zum Vater heimzukehren?

Agnes.

Auf Eure Reise harrt' ich, gnäd'ger Herr,
Um unter'm Schutz von Eurer Heldenschaar
Gefahrlos diese Straße heimzuziehen.
Von Räubern wimmelt's hier, des Heeres Ausschuß,
Zu feige für den Waffenkampf mit Männern,
Doch keck genug zum Weiberüberfall.

Erich.

Vernünftig, wohlbedacht! Dieß Kind fürwahr
Gefällt mir sehr.

(Er faßt sie unter's Kinn.)

Geh' nur mit Gott, mein Kind!
Du liebes Mädchen, grüße Deinen Vater
In Schleswig — Herzog Abel, König Erich
Sind nun versöhnt.

Agnes.

Versöhnt? Das gebe Gott!
Doch rückt Ihr wieder an mit Heeresmacht?

Erich.

Das gilt den Friesen.

Agnes.

Droht uns nicht Gefahr?

Erich.

Nein, auf mein Wort; kehr' Du in Frieden heim!

Agnes. (kniet nieder.)

Erlaubt den Handkuß mir, mein gnäd'ger König!

Erich.

Das liebe Kind!

(Er küßt sie auf die Stirn.)

Agnes.

Wollt Ihr mir auch vergönnen,
Hier in der Herberg' heute Nacht zu weilen,
Um Morgen früh die Reise fortzusetzen?

Erich.

Recht gern, mein Kind; ich schlafe selbst im Kloster,
Es herrscht im Lager strenge Kriegeszucht.

Agnes.

Lebt wohl denn edler Herr!

(Mit einem Blick auf Lauge.)

Lebt wohl, Herr Ritter!

Lauge (freundlich.)

Gehabt Euch wohl! Ich wünsch' Euch gute Nacht!
Ich stelle Schildwach' aus vor Eurer Thür.

Agnes.

O Ihr seid allzugut und gar zu gnädig.

(Geht mit ihrem Mädchen ab.)

Erich.

Sei streng im Lager, Lauge! Auf der Stelle
Straf' jede Frechheit, denn wir stehen jetzt
An meines Bruders Gränze; Manneszucht
Ist noch weit nöth'ger hier, als anderswo.

Vielleicht kann ich die Frieſen und Dithmarſen
Auch ohne Schlacht noch zum Gehorſam bringen.
Vergolden ließen ſie St. Chriſtians Bild
Und brachten ihren Heiligen in's Lager.
Mit keinem Heil'gen will ich fürder ſtreiten;
Ich wünſche Ruh' im Lande, Ruh' im Herzen.

Lange.

Doch darf ich wagen, gnäd'ger König —

Erich (ihn unterbrechend.)

Nein!
Schweig und gehorche — das iſt Unſer Wille!
(Der König ab mit ſeinem Gefolge.)

Lange

(bleibt mit ſeinem Knappen zurück.)

Dein Wille? Haſt Du einen, ſtrenger Herr?
Gen Holſtein rückt er an, kaum aber ſteht er
Auf Schleswigs Boden, wird er andern Sinnes.
Krieg muß er wollen! Plündern muß der Ritter,
Und auf des Marſchlands fetten Bauerhöfen
Muß ſich der Knecht auch was zu Gute thun.
Selbſt muß das Heer ſich dieſes Jahr bezahlen,
Ich kann es nicht! — Was will das Weſen ſagen?
Bin ich ihm ſchon zur Laſt? Ha, Aemeltorp,
Mein bittrer Feind, nimm Dich in Acht in Rendsburg,
Daß Du Dich nicht am eignen Feuer bräſt!
Noch bin ich Marſchall, habe Macht im Heer,
Gleich einem Fuchs lauſcht Abel in der Höhle;
Und brächt' ich einen Theil des Volkes ihm —
Er gäbe ſchwerlich mir den Korb!

(Das Letztere hat er etwas lauter geſprochen; wie er ſich gegen ſeinen Knappen wendet und dieſen näher ſieht, als er geglaubt, ſtutzt er.)

Was willſt Du?

Strange (lächelnd.)

Gewiß nicht, ſtrenger Herr! Wann hätte wohl
Der Ritter Lange einen Korb zu fürchten?

Lange.

Du horchteſt meiner Rede?

Strange.

Nein, Herr Ritter,
Doch bin ich gleich kein Haſe, hab' ich immer
Doch lange Ohren.

Lange.

Nun, was hörteſt Du?

Strange.

Ihr meint, ſie gäb' Euch kaum den Korb.

Lange.

Wer? Sie?

Strange.

Ei nun, wer anders, als die kleine Agnes!

Lange (beruhigt).

Recht, Strange, Recht, nun weißt Du mein Geheimniß.

Strange.

Das wußt' ich lange ſchon; doch wißt Ihr meins?

Lange.

Deins?

Strange.

Daß Ihr dieſem ſchönen Mädchen gut ſeid,
Daß ſie Euch liebt und wie der Schatten folgt,
Das wußt' ich längſt. Doch wißt Ihr, wer ſie iſt?

Lange.

Aus Schleswig iſt ſie, eines Bürgers Tochter,
Wenn anders ehrlich ihre Beichte war.

Strange.

Wie ehrlich ſie geweſen, ſollt Ihr hören.

Lange.

Unmöglich! Ehrbar iſt ſie, fromm und ſittig,
Ich will nicht fürder an die Kleine denken;
Das Ziel ſteht mir zu fern, zu unerreichbar;
Und Du begreifſt, daß nimmer mich gelüſtet,
In meinen alten, blanken Wappenſchild
Die Axt des Zimmermanns mit aufzunehmen.

Strange (trocken.)

Nein, dazu wär' ſie nicht Blutart genug —
Doch Schleswigs Löwenpaar im goldnen Grunde,
Was ſagen Eure Herrlichkeit dazu?

Lange.

Wie ſoll ich Deine Räthſelworte deuten?

Strange.

Nun, kurz und gut: die ſchöne Agnes kommt
In Wahrheit aus dem Margarethen-Kloſter,
Kehrt wirklich heim nach Schleswig, und ihr Vater
Iſt in der That auch Zimmermann im Lande,
Doch Bürger nicht in Schleswig; er iſt Herzog!

Lange.

Unmöglich!

Strange.

Daß ein Herzog Töchter hat?

Lange.

Sophia kann vermummt auf Straßen ſchleichen?

Strange.

Und muß ſie nicht des Vaters Feinde fürchten?
Wann waren dieſe Brüder lange Freunde?

Lauge.

Iſt's möglich! Woher haſt Du ſolche Kunde?

Strange.

Von ihrer Zofe, die mich leiden mag. —
Ihr wißt: So wie der Herr, ſo auch der Knecht,
Und wenn die Sonne klar am Tag geſchienen,
Ahmt ſie der falbe Mond des Abends nach.

Lauge (ihn umfaſſend.)

Mein Freund, mein Evangeliums-Verkünder!

Strange.

Und was, Herr Ritter, habt Ihr jetzt beſchloſſen?

Lauge.

Mein königliches Wild ſchnell zu verfolgen,
Bis es ermattet, bis der Pfeil es trifft!
Kommt, ihr Verſucher, Regenbogenfarben,
Die ſchmelzend ihr die Mädchenherzen ködert,
Ihr Seufzer, Thränen, Großmuth, Opfer, Eidſchwur;
Leih' mir, o Mond, dein ſchwermuthvolles Lächeln,
Die Zauberkraft der wechſelnden Geſtalt;
Borg', Veilchen, mir beſcheidne Schüchternheit,
Und bald, bald drück' ich dann den Fürſtenhut
Auf dieſes Haupt, wenn an den Buſen erſt
Ich meine holde Schmärmerin gedrückt!

(Ab mit Strange.)

Halle im Kloſter der ſchwarzen Brüder.

König Erich. Biſchof Esgar.

Erich.

Wie freu' ich herzlich mich, mein alter Freund,
Dich hier zu ſehn.

Esgar.

Drei Jahre bin ich jetzt
In Ribe Biſchof, zwanzig Jahre war ich
Prior im Kloſter zu den ſchwarzen Brüdern,
Und zwanzig andre noch an ſelber Stelle
Prämonſtratenſermönch. Die alten Hallen
Sind meinem Herzen ewig unvergeßlich.
Wenn es die Zeit erlaubt, komm' ich hieher,
Verlebe gern den ſchönſten Sommer hier —
Und bin dann wieder Abt für meine Mönche.

Erich.

Thuſt wohl daran, mein alter Jugendlehrer.

Esgar.

Durch Eures Bruders Gnade wurde mir
Dies Recht, obſchon nicht unter Ribes Stift
Das Kloſter ſteht.

Erich.

Mein Bruder ehrt auch mich,
Indem er Euch, mein würd'ger Biſchof, ehrt.

Esgar.

Ich war ſein Lehrer, wie ich Deiner war;
Die Bibel lehrt' ich Euch, Latein ein wenig,
Das könnt Ihr noch dem Greiſe nicht vergeſſen.
Du hobſt mich, König, auf den Biſchofſtuhl;
Nun ſucht der Herzog wieder gut zu machen
Durch dieſe Gunſt, daß vor drei Jahren er

Am St. Vitalis Martyr-Tage mich
In's gräuliche Gefängniß werfen ließ,
Zu Segeberg, als er nach Ribe zog.

Erich.

Du weißt, wir sind jetzt einig, ausgeglichen.

Esgar.

Der Himmel stärke diesen Bruderbund!

Erich.

Daß ich mit Heeresmacht gekommen bin,
Gilt Abel nicht, nur Holsteins jungen Grafen!
Sie fordern Rendsburg, das seit grauer Zeit
Dem Dänenreich gehört; die Feste liegt
Auf ihrem Boden, sagen sie, ich könnte
So gern den Schlüssel Dänmarks ihnen reichen.

Esgar.

Unsel'ge Zwietracht!

Erich.

Ferner haben sie
Mit Bremens Bischof einen Bund geschlossen,
Mit Paderborn und endlich auch mit Lübeck.
Die Friesen weigern mir, auf's Neu' gerüstet,
Die Schatzung keck, es werfen die Dithmarsen
Zu Bremen sich. Darf ich das Alles dulden?

Bruder Niels mit zwei andern Mönchen.

(Sie tragen ein verhülltes Gemälde, bleiben aber stehen, als sie den König sehen.)

Erich.

Laßt, fromme Brüder, Euch durch mich nicht stören!

Esgar.

Verzeihung, gnäd'ger König, Bruder Niels

Kehrt aus dem heil'gen Lande heim und bringt
Ein trefflich Werk für unſer Kloſter mit.

Erich.

Wo kaufteſt Du das Bild?

Niels.

Herr, in Florenz,
Von einem großen Meiſter in der Kunſt.

(Es wird in der Kirche zum Abendgeſang geläutet.)

Esgar (beſcheiden unterbrechend.)

Verzeiht, mein König — unſre Ordenspflicht —
Die Abendmeſſe —

Erich.

Gott behüte mich,
Daß ſolchen heil'gen Dienſt ich ſtören ſollte!
Geht, fromme Brüder, geht in Euer Chor.
Von dorther wird mir Euer Lied ertönen,
Die Kirche, weiß ich, gränzt an dieſe Halle.

Esgar.

Gott ſegn' Euch, gnäd'ger Herr!

(Die Mönche entfernen ſich.)

Erich (allein.)

Wie wunderbar
Der Biſchof ſchnell die Rede unterbrach.
Warum ſollt' ich denn dieſes Bild nicht ſehen?

(Er enthüllt es.)

Kain und Abel — dacht' ich's nicht? O Esgar,
Gar zu beſcheidner Freund, warum dem König
Dies Bild verbergen? Fürchteſt Du vielleicht,
Es möcht' ihm gar zu ſtark die Seel' erſchüttern?

(Die Meſſe wird in der Kirche geſungen.)

Sie ſingen gut und ſchön, die kräft'gen Greiſe,
Und freundlich eint der tiefe Baß des Alters

Sich mit den hellen, reinen Knabenſtimmen,
Wie Weisheit mit der unerfahrnen Unſchuld.
In meiner Jugend ſorgenfreier Zeit
Hab' ich ſchon dieſe Töne oft gehört.
Noch ſtehn, wie ſonſt, im Fenſter dort die Kräuter,
Geranium, Ambra, Krauſemünz und Myrthen.
O, nichts ruft das Gefühl verfloßner Tage
So zauberiſch zurück, als Blumenduft
Und wohlbekannte, ſeelenvolle Klänge!
Hier, Bruder Abel, fanden wir uns oft
Und ſpielten dann im Kloſtergarten dort. —
O, heil'ge, fromme Töne! Ja, mein Bruder,
Noch heute will ich Dich beſuchen, Abel!
Auf Liebesflügeln ſenkt der Friedensengel
Herab vom Himmel ſich in meine Bruſt;
Es ſchmilzt der Stolz. — Ja, Abel, heute noch —
Unwandelbar iſt es bei mir beſchloſſen!
Die alte Burg, wo wir das Licht der Welt
Zuerſt begrüßten, ſoll uns Männer wieder
Als Kinder ſehen, reuevoll verſöhnt;
Und Thränen ſollen unſerm Irrthum fließen!
Ja, ſegnend ſoll des Engels weiße Hand
Auf ſchwarzer Tafel unſre Rechnung tilgen!

## Zweiter Aufzug.

Platz vor der Herberge.

Lauge Gudmundsön. Strange.

Lauge.

Gieb Deinen Helm, den Spieß und Mantel mir,
Bewahr' den Degen und den Federhut. —

Strange.

Herr Ritter, wollt Ihr selber Wache stehn
In dieser kalten, feuchten Morgenluft?

Lauge.

Sehr lange Zeit wird es nicht dauern, hoff' ich,
Denn sicher wird auch Agnes nicht den Morgen
Verschlafen.

(Er tauscht Helm und Mantel mit Strange.)

Gut! Und jetzt entferne Dich,
Doch nicht zu weit, damit ich rufen kann.

Wenn Deiner ich bedarf. Und Deiner Liebſten
Verrathe Du mich nicht, hörſt Du! Dein Herr
Hat ſelbſt die ganze Nacht vor Agnes Thür'
Schildwach' geſtanden.

Strange.

Schön! Ich bin gewohnt
Nach Euerm Wunſch die Worte einzurichten.
(Ab.)

Lauge (allein.)

Ha, dieſer Zuſtand ſpricht ſo ganz mich an!
Dem ſtolzen Mann behagt's, die freie Macht
Der Freundin zu den niedlich-kleinen Füßen
Demüthig hinzulegen. Nur zum Scherz,
Verſteht ſich! Sinnen doch die Weiber auch
Auf gleiche Kunſt! In glatte Flechten windet
Ihr ſeidnes Haar die Jungfrau wohlbedächtig.
Warum? Nur, um ein Vogelnetz zu knüpfen.
In dunkeln Locken ſpielt die weiße Hand —
Um — Männerlippen nur zum Kuß zu reizen.
Warum entblößt ſich halb die volle Bruſt?
Damit wir an den ſchönen Himmelgloben
Aſtrologie ſtudiren? Lieber Gott,
Betrug iſt Alles auf dem Erdenrund,
Wie ſollte Liebe denn was Anders ſein?
Allein ſie iſt der ſchönſte Selbſtbetrug
Und beſte Zeitvertreib der Lebensſtunden,
Der ſüßes Feuer in die Adern gießt.
Schön iſt Sophia, das iſt kein Betrug;
Nicht ihre Schwärmereien, ihre Blüthe
Hat für die Bürgertochter ſchon mein Herz
Mit Glut erfüllt, die wahrlich nicht erlöſcht,

Weil sie mir eine Fürstin heut geworden.
Heut ist die Stunde da, heut oder nie!
Benutze sie denn mit der Dreistigkeit,
Die Du der Ehre schuldig; mit der Treue,
Die Deinem eignen Vortheil Du geschworen.
Das Morgenroth erweicht sein Liebchens Herz.
Wär' ich ein Dichter! Doch, ein altes Lied
Ist wie ein alter Freund; zum Lorbeerkranz
Soll's mir verhelfen, zu dem Myrthenkranz
Helf' ich mir selber, ohne Schwierigkeit.

(Singt.)

Herr Iwar dienet am Königshof,
Ein Ritter stark und fein;
Er kürt die schöne Rosenwang'
Zur Herzallerliebsten sein.—

Getreu bleib' ich Dir immerdar,
Fahr' hin mit Sang und Klang;
Doch kehrst Du nicht mit Sieg zurück,
Stirbt Deine Rosenwang'. —

Sie drückten mit Thränen und großer Noth
Einander an das Herz:
Erlös' uns, St. Sebaldus, Du
Bald von der Trennung Schmerz!

Ha, hinter'm Vorhang lauscht das Liebchen schon.
Hat mich gehört und ist schon angezogen.
So früh? Doch wollte sie ja mit dem Frühsten
Schon reisefertig sein. So mag die Liebe
Den gär zu zeitigen Besuch entschuld'gen.

(Er geht bei Seite.)

Zimmer in der Herberge.

Sophia. Prechta.

Prechta.

Er eilte fort zu seinem treuen Knappen;
Gewiß, bald ist er hier.

Sophia.

So mag er kommen.
Zum letzten Mal' sag ich ihm Lebewohl,
Und Du entfernst Dich nicht.

Prechta.

Fürwahr, Ihr thut
Ihm Unrecht, Fräulein.

Sophia.

Prechta, wär' es so!
Sieh', ich versteh' mich gar nicht auf die Welt,
Wie leicht kann er mich täuschen. Dieses Herz
Ist stark bewegt und läßt sich nicht bezwingen.
Wohl ahn' ich, was mich mächtig so bewegt,
Ist Liebe nur für ihn; drum glühen mir
Vor Schaam die Wangen.

Prechta.

Und warum denn schämen
Sich des Gefühls, das tugendhaft und rein?
Den Nonnen nur ist Lieben nicht erlaubt;
Nach ihrem Muster dürft Ihr Euch nicht bilden;
Ihr seid des Herzogs Tochter, Ritter Lauge
Ist auch von altem Stamm.

Sophia.

Doch ziemt es sich
Für eine Jungfrau, tugendhaft und fromm,

Die kaum des Klosters Schwelle noch verlassen,
Den ersten besten Ritter gleich zu lieben,
Den sie zufällig auf dem Wege trifft?

Prechta.

Warum nicht, wenn es sich so glücklich trifft,
Daß diesen ersten Ritter wirklich man
Den besten nennen darf?

Sophia.

Schön, tapfer ist er;
Doch will man sagen, er sei kalt und streng.

Prechta.

Kalt?

Sophia.

Und voll Leichtsinn; aus den schönen Augen
Strahlt etwas, das mit Schrecken mich erfüllt,
Selbst wenn zum Lächeln sich sein Mund gezogen.

Prechta.

Das ist die Lieb'! es liegt in ihrer Art,
Die jungen Mädchen immer zu erschrecken;
Doch gar zu bald gewöhnt man sich daran
Und wird betrübt, wenn man nicht mehr erschrickt.

Sophia.

Es hängt ein Bild in unsrer Klosterkirche,
Den Paradiesesgarten stellt es vor,
Mit Eva, mit dem Apfelbaum, der Schlange.
Du weißt, daß sonst man den Versucher wohl
Mit Krokodillenhaupt zu malen pflegte;
Dort aber ist's ein menschliches Gesicht,
Mit sanften Zügen, freundlich-holdem Lächeln
Und Lockenhaar, das aus dem Laube wallt.

Ich will es Dir geſtehen: dieſe Schlange
Gleicht Lauge Gudmundſön!

Prechta (lächelnd.)

Und, Fräulein, doch?

Sophia.

Ja, doch — doch lebt ſein Bild in meinem Herzen!
(Sich ſelbſt tröſtend.)
Es hatte nur, um Eva zu verlocken,
Die Schlange ſich zum Menſchen umgeſtaltet,
Um deſto ſicherer dem Ziel zu nahn.
Die ſchönſte Larve liſtig ſich erborgt;
Doch Lauge Gudmundſön iſt keine Larve
Und nicht verwandelt durch der Hölle Kunſt!
Er iſt, was nur die Schlange ſcheinen wollte.
Leichtſinnig wär' er? Seufzt er doch ſo tief!
Kalt? Nimmermehr! Sein Herz ſchlägt gar zu warm.
Hart? Strenge ſein? Das iſt der Ritter Weiſe,
Und ſie zu mildern iſt der Frauen Pflicht.
Mein weich Gemüth wird Lauges Herz beſänft'gen,
Und ſein Verſtand die Welt mich kennen lehren.
Nicht zürnen wird mein Vater, denn er ſchätzt
Ja Lauges Stamm. Nur Eines muß ich wiſſen!

Prechta.

Und was, mein Fräulein?

Sophia.

Ob er in der That
So ſtolz iſt, als die Leute von ihm ſagen.
Liebt er nicht Agnes ihretwegen, nur
Als Bürgermädchen; wäre ſein Gefühl
Nur Tändelei — nie ſoll er es erfahren,
Daß ich des Herzogs Tochter bin!

Prechta.

Er kommt.

Sophia (zärtlich.)

Ach, Prechta, dieſe ganze Nacht hat er
An meiner Thür gewacht!

Prechta.

Das iſt doch treu!

Lauge (kommt.)

Verzeiht mir, ſchöne Agnes, daß ſo früh
Euch meine Gegenwart beſchwerlich fällt;
Doch wußt' ich, daß bereits Ihr aufgeſtanden,
Schon vor zwei Stunden ſah ich Licht im Zimmer.

Sophia.

Ihr habt an meiner Thür gewacht, Herr Ritter?

Lauge.

Man trennt ſich, wißt Ihr, ungern von dem Theuern,
Und dem betrübten Herzen war es Troſt. —
Der treue Hund folgt ſeines Herren Sarg;
Auf ſeinem Grabe ſtirbt er kummervoll.
Verzeiht der Liebe, die verwichne Nacht
Dem letzten Hoffnungsſchein zur Grube folgte.

Sophia.

Ihr ſeid betrübt?

Lauge.

(wie mit ſich ſelbſt kämpfend.)

Und iſt ſie wirklich denn
Für Dich geſtorben? Biſt Du ihr entriſſen?
Was hält Dich noch zurück? Der eigne Stolz!
Und zitterſt vor der ſelbſtgeſchaffnen Noth?

Sophia
(mit prüfendem Blick.)

So müſſen wir uns trennen?

Lange.

Nimmermehr!
Flieht, Vorurtheile, deren eitler Nebel
Die Seel' umhüllt; der Wappenroſt ſoll nicht
Die Purpurröthe meiner Roſe trüben;
Der Grabkapelle Dunſt den Himmelsduft
Des lieblich friſchen Veilchens nicht verdrängen!
Fort, Hochmuth, von der Ahnherrn Kupferſärgen!
Nicht Hoffnungsfarb' iſt dieſes gift'ge Grün;
Am Strand des Rheins, der Donau und der Elbe
Blühn ſieben und ſiebzig Städte; Admiral
Steht jetzt der Bürgermeiſter in der Seeſchlacht.
Ein neuer Stand bringt neue Sitten mit.
Mein Wappenſchild iſt ſilberblank und weiß;
Der Maler ſoll es mir mit Roſen füllen,
Und runzle denn die Stirne, wer es wagt,
Weil ich des ſchlichten Bürgers Kind gefreit.

Sophia (froh bei Seite.)

Er liebt mich!

(laut.)

Wie, Herr Ritter, hör' ich recht,
Ihr wollt Eu'r Wappenſchild mit Agnes theilen?

Lange.

Verzeih', daß ich Dich auf die Probe ſtellte,
Daß Hochmuth ich, Bedenklichkeit geheuchelt!
Kennſt Du das Lied vom ſtolzen Ritter, vom
Nußbraunen Mädchen? Sieh', nun kenn' ich Dich,

Du Lilienkind, wie er die Braune kannte.
Mein Wappen leg' ich hier zu Füßen Dir.
(kniet nieder.)
Um Deine Hand werb' ich nach kurzer Frist
Bei Deinem Vater.

Sophia (hebt ihn auf.)

Stehet auf, Herr Ritter!
Wohl kenn' ich's Lied von dem nußbraunen Mädchen
Und sang es oft im schatt'gen Klostergarten,
Wenn in der Kirche noch die Schwestern weilten.
Doch wißt Ihr auch das Mährchen, strenger Ritter,
Von jener Fee, die einst im Waldesdunkel
Als Hirtin sich dem schönen Jäger zeigte?

Lauge (zu Prechta.)

Was hat sie mir zu sagen? Ich erstaune!

Sophia.

Die Offenheit mag Offenheit vergelten:
Ich bin nicht Agnes, bin auch keine Fee;
Sophia bin ich, Herzog Abels Tochter.

Lauge.

Sophia? Abels Tochter? —

Prechta.

Ja, Herr Ritter.
Ihr sprecht mit Schleswigs edler Herzogin.

Lauge.

Allmächt'ger Gott!

Sophia.

Ihr stutzt?

Lauge.

Ein Blitz, der mich
Tief in den Abgrund schleudert!

Sophia (Leise.)

O er liebt!

(Laut.)

Betrübt Euch diese Nachricht, Ritter Lauge?

Lauge.

Ach, hohe Fürstin, laßt mich schnell entfliehn,
Vor Eurer Augen Strahlen mich verbergen!
Was wagtest Du, bethörter, armer Lauge?
Unwissenheit entschuldigt Dich allein.
Sophia, Abels Tochter, Erichs Nichte!
Deßwegen küßtest Du so töchterlich
Des Königs Hand und knietest vor ihm nieder? —
Doch, war es recht, mein armes Herz zu täuschen?
Gott, aus dem sel'gen Traum bin ich erwacht!
Mit ritterlichem Helme wollt' ich stolz
Die Locken eines Bürgermädchens schmücken,
Da glänzt auf ihrem Haupt die Fürstenkrone,
Die unerreichbar wie der Mond am Himmel
Der Liebe lächelt — und der Seufzer spottet!

Sophia.

Warum denn keine größre Hoffnung fassen?
Steht Abels Tochter von dem Marschall weiter,
Als dieser vom geringen Bürgermädchen?

Lauge.

Des Mannes Wille läßt ihm freie Wahl —
Die Tochter folgt dem väterlichen Willen.

Sophia.

Und wär' ich Bürgertochter, müßtet Ihr
Um meine Hand nicht bei dem Vater werben?
Und wär's gesagt, daß er es gleich erlaubte?
Leicht möglich, daß er nicht den Freier möchte,

Der Alles brächte, der zur Mitgift nur
Des theuern Kindes Lieb' und Treu' begehrte!
In allen Ländern, hat man mir gesagt,
Verlangt man von der Braut die Morgengabe.
Es gilt die Probe denn, mein edler Ritter!
Noch heute kehr' ich wieder heim nach Schleswig.
Besucht dort meinen Vater als ein Freund,
Schafft Schleswig, Holstein Frieden und versöhnt ihn
Mit seinem Bruder, mit dem edeln König,
Der heute ganz mein Herz gewonnen hat.
Zum Lohn erwartet Euch — Sophias Liebe,
Und wenn mein Vater will — auch ihre Hand!

Lauge (knieend.)

O Seligkeit!

Sophia
(reicht ihm die Hand.)
Bis dahin — lebet wohl!
(Zärtlicher.)
Lebt wohl!

Lauge
(küßt ihre Hand; mit dem Ausdruck höchster Schmeichelei und Liebe schaut er ihr drauf in's Gesicht, und sagt:)
Liebst Du mich wirklich, o so gieb
Ein Unterpfand mir Deiner süßen Neigung!

Sophia.

Was forderst Du?

Lauge.
Den ersten Kuß!

Sophia
(neigt sich über ihn, bebt aber zurück.)
Nein, Ritter,
Noch keinen Kuß!

Lauge.

So ſtrenge?

Sophia.

Noch nicht, Ritter!
Dem edeln Freier, iſt ſein Herz entflammt
Von tugendhafter Glut, muß Gegenliebe
Genügend ſein.

Lauge.

Und bin ich denn geliebt?

Sophia.

Fragt mich in Schleswig, Ritter; jetzt lebt wohl!

Lauge (ſteht auf.)

Leb' wohl, Du Engel!
(bei Seite, indem er abgeht.)
Bei den Heil'gen Gottes,
Ich liebe ſie! Die unbefangne Unſchuld
Hat mich bezaubert, theilen möcht' ich ſie!
(ab.)

Prechta.

Der ſchöne Ritter! Einen armen Kuß
Ihm unerbittlich ſtrenge zu verweigern,
Ihr war't ja nicht allein!

Sophia.

So dacht' ich auch.
Doch —

Prechta.

Nun, was hat Euch ferner abgehalten?

Sophia.

Das Kloſterbild!

Prechta.

Wie?

Sophia.

Jener böse Feind
Im Apfellaube.

Prechta (mißvergnügt.)

Schwärmt Ihr wieder, Fräulein?

Sophia.

Als schmeichelnd er vor mir das Knie gebeugt
Und mir in's Auge sah, mit süßem Lächeln,
Sanft flehend — ha, da glich er allzusehr
Dem schauerlichen Bild!

Prechta.

Man sollte wahrlich
Nie eine Jungfrau mehr im Nonnenkloster
Erziehn, denn dort verderbt sie Aberglaube.

Sophia (starrt zur Erde.)

Ach, Prechta, ich bin traurig, sehr betrübt!
Unglücklich fühlt sich ohne ihn mein Herz!
Und darf mit ihm auf Seligkeit ich hoffen?

(Sie geht mit der Zofe in's Nebenzimmer.)

---

Klosterhalle.

König Erich schreibt. Bischof Esgar tritt ein.

Esgar.

So zeitig sitzt er schon am Arbeitstische!
So will ich ihn nicht stören.

Erich (wird ihn gewahr.)

Bleibt, mein Vater,
Ehrwürd'ger Bischof!

Esgar.

Euer Gnaden schreiben —

Erich.

Mein Teſtament! Doch das iſt bald gethan,
Auch fertig ſchon.

Esgar.

Dein Teſtament, mein König?

Erich (heiter.)

Nun, traure nicht, ich denke nicht deshalb
Zu ſterben gleich; doch dem Geſunden ziemt's,
Bei Kräften auch an ſeinen Tod zu denken.

Esgar.

Gewiß! Der Held, der in die Schlachten eilt —

Erich.

Nicht wahr? Doch hab' ich nicht aus dieſem Grunde
Heut meinen letzten Willen aufgeſetzt.
Wo kann ich ſicher dieſe Schrift bewahren?

Esgar.

Es ſteht dort eingemauert, edler König,
Ein Eiſenſchrein verborgen in der Wand.
Hier iſt der Schlüſſel.

Erich

(verſchließt das Pergament und ſteckt den Schlüſſel zu ſich.)

Einen Boten hab' ich
Schon zu den jungen Grafen hingeſchickt.
Zwar, Rendsburg überlaß' ich ihnen nicht,
Doch hab' ich billigen Erſatz geboten.

Esgar.

O ſegenbringende Nachgiebigkeit!
Mein König — Erich — ich erſtaune faſt!

Erich.

Weil ich nachgiebig bin?

(ſeufzt.)

Ich glaub' es Dir!
Spät kommt die Sanftmuth, doch sie kommt zuletzt.
Jetzt kann ich handeln! Früher, konnt' ich's wohl?
Und hätte nicht die Welt von mir gesagt,
Ich hätte schwach dem Trotze nachgegeben?

Esgar.

O Erich, stets hab' ich's gesagt: Dein Herz
Ist weich wie Gold; nur ungerechter Trotz
Hat Dein Gemüth verhärtet und erbittert. —
Das Bächlein selbst, das sich im warmen Lenze
Durch Blumen schlängelt, jedem Halme weichend,
Kann rauher Frost in hartes Eis verwandeln.

Erich.

Was frommte mir die gar zu frost'ge Härte?
Der goldne Hirtenstab, der blühen sollte
Wie Aarons Mandelzweig in meiner Hand,
Ward nur zur Geißel meiner zorn'gen Strenge.

Esgar.

In der Gesinnung, frommer König, seh' ich
Der Hoffnung zarte Knospe bald erblühn.

Erich.

O wie beneidenswerth ist nicht der Hirt!
Er hört das Weltgeräusch in ruh'ger Ferne,
Er hütet seine Lämmer, schaut am Himmel
Der klaren Sterne wundervollen Glanz!
Ihm blüht der Wald wie eine große Kirche.

Esgar.

So leben hier in diesen heil'gen Hallen
Wir alten Mönche täglich, frommer König.

Erich.

Das weiß ich. Höre drum, was ich beschlossen:

Seit früher Jugend kennst Du mich und weißt,
Mein Glaub' ist fest, voll Kraft und Zuversicht;
Doch hat die Gaukelei mich nie geblendet,
Und immer trennt' ich, nach des Heilands Beispiel,
Den treuen Zöllner von dem Pharisäer.
Drum konnten selten mich die Priester leiden.
Als Innocenz, der Pabst, den Kaiser Friedrich
Des Reichs berauben wollte, war ich's nur
Und Frankreichs Ludwig, die, trotz Kirchenbann,
Es mit dem Kaiser hielten. Vor fünf Jahren,
Du weißt es, trugen mir die Kaiserkrone
Des deutschen Reichs Churfürsten an; allein
Ich schlug sie aus, weil ich's für Unrecht hielt,
Weil Kronen nicht der Pabst verschenken soll!
Ein Pfaffenkönig bin ich also nicht!
Doch sind mir diese Hallen ewig theuer,
Sie sind nicht Hinterhalt der Heuchelei,
Sind eine heil'ge Zuflucht frommer Seelen;
Hier, ruf' ich, wie am Berg der Jünger Christi:
Hier ist gut wohnen, laßt uns Hütten baun!
Wohlan, so höre Deines Königs Willen:
Ich reiche meinem Bruder Abel heute
Die Krone dar und gehe selbst in's Kloster!

Esgar.

In's Kloster Du, mein König?

Erich.

Ja! Ich bin
Des wilden Wesens und der Feindschaft müde.

Esgar.

Dein Land hat Frieden, wenn Du ausgesöhnt
Mit Holsteins Grafen bist.

Erich.

Den hat nicht Abel,
Sein stolzes Herz gährt nur nach größrer Macht!

Esgar.

Im rauhen Krieg hast Du die Bitterkeit
Der Krone nur gekostet, willst Du nicht
Des Friedens goldne Frucht nun auch genießen?

Erich.

Im Himmel wohnt der Fried', auf Erden nicht!

Esgar.

Du willst dem Reich den reifen König rauben,
Der jetzt als Mann uns Segen bringen sollte!
Ach, eines jungen Herrschers Uebermuth
Preßt Thränen aus des Vaterlandes Augen;
Pflanzschule wird ihm nur die grüne Flur
Zu kühnen Proben eiteln Unverstandes.
Dann grämt sich Weisheit, und die Unschuld blutet.
Erst, wenn der König nicht mehr Jüngling ist,
Kann man mit Recht ihn Landesvater heißen!
Dein März hat dieses Land mit Reif bedeckt,
Willst im August ihm keine Früchte schenken?

Erich.

Ein Jahr ist Abel jünger nur, als ich.

Esgar.

Sein Stolz wird nie ein Silberbach in Blumen.

Erich.

Beschränke nicht den Strom durch engen Damm,
Leit' ihn besonnen hin zum Räderwerk
Der Landesmühlen; fleißig schafft er dann
Und überschwemmt fortan die Fläche nicht.

Esgar.

Ich bin ein Mönch, mein König, Abt und Biſchof;
Als Sohn der Kirche ſteht es mir nicht an,
Dir dieſen frommen Vorſatz auszureden,
Den hoch die Geiſtlichkeit wohl rühmen wird.
Doch, ich war Erichs Lehrer, bin ſein Freund,
So muß ich ſprechen, wie's um's Herz mir iſt:
Mein edler König, werde nicht ein Mönch!

Erich.

Nein, nicht wie Adolph, Holſteins alter Graf,
Der ſich mit Milch begoß zur Strafe, weil
Er ſich des Eimers ſchämte, als ſein Sohn
Ihn bettelnd auf der Straß' in Lumpen ſah.
Erkämpfen will ich meine Ruhe mir!
Zuvor nach Liefland wag' ich einen Kreuzzug.
Mein Haus iſt wohl beſtellt; denn meine Tochter
Sophia ward mit Waldemar von Schweden
Vermählt, und Ingeborg mit Hakonſon,
Norwegens Fürſten. Chriſtoph weilt in Ruhe,
Beglückt von Margarethens ſchöner Hand,
Auf Fehmerns Inſeln. Abel nur in Schleswig
Wird langſam von verborgnem Groll verzehrt.
Doch heute will ich ihn beſuchen, Esgar,
An unſrer ſel'gen Schweſter ſtillem Grabe
Soll wieder ſich des Blutes Macht bewähren!

Esgar.

Mein König, dieſer eilige Beſchluß —

Erich.

Nicht eilig! Hab' ich nicht zuvor in Eſthland
Geſiegt und bald die Ruhe dort erzwungen?

Erbaut' ich schon in Rewal nicht ein Kloster?
Doch will ich offenherzig Dir gestehn —
Ein Traumgesicht hat in verwichner Nacht
Zu dem Entschlusse mich bestimmt.

Esgar.

Ein Traum?

Erich.

Ich hörte gestern Eure Abendmesse,
Und tief bewegte sie mein Herz. Mir schien's,
Als ob der Kriegsdrommete Schall sich freundlich
In milde Seufzer aufgelöset hätte;
Als ob das Heulen der Verwundeten
In weichen Harfentönen sich verlöre;
Als stiegen sie gereinigt aus dem Blute,
Schneeweiße Engel, zu dem Gottesthron.
So sank ich auf mein Lager und entschlief.
Doch bald ward da mein wonnereicher Schlummer
Von schauerlichen Träumen wild zerstört:
Ich sah die Cherubim und Seraphim
In kriegerischen Reihen aufgestellt,
Es drängte Schulter sich an Schulter fest.
So zogen sie in bläulich blankem Erz
Gen Satanas und seine Greuelschaaren,
Die grüngepanzert rothe Funken sprühten.
Fern winkten beide Heere mir; es gähnte
Der Abgrund zwischen beiden mit der Kluft.
Da wandelte sich schnell das Traumgesicht:
Auf öder Haide stand ich und gewahrte
Nur einen einzigen, todtblassen Mann,
Der kalt und steif wie eine Leiche starrte.
Drauf naht' er sich mit langsam schwerem Schritt;

Er sah mich mit gebrochnen Augen an,
Das lange Aschenhaar flog in dem Winde.
Und als er mir ganz nahe war, gewahrt' ich
Bei'm Mondenschein das freundlichste Gesicht.
Doch war sein Haupt gespalten und das Blut
Floß ihm in Strömen über Brust und Schulter.
Tiefseufzend blickt' er mich, doch innig an:
Wer bist Du, rief ich, und was willst Du mir?
Ich bin der heil'ge Wenzeslav, erscholl's,
Ein Streiter für das Christenthum in Wenden.
Tritt auf, wie ich, dann wird die Märtyrkrone
Dir auch gewiß. — So seufzt' er — und verschwand!

Esgar.

Der heil'ge Wenzeslav ist heute Nacht
Im Traume Dir erschienen?

Erich.

Drum will ich
Nach Wenden eilen, streiten und dort sterben,
Wo nicht, im Kloster dieses Leben schließen.

Esgar.

Und kennst Du auch sein Schicksal, frommer König?

Erich.

Noch kenn' ich's nicht, doch wünsch' ich es zu kennen.

Esgar.

Der heil'ge Wenzeslav war edel, tapfer,
Ein Königssohn aus Böhmen, und bekehrte,
Wie Du, dort Heiden; doch er fand den Tod
Durch Heiden nicht — durch seines Bruders Hand!

Erich.

Mein Gott!

Esgar.

Sein böser Bruder Boleslav
Ließ in's Geheim ihn meuchlerisch ermorden.

Erich.

Unmöglich, Bischof!

Esgar.

Leider gar zu wahr!

Erich.

Ein Mährchen, lieber Vater, dummer Mönche!
Der Bruder kann den Bruder nicht erschlagen.

Esgar.

Ach Gott, beginnt mit solcher Greuelthat
Nicht selbst die heil'ge Bibel, frommer König?

Erich.

Das ist was Anders. Kain konnte Abel
Erschlagen — doch, ich bin kein Kain, Bischof,
Und Abel ist unschuldig!

Esgar.

Auf den Namen
Kommt es nicht an, der Name deutet nichts.

Erich.

Nein, Esgar, nein, es dürfen Träume nicht
Des Menschen guten, wachen Willen stören.

Esgar.

Oft ist ein Traum ein treuer Freund, der warnt.

Erich.

Mein Altarrauch wird nicht in Wolken steigen,
Biegt sich bescheiden gern zur Seit', um nicht
Zur Eifersucht den Bruder zu empören.

Esgar.

Ein Fremder naht — mein König fasse Dich!

Wie? Trau' ich meinen Augen? Ja, bei'm Himmel,
Herr Heinrich Aemeltorp, leibhaftig, selbst,
In Stahl und Panzer, wie ein Zornesengel!

(Er entfernt sich.)

Heinrich Aemeltorp (tritt ein.)

Heil unserm edeln König, Ruhm und Preis!

Erich.

Was seh' ich, Heinrich Aemeltorp, Du hier?

Heinrich.

Leibhaftig in vierschrötiger Person.
Kurz, untersetzt und narbig, wie der Block;
Doch schlägt mein Herz lebendig für den König,
Und nur für Dänmark schlägt mein gutes Schwert.

Erich.

Das weiß ich, Heinrich, doch ich glaubte Dich
In Rendsburg; sprich, wie kommst Du jetzt zu mir?
Hast Du die starke Festung schon verloren?
Hat sich des Grafen Heer zurückgezogen?

Heinrich.

Nein, Waffenstillstand nur hat Graf Johann
Vorerst geschlossen, und auf Ritterwort
Mir frei Geleit zu meinem Herrn und König
Gegeben, durch sein Heer, hin und zurück.

Erich.

Und welche Botschaft bringst Du?

Heinrich.

Wicht'ge Kunde!
Man sollte fast die Möglichkeit bezweifeln,
Doch freut's den alten Waidmann, dem's gelang,
Den schlauen Fuchs zuletzt noch zu erjagen.
Bei'm heiligen Kanut, ich hoff', er wird

Nicht fürder Sand Dir in die Augen ſtreun.

Erich.

Wen meinſt Du, ſprich!

Heinrich.

Dein ärgſter Feind, o Herr,
Weilt hier im königlichen Lager,
Und Deine Banner haſt Du ihm vertraut!

Erich.

Meinſt Du ſchon wieder Lauge Gudmundſön?

Heinrich.

Wen ſonſt?

Erich.

Hört, Aemeltorp, Ihr ärgert mich!
Ihr ſeid ein wackrer und mannhafter Ritter,
Doch kann ich Eure Weiſe nicht vertragen,
Den eignen Feind bei mir ſtets anzuſchwärzen.

Heinrich.

Ich Lauge ſchwärzen? Traun, dann will ich lieber
Den grimm'gen Teufel ſelbſt mit Ruß beſchmieren!
Nein, waſchen will ich ihn mit ſtarker Fauſt,
Die weiße Schmink' ihm von der Stirne reiben;
Und ſteht er dann ſo negerſchwarz wie Satan
Nicht da, wenn ich die Larv' ihm abgeriſſen,
So nennt mich — Lauge Gudmundſön!

Erich.

Beweis!

Heinrich.

Den hab' ich, Herr! Ihr wißt, vor Kohlen fürchtet
Sich das gebrannte Kind. Zu oft hat ſeine
Verfluchte kalte Liſt mich aufgebracht;

Glatt schlüpft' er wie ein Aal mir aus der Hand,
Mit leeren Fäusten stand ich ausgelacht,
Und wie ein Knabe ward ich ausgeschülert.

Erich.

Stets hab' ich Deine Tapferkeit bewundert,
Auch liebt' ich Deine Treu' und Redlichkeit;
Wenn ich mitunter Deinen Zorn getadelt,
Geschah's wahrhaftig nicht, um Dich zu kränken;
Nur, wünscht' ich, solltest Du dem Neid nicht Anlaß
Zum Tadel geben.

Heinrich.

Kann ich den Schein verhüten?
Dem Neid nicht Anlaß geben? Hat er keinen,
So macht er selbst sich welchen. König, seht,
Geboren bin ich unter freien Bauern
Aus der Dithmarsen wackerem Geschlecht;
Gewohnt, zu dämmen gegen mächt'ge Wogen
Und enge Schranken weiter nicht zu achten.
Doch, König, sieh', Du hast mein Herz gewonnen
Mein Leib und Blut ist Dein, so lang ein Tropfen
Noch dieses Herz bewegt!

Erich.

Das weiß ich, Heinrich!
Doch Lauge —

Heinrich.

Ist ein Schuft, ein Heuchler, Schurke,
Nichtswürdiger Betrüger!

Erich.

Ha, Beweis!

Heinrich.

Den hab' ich. Glaubst Du sonst, ich hätte jetzt

Mein gutes Rendsburg in der Noth verlaſſen?
Meint Ihr, daß ich den Grafen nachgegeben?
Ha, laß' ſie kommen, Herr! Die gute Feſte
Hält kühn den Stürmern ihre Bruſt entgegen.
Ich hauſe wie der Adler hoch im Neſt;
Und denken ſie das Neſt mir aufzubrennen,
So mag's geſchehn, ich brenne luſtig los!
Der Ton iſt warm und kurz. In Rendsburg giebt's
Nicht Bürger, Weiber, kein Geſchrei der Kinder
Erweicht den Heldenmuth der kühnen Krieger.
Gar manche Feſte hab' ich eingenommen,
Laß' ſie Vergeltung üben, wenn ſie können;
Bei meinem Eid, die Nuß wird hart zu knacken,
Die Schaal' iſt dick. — Und hier iſt der Beweis!

Erich.

Beweis? Wie, der Beweis —

Heinrich.

Daß Lang' ein Schuft iſt!

(Reicht ihm Briefe.)

Lies dieſe aufgefangnen Briefe, Herr,
Die der Verräther unſerm Feind geſchrieben.
Verſteht ſich, ſehr auf Schrauben fein geſtellt;
Er kann nicht gleich dafür gehangen werden,
Doch mein' ich, wird es zu erweiſen leicht,
Wie Lange ſchlau das Feuer angeſchürt
Und das von Höllenglut erwärmte Eiſen
Zum eignen Vortheil frevleriſch geſchmiedet.
Für wen denn kämpfen wir? Für Land und König?
Bei'm heiligen Kanut, gar luſt'ge Wirthſchaft:
In Rendsburg ſich allmälich braten laſſen,
Um Lange mit des Heeres Sold zu mäſten!

Leſ't Herr! Und um den Schein von Aemeltorp
Zu nehmen, daß er Rendsburg nicht verlaſſen,
Um einen Wicht am Galgen aufzuknüpfen,
So jagt ihn fort und laßt den Schurken laufen,
Wohin er will, nur bald aus Dänemark.
So wünſcht ein Freund, ſo bittet Euch ein Ritter.

Erich (ſtreng.)

Ich will die Briefe leſen. Wehe dem,
Der gegen Pflicht und Ehre ſich vergangen!

Heinrich.

Ja, wehe dem!

Erich.

Und wehe dem, der frech
Des Andern guten Ruf und Ehre ſchändet!

Heinrich.

Ihm zwiefach Wehe!

Erich.

Harret meiner hier!

(Er geht in's Nebengemach.)

Heinrich.

Ich harre Dein, mein König, laß' Dir Zeit,
Und unterſuch' nur ruhig und beſonnen;
Lies emſig nach, wenn es Dir gar zu kraus
Zum erſten Male wird, ſo daß Du kaum
Auf Deine Augen Dich verlaſſen magſt;
Ich weiche nicht. —

Lauge Gudmundſön (tritt herein und ſtutzt, als er Heinrich erblickt.)

Wie, Heinrich Aemeltorp!
Ihr, Ritter, hier?

Heinrich (trocken.)
Warum sollt' ich nicht hier sein?
Weil wir uns hier begegnen, bin ich doch
Noch in der Hölle nicht.

Lauge.
Was steht Ihr da
Und starrt mich an, wie eine Marmorsäule?

Heinrich.
So stand versteinert Loths erstauntes Weib,
Als gegen Sodom sie die Augen wandte.

Lauge.
Ach Gott, Eu'r Bittersalz ist gar zu fade,
Um solche Säule vorzustellen, Ritter!

Heinrich.
Wohl möglich, daß ich Euch nicht schmecken werde!
Ein Stein des Anstoßes bin ich am Wege;
Nehmt Euern Hals in Acht und stoßt Euch nicht!

Lauge.
Was wollt Ihr hier; ohn' Urlaub' wagt Ihr es,
Zu solcher Zeit die Feste zu verlassen?

Heinrich.
Ich sprach den König; ihm nur steh' ich Rede.

Lauge.
Und warum nicht zuerst an mich sich wenden?
Der König hat so Vieles zu beachten,
Daß man vor Ueberlauf ihn schonen muß.
Was wollt Ihr hier?

Heinrich.
Euch stürzen!

Lauge.
Mich, Herr Ritter?

Heinrich.

Tief in den Staub!

Lange.

Herr Heinrich, raſet Ihr?

Heinrich.

Nein, nein, jetzt bin ich ruhig und beſonnen,
Nicht aufgebracht. Ihr könnt nicht ſchaden mehr,
Was ſollt' ich Euch denn haſſen? Ich bedaur' Euch!
Gott beßr' Euch!

Der König tritt wieder herein.

(Als er Lange erblickt, zeigt er heftige Gemüthsbewegung, zwingt ſich aber, naht ſich ihm mit Faſſung und reicht ihm die Briefe.)

Erich.

Wie ſo eben ich erfahre,
Habt Ihr ein Mißgeſchick mit dieſen Briefen
Gehabt, die nicht in rechte Hand gekommen.
Sie wurden mir gebracht! — Damit Ihr nicht
Mit ſolchen Schreibereien in der Zukunft
Euch plagen ſollt, ein mißliches Geſchäft,
Das, wenn es auch gar fein getrieben wird,
Leicht ſcheitern kann zuletzt, wie wir geſehen, —
Rath' ich Euch, Ritter Lange, Hof und Land
Gleich zu verlaſſen, und zu Euern Freunden
Euch zu begeben. Eure Rittergüter
Habt an die Krone Dänmarks Ihr verbrochen,
Nur kleine Zahlung für den großen Raub.
Laßt Euch nie mehr dieſſeits der Eider ſehen!
Vielleicht wär' ich barmherzig nicht geſtimmt,
Und unter'm Beile fiel Eu'r freches Haupt. —
Geh', Böſewicht, der Himmel beßre Dich!

(Der König geht ab)

Lauge (zieht das Schwert gegen Heinrich.)
Das iſt Dein Werk, Elender!

Heinrich (treuherzig feſt.)
Nein, das Deine.
Verhärteter! Was willſt Du jetzt beginnen?
Entblößt das Schwert in heil'ger Kloſterhalle?

Lauge.
Verflucht ſeiſt Du, der König und das Kloſter!
Du haſt zum Aeußerſten mich aufgereizt,
Vertheid'ge Dich! Tod gilt es oder Leben!

Heinrich.
Geduld! Wir gehen in den nahen Wald.

Lauge.
Geduld? Du mahnſt mich an Geduld? Heraus
Das Schwert, Du alter Bube!

Heinrich.
Alt bin ich,
Doch Bube bin ich nicht, das biſt Du ſelbſt!

Lauge.
Du zögerſt?

Heinrich.
Muß es alſo ſein? Verzeih'
Mir, heiliger Kanut, daß ich mein Schwert
Im Kloſter ziehe, das iſt Gegenwehr!
(Sie kämpfen, Heinrich wird von Lauge verwundet.)

Lauge.
Ha, trafs?

Heinrich.
Es traf!
(Er hält ſeine Schärpe vor die Wunde und ſinkt auf einen Seſſel zurück.)
So oft hab' ich geſtritten

Mit Ehrenmännern, muß ich nun im Kampfe
Mit einem Böſewicht den Kürzern ziehn?

Lauge.

Mein Schwert hat meine Ehre Dir bewieſen.

Heinrich.

Du biſt ein ehrenloſer Schurke, Lauge,
Und wenn Du von der Sohle bis zum Scheitel
Mit Siegeslaub den eiteln Leichnam ſchmückteſt.
Du biſt ein Lotterbub', ob auch das Blut
In Deinen Adern Adelsblut geweſen! —
Das Sprüchwort ſagt: Der Teufel ſchützt die Seinen
Das ſehn wir wieder hier. Doch geh' und prahle,
Dein Stundenglas wird auch einmal ſich füllen.
Hart iſt's, durch Natterngift getödtet werden,
Wenn man als Simſon Löwen niederlegte.
Gedenke mein in Deiner letzten Stunde!
So ſanft, wie Heinrich, wirſt Du kaum entſchlafen.
Es weint kein Weib und Kind an meinem Sarge,
Ein Grab wird man mir unter'm Eichbaum gönnen,
Und leſen ſoll man auf dem Leichenſtein:
„Hier ruht ein Held, durch Schurkenhand getödtet!"
Gott ſei jetzt meiner armen Seele gnädig!

(Er faltet die Hände und ſinkt ohnmächtig zurück.)

Lauge (gelaſſen, nachdem er ihn angeſtarrt.)

Es hätte beſſer ſich wohl fügen können,
Wenn es das blinde Schickſal ſo gewollt.
Ich hätte leicht das Bruderpaar verſöhnt,
Und war ich erſt nur Abels Tochtermann,
Mußt' ich den Frieden ſelbſt, wie Erich, wünſchen.
Sophias Schönheit traf mein Herz, ich fühlte
Den erſten Keim zu — was ſie Tugend nennen.

Doch, weil der wilde Zornesengel jetzt
Zum Aufruhr blasen will, so mag es stürmen! —
Wohl, daß ich meine Briefe wieder habe!
Schnell schreib' ich andre, die ich Abel zeige,
Nach Schleswig eil' ich, nach der schönen Braut,
Errege wieder dort den Bruderzwist.
Denn wahrlich — Erich oder ich muß fallen!
Gefährlich Spiel steht auf den Würfeln, König!
Mir gilt es Ehre, Hab' und Gut und Liebe —
Dir Kron' und Leben! Nun wohlan, Fortuna!
Bist meine Göttin; schön, leichtfertig auch,
Bei solchen Frauen mach' ich schnelles Glück.
Doch ist die Kugel glatt — du könntest gleiten,
Dann mach' ein andrer Gott — Gott oder Teufel,
Gleichviel, wie man ihn heißt, wenn er nur hilft!

(Schnell ab.)

## Dritter Aufzug.

In Schleswig auf der herzoglichen Burg.

Herzog Abel. Lauge Gudmundsön.

Abel (die falschen Briefe in der Hand.)

In diesen Briefen, Ritter Lauge, find'
Ich keine Spur von Landsverrätherei. —
Daß an den Freund der Freund ein Schreiben sendet,
Worin er ihm den Krieg auf gute Weise
Zu enden räth, muß man entschuldigen.
Mit Achtung sprecht Ihr drin von Euerm König;
Der kleine Scherz ob Erichs Wankelmuth
Ist wahrlich doch nicht Grund genug, so rasch
Den Reichs-Marschall im Zorne zu verstoßen,
Der ihm mit Leib und Blute treu gedient.
In diesem Schritt erkenn' ich leider wieder
Des Bruders leicht verletzte Eitelkeit.
Daß meiner Tochter Ihr Euch angenommen
Als Biedermann, da sie in Bürgertracht
Durch Erichs Heer zu schleichen sich erkühnte,

Verdienet Dank und Lohn. Der Kleinen Herz
Habt Ihr gewonnen, Erichs Herz verloren,
Und gegen ihn seid Ihr der Pflicht entbunden.
Wohlan, belohnen will ich Eu'r Vertraun!
Wollt Ihr mir treu mit jenem Eifer dienen,
Den Ihr an ihn verschwendet, seid Ihr mein.
Die Liebe, die Euch meine Tochter schenkt,
Will ich Euch eigensinnig auch nicht rauben.
Ich weiß, der Vater macht sich lächerlich,
Der seiner Töchter Hand zu zwingen strebt,
Versteht sich, wenn anständig sie gewählt.
Ich will'ge ein!

Lauge.

O, Herzog, edler Vater!
Es schwillt mein glücklich Herz von Dankbarkeit,
Und That soll die Ergebenheit beweisen!
Der dritte Theil von Erichs Heer sind Söldner
Aus fremden Landen, unter mir geworben;
Jetzt, da der Dienst zu Ende, bindet sie
Kein Eidschwur mehr, und dienen können sie,
Wem selbst sie wollen. Einig seid Ihr freilich
Jetzt mit dem König; zwanzig Ritter traten
Als Bürgen auf, den zu bekämpfen, der
Zuerst den Landesfrieden brechen wollte.
Nichts Böses will ich jetzt vom König sagen,
Es könnte scheinen, es geschäh' aus Rache.
Doch — Erich steht vor Schleswig mit dem Heere,
Und Ihr seid schwach gerüstet. Zwar habt Ihr
Als König Euerm Bruder auch gehuldigt,
Doch herrscht in Schleswig Ihr als Herzog noch.
Den Vorrang habt Ihr ihm nur zugestanden,

Und nur im Ausland und im fremden Kriege
Seid Ihr sein Dienstmann und ihm treu verpflichtet.
Doch, kann man's Euch verdenken, edler Herzog,
Wenn Ihr die Schaar in Eure Dienste nehmt?
Wer fordert, daß der reiche Abel sich
Des armen Erichs Großmuth überlasse?

Abel.

Ich danke Dir und will es ernst erwägen.

Sophia (kommt)

Abel.

Tritt näher, meine Tochter, schäm' Dich nicht!
Um Schönheit zu erkennen, gab der Herr-Gott
Uns Seel' und Augen, und das junge Herz
Muß mächtig sich in Lieb' und Haß bewegen,
Denn wer nicht hassen kann, der liebt auch schlecht.
Du fandest Lauge schön — das ist er auch!
Du sahst ganz recht — er ist ein wackrer Ritter.
Errötheſt Du? Ei, schäme Dich nicht dessen!
Der Purpur steht der Rosenknospe gut.
Laß' Deine Hand in Lauges, meine Tochter,
Laß' einen Kuß der Treue Bund besiegeln!

Sophia.

Wenn Ihr es selbst gebietet, hoher Vater —

Lauge.

O, süße Braut, so wird mir jetzt mein Glück!

Regner (tritt ein.)

Der junge Otto, Graf von Oldenburg,
Läßt sich als Gast bei Euer Gnaden melden. —

Lauge (bei Seite.)

Verdammt! Kaum nahet sich der Kelch den Lippen,
So trocknet er auf Danaiden-Weise.

Abel.

Willkommen iſt mir Otto! Bring' ihn gleich!

(Regner ab.)

Dem jungen Otto bin ich wohl geneigt.
Vier Jahre ſind es her, ſeit wir ihn ſahen.
Ein lieber Jüngling, auch iſt mir ſein Bruder
Ergeben; mit den Nachbarn Freundſchaft halten,
Bringt immer gute Zinſen. Seht, da hängt
Ein Bild, das er mir freundlich ſelbſt verehrt.
Es ſtellt die Elfin dar, mit Kranz und Locken,
Die einſt auf Oſenberg dem Stammherrn Otto
Ein ſchönes Horn, gefüllt mit Meth, gereicht.
Den Trank verſchüttete der Graf mißtrauiſch
Vom Pferd herab, und wo die Näſſe fiel,
Entfiel das glatte Haar ſogleich dem Gaul.
Doch mit dem Horn ritt Otto ſchnell von dannen.
Dreihundert Jahr bewahrt ſein Stamm das Horn.
Dieß mir zu zeigen, hat Johann verſprochen;
Vielleicht, daß mir's der Bruder heute bringt.
Empfang' ihn jetzt, Sophia! Du und er
War't immer gute Freunde. Ernſte Sachen
Hab' ich vorher mit Lauge zu berathen.

(Mit Lauge ab.)

Sophia (allein.)

Wie bin ich ſo beſtürzt! Ihn wieder ſehen!
Ich war ein Kind, als wir das letzte Mal
Uns ſahn, ich zwölf, er ſechszehn Jahre alt,
Doch weilten damals wir ſo gern beiſammen.
Dem Bräutigam hab' ich den Kuß verſagt —
Jetzt fällt mir ein, wie Otto einſt als Knabe
Den Kuß verſchmäht, den er im Pfänderſpiel

Von mir gewonnen. Die Erwachs'nen lachten,
Da lief er blöd' und ſchnell hinaus, und blieb
Den ganzen Abend weg. Doch war er ſtets
Mein guter Freund. Auch zweifl' ich nicht, mein Glück
Wird auch den edeln Jüngling hoch erfreuen.
Ob er wohl auch mich wieder kennen wird?
(Tritt bei Seite.)

---

Otto kommt hurtig, vom alten Regner begleitet.

Otto.

Wo iſt ſie?

Regner.

Da, Herr Graf!

Otto (luſtig.)

Willſt Du mich foppen,
Du ſilbergrauer Schalk? Wohl kenn' ich Dich
Von alten Tagen her. Weißt Du es noch,
Wie Du mir auf der Jagd einbilden wollteſt,
Einbeinig ſei der Kranich, weil am Teiche
Er oft auf einem Fuße ſtand; den zweiten
Verborgen, unter'm Leib hinaufgezogen?

Regner
(ihm die Hand küſſend.)

Gott ſegn' Euch, Herr, daß Ihr des alten Dieners
Noch freundlich eingedenk!

Otto (küßt ihn.)

Wie thut's mir wohl,
Dein braunes, redliches Geſicht zu ſehen.
Hinunter komm' ich, mehr mit Dir zu plaudern,
Wenn ich zuvor die Herrſchaft hier begrüßt.

Regner.

Doch, wird sich das für Euch wohl schicken, Herr?

Otto.

Des alten Freundes eingedenk zu sein?
Ja, freilich schickt sich das, mein wackrer Regner. —
Doch eile jetzt, das Fräulein herzuführen.

Regner.

Dort steht sie ja, kehrt Euch den Rücken zu.

Otto.

Wie? In der That? — Nun, hat sich Vieles doch
Verändert, mußte sie sich auch verändern.
Doch Alles scheint mir kleiner hier geworden;
Ist diese Jungfrau meine Spielgefährtin,
Dann ist im Gegentheil sie größer jetzt!

(Regner ab.)

Otto

(naht sich Sophia.)

Mein Fräulein, bitte, wendet Euch zu mir,
Von Delmenhorst bin ich hieher geritten,
Mir meinen Kuß zu holen, den ich, wißt Ihr —
Als Knab' im Pfänderspiel von Euch gewonnen!
Aus Einfalt nahm ich damals nicht mein Recht;
Verstand kommt aber immer mit den Jahren.

Sophia

(wendet sich freundlich zu ihm.)

Mein lieber Otto! — Kennt Ihr mich doch wieder?

Otto

(über ihre Schönheit erstaunt.)

Nein, meiner Treu'! Und doch! Die Zeichnung sah ich
Zu diesem herrlichen Gemälde, vor
Vier Jahren schon. Nun ist sie ausgeführt,

Verſchönert und vollendet. Ha, verzeiht,
Ich bin ſo blöd' und ſchüchtern, wie zuvor;
Wollt Ihr mich wieder küſſen, lauf' ich fort,
Zum zweiten Mal gleich in den Wald hinaus.

Sophia.

So munter, wie zuvor! Mein lieber Otto,
Wie freut es mich, Euch wieder hier zu ſehn.

Otto.

So habt Ihr meiner doch gedacht?

Sophia.

Wie oft!

Otto.

Mich nicht im Nonnenkloſter ganz vergeſſen,
Vor lauter Paternoſtern, Altarlichtern,
Rauchfäſſern, Seufzern und Vigilien?
Ich war im Krieg, doch ich verſichr' es Euch,
Nie hat die Kriegsdrommet' aus meinem Herzen
Das freundliche Gefühl hinausgeblaſen.

Sophia.

Fürwahr, Ihr ſeid ein Mann geworden, Otto!

Otto.

Ihr ſeid zur Jungfrau reizend aufgeblüht!
Als wir zuletzt uns ſahn, war't Ihr ein Kind
Und ich ein Knabe; ſehen wir uns wieder,
Bin ich vielleicht ein Greis und Ihr — wie ich!

Sophia.

Das wollen wir nicht hoffen. — Nie hab' ich
Nach meinem Freunde mich ſo ſehr geſehnt,
Als eben heut. Ich will Euch ohne Hehl
Mein ganzes Herz eröffnen.

(Faßt freundlich ſeine Hand.)

Lieber Otto,
Ihr grüßt in Eurer Freundin eine Braut.

Otto (bestürzt.)
Wie? Braut schon? —
(sich fassend.)
Ach — ich wünsch' Euch Glück, mein Fräulein!

Sophia.
Gott segn' Euch für den gutgemeinten Wunsch!

Otto.
Der Bräutigam?

Sophia.
Herr Lauge Gudmundsön.

Otto.
Des Dänenkönigs Marschall?

Sophia.
Ja, mein Freund!

Otto.
Ein tapfrer Ritter! — Ist sein Herz so gut,
Als brav sein Arm, dann seid Ihr glücklich, Fräulein!

Sophia.
Das bin ich!

Otto.
Schön! —
(abbrechend.)
Bevor ich aber jetzt
Den Herzog grüße, muß ich zum Ersatz
Mit meinem Schicksal Euch bekannt auch machen.

Sophia.
Auch Bräutigam?

Otto.

O nein, das hat noch Zeit! —
Zwar unbedeutend gegen Eure Mähr'
Ist meine, doch von ein'ger Wichtigkeit.
Johann, mein Bruder, hat vorlängst dem Herzog
Versprochen, unser altes Wunderhorn
Gelegentlich zu zeigen. Als ich nun
Nach Schleswig reiten wollte, nahm ich's mit;
Ich band es in die Schärp' an meiner Seite,
So hing es glänzend in der Bilderpracht.
Als ich nun in den Wald gekommen, an
Den großen Baum, wo wir so oft als Kinder
Verweilten und so gern zusammen spielten,
Füllt' ich das goldne Horn aus lautrer Quelle,
Der hingeschwundnen Freuden eingedenk;
Blickt' in das Wasser, mischt' es mit der Thräne,
Trank, stützte träumend so den Arm auf's Knie,
Und starrt' in Zukunft und Vergangenheit.
Wie lang ich so gesessen, weiß ich nicht,
Doch, als ich wieder auf mein Roß gestiegen —
Weg war das Wunderhorn! Vergebens hab' ich
Den Wald durchsucht. — Erlaubt, daß ein'ge Diener
Noch diesen Abend —

Sophia.

Gott, das Wunderhorn
Verloren! Lieber Himmel, und bei uns!
Was wird mein Vater — Euer Bruder sagen?
Sogleich eil' ich, die Knappen fortzuschicken!

Otto.

Es eilt nicht, Fräulein.

Sophia.

Folgt mir, lieber Otto,
Hier gilt kein Weilen.

Otto.

Nun wohlan, ich folge.
(Sophia ab.)

Otto

(allein nach kurzem Schweigen, nachdem er in Gedanken versunken da gestanden.)

Ich liebte nicht! Sie stand vor meiner Seele
Nur als ein Kind. Der Jugend Spielgefährtin
Wollt' ich nur wieder sehn. Und dennoch traf
Die Nachricht mich — und löscht mit Allgewalt
Der Freude Sonnenstrahl in meinem Herzen.
Sie war es doch, nach der ich stets mich sehnte,
Wenn traurig ich der alten Burg gedachte.
Als sie im Kloster weilte, kam ich nicht;
Ich habe diesen Herzog nie geliebt,
Sein Feuerzorn, sein kalter Stolz beleidigt
Jedwedes Zartgefühl. Nur sie allein
Stand vor der Seel' wie meiner Kindheit Engel.
Ein schönes Mädchen ist sie nun geworden.
Wie herrlich könnten wir zusammen leben!
Der Sommer führt' hinaus zu Jagd und Scherz;
Zum trauten Heerde trieb' das Wintermährchen. —
Doch ach, nun ist sie Langes Braut, sie liebt ihn!
Was bleibt mir übrig? Fort! Fort in den Wald,
Des Bruders Kleinod wieder aufzusuchen.
Mein Kleinod hab' ich ewig doch verloren!
Fort — in die Welt, die wonnigen Gefühle

Bald wieder zu verscheuchen, die so selten
Das Herz erfreun, und die so tief verwunden.
(Ab.)

---

Herzog Abel kommt mit Lauge.

Abel
(in tiefen Gedanken.)

Gar viele Menschen widerstehen nicht
Dem Traubensaft, der das Gehirn erhitzt.
Man stelle tausend Mark in löth'gem Silber
Dem Trinker hin, und einen vollen Weinkrug —
Er greift den Krug und läßt das Silber liegen.
Erscheint ein schönes Weibsbild dem Verliebten,
Gleich zuckt ihm Liebesglut durch alle Adern;
Und wie der Hirsch die Hindin in der Brunst,
Verfolgt er heiß sein gar zu leichtes Wild.
Fortunas Rad saust lockend schön, und selbst
Der freie Deutsche vormals, wenn er Alles
Verspielt schon hatte, setzte auf den Würfel
Die Freiheit, ließ als Knecht sich willig binden.
So geht es auch dem Herrschbegierigen!
Denn Alles zwingt er, nur sich selber nicht.
Ein großer Geist verschmäht die weiche Ruh';
Anstrengung und Gefahr sind ihm nur Lust.
Und wie Apoll mit dem Gespann die Luft
Durchkreist, in sichrer Faust die Zügel haltend,
Und wie Neptun, mit Sturm im schilf'gen Barte,
Der Wellen Schaum mit seinem Dreizack schlägt,
So zwingt der Held das Volk nach seinem Willen.

Lange.

Wie köſtlich, Herr, ergötzt Ihr nicht mein Ohr
Mit dieſen kräftigen Poſaunentönen,
Der ich nur gar zu lang genöthigt war,
Der ſüßlich ſchnarrenden Schalmei zu horchen.

Abel.

Ich weiß, daß die Natur zum König mich
Geſchmiedet hat; das Schickſal hat mir neidiſch
Dies Glück geraubt, denn an des Thrones Stufen
Hat's meine Wiege hämiſch hingeſtellt;
Und Erich, im Vergleich mit mir ein Kind,
Empfing den Zepter, doch zum eiteln Spielzeug.
Warum denn ſollt' ich muthig nicht verſuchen,
Das Bächlein kühn zu überſchreiten, das
Nur ſchmal von dem Elyſium mich trennte?
Ein Jahr lag zwiſchen Abel und dem Thron!
Und herrſchten öfter nicht ſchon jüngre Brüder?
Wich Knud Danaſt dem Harald Blauzahn nicht?
Schlug nicht Kanut den alten Ethelred?
Swend Eſtrithſön war eines Jarlen Sohn,
Doch ward er König; ſeine Söhne folgten.
Zuletzt kam Erich Emund, der die Söhne
Des Bruders grauſam in der Schlei ertränkte.
War unſer Ohm der Aeltre gleich, gelangte
Mein Vater doch, wenn auch der jüngre Bruder,
Nach ihm auf dieſen Thron; ſo ward er lang
Der große Sieger Waldemar genannt;
Dem, wie den Römern einſt das Mittelmeer,
Der thau'gen Oſtſee grüner Strand gehorchte.
Warum denn Abel nicht? Warum ſollt' er
Allein im Staube feige ſich begnügen,

Wenn ihm der Geiz des Bruders nicht einmal
Das eigne Erbe ungekränkt vergönnt?

Lauge.

Bei Gott, es kann Dir Niemand es verdenken,
Wenn um das Reich Du mit dem Bruder kämpfst!

Abel.

Was Reich? Um Dänmark hab' ich nie gestritten,
Um Schleswig nur, die Erbschaft nach dem Vater,
Um Swendborg, um mein Patrimonium,
Mein liebes Swendborg mit dem Buchenwalde.
Dem blauen Sunde! Niedrig schien es mir,
Als Lehn von Erichs Gnade zu empfangen,
Was mir als Eigenthum der Vater gab.
Gebissen hab' ich in den sauern Apfel,
Was ich nicht ändern konnte, gut gefunden.
Nun, Lauge, muß ich Erich für die Luft
Zuletzt noch danken, die ich athmen darf!
Doch Eines hat er nicht bezwungen, Lauge,
Mein Herz, das seins an Hoheit übertrifft,
Und das den Elenden verachten muß.

Regner (tritt herein.)

Im Schloßhof stehn zwei Pilger, gnäd'ger Herr,
An der Kapelle kleiner Bilderthür.
Sie ließen Beide sich die Kirche zeigen,
Besonders hat's den Einen sehr ergötzt.
Die guten Leute sind gar unverdächtig!
Der Burgvogt scheint den Einen wohl zu kennen;
Er hat ein offen, freundliches Gesicht.
Und unbeachtet blieben ganz von ihm
Zugbrücke, Festungsgräben und Verschanzung.
Das Burgdach stiert' er an und freute sich

Der Drachenköpfe bei der blei'rnen Rinne;
Des Wetterhahns am Schornſtein freut' er ſich,
Des Heil'genbildes über'm großen Thor
Und der gehau'nen Flieſen in dem Hof.
Gedankenvoll grub er mit ſeinem Stabe
Das Gras aus einer großen Flieſenritze,
Indeß die Thränen ihm die Wangen netzten.
Drauf äußert' er die Bitt', Ihr wollet Obdach
Für dieſe Nacht ihm gönnen und ſo gut ſein,
An Eurer ſel'gen Schweſter Ruheſtätte
Ihm einen Augenblick Gehör zu leihn.

Abel.

Seltſam! Habt Ihr vom Burgthurm Eure Blicke
Wohl auf das Dänenheer gerichtet, Regner?

Regner.

Das Dänenheer zieht ſich zurück nach Jütland.
In einer Weite von fünf Meilen trifft
Man keine Dänen mehr.

Abel.

Und iſt der Fremde
Allein hier angekommen?

Regner.

Sie ſind zwei.

Abel (zu Lauge.)

Was denkt Ihr, Lauge, von dem Grabbeſuche?

Lauge.

Gewähr' ihm Obdach und verſchieb's auf Morgen,
Mit ihm zu reden. Solche nächt'ge Ladung
In der Kapelle ſchauerliche Gruft
Iſt wunderlich und will mir nicht gefallen.

Abel.

Ein armer Mönch, vielleicht der Beichtiger
Der sel'gen Schwester, kommt in Frieden, Lauge,
Aus Brandenburg, mich zu besuchen. Er
Hat nichts Gefährliches!

Lauge.

Wenn es dagegen —

Abel

Wie meinet Ihr?

Lauge.

Wenn es ein Mörder wäre!
Bereit muß man auf alle Fälle sein.

Abel.

Aus bloßer Habsucht wagt kein Bösewicht
Sich in den sichern Tod.

Lauge.

Doch wohl ein Rächer,
Ein Schwärmer!

Abel.

Freund, Ihr ziehet bei den Haaren
Die Möglichkeit herbei; so könnt' ein Ziegel
Vom Dach auch fallend mir das Haupt zerschmettern.

Lauge (empfindlich.)

Ich fürchte nicht für mich, mein edler Herzog!

Abel

(ihm die Hand reichend.)

Nun, nun, ich dank' Euch für die Sorgsamkeit!
Ihr könnt mit einigen Bewaffneten
In unsrer Näh' Euch gern verborgen halten
Und auf den Mann ein waches Auge haben.

Als Ritter aber und als Wirth der Burg
Kann ich nicht meinem Gaſt den Gruß verſagen.
(Ab.)

Lauge (allein)
Was ſoll das heißen? Wovor bangt mir denn?
Eh' ſtürzt der Himmel ein, eh' das geſchieht!
Und dennoch — wenn es wirklich nun ſo wäre?
(Nach kurzem Schweigen.)
Ha, frommes Lamm, nimm vor der Löwenhöhle
Dich wohl in Acht; die Spuren führen freilich,
Merk' Dir's, hinein — doch keine führt heraus!
(Ab.)

---

Grabkapelle.
(Durch eine Ampel ſchwach erhellt.)

König Erich
(allein, im Mantel gehüllt.)
Ich freue mich auf die Zuſammenkunft,
Bereu' auch keineswegs mein Abenteuer,
Denn das Gewöhnliche zieht nur die Seele
Herunter in den Staub des Augenblicks;
Der freche Tageslärm erſchreckt den Engel,
Der tief, oft unbekannt, im Herzen wohnt.
Die wilden Gäſte müſſen erſt zu Bett:
Der Ehrgeiz mit den zornentbrannten Wangen,
Die Eitelkeit, die ſich im Spiegel ſchaut,
Die Praſſerei, der bitterkalte Spott,
Der alle zarten Knospen wie der Nachtfroſt
Mit Reif und Eis bedeckt; — die ganze Rotte
Muß erſt ermüdet ſich zur Ruh' begeben!

Dann kommt bescheidne Unschuld mit der Lampe,
Als fleiß'ge Schaffnerin, mit ihren Schlüsseln
Und klärt uns Alles auf und öffnet leicht
Die kleinste Falte des betrübten Herzens.
Was ich beschlossen, meinen letzten Willen,
Soll noch der stolze Bruder nicht erfahren.
Nicht glauben soll er, daß ich mit der Palme
Jetzt glänzen will, wie vormals mit dem Lorbeer.
Als Bruder reich' ich freundlich ihm die Hand,
Die Nacht verweil' ich hier — und erst, wenn morgen
Ich heimgekehrt in meine Klosterzelle,
Soll er erfahren, was ich ihm geopfert.

Abel (kommt.)

Was willst Du, frommer Pilger, der zum Grabe
Der sel'gen Schwester mich geladen hat?
Mein Burgvogt sagt, er kenne Dich; versichert,
Du kommst, um alte Freundschaft zu erneun.

Erich.

Der Friede Gottes sei mit Schleswigs Herzog!
Ja, ja, deswegen komm' ich! Aber sagt mir:
Ist dies der seligen Sophia Grab?

Abel.

Hier ruht Sophia. Hast Du sie gekannt?

Erich.

Als kleine Tochter König Waldemars
Hab' ich sie in der Kindheit oft gesehen.
Er baute zu der Burg damals den Flügel.
Oft spieltet Ihr im Hof zusammen draußen,
Ihr, Herzog, König Erich und Sophia.
Da war't Ihr Freunde; wenn mitunter auch

Ein kleiner Zwiſt bei Euch ſich eingeſchlichen,
Verſtand Sophia gleich ihn auszugleichen.

Abel.

Sie war ein Friedensengel!

Erich.

Kennt Ihr noch
Den ſpalt'gen Stern im Flieſenſteine draußen?
Noch liegt der Stein im Hof zerſplittert, wie
Vor dreißig Jahren, als ein großer Ziegel
Vom Dach herabfiel zwiſchen Euch und Erich,
Als eben Ihr im heft'gen Streit begriffen.
Er hätt' Euch beide leicht zerſchmettern können.
Ihr ſchwiegt, da trat Sophia zwiſchen Euch,
Legt' in einander Eure Händ' und ſprach:
Ach, lieben Brüder, zankt doch nicht, ſeid einig
Und ſchont einander! Gott hat Euch geſchont. —

Abel.

Wohl weiß ich's.

Erich.

Seht, ich ſah die Spalte heut
Mit böſem Unkraut überall bewachſen;
Ich grub die Diſtel mit dem Stab' heraus,
Und komm', an dieſem heil'gen Grab zu beten.

Abel (leiſe.)

Ich kenne ſeine Stimme!

(Laut.)

Ihr habt Recht,
Die böſe Feindesdiſtel wuchert frei
In jener Freundſchaftsſpalte — wehe dem,
Der jene Diſtelſaat zuerſt geſtreut! —
Sagt, König, wozu ſolche Mummerei?

Warum ſchleicht Ihr Euch in die Burg als Pilger?
Wollt etwa Ihr lebendig mich begraben?
Nehmt Euch in Acht, man fängt mich nicht lebendig,
Eh' rüttl' ich, Simſon gleich, die Burgpilaſter
Und laſſe mich mit den Philiſtern tödten!

Erich
(ſchlägt den Mantel zurück.)

Weil Du mich kennſt — nun, guten Abend, Bruder!

Abel.

Was lockſt Du mich in Schutt und Grabesmoder?

Erich.

Ich komm' allein zu Dir mit einem Diener,
Auf Treu' und Glauben, ohn' Geleit. Mein Heer
Hat ſich fünf Meilen weit zurückgezogen,
Und Keiner weiß, wo jetzt der König iſt.

Abel.

Wenn dem ſo iſt, dann haſt Du wieder thöricht
Gehandelt, nach der alten Sitt' und Weiſe.

Erich.

Du haſt den Eid der Treue mir geleiſtet.

Abel.

Aus Zwang. Erinnerſt Du des Eides Dich,
Den einſt im Kerker unſer Vater ſchwur?
Der Papſt hat dies Gelübd' ihm leicht gelöſt.

Erich.

Doch kann der Papſt nicht Bruderbande löſen.

Abel.

Verſchwende ſchöne Redensarten nicht
Auf garſt'ge Sachen.

Erich.

Nicht mit Dir zu ſtreiten,
Komm' ich. Verſöhnen will ich mich mit Dir.

Abel.

Verſöhnen? Sind wir etwa nicht verſöhnt?
Verbürgen zwanzig Geiſſeln nicht den Frieden?
Ich huld'ge, König, Dir, was willſt Du mehr?

Erich.

Mehr, ungleich mehr!

Abel.

Ei, ei, und womit ſoll
Ich, denkſt Du, dazu noch gezwungen werden?

Erich.

Mit Freiheit, mit dem eignen guten Willen!

Abel.

Mit glatten Worten wirſt Du mich nicht fangen!

Erich.

Nein, handelnd will ich nur Dein Herz gewinnen!

Abel.

Haſt ſchon gehandelt und den Zweck e reicht;
In Demuth mußt' ich ja die Ruthe küſſen.
Kommſt Du im Schafsfell angezogen heut,
Den Wolf zu bergen, der mich jüngſt zerriß?

Erich.

Ich habe dieſen Gruß von Dir erwartet
Und finde mich deshalb geduldig drein;
Daß Du mir zürneſt, wußt' ich ja voraus.
Drum komm' ich her um hohe Mitternacht,
Vor Gott und dem Gewiſſen mit Dir, Bruder,
Mich zu verſöhnen. Ich ertrug es nicht,

Dir, ohne Gruß, so nah' vorbei zu ziehn
Und Deinen Haß nach Dänemark zu tragen.

Abel.

Nach Dänemark? Und soll denn nicht der Krieg
Auf Holsteins Boden neuerdings beginnen?

Erich.

Nein, der ist heut geendet!

Abel.

In der That?

Erich.

Vielleicht hab' ich Dir Unrecht sonst gethan,
Doch hab' ich nimmer noch vor Dir gelogen.

Abel (achtungsvoll.)

Nein, das ist wahr, das muß ich Dir gestehn.

Erich

Ich komme nicht zu Dir als König heut;
Dann könnt' ich mit prachtvoller Schaar, mit Pferden,
Mit Schwertern, Fackeln meinen Einzug halten;
Selbander komm' ich; willst Du nicht, als Bruder
Zum Bruder, nun wohlan: als Mensch zum Menschen.

Abel.

So sprich denn, was begehrst Du?

Erich.

Versöhnung!
Ich halte diese Spannung nicht mehr aus.
Wir, die wir unter Einem Herzen ruhten,
Die Milch aus Einer Mutterbrust getrunken,
Wir hassen, wir verfolgen uns? O, Abel,
Empörend ist's, und gegen die Natur!
Das Haar sträubt sich empor bei dem Gedanken;
Von unsern Völkern trifft uns drob Verachtung!

Klopf' an die Thür jedweder kleinen Hütte,
Du findest Armuth dort, jedoch auch Liebe.
In dürft'gen Lumpen freu'n sich Bettelkinder
Einträchtig bei der trocknen Brotesrinde,
Entschlummern Arm in Arm auf schlechtem Stroh
Und lächeln hold dabei, wie Engelskinder.
Nur auf dem Fürstenthron strotzt Bruderhaß,
In Purpur, Gold und Zobel eingehüllt,
Nur auf der Burg beleuchten tausend Kerzen
Des Neides kummervolles Angesicht;
Und während sich der Fürst ein Freier dünkt,
Drückt ihn der Haß in schwere Sklavenketten.

Abel
(mit unterdrücktem Gefühle.)

Mit wahren Zügen schilderst Du die Schande.

Erich.

Und warum wütheten und kämpften wir?
Nur um die Herrlichkeit der eiteln Welt!
Und ist der König mehr wohl, als der Bettler,
Wenn das Geripp' uns mit der Sense mäht?
Blick' um Dich her in dieser Leichengruft!
Bescheiden ruhen sie nun alle da,
Die starren Händ' auf stiller Brust gefaltet.
Hier stürmen keine Leidenschaften mehr;
Auf Helm und Fahnen ruhen Staub und Moder;
Das kleinste Thier, die Motte, sitzt und zehrt
In ihrer Ruh' am stolzesten Panier,
Und alle Seelen hoffen nur auf Gottes
Barmherzigkeit bei'm ew'gen Weltgericht.

Abel (bewegt.)

Bei Gott, Du redest wie ein Christ, mein Bruder!

Erich.

Sieh', Abel, hier ruht unſrer Schweſter Staub.
So lang ſie lebte, kämpften wir noch nicht;
Doch, als ſie uns mit dem Gemahl verließ,
Ach, da verließ uns unſer guter Engel,
Und in die Herzen fuhr der Zwietrachtsteufel.
Sie kehrte wieder! Ob ſie gleich gewärtig
Der Niederkunft, verließ ſie ihren Gatten,
Des Wegs Gefahr, dem ſtrengen Winter trotzend,
Um ihre Brüder zu verſöhnen wieder.
Ach, es gelang ihr nicht! Da ſchloß der Tod
Die edeln Augen, Kummer brach ihr Herz,
Ein todtes Kind lag an der Leiche Bruſt,
Und, Abel — wir, wir waren ihre Mörder!

Abel.

Halt' ein, halt' ein — Du füllſt mich mit Entſetzen!

Erich.

Hier knie ich an dem Grab der Märtyrin,
O, Abel, komm' in meinen Arm, verſöhn' Dich
Mit Deinem Bruder!

Abel.

Ich bin ſehr bewegt —

Erich

(ſpringt auf und eilt ihm mit offenen Armen entgegen.)

Mein Bruder!

Abel.

Da iſt meine Hand!

Erich.

O Gott,
Gewonnen hab' ich meinen Abel wieder!

(Sie umarmen ſich ſchweigend.)

Abel (faßt ſich nach einer Stille.)
Wohlan, ich bin bereit, mich zu verſöhnen!
Dein Feuer, Deine Worte, Dein Gefühl
Sind Bürgen mir der Reinheit Deiner That.
Hier reich' ich zum Vergleich Dir meine Hand;
Will Demuth gegen Dich auch gern beweiſen
Und nur als Gabe das von Dir empfangen,
Was ich ſeit Jahren als ein altes Recht
Ertrotzen wollte. Du gewährſt mir alſo
Den alten Wunſch; erkennſt nicht Schleswig bloß
Als Lehn, nein — als ſelbſtſtänd'ges Herzogthum?

Erich (freundlich ablenkend.)
Nichts von dergleichen heute, lieber Abel!
Zu lang vergaßen doch die ſtolzen Fürſten
Ja, daß ſie Brüder waren; laß' die Brüder
Jetzt auch vergeſſen, daß ſie Fürſten ſind.

Abel.
Das klingt recht ſchön. Ich meſſe mich mit Dir
Nicht in geſchmeidiger Beredſamkeit;
Du warſt ja auf der Schule zu Paris,
Das merkt man gleich. Ich bin ſchlechthin gewohnt,
Mit Einfalt an die Sache mich zu halten;
Und ſoll ich Dich mit Bruderlieb' umfangen,
Muß ich auch wiſſen, ob Du in der That
Im Weſentlichen Deinen Sinn gewandelt.
Willſt Du als Lehnsmann ferner mich behandeln?

Erich.
Nein, nein, bei'm ew'gen Gott!

Abel.
So ſchenkſt Du mir
Denn Schleswig als ein freies Eigenthum?

Erich.

Dräng' nicht in mich, laß' mich bis übermorgen
Verſchweigen, was ich ſtill mit mir berathen.
Bei unſrer ſeltnen Schweſter Angedenken,
Du ſollſt zufrieden ſein!

Abel (mistrauiſch.)

Warum denn eben
Mir Deine Meinung übermorgen ſagen?
Wenn ſie beſonnen und gerecht, kannſt Du
Mir gleich ſie ſagen.

Erich
(ernſt und beſtimmt.)

Lieber Bruder, ſelbſt
Der blaue Himmel hat nur eine Sonne!
Wo Viele herrſchen, herrſchet ew'ger Neid,
Auch kann dies kleine Reich gar nicht vertragen,
Getheilt zu werden; dieſe Theilung würde
Zankapfel nur zu ſteten Zwiſtigkeiten.
Den König wählt man zu des Landes Wohl,
Dann muß auch jede Neigung, Leidenſchaft,
Freiwillig ſich dem Hauptzweck unterwerfen.
Wird Schleswig unabhängig erſt, dann wird
Auch Chriſtoph Laaland halb und Falſter fordern;
Knud fordert Halland, Blegind, und das Land wird
In Fetzen wie ein altes Tuch zerriſſen!
Nein, — Einer darf nur herrſchen!

Abel
(mit Verachtung.)

Jetzt verſteh' ich's.

Erich (mit Wärme.)

Nein, nein, beim Himmel, Du verſtehſt mich nicht!

Abel.

Die schönen Worte, glatten Redensarten:
Nur Tändelei der Lungen, Lippenspiel!

Lauge (tritt herein.)

Ich komme, gnäd'ger Herr, Euch zu berichten,
Daß für den hohen Gast wir Sorge schon
Getragen und die Zimmer ihm bereitet.

Erich (zornig, bestürzt.)

Was seh' ich?

Abel (ruhig.)

Nicht mehr Deinen Reismarschall!
Herr Lauge findet sich bescheiden drein,
Hofmeister jetzt auf meiner Burg zu sein.

Erich (aufgebracht.)

Aus meinen Augen, feiler Bösewicht!

Lauge (verbeugt sich gegen Abel und entfernt sich.)

Abel.

Was fällt Dir ein? Sprich, wer gebietet hier?
Ich glaubte doch auf meiner eignen Burg —

Erich (auffahrend.)

Mein Lehnsmann bist Du und mein Unterthan,
Den Schwur der Treue hast Du mir geleistet,
Und dennoch nimmst Du den Verräther auf?

Abel.

Daß Du ihn siehst, ist Deine eigne Schuld,
Du kommst so unvermuthet — ungemeldet.

Erich.

Ist dieses Lehnspflicht? Weißt Du nicht, daß ich
Ihn ewig aus dem Land verwiesen habe?

Abel.

Zu seinem Freund hast Du ihn hingewiesen!

Da iſt er nun. Magſt ihn nicht wiederſehen?
Er kommt ja nicht zu Dir, Du kommſt zu ihm.
Bis jetzt haſt Du mir nicht verboten noch,
Als Herr in meiner eignen Burg zu walten.

Erich.

Sind Dir die Briefe, die er ſchrieb, bekannt?

Abel.

Ich habe ſie geleſen.

Erich.

Gott, und doch?

Abel (ſtolz.)

Sie kränkten Deinen leichtgereizten Sinn?
Sehr möglich! Doch, ich ſehe keinen Grund,
Deswegen ihn im Zorne zu verſtoßen.

Erich.

Das geht zu weit!

Abel (bitter lächelnd.)

Ei, fällt die Larve ſchon?

Erich.

Ha, Bruder, Bruder!

Abel (tückiſch.)

Haſt Du ſchon vergeſſen,
Wie meine Tochter als ein Bürgermädchen
Armſelig, barfuß faſt, gezwungen war,
An Deinem Lager ſich vorbei zu ſtehlen?

Erich.

Mich fürchtete ſie nicht, und reich genug
Bin ich, Gottlob, ihr neue Schuh' zu kaufen.

Abel.

Nein, nein, Du hintergehſt mich nicht wieder!

Erich.

Hier hab' ich weiter nichts mit Dir zu reden.
Gieb mir ein kleines Zimmer für die Nacht!
Du wirst mir wohl ein Obdach nicht versagen?

Abel.

Nachtlager sollst Du haben.

Erich (heftig.)

Aber nicht
Durch Lauge!

Abel

(winkt den Knaben, die aus dem Hintergrunde mit Fackeln hervortreten.)

Zeigt dem König sein Gemach!

Erich.

Nun, gute Nacht!

(geht ab.)

Lauge (kommt lauschend zurück.)

Mein Vater — Herzog, sprecht,
Wie wollt Ihr, daß den König ich bediene?

Abel (mit boshaftem, argem Blick.)

Thu' mit ihm, wie Du willst, Du hast die Vollmacht

(ab.)

Lauge (allein.)

Versteh' ich Dich, mein Herzog? Oder soll
Es scheinen, als ob ich Dich mißverstünde?
Willst etwa Du zum Werkzeug mich gebrauchen,
Um fromm mit dem Gedanken Dich zu trösten:
Du warst der Thäter nicht — nicht eigentlich!

(Nach einer Pause.)

Noch hab' ich keinen Meuchelmord begangen.
Es liegt was Plumpes drin; auch ist es mißlich!
Doch was zu thun? Soll ich des Schwärmers wegen

Der Hoffnung meines Lebensglücks entsagen?
Nein, Erich, nimmermehr! Im Schiffbruch stößt
Der beßre Schwimmer den vom Rettungsbalken,
Der weniger geschickt. — Die Todten ruhn
So selig hier? So schlafe Du auch selig!
Hier endet, meinst Du jede Leidenschaft?
Gut, mag Dein letzter Sturm sich legen hier!
Du glaubst ja fest an die Unsterblichkeit —
Was ist's denn mehr, ich öffne Dir die Thüre,
Durch deren Spalte Du neugierig spähst. —
(Pause.)
Wie nun? War's nicht, als ob ein leiser Seufzer
Tief aus dem Dunkel von den Särgen ächzte
Und winselnd sich im Winkel dort verlöre? —
Gespenst des Aberglaubens, Fledermaus,
Wie, zappelst Du noch närrisch mit den Flügeln?
Fort, fort, kein Bangen vor Gespenstern, Lauge!
Denn blutig, blutig hat er mich verwundet,
Und Blut allein sühnt die Beleidigung!
(Ab.)

---

Gemach in der Burg.

Erich (allein.)

Ich übereilte mich, gerieth in Zorn. —
O Hochmuth, den ich schon bezwungen glaubte!
Doch Abel hat Verachtung mir gezeigt! —
Kannt' ich ihn nicht? Wie konnte das mich reizen?
Und hat er ein'gen Grund nicht zum Verdacht?
Wie kann er wissen, daß ich eine Krone
Ihm schenken will, für die ich Jahrelang

Mit Feu'r und Schwert gestritten? — Doch mit Lauge
Hält er es gegen mich — das ist zu arg!
Und ist nicht Laug' ein schnöder Bösewicht,
Deß Heucheln, Lügen leicht bestechen kann?
Durch sieben Jahre hat er mich bethört,
Kann er nicht Abel ein'ge Tage täuschen?
Mein Bruder sagt, er hat den Brief gelesen.
Doch welchen Brief? Den rechten? Nimmermehr!
Gewiß nur einen falschen, nachgemachten.
Vergieb mir, Abel, wieder hab' ich Dir
Unrecht gethan! Doch morgen in der Frühe
Soll jeder Schatten mit der Nacht verschwinden,
Ja, jedes Mißverständniß, jeder Groll!

(Blickt mit Freundlichkeit umher.)

Ach, bin ich wieder in der Jugend Heimath?
An diesen Tafeln kenn' ich jedes Schnitzwerk;
Dort am Kamin im Kalk den dunkeln Fleck,
Die Blumen an der hochgewölbten Decke.
Hier in der Scheibe steht mein Namenszug,
Mit Abels und Sophias hold verschlungen.
Im Zimmer da gebar mich meine Mutter!
Auf dem Altane vor dem Fenster draußen
Sieht man herunter senkrecht auf die Schlei
Und kann die ganze Gegend überschaun.
Als Knabe mocht' ich da so gerne stehn.
Mein Vater litt es nicht, aus Furcht, ich könnte
Leichtsinnig einmal da hinunter stürzen;
Mit strengen Worten trieb er oft mich weg.
Da will ich jetzt auf meine Kniee sinken,
Demüthig mein Gebet zum Himmel senden
Und zum Allmächt'gen flehn, daß er vergebe

Mir armen Sünder meine hitz'ge Wallung.
Der Will' iſt gut, das Fleiſch iſt aber ſchwach.
Gott ſteh' mir bei, und ſchlägt bald meine Stunde,
Schenk' er mir gnädig einen ſel'gen Tod!

(Er klingelt ſeinem Knaben und geht langſam in's Nebengemach.)

Lauge Gudmundſön

(kommt von der andern Seite geſchlichen.)

Sie klingt nicht mehr die Glocke, frommer Erich!
Ich habe ihren Eiſendraht zerſchnitten;
So muß ich Deinen Lebensfaden auch
Zerſchneiden jetzt und die vorlaute Glocke
Zum Schweigen zwingen, die mein Glück bedroht.

(Lauſcht durch die Thür.)

Er ſteht auf dem gebrechlichen Altan
Und betet! Brich zuſammen, mürb Geländer,
Und ſpare mir die That, die ich doch lieber
Dem Zufall, als der eignen Hand verdanke.
Nein, nein, es hält! Hier gilt kein Zaudern mehr!
Wohl, König, raſch gewagt den Rieſenſprung,
Hinunter in den Fluß! Der alte Charon
Schon harret drunten dein im leichten Kahn.

(Er ſtürzt hinein. Nach einigen Augenblicken kommt er wieder heraus, mit beiden Händen das Geſicht bedeckend.)

Sophia

(ſchnell von der andern Seite.)

Ihr hier, mein theurer Freund? Wo iſt der König?
Den lieben Oheim muß ich gleich begrüßen,
Zur Abendtafel komm' ich ihn zu holen. —
Was iſt geſchehen? Sprecht! Der Vater ſchweigt,
Den langen Saal mit großen Schritten meſſend,
Und Ihr bedeckt das Antlitz mit den Händen?
Allmächt'ger Gott, Ihr ſeht ſo bleich, Ihr blutet!

Lauge (zitternd.)
Es iſt mein eignes! Ich zerriß die Hand
So eben tief an einem ſcharfen Nagel.

Sophia.
Wo iſt der König?

Lauge.
Gräßliches Geſchick!

Sophia.
O heil'ge Jungfrau, ſagt, was iſt geſchehen?

Lauge (hinausdeutend.)
Der alte Burgaltan — die morſchen Stützen —

Sophia.
Jeſus, Maria! (eilt hinein.)

Lauge (verzweifelnd.)
Satan, ſteh' mir bei,
Mit dieſem Blut hab' ich mich Dir verſchrieben!
(Er wickelt ein Tuch um die Hand.)

Sophia
(tritt zurück, die Hände ringend.)
O alle Heil'gen — Jeſus, mein Erbarmer!

Lauge.
Ja wohl — Sophia — Agnes — theures Mädchen —
Ein unglückſel'ger Zufall! Solch ein König!
Ich blute — meine Hand, ſie ſchmerzt mich ſehr!

Sophia.
Und blutig ſind die Trümmer des Geländers!

Lauge.
Nicht ſein Blut; mein Blut! Meins, auf Ritterehre!
Das meine fließt! Ich wollte feſt ihn halten,
Da glitt er doch und ſtürzt' hinab. —

Sophia
(sieht ihm starr in's Auge.)
Ha, Mörder!
(Sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Lauge.

Sophia, liebe Braut — um Gotteswillen!
Komm', — faſſe Dich! Es wäre gar zu gräßlich,
Wenn man in dieſem Zuſtand uns entdeckte!

## Vierter Aufzug.

Gemach des Herzogs.

Herzog Abel. Der alte Regner.

Abel.

Nicht konnt' ich schlafen diese ganze Nacht!
Schloß Müdigkeit die Augen, schüttelten
Mich furchtbar-grause Träume wieder wach.
Sprich, Regner, hat Sophia mit dem König
Zu Nacht gespeist? Ich ging schon früher fort.

Regner.

Nein, gnäd'ger Herzog!

Abel.

Nun, das ließ sich denken.
Wie spät ist's? Morgen erst? Dann hab' ich wohl
Nur kurze Zeit geruht?

Regner.

Kaum eine Stunde!

Abel.

So kurze Zeit, und doch so reich an Schrecken?
Ei nun, es war ein Traum! Man schläft unruhig
In diesen schwülen Sommer-Sonnenwenden,
Wo keine Nacht ist, keine frische Kühle,
Und doch behauptet die Natur ihr Recht!

Regner.

Gewiß behauptet die Natur ihr Recht;
Wird's ihr versagt, geht es dem Trotzer schlecht.

Abel.

Soll der Gedankenspruch etwas bedeuten?

Regner.

Was er bedeutet, sagt er grad heraus.

Abel.

Du hast gewacht bei mir?

Regner.

Ich hört' Euch seufzen,
Da kam ich gleich.

Abel.

Du schonest Deines Alters
Zu wenig, guter Greis!

Regner.

Mein hoher Herr,
Viel Ruh' bedarf mein alter Körper nicht;
Vom großen Tagwerk bin ich nicht ermüdet.
Bald kommt die große, lange Ruhestunde,
Dann bleibt mir ja zum Schlafen Zeit genug.

Abel.

Ich bin nicht abergläubisch, weißt Du, Regner;
Doch ist's ein eigen Ding mit Völkersagen,
Sie prägen sich gar fest in unsern Sinn,

Und dem Erwachs'nen kostet es oft Mühe,
Sich von der Furcht des Kindes loszureißen.

Regner.

Was meint Ihr, gnäd'ger Herr?

Abel.

Die Mähr, zum Beispiel,
Von Erich Emunds Neffen.

Regner.

Das ist leider
Kein Mährchen, Herzog; das ist lautre Wahrheit.
Hier unter'm Fenster, in der Schlei, ließ grausam
Er sie ersäufen, und dem Vater ward
Das Haupt vom Rumpf im Keller abgeschlagen.

Abel.

Das weiß ich. — Daß sie aber als Gespenster
Noch spuken, das ist albernes Geschwätz.
Daß man im Keller noch den Schlag des Beils
Mitunter hört; daß auf dem Strom sich oft
Das bleiche Knabenpaar umschlungen zeigt,
Mit nassen Locken, Arm in Arm, sich küssend;
Daß sie bei Mondlicht auf schneeweißen Flügeln
Bis an des Rittersaales hohe Mauern
Hinauf sich schwingen, und gleich Eulen an
Des Erkers farbige Bleifenster schlagen,
Drauf mit Gelächter knallen und verdampfen; —
Das, Regner, das ist lächerliche Thorheit,
Woran zu glauben ein vernünft'ger Mensch
Sich schämen muß.

Regner.

Wer zweifelt dran?

Abel
(setzt sich, das Haupt auf die Hand gestützt.)
Und doch
Hab' ich das selbst verwichne Nacht erlebt!
Ich hörte, wie das Beil den Nacken trennte;
Das Jünglingspaar erschien mir an dem Lager
Bleich und durchnäßt; auch schien es mir, als ob
Ein Dritter noch dabei — ein Fremder wäre —
(Schaudernd.)
Ein Aeltrer, der mir gänzlich unbekannt.
Regner.
Gar seltsam, in der That!

---

Vorige Lauge Gudmundsön.

Lauge.
Geh', Regner, geh',
Ich muß den Herzog sprechen!
(Regner ab.)
Abel (steht auf.)
Ritter Lauge,
Was führt so früh Euch bleich, entstellt zu mir,
Als ob Ihr aus des Grabes Nacht gestiegen?
Lauge.
Nein, nein, ich lebe! Doch ein traurig Leben;
Denn wahrlich, Herr, die Noth, die ich erlebt, —
Leicht hätte sie mir's Leben kosten können.
Abel.
Erschreckt mich nicht, macht Eure Meldung kurz.
Wo ist der König? Schläft er noch?
Lauge.
Er schläft!

Abel.

Gott, Lauge, redet, was habt Ihr gethan?

Lauge.

Nur Euerm Willen hab' ich nachgelebt.

Abel.

Ihr? meinem Willen?

Lauge.

Ja, dem Dänenkönig
Folgt' ich — zur Ruhe.

Abel.

Ha, wie meint Ihr das?

Lauge.

Hier hilft kein Umschweif, Euer Bruderherz
Muß ich verletzen mit der Trauerkunde.

Abel (schaudernd.)

Ist er gemordet?

Lauge.

Nein, behüte Gott!
Ihr gabt mir Vollmacht, ganz nach meinem Willen
Zu handeln, Herzog; sagt, wie hätt' ich denn
Wohl gegen Euern Willen handeln können?
Ich eilte zu dem König, ihn zu fragen,
Ob er das Abendmal nicht vor dem Schlafe
Genießen wollte.

Abel.

Welches Abendmal?
Und welcher Schlaf?

Lauge.

Nun kennt Ihr ja das alte
Geländer am gebrechlichen Altan?

Abel.

Ha, Lauge, Lauge!

Lauge.

Gar zu ſchwül muß es
In Erichs Schlafgemach geweſen ſein;
Denn, wie zu ihm hinein ich eben trete,
Seh' ich die Thür ihn öffnen zum Altane —
Er geht hinaus — ich hör' es draußen krachen —
Ich eil', ihn zu erfaſſen — Gott, zu ſpät!
Der Balken bricht — der König ſtürzt hinunter!

Abel (mit Schrecken.)

Zu Erich Emunds Neffen in die Schlei!
Ha, Greuelthat!

Lauge.

Als ich ihn retten wollte,
Stieß am Geländer ich die Hand mir wund.
Wie ich nun zitternd da erſchrocken ſtehe,
Tritt Eure Tochter ein; und kaum erfährt ſie
Das Unglück, als ſie gleich in Ohnmacht fällt.
Ich übergab ſie ihrer Kammerfrau.
Gleich hab' ich meinen Knappen auch geſandt,
Des ſel'gen Königs Leichnam aufzuſuchen.
Ihr ſchlieft; um auf der Burg nicht Lärm zu machen,
Hielt ich für rathſam, ruhig mich zu halten,
Bis Ihr erwacht!

Abel.

Ihr hattet keine Eile!

Lauge.

Vielleicht war mein Benehmen tadelnswerth;
In ſolcher Angſt verliert man leicht den Kopf.

Abel.

Ja, Lauge, ja, gewiß war Eu'r Benehmen
Sehr tadelnswerth!

Lauge.

Ich hoffe nicht, Ihr wollt
Mein Herz durch arge Zweifel kränken, Herzog;
Denn leider steh' ich wehrlos, ohne Zeugen!

Abel.

Warum nahmt Ihr nicht Zeugen mit?

Lauge.

Wie meint Ihr?

Abel (ringt die Hände.)

O Gott — mein Bruder, o mein armer Bruder!
Was hab' ich Dir gethan! O ich Verbrecher!

Lauge.

Mein gnäd'ger Herr!

Abel.

Du tratest voll Vertraun
In meinen Garten zu mir ein; da ließ
Ich eine gift'ge Schlang' im Grase los;
Sie hat Dir Dein zu redlich Herz durchstochen.

Lauge.

Gefühllos wär' es, gnäd'ger Herr, von mir,
Wollt' ich in diesem Augenblick von Euch
Gerechtigkeit verlangen; jetzt, da Trauer,
Da Ueberraschung, Leidenschaft und Schrecken
Die Seel' Euch mit Gewalt ergriffen haben.
Ich lege nur die Hand auf meine Brust
Und sag' mit Zuversicht: ich bin unschuldig!

Abel.

O all' ihr Heil'gen, was hab' ich gesündigt!

Wozu hat Leidenſchaft und Raſerei
Mein Herz verführt! Bin ich ein Chriſt? Der Heide,
Der doch in unwirthbarer Wüſte gern
Den Wandersmann beraubt, empfängt ihn gaſtlich,
Wenn er in ſeine Hütte tritt; wacht für ihn,
Reicht Speiſ' und Trank ihm; und wenn er geſchlafen,
Begleitet er ihn auf den rechten Weg.
Du, Abel, aber biſt der ärgſte Mörder,
Du haſt die heil'ge Gaſtfreiheit gemordet,
Geſchändet haſt Du Deiner Väter Haus!

Lauge.

Mein Vater, Ihr beleidigt mich!

Abel.

Ein Jeder
Hat ſeinen eignen Teufel zu bekämpfen!
Aus Eigennutz kam Erich dies Mal nicht;
Aus gutem Herzen that er's, frei und gern.
War immer noch die Eitelkeit zu groß,
Warum hab' ich ihn noch mit Stolz erbittert?
Jetzt ſchreit um Rache ſein unſchuld'ges Blut!

Lauge.

Womit ſoll meine Unſchuld ich beweiſen?
Habt Ihr mich ſonſt gekannt als Miſſethäter?
Und kann ein alter Balken leicht nicht brechen?

Abel
(entblößt ſein Schwert.)

Dürft auf des Heilands Kreuz den Eid Ihr leiſten,
Zu Gott im Himmel Eure Rechte heben,
Bei Eurer ew'gen Seligkeit mir ſchwören,
Daß Ihr unſchuldig ſeid?

Lauge
(mit unterdrücktem Grauen)
Ja, Herr, das darf ich!

Abel.
Halt' einen Augenblick — es naht sich Jemand. —
Die Augen strafen Eure Lippen Lügen!
Halt' ein, wälzt keine neue Sündenlast
Zur alten noch; Ihr habt genug zu tragen!
(Zu Regner, der herein tritt.)
Was willst Du, Alter?

Regner.
Warum soll ein Greis,
Dem Grabe nah, noch solche Gräu'l erleben?
Ach, hätte Gott im jüngstverfloßnen Lenz,
Als krank ich lag, mich zu sich doch genommen,
Dann theilt' ich Armer diesen Jammer nicht.

Abel.
Was giebt's? So sprich es aus und wins'le nicht.

Regner.
Der Knappe, gnäd'ger Herr, den Ritter Lauge
Zum Strom geschickt, bringt einen Fischer mit,
Der Euch von des hochsel'gen Königs Tod
Bestimmte Nachricht überbringen kann.
Doch will er Euch allein nur Rede stehn.

Lauge.
Ich werde gleich —

Abel.
Was wollt Ihr, Ritter? Bleibt!

Regner.
Nur mit dem Herzog will der Fischer sprechen!

Lauge.

Doch mich betrifft's! Der Schatten, der so leicht
Dabei auf mich geworfen werden könnte,
Und den ich leicht mit einem einz'gen Worte —

Abel.

So bleibt und bergt Euch hinter diesem Vorhang!
Dort könnt Ihr Alles hören, ohne gleich
Dem armen Mann zu drohn, ihn zu verwirren.
Geht hin, und seid Ihr schuldfrei — kehrt zurück!
Wo nicht — dann wünscht, ein ewiges Verhängniß
Mög' ewig Euch vor meiner Rache bergen!

(Lauge tritt hinter den Vorhang. Regner führt den Fischer herein und entfernt sich.)

Was willst Du, Fischer? Was berichtest Du?
Sprich's rein heraus, sei frei und sonder Furcht!

Fischer.

Kein wackrer Seemann kennt die Furcht, mein Herzog!
Und ehrlich muß dabei der Seemann werden;
Weil immer mit des Windes Laune wir
Zu kämpfen haben, mit den blinden Scheeren,
Wird nichts uns so verhaßt, als falsche Tücke.

Abel.

Wohlan, was bringst Du mir?

Fischer.

Erst diesen Brief,
Den gestern ich gefunden habe. Lesen
Versteh' ich nicht. Vielleicht ist er doch wichtig;
Und keinen bessern Händen, gnäd'ger Herr,
Als Euern, kann ich wohl den Brief vertraun.

Abel (nimmt den Brief.)

Zum Wichtigsten! Was sahst Du diese Nacht?

Fiſcher.

Ein arg Geſicht; mehr grauſend, Herr, und garſtig,
Als wenn ein Meerweib ſich im Nebel zeigt! —
In Kindesnöthen lag mein liebes Weib,
Ihr Hülfe ſuchend, eilt' ich her zur Stadt.
Schon war es Mitternacht; im Mondſchein glänzte
Die alte Burg mit ihren rothen Mauern
Und ſpiegelte ſich in dem hellen Waſſer.
In meiner Einfalt betet' ich zu Gott
Und dankt' ihm für die neue Vaterfreude.
Zwar iſt das Neſt ſchon voll, doch Kinder kann
Man nie genug bekommen; und im Fluſſe
Sind Fiſche ja vollauf, ſie zu ernähren. —
Als ich ſo in Gedanken vorwärts ſchritt,
Die Augen auf die alte Burg gerichtet,
Auf den Altan: tritt ſchnell ein Mann heraus,
Im Scharlachkleid, mit goldgeſticktem Gürtel,
Hoch ſtreckt' er ſeine Händ' empor zum Himmel
Und hielt wahrſcheinlich ſeine Abendandacht.

Abel.

Du ſchweigſt? — So ſprich, was ſahſt Du mehr?

Fiſcher.

Was mehr?
Nun, Herr, ich bin der grimm'gen See gewohnt,
Bei'm heilgen Martin! Aber auf dem Lande
Stürmt es doch ärger oft, als auf der See.
Ich weiß, geringe Leute ſoll'n mit Großen
Nicht Kirſchen eſſen. Alles doch mit Maaß!
Eu'r hoher Vater ſeliger verſtand
Auch keinen Spaß; oft jagt er noch in Wolken
Mit Roß und Hund in Sturmesnacht und Graus,

Dann werf' ich mich ſogleich zur Erde nieder,
Ganz mauſeſtill, bis er vorbei geritten,*) —
Doch, gar zu toll, mein Herr, iſt gar zu toll!

Abel.

Sprich nicht gemein von hohen Gegenſtänden.

Fiſcher.

Herr Herzog, haltet Euch nur an die Meinung
Und nicht an's Wort! Der Schuft auf dem Altan,
Der hinterrücks den frommen Ritter packte
Und mit ihm rang, bis über das Geländer
Er ihn geſchleudert und herabgeworfen,
Der Teufelskerl verſteht gewiß weit beſſer,
Als Klaus, die Redensarten glatt zu drechſeln,
Und — meiner Treu' — doch tauſch' ich nicht mit ihm.

Abel.

Wie denn, geſchleudert? Fiel er ſelber nicht?
Brach der Altan nicht unter ihm zuſammen?

Fiſcher.

Wohl brach er, wie des Löwen Backenknochen,
Als Simſon ihn mit ſtarker Fauſt zerriß!
Wohl fiel der Mann, wie eine Weid' am Ufer,
Die von dem Wetterſtrahl getroffen wird.
Und wär' der Schelm nicht hinterrücks gekommen,
Er hätte meinen Ritter nicht beſiegt!
Doch Satan war im Vortheil hier, wie immer.
Ach, gnäd'ger Herzog, ſchrecklich war's zu ſehn,
Wie er im rothen Mantel niederſtürzte,
Und noch begreif' ich's nicht, wie doch der Mond

*) Nach der Volksſage jagt König Waldemar in Dänemark, wie der wilde Jäger Hackelnberg in Deutſchland.

So heiter auf die Wellen ſcheinen konnte,
Wo er verſank; doch war es, kann ich denken,
Ein frommer und ein tugendhafter Mann.

Abel.

Warum kamſt Du nicht gleich, mir dies zu melden?

Fiſcher.

Herr, weil mein Weib in Kindesnöthen lag!
Den Todten konnt' ich doch nicht retten mehr;
Da war es meine Pflicht, als Mann und Vater,
Für meine Lebenden zu ſorgen.

Abel.

Geh',
Wirf Deine Netze aus, zeig' Deinen Eifer
Und hole mir den Leichnam aus der Tiefe!
Ich will Dich reich belohnen.

Fiſcher.

Gar nicht nöthig!
Es iſt ja Chriſtenpflicht, ein Grab dem Nächſten
Zu ſchaffen auf dem Gottesacker, wenn
Es möglich iſt. Nur in der höchſten Noth
Schnürt man den Todten auf ein Brett und wirft ihn
Hinaus zum Spiel der ſalz'gen Meereswogen.

Abel.

Fort, eile! Weißt Du es — es war der König!

Fiſcher.

War er ein König? Nun iſt das vorbei!
Nun ſteht er als ein Unterthan vor Gott;
Hat er als Chriſt gelebt, dann iſt er ſelig.
Lebt wohl! Ich thue meine Schuldigkeit.

(Ab.)

(Abel lieſt den Brief, Lange tritt vollkommen gefaßt wieder hervor.)

Lange.

Bevor Ihr, gnäd'ger Herr, mit Zornesworten
Mich überhäuft und in der Heftigkeit
Des Kummers Euch vielleicht auch übereilt,
Erlaubt, daß ich in aller Kürze mich
Vertheidige! Man nennt Euch den Gerechten,
Vergönnt mir auch mein Recht. — Was dieſer Fiſcher
Im Gaukelſchein des Monds zu ſehen glaubte,
Beſtreitet nicht, was ich Euch ſchon gemeldet.
Zu retten nur, ergriff ich ſchnell den König,
Nicht ihn zu ſtürzen; das Geländer brach,
Indem ich eifrig mich dagegen ſtemmte.
Ich ritzte ſelbſt mich blutig; um ein Haar
Wär' ich mit meinem ärgſten Feind geſtürzt,
Indem ich ihm als Chriſt zu Hülfe eilte.
Das iſt die Wahrheit, Herr, und dabei bleibt's.
Ein bloßer Argwohn kann mich nicht verdammen.
Zwar war der König mein und Euer Feind;
Was Ihr für ihn gefühlt — wie Ihr ihn liebtet,
Habt Ihr geäußert; Euer kurzes Wort:
Thu' mit ihm, wie Du willſt, Du haſt die Vollmacht!
Verbürgte mir ja jede Rechenſchaft.
Denn wahrlich, ſchonend ward es nicht geſagt
Und noch dazu von einem Blick begleitet,
Der deutlicher noch als die Worte, ſprach.
Hätt' ich Euch mißverſtanden, gnäd'ger Herr, —
Und hätte Haß mich gegen meinen Feind
Verleitet, zornig, wie Ihr ſpracht, zu handeln —
Verzeihlich wär's! Und ihn und mich beträf'

Allein die Sache; deren Recht und Unrecht
Das ew'ge Weltgericht entſcheiden mag!

Abel. (der die Briefe geleſen hat.)
Aus dieſer Rede folgt denn klar und deutlich:
Du biſt ein Biedermann!

Lauge.
Das hoff' ich, Herr!

Abel.
Und haſt Du keinen Fehler?

Lauge.
Ich bin ein Sünder,
Wie jeder Menſch.

Abel.
Ein Menſch, der ſeltne Gaben
Zum Böſen mißbraucht, iſt das gräßlichſte
Von allen Thieren in der That zu nennen.
Als die Natur die Ungeheuer ſchuf,
War ſie bedacht doch auf der Menſchen Rettung:
Giftblumen warnen oft mit ekelm Dunſt,
Mit lautem Klappern kommt die ärgſte Schlange.
Sprich, Lauge, hat Natur, die gute Mutter,
Durch gar kein Gegengift Dein Gift beſchränkt?
(Lauge ſtutzt.)
Schlau biſt Du, weiß ich, liſtig, wie die Schlange;
Doch, ſteht die Bosheit, ſtehen Deine Ränke
Mit Deinem Leichtſinn nicht im Widerſpruch?
Und ſpielt Dir das nachläß'ge Klappern oft
Nicht einen böſen Streich, wie jener Schlange?

Lauge (unruhig.)
Mein gnäd'ger Herr —

Abel.

Die Briefe, welche Du
An Erichs Feinde ſchriebſt, ſind aufgefangen,
Haſt Du mir ſelber geſtern ja berichtet.
Er gab ſie Dir zurück. Aus Furcht vermuthlich,
Du möchteſt wieder ſie verlieren, nahmſt
Du eine Abſchrift noch, die gabſt Du mir.
Doch ſtimmt ſie ſchlecht, wie ich bei dem Vergleich
Gewahre, mit der Urſchrift überein.

(Er hält ihm die rechten Briefe hin.)

Lauge (bei Seite.)

Verdammtes Schickſal! Ha, das iſt ein Schickſal! —
Zwei Mal — das iſt des Teufels Werk!

Abel.

Und nun,
Mein ehrlicher und mein verkannter Mann,
Den unverdienter Argwohn ſo gekränkt hat,
Nicht wahr nun muß ich Dir auf's Wort auch glauben,
Du wollteſt muthig Deinen König retten?
Nicht wahr, Du Böſewicht? — Ha, deutlich leſ' ich
An Deinem Natterblick, was zu geſtehn
Du noch nicht wagſt. Ja, ich hab' auch geſündigt!
Durch Dich, durch ſeinen treuen Bundesknecht,
Hat Satanas mit Argliſt mich verführt.
Nicht frei will ich mich ſprechen, größer macht'
Ich dadurch meine Schuld. In meinen Worten,
In meinem Blick, ich weiß es, lag das Gift.
Doch Du haſt es heraus geholt, gebraucht!
Vom bloßen Zorneswort ſtirbt noch kein Menſch;
Oft bin ich gegen ihn in Wuth gerathen,
Oft ſprach ich aus, was nie mein Herz gemeint,

Es war das wilde Blut, das in mir kochte.
Doch, Du haſt Gift aus meinem Blut gebraut,
Zum Dolche meinen finſtern Blick geſchmiedet,
Das Wort, das bald wie tauſend ſeinesgleichen
Entſchwunden wäre, nichtig in der Luft,
Haſt Du erhaſcht durch Teufelskunſt, Du Henker,
Und ſelbſt ein Blutuntheil daraus gemodelt! —
Im tiefſten Burgverließ verdienteſt Du
In Schmach zu modern; Raben ſollten billig
Am Hochgerichte Dir die frechen Augen
Mit gier'gen Schnäbeln aus der Stirne hacken;
Doch geh', entflieh' von hinnen, Teufelsbube,
Der jetzt zum Kain Abel umgezaubert!
Dich wird ſchon, wenn Du es am mind'ſten wähnſt,
Des Rächers Hand ergreifen. Geh', Verräther,
Nimm mit Dir meinen Fluch und meine Angſt!
Die Schuld, mein Herzeleid, der Todesſchweiß
In meiner letzten Stunde — werde, Neidhart,
Zum Gifte Dir!

(Lauge entflieht. — Abel wirft ſich in heftiger Gemüthsbewegung in einen Seſſel und bedeckt das Geſicht mit ſeinen Händen. — Nach einer kleinen Stille tritt Strange herein.)

Strange.

Verzeiht mir, gnäd'ger Herzog,
Daß ich die Ehrfurcht aus den Augen ſetze
Und ungemeldet ſchon vor Euch erſcheine,
Doch Eil' iſt ſehr von Nöthen hier.

Abel.

Was willſt Du?
Ich kenne Dich! Biſt Du nicht Lauges Knappe?

Strange.

Wenn dem so iſt, wißt Ihr auch mein Geſchäft:
Die Kleider ſäubr' ich ihm. ich trage Sorge,
Daß hoch die Feder, ſteif der Kragen ſtroßt,
Daß blank die Sporen, daß die Stiefeln ſchwarz ſind;
Mit einem Wort: ich puß' ihm ſeine Schale.
An dieſer, mein' ich, wäre nichts zu tadeln.

Abel.

Was haſt Du mir zu ſagen?

Strange.

Tröſtungskunde!
Ihr trauert über Euers Bruders Tod;
Doch, wie die Sache recht zuſammenhängt,
Wißt Ihr kaum ſelber, gnäd'ger Herzog, ſonſt
Wär't Ihr auf Lauge nicht ſo aufgebracht.

Abel.

Verwegner Knecht, was unterfängſt Du Dich?
Wer biſt Du? Warſt Du lang in Lauges Dienſten?

Strange.

Ein Bürgersſohn bin ich, aus Arelſtadt,*)
Mein Vater war dort Waffenſchmid, er büßte
Die Werkſtatt ein, als Lübſches Kriegesvolk
Das Schloß verbrannte.

Abel.

Und wie kamſt nachher Du
In Lauges Dienſt?

Strange.

Er ſtammt vom Arel ab,
Dem Erzbiſchof, deß Bild mit Stab und Mütze

*) Der alte Name von Kopenhagen.

In Stein gehau'n an unſerm Stadtthor prangt,
Ein Schutzpatron für alle Arelſtädter;
Drum dient' ich Ritter Lauge, ſeinem Enkel,
Und dien' ihm, bis ich ſein Verbrechen kenne.

Abel.

Es wird ſchon kund Dir werden!

Strange.

Kann wohl ſein!
Doch, gnäd'ger Herzog, der Ihr ſelbſt ein Krieger
Und mächt'ger Häuptling ſeid, Ihr werdet wiſſen,
Es kann im Lager nach des Prieſters Wort
Nicht immer gehn! Als Schmetterling hat Lauge
Geſchwärmt, und ich bin treu als Fledermaus
Ihm nachgeflattert; das iſt nicht zu läugnen!
Doch, wüßt' ich, daß im blauen Harniſch er
Auch als Miſtkäfer nach dem Aaſe kröche —

Abel.

Was willſt Du?

Strange.

Einen Fingerzeig Euch geben,
Geſtrenger Herr, daß Erich nicht vielleicht
Im Herzen es ſo treu mit Euch gemeint,
Als reuig Ihr's nach ſeinem Tode wähnt.

Abel.

Ha, wär' es ſo! Kannſt Du mir dieſen Stein
Vom Herzen wälzen? —

Strange.

Zufall zeigte mir,
Was ich erzähl'. Ihr wißt es, geſtern kam
Vom Schwarzen-Brüderkloſter her der König,
Wo er, dem Lager nah', die Nacht geſchlafen.

Den Bruder meiner Mutter zu beſuchen,
Der dort ein Mönch iſt, ſchlich ich mich in's Kloſter.

Abel.

Und was geſchah?

Strange.

Die Nacht war ſchwül und heiß,
Erſt gegen Morgen wurd' es etwas kühler;
Ich ging hinaus, weil ich nicht ſchlafen konnte.
Als ich zurückkam, ſchlief im Kloſter Alles.
Halb offen, mit dem grünen Vorhang, ſtand
Das Fenſter meines Ohms; des Königs Zimmer
Lag gegenüber, von dem ſein'gen durch
Den kleinen Kloſtergarten nur getrennt;
Und da war's ſchattig, friſch von thau'gen Kräutern.

Abel.

Zur Sache!

Strange.

Nun, da ſah ich oft den König
Im Zimmer heftig gehn, ſich niederſetzen;
Dann ſchrieb er, und dann ſprach er Mancherlei
Gar heimlich mit dem alten Biſchof Esgar,
Der, ſehr beſtürzt, ihm abzurathen ſchien.
Doch half es nichts, der König ſprach dagegen!
Und endlich ward auch eine Eiſentruhe,
Die in der Wand man eingemauert findet,
Eröffnet und die Schrift des Königs da
Hineingelegt. Er ſelbſt behielt den Schlüſſel.
Den fand ich heut auf ſeinem Marmortiſche
Im Schlafgemach, wo er den Tod gefunden.
(Er überreicht dem Herzog den Schlüſſel.)

Abel.

Weiß auch Dein Ritter, was Du mir erzählst?

Strange.

Nein, gnäd'ger Herzog, gestern war er gar
Zu zornig, aufgebracht; da wollt' ich nicht
Mit solcher Kunde noch das Feuer schüren.
Doch, wie er jetzt aus dem Gemache stürzte,
Bleich und entstellt, da war es meine Pflicht,
Dem Herrn als treuer Diener beizustehen.

Abel.

Was soll Dein stummes Schauspiel mir beweisen?

Strange.

Auch Worte, gnäd'ger Herr, hört' ich dabei.
Mein Oheim hört' es.

Abel.

Nun, was hörtet Ihr?

Strange.

Nur abgebrochne Reden, wenn der König
Mitunter das Gesicht zum Fenster kehrte
Und seine Stimm' erhob; hinreichend aber,
Um sicheren Verdacht daraus zu schöpfen.

Abel.

Was hörtest Du?

Strange.

Der König frug den Bischof:
Wo kann ich sicher diese Schrift verwahren?
Da zeigt' ihm Esgar jenen Schrein und seufzte:
Mein König Erich, ich erstaune fast!
Drauf nahm der König wiederum das Wort:
Jetzt kann ich handeln, früher konnt' ich nicht,
Dann hätte Jedermann von mir gesagt,

Ich gäbe ängſtlich nur dem Trotze nach.
Mein König, Du haſt Frieden — ſprach der Biſchof —
Sobald Du mit den Grafen Dich vergleichſt.
Nein, ſprach der König, Abel hält nicht Frieden,
Sein ſtolzes Herz gährt nur nach Macht.
Sehr eifrig ſchien ihm's Esgar abzurathen,
Da rief er wieder laut im hohen Eifer:
Erkämpfen will ich meine Ruhe mir!
Hab' ich zuvor in Eſthland nicht geſiegt,
Und hab' ich nicht die Ruhe dort erzwungen? —

Abel.

Belügſt Du mich nicht, Bube?

Strange.

Haltet mich
Gefangen, bis Ihr ſelbſt Euch überzeugt,
Bis Esgar und der Mönch, mein alter Ohm,
Beſtätigen, was ich Euch hier gemeldet.

Abel.

Was ſoll in dieſer falſchen Welt man glauben,
Wenn Thränen, herzliche Gefühle lügen,
Wenn Tugendworte von den Lippen ſtrömen
Und doch der Schalk im Herzen ſich verbirgt?
Geh', Jüngling, laß' mich nimmer von Dir hören!
Denn lügſt Du auch, würd' es mich bitter kränken,
So jung verderbt Dich wieder zu erblicken!
Und ſprichſt Du wahr — haſt doch in meiner Seele
Du das Vertraun auf Redlichkeit vertilgt.

(Strange ab.)

Abel (allein.)

Dahin! Zum Kloſter! Ohne Raſt und Ruh'!
War Erich ein Betrüger, dann iſt Abel

Kein Mörder. Dann wird auch der bleiche Schatten
Nicht blutig mehr in der Geſpenſterſtunde
Vor meinem Bette ſtehn, abſcheulich grinſend,
Und mir das Laken von der Decke ziehn,
Um ſich damit das naſſe Haar zu trocknen.
Zum Kloſter jetzt! — Doch ahn' ich's ſchon, ich hole
Mir keinen wahren Troſt und Labſal dort.
Ein Mörder ſtreif' ich über öde Steppen,
Und wo ich geh' und ſteh' und athme, trag' ich
Den Henker mit, in meiner eignen Bruſt.

(Sophia tritt herein, als Nonne gekleidet, und küßt ſchweigend ihres Vaters Hand.)

Da naht der erſte trauervolle Schatten!
Du armes Mädchen, nicht im Farbenglanze
Bricht Dir ſich mehr der Sonne heitres Licht;
In Schwarz begräbſt Du Deine jungen Freuden.
Geh' nur in's offne Grab, in's dunkle Kloſter;
Was ſteht Dir ſonſt für eine Wahl noch frei?
Und wenn Dein Vater einſt Dich dort beſucht
Bei'm Gitter, wenn der Lampe matter Strahl
Auf ſeine goldne Königskrone ſpielt — —
Beneid' ihn nicht, Sophia, denn — bei Gott —
Er iſt nicht glücklicher, als Du, mein Kind!

(Er drückt ſie an ſeine Bruſt.)

Der alte Regner (kommt.)

Ach, Euer Gnaden, Trauer über Trauer!
Ein Unglück folgt dem andern auf dem Fuß!

Abel.

Verwunde nur, die Wunde ſchmerzt nicht mehr.

Regner.

Eu'r Sohn —

Abel (ſchaudert.)
Mei Sohn? Was iſt mit ihm geſchehn?
Zwei Kinder hab' ich nur, da ſteht die Tochter
Schon mit dem einen Fuß im offnen Grabe!
Mein Sohn darf nicht verderben —

Regner.
Lieber Gott!

Abel.
Obſchon noch elf dem Jakob übrig blieben,
Weint' er doch ſehr, als Joſeph er verlor;
Verläßt mich Waldemar, hab' ich gar keinen!
Wo iſt mein Sohn?

Regner.
Der wackre Junker kehrte
Mit ſeinem lieben Lehrer Thrugil Witt
Aus Frankreich wieder nach dem Vaterlande;
Da fing der Kölner Erzbiſchof ihn auf,
Der ſtets es mit dem fel'gen König hielt,
Und warf ihn tief in's ſchmähliche Gefängniß.
Da ſoll er nun in feuchter Gruft verweilen,
Bis Euer Feind, der Erzbiſchof, vernommen,
Ob Ihr dem Dänenkönig treu gedient,
Und bis der König Erich ſchriftlich ihn
Um Gnade ſelbſt für Euern Sohn gebeten.

Abel.
Der kann nicht bitten länger. Schaum und Schilf
Stopft ihm den Mund; und Waſſerfluten füllen
Die kalte Bruſt; ſchlaff hängen ſchweigend ihm
Mit blauer Haut die vor'gen Rednerlippen.
Ach, Regner, jetzt verſteh' ich erſt den Traum!
Nicht Emunds Neffen brachteſt Du mir vor

Das Lager heute Nacht, rachgier'ger Erich!
Die Schatten waren's meiner eignen Kinder! —
Jetzt sehnt mein Herz sich nach der Eisentruhe!
Da liegt das Räthsel meines künft'gen Schicksals.
Entziffern will ich es! Warst Du unschuldig —
Nun, Erich, — ha, dann bin ich schon bestraft,
Denn Dich verschlang die Flut, und Kloster, Kerker
Verschlingen Deinetwegen meine Kinder!
Doch warst Du ein Verräther — nun, dann soll
Mein krankes Haupt, mit ihrem Heil'genscheine,
Die Krone stärken! Und dann rett' ich auch,
Sophia, Dich, und meinen Waldemar!
Leb' wohl, mein armes Kind! Dein Vater geht
Dem drohenden Verhängniß keck entgegen!

(Sophia umarmt den Vater, er reißt sich los und eilt fort.)

## Fünfter Aufzug.

Herberge im Walde.

Heinrich Aemeltorp ſitzt im Lehnſeſſel am kleinen Tiſche, vor ſich einen Becher mit Wein; er iſt ſehr blaß. Die Wirthin.

Heinrich.

Es freut mich, eine Landsmännin zu treffen.

Wirthin.

So geht's, Herr Heinrich, die Dithmarſen lieben
Ihr Vaterland, verlaſſen es nur ſelten,
Doch kann das wohl mitunter auch geſchehn.
Ihr ſchwurt dem Dänenkönig Treue, Ritter,
Ich meinem Gatten, den der Tod mir nahm,
Um den ſchon lange meine Thränen floſſen.
Die Wirthſchaft hier ſetzt' ich als Witwe fort,
Und fleißig kehren viele Ritter, Jäger,
Kohlbrenner, Bauern ein, die auch hier kamen,
Als noch der Sel'ge lebte; die er alle
Gut kannte. Treten ſie nun in die Stube.

Dann ist es mir, als lebt' er noch, der Alte.
Und so verträum' ich meine letzten Tage.

Heinrich.

Sagt, habt Ihr Kinder?

Wirthin.

Leider keine, Ritter!

Heinrich.

Und wollt Ihr nicht zur zweiten Heirath schreiten?

Wirthin.

Ihr scherzt!

Heinrich.

Warum? Bei Gott, ich scherze nicht!
Es ist mein bittrer Ernst; ich kenn' auch eben
Noch eine alte Frau, die ihren Hausherrn
Verloren hat; sie sitzt mit vielen Kindern,
Und doch vermählt sie sich! Die Waisen, freilich,
Sie werden des Stiefvaters Strenge fühlen.

Wirthin.

Nun meint Ihr Dänemark? Ihr grämt zu sehr
Euch ob des Königs Tod; bedenkt doch, Ritter,
Ihr seid noch nicht ganz wieder hergestellt.
Das Leben habt Ihr zwar gerettet, doch
Viel Blut verloren.

Heinrich

(die Hand auf die Brust legend.)

Hab' so viele Tropfen
Zurück noch hier, daß ich ihn rächen kann!

(Jörgen kommt mit einem Kruge.)

Wirthin.

Nun, Jörge, bist Du da?

Jörgen.

Hier iſt die Kanne
Mit Fliegengift in Bier gemiſcht.

Wirthin.

Recht ſo!
Setz' ſie nur hin, mein Sohn, da mögen ſie
Den letzten Durſt ſich löſchen draus. Man hat
In ſchwüler Sommerzeit in dieſer Waldung
Nicht Frieden, Ritter, vor den böſen Fliegen,
Den Wespen, großen Hummeln, kleinen Mücken.
Nichts hilft es, daß man Abends ſie hinaus
Mit Lindenzweigen jagt; ſie kehren Morgens
Durch's offne Fenſter wieder gleich zurück.

Heinrich.

Ein eignes Ding iſt's mit dem Ungeziefer,
Keck ſpottet es der Kraft mit ſchlauer Liſt.
Sie ſtechen ungeſtraft des Königs Stirn;
Das edle Roß erliegt ja ſieben Wespen,
Und wehrlos iſt der Löwe, hängt ſich nur
Ein Bienenſchwarm in ſeine ſtolze Mähne.

Wirthin.

Was giebt's denn Neues?

Jörgen.

Draußen ſteht ein Bauer
Am ſand'gen Graben hinter'm Erlenbuſch;
Vermuthlich denkt bei uns er einzukehren.
Er ſchwatzt mit ſeinem Knecht, ſie zanken, glaub' ich.

Wirthin.

Giebt's weiter nichts?

Jörgen.

Mit ihren Spaten ſtreifen

Deichgräber überall im Land umher,
Den flücht'gen Königsmörder aufzusuchen.
Lebendig wollen sie ihn gleich begraben,
Wo sie ihn treffen. — Seht, da kommt der Bauer,
Von dem ich eben Euch gesprochen habe.

Heinrich
(zum Fenster hinaus blickend, bei Seite.)

Ha, Lauge! — Ewige Gerechtigkeit,
Du führst ihn vor mein Schwert! Dank, sel'ger König,
Herab vom Himmel kommt der Wink von Dir!
(Laut.)
Laßt uns hineingehn, will mein Schwert nur holen.
Der Bauer da ist auch bewaffnet, seh' ich.
Kommt, folgt mir! Ich bin noch ein wenig matt.

Wirthin.

Blaß seid Ihr, wie der Tod!

Heinrich.

Bin auch der Tod,
Geh' nur hinein und hole meine Sense!
(Alle ab.)

Lauge (tritt eilig ein.)

Ein schwüler Tag, Luft wie geschmolznes Blei.
Hier führt der Weg nur über nackte Heiden,
Und treulos bleibt der kühle Wald zurück.
Nur querfeldein, wie aufgescheuchtes Wild!
Gleichviel! Von Jugend auf hab' ich das Hungern
Und Dursten wohl gelernt, auf hartem Boden
Zu schlafen und mein gutes Schwert zu brauchen.
Auch kümmert's wenig mich, daß Strange mich
Verließ, der feige Knecht, als er erfuhr,
Was länger ich ihm nicht verhehlen wollte.

Nur, daß mein schöner Pudel mit ihm ging
Und seinem Herrn auch kalt den Rücken kehrte,
Das ärgert mich. Es ist doch hart fürwahr,
Vom eignen Hund auch noch verlassen werden! —
Gleichviel! — Mir bleiben Freunde doch genug.
Brotloses Volk! — Gar herrlich läßt sich fischen
Im aufgerührten Wasser! Hab' ich Gold
Im vollen Beutel, find' ich Gönner auch.

(Jörgen kommt.)

Lauge.

Komm' her, mein Sohn!

(für sich.)

Hier könnt' ich einen Knappen
Vielleicht gleich wieder werben. Dieser Bursche
Scheint mir ein Findelkind des Glücks zu sein.

(laut.)

Wie heißt Du, Freund?

Jörgen.

Ich heiße Jörgen, Herr!

Lauge.

Und leben Deine Eltern?

Jörgen.

Sie sind todt.

Lauge.

Du bist wohl arm?

Jörgen.

Wie eine Kirchenmaus.

Lauge.

Geringer Lohn?

Jörgen.

Viel Arbeit!

Lauge.

Schlechte Kleider.

Jörgen.

Und karges Eſſen, doch zum Trinken hab' ich
Im Eimer immer Waſſer und vollauf!

Lauge.

Sag', möchteſt Du es beſſer haben?

Jörgen.

Gern!

Lauge.

So geh' mit mir, ich zahl' Dir reichen Lohn!

Jörgen.

Seid Ihr ſo reich? Ich glaubt', Ihr wär't ein Bauer.
Wo liegt wohl Euer Feld?

Lauge.

Im Monde, Jörgen!
Es ſpendet mir gar reiche goldne Aehren.
Da haſt Du Korn davon! Willſt Du mir dienen?

Jörgen.

Gold? Legt es auf den Tiſch.

(leiſe.)

Da haben wir
Wahrſcheinlich unſern Mann.

(laut.)

Soll ich Euch dienen,
Muß ich auch wiſſen, wer Ihr ſeid, mein Herr!

Lauge.

Ich bin, wie Du, ein Stiefkind nur des Glücks!

Jörgen.

Da gleicht Ihr mehr doch einem Rittersmann.

Lauge.

Nein, wahrlich!

Jörgen.

Sollt' ich einem Ritter recht
Mit Freuden dienen, wär' es dem, der jüngst
Dem Dänenkönig den Garaus gemacht;
Für alle Noth, die in so vielen Jahren
Durch blut'gen Krieg er Schleswig zugefügt.

Lauge.

In Wahrheit? Siehst so ehrbar aus dabei,
Als wär's wahrhaftig Deines Herzens Meinung.

Jörgen (gleichgültig.)

Wollt Ihr's nicht glauben, nun, so laßt es bleiben.

Lauge.

Man setzt, sagt man, dem Ritter Lauge nach.
Ist dem denn wirklich so?

Jörgen.

Das ist die Wahrheit!
Ich rath' Euch, in dem Wald Euch zu verbergen,
Wenn Ihr es seid. Man sucht Euch überall.

Lauge (für sich.)

Er hintergeht mich nicht.

(laut.)

Mich durstet, Jörgen,
Ich muß mich laben, eh' ich weiter eile.
Gieb mir 'nen Becher Wein; und willst Du dann
Mir folgen und mein Schicksal theilen — gut,
Reich mach' ich Dich und mächtig. Willst Du nicht,
So nimm das Geld, reich' mir den Labetrunk
Und überlaß' mich ferner meinen Sternen!

Jörgen.

Wir haben keinen Wein, doch da steht Bier.

Lauge.

Reich' mir die Kanne.

Jörgen.

Nehmt sie selbst!

Lauge

(leert sie auf einen Zug.)

Das hat Erquickt.

Jörgen.

Ihr werdet fürder nimmer dursten.

Lauge.

Allzuviel Hopfen thut Ihr in das Bier,
'S ist gar zu bitter! Nun, was schaust Du mich
Mit starren Augen an? Blickst in die Luft
Und faltest Deine Hände zum Gebet?

Jörgen (betend.)

Dank Dir, mein Schutzpatron, mein heil'ger Georg.
Gleich Dir hab' ich den Drachen jetzt erlegt!

Lauge.

Was hast Du mir gegeben?

Jörgen.

Gift.

Lauge.

Ha, Teufel!
Ihr brautet diesen Trank —

Jörgen.

Für freche Wespen.
Die hämisch in der Nacht die Menschen stechen.

Lauge.

Wart', Schurke!

(Er zieht ſein Schwert.)

Jörgen

(ſpringt raſch hinzu, entreißt es ihm, ſetzt ſeinen Fuß darauf, zertritt es und wirft ihm die Stücke verächtlich zu Füßen; ruhig.)

Ihr ſeid nicht ſo ſtark, wie ich.

Lauge.

Haſt mich vergiftet!

Jörgen.

Dankt mir nur dafür,
Es war Barmherzigkeit!

Lauge.

Du ſpotteſt noch?

Jörgen.

Lebendig wird man Euch jetzt nicht begraben.

(Ab.)

Lauge (allein.)

So iſt's vorbei! — Zu Hülfe! — Schäm' dich, Lauge!
Hier iſt nicht Rettung, du biſt unter Feinden,
Stirb, wie ein Mann. Es wird nicht lange dauern,
Schon ſpür' ich der Vernichtung mächt'ge Wirkung.
So ſoll ich ſterben — der ich dieſes Leben
So ſehr geliebt! — O Gott, nie wird die Sonne
Mich mehr mit ihrem Morgenſtrahle grüßen!
Weg Liebe, Jugend, Blumen, Luſt und Ehre —
Im feuchten Dunkel fault die kalte Leiche.
Wie viele Roſen welken nicht mit mir!
Jüngſt Bräutigam der ſchönſten Maid, und jetzt
Soll ich mit Dir, o Tod, Beilager halten!

Der Marſchallſtab iſt jetzt ein morſcher Stecken,
Den jeder Knabe leicht zerbrechen kann.
(Wirft ſich auf einen Stuhl.)
Und wär's vorbei! Doch Schreckenbilder ſteigen
Mir aus der Gruft mit ſcheußlichen Geſichtern.
Pfui, Lauge, ſchäme Dich, ſtirb als ein Held!
Was fürchteſt du des Grabes Finſterniß?
Ha, hoch auf's luft'ge Rad im Sonnenſchein
Wird man dich flechten! Luſt'ge Vögel hacken
Zum Beingerippe dich und ſingen laut
Dein Hochzeitlied vom öden Rabenſteine!
(Sinkt in Todesangſt mit gefalteten Händen in die Kniee.)
Gieb einen Wink, Allmächtiger, ein Zeichen
Vom Ufer der Unſterblichkeit, damit
Ich Hoffnung faſſe. Deine Prieſter ſagen,
Die Gnadenthür ſei keinem Sünder ganz
Verſchloſſen, wenn das Herz noch reuig ſchlägt.
Send' einen Herold aus der Ewigkeit,
Damit ich —
(Die Thür geht auf, Heinrich Aemeltorp tritt langſam und todtenbleich herein, das Schwert in der Hand. — Lauge zurückbebend.)
Heinrichs Geiſt! Verſöhnung! Gott,
Es giebt ein ew'ges Leben! —
(Sinkt und ſtirbt.)

Heinrich
(zu ſeinen Knechten, welche hereintreten.)
Da liegt der Schmetterling nun wie ein Wurm,
Verbrannt die Schwingen an des Lichtes Flamme.
O könnt' ich jedem Böſewicht ihn zeigen!
Er glaubt' in mir wohl ein Geſpenſt zu ſehn,
Den Gottes-Herold dacht' er zu erblicken,

Und reuig wandte ſich ſein Herz zu Gott.
So will ich auch nicht unbarmherzig ſein.
Er war der Mörder meines guten Königs;
Lebt' er, erſchlüg' ich ihn mit dieſem Schwerte;
Doch er iſt todt, und keine Chriſtenſeele
Darf einen Todten noch mit Haß verfolgen.
Schlecht kennt' ich des hochſel'gen Königs Herz,
Glaubt' ich, er könnte noch in ſeinem Himmel
Den armen Wicht verdammt zur Hölle wünſchen.

(Zu den Knechten.)

So nehmt die Leiche, bergt ſie in dem Wagen;
Der Pöbel ſoll ſie grauſam nicht zerfetzen
Und obendrein noch glauben, es geſchäh'
Aus heil'gem Eifer der Gerechtigkeit.
An meiner Kirch', dicht an der Mauer, ſteht
Ein Knochenhaus: dort ſcharren wir ihn ein.
Alljährlich will ich eine Seelenmeſſe
Auf eigne Koſten für ihn ſingen laſſen,
Und feierlich in meinem Teſtament
Auch ein Vermächtniß ſtiften, daß man noch
Nach funfzig Jahren an dem heut'gen Tage
Für dieſes armen Sünders Gnade bete.
So kommt vielleicht er mit dem Fegefeuer
Davon. Und ſo räch' ich am ſchönſten auch
Als Chriſt und Ritter meines Königs Tod.

(Er geht, die Knechte tragen ihm die Leiche nach.)

Kloſterhalle.

Biſchof Esgar mit einer Angel in der Hand.
Bruder Niels.

Esgar.

Komm', Bruder Niels, es wird ein ſchöner Abend!
Wohlthätig ſank der Regen auf die Flur,
Und neubelebt erheben ſich die Kräuter.
Ein ſolcher Regen iſt wohl Goldes werth!
Der Landmann ſeufzte, da goß Gottes Engel
Sein Füllhorn huldreich über Berg und Thal.
Die kühle Luft ſtärkt nun auf's Neu' die Bruſt;
Und Lebenskraft, die ſchöne Menſchenblüthe,
Lockt auch der Regen aus der Seelenknospe.

Niels.

Fürwahr, mehr als im Süden drückt uns hier
Die Schwül' an einem heißen Sommertage.

Esgar.

Komm', gehen wir an das Geſchäft des Abends!
Indeß der Bauer in dem Kruge zecht,
Der Ritter ſeinen Silberbecher leert, —
Was können wir wohl Beßres thun, als fiſchen?
War nicht St. Petrus Fiſcher, wie ſein Bruder
Andreas? Auch Jakobus und Johannes?
Nie ſitz' ich ſchweigend mit der Angelruthe,
Wenn in das Meer die Purpurſonne ſinkt
Und falber Veilchenſchein am Himmel blüht,
Daß ich nicht glaube, meinen Heiland freundlich,
Wie einſt am blauen See zu Galiläa,
Zu ſehn, am Ufer, rufend: Folgt mir nach,
Zu Menſchenfiſchern will ich Euch jetzt machen!

Ein Mönch (tritt ein.)

Herr Biſchof!

Esgar.

Nun, was giebt es, lieber Sohn?
Warum biſt Du ſo blaß?

Mönch.

Schreckvolle Kunde!

Esgar.

Was iſt geſchehn?

Mönch.

Im kleinen Kahne fuhren
Wir auf dem Fluß —

Esgar.

Was denn?

Mönch.

Dann warfen wir
Die Netze aus —

Esgar.

Zur Sache!

Mönch.

Sehet ſelbſt.
Ich fürcht' Euch mit der Rede zu erſchrecken!

Esgar.

Wird's weniger der Anblick thun?

Mönch.

Wir zogen
Schwer eine Leiche in dem Netz empor.

Esgar.

Hat etwa einer unſrer Brüder ſich
In Sünde ſelbſt ertränkt?

Mönch.

Ach nein, Herr Biſchof,
Gemordet iſt er! —

Esgar.

Sprich — um Gotteswillen!

Mönch.

Habt Ihr's Gerücht noch nicht gehört?

Esgar.

Gerücht?

Mönch.

Vom König —

Esgar.

Wie?

Mönch.

Vom gräuelvollen Morde
Des Dänenkönigs?

Esgar.

Allgerechter Gott!

Mönch.

Sein bleicher Leichnam liegt mit naſſen Haaren
Starr in das ſchwarze Trauertuch gehüllt.
Schon naht die Schaar, man harret Euer, Herr,
Um gleich im Kloſter unter Seelenmeſſen
Die königliche Leiche beizuſetzen.

Esgar.

O Gott, mein König Erich! Alle Heil'gen!

(Eilt hinaus.)

Niels.

Sag' mir um Gotteswillen —

Mönch.

Schrecklich iſt's!

Vom Burgaltan hat der verfluchte Lauge
Den König in die Schlei hinabgestürzt.
Ein Fischer, der uns gleich zu Hülfe kam,
Gab uns die Nachricht. — Ohne Zweifel ist
Mit Abels Wissen dieser Mord vollzogen.
Seit Erichs Tod ist aller Seelenfrieden
Vom ihm entflohn. Man sagt, er eilt hierher,
Um gegen Erich kräftigen Beweis
In diesen Klosterhallen aufzusuchen.
Hier hofft er einen großen Schatz zu finden,
Den Erich aufbewahrt, um wieder Krieg
Mit neuer Strenge gegen ihn zu führen.
Auch hämische Verrätherbriefe denkt
Er zu entdecken, die an Abels Feinde
Der König schrieb, und die er hinterlistig
In dieser Eisentruh' verborgen hat. —
Gott, welche Bosheit herrscht doch in der Welt!
Was nützt uns Zuflucht hinter Klostermauern,
Wenn auch hierher das Laster uns verfolgt?

Niels.

Man bringt die Leiche; gehn wir ihr entgegen,
Einstimmen wollen wir in das Gebet
Zu Gott, um Seligkeit für diesen König!
Rechtschaffen war er, ohne Schuld gemordet,
Und Gott wird seiner Seele sich erbarmen,
Obgleich er ohne Sakrament verschied.

(Sie gehen.)

Wald in der Nähe von Schleswig.

Sophia
(kommt in Nonnentracht.)

Eh' ich auf ewig scheide
Von Vater, Heimath, von Natur und Freude,
Muß ich euch noch besuchen,
Ihr Eichen, grünen Buchen!
Lebt wohl, ihr lieben Bäume,
Ihr stillen Zeugen meiner Jugendträume!

Lebt wohl, ihr Blumenmatten,
Du klarer Quell, ihr frischen Waldesschatten,
Bald werd' ich euch nicht kennen,
Des Klosters hohe Mauer soll uns trennen.
Ich darf nicht Blumen warten,
Nur Rosmarin pflück' ich im Todtengarten.

Du Rose sollst mein Haar nicht länger schmücken!
Ein Crucifix soll meine Lippen drücken;
Und wie der Quell durch Wiesen
Soll einsam meine Trauerthräne fließen.

Doch — hab' ich auch gelitten,
Mein ist der Sieg, ich habe kühn gestritten.
Nicht seufz' ich mehr im Staube!
Beflügelt ist die Hoffnung, denn der Glaube
Hat, eh' ich ausgerungen,
Wie Enoch, selig mich hinaufgeschwungen!

O Gnade, dort von Oben,
Inbrünstig will ich Deine Güte loben,

Und gern in's Kloſter gehen,
Könnt' ich nur klar in ferne Zukunft ſehen
Und mit der Hoffnung ſcheiden,
Daß ſtets mein Vaterland nicht werde leiden
Von wilden, fremden Horden,
Die nur des Lands Glückſeligkeit ermorden;
Daß chriſtlich und in Frieden
Ihm ſei ein dauerhaftes Glück beſchieden
Vom künftigen Geſchlechte,
Das nur das Gute liebt, und will das Rechte!
(Sie ſtößt mit dem Fuß an das Horn.)
Was find' ich hier? Was blinket?
Ein goldnes Horn mir aus dem Graſe winket.
Das Oldenburger-Horn? — Es war verſchwunden! —
Und wieder, ach, gefunden!
Und Otto kommt — o Wonne!
In dunkle Zukunft dringt die helle Sonne!

Otto.

Sophia!

Sophia.

Heil Dir, Otto, junger Graf
Von Oldenburg! Jetzt fürchte nicht die Elfin,
Die wieder Dir im Wald das Wunderhorn,
Doch ohne Liſt und Zaubertränke reicht.
Das Horn iſt leer, doch tönt aus goldner Wölbung
Ein hoher Spruch, der Norden laut verkündigt:
Heil Otto, künft'ger Dänenkön'ge Vater!

Otto.

Sophia hier? O Gott, in welchem Zuſtand,
Mit loſen Locken — mit verwirrter Seele!

Sophia.

Ich fand Dein Wunderhorn und reich' es Dir
Mit heil'ger Prophezeihung! Glaubſt Du mich
Verwirrt? Nein, ich bin nicht verwirrt, ich fand
In Gottes Gnade meinen ſichern Hafen.
Die Hoffnungsfreuden ſtarben mir auf Erden,
Drum achte, was die Sterbende Dir kündet,
Im letzten heil'gen Augenblick, dem Himmel
Und künft'gen Schickſal näher, Freund, als Du!
Ich bat zu Gott, ergab mich zuverſichtlich
In meines Schöpfers Willen; flehte nicht
Für mich um Glück und Gut auf dieſer Erde,
Nur für mein Vaterland; von Gottes Thron
Fleht' ich den Troſt herab, daß er die Taube
Mir in der Sündflut ſende, mit dem Oelblatt
Des Friedens, beßre Zeit dem Reich verkündend:
Da fand ich dieſes Oldenburger Horn;
Und, Otto, kein unwürd'ger Zweifel darf
Mir das Vertraun an die Verheißung rauben!

Otto.

Sophia, theure Freundin meiner Seele,
Komm', faſſe Dich! Die blut'ge Miſſethat
Hat Dich erſchüttert, Deinen Geiſt verwirrt.
Ein Böſewicht hat ſchlau Dein Herz beſchlichen,
Mit Deinem Zutraun freches Spiel getrieben,
Nun hält Dein unſchuldvolles, zartes Herz
Schon Alles für verloren. Und warum?
Kann nicht die Freude Dir auf's Neu' erblühn,
Dir nicht Erſatz für das Verlorne geben?

Sophia.

Und, edler Otto, kennſt Du den Verluſt?

Mein Bräutigam, mein Vater — Meuchelmörder!
Mein Ohm ermordet, und mein armer Bruder
In ewige Gefangenſchaft gerathen!
Was kann die ganze Welt für einen ſolchen
Verluſt mir wieder zum Erſatze geben?

Otto.

Folg' mir nach Delmenhorſt! Da wird Dein Freund
Und ſeine Schweſter Dir die Qualen lindern.
Groß iſt das Elend, doch iſt Rettung möglich.
Erinnerſt Du Dich noch, wie einſt ich Dir
In alten Tagen unter dieſen Buchen
Vom Grafen Huno, meinem Ahn, erzählte,
Wie er, vom Kaiſer ohne Schuld verurtheilt,
Mit einem grimm'gen Löwen kämpfen ſollte?
Er war ein Greis, doch reiſt' er mit dem Sohn
In Gottes Namen gleich nach Goslar ab.
Da bat der Jüngling ſich vom Kaiſer aus,
Statt ſeines Vaters mit dem Leu zu ſtreiten.
Es ward geſtattet, und ſo machte Friedrich
Sich einen Mann von Stroh und füllt' ihm ſchlau
Den Bauch, die Bruſt mit warmen Eingeweiden.
Und ruhig ſo die Puppe vor ſich tragend,
Erwartet er den Löwen in den Schranken.
Der riecht die Eingeweide kaum, ſo packt er
Den Strohmann gierig mit den grimm'gen Tatzen,
Im ſelben Augenblick ſticht Friedrichs Schwert
Ihn durch das wilde Herz. — Wie oft, Sophia,
Hat uns die Sage Zutraun eingeflößt!
Iſt groß die Noth, iſt auch die Hülfe nah,
Was willſt Du denn verzweifeln?

Sophia.

Otto, Otto,
Gern wollt' ich ſtreiten, hätt' ich nur, wie Friedrich,
Auch einen grauen Vater ohne Schuld! —
Jetzt, lebe wohl, auf ewig, lieber Otto!
Du ſiehſt mich nimmer wieder. Ein Mal ſchon
Trat zwiſchen uns des Kloſters kalte Mauer,
Sie ſcheidet ewig uns! — O hätt' ich nie
Des Jugendfreunds vergeſſen! Mein Gefühl
Verirrte ſich; leichtſinnig, wie ein Vogel,
Der ſtrengen Haft entflohn, ließ thöricht ich
Mich in das Garn des Vogelſtellers locken.
Gelähmt, geknickt ſind meines Frohſinns Flügel,
Nicht folgen kann ich Dir. Wohl eingedenk
Biſt Du der ſchönen Jugendzeit geblieben,
Ich, Otto, ich vergaß ſie flatterhaft!
O, weine nicht, jetzt fühl' ich erſt, was Du
Mir hätteſt werden können, theurer Freund!
Dein blaues, frommes Auge ſchwimmt in Thränen.
Daß Du mich liebſt, wohl fühl' ich's — ach, zu ſpät!
Vergiß mein nicht, gedenke dann auch meiner,
Wenn Dir dereinſt des Glückes Sonne ſcheint
Und auf Sophias Grab im Kloſtergarten
Ihr bleiches Haupt das kleine Veilchen beugt.
Nun, lebe wohl! Geſchworen hab' ich's theuer,
Und nimmer kann ich mein Gelübde brechen.
Ich bin des Himmels Braut; doch lieb' ich Dich,
Und als ein Engel will ich Dich umarmen,
Wenn auf der Erde glücklich Du gelebt!
Leb' wohl, reich' mir zum Abſchied' Deine Hand.

Otto.

Sophia, Heil verſprichſt Du meinem Stamm,
Und Du vernichteſt mich?

Sophia.

Gott ſteh' Dir bei!

Otto.

O bleib', o bleib'!

Sophia.

Auf ewig lebe wohl!

(Ab.)

Otto.

Ich darf nicht folgen — jetzt iſt meine Jugend
Nur eine falbe Blume ohne Duft!

(Ab.)

---

Kloſterhalle.

(Des Königs Leiche im Hintergrunde auf der Bahre, mit dem Tuche bedeckt; über der Leiche hängt eine Lampe, und unter dieſer an der Wand das Bild vom erſten Akt hinter einem grünen Vorhange.)

Esgar. Ein Mönch.

Mönch.

Der Herzog Abel naht in großer Eile,
Er ſucht Euch, frommer Herr!

Esgar.

Iſt's ihm bekannt,
Daß wir des Königs Leiche hier gefunden?

Mönch.

Noch nicht. In Zorn hat er nach Euch gefragt,
Dort kommt er ſelbſt —

Esgar.

Entferne Dich, mein Bruder!

(Der Mönch geht ab.)

Abel

(tritt in heftiger Bewegung ein und eilt bis zum Vordergrunde, ohne auf irgend etwas zu achten.)

Ruft mir den Biſchof!

Esgar

(ruhig und mit Würde.)

Er iſt hier.

Abel

(hört ihn nicht, in Gedanken verſunken.)

Nun hoff' Ich wieder. Denn in dieſer Halle liegen
Troſt und Rechtfertigung für mich verborgen.
Ja, Strange, Gottes Fügung war es, daß
Unſern des Kloſters Deinen Ohm, den Mönch,
Ich traf, der Deine Worte mir beſtätigt. —
Hier iſt das Fenſter, draußen iſt der Garten,
Dort iſt die Zelle mit dem kleinen Vorhang,
Hier in der Mauer ſteht die Eiſentruhe,
Und hier —

(zieht den Schlüſſel hervor.)

hier iſt der Schlüſſel zu dem Räthſel.

(Laut, ohne ſich umzuſehen.)

Fort, Mönch! Was zauderſt Du? Ruf' mir den Biſchof!

Esgar (nähert ſich.)

Er ſteht vor Euch.

Abel,

(als er ihn gewahr wird.)

Nun, biſt Du endlich da?

Was miſſeſt Du mich ſtolz mit ernſtem Blick?
Mit Schrecken hat Verachtung ſich gepaart
Auf Deinem bleichen Antlitz. Sprich, was willſt Du?
Drang ſchon das alberne Gerücht vielleicht,
Vom Tod des Königs, durch die finſtern Mauern?

Esgar.

Und welches?

Abel.

Daß als ſeines Bruders Gaſt
Er in verwichner Nacht ermordet worden?

Esgar.

Das weiß ich. —

Abel.

Und, nicht wahr, nun hältſt Du mich
Selbſt für den Thäter? denn, wo nur Ihr Mönche
Etwas zu glauben findet, ſeid Ihr froh;
Die Sage ſei auch noch ſo abgeſchmackt,
So unwahrſcheinlich, als ſie immer wolle.

Esgar.

Mein Herzog: Haß und Unbarmherzigkeit
Sind unwahrſcheinlich nicht auf dieſer Erde.

Abel.

Und glaubſt Du, Abel könne Meuchelmord
Begehn?

Esgar.

Nicht ſelbſt. —

Abel.

Durch einen Andern? — Beſſer!
Nach Deiner Meinung bin ich Königsmörder?

Esgar.

Erſt glaubt' ich es; jetzt weiß ich's mit Gewißheit.

Abel.

Und wo haſt die Gewißheit Du geleſen?

Esgar.

In Deinen Augen, Unglückſeliger!

Abel.

Ei, ei! Doch, wollt Euch nicht ſo heilig ſtellen,
Wißt, daß ich hinter Eure Ränke kam!
Nicht wahr, der König ging als Freund zu mir,
Als Bruder, um mit mir ſich zu verſöhnen?

Esgar.

Unſchuldiger flog keine Engelsſeele
Zur Seligkeit —

Abel.

Still, unterbrecht mich nicht!
Geſetzt, der König wäre nur gekommen
Im Freundſchafts-Mantel, um mich auszuſpähn,
Indeß er heimlich einen Schatz geſammelt
Zu neuen Fehden gegen ſeinen Bruder?
Geſetzt, er hätt' auch an des Bruders Feinde
Geſchrieben ſchon und den Verrätherbrief
In den verborgnen Wandſchrank eingeſchloſſen:
Was ſagſt Du dazu?

Esgar.

Wer, Unglücklicher,
Hat Dich mit der armſel'gen Mähr getröſtet?

Abel.

Geſteh' nur den Betrug, ich weiß ſchon Alles!
Weiß auch, daß Du dem König abgerathen.
Schrieb er nicht in's Geheim in dieſer Halle?

Esgar.

Und legte seine Schrift in jenen Schrein.
Wozu es läugnen? —

Abel.

Und was schrieb der König?

Esgar.

Sein Testament.

Abel.

Sein Testament?

Esgar.

Er ahnte
Den nahen Tod. Doch wollt' er Dich besuchen.
Ich widerrieth es ihm, weil ich Dich kenne;
Doch half es nichts! Zwar warnt' ihn auch ein Traum.
Doch traut' er weniger dem Traum, als Dir,
Obgleich der ehrlich war und Du —

Abel.

Und ich? —
Wo ist das Testament, ich will es lesen.

Esgar.

Das Pergament verschloß er in den Schrein
Und nahm den Schlüssel mit.

Abel.

Den hat das Schicksal
Mir überreicht!

Esgar.

So öffne nur den Schrank!
Du bist sein nächster Blutsverwandte, Dir
Gebührt es, seinen Nachlaß zu betrachten.

Abel (vor dem Schrank.)

Was zittr' ich? Warum ist der Schrank so schwarz?

Es knarrt das roſt'ge Schloß! — Wär' es mir beſſer,
Wenn ewig dieſer Schrein verſchloſſen bliebe?

Esgar.

Unſel'ger Abel!

Abel.

Du bejammerſt mich?
(Oeffnet den Schrank.)
Es iſt geſchehen! Sprich, Orakel, jetzt,
Verkünd' in kurzen Worten mein Geſchick! —
Ein Pergament und eine alte braune
Mönchskutte — weiter nichts!

Esgar.

Lies, haſt Du Muth!

Abel (lieſt.)

Mein Vaterland, nicht wieder
Will ich verwunden Dich!
Verſöhnen treu ſich Brüder,
Dann freun die Engel ſich!
Nach Rettung will ich wallen,
Entfliehn der Welt Verrath;
In ſtillen Kloſterhallen
Bewein' ich meine That.

Leicht kann das Leben enden,
Doch fürcht' ich keine Noth.
Zu Gott will ich mich wenden
Im Leben und im Tod;
Er wird die Sehnſucht ſtillen,
Er wird genädig ſein,
Und meinen letzten Willen
Leg' ich in dieſen Schrein.

Ihr lieben Unterthanen,
Ritter und Cleriſei,
Laßt nicht vergeblich mahnen
Euch meine Bitte frei:
Die goldne Laſt der Krone
Schenkt meines Vaters Sohn!
Wenn ich im Kloſter wohne,
Steig' Abel auf den Thron!

Nicht will ich fürder drücken
Den Bruder und das Land;
Zum Himmel mit Entzücken
Streck' ich hinauf die Hand.
Was von der Welt erworben,
Gehört der Zeitlichkeit. —
Hüllt mich, wenn ich geſtorben,
In dieſes ſchlichte Kleid!

(Er wankt, das Pergament entfällt ſeinen Händen. Esgar tritt heran und unterſtützt ihn.)

(Matt.)

Dank, Alter, Dank! Es ſchwindelt mich ein wenig! —
Führ' mich zum Seſſel — es geht bald vorüber.

(Kräftiger.)

Nein, laß' mich ſtehn und auf mein Schwert mich ſtützen!
In der Mönchskutte ſoll man ihn begraben,
War es nicht ſo?

Esgar.

Die bittre Reue nagt
An ſeinem Herzen.

Abel.

Alter Graubart, fühlſt
Du Mitleid mit mir? Erich fühlt es auch.

Im Himmel, Esgar, kennt er meine Schuld,
Auch meine Reue! Jetzt ruf' ich vergebens,
Sonst hatte meine Stimme Wunderkraft:
Ein einzig Wort hat einen Freund erschlagen!

Esgar.

Kommt, folgt mir aus der Halle!

Abel.

Laß' mich hier!
Hier will ich Hütten baun, hier ist gut wohnen;
In dieser Halle find' ich meinen Hafen.
(Er erblickt die Leiche.)
Ha, dort hat Einer ja geankert schon!
Wer ist der Leichnam auf der Todtenbahre?

Esgar.

Unglückliches Verhängniß! Kommt, mein Herzog,
Hier ist's nicht gut, noch fürder zu verweilen.

Abel.

Doch scheint's mir eben hier sehr gut zu sein. —
Es hängt ein Bildniß über jener Leiche,
Ein grüner Vorhang birgt's vor meinem Blick.
Grün ist die Hoffnungsfarbe — Hoffnung paßt
Für mich nicht mehr, fort eitler Hoffnungsschleier!
(Er reißt den Vorhang weg und entdeckt das Gemälde von Kain, der seinen Bruder erschlägt.)
Ha, Kain!
(Er bebt vor dem Bilde zurück und bleibt einen Augenblick wie vernichtet stehen, dann faßt er schnell des Bischofs Hand und zieht ihn zum Vordergrunde.)
Weißt Du's noch, mein frommer Vater,
Dies Bild stand schöngemalt in Deiner Bibel.
Erinnerst Du Dich noch des Abends, als

Auf Deinem Knie wir ſaßen, ich und Erich?
Sechs Jahre war er alt, ich zählte fünfe.
Da waren beide wir noch ſo unſchuldig,
Daß ſolche Schuld unmöglich uns erſchien.
(Stützt ſich unter heftigem Zittern auf den Biſchof.)
Man lernt doch Vieles, wenn man älter wird!

Esgar (in ihn dringend.)

Folgt mir!

Abel.

Warum verbirgſt Du Deine Schätze?
Warum darf ich nicht Erichs Leiche ſehn?
Meinſt Du, daß ich den Anblick nicht ertrüge? —
Es freut mich, daß Ihr ihn gefunden habt,
Und daß er nicht ein Raub der Fiſche wird.
Begrabt ihn chriſtlich, denn er hat's verdient. —
Doch ſehen will ich ihn mit wachen Augen
Nicht mehr; im Traume ſteht ſein drohend Bild
Mir ſtets vor Augen; und die Martyrkrone
Drückt ſchärfer ſeine bleiche Schläfe nicht,
Als Dänmarks Königskrone dieſes Haupt.
(Heftiger gerührt.)
Jetzt will ich doch die Leiche ſehn!

Esgar (bittend.)

O nein!

Abel
(wirft das Leichentuch bei Seite.)

Es iſt geſchehn! — O Gott, wie blau und ſchwarz
Erdroſſelt liegt er da, durch meine Hand!
(Er ſtürzt neben der Leiche nieder.)
O Erich, theu'r erkauft' ich Deine Krone!
Es ſchweben meiner Kinder dunkle Schatten —

Sophia schwarz umschleiert, Waldemar
In schweren Fesseln — schon um Deine Bahre.
Bald folgt Dir Abel nach! Sein wildes Leben,
Ein Kampf mit dem Verhängniß, mit sich selbst,
Ist Strafe, die der Tod nur enden wird.
O bete dann zu Gott, Du Sel'ger, daß er
Barmherzigkeit dem reu'gen Sünder gönne!

# Adam Oehlenschlägers

# Werke.

---

Achtes Bändchen.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

# Adam Oehlenſchlägers

# Werke.

---

Zum zweiten Male geſammelt,
vermehrt und verbeſſert.

---

Achtes Bändchen.

Breslau,
im Verlage bei Joſef Max und Komp.

1839.

# Adam Oehlenschlägers

# Dramatische Dichtungen.

---

Siebentes Bändchen.

---

Sokrates. — Der Hirtenknabe.

**Breslau,**
im Verlage bei Josef Max und Komp.

**1839.**

# Sokrates.

---

Tragödie.

## Personen.

Sokrates.
Xanthippe, seine Frau.
Daphne, Lamprokles, Kriton, } seine Kinder.
Platon, Aeschines, Phädon, Epigenes, Kritobulos, Kebes, Menon, Antisthenes, } seine Schüler.
Melitos, Lykon, Anytos, } seine Feinde.
Aristophanes, Eupolis, } Komödiendichter.
Damon, Menalkas, } Fischer.
Prodikos, Archont.
Apollons Priester.
Eustachios, ein Krieger.
Jon, ein Schiffer.
Ein Kerkermeister.
Archonten, die Elfmänner, Bürger, Wache, Bewaffnete, Sänger und Tänzer.
Der Dämon des Sokrates, ein Traumbild.

Die Handlung geht vor in Athen und an der Küste in der Nähe.

# Erſter Aufzug.

Die Propyläen.

Melitos. Lykon. Anytos.

(Sokrates geht in Gedanken vertieft vorbei.)

Melitos.

Da geht das Wunderthier. Ihr ſaht es doch?

Lykon.

Im Lumpenkleide. Königlicher Bettler!
In ſeine eigne Weisheit ganz vertieft.

Anytos.

Wo mag er jetzt wohl hingehn?

Melitos.

Nach den Quellen,
Dem Born, aus welchem er die Weisheit ſchöpft:
Vom Schneider, Böttcher läßt er ſich belehren,
Um witzig dieſe ganze Welt nachher
Mit einer leeren Tonne zu vergleichen
Und ihre Eitelkeit mit falſchem Flitter.
Bei einem Roßkamm ſieht er Pferde ſtriegeln, —
So ſtriegelt er die Menſchen uns nachher.

Lykon.

Ja, die ſublime Trivialität
Iſt ſeine Göttin, iſt der Dämon eben,
Der ihm in's Ohr das Abgeſchmackte bläſt,
Und macht ihn Aphrodite, Zeus vergeſſen.
Es ſcheuen ſich die Grazien vor ihm.

Melitos.

Nicht mehr als billig! Hat er unverſchämt
Sie doch beleidigt. Wißt Ihr nicht: ſein Vater,
Selbſt ein elender Künſtler, wollt' ihn auch
Zum Bildner machen, und doch wüßt' ich hier
Niemanden, der ſo linkiſch iſt wie er;
Drei Fratzen hat er gleich in Stein gehaun —
Drei Eulen — unſer Wappen iſt die Eule;
Bedeuten ſollten ſie die Charitinnen.
Sie ſtehen noch, der Stadt zu Schmach und Spott
Am Thore zur Akropolis, drapirt,
Das war doch gut; hätt' er ſie nackt gehaun,
Schlimm wär's gegangen dann den Wöchnerinnen,
Und wenig hätte ſeine eigne Mutter
Dabei verdient.

Lykon.

Du darfſt nicht ihrer ſpotten!
Sein beſtes Gleichniß iſt: wie ſeine Mutter —
Wehmutter nämlich — bei Geburten half,
So hilft noch er bei geiſtiger Geburt.

Anytos.

Still, da kommt Aeſchines, ſein großer Liebling.

Melitos.

Ha, Spott und Schande, daß der alte Schelm

So viele wackre Jungen uns verderbt. —
Ei, schönen guten Morgen, Aeschines!

Aeschines (kommt.)

Schon gut! Was stehst Du da mit Spötter-Munde,
Melitos? Höhnest Du den Sokrates?
Ich sah es wohl, wie Du Gesichter schnittest,
Als er vorüber ging. Das laß nur Freund!
Besteige Deinen Pegasus! ich weiß es,
Du hast das Vieh zur Gnüge schon getränkt;
Bei keinem Sumpf und keiner Pfütze kamst Du
Vorbei, wo Du ihn nicht zur Tränke führtest,
Und sterben mag das Thier, wovon es will,
Das weiß ich wohl: vor Durst wird's nimmer sterben.

Melitos.

Daß Du mich hassest, dank' ich Deinem Lehrer,
Das weiß ich schon.

Aeschines.

Du irrst, ich hasse Niemand,
Nicht lehret Sokrates mich Menschen hassen.

Melitos.

Du solltest ihn doch überreden, Freund,
Ein wenig schicklicher sich anzuziehn.
Geschmack, Du weißt es, hat man in Athen;
Es stößt das Auge, täglich stets in diesem
Elenden Lumpenmantel ihn zu sehn.

Aeschines.

Dein Aug' verwundet es! Von Euch wie viele
Verwunden aber täglich nicht sein Herz?
Dich stößt das alte Kleid? Und ehren solltest
Vielmehr Du dies bescheidne, schlichte Kleid;

Denn nach demſelben Schnitte iſt's genäht,
Wie jener Mantel, den als Krieger er
Bei Potidäa trug, dort wo er ſich
Durch Tapferkeit und Muth ſo ausgezeichnet,
Daß ihm das ganze Heer den Heldenpreis
Gern zuerkannte; doch voll Großmuth, freilich,
Wie immer, hat er Alkibiades
Den Kranz gegeben, um des Jünglings Geiſt,
Um ſein Gemüth zur Tugend anzuſpornen;
Was leider nur verlorne Mühe war. —
Derweil hoch auf dem Berge ganz Athen
Vor Kälte litt, ſchritt barfuß Sokrates
So heiter ſeines Weges, wie zur Zeit
Des Friedens hier in dieſen Propyläen.

Anytos.

An Kält' und Näſſe kann man ſich gewöhnen.

Aeſchines.

Ja ganz gewiß! Doch nicht an Lüg' und Tücke!
In ſolchem Mantel — achtet dieſen Mantel! —
Saß als Epiſtates er im Gericht,
Als man die zehn Schiffshäuptlinge verklagte,
Weil ſie nicht ſchleunigſt nach errungnem Sieg
Im Sturm der Nacht die Leichen aufgeſiſcht
Der in der Schlacht gefallnen Heldenbrüder,
Was ganz unmöglich war. Man ließ die Helden
Hinrichten! Das war ihrer Thaten Lohn!
Zwar retten konnte Sokrates ſie nicht,
Doch unterſchrieb er nicht das Todesurtheil,
Entſchuldigte ſich damit vor Gericht,
Daß er nicht ſchreiben könnte.

Melitos.

Nun, das kann er
Wohl auch nicht!

Aeschines.

Ach, Du Thor, gut wär's für Dich,
Wenn Du nicht schreiben könntest, dann betrübtest
Du nicht die Musen und die Phantasie.

(Geht ab.)

Melitos

(schaut zur andern Seite hinaus.)

Still, still, da haben wir den Weisen wieder!

Lykon.

Wir wollen ihn doch hören.

Anytos.

Und ihn foppen.

Melitos.

Doch ist's ein schlauer Fuchs, gewandt im Reden,
Und hütet man sich nicht, so zieht man leicht
Den Kürzeren.

Lykon.

Ich will mich an ihn machen.

Melitos.

Ja, Lykon ist Sophist und Philosoph.
Ich denke, Du wirst schon das Maul ihm stopfen.

Anytos.

Wir sind ja unsrer drei.

Melitos.

Um ihn zu prügeln,
Sind wir genug, doch, wo's nur Worte gilt,
Schlägt Sokrates sich mit dem ganzen Heere.

Sokrates (kommt.)

Lykon.

Verzeihung, Sokrates, daß wir Dich stören.
Vielleicht spazierst Du nach der Quelle wieder,
Nach jener schattigen Platane, wo
Mit Phaedros ich Dich traf vor ein'gen Tagen,
So ernst in Dein Gespräch vertieft, daß ich
Nicht Eure Einsamkeit zu stören wagte.

Sokrates.

Nein, Lykon, kann ich etwas lernen jetzt,
So bleib' ich lieber hier. Denn Feld und Wiesen
Sie lehren mich nur wenig; darum bleib' ich
Am liebsten bei den Menschen in der Stadt;
Ich sehe, Du hast eine Rolle da
In Deiner Hand. Das ist der rechte Köder,
Um mich zu angeln. Denn, so wie das Thier
Mit trocknem Laube man im Felde lockt,
So kannst Du, Freund, mit einer solchen Schrift
Mich ziehen durch ganz Attika.

Lykon.

O sag',
Mein lieber Sokrates, sprichst Du noch stets
Von diesen alten abgedroschnen Sachen,
Von der Gerechtigkeit, womit Du nimmer
Kannst fertig werden?

Sokrates.

Vieles gibt es, Lykon,
Womit man leider nimmer fertig wird.

Lykon.

Da werd' ich mich vielmehr als Philosoph
Auf nagelneue Sachen nur verlegen,

Nicht zähe Meinungen zu Markte bring' ich
Als alte Kühe, die man uns verkauft — —

Sokrates.

Für junges, mürbes Rindfleisch? Das ist schön!
Doch etwas mußt Du doch bei'm Alten immer
Noch bleiben lassen, wenn Du davon redest.
Die Zeichen in dem Namen „Sokrates."
Nicht wahr, die bleiben acht noch, wie vorher?
Und wenn von Fünf die Red' ist, ob die Fünfe
Wohl Fünfe seien und nicht etwa Zehn, —
Nicht wahr, so bleibt es noch bei Dir bei'm Alten?

Lykon.

In solchen Dingen tritt kein Wechsel ein.

Sokrates.

Als aber jüngst im Schatten der Platane
Ich Phädros sprach, bei jener kühlen Quelle,
Warum denn liefest Du so eilig fort,
Als hätte die Tarantel Dich gestochen?

Lykon.

Aufrichtig, Sokrates, ich strebe sehr
Darnach, ganz neu, original zu werden.
Ich denke selbst, ich lerne nicht von Andern.

Sokrates.

Doch, wenn ein Handwerksmann soll tüchtig sein,
Lernt er doch erst als Bursch und als Geselle,
Fängt sein Gewerb nicht gleich als Meister an.

Lykon.

Mit Geisteswerken ist es was ganz Andres.

Sokrates.

Ja, ich versteh' Dich schon, mein lieber Lykon!
Und weiß die Red' auswendig auf den Fingern.

Die den Athenern Du zu halten denkst,
Wenn Du zum ersten Mal die Bühne schmückst.

Lykon.

Die möcht' ich doch wohl hören.

Sokrates.

Ihr Athener!
So wirst Du sagen — noch hat mir kein Mensch
Etwas von Wissenschaft und Kunst gelehrt;
Und wenn auch — wie man sagt — sehr weise Männer
An diesem Orte sich befinden sollten,
Hab' ich von ihnen doch kein Wort gehört;
Kraft meiner Gaben aber werf' ich mich
Zu Eurem Lehrer, Eurem Richter auf,
Und sage Euch, was in den Wurf mir kommt.

Melitos.

Ach, Sokrates, erzähl' uns doch einmal, —
Daß Du ein Weiser, leidet keinen Zweifel;
Ist's aber wahr, daß Dich das Delphische
Orakel einst den Weisesten genannt?
War das im Ernst gesprochen oder Scherz,
Ironisch nur, wie's ja so oft geschieht?
Das möcht' ich für mein Leben gern erfahren.
Und Lykon und Melitos theilen meine
Neugierde. — Dichter bin ich, wie Du weißt,
Lykon ist Redner, Philosoph, Sophist,
Der Anytos ist Staatsmann.

Sokrates.

Und ein Gerber.

Melitos.

Mit Ehren treibt der Bürger sein Gewerbe.

Sokrates.

Gewiß! Und gerbt er uns das steife Leder
Des Staats, wie er der Rinder Leder gerbt,
Dann wird der Staat bald eine weiche Sohle,
Die sich von jedem Fuße treten läßt.

Melitos.

Aristokrat, verachtest Du den Bürger?

Sokrates.

Nein, nein, bei'm Hunde, ich verachte nicht
Mein eignes Fleisch und Blut. Und als die Dreißig
Hier in Athen, als die Tyrannen herrschten,
Wagt' ich es oft ein dreistes Wort zu reden,
Derweil Ihr andern ganz erkältet wart
Und schwiegt, weil, heiser, Ihr nicht sprechen konntet.
Rasch widersprach ich ihnen; wußt' ich schon,
Daß leicht der Tod den Widerspruch bestrafte;
Noch hab' ich nicht den Muth so ganz verloren;
Mit Anytos wag' ich wohl auch den Scherz.

Melitos.

Mein lieber Sokrates, Du möchtest jetzt,
Nach löblicher Gewohnheit, wie der Aal
Dich schlüpfrig gern uns aus den Händen winden;
Denn in die Enge fühlst Du Dich getrieben.
Antworte meiner Frage: Hat's Orakel
Dich wirklich unsern Weisesten genannt?

Sokrates.

Ihr wißt es, Chärephon, mein Freund, ist eifrig
Im Thun und Treiben. In Geschäften war er
Einmal in Delphi, da bekam er plötzlich
Den Einfall, das Orakel dort zu fragen,
Ob einen weisern Mann man fänd', als mich?

Seht, das verneinte Pythia. Als ich's
Nachher erfuhr, da dacht' ich: Was der Gott
Wohl damit meinet? Ich bin mir bewußt,
Daß weder wenig ich, noch Vieles wisse,
Und lügen kann doch das Orakel nicht,
Denn das ist unerlaubt.

Anytos.

Was thatest Du
Denn nun, um recht die Sache zu ergründen?

Sokrates.

Ich ging zu Einem, der in dieser Stadt
Für ganz besonders klug und weise gilt;
Bloß, um's Orakel seines großen Irrthums
Zu überführen; jener war ein Staatsmann;
Ich nenne Keinen, denn das thut nicht Noth.
Sich selber hielt er für den Weisesten,
Gab aber schlechte Proben nur davon;
Nun sucht' ich, daß er irrte, ihm zu zeigen,
Gleich zürnt' er mir, und viele Andre auch,
Die bei'm Gespräche gegenwärtig waren.
Da dacht' ich bei mir selber, als ich wegging:
Mehr weis', als dieser Mann, bist Du doch immer,
Der wähnt, daß er ein Weiser sei; Du weißt
Doch klar und sicher, daß Du keiner bist.

Melitos.

Und, Sokrates, wo gingst Du weiter hin,
Um Deine eigne Gaben zu entdecken?

Sokrates.

Zu den Poeten, zu den tragischen
Und dithyrambischen. Und da erfuhr ich:
Sie dichten nicht aus Weisheit; ihre Werke

Sind Früchte der Begeiſtrung, der Natur.
Zwar traf ich Einige, die ſich ſehr weiſe
In andern Sachen dünkten, waren's nicht;
Und doch, Melitos, waren's gute Dichter!

Lykon.

Und darauf gingeſt Du —

Sokrates.

Zu den Sophiſten!
Denn dieſes Wort bedeutet ja die Weiſen;
Sie wollen nicht bloß Philoſophen ſein,
Bloß Weisheitsliebende, nein, nein, ſie haben
Den Stein, den Diamanten ja gefunden.
Doch — geht es ihnen nun, wie andern Reichen,
Die ſelten einen Scherf den Armen ſpenden
Und ſie mit Schelten von der Thüre jagen,
Wie andern Geizigen; — das weiß ich nicht;
Das weiß ich nur — die Thüre blieb verſchloſſen,
Wo ich vergeblich ſtand, vergeblich klopfte;
Ein künſtliches gedrehtes Wortgeſpinn,
Das war die Gabe, die ich da bekam.

Lykon.

Und jetzt?

Sokrates (ernſt.)

Begriff ich erſt des Spruches Sinn:
Apollon wollte durch's Orakel ſagen:
Gar wenig iſt der Menſchen Weisheit werth;
Und er bediente ſich bloß meines Namens,
Um damit anzudeuten: Sokrates
Iſt unter den Unweiſen weiſe doch
Zu nennen, weil er doch weiß, daß er's nicht iſt.
Seht, Lykon, Anytos, Melitos, ſeht,

Darin beſteht der ganze Hochmuth, den
Ihr an mir haßt, weshalb Ihr mich verfolgt.
Doch Ihr habt Unrecht, denn die Pflicht, die mir
Ein Gott hat auferlegt, muß ich erfüllen:
Den Weisheitsdünkel muß ich kühn vertreiben,
Und zürnte mir auch deß die ganze Stadt.
Mit meines Geiſtes Leuchte, mit dem Lichte
Des ſchlichten Denkens ſteig' ich in's Gewölbe
Der Seele, wo der Menſch den beſten Schatz
Verwahren ſollt', und zeige: meiſtens iſt's
Ein leerer Keller, wo die Mäuſe ſich
Um Spinngewebe ſchlagen. (Er geht.)

Melitos.

Ha, wie iſt mir
Der alte Menſch verhaßt! In brauner Larve
Erſcheint er wie ein giftiges Inſekt
An Hellas Blüthenſtrauch, um nach und nach
Die ſchönſten, beſten Knospen aufzufreſſen.

Anytos.

Schon hat er Alkibiades verderbt,
Und Kritias, der Dreißig einer, ja
Vielleicht der allerärgſte der Tyrannen,
Ging auch als Jüngling einſt in ſeine Schule.

Lykon.

Alles verachtet er mit dieſer falſchen
Beſcheidenheit, mit dieſer Neckerei,
Die ſich als Billigkeit, Vernunft gebärdet.
Er tadelt alles Große, Schöne, Hohe,
Weil er's nicht leiſten kann. Der alte Schwachkopf
Erliegt der Krankheit eines böſen Neides,
Der keine Gränzen kennt. Mit flachem, ſeichtem

Verstande, dem geringen Maß des Denkens,
Das uns nur eben kaum vom Viehe trennt,
Glaubt er der Weisheit Tiefen auszumessen,
Und unsre wirklich Weisen, die Sophisten,
Des echten Tiefsinns Virtuosen, sie
Verachtet dieser seichte Kopf. Das Wort
Sophist, er macht's zu einem Ekelnamen.
Moral, beschränkte Sittenlehre, gut
Als Ruthe nur für unerwachs'ne Knaben,
Verehrt er als ein Scepter, das den Staat
Noch lenken soll, noch Helden unterjochen.
Der kleine Mensch begreift nicht, daß der Geist,
In höchst verschiedner Richtung Weg sich bahnend,
Mehr zu bedeuten hab', als weichlicher
Gehorsam, die Beachtung feiger Regel,
Wozu der Geist sich nicht verpflichtet fühlt,
Der göttlich wirkt. Denn nur das Zeitliche
Hat Pflichten, Götter kennen keine Pflicht,
Und göttlich ist es, Göttern nachzuahmen.

Melitos.

Vortrefflich!

Anytos

Ja, sehr schön war das gesagt!

Lykon.

Das lehrten Gorgias, Protagoras
Und Hippias und Prodikos; ich hab' es
Von ihnen zwar nicht selbst gehört, doch weiß ich:
Das ist die Quintessenz der ganzen Weisheit.

Anytos.

Denkt, einen Mann wie mich höhnt Sokrates!
Der reichsten einen, der nicht wenig half

Die wüthenden Tyrannen zu vertreiben;
Zwar nicht durch eigne Hand, — ich fechte ſelten,
Ich bin ein Mann des Friedens; doch für Gold
Kann man ſich viele Heldenhände kaufen.
Es koſtete mir keine kleine Summe,
Das glaubt mir nur, ich fühl's in meiner Taſche.
Doch — meinetwegen — iſt's doch gern geſchehn.
Den Grund zu meines Vaterlandes Freiheit
Und künft'gem Glücke hat's gelegt. Es kann
Der ärmſte Mann, der weiter nichts gelernt hat,
Jetzt ſtimmen in der Volksverſammlung. Das
Iſt billig, und das nenn' ich echte Freiheit!
Ich bin ein ſchlichter Bürger, habe mich
Durch Fleiß, Betriebſamkeit emporgeſchwungen.
Ich hab' auch nichts gelernt, wie Lykon da,
Und bin zu alt, zur Schule noch zu gehn.
Mein Sohn iſt jung, ſoll aber ſelb'gen Weges
Wie ich, ſein Vater, gehn und auch nichts lernen.
Seht, das erbittert Sokrates, daß ich
Zu Wiſſenſchaften nicht den Sohn erziehe,
Und darum wirft er mir die Gerberei
Frech in die Naſe; doch ich werd' ihn gerben!

Melitos.

Mitbürger, habt Ihr Muth, ſo tretet gleich
In Bündniß mit dem treuen kecken Freunde!
Erkrankt der Körper, leidet er vielleicht
Von einer ungeſunden Speiſe, die
Er nicht verdauen kann, ſo muß man ihn
Vom Gifte retten durch ein Gegengift.
Der alte Sokrates iſt in Athen
Wohl weit gefährlicher, als Mancher meint;

Denn hier will man nur Neues, und es findet
Anbeter leicht das Tollste. Er verhöhnt
Die Götter, spottet über das Orakel,
Habt Ihr es nicht gehört?

Lykon.

Das thut er immer.

Melitos.

Und er verführt die Jugend. Wollen wir
Ihn vor Gericht anklagen, — todesschuldig —
Als Gotteslästerer und als Verführer
Der Jugend?

Lykon.

Er verdient es.

Anytos.

Mehr als Viele.
Wenn aber frei von Schuld der Rath ihn fände?

Melitos.

Nicht darf der Areopagos ihn richten;
Die guten Herren theilten seine Weichheit
Und gingen einen Mittelweg, der nichts
Uns helfen würde. Lebt der alte Mensch,
Dann schadet er; nein, sterben muß er.

Anytos.

Schon
Ist er ein siebzigjähr'ger Greis. Es kommt
Der Tod in solchem Alter ungerufen.
Wär's denn nicht besser, ihn recht tief beschämen?
Geldbuße — Landsverweisung —

Melitos.

Nein, bewahre!
Er nimmt es auf mit dem Gesündesten,

Und mancher Jüngling möchte wünschen, daß
Er dieses Greises Körperkraft besäße,
Es heißt auf Sokrates nichts als der Tod.

Anytos.

So mag er ihn denn meinetwegen beißen!
Den Heliasten soll er dann sich stellen,
Denn unter denen hab' ich gute Freunde
Genug, und Sokrates hat sich bei'm Volke
Verhaßt gemacht, weil er geeifert gegen
Ochlokratie, die wilde Pöbelherrschaft.

Melitos.

Schön! Reicht mir Eure Hände dann zum Zeichen
Des Bundes auf des Feindes Untergang,
Dann gehen wir. Ich schreibe gleich die Klage.

(Sie gehen.)

Aeschines (kommt zurück.)

Drei Bösewichter reichen sich die Hände?
Gewiß, das hat nichts Gutes zu bedeuten,
Und eine gift'ge Natter sicher wird
Jetzt ausgeheckt von Schlechtigkeit und Dummheit;
Es ahnet mir, es gilt dem Sokrates.
Herakles, ha, es ist die höchste Zeit,
Daß Du zu den Athenern wiederkehrst,
Um ihnen den beschmutzten Stall zu rein'gen.
Sie sind es wahrlich jetzt bedürftiger,
Als bei Augias die dreitausend Rinder! (Ab.)

---

Zimmer.

Sokrates. Xanthippe.

Xanthippe.

Du glaubst wohl, wenn Du draußen Dich zur Gnüge

Mit allen Bürgern recht gezankt, daß Du
In Deinem eignen Hause Ruhe findest?

Sokrates.

Nein, liebes Weibchen, das erwart' ich nicht.
Zu große Ruh' ist auch gar nicht gesund;
Denn träge, schläfrig wird man leicht danach.
Um Kraft zu äußern, brauchen wir den Kampf.
Zwar keif' ich mit Niemanden, wie Du weißt;
Doch ist uns auch der innre Seelenkampf,
Der mit den Leidenschaften siegt, dem Zorne,
Damit sie nicht losbrechen, um den Stolz,
Um die beleidigte Empfindlichkeit
Zu rächen, herrlich und von größtem Nutzen.
So wirst Du meine Lehrerin, vielleicht
Oft, ohn' es selbst zu wissen.

Xanthippe.

Necken kannst
Du gut.

Sokrates.

Ich will nicht necken; ehrlich muß
Ich's aber sagen, wie ich's wirklich meine.

Xanthippe.

Du wünschest also keine Ruhe?

Sokrates.

Die
Find' ich erst jenseits bei den ew'gen Göttern.
Hier ist das Leben immer Kampf; wo Menschen
Sich treffen, da ist Streit. Dort ist Natur
Ein Vorbild uns gehoffter Seligkeit.
Und, glaube mir's, ich weiß es wohl zu schätzen,
Wenn draußen auf dem Feld bei der Platane

Ich ſitzen kann bei meiner kühlen Quelle,
Die lieblich rieſelt und die gar nicht ſchilt,
Umringt von Blumen, die wie gute Genien
Mit ſanften Flügeln ihr zur Seite ſtehn,
Indeß der Vogel eine Ode ſingt,
Mir herrlicher, als die Pindariſche.
Dem Lykon ſagt' ich eben, daß die Blumen
Mich gar nichts lehrten, — doch das war nur Scherz;
Denn, was ich weiß, mich lehrt' es die Natur
Mehr als die Menſchen.

Xanthippe.

Alles, was Du ſagſt,
Das iſt ja immer dornigt und verblümt.
Ha, wie verdamm' ich jenen Augenblick,
Als Deine Frau ich ward, Du Garſtiger!

Sokrates.

Nun, liebe Frau, ich trug doch keine Larve
Vor dem Geſicht, als Du zum Mann mich wähltest.
Wohl dem, der ſchön iſt; dieſes Angebinde
Gab ſchon Natur ihm gleich bei der Geburt,
Damit er edel werde. Will er's nicht,
Iſt's ſeine eigne Schuld. Das ſahen wir
An Alkibiades. Sein böſes Herz
Verdreht' ihm ja zuletzt die herrlichſten,
Die beſten Züge. Guter, feſter Wille
Hat, hoff' ich, etwas mein Geſicht veredelt
Und zeigt: die Seele wär' ein beßres werth.

Xanthippe.

Selbſtruhm, der mich nicht mehr verführen kann.
In Armuth leb' ich jetzt mit einem Bettler.

Sokrates.

Mit einem Bettler? Ich? Doch Du haſt Recht!
Um kluge Reden betteln, iſt nicht Schande.

Xanthippe.

Mit einem Träumer, der für Frau und Kinder
Gar keine Sorge trägt; ſo ſtolz, daß er
Nicht für den Unterricht Bezahlung nimmt.

Sokrates.

Ich unterweiſe nicht, ich ſpreche gern
Mit edeln Jünglingen, die mir mit Achtung,
Zutrauen, mit Aufmerkſamkeit bezahlen.

Xanthippe.

Ja, wenn Du ſchwatzen kannſt, dann biſt Du froh.

Sokrates.

Du weißt, Xanthippe, ſchweigen kann ich auch;
Du haſt es mich gelehrt und nahmeſt keine
Bezahlung doch; warum denn ſoll man mich bezahlen?

Xanthippe.

Nun kommt er wieder mit dem ſeichten Spaß,
Mit ſeiner Ironie, wie er es nennt.

Sokrates.

Du hätteſt einen beſſern Gatten leicht
Bekommen können, das geſteh' ich frei.
Geſteh' auch, daß es eine Schwachheit war
Von mir, in ältern Jahren Aphroditen
Mein Taubenpaar auf den Altar zu bringen.
Und darum haſt Du Recht zu ſchelten jetzt.
Es thut mir Leid um Dich, doch iſt's geſchehn.
Wer Pracht und Ueberfluß gern haben möchte,
Muß dieſes Haus als Trauerwohnung fliehn.

Doch keinem Menſchen bin ich etwas ſchuldig.
Auch hat das Nöthige ja nie gefehlt.

Xanthippe.

Ein Thier begnügt ſich mit dem Nöthigen.

Sokrates.

Und gute Kinder gaben uns die Götter.
Du liebſt doch Deine Daphne, Deinen Kriton,
Und auch Lamprokles?

(Lamprokles kommt.)

Xanthippe.

Der Lamprokles — ja, das,
Das iſt der rechte Kerl!

Lamprokles.

Was hab' ich Dir
Gethan?

Xanthippe.

Er fragt, was er gethan! Das Scheuſal!
Und haſt Du meinen Krug mir nicht zerſchlagen,
Als Waſſer Du heut morgen ſchöpfen wollteſt?

Lamprokles.

Bei'm Zeus, es thut mir Leid! Er fiel mir aus
Der Hand; ich bat Dich um Verzeihung, Mutter,
Ich bitte noch darum, ſei aber nicht
So ärgerlich und ſchilt mich nicht mehr aus!

Xanthippe.

Das muß ich von dem eignen Kinde hören!
Und wer iſt Schuld daran? Du, alter Geck,
Nur Du, denn Du verderbſt ſie mir. Der Apfel
Fällt nicht vom Stamme weit. Ich Unglückſel'ge!

(Sie ringt die Hände und geht ab.)

Sokrates.

Mein Sohn, Du kennest doch wohl Menschen, die man „Undankbar" nennt?

Lamprokles.

Ja, Vater, das sind solche,
Die nicht erkennen die empfangne Wohlthat.

Sokrates.

So ist ein Undankbarer ungerecht?

Lamprokles.

Gewiß!

Sokrates.

Und immer mehr vielleicht, je größer
Die Wohlthat war, die er empfangen hat?

Lamprokles.

Dann mehr, als sonst.

Sokrates.

Wer aber hat uns solche
Wohlthaten wie die Aeltern je erzeigt?
Denn ihnen nur verdanken wir das Leben
Mit aller Freude, die uns von den Göttern
Nachher verliehen wird. Und ganz besonders
Verdient die Mutter unsern heißen Dank,
Denn sie gebar das Kind mit Schmerzen, säugt' es
Und pflegt' es manche wache lange Nacht;
Und um so mehr verdienet sie den Dank,
Weil sie es nicht des Dankes wegen that.

Lamprokles.

Und hätte sie mir das und mehr geschenkt,
So halt' ich dennoch ihre Wuth nicht aus.

Sokrates.

Als jüngst wir aber in dem Schauspiel waren

Und sahen die Tragödie, Lamprokles,
Sag', glaubst Du wohl, daß zürnten die Tragöden,
Weil sie einander laut beleidigten?

Lamprokles.

Das war was Anders! Nein, sie wollten nicht
Einander schaden.

Sokrates.

Glaubst Du, daß die Mutter
Dir schaden wolle? Glaubst Du nicht, sie mein' es
Mit Dir so gut, wie eine fremde Frau?
Meinst Du, die Mutter hasse Dich?

Lamprokles.

Das nicht!

Sokrates.

Und doch — doch kannst Du sie nicht mehr ertragen!
Sag' mir, mein Kind, sprich, gibt es in der Welt
Noch Leute, denen Du gehorchen mußt,
Nach deren Willen Du Dich richten mußt?
Hast Du beschlossen, in der Zukunft Dich
Bei keinem Menschen mehr beliebt zu machen?

Lamprokles.

Nein, ganz und gar nicht.

Sokrates.

Also wünschest Du
In Frieden mit dem Nachbar doch zu leben,
Daß er Dir Licht und Feuer leihen möge,
In vielen Fällen kleine Dienste thue?

Lamprokles.

Ja, das versteht sich.

Sokrates
Machst Du in Gesellschaft
Zur See, zu Lande, künftig eine Reise,
Willst Freund Du des Gefährten sein?

Lamprokles.
Sehr gern.

Sokrates.
Nur Sie — die Dich doch mehr, als Alle, liebt —
Mit der die große Lebensreise Du
Zu machen hast — Sie willst Du nicht gewinnen?
Und weißt Du nicht, daß selbst der Staat der Kinder
Undankbarkeit bestrafet, tief verachtet?
Daß er zu seinen höhern Aemtern nicht
Bloß Tüchtigkeit, Verstand und Kenntniß fordert,
Nein — auch ein edles Herz! Daß, wer das Grab
Der Aeltern jährlich nicht mit Blumen schmückt,
Archont kann nimmer werden? Geh', mein Sohn,
Und fleh' die Götter um Vergebung an,
Daß sie für einen undankbaren Menschen
Dich nicht mehr halten! Hast Du das gethan,
Dann bitte Deine Mutter um Verzeihung.
(Lamprokles küßt seine Hand und geht.)

Daphne (kommt.)

Sokrates.
Ei, da ist meine kleine Daphne; komm',
Du meine halbe Seele, meine Psyche!
(Umarmt sie.)
Liebhaber bin ich noch, Du weißt, von Vielem,
Und Liebeshändel mangeln nimmer mir;
Wo der Gedanke Sympathie nur findet,
Da ist ein Stelldichein für meine Seele,

Und da ist Eros mit im Spiele, nämlich
Der rechte Eros.

Daphne.

Ich versteh' Dich schon!
Das Kind nicht, nicht der Knabe mit den Flügeln,
Hephästos, Aphroditens Sohn, der mit
Dem Bogen und den Pfeilen lose spielt;
Nein, der Erwachsne, Große; jener Jüngling,
Der schöne Gott, vor der Geburt der Zeit
Der älteste schon unter allen Göttern,
Und doch der jüngste, schönste.

Sokrates.

Eben der!

Daphne.

Und wenn Du Aphrodite nennst, so meinst
Du nicht damit die ird'sche Göttin, Tochter
Des Zeus und der Dione, die Geliebte
Des Ares; nein, Du meinst die Himmlische,
Nein, wie der weiße, junge Schaum des Meers,
Woraus sie stieg, als Herrscherin des Weltalls.

Sokrates.

Sag', meine Daphne, hast Du neulich Platon
Gesprochen? Wie mir's scheinet, sattelst Du,
Wie er, den dithyramb'schen Pegasos
Zu einer Reis' in dem Gedankenlande.

Daphne.

Nein, Platon hab' ich neulich nicht gesprochen.

Sokrates.

Doch sage mir, was ist das für ein feiner,
Durchsicht'ger, hübscher Schleier, der Dir vor
Den Augen hängt? Bist nicht so heiter, wie

Gewöhnlich; und obschon ich Dir gestehe,
Du redest wie ein Buch, so glaub' ich doch
In Deinen Reden etwas Mystisches
Zu finden, wie in Deinem ganzen Wesen,
Und ähnlich bist Du heut der Priesterin
In Delphi, wenn sie auf dem Dreifuß spricht,
Begeistert von dem Rauch der Götterhöhle.

Daphne.

Ach, Vater, was mir in dem Kopf herumläuft,
Ist der Gedank': Obwohl es besser wäre,
Dem alten Eros fromm zu huldigen,
So gibt es leider immer in Athen
Noch viele unvernünft'ge eitle Mädchen,
Die's mit dem Knaben halten.

Sokrates.

Du bist doch
Nicht dieser eine?

Daphne.

Man erzählt, daß er
Mit ganz verschiednen Pfeilen schießt; der eine,
Der Liebe weckt, der ist von lichtem Golde,
Der andre nur von Blei und ungeschliffen.

Sokrates.

Doch trifft auch der.

Daphne.

Nicht immer, Vater! Oft
Weckt er nur Kaltsinn gegen den, der liebt.
So ging es meiner Namensschwester ja,
Der gar zu spröden Daphne, die Apollon
Verachtete, der sie im Herzen trug.
Von seinem Busen flob sie, ließ sich eher

In einen Lorbeerbaum verwandeln, als
Mit Gegenlieb' ihn zu beglücken. Thörin!
Ich könnte weinen, wenn ich daran denke!
Der arme Gott! Was half ihm seine Gottheit?
Von der Geliebten sah er sich verschmäht,
Zu spät verdroß sie dann ihr Stolz; da schlug
Das Herz ihr zärtlich unter Baumesrinde.
Sie ward sein Lorbeerbaum, und ihre Blätter
Gehörten ihm; und sie, die nie zuvor
In Liebesarm' Apollon drücken wollte,
Sie schmückte jetzt als Kranz sein schönes Haupt.
Gab ihm die Ehre, statt geraubten Glücks.
Ich kann der Thränen mich nicht mehr enthalten.
(Sie weint.)

Sokrates.

Ha, Daphne, Daphne! Kind, vertrau' dem Vater —
Du liebst!

Daphne.

Nein, Vater! — ehrlich hier gesprochen —
Weil nicht ich liebte, darum wein' ich eben.

Sokrates.

Entdecke mir —

Daphne.

Du hast mir gern erlaubt,
Die alten Fischer draußen an dem Strande
Oft zu besuchen, Damon und Menalkas,
Die glücklich leben in der tiefsten Armuth.

Sokrates.

Gern gönn' ich Dir's. Erheitre Dich! — Ein wenig
Zerstreuung kannst Du, Kind, wohl nöthig haben.
Geh' nur, Du hast im Garten Dich mit Blumen

Geſchmückt. Ein ſchöner Schmuck! Was haben da
Die reichen Mädchen mit den Edelſteinen
Voraus? Der Frühling iſt ein Juwelier,
Der uns Smaragden, blühende Rubinen
Für nichts verkauft.

Daphne.

Wenn Du zu Hauſe biſt,
Entbehr' ich nichts; und das, das weiß ich ſicher,
Wenn ich auch einen Bräutigam bekomme,
Werd' ich doch ſo wie Dich ihn nimmer lieben.
(Küßt ihn.)

Sokrates (lächelnd.)

Das ſage nicht! Doch freilich liebt man auf
Verſchiedne Weiſe, und die Liebe, die
Der Vater zeigt, kann Dir kein Andrer zeigen.

Daphne.

Nein, ganz gewiß nicht!

Sokrates.

Nun, ſo ſage mir:
Wer iſt der Mann, den Du nicht liebſt, und der
Dich traurig macht, weil Du nicht lieben kannſt?

Daphne.

Es iſt ein ſchöner Mann! Ich weiß, nicht wahr,
Du ſchätzeſt auch die Schönheit nach Verdienſt.
Er iſt kein Jüngling mehr, er iſt ein Mann
In ſeinen beſten Jahren; er iſt Landmann,
Wohnt in der Nähe von Athen; ein witz'ger,
Geſcheidter Menſch; doch das entdeckt' ich, als
Er noch nicht liebte, denn jetzt ſeufzt er bloß
Und ſpricht, wenn wir uns ſehen, faſt kein Wort.

Es ist erstaunlich, wie die Liebe Leute
Einfältig macht.

Sokrates.

Wo seht Ihr Euch denn, Kinder?

Daphne.

Bei meinen Fischern, nie allein.

Sokrates.

Und hat
Er schon gefreit?

Daphne.

Ja, ja, das hat er eben.
Die Fischer sagen: 'S ist 'ne gute Haut!

Sokrates (lacht.)

So hast Du ja zwei Zeugen. 'S ist genug,
Um's vor Gericht gesetzlich zu beweisen.

Daphne.

Ich aber gab ihm nicht die mind'ste Hoffnung;
Weit mehr: ich hab' mich gegen ihn verstellt,
Als ob mir sein Gefühl zuwider wäre
Kalt war ich, spröde, sah ihn fast verzweifeln
Mit ruh'gem Muth, — und das betrübt mich, Vater!

Sokrates.

Mein Kind, es sollte wahrlich Dich betrüben,
Und wär' er in der Seele Dir zuwider,
Kannst Du ihn nicht beglücken, nun, so darfst Du
Ihn doch nicht kränken und beleidigen.

Daphne.

Ja, ist's nicht wahr?

Sokrates.

Doch, theilst Du sein Gefühl,
Dann ist es thörigt, für Dich selbst und ihn,

Zu lügen; als Lockvogel schelmisch um ihn
In Kreisen flattern, um ihn sicher in
Den Taubenschlag zu bringen.

Daphne.

Aber, Vater,
Wenn selbst die Taube, ein so schuldlos Thier,
Dergleichen thut, warum denn nicht der Mensch,
Der doch weit schelmischer und loser ist?
Man nennt die Taube Aphroditens Vogel,
Er zieht den Wagen ihr; und glaub' es mir:
Der Knabe mit dem Pfeil ist doch ein Gott,
Und in dem losen, launenhaften Spiel
Besteht wahrscheinlich seine größte Herrschaft.

Sokrates.

Ha, Daphne, spiele mit dem Feuer nicht,
Es könnte brennen. Deine alten Fischer
Magst weiter Du besuchen; das sind gute,
Rechtschaffne Leut'; ein wenig eingeschränkt.
Wie heißt der Fremde, der Dich liebt, mein Kind?

Daphne.

Er nennt sich Patroklos.

Sokrates.

Bring' ihn zu mir.
Laß' mich erst mit ihm reden. Du verschmähst
Doch nicht des Vaters Rath?

Daphne.

Hab' ich so sehr
Mich denn vergangen, guter, theurer Vater,
Daß Du mit solcher Frage mich bestrafst?

Sokrates (freundlich.)

Ich strafe nicht. Jedoch der Ruth' entwachsen
Die Kinder uns, eh' wir es wissen noch.

Daphne (umarmt ihn.)

Ach, Du hast nie mit Schlägen mich bestraft,
Und nie mit Willen werd' ich Dich betrüben.

(Sie gehen.)

## Zweiter Aufzug.

Ländliche Gegend mit einer Fischerhütte, das Meer im Hintergrunde.

Damon. Menalkas.

Damon.

Man sagt, die Sommernacht sei kurz; doch, Bruder
Menalkas, kann sie lang genug wohl sein,
Wenn uns die Träume wecken; und ich habe
'Nen seltnen Traum gehabt, der noch mich ängstigt.

Menalkas.

Ei, schilt nicht auf die schöne Sommerzeit!
Die Jahrzeit endet nicht den Lauf nach eignen
Gelüsten; doch oft stört den Schlaf die Sorge,
Dann scheinen endlos fast die Nächte uns.

Damon.

Mein Bruder, kannst Du meinen Traum mir deuten?
Sieh', gestern Abend schlief ich ein, des Fischfangs
Nur eingedenk. Wir hatten nicht geschmaus't,
Nicht kam der Traum vom überladnen Magen.
Da saß ich, schien mir's, auf der Klippe dort

Und schüttelte den Köder an der Angel.
Da biß mir einer an der Mächtigen,
Du weißt, in Träumen fabelt ja der Hund
Vom Brodte nur, der Fischer nur von Fischen.
Bald an dem Hamen hing die blut'ge Beute,
Die zappelnde; mit beiden Händen strebt' ich
Den ungeheuern Fisch an's Land zu ziehn.
Angst war ich doch dabei und dachte: wird er
Nicht gar Dich beißen? Doch, er ließ geduldig
Sich fangen. Bruder, und es war ein großer
Delphin, und zwar von reinem, puren Golde.
Da schaudert' ich und dachte: Ist's nicht etwa
Poseidons eigner, schöner Lieblingsfisch,
Ein Kleinod der blauäug'gen Amphitrite?
Und sorgsam löst' ich ihn, damit des Goldes
Vom Munde nichts am Hamen haften sollte.
Da schwur ich, ach, daß ich in's Meer die Füße
Nie wieder setzen wollte, sondern auf
Dem Lande nur von meinem Golde leben.
Und schnell erwacht' ich, Freund — weg war das Gold; —
Doch nicht der Eid, der drückt mir noch das Herz!

Menalkas.

Dein Eid war, wie der Fisch, ja nur ein Traum,
Ein Blendwerk, das verschwand mit sammt dem Golde.
Laß' das Dich ängst'gen nicht, mein alter Freund!
Nein, wate nur hinaus auf nackten Füßen,
Im Wasser Dir das trockne Brot zu holen!
Denn mehr bekommen wir nur selten, weißt Du.
Kein Gott wird aber Dich für Meineid strafen.

(Zeigt in eine Ecke hin.)

Sieh! Während Du geschlafen, hab' ich wieder

Heut morgen früh zwei Zuber ganz gefüllt
Mit schwarzen, weißen Steinchen von dem Strande.
Die Heliasten werden sie am nächsten
Gerichtstag brauchen.

Damon.

Ja, wir sammeln Steinchen,
Die schwarzen, weißen, für 'nen vollen Scheffel
Bekommen wir ein Paar Obolen. Aber
Dort im Gericht gilt's manches Bürgers Leben;
Und darum schaudr' ich auch, wenn auf dem Strande
Ich aus dem Sand die schwarzen Steine lese.

Menalkas.

Gar zu gewissenhaft ist Dein Gewissen. —
Jetzt weiß ich, was Dein Traum bedeutet.

Damon.

Nun?

Menalkas.

Der reiche Mann, der uns besucht, Patroklos,
Der wird der goldne Fisch, der uns bereichert.

Damon.

Du willst doch nicht die Unerfahrenheit
Und Schwachheit eines armen Mädchens nutzen?

Menalkas.

Kennst Du mich besser nicht? Er liebt sie ja,
Heirathen will er sie; er ist Athener,
Ein freier Bürger, und er macht sie glücklich.
Der Sokrates, das ist ein armer Mann,
Mit seinem Grübeln fängt er keinen Goldfisch,
So wenig, Freund, wie Du mit Deinem Träumen.

Damon.

Schön wär' es, wenn sie wieder lieben könnte!
Wie aber machen wir sie doch zur Liebe
Geneigt?

Menalkas.

Nur daran hab' ich vor'ge Nacht,
Als Du im Traume lagest, stets gedacht —
Und endlich fand ich — —.

Aristophanes (kommt als Patroklos.)

Aristophanes.

Guten Abend, Damon.
Menalkas! Kommt sie wieder heut? Nicht wahr,
Heut Abend kommt sie?

Damon.

Ja, das kann wohl sein,
Wenn sie die kleine Nachbarin begleitet.

Aristophanes.

Auch ich bin nicht allein herausgewandert.
Seht Ihr den Mann dort auf dem Steine sitzen,
Da bei der Brandung, der das Wellenspiel
Betrachtet? Der ist mir hinausgefolgt.

Menalkas.

So ist es denn Dein Ernst, Du nimmst das Mädchen
Zur Frau?

Aristophanes.

Gewiß! Wenn sie nur selber will.

Menalkas.

Man muß nicht gleich verzweifeln. Weil Du also
Es redlich meinst, geb' ich Dir einen Rath.

Aristophanes.

'Nen guten Rath den wäget Gold nicht auf.

Menalkas.

Den meinigen wiegſt mit ein wenig Silber
Gar leicht Du auf, ja, ſelbſt mit Kupfer nehm' ich
Dir gern fürlieb.

Ariſtophanes (giebt ihm etwas.)

So laß' ihn hören, Freund!

Menalkas.

Du weißt wohl, daß man Liebestränke braut.

Ariſtophanes.

Pfui, pfui!

Menalkas.

Ich meine nicht die garſt'gen, ſtarken,
Die ganz den Mägdelein den Kopf verrücken,
'S gibt aber doch gewiſſe Mittel, die
Nicht ſchädlich ſind, die Du verſuchen könnteſt.

Ariſtophanes.

So ſag' mir eins!

Menalkas.

Du biſt ja nicht Kyklop,
Einäugig, mit der langen dicken Braue,
Die zottig läuft von einem Ohr zum andern,
Auch hängt Dir nicht die Naſe dick geſchwollen
Abſcheulich über einen breiten Mund.
Schön iſt das Mädchen, doch das biſt Du auch.

Ariſtophanes.

Iſt Schmeichelei in dieſem eiteln Lande
So groß, daß ſie hinaus uns nach den Küſten
Des Meers verfolgt?

Menalkas.

Wenn ſie uns hier beſucht,

Pflegt sie aus unserm Becher immer Wasser
Zu trinken.

(Geheimnisvoll.)

Drinnen hab' ich schwarze Wolle —
Ein wenig — die ich von des Nachbars Widder
Geschoren. Bald erscheint der Mond am Himmel,
Dann mußt Du Hekate zu Hilfe rufen,
Und auch die unterird'sche Göttin, die
Die Hunde schreckt, wenn sie des Nachts den Mond
Anbellen. Einen Lorbeerzweig dann mußt
Du um den Becher flechten, in die Wolle
Verwickelt, eh' sie diesen Becher leert.

Aristophanes.

Und glaubest Du, sie werde Wasser aus
Dem woll'gen Becher trinken?

Menalkas.

Ei, sobald
Nur die Beschwörung recht vollendet ist,
Kannst Woll' und Zweig Du wieder gleich entfernen.
Dann mußt Du noch ein Bild aus Wachs Dir machen,
Das ihr so kaltes Herz bedeuten soll;
Das mußt Du, eh' sie trinkt, in Feuer schmelzen.
Dann wird auch ihr das stolze Herz erweicht,
Und — glaube mir — sie wird schon wieder lieben.

Aristophanes.

Ich danke Dir, mein ehrlicher Menalkas!
Ein Freundesrath verdienet immer Dank.
Ich werde jetzt die ganze Sache mit
Dem Freund erwägen. Sieh', da kommt er schon.
Erlaub' mir, Alter, erst mit ihm zu reden.

Damon.

Wir wollen Dich nicht ſtören, wenn Du nur
Es redlich mit dem guten Mädchen meinſt.
Willſt Du ſie aber hintergehn, verführen,
Dann treffe Dich der Götter Zorn und Rache.

Ariſtophanes.

Pfui, rufet nicht auf mich herab die Rache!
Die Götter zürnen nicht ob meiner That.

Damon.

So wollen wir auch gern Dir Hilfe leiſten.

(Die Fiſcher gehn in die Hütte hinein.)

Eupolis kommt.

Ariſtophanes.

Mein Freund und Rival, mein Eupolis, Dank, daß Du
ſo weit mir gefolgt biſt.
Du ſiehſt zum Aeußerſten mich nun gebracht, wir ſtehn am
Ufer des Meeres,
Und ach, mich Armen verläſſeſt Du hier — erfahr es, o Freund!
— in Verzweiflung.

Eupolis.

Was hör' ich? Solches verhindere Zeus! Ariſtophanes, ſag'
mir Dein Unglück.
Wir glaubten, Du wärſt ein vermögender Mann, kaufſt Dir
ein Gut auf dem Lande,
Und biſt zum Bettelſtabe gebracht, und ſtehſt am Rande
des Elends?
Freund, Muth nur gefaſſet! Verzweifle nicht gleich. Die
Ehre theilten wir oft ſchon,
Jetzt theil' ich gern mein Gold auch mit Dir.

Ariſtophanes.

Das freut mich innig zu hören.

Nicht wegen des Goldes, ich wünsche nicht Gold, doch Eupolis, freut's mich im Herzen,
Daß Du als ehrlicher Freund Dich zeigst, der dem Bruder hilft in dem Unglück.
Zwar oftmals neidetest Du mir den Kranz!

Eupolis.

Ja, der Kranz, ja, das ist was Andres!
Doch niemals geiz' ich mit winzigem Gold, ich theile mit Dir die Talente.

Aristophanes.

Selbst, Eupolis, hab' ich Talente; Du weißt es, ein Gut hier kauft' ich mir eben.

Eupolis.

So hast Du vielleicht Dich schlimm verkauft, und jetzt, da die Gläubiger mahnen —

Aristophanes.

Ich sage Dir, nein! das Gut ist mein; nichts mangelt sonst auf dem Gute,
Nur die Herrin mangelt und mir die Frau, und dem Hause mangelt die Wirthin.

Eupolis.

Du spaßest nach alter Gewohnheit bloß?

Aristophanes.

Nein, ich will länger nicht spaßen.
Zum Wasser, ach, ging mit dem Kruge der Spaß, bis er als Ernst mir zurück kam,
Und lustig ging ich zu dieser Küst', um betrübt nach Hause zu kehren.

Eupolis.

Verliebt vielleicht?

Aristophanes.

Hast's Räthsel gelöst! Du findest den Weg auch im Dunkeln.
Doch war's so finster auch freilich doch nicht, daß Du an der offenen Thüre
Mit der Nase zu stoßen Dich brauchtest, Freund.

Eupolis.

So erzähle —

Aristophanes.

Was soll ich erzählen?
Bin denn ich ein Epiker, herrlicher Mann, daß ich an dem schnarrenden Spinnrad
Ausspinnen könnt' eine kurze That weitläufig in vielen Gesängen?
Wie bald ist's erzählt: Bis zur Tollheit lieb' ich ein junges, ein niedliches Mädchen;
Doch Eros, den ich beleidigt oft als Jüngling, rächt an dem Mann sich;
Denn spröd' ist das Kind. Doch offen, mein Freund, ich glaube: sie spielt nur die Spröde,
Und spielen, das kann ich so gut, wie sie.

Eupolis.

Worüber denn kannst Du verzweifeln?
Wer ist denn das Mädchen?

Aristophanes.

Da haben wir's. Das, das ist die kitzliche Frage!
Wer ist sie! — Bruder, ich rath' es als Freund: schreibst Du Satiren, dann frag' erst,
Ob der, den derb Du zu geißeln gedacht, nicht eine bezaubernde Tochter

Vielleicht auch hab', in die Du, wie ich, Dich könntest sterblich verlieben.

Eupolis.

Wer ist denn der Vater?

Aristophanes.

Ich war ein Bursch noch ganz in den Jahren der Rohheit,
Obwohl schon reif, was das Dichten betraf, (oft reift weit später das Herz uns!)
Ich kannt' ihn auch nicht, doch er ging nicht in's Bad und trug den gröbsten der Mäntel,
Er stand auf der Straß' in Gedanken so oft, ein Sonderling, haßte das Lustspiel,
Verbot auch den Jüngern dahin zu gehn. Euripides war ihm der beste,
Der liebste der Tragiker, weil er so reich an Rührung war und an Sprüchen.
Man sagte, — denn nimmer noch hatt' ich selbst ein Wort mit dem Manne gesprochen,
Daß er die Götter verachte, daß nur die Ideen für Götter ihm gelten.

Eupolis.

Du meinest den Sokrates.

Aristophanes.

Jetzt weiß ich's: ich hab' ihn tödtlich beleidigt.
Denn er ist ein weiser, ein edeler Mann; ein wenig eigen; was sagt das?
Doch gar kein Sophist; ich hasse nicht mehr als Sokrates selbst die Sophisten.

Eupolis.

Und seine Tochter die liebest Du?

Aristophanes.

Ja, die schöne, die reizende Daphne!
Doch weiß sie nicht, daß ihr Freier ihr einst so schrecklich den Vater beleidigt,
Dem Hohne des Volkes ihn preisgab frech. Und das nagt tief mir im Herzen.

Eupolis.

Wenn Du nur fromm die Sünde bereust, dann folgt auch bald die Verzeihung.

Aristophanes.

Vom Vater gewiß — von der Tochter wohl nicht. Und willigt er in die Heirath,
Glaubst Du, mit dem leichtfert'gen Gesell'n? — Denn, daß ich ganz mich geändert,
Das weiß er noch nicht.

Eupolis (lacht.)

Das weiß kaum ich, der doch Dein trauter Geselle.

Aristophanes.

Und Eupolis doch, doch ist's ganz so. Ich räume Dir willig das Feld jetzt,
Wetteifre nicht mehr um Apollons Kranz, Cytherias Myrten nur brauch' ich.
Das Leben der Bühne wie hab' ich es satt; wie sehn' ich nach der Natur mich.
So magst Du den Teppich denn für Dich allein und die farbigen Schirme behalten.

Die Chöre der Männer, der Jünglinge Chor, so herrlich verlarvet als Mädchen,
Das Spiel auch der Flöten, den strömenden Schwarm, die schauende Meng' auf den Bänken,
Auch des Klatschens flüchtig verrauschenden Laut; wenn jetzt mit der niedlichen Hand nur
Mein Mädchen spielend die Wange mir klatscht, da vergeß' ich alle die Klatscher.
Zwar hab' ich mit kühnem verwegenem Spott die Athener öfter gegeißelt,
Doch ehrt' ich die ewige schöne Natur stets so, wie sie es verdiente,
Und die Wolken, die Vögel, die Wespen auch selbst — sie thun mir gar nichts zu Leide,
Denn Huldigung bracht' ich voll Ehrfurcht dar ja den nie zu erschöpfenden Wolken,
Die mit der beweglichen Thaues-Natur vom Vater Okeanos steigen
Zu Bergeszinnen, mit Wäldern bedeckt, wo sich fernleuchtend erstrecken
Der fruchtbaren heiligen Landschaft hochbegeistert-schwatzende Flüsse,
Indessen erquickende Schöpferkraft herunter schütten die Wolken.
Und tief auch werden die Vögel mich nicht mit dem scharfen Schnabel wohl hacken,
Die schmausenden Vögel, wenn ich sie auch oft laut auf der Bühne verklagte,
Weil sie die Saat aus der Furche sogleich, der neulich gepflügten, gestohlen,

Zerfleischten der Erdbeer' röthliche Frucht; ich habe sie wieder gerühmt ja,
Weil sie die häßliche Mücke gehascht, die sticht in neblichten Thälern.
Und selbst die Frösche: Brekekeker! sie haben gar nicht zu klagen.
Ich habe sie laut als Freunde gerühmt der gesangesverständigen Musen
Und des hornfüßigen Pans, der im Schilf bei ihnen sich schneidet die Flöte.
Ja, findet der Harfner Apollon im Schilf nicht selbst den Schild zu der Lyra?
Doch still, mein Lieber! Verlasse mich jetzt! Mein Lebewohl für beständig!
Da kommt sie, kälter wie Artemis selbst, schön wie die frische Demeter,
Das Mädchen, das Aristophanes hat zur Natur von den Künsten gezogen.
Und der, der dem Volk die Stirn einst bot, nicht zitterte selbst vor Athenern,
Der zittert hinter Cypressen jetzt im Mondschein bloß vor dem Mädchen!

(Sie gehen.)

Die alten Fischer kommen zurück von der Hütte.

Menalkas

(schaut aus der Scene.)

Da kommt sie schon. Er geht ihr gleich entgegen.
Der kleine Zank löst sich von selber auf.
Wir sind jetzt Greise, Damon, doch vergaßen
Wir nicht die süße Tändelei der Liebe.
Das liegt nun einmal in des Mädchens Wesen:

Ein wenig pein'gen muß ſie den Geliebten.
Wir woll'n zur Seite treten. Laß' ſie ſprechen!
(Beide ab.)

Ariſtophanes kommt mit Daphne.

Daphne.

Ich treffe Dich ſchon wieder bei den Fiſchern?
So biſt Du dieſer Küſte noch nicht ſatt?
(Bei Seite.)
Seltſam, der Vater hat es mir verboten
Ihn ſo zu necken, und ich kann es doch
Nicht bleiben laſſen.

Ariſtophanes (bei Seite.)

Beweiſe jetzt, daß Du ein Gaukler biſt!
Sei länger zärtlich nicht, ſei nicht verlegen
Und ſeufze nicht! Sei keck! Den Seufzenden
Verſchmäht man, mit dem Schwerbeleidigten
Verſöhnt man ſich.
(Laut.)
Aufrichtig, ſchöne Daphne,
Ich bin nicht Deinetwegen hergekommen,
Das kann ich Dir verſichern! Mit Verachtung
Biſt meiner Zärtlichkeit Du nur begegnet.
Mein Stolz fand ſich nicht von dem Hohn geſchmeichelt.
Der ſchöne Abend locket mich zum Strande;
Luſtwandelnd hier hab' ich denn eben jetzt
Der Liebe Weſen beſſer nachgedacht;
Hier fand ich an der Küſt' ihr treues Bild.
Denn ſieh' — die See — das iſt des Mannes Liebe,
Ernſt, tiefer, leidenſchaftlicher Natur;
Doch kalt und flach iſt Weiberliebe, wie

Das Blumenufer. Volle Waſſerlilien —
Die locken zwar verführeriſch im Schilfe
Die Welle her; ſie wagt ſich von der Tiefe
An's Land, mildrieſelnd; doch der harte Stein
Zerſchneidet ſie, ſo freundlich ſie auch iſt.
Hochſchwellend brauſte ſie im Sturm der Nacht
Und grauſe Klippen ſchlugen ihr die Bruſt;
Was aber hat ſie wohl dabei gewonnen,
Daß ſie gezähmt zum Strande ſich geſchlichen?
Ach, höchſtens einen flücht'gen Kuß! Dann wird ſie
Zurückgeſchmettert. Und der Treue Lohn,
Was war denn der? Ein leichter, loſer Schaum!

Daphne.

Der Flücht'ge denkt ſich auch die Liebe flüchtig,
Nicht aber jeder Freier kennt ſie ſo.
Nicht ſah Leandros in dem weißen Schaume
Sternſchuppen nur in eitler Liebe Luft,
Die gleich verſchwanden, wie ſie ſchnell erſchienen;
Die naſſen Nymphen winkten ihn nach Seſtos
Fern von Abydos; und das ſalz'ge Meer,
Welttheile trennt es, doch zur Brücke ward es
Getreuer Liebe; denn der Hellespont
Verband ihn nächtlich mit der treuen Hero.

Ariſtophanes.

Das war was Andres! Denn die ſchöne Hero
Verſchmähte höhniſch ſeine Liebe nicht.
Sie leuchtete vom Thurm ihm mit der Fackel,
Da ſchlug mit kräftigen Armen er die Welle.
Und als ſie ihn verſchlang, da ſtürzte Hero
Sich von dem Thurme zu der theuern Leiche.
Da war nicht Liebe Schaum; nein, umgekehrt,

Der Schaum ward Liebe, wie im Augenblicke,
Als aus den Wellen Aphrodite stieg.

Daphne
(reicht ihm gerührt die Hand.)

Und hast Du denn auch wirklich mich so lieb?

Aristophanes.

Verführe mich zur Schwachheit nicht, um wieder
Dann mich zu höhnen.

Daphne.

Nennst Du Liebe Schwachheit?

Aristophanes.

Ja — die verschmähte, die vergeblich seufzt!
Die ziemet keinem Manne. Mag die Erde,
Die Elemente mögen sie bekämpfen —
Das schadet nichts, wenn sie nur Wiederhall
Im Busen der Geliebten findet; aber
Ist kalt ihr Herz, und steht er da und klopft
Als Bettler um den Scherf, — ha, dann verdient er
Vom Cerberus, dem ärgsten Höllenhunde,
Von seiner Hoffnung weggescheucht zu werden!

Daphne.

Patroklos, hör'! Ich kenne Dich ja nicht.
Schauspieler seist Du, sagt man, und ein Dichter.
Auch Sophokles war's, der mit Perikles
Feldherr gewesen; Aeschylos, der Held,
Der focht bei Marathon und Salamis.
Den Musen huldigen ist schön und edel.
Schauspiele sehen zwar wir Weiber nicht,
Doch lassen wir uns oft davon erzählen.
Warum hast aber Du die Kunst verlassen?

Aristophanes.

Der Chor, den mir die Frühlingsrosen sangen,
Hat von der Kunst mich zur Natur gezogen.

Daphne

(reicht ihm die Hand.)

Ich kann nicht länger widerstehen, Du
Hast mich gewonnen!

Aristophanes (umarmt sie.)

Ja, das weiß, das weiß ich,
Ach — wenigstens für einen Augenblick!
Den Augenblick, ich will ihn schnell genießen,
Zu bald nur werd' ich wieder Dich verlieren.

Daphne.

Folg' mir zum Sokrates, dem edeln Vater!
Er wird sein Ja zu unserm Bunde geben.

Aristophanes.

Das glaub' ich auch! Nur fürcht' ich sehr, daß die,
Die jetzt es wünscht, es mir verweigern werde.

Daphne.

Was meinst Du damit? Hast Du mich betrogen?
Und bist Du nicht der Mann, den Du Dich nennst?

Aristophanes.

Ja, Daphne, ich bin Dichter, bin Komöde,
Geachtet und geliebt von ganz Athen;
Ich habe mir ein Gut gekauft, bin reich;
Ich liebe Dich. Das scheint genug zu sein —
Das Wichtigste! Patroklos ist ein Name, —
Gleichgiltig Dir; ob so, ob so ich heiße,
Wenn nur ein Gutsherr, Dichter, Liebender.

Daphne.

Ja, holder Freund, das ist mir auch genug.

Und wenn der Name anders lauten ſollte,
Patroklos iſt ein hübſcher Nam', er war
Achilles Freund, ein tapfrer, treuer Held;
Doch fiel er, eh die Burg erobert wurde,
(Lächelnd.)
Du haſt ſie eingenommen.

Ariſtophanes.

Süße Daphne,
Du biſt ein Mädchen ganz nach meinem Sinn,
Du wirſt nicht unvernünft'ger Weiſe zürnen,
Wenn Du erfährſt — ach, eine Jugendthorheit! —
Einſt hab' ich mitgeſpielt — ich mußte wohl —
In dieſem dummen Luſtſpiel, in den Wolken, —
Das Ariſtophanes —

Daphne.

O alle Götter,
Jetzt fällt es mir wie Schuppen von den Augen —
Du — Du biſt Ariſtophanes!

Ariſtophanes.

Sein Freund!
Vergib ihm, Holdeſte! Es hat die Frechheit
Ihn längſt verdroſſen. Er war damals jung,
Leichtſinnig — kannte Deinen Vater nicht.

Daphne.

Und gab ihn doch dem Spotte Preis des Volkes,
Den edelſten, den beſten Mann, und ließ ihn
Als einen Raſenden im Korbe hängen,
Die frechen Kinder lehren ihre Aeltern
Zu ſchlagen, ja, die Götter ſelbſt zu höhnen!
Ich ſeh' es, Sünder, ja, ich leſ' es deutlich
In Deinem Blick, Du biſt der Frevler ſelbſt,

Und ſchnell verſchwindet meine eitle Liebe,
Wie Thau und Nebel in der ſchwülen Sonne.

Ariſtophanes.

Vergib die Unbeſonnenheit der Jugend!
Seit lange acht' und ſchätz' ich Sokrates,
Wie er's verdienet.

Daphne.

Ha, das kannſt Du nicht!
Haſt Du ein Herz, die Größe zu begreifen?
Und könnteſt Du mit Deiner ganzen Kunſt
Den ſchwarzen Fleck aus Deinem Leben waſchen?
Mein theurer Vater, o vergib, daß ich
Mich einen Augenblick von dieſer Schlange
Bethören ließ! Nun eilet Daphne wieder
Zurück in Deinen väterlichen Arm.
Kein Fremder theilt die Liebe mehr, die Du
Allein verdienſt! Jetzt weiß ich, welchen Schatz
Ich zu verlieren auf dem Wege war.
Antigone verließ nicht Oedipus,
Den blinden, hitz'gen, ſünd'gen, alten Mann,
Und ſollt' ich Dich verlaſſen, der weit klarer
Und ſchärfer ſchauet als ganz Attika?
Dich, deſſen Seel' in Drangſal rein geläutert,
Wie's Gold im Feuer, wie ein fel'ger Geiſt,
Vom Staub befreiet, in Elyſion?
Nein, Vater, öffne mir Dein kleines Dach,
Empfange wieder die entflohne Taube!

(Sie eilt fort nach der Fiſcherhütte.)

Ariſtophanes (verzweifelnd.)

Zeus, hat Dein Blitz mit blauer Schwefelflamme
Mich vom Olymp zum Tartarus geſchleudert?

Begegnet mir Empuſa da, das Scheuſal,
Das mit abſcheulicher Verwandelung
Die Beut' entſetzet, eh' es ſie verſchlingt?

(Menon und Antiſthenes treten bewaffnet auf.)

Menon.

Da ſteht er! Das iſt Ariſtophanes!
Hab' ich Dir's nicht geſagt, wir fänden ihn.
(Ergreift ihn und zieht ſein Schwert.)
Lebendig kommſt Du von der Stelle nicht!

Ariſtophanes (kalt.)

Ha, ſeid Ihr Herold' aus den dunkeln Reichen?
Wollt Ihr in Charons Boot mich bringen? Gut!
Ich fürchte nicht den Nachen zu beſteigen,
Iſt er auch morſch und elend in den Fugen
Und löſt ſich leicht. Kommt nur! Zwar bin ich noch
Kein Schatten, wen'ger aber: — ich bin nichts!

Menon.

Drei Böſewichter haben Sokrates
Vor das Gericht gerufen und auf's Leben
Ihn angeklagt, als Gotteslästerer,
Verführer unſrer Jugend. Aber wir —
Wir ſind des Weiſen Freund' und wollen erſt
An Dir die tolle Unverſchämtheit rächen,
Der Du in einem niederträcht'gen Luſtſpiel
Verächtlich, lächerlich ihn dargeſtellt
Und erſter Anlaß ſeines Falls geweſen.

Ariſtophanes.

Ja, tödtet mich! Ich bettle nicht um's Leben,
Vielmehr ich dank' Euch. Stoßt! Was zaudert Ihr?

Menon.

Es ist mein Ernst, elender Mensch! Du hast
Das Tageslicht zum letzten Mal gesehn.

(Er will ihn durchbohren.)

Daphne,

(die in der Hüttenthür stehn geblieben ist, stürzt sich zwischen Aristophanes und die Bewaffneten und schreit ängstlich:)

Ha, willst Du den Unschuldigen ermorden?
Flieh', Mörder, flieh'!

Menon.

Ich kenne Dich! Bist Daphne,
Bist Sokrates, des edeln Weisen, Tochter.
Laß' meine Hand! Ich will ihn züchtigen,
Ich räch' Euch!

Daphne.

Ha, verdammte Rache! Glaubst Du,
Ein Mord, er werde Sokrates erfreun?

Menon.

Wie? Du vertheidigst Aristophanes?

Daphne.

Das Schwert, das ihn durchbohren will, es muß
Durch diesen Busen erst den Weg sich bahnen!

(Umarmt ihn in Todesangst.)

Er ist mein Bräutigam!

Menon.

(verwundert zurücktretend.)

Dein Bräutigam?

Daphne.

Ja, ja, ich sprach es aus, mein Bräutigam!
Mit meinem Vater hat er sich versöhnt,
Und Sokrates verzeiht ihm.

Menon.

Ist es also,
Dann krümmen wir kein Haar ihm auf dem Haupte.

Aristophanes

(entzückt Daphne an sein Herz drückend.)

O Liebe, die nur die Natur belebt,
Wie schön schenkst Du mir heute neues Leben!

# Dritter Aufzug.

Das Gericht der Heliasten.

Halle mit Bogengängen zu beiden Seiten; man sieht die ersten Bänke mit Athenern besetzt, das Volk im Hintergrunde. Sechs Archonten sitzen auf der Bühne, drei zu beiden Seiten. Melitos hat gesprochen und setzt sich nieder.

Sokrates
(tritt mitten auf die Bühne hervor.)

Athener! wie die Kläger hier auf Euch
Gewirkt, das weiß ich nicht, doch was mich selbst
Betrifft, so war es nicht sehr weit davon,
Sie hätten mich mich selber ganz vergessen
Gemacht, so überredend sprachen Sie.
Zwar — Wahrheit — Wahrheit sprach von ihnen Keiner;
Und die von ihren Lügen möcht' ich wahrlich
Am Meisten noch bewundern, als sie Euch
Gewarnt, Euch wohl zu hüten hier vor meiner
Beredsamkeit. Das schien beinahe mir
Die größte Unverschämtheit noch von allen,

Denn, wenn ich spreche, werdet bald Ihr merken,
Wie schlicht und grade meine Reden sind.
Und häßlich würd' es mir auch wahrlich stehen,
In solchem Alter wie ein Knabe nur
Hochtrabend-leere Floskeln auszukramen.
Ich bitt' Euch also: nehmet hübsch fürlieb,
Wenn Ihr mich sprechen hört, wie auf dem Markt
Und bei den Wechslerbanken ich gewöhnlich
Zu sprechen pfleg', und machet kein Getöse!
Erst aber muß ich mich vertheid'gen gegen
Weit stärkre, weit gefährlichere Gegner,
Als diese hier; obschon auch sie gefährlich!
Seit langer Zeit hat man gesagt: da wäre
Ein Sokrates, ein selbstgemachter Weiser,
Der über die Geheimnisse des Himmels,
Der Unterwelten grübelte; das Unrecht
Wüßt' er gerecht zu machen. Das war schlimm!
Denn solch ein Mensch fürwahr ist gottlos ja,
Und die, die solches von mir sagten damals,
Geistreiche Männer waren's in der That,
Vom Vaterland geachtet, — Schade nur,
Es ist so lange her, daß ich sie gar nicht
Mehr kenne; von den allen hab' ich eines
Komödienschreibers Namen nur behalten. —

Aristophanes (tritt hervor.)

Hier steht er vor Dir, Aristophanes!
Und wie ich öffentlich Dich einst verhöhnte,
Muß ich Dir öffentlich Abbitte thun,
Und sieh', das thu' ich gern und ohne Scham.
Im Gegentheil, ich müßt' es sehr bereu'n,
Wenn ich als reifer Mann des Knabenstreichs

Mich noch nicht schämte, war er auch ganz drollig
Und schüttelte das Zwerchfell den Athenern.

(Es wird in der Versammlung gezischt und gelärmt.)

Sacht da! Nicht im Theater sind wir hier,
Hier sind wir Heliasten, freie Bürger!
Ich hab dasselbe Recht wie Ihr, und laut
Behaupt' ich's vor Gericht, daß Sokrates
Unschuldig sei, ein weiser, edler Greis,
Der Achtung seines Vaterlandes werth.
Deshalb verwünsch' ich jenen Augenblick,
Als in dem tollen Schwank ich ihn verhöhnte.
Und sprecht Ihr ihn von aller Schuld nicht frei,
Segn' ich den Augenblick, als in den Rittern
Ich das Athenervolk als einen alten
Leichtgläub'gen Gecken schilderte, der gern
Sich Demagogen eine Nase drehn läßt.
Jetzt, Demos, wähle selbst nach eigner Lust!

Ein Archont.

Selbst sagtest Du: Du wärst nicht auf der Bühne,
Ernst muß ich daran Dich erinnern, Freund!
Dort läßt das Volk zwar willig mit sich spaßen,
Hier gilt es Ernst.

Aristophanes.

Mein Wort ist bittrer Ernst!

Melitos

(Geht hin zu ihm und raunt ihm in's Ohr:)

Weh' Dir, wenn nächstens auf den Brettern Du
Dich sehen läßt!

Aristophanes.

Ja, wehe mir, Melitos,
Wenn Du mich wieder da zu sehn bekommst!

Auf ewig hab' ich der Komödie
Mein Lebewohl gesagt. Es können Euch
Die Andern jetzt Hausscenen malen, art'ge
Geschichten von Sklavinnen, zorn'gen Vätern
Darstellen; ungerathne Söhne schelten!
Vorbei ist die politische Komödie,
Hier hab' ich im Gericht der Heliasten
Euch meine letzte Rolle noch gespielt.

(Er setzt sich.)

Sokrates.

In Drangsal lernt man seine Freunde kennen.
Es freut mich sehr, daß jene Wolken sich
Von Deinem Horizonte weggegeben —
Dein Himmel steht jetzt klar in blauem Licht.
Mit alten Feinden hab' ich also gar
Nichts mehr zu thun. So laßt die neuen schelten.
Und leset mir noch ein Mal ihre Klage!

Ein Archont

(steht auf und liest das auf eine Tafel Geschriebene.)

Melitos, Melitos Sohn, klagt Sokrates, Sophroniskos Sohn, aus dem alopekischen Demos, als einen Verbrecher an, der sein Leben verwirkt hat, weil er die Jugend verderbt und nicht an die Götter glaubt, sondern nur an etwas Dämonisches.

Sokrates.

Verbrecher nennt man mich, Jugendverderber,
Athener, — doch behaupt' ich, daß Melitos
Selbst ein Verbrecher ist, der bösen Scherz
Mit wichtigen, ehrwürd'gen Dingen treibt,
Mit welchen er sich nie im Ernst befaßt.
Komm' her, Melitos, komm' und steh' mir Rede!

(Ein Archont ruft ihn, er kommt.)

Nicht wahr, Du wünschest das Gedeihn der Jugend?

Melitos.

Ich wünsch' es!

Sokrates.

Nun, so sag', wer bessert sie?
Wer sie verderbt, hast Du mir schon gesagt;
Doch sag' auch, Lieber, wer veredelt sie? —
Du schweigest! Sieh', wie wenig Du Dich, Freund,
Mit solchen Sachen abgegeben hast!
Ist das nicht schändlich? Und ist das, Melitos,
Vollständiger Beweis nicht gegen Dich?
Sprich doch, Du Guter, sprich, wer bessert sie?

Melitos.

Nun — die Gesetze!

Sokrates.

Darnach frag' ich nicht,
Du Trefflicher! Ich meine, welche Menschen —
Die die Gesetze kennen — bessern sie?

Melitos.

Nun — diese Richter!

Sokrates.

Ei, was muß ich hören!
Die? Diese hier erziehn die Jugend?

Melitos.

Die!

Sokrates.

Und alle oder ihrer wenige?

Melitos.

Nein, alle.

Sokrates.

Ha, bei Hera, schön gesprochen!

Ein seltner Reichthum Wohlthatspendender.
Und jene Räthe auch?

Melitos.

Sie eben auch.

Sokrates.

Doch die Gemeindemänner, sag', Melitos,
Ob sie doch nicht mitunter sie verderben?
Veredeln sie sie auch?

Melitos.

Sie ebenfalls.

Sokrates.

Und jene Hörerschaar auf allen Bänken?

Melitos.

Sie auch!

Sokrates.

Sie auch! Du meinest also: Jeder
Hier in Athen veredelt unsre Jugend,
Mich ausgenommen?

Melitos.

Das ist meine Meinung!

Sokrates.

Ich Unglückselʼger! — Sag' mir aber, Lieber,
Wenn nur die Rede hier von Pferden wäre,
Glaubst Du, daß diese zuzureiten Alle
Verstünden, bis auf einen etwa, oder
Daß einzele Bereiter sie erziehn,
Daß Unerfahrne sie zu Schanden reiten?
Du kannst es läugnen nicht, wenn Du auch wolltest.
Ja wahrlich, glücklich ständ' es um die Jugend,
Wenn nur ein einzʼger Schlechter sie verderbte.
Jetzt will ich Dir noch eine Frage thun:

Was, meinſt Du, iſt das Beſte, will man lieber
Mit guten Bürgern leben oder ſchlechten?
Läßt helfen Du Dir lieber oder ſchaden?
Antworte mir, Du Guter! Die Geſetze
Befehlen Dir, Du ſollſt mir Rede ſtehn.
Läßt Jemand gern ſich ſchaden?

Melitos.

Nein.

Sokrates.

Und wenn
Ich, wie Du ſagſt, die Jugend nur verführe,
Thu' ich's mit Vorſatz oder unvorſätzlich?

Melitos.

Vorſätzlich thuſt Du's.

Sokrates.

Wie, Melitos, wie?
Du glaubſt mich alten Mann ſo dumm und blöde,
Vorſätzlich Leute zu verführen, daß ſie
Mir ſchaden ſollen? Nein, das glaubſt Du nicht!
Und Keiner wird Dir's glauben, daß Du's glaubſt.
Alſo verführ' ich nicht die Jugend, oder
Geſchieht es, ſo geſchieht es ohne Vorſatz,
Was kein Geſetz beſtraft. In jedem Falle
Haſt Du gelogen! Thu' ich's nicht mit Vorſatz,
Muß man mich warnen und mich unterrichten,
Straffällig bin ich nicht. — Jetzt zu der Klage
Von der Gottloſigkeit. Da mußt Du aber
Mir etwas klarer, deutlicher erklären:
Meinſt Du, ich glaube nicht an dieſe Götter
Des Vaterlandes, oder iſt die Meinung,
Daß gottlos ich an keine Götter glaube?

Melitos.

Das mein' ich; ja, Du glaubſt an keine Götter!

Sokrates.

Seltſamer, und wie kameſt Du denn, ſprich,
Zu dieſer Meinung? Alſo — Sonn' und Mond
Sind mir nicht Götter? die verehr' ich nicht
Wie andre Menſchen?

Melitos.

Nein, bei'm Zeus, Ihr Richter!
Er glaubt, die Sonne ſei ein bloßer Stein,
Von Erde glaubt er nur den Mond gemacht.

Sokrates.

Da nahmſt Du mich für Anaxagoras;
Ihn mußt Du für dergleichen hercitiren.
Alſo, bei Zeus, ich glaub' an keinen Gott?

Melitos.

Nein, Ihr Athener, nein, er glaubt an keinen.

Sokrates.

Das iſt ein Jugendſtreich nur, Ihr Athener!
Ein Räthſel hat Melitos aufgegeben
Und prüfet, ob der weiſe Sokrates —
Wie, meint er, mich das Volk zum Spotte nennt —
Es löſen kann. Die Nuß iſt wahrlich gar
Nicht hart zu beißen. Nur erlaubet mir,
Auf meine alte Weiſe mit dem Jüngling
Zu ſprechen erſt, und macht nur keinen Lärm! —
Sag' mir, Melitos: gibt es Dinge wohl,
Die Menſchen angehn, aber keine Menſchen? —
Ihr Männer, er ſoll hier mir Rede ſtehn,
Und ruhig müßt Ihr Euch dabei verhalten. —
Antworte, gibt es Dinge wohl, Melitos,

Die Pferde angehn, aber keine Pferde?
Zwar Dinge, die das Flötenspiel betreffen,
Nicht Flötenspieler aber? Nein, mein Bester,
Antworten magst Du mir nun oder nicht,
Es gibt nicht Solches! Doch, noch eine Frage:
Gibt's Menschen, die Dämonisches wohl glauben,
Nicht aber an Dämonen glauben?

Melitos.

Nein,
Von solchen gibt es keinen.

Sokrates.

Vielen Dank,
Daß Du einmal doch hübsch erwiedern wolltest!
Wenn aber, Freund, ich an Dämonen glaube,
Sind die nicht Götter oder Göttersöhne?
Und kann ich, sprich, wohl an die Söhne glauben
Und an die Eltern nicht? Denn stammen sie
Nicht etwa von den ew'gen Göttern selbst
Durch Nymphen oder Andre? — Also sieht man:
Melitos war hier in Verlegenheit,
Ein mögliches Verbrechen aufzufinden,
Das ich begangen haben sollte; weil
Er's aber gar nicht finden konnte, hat
Er, nach Gewohnheit, etwas Ungereimtes
Und Schlechtes hingedichtet.

(Melitos geht erzürnt hinweg und setzt sich auf die Bank.)

Sokrates.

Doch, ich weiß es. —
Er ist es nicht, der mich zum Falle bringt.
Ich unterliege seinem Hasse nicht,
Nicht Anytos, nicht Lykons, — nur der Menge!

Wenn aber das geſchehen ſollte, glaubt Ihr,
Ich fürchte meinen Tod? Nein, dann verehrt' ich
In Wahrheit ſchlecht die ew'gen Götter, wenn
Ich ſolches thäte. Feig den Tod zu fürchten,
Das thut der Menſch nur, der ſich weiſe dünkt,
Und der zu wiſſen glaubt, was Keiner weiß.
Denn Keiner weiß, was Sterben iſt. Vielleicht
Iſt's ja das herrlichſte, das höchſte Gut,
Doch fürchtet man's, als wär's das größte Uebel
Wenn ich vielleicht ein wenig weiſer mich
Als Viele dünke, ſo beſteht es darin:
Ich bilde mir nicht ein zu wiſſen, was
Nicht Menſchen wiſſen können. Sündigen
Dagegen, Sitten und Geſetz beleid'gen,
Ein Ungerechter ſein, — das, weiß ich, darf
Ich nimmer. Und ſo fordr' ich Jeden auf,
Ob er's beweiſen kann, ich ſei ein Jugend-
Verführer! — Alle ſchweigen? — Tretet auf
Ihr Männer denn, die Ihr's beweiſen wollt,
Daß ich Veredeler der Jugend war.
Du, Kriton, Vater Du des Kritobulos!
Lyſanias, Du Sphettier und Vater
Des Aeſchines, Du, Antiphon, und Andre!
Ich ſeh', ich hab's nicht nöthig, Euch zu rufen,
Freiwillig drängt Ihr durch den Haufen Euch
Zum alten Sokrates.

Die Väter.

Wir danken Dir,
Du edler Greis! Zur Tugend und zur Weisheit
Erzogſt Du unſre Söhne, Sokrates,

Der weiseste Athener lebe! Mögen
Die Götter ihn beschützen.

Sokrates.

Dank, Ihr Freunde!
Und gehet jetzt auf Euern vor'gen Platz,
Und laßt mich erst mit meinen Richtern sprechen,
Eh' sie mich richten.

(Zum Volke:)

Viele zürnen mir
Vielleicht von Euch, weil ich es nicht versuche
Die Herzen erst zu rühren, zu erweichen.
Denn Mancher nahm wohl, wo's weit weniger
Gefährlich war, Frau, Kind mit in's Gericht,
Um so die Richter mit dem Weinen, Schluchzen
Zur Mild' und zur Barmherzigkeit zu stimmen.
Vielleicht beleidiget's die Eitelkeit,
Daß ich nicht zu dem letzten Mittel greife,
Was leicht ich könnte; denn ich stamme, wie
Homeros sagt, auch von der Eiche nicht,
Noch von den Felsen, sondern nur von Menschen.
Ich hinterlasse Frau und liebe Kinder,
Die meinen Tod gewiß beweinen werden;
Doch — die Gerechtigkeit will ich nicht täuschen;
Meineidig mach' Euch nicht der Mein'gen Thräne.
Ich wünsche hier nichts weiter als mein Recht!
Und darum bitt' ich Euch, Athener, nennt
Es Eigendünkel nicht, nicht nennt es Hochmuth,
Wenn, ohne solche Trauerscenen ich,
Den Saal verlassend, auf mein Urtheil warte.
Das bin ich der Gerechtigkeit noch schuldig,
Auch meinem Alter, meinem Ruf; der — sei er

Gegründet oder nicht — bei Sokrates
Etwas Gemeines nie zu finden glaubt;
Was Eigenes vielmehr, wodurch den Tod
So wenig ich veracht' als ich ihn fürchte.

(Geht ab.)

Die Archonten stehen auf.

Ein Archont.

Erst stimmen wir, ob schuldlos Sokrates,
Ob schuldig seine Richter ihn befunden.
Bringt Krüge her! Bringt schwarze, weiße Steinchen!
Um aber zur Gerechtigkeit und Wahrheit
Den Geist zu stimmen bei der wicht'gen Handlung,
So öffnet jetzt dem Chor die Flügelthüre!
Und laßt ihn uns die fromme Hymne singen
Zu Adrasteia — Nemesis — Athene,
Indeß die Bürger stimmen; daß die Herzen
Der Billigkeit sich öffnen und der Milde,
Daß tück'sche Rache, daß verborgne Feindschaft
Mit ew'ger Götter Zorn bedrohet werde.

(Die Flügelthüren werden im Hintergrunde geöffnet, und der Chor, aus weißgekleideten, bekränzten Jünglingen und Knaben bestehend, tritt auf und singt, von Posaunentönen begleitet:)

O Adrasteia, heilige Nemesis,
Zünd' an die Fackel, Tochter der schwarzen Nacht!
Im Dunkeln schaust Du klar und trifft auch,
Spät oder früher, den Missethäter.

Als Stern erschein' uns schön in der Dämmerung,
Erhell den Geist, der tappt in der Finsterniß.
Du wägst das Recht, bring' uns die Wage!
Triff mit dem Speere den tück'schen Frevler!

Und Du, Athene, die als Gedank' entsprang
Des Vaters Haupt, des Mannes, des Weibes Geist
Vereinigst Du, blauäug'ge Jungfrau,
Die Du erbautest die Stadt mit Theseus.

Aus Trümmern nur der alten Kekropia
Heult dumpf die Eule; doch Du verschmähst sie nicht;
Dein Vogel ward sie, — schaut im Dunkeln,
Lehre Dein Volk nun im Dunkeln schauen!

(Der Chor entfernt sich wieder. Die Archonten begegnen einander mit Tafeln und theilen einander den Ausfall des Urtheils mit. Sokrates wird wieder herein gebracht.)

Ein Archont.

Zweihundert acht und siebzig Stimmen sprechen
Dich frei, doch sieh' — zweihundert, Sokrates,
Und ein und achtzig wider Dich.

Melitos (froh.)

Drei mehr?
Dann muß er sterben!

Archont.

Weil nur drei Dich richten,
So steht es den Archonten frei die Strafe
Dir selbst anheim zu stellen. Sollt' es aber
Geldbuße sein, muß groß die Summe werden;
Wo nicht, dann wähle zwischen ewigem
Gefängniß oder Landsverweisung.

Sokrates.

Daß
Ich Euch nicht böse bin, o Ihr Athener,
Obschon Ihr mich verdammet, dazu trägt
Sehr Vieles bei.

(Die Archonten setzen sich.)

Erſt kam es heute mir
Nicht unerwartet. Nein, im Gegentheil,
Ich glaubte durch weit größre Ueberzahl
Verdammt zu werden; nun iſt aber ja
Der Unterſchied ſo klein, ſo unbedeutend,
Daß, hätte nicht Melitos klug die Klage
Allein in ſeinem Namen unterſchrieben —
Dann hätten Lykon, Anytos, das Recht
Nicht mitzuſtimmen — eine einz'ge Stimme
Nur wäre, hier wo Hunderte verſammelt,
Die in Athen zum Tode mich verdammt;
Ja, hätten nicht für ihn die Zwei geworben,
Dann hätt' er wohl das Fünftel dieſer Stimmen
Nicht gegen mich gehabt, und tauſend Drachmen
Müßt' er für ſeine Frechheit büßen. Doch
Gleichviel! — Der Mann will meinen Tod, Ihr aber
Erlaubt zu wählen mir, was ich verdiene.
Und ſo entſtehet alſo jetzt die Frage:
Was Sokrates von ſeinem Volk verdient. —
Reichthum erſtrebt' ich nie; ein Redner und
Kriegshäuptling wollt' ich auch nicht ſein. Um offen
Zu ſprechen: weil ich mich zu etwas Beſſerm
Berufen fühlte! Einen äußern Zwiſt
Mit Waffen ſchlichten, ſeht, das können Viele;
Doch Fried' im Herzen ſtiften, etwas Tücht'ges
Selbſt erſt im Innern werden, eh' Ihr Pflichten
Den Andern auflegt, ſolches Euch zu lehren,
Athener, hattet Ihr nicht viele Meiſter.
Ich glaub', ich bin ein ſolcher Euch geweſen.
Wird alſo jetzt gefragt, was ich verdient,
Muß das was Gutes und nichts Schlechtes ſein.

Und wäre der, der wohlgethan dem Staat,
Der Speiſung nicht im Prytaneion werth,
Weit mehr, als der, der im olymp'ſchen Wettlauf
Mit Zwei- und Viergeſpann zum Ziele kam?
Denn der vermehrt ja nur des Staates Glanz
Und iſt nicht eines ſolchen Mahls bedürftig,
Dagegen ich kann wohl es nöthig haben.
Soll ich mir alſo ſelber zuerkennen,
Was ich verdient; gut: Speiſung wird mir
Im Prytaneion auf des Staates Koſten.

(Es wird in der Verſammlung gezischt und gelärmt. Einige ſtehn von den Bänken auf und drängen ſich zurück.)

Melitos (kommt.)

Du hörſt des Volkes Beifall, Sokrates!
Empörender Verbrecher, auf der Schwelle
Des Todes, und nur eben noch ein Schlupfloch
Vor Augen, wie Du Rettung finden könnteſt,
Wagſt eine Ehre Du zu fordern, die
Der Staat nur ſeinen größten Männern gibt?

Sokrates.

Es gibt in dieſem Leben Augenblicke,
Wo das Verdienſt, wenn man es blind verſchmäht,
Zur Selbſtvertheidigung den Menſchen ruft,
Wo's Feigheit wär' und Heuchelei zu ſchweigen.
Die Achtung, die ich meinem Vaterlande
Und eigner Ehrlichkeit auch ſchuldig bin,
Kann ſolcher Larve nimmer ſich bedienen.
Wenn das Geſetz nicht bei uns gälte, daß
An einem Tage man das Todesurtheil
Gleich über einen Bürger fällen könnte,
Dann würdet Ihr von meiner Unſchuld bald

Euch überzeugen. Meinen Tod verlangt
Melitos; neulich hab' ich selbst gesagt,
Es wäre zweifelhaft, ob man den Tod
Mit Recht ein Uebel nennen könnte; doch
Wollt Ihr, ich solle wählen, was ich klar
Als solches hasse: ewiges Gefängniß!
Was ist das Leben wohl in Sklavenketten? —
Geldbuße? — Ich bin arm, ich hab' kein Geld.
So bleibt die Landsverweisung noch zurück!
Doch wahrlich, gar zu lieb wär' mir das Leben,
Wenn ich nicht wüßte: wer nicht recht gedeiht
Im eignen Vaterlande, der gedeiht
Weit schlechter in der Fremde. Als ein Greis
Sollt' ich von vorn anfangen? Pilgern so
Von einer Stadt zur andern, um gewiß
Auch landsverwiesen wieder da zu werden;
Denn wo ich hinkäm', müßt' ich reden doch
Und sagen, was ich meine; ohne Forschen
Im Reich des Geistes lebt' ich nur zum Scheine;
Die Jugend würde sich um mich versammeln,
Und drohte wieder nicht dasselbe Schicksal?
Und wenn ich Euch nun sage, daß mein Dämon
Mich in der Einsamkeit davor gewarnt hat,
So glaubt Ihr wohl ein Mährchen nur zu hören?
Wenn Geld ich hätte, wollt' ich auch die Buße
Bezahlen; aber seht, mein ganzer Reichthum
Ist eine Mine. Kriton aber da
Nebst Kritobulos, Platon auch, versprachen,
Sie wollten dreißig Minen für mich zahlen,
Wenn Noth es thue. So viel will ich geben,
Und jene Männer wollen für mich bürgen.

Aristophanes (tritt hervor.)
Ich biete mehr. Ich biete, was verlangt wird:
Nehmt mein Vermögen, Alles, was ich habe!

Melitos (kommt.)
Zu spät! Er hat das Volk mit seinem Hochmuth,
Dem Dämon und mit seinem Eigensinn
Erzürnt, und während er sich prahlend blähte,
Sind achtzig Stimmen von ihm abgefallen.

Der Archont
(kommt und sagt betrübt:)
Dreihundert ein und sechzig Stimmen gegen
Einhundert acht und neunzig haben Dich
Dazu verdammt — den Todeskelch zu leeren!
(Es entsteht ein tiefes Schweigen.)

Sokrates.
Es wird nicht lange dauern, Ihr Athener,
So trifft Euch Tadel, weil Ihr Sokrates,
Den Weisen, hingerichtet; — weise wird man
Mich nennen, sei's mit Recht nun oder nicht —
Und hättet Ihr nur kurze Zeit gewartet,
Dann wäre bald der Tod von selbst gekommen;
Doch ich, ich tadle Euch nicht alle, nein!
Nur die, die mich verdammen. Nun ist bloß
Zurück als Mann keck in den Tod zu gehn.
Denn schändlich wär's, wie im Gefechte, so
Hier im Gericht, die Waffen feig zu werfen
Und den Verfolger um mein Leben bitten.
Was aber folgen wird, das höret jetzt!
Man sagt ja: Menschen, die bald sterben, sie
Sind im Besitze heil'ger Seherkraft.
Wann ich gestorben bin, dann folgt die Strafe!

Ihr glaubtet so den Tadlermund zu sperren,
Der für die That zur Rechenschaft Euch rief,
Doch viele Stimmen werden lauter schrein;
Und glaubt Ihr mit Hinrichtungen das Urtheil
Der Welt zu tilgen, ach, da irrt Ihr sehr!
In morschen Trümmern baut Athenes Eule
Bald wieder hier und heulet fürchterlich.
Vor andre, höhre Richter tret' ich jetzt,
Vor Minos, Rhadamanthys, Aeakos,
Triptolemos. Sie werden nicht verdammen!
Ich finde Palamedes dort und Ajax,
Unschuldig Hingerichtete noch mehr.
Sehr wird's mich freun mit ihnen bald zu reden,
Da spricht man frei und frank, da wird man nicht
Ermordet, weil man kühne Wahrheit redet. —
Nur eine Bitte hab' ich noch an Euch:
Wenn meine Söhne, wenn sie älter werden,
Reichthümer gierig sammeln, streben sie
Nach einem andern Ziel, als nach der Tugend —
Dann straft sie tadelnd, wie ich Euch gestraft.
Und meinten sie vielleicht etwas zu sein, —
Und sind doch gar nichts — züchtigt sie, wie ich
Euch hier gezüchtigt! Und es wird mich freun,
Wenn, wie ich's hoffe, ich es dort erfahre.
Doch Zeit ist's, daß wir jetzt uns trennen, ich,
Um nun zu sterben — Ihr, um noch zu leben.
Was wohl das Beßre sei, weiß nur der Gott!

(Er geht ab.)

Zimmer.

Xanthippe. Daphne. Lamprokles. Kriton.

Xanthippe.

Und so behandeln diese Elenden
Den größten Mann, den je Athen besaß!
Den Mann, des Geist und Herz mich in der Jugend
So hingerissen, daß ich ganz darüber
Fast seine Häßlichkeit, geringe Herkunft
Vergaß, als ich bei Perikles, dem Oheim,
Ihn kennen lernte, wo Aspasia
In Wissenschaften Unterricht zuerst
Ihm gab. Ich liebt' auch stets die Wissenschaften!
Und wen'ge junge Mädchen hätten wohl,
Wie ich, Vermögen, Schönheit, Rang vergessen
Und in die bloße Weisheit sich vergafft.
Arm war ich leider, wie er selbst es war;
Ist leer die Krippe, beißen sich die Pferde;
'S ist ein gemeines Sprichwort, aber wahr.
Doch muß zu seinem Ruhm ich's sagen: Er
War's nicht; ich war allein die Zänkerin,
Wenn erst die Nachbarn mich geärgert hatten,
Wenn mich die Nahrungssorgen ganz verstimmt,
Und er mit seinem Eigensinn mich neckte.
Doch sei's vergessen jetzt und gern vergeben!
Denn er ist gut, sein Herz ist lauter Gold,
Er wird sich auch schon zu vertheid'gen wissen,
Die bösen Feinde ganz zum Schweigen bringen.
Er kommt zurück als Sieger ganz gewiß!
Nur kehrt er wieder heim, den Göttern sei's
Geklagt, um Kummer, Aergerniß zu leiden;

Denn während man ihn dort verhöhnt, verspricht
Die Tochter sich mit seinem ärgsten Feinde!
Das also war Dein Dank für seine Güte —
Du Rabenkind — womit er Dich so oft,
Auf meine Kosten überhäufte? Doch
Jetzt bin ich treuer, ehrlicher, als Du.

Daphne.

Nein, liebe Mutter, Daphne bleibt dem Vater
So treu, wie Du dem Ehgemahl. Er hat
Schon eingewilliget in unsern Bund,
Eh' fort er ging sich zu vertheidigen.

Xanthippe.

Der Arme! Ach, er sagt zu Allem Ja;
Sobald man nur mit ihm nicht disputirt
Und seinen Meinungen nicht widerstreitet,
Dann thut er Alles, was man wünscht. Deshalb
Muß' ich das Haus allein besorgen. Und
Betrug ich mich mitunter gar zu männlich,
So that es wahrlich Noth; denn Sokrates
Ist zwar ein Weiser für ganz Griechenland,
Kein Hausherr aber in dem eignen Hause.

Daphne.

Ach, liebe Mutter, Aristophanes
Wird ihn, wenn er Geldbuße zahlen soll —
Gern retten, wär's mit seiner ganzen Habe!

Xanthippe.

Nun, das ist edel, das ist schön von ihm.
So will ich ihn als meinen Sohn erkennen.

(Aristophanes kommt.)

Daphne (läuft ihm froh entgegen.)

Ach, Aristophanes!

Ariſtophanes (betrübt.)

Geliebtes Mädchen!
Unglückliche Gemahlin! Arme Kleine!

Xanthippe.

Was iſt geſchehn? Du ſchweigſt? Dein Schweigen ſchreit
Am Aergſten. Sprich!

Ariſtophanes.

Man gab ihm freie Wahl:
Geldbuße — Landsverweiſung — und Gefängniß
Auf Lebenszeit — doch Alles ſchlug er aus.
Ich wollte für ihn zahlen, doch zu ſpät!
Die Herzen hat er gegen ſich erbittert,
Weil er die eigne Würde fühlt' und offen
Es ausſprach, wie er's tief im Herzen fühlte.
Da hat das Volk zum Tod ihn frech verdammt!
Er ſoll den Giftkelch leeren.

(Die Kinder weinen.)

Xanthippe.

Giftkelch leeren?
So will ich mit Dir trinken, Sokrates!
So theilen wir den Kelch. Du haſt mit mir
Den bittern Lebenskelch ſo oft getheilt;
Nicht mehr als billig, daß ich Deinen theile.
Die Ungeheu'r! Zum Tode haben ſie
Den weiſeſten, den beſten Mann verdammt.

(Plötzlich vom ſtärkſten Gefühl der Reue ergriffen.)

Doch — nicht auf Andre will die Schuld ich werfen!
Sein Schickſal ſprengt das Schloß von meiner Seele,
Die Thür der Eitelkeit, wo Eigenliebe,
Wo ſich der Selbſtruhm ſchminkt. Jetzt aber ſoll
Nur Wahrheit ſchreien. Ich hab' ihn ermordet!

Das Leben macht' ihm unausſtehlich ich,
Und reizend hab' ich ihm den Tod gemacht!
Er will zurück nicht nach der Höhle kehren,
Wo Streit und Zwietracht, mit dem Schlangenhaar
Meduſa ſitzt, zum Schweigen ihn verſteinernd.
Wie ein verzweifelt Wild, von grimm'gen Hunden
Gejagt, zum Strande ſtürzet er hinaus,
Sich in den bittern Fluten zu ertränken,
Damit nicht zähnefletſchend ihm der Bluthund
Das Herz zerreiße. Weg denn, Larve! Weg
Spitzfindige Vertheid'gung! dumme Lüge,
Die Sünd' und Groll und freche Unverſchämtheit
Bemänteln wollen. Nackt ſoll Schande ſtehn! —
Gelöſt die Haare, im zerrißnen Kleide
Durchheul' ich alle Straßen dieſer Stadt.
An ſeines Kerkers Schwelle ſtürz' ich hin
Und hoffe, daß da Nemeſis mich treffe,
Eh' ihm der Tod ſein großes Herz gebrochen!

(Sie will fort.)

Daphne
(wirft ſich ihr zu Füßen.)

O Mutter nein, betrübe meinen Vater
Mit einer That nicht, die, Du weißt, er haßt!

Xanthippe.

Wohlan, ſo ſchließ' ich mich in meinen Winkel
Und warte, Daphne, bis die Sonne ſinkt.
So leert er ſeinen Kelch und ich den mein'gen.
In vielen Bechern kann man Gift bereiten,
Nicht bloß in dem, den ihm der Büttel bringt.

(Sie geht in's Nebenzimmer.)

Daphne.

Die arme Mutter! Nicht kann heil'ge Wehmuth
Den Balsam in ihr wundes Herz ihr gießen.
Erbitterung erhitzt ihr nur das Blut;
Und jetzt, aus Lieb' und Treue zu dem Vater,
Den, trotz dem Zorn, sie über Alles liebt,
Bohrt sie den Stachel in die eigne Brust.

Aristophanes.

Ihr armen Kleinen, trocknet Eure Augen!
Nicht ganz verschwand die Hoffnung uns, und gern —
Gern wag' ich Alles, um ihn noch zu retten!
Ich will Euch Gatte jetzt und Vater sein.
Mit Eros Rosen folgt des Lebens Dorn.
Wer vor dem scharfen Dorn sich feige scheut,
Verdienet nicht der Blume Duft. — O Kinder,
Zeus trifft den Guten nicht mit seinem Blitz;
Und an dem Wolkenhimmel ließ er gütig
Die Oeffnung himmelblau als Rettungsthor.
Ihr wißt das heil'ge Schiff, das jährlich nach
Der Insel Delos geht, mit Blumen reich
Geschmückt, mit Opfer-Priestern, Sängern, Tänzern,
Phöbos Apollons Fest zu feiern dort.
Das Schiff ist nicht zurückgekehrt; vorher
Wird Keiner hier verurtheilt, hingerichtet.
Wie lang' es zaudern werde, weiß man nicht;
Vielleicht erscheint es morgen schon, vielleicht
Wird's ein'ge Tage dauern noch. Doch Zeit
Zur Rettung haben wir, wie Ihr begreift.
Zur schnellen Flucht bereit' ich Alles jetzt;
Und kommt das Schiff, wird sie noch leichter werden,
Im Freudentaumel — wenn des Volkes Leichtsinn

Des Weisen, seines Kerkers ganz vergessen.
Zwar schlug er heute die Verweisung aus,
Als er sie wählen konnte; da ist aber
Ein großer Unterschied dazwischen, selbst
Als Frevler sich bekennen, vor Gericht
Sein Wort darauf zu geben, nie die Grenzen
Der heil'gen Heimat wieder zu betreten,
Und, einem aufgebrachten Pöbel weichen
Auf kurze Zeit, bis er vernünft'ger wird.
Drum, Daphne, Muth gefaßt, und weint nicht, Kinder!
(Die Kinder trocknen die Augen und sehen ihn fröhlich an.)
Ich zahle meine Schuld an Euern Vater!
Erst hab' ich ihn in Wolken aufgehangen,
Jetzt hemm' ich wieder seinen Wolkenflug
Zu jenen ew'gen Göttern. Dahin kommt er
Doch früh genug; wir Menschen aber wollen
Nicht alles Göttliche der Erde missen.

## Vierter Aufzug.

(Zimmer bei Aeschines.)

Aeschines. Platon. Epigenes. Kritobulos.

Aeschines.

Hier, Freunde, sprechen wir uns wohl am besten,
In meinem Hauf'. Und einen Schiffer hab'
Ich herbestellt, der in der Nähe wohnt,
Und dessen Fahrzeug im Piräeus draußen
Auch segelfertig liegt. Er wartet auf
Die Wiederkehr des heil'gen Schiffes bloß,
Die Anker gleich zu lichten, fort zu segeln.
Ihn, hoff' ich, werd' ich überreden, daß
Er Sokrates entführe.

Platon (bedenklich.)

Wenn dazu
Sich Sokrates nur überreden läßt.

Aeschines.

Wenn alles Geld, was wir besitzen, wir
Zusammenlegen, haben wir genug,
Gefängnißvogt und Schiffer zu bestechen,
Und auch die Fracht zu zahlen. Was mich ärgert,

Iſt nur, daß dieſen Gaukler wir noch ſollen
In unſern Bund aufnehmen als Vertrauten.

Kritobulos.

Ja, das iſt ärgerlich! Auch ich mag nicht
Den falſchen Kerl.

Platon.

Wen?

Aeſchines.

Ariſtophanes.

Wie ich denn überhaupt von den Poeten
Nichts halte, die den Schein nur äffen nach
Und unter'm Joche ſtehn der Sinnlichkeit.
Ein Tragiker — das geht noch an zur Noth;
Doch dieſer plumpe Gaukler —

Platon.

Aeſchines,
Erlaube mir, daß ich Dir widerſpreche!

Aeſchines (gutherzig)

Ja, widerſprich Du nur! Ich höre gern
Den beſten Jünger unſres weiſen Lehrers.
Iſt weg der alte Sokrates, dann müſſen
Wir Zeus wohl für den jungen Platon danken.
Du ſetzeſt ſelbſt die Dichter in dem Phaedros
Ja tief herunter.

Platon.

Freund, da haſt Du mich
Nicht recht verſtanden. In den erſten Rang
Setz' ich, wer Liebe, Weisheit übt, und wer
Den Muſen, wer dem Schönen huldiget.
Iſt das Gedicht Frucht eines Schöpfergeiſtes,
Der Ideale ſich des Schönen ſchafft,

Nachahmung ist es dann nicht, kleinliche,
Nicht bloß ein sklavisch Bildniß der Natur,
Nicht Schmeichelei, die so des Geistes Gaumen
Ergötzet, wie die Kochkunst Zungen kitzelt;
Und dann gehört es zu dem Göttlichsten.
Denn göttlich, Aeschines, ja nennen wir
Das Schöne, Weise, wie das Gute selbst.

Aeschines.

Und solch ein idealischer Poet
Ist doch nicht etwa Aristophanes,
Der in der Komik Sumpfe nur sich wälzt,
Besudelt sein Gesicht, wie Thespis, mit
Den Hefen schnöder Ausgelassenheit,
Und keinen Lohn kennt als des Pöbels Lachen.

Platon.

Das that er scheinbar wohl! Auch will ich Dir
Gestehen, daß mitunter er zu lang
In diesem Sumpf, und nicht zum Scheine bloß,
Sich wälzte. Doch, es ging ihm, wie dem Schwan.
Du weißt, der wird im Wasser gar nicht naß,
Und von dem weißen Flaum rollt ab der Tropfen,
Der ihn nicht fleckt. Ein toller Uebermuth
Hat oft zwar Aristophanes befleckt,
Doch kräft'ge Lauge hat ihn rein gewaschen.
Jetzt wird er in der Liebe Feu'r geläutert.
Und niemals war er fader Gaukler nur,
Politisch, sinnreich waren seine Späße,
Er geißelte das Volk, es zu belehren;
Und in den Wurstverkäufern, in den Thoren
Sah Hellas seinen größten Männern, war
Auch oft ein Zug verzerrt, doch tief in's Herz.

Und was beſonders dieſen Dichter adelt,
Das iſt die ſchöne, reizende Natur,
Die wie ein Frühlingskranz der beſten Blumen
Sich um das Spottgebild als Rahmen ſchließt.
Oft lieb' ich mehr den Rahmen als das Bild!
Wie idealiſch ſind nicht ſeine Chöre!
Wenn er ein Element ſo ſingen läßt,
Wenn die Natur als Thier im Chore ſpricht,
Dann — groß wie Aeſchylos — auf ſeine Weiſe —
Hebt er uns nicht bloß über unſre Zeit
Hinweg, er hebt uns über alle Zeiten.
Und doch vielleicht gibt er nach tauſend Jahren
Das beſte Bild von unſrer Stadt Athen:
Denn jeden Reiz, den je die Charitinnen
Dem Griechenlaut verliehn, den ſpricht er aus
Ja, groß ſind Aeſchylos und Sophokles,
Doch Griechenland iſt ſchön noch mehr als groß.
Die heitre Anmuth, dieſe Neckerei,
Die Ausgelaſſenheit des Genius,
Die drückt er aus! Und darum nenn' ich ihn
Der Charitinnen und der Sprache Sänger.

Aeſchines.

Ich glaube, Platon, Du bekehreſt mich.
Gut! Mit dem Gaukler will ich Frieden ſtiften.

Platon.

Und was ihm noch als Dichter mangeln möchte,
Das, Aeſchines, das findet er als Menſch,
Wenn ihn der Wahnſinn einer holden Liebe
Für alles Schöne, Herrliche begeiſtert.
Dann wächſt der Flügel ſeines guten Pferdes.
Zwei Roſſe hat auch er, wie alle Andre:

Das eine — schwarz, unedel, zügellos —
Hat ihm und Andern viel zu Leid gethan.
Das zweite, weiß und gut und edler Herkunft,
Steigt mit ihm zu des Himmels Hochgewölbe,
Zu dem in Wahrheit Seienden, und wird
Gewiß nicht mit ihm stürzen.

Aeschines.

Gut, ich glaub' es! —
Da kommt der Mann, den ich hieher bestellt —

Jon,

(ein Schiffer, tritt auf.)

(Aeschines geht hin und schüttelt ihm treuherzig die Hand.)

Und dem ich, kurz und gut, den Wunsch des Bundes
Mittheilen werde.

Jon.

Womit kann ich dienen?

Aeschines.

Mein lieber Jon, heute Abend segelst
Du ja schon fort?

Jon.

Ja, wenn's nur Aeolos,
Wenn's Zeus, Poseidon nur erlauben wollen.
Entsetzlich hat's gestürmt verwichne Nacht,
Im Ungewitter blüheten die Blitze,
Wie junge Blumen in dem Maienregen.
Jetzt scheint's zum Fest sich wieder zu erheitern.

Aeschines.

Ja, mächt'ge Götter werden Dich begleiten,
Wenn erst Du eine gute That vollbringst.

Jon.

Ich hab' schon Vieh auf dem Altar geopfert.

Aeſchines.

Sie wollen nicht mehr Vieh, ſie wollen Menſchen!

Jon.

Da irrſt Du Dich, mein junger Philoſoph.
In alten Zeiten, weiß ich, waren Sitte
Die Menſchenopfer, doch das iſt vorbei;
Und wer noch Solches üben wollte, der
Bekäm's mit den Archonten bald zu thun.

Aeſchines.

Du mißverſtehſt mich, Freund! Ich meine, der
Muß tugendhaft und edel, menſchlich ſein,
Der Glück zur Fahrt ſich von den Göttern wünſcht.

Jon (lacht.)

Warum nicht gar? Wär's ſo, dann, fürcht' ich, pflügte
Des Schiffes Kiel gar ſelten nur das Meer.
Die trefflichſten Matroſen, die ich kannte,
Das war ein wildes, gottvergeßnes Volk.

Aeſchines.

Doch Mörder, Jon, waren ſie wohl kaum!
Denkſt Du des Schickſals des Arion nicht?
Er zog, wie Du, auch nach Sikelia,
Die ſchätzegier'ge Mannſchaft wollt' ihn tödten;
Ihn rettet' ein Delphin; die Mörder wurden
An's Kreuz geſchlagen.

Jon.

Ich ermorde Keinen.

Aeſchines.

Wer aber den, der rein von Schuld, nicht rettet,
Wenn leicht er's kann, der mordet mittelbar.

Jon.

Wen ſoll ich retten?

Aeſchines.

Sokrates, den beſten,
Den weiſeſten Athener, dem ein thöricht,
Ein undankbares Volk den Tod bereitet.
Noch heute ſoll den Kelch des Gifts er leeren,
Wann ſinkt die Sonne. Du, Du kannſt ihn retten!
Erlaub' uns, ſeinen Schülern, Dir den Greis
Auf's Schiff zu bringen in der Dämmerung!
Zwar können wir Dir, Freund, nicht Vieles zahlen,
Denn wir ſind arm; doch dreißig Minen geben
Wir gleich, und bald, ja, bald bekömmſt Du mehr.
Das Volk wird ſeine Sünde ſchnell bereun,
Das Vaterland wird Dich als Retter lohnen.
Du nutzeſt mehr dem Staat als Sokrates:
Der fromme Greis geht freudig in den Tod;
Mit Schmach wird aber uns ſein Mord bedecken!

Jon.

Ich ſtehe wie vom Himmel hier gefallen!
Beſtechen willſt Du mich? Verräther ſoll
Ich gegen Vaterland, Geſetze ſein,
Und meineſt, daß der Staat mir's lohnen werde?
'S iſt doch gewiß, daß dieſe Philoſophen
All' überſchnappen, eine Schraube los
Im Kopfe haben. Nun, Du junges Blut,
Dir muß man wohl noch durch die Finger ſehn,
Doch dieſer alte Schelm, der Euch verführt,
Der ſchlüpft' uns in die Falle wie 'ne Ratte
Mit ſammt dem braunen Mantel. Und ihm ſollt' ich
Mein Schiff zur Flucht bereiten? Nein, dann kennſt Du
Den Jon nicht. Der Sokrates ein Weiſer?

Bei Zeus, er hat nicht mehr Verstand als ich!
Denn Alles, was er sagt — hab' ich gehört —
Ist schlicht und klar, was jeder Mensch sogleich
Begreifen kann. Ist das ein Philosoph?
Ja, wär' es Gorgias, wär's Hippias,
Sie sprechen sehr gelehrt, gehn schön gekleidet
Und lassen sich die Weisheit theu'r bezahlen;
Doch dieser Sokrates dankt seinem Gotte,
Wenn man ihn unentgeltlich hören will.
Er macht Euch ganz verrückt, und das ist schändlich!
Er glaubt nicht an die Götter! Und doch meinst
Du, junger Thor, es sollten seinetwegen
Die Götter eine gute Fahrt mir schenken?
Nein, nein, dann würde Aeolos die Backen
Erst recht aufblasen, und Poseidon ruhte
Nicht eher, bis er mit dem Dreizack uns
Tief in das Meer gestoßen. Daraus wird nichts!
Doch in Erwägung Deiner Jugend und
Der pfiff'gen Schlauigkeit des alten Fuchses,
Will ich für dies Mal Euch nicht gleich verklagen.
Doch kommt mir nicht mit solchen Streichen wieder!

(Aristophanes, der Jon auf den Fersen gefolgt ist und, von ihm ungesehen, das ganze Gespräch gehört hat, gibt jetzt den Andern einen Wink, daß sie sich wegbegeben sollen, und bleibt selbst zurück.)

(Jon lacht, wie er Aristophanes entdeckt.)

Was seh' ich da?

Aristophanes.

Du siehst, die Scene hat sich
Verändert. Ha, kein Volk wohl gibt es, das
An Dünkel gliche diesen Philosophen!
Den armen Dichter übersehn sie ganz.

Ich hab' es aber wohl verdient; warum
Such' ich der Narren Freundschaft, ihre Gunst?
Sie meinen: keine Kunst gibt's in der Welt,
Die sie nicht bald dem Künstler lehren können.
Viel hofft' ich hier zu hören — es war Wind! —
Den kannst Du brauchen, Schiffer! Doch dem Dichter
Ist schlecht damit gedient.

Jon.

Warum auch machst
Du Dich gemein mit diesen Sonderlingen?
Sie lehren Dich ja bloß Pedanterie.
Du weißt, ich gehe gern in's Schauspiel, mag
Besonders Deine Stücke leiden, wenn
Das Lust'ge kömmt, wenn sie sich schelten, prügeln,
Wenn Du den einen Staatsmann nach dem andern
Mit Ruthen streichst und an den Pranger stellst.
Das ist ganz herrlich! Doch, verschon' uns, Lieber,
Mit diesen tollen unverständ'gen Chören,
Mit den verdammten Anapästen, die
Kein Mensch versteht. Ich wenigstens verstehe
Sie nicht.

Aristophanes.

Und bist doch Mensch so gut wie Einer.
Gut, Jon, gut! Ich werd' es hinter's Ohr
Mir schreiben und gelegentlich darnach
Mich richten. Du verstehst's gewiß weit besser
Als diese Philosophen, tadelst mich
Mit größerm Recht, als sie.

Jon.

Ich tadle nicht,
Meine Meinung sag' ich nur.

Ariſtophanes.

Werde ſie
Befolgen, Freund! 'S iſt des Poeten Pflicht,
Des Volkes Beifall zu gewinnen, und
Das kann nur unbedingt und ganz geſchehn,
Wenn er nach Aller Meinung hübſch ſich richtet.

Jon.

Wie kannſt nach Aller Meinung Du Dich richten?
Das wäre ja: mit allen Winden ſegeln!

Ariſtophanes.

Man muß laviren, Freund, man muß laviren!
Doch ſieh, ein Dienſt iſt ja des andern werth;
Und wenn nach Deiner Meinung ich mich richte,
So zeigſt auch Du mir wieder gern Dich gütig;
Nicht wahr?

Jon.

Recht gern. Was wünſcheſt Du von mir?

Ariſtophanes.

Ich mußte lachen, als zufäll'gerweiſe
Ich kam und hörte, wie die Philoſophen
Dich baten, ihren lieben Sokrates,
Den tollen Alten, weg zu führen, den
Ich ſelbſt einmal, Du weißt es, in die Wolken
Hinauf gehängt.

Jon.

Ja, ein guter Schwank!
Bald hätt' ich mich halb todtgelacht, als ich
Ihn hängen ſah, und als die lieben Jungen

Erebuſirten, das will ſagen, hoch
Zum Himmel ihre Hintern kehrten, weil
Zu tief gebückt ſie in die Erde ſchauten.

Ariſtophanes.

Hier hatten ſie ſich wieder ſo vertieft,
Daß ſie vor Zeugen ſich in Acht nicht nahmen.
Doch, freilich, jetzt bin ich ein Freund des Hauſes.
Verrathen will ich ſie auch nicht, ſo wenig
Wie Du. Doch, wie geſagt, ich mußte lachen,
Denn, ſollteſt Du's wohl glauben, lieber Schiffer,
Ich ſuchte Dich faſt aus demſelben Grunde,
Wie dieſe hier?

Jon.

Wie, Ariſtophanes?

Ariſtophanes.

Verſteh' mich recht! Ich bin in Sokrates
Gar nicht verliebt, ihn will ich nicht entführen.
Doch — ſchwöre mir bei Zeus und bei Poſeidon,
Daß Du mich nicht verrathen willſt!

Jon.

Du nimmſt
Zu meiner Freundeshilfe Deine Zuflucht,
So mußt Du mir auf's ehrliche Geſicht
Auch glauben.

Ariſtophanes.

Ha, ich ſchäme mich, ich bin
Kein Jüngling mehr; Du findeſt mich vielleicht
Zu alt für ſolche Poſſen; doch der Eros,
Der fragt nicht nach dem Alter, wo er noch
Geſundheitsroſen auf den Wangen findet,
Berechnet er nicht kleinlich mehr die Zeit.

Jon.

Nein, Alle lehrest Du die Zeit vergessen,
Selbst Eros; doch hat er Dich nicht vergessen,
Wenn ich Dich recht versteh'. — Traf er Dich wieder?

Aristophanes.

Ich liebe Glykera, das schöne Mädchen,
Die reizende Hetäre, die Geliebte
Hipparchos. Sahst Du je das holde Kind?

Jon.

Nein, niemals.

Aristophanes.

Gut, Du sollst sie auch nicht sehn;
Denn ich bin eifersüchtig; das beding' ich
Mir im voraus, daß auf der ganzen Reise
Kein Mannsbild meine Schöne sehen darf.
Von dem verhaßten Manne führ' ich sie
Hinweg, und schenkst Du heut Abend mir
Mit ihr auf Deinem Schiffe eine Zuflucht,
Dann zahl' ich gleich Dir vierzig Minen.

Jon.

Das
Ist gut bezahlt, Du führst das Mädchen weg
Von ihrem Liebsten?

Aristophanes.

Ganz mit ihrem Willen.
Durch kein Gesetz ist sie an ihn gebunden,
Doch er ist hitzig, wir entgehen so
Nur seinem Zorn, bis sich die Wuth gelegt,
Und bis kein Mörderdolch mir länger droht.

Jon.

Recht gern erzeig' ich, Freund, Dir diesen Dienst.

Aristophanes.

Gewiß?

Jon.

Da geb' ich Dir die Hand darauf:
Kein Mörderdolch soll Deinem Leben drohn,
Und seufzen sollst Du nicht vergeblich nach
Dem schönen Kind! Es wäre Spott und Schande,
Wenn unsre Bühne Dich so schnell verlöre,
Als den Unglücklichliebenden! Das könnte
Dem besten Vogel wohl die Flügel stutzen.
Das kenn' ich! Nicht ist's ja zum ersten Male,
Daß ich dergleichen Krankheiten geheilt.

Aristophanes.

Das weiß ich, und das gibt mir auch den Muth
Auf Dich zu traun.

Jon.

So bringe nur das Mädchen,
Vermummt im Käppchen, in der Dämmerung.

Aristophanes.

Selbst bring' ich sie.

Jon.

Sehr gut!

(macht eine Bewegung, als ob er weggehen wollte, kehrt aber langsam zurück, geht grade auf Aristophanes los, schaut ihm scharf in die Augen und sagt dann ruhig:)

Doch — noch ein Wort!
Wenn Du vielleicht mir eine Nase drehst,
So kannst Du mir es auch ja nicht verdenken,
Daß ich mit gleicher Münze Dir bezahle.
Aus seiner eignen Haut, weiß ich, kann Niemand
Heraus, wie's alte Sprichwort sagt; und wenn
Du etwa hier mit mir Komödie spielst,

Uebſt Du Dich nur in Deiner eignen Kunſt,
Was ſehr zu loben iſt. Doch — Gleich um Gleiches,
Sagt mit demſelben Recht ein andres Sprichwort.
Und eh' wir ſcheiden, muß ich Dir doch ſagen:
Ich weiß, daß Daphne Deine Braut geworden,
Die Tochter dieſes tollen Sokrates,
Von dem wir eben ſprachen, weiß es auch,
Daß vor Gericht Dein ganz Vermögen Du
Geboten haſt, ſein Leben ihm zu retten.
Jetzt zahlſt Du vierzig Minen mir, daß ich
Wegbringe Glykera, die ſchöne Dirne.
Was ſagt wohl aber Daphne dazu, ſprich?
Wird ſie nicht raſend eiferſüchtig werden?
Und kommt ſie auf mein Schiff nun, racheſchnaubend,
Und reißt das Käppchen ab der ſchönen Dirne
Und findet nur — den garſt'gen Sokrates! —
Werd' ich ja zum Gelächter nur der Mannſchaft.
Nein, lieber Gaukler, laß' das lieber ſein!
In Liſt haſt Deinen Meiſter Du gefunden.
Doch fürchte nichts! Die luſt'gen Stunden, die
Du mir verſchafft, hab' ich Dir nicht vergeſſen.
Ich will Dich bei den Richtern nicht verrathen!

(Er geht.)

(Aeſchines, Platon, Kritobulos, Epigenes kommen zurück.)

Aeſchines.

Haſt Du ihn überredet?

Ariſtophanes.

Nein! Ich dachte,
Liſt ſolle helfen, wo nicht Wahrheit hülfe;
Doch, Freunde, weder Liſt, noch Wahrheit dringen
Durch dieſes Seehundsfell.

Platon
(ſchaut aus der Scene.)
Still, ſtill! Wer kommt?

Ariſtophanes.
Xanthippe! — Ach, die unglückſel'ge Frau!
Es freut mich doch, daß wir ſie wiederfinden.
Spät geſtern Abend lief ſie aus dem Hauſe,
Kam nicht zurück; wir fürchteten, ſie hätte
Das Leben in Verzweiflung ſich geraubt.
Die armen Kinder haben dieſen Morgen
In Angſt mit lauten Klagen zugebracht.

Aeſchines.
Was will das tolle Weib in meinem Hauſe?
Ich mag ſie nicht! Denn meinem edeln Lehrer
Hat ſie mit ihren Zänkereien täglich
Das Leben ſau'r gemacht, ihm jede Stunde
Verbittert.

Platon.
Achtung doch verdient das Unglück.
Biſt Du ein Mann, ſo flieh' nicht vor dem Weibe.

Xanthippe
(kommt mit fliegenden Haaren, ſehr unordentlich, blaß und erſchöpft.)
Nun, find' ich endlich doch Euch hier verſammelt.
Zeus ſei gelobt! Laßt einen Augenblick
Mich ruhen erſt, denn ich bin ſehr entkräftet.
(ſetzt ſich, ſpringt aber ſogleich wieder auf und ruft:)
Nein, keine Ruh', bis ich ihn ganz gerettet!
Und kann ich ihn nicht retten, gut, ſo will
Im ſchwarzen Bett ich ihm zur Seite ruhn.
Nun höret mich, Ihr, meines Mannes Jünger!

Ihr wolltet gern ihn retten, ſagt, nicht wahr?
Wißt aber nicht, wie Ihr es machen ſollt;
Und darum ſteht Ihr da mit müß'gen Händen,
Unſchlüſſig, zaghaft und ganz hoffnungslos.

Aeſchines.

Weißt Du denn etwas?

Xanthippe.

Stünd' ich ſonſt bei Dir?
Glaubſt Du, ich komme her mit Dir zu weinen?
Du haſſeſt mich, das weiß ich, Aeſchines!
Und Du biſt mir nicht wen'ger unausſtehlich;
Doch beide lieben wir den Sokrates,
Und das vereint uns in der heut'gen Noth.
So hört mich: Geſtern Abend, als die Kunde,
Die gräßliche, mir ward gebracht, hat ſie
Mir faſt den Kopf verrückt. Im Fieber macht' ich
Mir die abſcheulichſten Vorwürfe, wollte
Nicht leben mehr. Die Kinder — ſeht — die weinten,
Und als ſie ſich ganz müd' und ſatt geweint,
Da ſchliefen ſie, wie Kinder pflegen; Daphne
Gleichfalls. Ich ſaß wie ein Geſpenſt im Bett,
Blaß, ſchmerzensvoll und ſchlaflos. Draußen heulte
Der Sturm, der Regen peitſchte, blaue Blitze
Durchzuckten mit Gebrüll die Finſterniß;
Da ſandte Zeus mir mit dem hellen Blitz
Den Lichtgedanken in die finſtre Seele.
Ich faßte den Entſchluß, hinauszugehn
Grad in die Nacht, in Sturm und Blitz und Regen
Nach jener Fiſcherhütte zu den Greiſen,
Von denen Daphne mir ſo oft erzählt,
Daß Sokrates ſie liebten. Wußt' ich doch,

Es läg' ein Schiff vor Anker in der Nähe,
Das ein'ge Boote nur mit Fracht erwarte,
Die Anker gleich zu lichten, wegzusegeln.
Der Schiffer, mein Verwandter, Pythias,
Ein wackrer Mann, kein niedriger Athener,
Ist Sokrates im Herzen treu ergeben.
Das wußt' ich auch. So ging ich aus der Stadt
Zur Fischerhütte.

Aristophanes.

In dem grausen Sturme?

Xanthippe.

Es stürmte mehr, es donnerte weit grauser
In meiner Brust. — Ich merkte nichts; vielmehr
Der Sturm gefiel mir recht, 's war kühl und frisch,
Und weder Menschen, noch die heiße Sonne
Verhinderten den Gang. So kam ich bald
Zur Hütt' hinaus; ich öffnete die Thür
Und fand die Greise schlummernd süß wie Kinder.
Ich weckte sie aus ihrem Schlafe, bat sie,
Das Boot bei Nacht gleich in die See zu bringen,
Zum Schiffe mich zu rudern, daß ich eiligst
Den Schiffer sprechen könne. Erst erstaunten
Sie ob der Rede, darauf lächelte
Der Eine sanft und sprach zu dem Gesellen:
Soll uns ein Weib beschämen, lieber Bruder?
Sie wagt das Leben für den Gatten; seht —
Was wagen wir, wenn wir auch heute Nacht
Verlieren sollten, was der bleiche Fährmann
Vielleicht schon morgen holen wird? Wir wollen
Charon beschämen; der holt Leichen bloß,
Wir holen den Lebendigen, wir retten

Den guten Sokrates. So ging es rasch!
In Sturm und Regen ruderten wir fort,
Ich half auch rudern, half mit Segel spannen,
Das könnt Ihr sehn an den zerfleischten Händen.
(Sie zeigt ihnen ihre Hände.)
Poseidon half dabei, wir kamen glücklich
Zum Schiff hinaus. Des Vetters Herz gelang
Es mir zu rühren, und heut Abend kommt
Er selbst mit seinem Boot die Fracht zu holen;
So tragen leicht wir Sokrates hinaus
Als einen Ballen, und er ist gerettet!
(Sie sinkt in Folge der letzten angestrengten Rede ohnmächtig zu Boden.)

Aeschines.

Sie fällt in Ohnmacht!

Platon.

Eine treue Seele!
Was man mit Leidenschaft bewirken kann,
Thut sie; — doch fordert Ruhe die Natur,
Muß sie ihr Herz mit einer Ohnmacht zwingen.

Aeschines.

Wir wollen auf das Ruhebett sie bringen.

Aristophanes.

Sie athmet wieder, schlägt die Augen auf.
(Man hilft ihr, sich aufzurichten.)

Aeschines.

Xanthippe, dieser Tag versöhnet Dich
Mit Aeschines! Jetzt kenn' ich Deinen Kern!
(Alle ab.)

Oeffentlicher Platz. Im Hintergrunde Apollons Tempel.

Prodikos, Archont. Eustachios, ein Krieger Im Hintergrunde Bewaffnete.

Eustachios (meldet.)
Ein Schiffer wünscht mit Dir zu sprechen, Herr!
Er sagt, er habe wicht'ge Sachen Dir
Zu offenbaren.

Prodikos.
Gut! So bring' ihn her.
Hier auf dem Platze sprech' ich ihn allein,
Obschon die Krieger einen Kranz dort bilden;
Sie können uns nicht hören. Doch entferne
Dich nicht zu weit, Eustachios, vielleicht
Könnt' ich Dich nöthig haben.

(Eustachios bringt Jon und tritt zurück.)

Prodikos.
Ha, bist Du's,
Mein lieber Jon! Nun, was willst Du mir?
Du siehst, ich bin beschäftiget, ich habe
Nur wenig Zeit mit Dir zu reden, denn
Wir können jeden Augenblick den Chor
Erwarten, der von Delos heimgekehrt,
Der auf dem Platze vor dem heil'gen Tempel
Das Fest noch feiern soll, eh' er sich trennt.

Jon.
Sag', bist Du einer von den Elfen nicht,
Die Ordnung halten hier in dieser Stadt,
Die dafür sorgen, daß des Volkes Urtheil
In den Gefängnissen vollzogen wird?

Prodikos.

Nein, Freund, ich bin Archont.

Jon.

Nun, desto besser!
So hast Du ja noch größere Gewalt.

Prodikos.

Doch hab' ich keine Zeit, mit Dir zu reden.

Jon.

Ich kenne von den Elfen keinen; willst
Du nicht, daß Sokrates entlaufen soll,
Dann mußt Du hören.

Prodikos.

Sprich!

Jon.

Man macht Komplott!
Bestechen will man mich, daß ich hinaus
Ihn auf mein Schiff noch diesen Abend bringe.
Doch bin ich treu dem Staat, und das gelingt nicht;
Doch finden sich vielleicht wohl andre Thoren
Und Schwärmer, die sich überreden lassen,
Und darum rath' ich, Prodikos, es Dir,
Benutze meinen Wink!

Prodikos.

Ich werd' ihn nutzen.
Sobald das Fest geendigt sein wird, sprech'
Ich in's Geheim mit Dir. Versprich mir nur,
Bis dahin Keinem es zu offenbaren.

Jon.

Gut, das versprech' ich!

Prodikos.

Wo ich wohne, weißt Du.

(Jon geht ab.)

(Prodikos winkt Eustachios. Er kommt.)

Ein waches Auge mußt Du auf ihn haben,
So lang das Fest noch dauert, daß er sonst
Mit Keinem rede. Er hat mir gesagt:
Man habe heimlich sich an ihn gewendet,
Um Sokrates heut Abend zu entführen.
Du weißt, die meisten Rathsherrn, die Archonten —
Wir wünschen eben alle diese Flucht,
Denn sie — und sie allein — nur rettet uns
Vor einer Schandthat, die mit blut'gem Fleck
Athenes Schild besudeln würd' auf ewig.
Des Volkes Urtheil können wir nicht ändern;
Und deshalb freut es uns um soviel mehr,
Wenn einen Rettungsweg die ew'gen Götter
Dem edeln Greise zeigen. Diesen Weg
Hat noch der böse Schiffer nicht gesperrt,
Denn Späher haben früher mir berichtet:
Des Weisen Eh'frau, die Xanthippe, sei
Heut Nacht bei'm Vetter Pythias gewesen.
Der bringt ein Boot ihr in der Dämmerung,
In welchem Sokrates entfliehen soll.
Befehl schon gab ich dem Gefängnißvogt
Nicht mit des Weisen Tod zu sehr zu eilen;
Und läßt der Kerkermeister sich bestechen,
Die Wache, — wagen sie nicht viel dabei. — —
Geh' mit den Göttern jetzt, da kommt der Zug.
Ich seh', man hat dem Aristophanes
Heut des Rhapsoden Amt gegeben. Er

Iſt noch vom Volk geliebt; jetzt ehrt man ihn;
Das ſoll wohl ein Erſatz ihm dafür ſein,
Daß ſeinen Schwiegervater man verdammte!

(Ein Marſch wird geſpielt; Krieger, Sänger und Tänzer kommen. Ariſtophanes, als Rhapſode, das Haupt mit Lorbeer bekränzt, die goldne Leier im Arme.)

Der Chor
(ſingt, während getanzt wird:)

Strophe.

Heil, Heil Dir, Mutter, heilige Leto!
Schöne Kinder ſchenkteſt
Du dem Kroniden; Phöbos Apollon
Haſt Du ihm geboren!
Von Here verfolget mit grauſem Zorn;
Jedem Lande verbot ſie, das feſt vereinigt
Mit der Erde Grund, zu empfangen Dein Kind.
Da flogſt Du, wie die ſchüchterne Taube
Bei Deukalions Meerflut;
Und Du fandſt nicht die Stätte, wo Ruhe Dir ward.

Gegenſtrophe.

Da ſchwamm die Inſel Delos im Meere,
Noch nicht feſt gegründet,
Reichte, die Blühnde, gern Dir den Buſen,
Als Du flogſt verzweifelnd.
Da ſankeſt Du nieder bei'm Felſenhang.
Und im Schatten der Palmen, am blum'gen Ufer
Des ſchnell vorüber Dir rauſchenden Stroms,
Gebarſt Du ſchmerzlos Phöbos Apollon;
Und die Göttinnen tauchten
In den Fluß ihn, wo Iris den Bogen gebaut.

(Der Tanz hört auf, der Chor ſchweigt.)

Aristophanes (spielt als Rhapsode.)

Als nun Leto Apollon auf Delos hatte geboren,
Rief er alsbald: Es spanne die Hand mir Leier und Bogen.
Klingen wird jene süß in der Halle und dieser im Schlachtfeld
Tönen Betäubung und Schreck mit dem Klang in blutende Feinde.
Phöbos, Fernhintreffer, den ragenden Kynthos bestiegst Du
Oft, zu den Inseln Dich schwingend, wo schöne Tempel erbaut sind,
Aber es rührt Dir das Herz so wie der Delische Keiner.
Selber ja hast Du dort Dir von Hörnern erbauet — Du brachst sie
Jenen Gemsen, die Artemis traf, von der prangenden Stirne —
Einen schönen Altar; nicht Kalk bedurftest Du noch auch
Mörtel zum Bau; dort gabst Du Orakel den Fragen der Griechen
Weit verständlicher oft als Pythias Räthsel in Delphi.
Dorthin sendet Athen noch jeden Sommer Dir Opfer,
Mit dem tanzenden, singenden Chor, auf demselbigen Schiffe,
Das einst Theseus gebaut; denn verfault im Schiffe die Planke,
Gleich wird hinein die neue gekeilt. So verjünget sich ewig
Dies hochheilige Schiff, mit Blumen geschmücket und Lorbeer.
Schöner Gott, empfange den Dank, weil Du uns bewahrtest
Theseus, ihn, den Ahnherrn, als, um Hilfe Dich flehend,
Er in Delos gekniet, am Altar von Hörnern gebauet.
Minotaurus bezwang er, das Ungeheuer. Mit Wehlaut
Wiederholt nun das Labyrinth der blutenden Opfer
Jammergeschrei nicht mehr, die Athen nach Kreta gesendet.
Jetzt mit erquickendem Strahl bringt uns kein Sommer in Hellas
Blumen, Trauben und Myrten herbei, Dein heiliger Lorbeer

Grünt nicht, ohne daß dort auf dem Berg das Fest wir gefeiert.
Schlängelt, Ihr Tänzer, jetzt labyrinthische Läufe, den Ahnherrn
Hoch zu ehren! Entweicht, Ihr lachenden Knaben und Mädchen!
Flieht vor dem Minotaur, und vereinigt Euch wieder in Reihen!

(Der Chor wiederholt singend die drei letzten Zeilen, während der Tanz ausgeführt wird.)

Der Archont (winkt.)

Nun schweigt mit dem Gesang und laßt das Tanzen!
Apollons Priester tritt aus seinem Tempel,
Den heiligen Orakelspruch verkünd'gend,
Den uns das Schiff von Delos heimgebracht.

(Posaunentöne.)

Der Hohepriester

(tritt aus dem Tempel heraus und sagt, wenn er mitten im Kreise steht:)

Athener, dies Mal lautet das Orakel,
Wie's Theseus einst zum ersten Mal gehört:
„Dann werdet Ihr erst glücklich sein, Athener,
Wenn Ihr Euch von der Liebe leiten laßt."

(Posaunentöne, der Hohepriester geht wieder in den Tempel hinein. Es entsteht eine große Stille.)

Platon (tritt auf.)

Erlaubt, Athener, mir, als freiem Bürger,
Als Philosophen, dessen Pflicht, Beruf ist
Verborgnen Dingen nachzuspähen und
Verblümtes zu enträthseln, Euch zu sagen,
Was mächtig mir Gefühl und Geist bewegte,
Als den Orakelspruch der Priester uns
Verkündigte! — Was in der grauen Vorzeit

Mit Göttern ſich, Heroen zugetragen,
Das wiederholt ſich auch im Menſchen oft,
Als Leidenſchaft, als Trieb der eignen Bruſt.
Doch groß genug für uns im Erdenleben;
Und dort, wo Adraſteia Thaten wiegt
Auf ew'ger Wage, da wird jede That
Uns zugerechnet, mag ſie klein auch ſein.
Ja, oft erſcheinet da das Kleine groß,
Das Große klein; denn gegen Götterkraft
Iſt unſre Kraft gering; den guten Willen,
Den achtet bei dem Menſchen ſelbſt der Gott.
Noch raſ't der Minotaur im Labyrinth,
Als wilde Leidenſchaft, als böſe Luſt,
Und immer ſieget über ihn noch Theſeus
Durch treue Liebe zu dem Ewigſchönen,
Zur Ariadne, — der Begeiſterung,
Die Bacchos ſich zur Himmelsbraut erkor,
Der Nachwelt holde Jugend zu erlöſen. —
Ja, Theſeus Volk, Du ſtehſt im Labyrinthe!
Ergreif' der Liebe Faden, der Vernunft!
Der Minotaur verſchlingt nicht Kinder bloß,
Heut will das Scheuſal einen Greis verſchlingen,
Unſchuldig wie ein Kind — den Sokrates!
O rett' ihn vor dem grimm'gen Minotaur!
Und jeder Bürger wird ein neuer Theſeus.
Sprecht frei die Unſchuld, ihn, der im Gefängniß
Den böſen Todesbecher leeren ſoll,
Derweil Ihr Euch mit Spiel und Tanz ergötzt.
Weh' Euch, wenn meine Warnung Ihr verſchmäht,
Dann wird das Glück ſich bald in Unheil kehren.
Ihn, den in Delphi das Orakel ſelbſt

Den Weiſeſten genannt, ihn wollt' in Delos
Apollon retten — bloß um Euch zu retten,
Denn leicht erträgt, wer ſchuldlos iſt, den Tod,
Verzweiflung aber folgt dem Miſſethäter.
(Er geht.)

Der Archont.

Verzeiht die Wallung eines heft'gen Jünglings,
Das Mitleid mit dem Greis hat ihn verführt
Ein unbeſonnen wildes Wort zu wagen.
Mit Aufruhr ändert man nicht das Geſetz.
Jetzt eilet mit Geſang und Tanz zum Tempel
Der Artemis, um da das Feſt zu end'gen.
(Alle ab mit Muſik.)

---

Gefängniß.

Sokrates (gefeſſelt.) Die Elfmänner. Aeſchines. Der Kerkermeiſter.

Einer der Elfe.

Von Delos iſt das Schiff zurück gekommen,
Und, Sokrates, Du mußt die Strafe leiden
Noch dieſen Abend, wenn die Sonne ſinkt.
Drum löſen wir Dich hier von Deinen Banden,
(Er giebt dem Kerkermeiſter einen Wink, der es thut.)
Daß ohne Zwang Du Deine letzten Stunden
In Andacht ungeſtört verleben kannſt.
Zu rechter Zeit bringt Dir der Vogt den Becher.
Jetzt — fahre wohl!

Alle Elfmänner (ernſt bewegt.)

Jetzt, Alter, — fahre wohl!
(Sie gehen ab mit dem Kerkermeiſter.)

Aeſchines
(Sokrates Hand ergreifend.)
Mein Lehrer, Du biſt frei. Selbſt haben ſie
Von Deinen Feſſeln Dich gelöſt. Sobald
Sich in der Dämmerung die Blumen ſchließen,
Dann öffnet ſich für Dich das Kerkerthor.
Du ſollſt den bittern Todeskelch nicht leeren;
Dein treues Weib hat einen beſſern Trank
Gebraut, der ſüß, erquicklich ſchmecken wird.
Es mangelt nichts uns als Dein eigner Wille.
(Freundlich.)
So ſei nicht eigenſinnig, mache nicht
Durch übertriebnen Starrſinn Deiner Gattin
Und Deiner Freunde gute That zu nichte.
Wenn Du nicht flieheſt, wird man ſicher glauben,
Daß Deine Freunde Dich verlaſſen haben.
Gebrandmarkt ſind wir in des Volkes Meinung.

Sokrates (milde.)
Nein, Aeſchines, ich bin kein Eigenſinn'ger;
Als ſolchen haſt Du mich doch nicht gekannt?

Aeſchines.
Vergib mir, Vater! Liebe nur zu Dir
Macht, daß ich gegen Dich ſo heftig eifre.

Sokrates.
Alſo erwarteſt Du den Widerſpruch?

Aeſchines.
Als Schüler hab' ich mich daran gewöhnt,
Daß Du mir widerſprichſt.

Sokrates.
Geſchieht es heut,
Bin ich es nicht, iſt's ganz allein die Wahrheit,

Nur die Gerechtigkeit, die widerſprechen.
Die wollen wir doch hören; denn Du weißt,
Ich thu' im Leben keinen wicht'gen Schritt,
Wo ſie ich nicht zuvor um Rath befrage;
Und nur von ihnen laß' ich mir gebieten.
Was nun des Volkes Meinung angeht, Lieber,
So darfſt Du Dich zuviel daran nicht kehren,
Denn die hat wenig zu bedeuten. Laß'
Uns aber hören: Was will die Vernunft?
Sag', Aeſchines, wenn von Gerechtigkeit
Wir oft zuſammen ſprachen — war's im Scherz,
Nur Kinderſpiel, phantaſt'ſcher Zeitvertreib,
Weil Andres nicht zu thun wir eben hatten;
Wie, oder war's im Ernſte? Meinen wir
Noch jetzt, nie dürfe ungerecht man ſein,
Wie, oder änderten wir jetzt den Glauben
Und meinen, immer nicht, doch wohl mitunter,
Wenn's grade Nutzen bringt dem Meinenden?

Aeſchines.

Nennſt Du es ungerecht, daß Du entflieheſt?

Sokrates.

Freund, ſoll man ſein Verſprechen halten, oder
Darf man es brechen, wenn es Vortheil bringt?

Aeſchines.

Wem gabſt Du Dein Verſprechen?

Sokrates.

Dem Geſetz!
Dem hab' ich mich freiwillig unterworfen,
Als Bürger meines Staats. Wär' ich mit dem
Zufrieden nicht geweſen, hätt' ich leicht
Wegreiſen können in die weite Fremde;

Doch nie verließ ich dieſes gute Land,
Das mich geboren, mich genährt, erzogen;
So theuer war mir's. Ein Mal nach dem Iſthmos
Nur reiſt' ich, und zu Felde zog ich drei Mal.
Und, Aeſchines, wenn ich die Flucht ergriffe,
Und die Geſetze kämen dann und ſprächen:
Du nennſt Dich weiſe, und Du weißt es nicht,
Daß Du dem Vaterland unendlich mehr
Als ſelbſt den lieben Eltern ſchuldig biſt?
Dem Vaterlande, allen Göttern heilig,
Wie jedem Menſchen mit geſundem Sinn!
Weißt nicht, daß das erzürnte Vaterland
Ein größres Recht hat, als der zorn'ge Vater,
Deß Zorn entweder Du beſchwicht'gen mußt,
Wo nicht, in Demuth Deine Strafe leiden.
Denn gegen's Vaterland Gewalt zu üben,
Iſt ärger, als den eignen Vater ſchlagen.
Heut vor Gericht erklärteſt Du beſtimmt,
Du hegteſt vor dem Tode keine Furcht,
Haſt ihn der Landsverweiſung vorgezogen;
Jetzt ſchämeſt Du Dich nicht, als feiger Knecht
Von der zerrißnen Kette wegzulaufen,
Jetzt machſt Du Dich verächtlich, lächerlich,
Dich poſſenhaft zu einer Flucht vermummend?
Und Deine Richter, die Dich kränkten, ſtehn
Unſchuldig ſo, mit Palmen in den Händen.
Des Bürgerrechts beraubſt Du Deine Kinder,
Wenn ſie Dir folgen; und wenn hier ſie bleiben,
Dann ſind ſie vaterlos, Du kinderlos!
Und vor dem Volke haſt Du ſie gebrandmarkt.
Die Freunde, die zur Flucht Dir helfen wollten,

Sie haben gegen sich den Staat empört,
Den Weg zu künft'gem Glücke sich versperrt.
Nein, Aeschines, grüß meine Freunde vielmals!
Grüß meine Frau! Dank' ihnen für die treue
Ergebenheit; doch, Sokrates muß sterben.
Soll ihn sein guter Name überleben.
Und laß' Dich jetzt umarmen, treuer Jüngling,
Und zürne nicht auf Deinen alten Vater,
Weil er Dir widersprach. Es kommt gewiß
Die Zeit und Stunde, daß Du Recht mir gibst,
Wenn ich nicht länger unter Euch verweile.

## Fünfter Aufzug.

Schattenreicher Ort außer der Stadt bei der Quelle unter einer Platane.

Platon (allein.)

Es half zu nichts! Wie Scythen und Barbaren,
Die ihren blut'gen Götzen Menschen opfern,
Also gebärdeten sich die Athener
Bei diesem Fest. Die Worte der Vernunft,
Wie leichter Hagel prallten sie zurück
Vom Schilde der leichtsinn'gen Grausamkeit.
Gewissen ward im Herzen nicht erweckt,
Da ist kein Herz! Nur Eigenliebe bläht
Sich in der leeren Brust; und das Gehirn
Berauscht sich an dem schaum'gen Most der Sinne.
So stirb denn, Sokrates, um ewig herrlich
Nachher zu leben! Nicht bewein' ich Dich;
Doch hier an diesem Ort, wo täglich Du
Als Lehrer saßest, wird die Quelle weinen,
Und Deinen Geist ruft mit wehmüth'gem Schluchzen
Sie oft herbei, daß er auf Zephyrs-Flügeln

Erſchein' und fächl' in der Platane Blättern.
Befruchten wird Dein heiliges Gedächtniß
Dann meine Seele. Täglich wird Dein Dämon
Mich da beſuchen und in's Ohr mir raunen,
Was und mit welchem Wort ich reden ſoll.
Doch wer kommt dort? Es raſſelt im Gebüſch.
Es ſind Bewaffnete, ſie machen Halt,
Der Häuptling aber nahet ſich und grüßt.
Ich ſollt' ihn kennen, trüg' er nicht den Helm
Und dieſen lichten Panzer — doch bei'm Zeus,
Nicht irr' ich mich, es iſt mein Aeſchines!

Aeſchines
(kommt behelmt, im Panzer.)

Ja, ja, ich bin's! Und jetzt erſt, Platon, fühl' ich
Mich wie der Fiſch in meinem Element.
Ihr hattet mich in einem Eimer Waſſer
Gefangen, und da lernt' ich viele Künſte,
Die trefflich ich nachher gebrauchen kann,
Wenn wieder frei in meinem Meer ich ſchwimme.
Es ſchadet nichts, daß auch der Krieger denkt,
Es ſchadet nichts, daß er gebildet iſt;
Doch ſchlag' ich mich nur ſchlecht mit Syllogismen,
Ich denke mit dem Herzen mehr als mit
Dem Kopf. 'S iſt nicht ſo ſchlimm, wie Viele meinen;
Iſt nur das Herz geſund und ſtark und rein,
Dann hütet's ſelbſt ſich ſchon vor Schwärmerei,
Zerſplittert ſich nicht in Spitzfindigkeiten.
Und jetzt beginn' ich meine erſte That,
Wie's Xenophon gewiß auch gleich gethan,
Wär' er in Aſien nicht bei dem Kyros.
Ich rette Sokrates mit Waffenmacht.

Denn will ihm nicht das Volk das Leben ſchenken,
Und will er ſich nicht ſelbſt das Leben ſchenken,
So muß man Beide zwingen. Siehſt Du wohl
Den Krieger-Haufen? Das iſt wenig noch!
Ariſto und Melampus helfen mir,
Sie werben überall, und das iſt leicht;
Ein Aufruhr bald wird Sokrates erlöſen,
Und eh' die Sonne ſinkt, ſorg' ich dafür,
Daß nicht für Hellas ew'ge Nacht es werde.

Platon.

Ein Aufruhr?

Aeſchines.

Der nur darin wird beſtehen,
Daß wir die Kerkerthür mit Lanzen ſprengen
Und aus der Todeshöhle Sokrates
Nach einem ſegelfert'gen Schiffe bringen.
Dann mag er, wenn wir ihn gerettet haben,
Uns immerhin beweiſen, daß wir ſchlecht
Gehandelt, und mich ſchelten, wie er will.
Unſchuldig iſt er, das iſt mir genug!
Und kann ich ihn vor ſeinen Henkern retten,
Dann will ich eine Sünde gern begehn.

Platon.

Du wunderlicher Aeſchines, ich weiß
Nicht, was ich Dir entgegnen ſoll —

Aeſchines.

So ſchweige!
Schweig' lieber, Platon, das iſt beſſer. Folge!
Der Worte ſind genug gewechſelt, die
Nichts helfen; wo nicht Worte helfen mehr,

Da müſſen's Thaten thun. Bei'm ew'gen Zeus,
Ich lege nicht die Hände in den Schoß,
Indeß den Schierlingsſaft man in dem Mörſer
Ihm ſtößt; doch will ich auf ſein Wohlergehen
Den Becher voll von gutem Weine leeren,
Wenn nur ſein Schiff in's offne Meer erſt ſticht.
(Beide ab.)

---

Das Gefängniß.

Ariſtophanes. Daphne. Der Kerkermeiſter.

Kerkermeiſter.

Hier iſt ſein Kerker! Wartet nur ein wenig,
Dann kommt er ſelber gleich und ſpricht mit Euch.
Er iſt in's Bad gegangen, er genießt
Zum letzten Mal im Leben die Erquickung.
(Ab.)

Daphne (ſchaut umher.)

Hier alſo, Vater, iſt Dein Schlafgemach!
Das vorige war nicht viel beſſer, und
Das künftige wird nicht viel ſchlechter ſein.
(Betrachtet die Feſſeln, die an der Wand hängen.)
Die Eiſenkette nahm man Dir vom Fuß,
Des Staubes Kette wird nun auch bald brechen.
Dann feſſelt nichts mehr Deinen ſchönen Geiſt.

Ariſtophanes.

O meine Daphne!

Daphne.

Ariſtophanes,
Es zwingt der Ort mich ernſt mit Dir zu reden.
Ich bin nicht Deine Daphne, will nicht, daß
Ein flüchtiges Gefühl Dich trügen möge.

Was nicht mehr mit Dir theilen kann mein Herz.
Falsch, eitel scheint mir jetzt das Spiel der Liebe.
Ihr Götter, welch ein thörichtes Beginnen!
Der Jüngling und das Mädchen sehen sich
Zum ersten Mal — und werden in einander
Vergafft; die äußre Schönheit reißt sie hin,
Und nach der Seel' ist keine Frage mehr,
Und nach dem Freund ist keine Frage mehr,
An den uns ew'ge Treue binden sollte
Mit einer Kette, edler noch als Gold,
Geschmiedet in des Lebens besten Stunden.
Und dennoch glaubst Du mit dem leichten Rosen-
Gewinde von dem Vater mich zu ziehn,
Den ich geliebt, seitdem mein Herz geschlagen?

Aristophanes.

Ich ziehe Dich nicht von dem Vater, Daphne!
Ihn zieht der Tod von Dir.

Daphne.

Nein, nein, bei'm Styx!
Und sei der Styx so breit auch, wie er mag,
So überfliegt ihn meine Seele leicht
Nach jenem Schattenland, so oft sie will,
Und weilt bei Sokrates. Ja, wenn uns Er
Noch lebte; sieh', dann Aristophanes,
Dann könnt' ich auch mit Dir recht glücklich sein,
Wenn täglich ich in seinem kleinen Zimmer
Erst Honigweisheit seines Munds gekostet
Und ihm in's himmlische Gesicht geschaut,
So himmlisch freundlich, daß es ganz Verzicht
Auf ird'sche Schönheit that und Sinnenreiz,
Weil weit es übertraf, was ird'sche Sinne

Nur reizt und was ein irdiſch Aug' ergötzt.
Jetzt aber kann nicht Eros mit der Kerze
Mein Herz entzücken; abgeſtorben iſt's
Der ird'ſchen Luſt. Jetzt ſteh' ich ſelbſt als Dämon
Des Todes da mit der gelöſchten Fackel,
Den Blick erloſchen und gekehrt zur Erde,
Die Sokrates verſchlang. Und all' mein Troſt
Iſt, ſeinem großen Schatten bald zu folgen!

Ariſtophanes.

O Daphne! ich verzweifle nicht, weil Du
Mich jetzt verläßt. Verlaß' mich nur, Du Holde,
In ſüßer, ſchöner Mädchenſchwärmerei!
Bald folgt der Morgen auf der Sorge Nacht;
Ein Mädchen, das ſo treu als Tochter liebt,
Wird auch dem Manne treue Liebe ſchenken.

Daphne.

Ach, nichts, gar nichts hab' ich Dir mehr zu ſchenken,
Alles verlor ich, als der Vater ſtarb.
Für mich hat Eros keine Roſen mehr.
Doch, in dem kleinen Garten unſres Hauſes,
Da iſt ein Veilchenbeet bei jener Bank,
Wo täglich ich des Vaters Wort vernahm.
Oft ſah ich auf die Blumen, wenn er etwas
Mir ſagte, das ich nicht ſogleich verſtand;
Dann ſchien es mir, als ob die kleinen Veilchen
Den Sinn erklärten und ganz deutlich machten.
Die pflück' ich ihm als letzte Gabe noch;
Die bring' ich ihm, eh' er den Kelch noch leert!
Nun ſprich mit ihm zuerſt und ſag' ihm dann,
Daß Daphne bald mit ihren Blumen kommt.

(Sie geht.)

Sokrates (kommt aus dem Bade.)
Die letzte Mühe hab' ich so den Weibern
Erspart; sie sollen nicht die Leiche baden.
Was selbst ich kann, laß' ich nicht Andre thun.
(Entdeckt Aristophanes, geht ihm heiter entgegen und reicht ihm die Hand.)
Ei, Aristophanes! — Es freut mich sehr,
Dich noch als Freund und Schwiegersohn zu grüßen.
Den Sieg hab' ich doch über Dich gewonnen,
Zur Strafe, weil Du über Eros scherztest
Bei Agathon. Wie war's doch, daß Du ihn
Beschriebest, als an Dich die Reihe kam,
Als lustig uns der gute Wein gemacht,
Als Eryximachos, Dein Freund und Arzt,
Dir einen Rath erst geben mußte gegen
Den Schlucken, der die Rede stören wollte.

Aristophanes (ernst gerührt.)
Noch scherzest Du, o Sokrates?

Sokrates.
Warum
Sollt' ich nicht scherzen, Aristophanes?
Wie war es doch? Wie war der Mensch geschaffen
Im Anfang? Als 'ne Kugel, mit vier Händen,
Vier Füßen; war's nicht so? Und wo er ging,
Sah man leichtfertig ihn ein Mühlrad schlagen;
Um aber diesen Uebermuth zu strafen,
Hat Zeus ihn, wie ein Ei mit einem Haare,
In zwei ungleiche Hälften durchgeschnitten.
Da schmachtete die eine Hälfte nach
Der andern. So erklärtest Du die Liebe —
Platonisch — doch auf Deine eigne Weise!

Ariſtophanes.

O edler Sokrates, wie klar erkenn' ich
In dieſem Scherze Deine Herzensgüte:
Du willſt mich der Verlegenheit entziehen,
Der tiefen Demüth'gung und der Zerknirſchung,
Im Augenblick, wo ich zum erſten Mal
Und auch zum letzten Mal allein Dich ſpreche.
O glaub' es mir, ich ſchätze dieſen Zartſinn!
Doch ſchone meiner jetzt auch mit dem Scherze,
Und glaube nicht, weil ich ein Gaukler war,
Der Ernſt ſei meinem Geiſt und Herzen fremd.
Zwar haſt Du Recht, der große Haufen, der
Verdient nur ſelten eines Weiſen Ernſt;
Doch, Sokrates, indem als Sünder ich
Hier vor Dir ſtehe, meine Jugendthorheit
Abbittend und Dich um Verzeihung flehend, —
Was nicht mehr nöthig iſt, Du haſt verziehn —
So ſteh' ich auch vor Dir als Mann und Künſtler
Ehrlich und grad, der in der letzten Stunde
Dir nicht mit falſcher Demuth ſchmeicheln kann,
So wenig als mit ſeichten Reden tröſten.
Mit Deinem Tod beſiegelſt Du Dein Leben;
Ich weiß es, komm' auch nicht, um Dich zu retten.
Noch weniger komm' ich, um Dich zu beklagen.
Von Deiner Herzensgüte ſah ich Proben,
Doch — Sokrates — das iſt mir nicht genug!
Du ſtirbſt ſo ruhig; Ariſtophanes
Wird ſpuken als unruhiges Geſpenſt,
Wenn Du ihm nicht vor Deinem Tode ſchenkſt,
Was köſtlicher noch iſt.

Sokrates.
Was?

Aristophanes.
Deine Achtung!

Sokrates.
Du wunderlicher Aristophanes,
Wie fällst Du doch auf Solches? Glaubest Du,
Ich gäbe Daphne Dir, mein bestes Kleinod
Im Leben, wenn ich Dich nicht achtete?

Aristophanes.
Ja, ja, Du achtest mich als Einen aus
Dem Haufen, der die Thorheit jetzt bereut,
Als einen armen Wicht, der Buße thut,
Des Knabenstreichs sich schämt. Doch, Sokrates,
Du weißt nicht, was mich tief im Herzen peinigt;
Denn — Zeit ist jetzt nicht mehr zu langen Reden —
Ich bin auch etwas, Sokrates, wenn auch
So edel nicht und nicht so groß wie Du,
Obschon entwickelt auf ganz andre Weise;
Dein Jünger nicht; im Kleinen wie im Großen
Von Dir durchaus verschieden, wie der Morgen
Vom Abend, Sokrates, nicht aber wie
Die Nacht vom Tage.

Sokrates.
Lieber Freund, so sprich
Dich deutlich aus. Was hast Du auf dem Herzen?
Ich merke, Dein Gemüth ist aufgeregt.

Aristophanes.
Wie Morgen und wie Abend, Sokrates.
Denn der ist heiter und der Abend ernst.

Im Morgenroth da öffnen sich die Blumen,
Dann zwitschern alle Vögel, und dann hüpft
Das Lamm im Feld, dann läuft der Hirsch im Walde.
Es krönt mit frischem Laube sich der Lenz;
Dann thronet auf dem Hügel die Gesundheit
Als Göttin, Uebermuth ist ihre Tochter. —
Doch kommt der Abend, sinkt die rothe Sonne,
Dann blinkt der Stern am himmlischen Gewölbe
Und hebt zur ew'gen Heimat den Gedanken.
Die Nacht verschmäht das Purpurkleid des Tages
Und hüllet sich in ihren braunen Mantel.
Dann scherzt der Geist nicht mehr, dann ist es Ernst.
Und Keiner sah in sternenheller Nacht
So forschend treu, so tief, so wahr, wie Du!

Sokrates.

Was zum Verdienste man mir rechnen kann,
Ist, daß ich der geheimen Stimm' im Busen
Gehorcht' und jeden bösen Trieb bezwang,
Blendwerk der Eitelkeit.

Aristophanes.

Und darum warst Du
Der größte Künstler in ganz Griechenland;
Denn Steine haun zu Tempeln und Gebäuden,
In Marmor schöne Menschen bilden können,
Gefühl und Phantasie in Worte kleiden,
Ein wildes Volk in einen Staat verwandeln
Durch billiges Gesetz, und Heldenmuth
Im Kriege zeigen — sieh', das konnten Viele!
Sich aber selbst erkennen und die Tugend
In eigner Brust durch Selbstverläugnung stärken,
Darin hat Keiner Dir es gleich gethan;

Und darum komm' ich meinen Dank zu bringen,
Als Freund, als Grieche, Mensch; und sollt' ich so
Unglücklich sein, daß Du bei mir nur fändest
Alltägliches Verdienst, bemerktest Du
Nur meine Fehler: o so freut's mich doch,
Daß jetzt Du weißt, wie tief ich sie bereue.

Sokrates.

Mein lieber Freund, Du willst, ich soll nicht scherzen,
Und scherzest selbst, so ernst Du Dich gebärdest.
Wär' ich ein Weiser, wie Du eben meinst,
Wenn Dein Verdienst ich immer nicht begriffe?
Nein, Aristophanes, ich achte Dich,
Und zum Beweis dafür hör' meine Beichte:
Ein jeder Mensch hat Fehler, selbst der beste.
Zwar zu den Besten will ich mich nicht rechnen,
Doch ehrlich rechn' ich zu den Bessern mich,
Und hatte doch den Fehler, der nicht klein:
Ich war ein Sonderling! Und hätt' ich das
Talent, Genie in Hellas mehr geschätzt,
So hätt' ich kräftiger auch wirken können.
Geh' mit den Göttern jetzt — mit dem Geständniß! —
Doch — die Genugthuung sollst Du noch haben.

(Er nimmt eine kleine Tafel, die auf dem Tische liegt.)

Der Sokrates, der nie im Leben etwas
Geschrieben hat, am wenigsten von Allem
Philosophie, hat in den letzten Stunden
Gedichtet! — Eine Ode auf Apoll,
Und von Aesop drei Fabeln hab' ich hier
In Verse Dir gebracht. Nimm dieses Spielwerk,
Das vor dem Kennerauge keinen Werth hat,

Und denke dabei eines alten Freundes,
Der mit der Poesie sich ausgesöhnt
In seiner letzten Stunde.

Aristophanes.

Sokrates,
Wie schmelzest Du mein Herz!

Sokrates.

Sei glücklich! Theile
Dein Glück mit meinem theuern Kinde! — Wo
Ist Daphne?

Aristophanes.

Sie kommt gleich. Sie pflückt Violen
Im Garten.

Sokrates.

Nun, das ist des Todes Blum'
Und der Erinnerung mit ihrer Wehmuth.
(Freundlich.)
In meinem Garten, Aristophanes,
Steht noch ein Lorbeerbaum; geh', sage Daphne:
Sie soll Dir einen Kranz von Lorbeern flechten,
Damit Dein Haupt in meinem Namen krönen!
(Sie umarmen einander, Aristophanes geht.)

Sokrates (allein.)

Man wird doch besser, wenn das Ende naht.
Der letzte Rest von eitlem Hochmuth schwindet;
Und eh' das Auge bricht, stärkt Adrasteia
Für die Gerechtigkeit es noch am klarsten.

Der Kerkermeister (kommt.)

O Sokrates, Dein Weib und Deine Kinder
Sind hergekommen, Dich zum letzten Male
Zu sprechen, Dir ein Lebewohl zu sagen.

Sokrates.

So laß' ſie kommen! Welche Zeit iſt's jetzt
Am Tage wohl?

Kerkermeiſter.

In einer Stunde wird
Die Sonne noch den Felſen klar beſcheinen.
Sagſt Du ein Wort, bekommſt Du auch gewiß
Erlaubniß, ein Paar Stunden noch zu leben.
Denn dieſe Güte hat man oft Gefangnen
Erzeigt; und Keinen ſah' ich, der's nicht wünſchte.

Sokrates.

Sie hatten ihren Grund, ich habe meinen.
Sie glaubten bei der Bitte zu gewinnen,
Doch nichts gewinn' ich, ob ich dieſen Kelch
Ein wenig früher oder ſpäter leere.
Dagegen fänd' ich's äußerſt lächerlich,
Wenn ich ſo ängſtlich an dem Leben klebte,
Feſt halten wollte, was nicht halten kann.
Bereite nur den Trank und ſage mir's,
Sobald er fertig iſt; doch warte, Lieber,
Bis meine Frau und Kinder weggegangen.

Kerkermeiſter.

O Sokrates, Du wirſt mich doch nicht haſſen,
Mich nicht verdammen, wie ſo Viele thaten,
Wenn nach Befehl der Obrigkeit ich ihnen
Den Becher reichte. Als den beſten Mann,
Den edelſten und ſanftmuthvollſten, lernt' ich
In der Gefangenſchaft Dich kennen, Du
Zürnſt nicht auf mich, Du weißt es beſſer ja,
Ich bin es nicht, der Dich ermordet. — Nun,

So fahre wohl und trag' Dein böses Schickſal
So leicht und ruhig, wie Dir's möglich iſt!
(Er geht weinend ab.)

Sokrates.

Dank, lieber Freund! Wie fein der Mann doch fühlt!
So oft er herkam, hat er in's Geſpräch
Mit mir ſich freundlich eingelaſſen. Wahrlich
Der beſte Menſch. Und jetzt, wie nimmt er warm
An Allem Theil und weint bei meinem Tode.

Xanthippe

(kommt, Lamprokles an der Hand haltend und den kleinen Kriton auf dem Arm tragend; wie ſie Sokrates ſieht, ſetzt ſie das Kind auf die Erde.)

O Sokrates, ſo ſehen wir uns wieder,
So haſt Du Eifer und Gefahr belohnt!
Ja, ja, gerettet wäreſt Du, wenn nicht
Ein fürchterlicher Starrſinn ohne Gleichen
Mein Werk und meine That vernichtet hätte!
Herzlos haſt Du, als Tiger, das Gewebe,
Das Treue Dir mit fleiß'gen Händen ſpann,
Mit plumpen Tatzen freventlich zerriſſen.
Jetzt ſtehn wir wieder hilflos und verzweifelnd!
Ich ſollte Dich in Deinem Tode tröſten —
Und kann es nicht. Unglücklich, wie Du ſelbſt,
Kann ich nur wild zu Deinem Jammer heulen!

Sokrates.

Mein gutes Weib, hier iſt kein Jammer! Auch
Heult Deine Treu' und Deine Liebe nicht.
Und wenn ein zartes Ohr dabei vielleicht ſich
Verwundet fühlen ſollte, Deine Sprache
Hab' immer ich, weißt Du, recht gut verſtanden.

Die Viele leider nicht zu deuten wußten.
Sie kam vom Herzen! Du warst ungeduldig,
Doch zogst Du nie Dich kalt von mir zurück.
Nein, meine Armuth hast Du treu getheilt,
Durch Deinen Fleiß, durch Deiner Hände Thun
Hast Du sie auch gemildert und geholfen.
Doch nie hat wohl die Arbeit Deiner Hände
Dir größre Ehr', als heute Nacht, verschafft.
O Kinder, seht die Hände, küsset sie!
Die heil'gen Hände wurden so verwundet,
Als sie im Ungewitter Segel spannten
Und ruderten, den Vater zu erlösen,
Um in den Hafen dreist hinein zu fahren,
Wo sie den Hoffnungsanker liegen sah.
Sie fand ihn nicht; mir ward der Hoffnungsanker!
Ich gehe zu den Göttern etwas früher,
Als sonst Natur gewollt — das ist es Alles!
Doch, liebes Weib, Du hast Dich nicht um nichts
So angestrengt! Ganz Griechenland hast deutlich
Du Deine schöne Seele so gezeigt,
In einer rauhen Hülle nur verborgen;
Sprachlehrer ward uns Deine That, sie sagt
Uns die Bedeutung Deiner Zornesworte
Und zeigt: Es waren Worte nur der Liebe.

Xanthippe
(küßt seine Hände zu wiederholten Malen.)

O Sokrates, mein Freund, wie wenig doch
Verdien' ich diese Güte! Gar zu schlecht
Wußt' ich den Schatz zu würd'gen, den ich Thörin
Täglich in meinem Kämmerlein besaß.

Jetzt adelst Du zur Tugend eine schlichte
Gemeine That!

Sokrates.

Lieb' Weib, wir müssen scheiden!
Für dieses Mal — in diesem Leben. — Dort
Sehn wir uns wieder. Doch, der Augenblick
Der Trennung ist erhaben, er ist heilig,
Und keine Leidenschaft darf ihn beflecken
Mit wilden Worten, mit Verzweifelung.
So reiche mir die Hand! Und willst Du noch
Die letzte Bitte mir gewähren?

Xanthippe (weinend.)

Alles.

Dein Wunsch ist mir Gesetz!

Sokrates.

Wohlan, so schweige!
Und mach' in Worten nicht dem Herzen Luft,
Die dem Gefühl doch nicht entsprechen würden.
Sieh' mich noch ein Mal freundlich an und geh'!
O ich versteh dies Lächeln, diesen Blick;
Das stumme Wort, das Deine Seele redet
Durch's Aug', ist kräftiger als heft'ge Töne
Der Lippen.

(Zu Lamprokles, auf dessen Haupt er seine Hand legt:)

Sohn, gehorche Deiner Mutter!
Zeig' Achtung ihr und Liebe! Sorg' als Mann
Kindlich und brüderlich für Dein Geschlecht!

(Hebt den kleinen Kriton in die Höhe hinauf und küßt ihn.)

Du kleiner Glücklicher, weißt noch nicht, was
Das sagen will, den Vater zu verlieren!

Kriton.

Kommſt, Vater, heute Abend Du nach Hauſe
Zu Deinem kleinen Kriton?

Sokrates.

Nein, ich gehe,
Dir, Kriton, und der Mutter, den Geſchwiſtern
Weit ſchönere Gemächer zu beſtellen,
Wo wir uns wieder finden. —
(Er reicht der Mutter das Kind, gibt ihnen einen freundlichen Wink, und ſie gehen ab.)
Wo iſt Daphne?
Wo iſt mein Platon?

Daphne kommt mit Kebes und Phädon.

Daphne.

Hier iſt Deine Daphne.
Den kleinen Korb hab' ich voll Veilchen Dir
Gepflückt, mein Vater!

Sokrates.

Schön, mein theures Kind!

Daphne.

In unſerm Gärtchen blühten ſie ſo friſch.

Sokrates.

Iſt mir es doch, als kennt' ich alle wieder
Im Korbe da, obſchon ſie andern Veilchen
Ganz ähnlich ſehn. Doch, liebes, holdes Kind,
Gut war Dein Veilchenleſen, denn ſie duften
So friſch und ſüß; und in dem Kerker ſollen
Sie mich erquicken; doch — die Todesfarbe,
Die blaſſe, blaue, darf uns nicht erſchrecken,
Uns nicht entmuth'gen. Weiche Wehmuth ziemt
Solch einem kleinen zarten Blümlein zwar;

Doch keinem Menſchen, den die Gottheit ruft,
In ſeiner letzten Stunde. Laß' uns, Daphne,
Denn heiter, fröhlich ſein. Erinnerſt Du
Dich noch des Lorbeerbaums im kleinen Garten,
Bei dem die Veilchen wuchſen? — Morgen ſollſt
Dem Ariſtophanes Du einen Kranz
Von jenen Lorbeern flechten! Ich hab' ihm
Den Kranz verſprochen, und Du magſt ihn bringen.

Daphne.

Schön, lieber Vater!

Sokrates.

Grüß' ihn dann von mir,
Erinnr' ihn an das Feſt bei Agathon,
Und was ich von der Liebe ſprach, von Eros:
Daß er der Stärkſte ſei von allen Göttern,
Der ſelbſt den Ares zwang die Aphrodite
Zu lieben; daß kein größ'rer Künſtler ſei,
Denn Eros lehrt Hephäſtos Eiſen ſchmieden;
Daß ihm allein das Menſchenvolk Verjüngung
Verdanke, ja, daß ſelbſt durch ihn der Körper
Zu einer Art Unſterblichkeit gelange,
In den Geſchlechtern ſtets ſich wiederholend;
Daß aber ſein vorzüglichſter Beruf
Iſt: „Tugend zeugen und die Seele lieben."
Das ſag' ihm Alles! — Nimm den Vater-Segen!
Laß' nicht den Blitzesſtrahl, der in den Lenz
Des Lebens traf, die Blumen Dir verſengen!
Sei glücklich — und vergiß nicht Sokrates!

Daphne.

Nein, Vater! Dein Gedächtniß bringt die Sonne,
So oft ſie ſteigt, ſo oft ſie niedergeht.

(Sie umarmt ihn und verläßt ihn.)

Sokrates (kehrt ſich zum jungen Kebes.)
Warum denn, Kebes, ſo betrübt?

Kebes.

Bald hören
Wir, Sokrates, nicht Deine Weisheit mehr.

Sokrates.

Ich bin ein alter Gärtner, hab' in vielen
Gemüthern ſchon geſät. Es wird auch keimen,
Wenn längſt ich heimgegangen. — Wo iſt Platon?

Phädon.

Nicht lange zaudert er, bald wird er kommen.

Kebes.

Ach, Sokrates, ſprich noch zum letzten Mal
Mit Deinen Jüngern, tröſte Du uns ſelbſt,
Der Stärkſte doch bei Deinem eignen Tod!

Sokrates.

Wie kann der milde Tod Dich ſo betrüben?
Er kann ja doch von Zweien Eins nur ſein,
Entweder etwas, Kebes, oder nichts!
Raubt' er nur das Bewußtſein, das Gefühl,
Wär' er ein Schlaf, worin der Schlafende
Selbſt nicht vom kleinſten Traum geängſtigt würde —
Dann wär' er ſchon unſchätzbarer Gewinn.
Denn ſicher, glaub' ich, wollte Jederman
Mit ſolcher ruh'gen Nacht die Nächte, Tage
Vergleichen, die er hier im ird'ſchen Leben
In Pein und Kummer täglich zugebracht:
Dann wählt' er lieber jene ſel'ge Ruh.
Doch, wenn der Tod nicht das Bewußtſein tödtet,
Iſt er Verwandlung, eine Seelenwandrung
Und Reiſe nach dem beſſern Ort, wo wir

Die lieben Theuren alle wiederfinden; —
Denk', welche Freude das dann werden muß.
Mit Göttern dort zu leben und zu reden
Mit Heſiod, mit Orpheus, mit Homer
Und allen Großen, die vor uns geweſen!

Kebes.

Oft haſt die Meinung Du geäußert ſonſt,
Daß Alles, was man lernt und weiß im Leben,
Erinnerung nur ſei vergangnen Wiſſens.
Wenn dem ſo iſt, ſind wir vorher geweſen;
Doch, Sokrates, wie zeigeſt Du, es ſei
Wahrſcheinlich, daß wir künftig wieder werden?
Zerſplittert ſich der Geiſt nicht, wenn wir ſterben,
Im letzten Athemzug?

Sokrates (lächelnd.)

Dann wird mein Tod
Heut Abend eben ſehr gefährlich werden,
Denn draußen weht es ſtark.

Kebes.

Ja, ſpotte Du,
So viel Du willſt, nur überzeuge mich!

Sokrates.

Die Seel' — iſt ſie unſichtbar oder ſichtbar?

Kebes.

Unſichtbar.

Sokrates.

Was Du nie mit Augen ſahſt,
Kann nicht verſchwinden. Herrſcht der Körper oder
Der Geiſt?

Kebes.

Der Geiſt.

Sokrates.

Und sage, lieber Freund,
Was ist das Göttlichste? Was herrschet, oder,
Was nur beherrscht wird?

Kebes.

Nein, das Herrschende!

Sokrates.

So muß der Geist auch mehr den Göttern gleichen,
Als unser Körper, der nur schwach und sterblich.
Von ird'schem Stoffe; doch was göttlich ist
Und ewig, kann von losem Stoff nicht sein;
Und die erlöste Seele, die den Staub
Verläßt, muß zu der Gottheit wiederkehren,
Woher sie kam, wenn rein sie und gerecht;
Sonst freilich klebt sie an der Erde Scholle,
Schwärmt als Gespenst nur um das dunkle Grab,
Bis eine ird'sche Larve sie gefunden,
Wo wieder sie als Thier erscheinen kann.
Und, Kebes, fändest Du es nicht wahrscheinlich,
Daß die gefräß'ge feige Sklavenseele
Zum Esel würde? Des Tyrannen Geist
Zum Wolf, zum Geier, zum ergrimmten Tiger?

Kebes.

Doch, Sokrates, ist nicht die Seel' im Körper
Der Klang nur einer Leier? Ohne Leier
Gibt's keinen Klang!

Sokrates.

Vergissest, junger Freund,
Daß ja die Seele diese Leier spielt;
Sie ist nicht Klang, sie ist der Grund des Klanges;
Und deshalb spielt sie auch am seligsten,

Wenn sie, im Tod, sich von den Saiten reißt
Und mit der ew'gen Harmonie vereinigt.
Freund, sollen uns die Vögelein beschämen?
Man meint, der Schwan, der singe Trauerlieder
In seinem Tode, doch das ist Verläumdung;
Denn keinen Vogel hörte man noch singen,
Der kränkelt, der von Durst und Hunger litt,
Nein, nur wenn er recht frisch und wohl sich fühlt.
Und darum weiß ich auch gewiß, der Kibitz,
Die Nachtigall, mit sammt der kleinen Schwalbe,
Sie winseln ängstlich nicht in letzter Stunde;
Als heil'ge Vögel, die dem Gott Apollon
Gehören, singen sie wahrsagend Freude.
Es ist nur nöthig, daß man sie verstehe.

(Nach einer Pause.)

Doch, lieben Kinder, jetzo naht die Stunde.
Ein tiefes unerklärliches Gefühl
Verkündet mir, daß bald der Dämon komme,
Mir den Besuch zum letzten Mal zu machen.
Entfernt Euch nur ein wenig! Kommt dann wieder,
Wenn mir der Vogt den Todesbecher bringt!

(Sie gehen. Sokrates setzt sich auf sein Lager und versinkt in tiefes Nachsinnen. Eine schöne leise Musik ertönt. Sein Dämon erscheint als Engel mit langen weißen Flügeln, in himmelblauem Gewande, und tritt vor ihn hin.)

Der Dämon (spricht, wenn die Musik aufgehört:)

Zum letzten Mal erschein' ich. — Als die Lichter
Der Morgenröthe brannten, kam ich, Lieber!
Da Du zum Volke gingst, zu Deinem Richter,
Hinwegzuscheuchen Deines Todes Fieber,
Daß nicht die Nachwelt sollte Dich verkennen; —
Bald, Sokrates, ist alle Noth vorüber!

Ich hörte Dich mich oft den Guten nennen;
Selbſt ſchaudernd wollteſt Du nicht gern mich miſſen.
Im Tode wirſt Du mich wohl ganz erkennen.

Ich bin Dein eigner Sinn und Dein Gewiſſen;
Der Seele beßres Selbſt. Auf ſolche Weiſe
Hab' ich Dich kräftig ſtets dem Wahn entriſſen.

Oft hört der Menſch die Stimme nicht, die leiſe,
Der eignen Bruſt, er will nicht auf ſie hören;
Der gleitet leicht auf der Verſuchung Eiſe.

Dich konnte nie die Eitelkeit bethören;
Du hörteſt gern des Engels milde Worte,
Du ließeſt gern Dich in dem Wahne ſtören.

Das Glück, das Deiner harrt am ſel'gen Orte,
Beſchreib' ich nicht; doch aus des Todes Qualen
Führ' ich Dich ſchnell durch jene Himmelspforte.

Das heil'ge Licht kann keine Farbe malen;
Doch was Du hier geſät, in Nacht verborgen,
Wird reifen in der Zukunft Sonnenſtrahlen.

Und weil ich weiß, Du trägſt weit größre Sorgen
Für Deines Nächſten als für eignes Glück,
So hör' noch etwas von der Zukunft Morgen.

Du geheſt — doch Dein Platon bleibt zurück,
Dein Xenophon! Sie werden treu bewahren
In Schriften Deiner Lehre Meiſterſtück.

Doch — ein verborgner Schatz den Menſchenſchaaren —
Wird ſie, verdreht von Vielen vorgetragen,
Verſchwinden faſt in drei-, vierhundert Jahren.

Was aber göttlich iſt, darf nicht verzagen,
Denn Finſterniß ſoll nicht die Zukunft zwingen,
Und ſchön're Sonne ſcheint den künftigen Tagen.

Wenn düſter die Jahrhunderte verklingen,
Dann wird ein Gott der Güte ſich erbarmen,
Die Gottheit ſchaun — das wird dem Staub gelingen!

Dann ruhet Alles in der Liebe Armen,
Der himmliſchen! Dann brennen Glaubens-Kerzen
Vor Geiſtesreichen wie vor Geiſtesarmen.

Dann heißt es: „Sohn, trag' mich im treuen Herzen!"
Und Alle, Alle wird der Glaube retten,
Nicht finſtres Grübeln, vor des Zweifels Schmerzen.

Die Seele ſprengt dann alle Sklavenketten
Und fährt zum Himmel auf der Hoffnung Schwingen,
Zu Ihm, — den auch ſie gern ermordet hätten.

Ihm werden auch den Todeskelch ſie bringen,
Er wird auch bittern Tod wie Du erleiden,
Aus dem das wahre Leben ſoll entſpringen.

Er winket Dir zu ſel'gen Himmelsfreuden.
Siehſt Du den Mond mit ſeiner lichten Runde?
Da ſteigt die ſchöne Wolke mit Euch beiden.

Selbſt reicht er Dir den Kelch zum heil'gen Bunde!
(Unter ſanften, lieblichen Tönen verſchwindet der Dämon.)

Phädon (kommt.)

O Sokrates', ſei nicht erzürnt, daß ich
Noch nicht gerufen wieder zu Dir eile.
Beſorgniß nur für Dich, geliebter Greis!

Treibt mich zu solcher Eigenmächtigkeit!
Wir hörten laut Dich mit Dir selber reden;
Der Kerkermeister aber (seufzend), der das Gift
Bereitet, warnet Dich, daß Du zu laut
Nicht reden sollst und auch nicht gar zu viel.
Manch Beispiel hat er schon davon gehabt,
Daß, wer durch Reden sich zu sehr erhitzte,
Den Giftkelch öfter leeren mußte.

Sokrates (heiter.)

Nun,
Mein Phädon, was hat das denn auch zu sagen,
Ob ich drei, vier Mal auf des Tods Gesundheit
Den Becher leere? Von der bloßen Drohung
Laß' ich mich wahrlich nicht zum Schweigen bringen,
Selbst muß er kommen und den Mund mir binden,
Wenn ich nicht reden soll. Was aber, Lieber,
Das laute Sprechen mit mir selbst betrifft, —
Habt Ihr mich wirklich sprechen hier gehört?

Phädon.

Ja, wir erkannten deutlich Deine Stimme.
Laut riefest Du in wunderlichen Klängen,
Die nicht der Griechensprache eigen sind.
Doch, was es war, das konnten wir nicht hören.

Sokrates
(schüttelt den Kopf.)

Da hat von Beiden Einer sich geirrt!
Du weißt, so lang ich lebte, glaubt' ich einen
Schutzgeist zu sehen zu verschiednen Zeiten,
Der guten Rath mir brachte, Trost und Hoffnung.

Phädon.

Ist dieser Dämon wieder da gewesen?

Sokrates.

Ja, deutlicher und ſchöner noch als je.
Und, ſei's ein Zeichen nun von meinem Gotte,
Sei's ein Gebilde nur der eignen Seele,
Vom Gotte kommt ja doch es ebenfalls,
Und heilige Wahrſagung bracht' es mir,
Die meine Todesſtunde ſo erheitert,
Als wär's mein Hochzeitsfeſt. Und darum mußt
Du heilig mir verſprechen, lieber Phädon,
(berührt ſein Haar mit der Hand.)
Nicht dieſe ſchönen Locken abzuſchneiden,
Wenn morgen Du den alten Freund betrauerſt.
Verſprichſt Du das?

Phädon (weinend.)
Ja, ich verſprech' es Dir!

Sokrates.

Der Tapfre, der mit Stolz den Tod verachtet
Und doch kein Weiſer iſt, er thut's aus Furcht
Vor Feigheit; nur ein Weiſer kann den Tod
In Wahrheit ohne Furcht verachten; weil
Er nichts verliert, das lieber ihm geweſen,
Als was der Tod zu rauben nicht vermag.

Phädon.

Da kommt der Vogt mit dem unſel'gen Becher!

Sokrates.

Unſelig nenn' ihn nicht! Es iſt die Schaale
Der Hebe, die dem Herakles ſie reicht.
Die Frühlingsgöttin bringt nicht ſchön're Blumen
Im goldnen Füllhorn.

(Der Kerkermeiſter kommt mit dem Giftbecher, von Kebes und Kriton begleitet.)

Kerkermeiſter.

Nach Verlangen bring' ich
Das Gift Dir zubereitet; doch wir haben
Noch eine Stunde, bis die Sonne ſinkt;
Und die Archonten wollen gern erlauben,
Daß Du noch lebeſt bis zur Mitternacht.

Sokrates.

Noch nie hat meine That das Licht geſcheut,
Sie ſoll's auch heute nicht; am lichten Tage
Wag' ich dem Tod am liebſten in die Augen
Zu ſehen.

Kriton.

Wenn Du noch ein wenig zauderſt,
Kommt Platon ganz gewiß und viele Freunde.

Sokrates.

Ich liebe nicht das lange Abſchiednehmen,
Ich will nicht mehr betrübte Zeugen ſehen. —
Sag', Kebes, warum weineſt Du?

Kebes.

Es thut mir
So leid, daß ohne Schuld Du ſterben ſollſt.

Sokrates (freundlich.)

Du wunderlicher Kebes, ſäheſt Du's
Denn lieber, wenn Dein Lehrer ſchuldig ſtürbe?
(Zum Kerkermeiſter.)
Wie ſoll ich mich verhalten, wenn das Gift
Getrunken iſt?

Kerkermeiſter.

Dann mußt Du noch ein wenig
Herum gehn, bis die Füße Dir erkalten.

Sokrates.

Meinſt Du, daß gleich das Mittel wirken werde?
Ob ich vielleicht noch einen Becher brauche?

Kerkermeiſter.

Gewöhnlich pflegen wir nur einen Becher
Erſt zu bereiten. Wenn Du Alles trinkſt,
Dann wird's ſchon wirken.

Sokrates.

Gut! — Reich' mir den Kelch!

Kriton

(hält ſeine Hand ängſtlich zurück.)

O warte noch ein wenig, Sokrates,
Sag' Deinen letzten Willen! Wie willſt Du
Begraben ſein?

Sokrates

(wendet ſich lächelnd zu den Andern.)

Ihr lieben Freunde, wie
Soll ich doch dieſem Kriton recht beweiſen,
Daß ich, der Sokrates, mit dem er ſpricht,
Nicht Jener ſei, den er nachher begräbt?
Hab' ich vergebens denn ſo oft ihm ſchon
Geſagt, daß, wenn der Todeskelch geleert,
Ich hier nicht länger weile, ſondern ſchwebe
Nach jenen ſel'gen Wohnungen? — Doch ich
Verſteh' Dich ſchon, Du meinſt, mein theurer Freund,
Wie meinen Körper Du begraben ſollſt.

(Drückt ſeine Hand.)

Darauf iſt meine Antwort: Nach dem Brauch
Des Landes, wie Du's gut und ſchicklich findeſt.
Jetzt aber nichts mehr von dem Irdiſchen!

(Zum Kerkermeister:)

Ich darf doch zu den Göttern beten erst?
Nicht wahr? — Das thu' ich! Daß sie zu der Wandrung
Mir Glück verleihen; darum bitt' ich sie!

(Er kniet und betet. Drauf steht er rasch auf, ergreift den Becher und leert ihn in einem Zuge. Kebes und Phädon weinen.)

Sokrates.

(geht mit langen Schritten auf und ab, darauf sagt er ernst:)

Ihr wunderlichen Menschen, laßt das Weinen!
Dem Weinen zu entgehn, hab' ich die Weiber
Schon fortgeschickt; drum trocknet Eure Augen!
Mit guten Zeichen muß man immer sterben,
Hab' ich mir sagen lassen. Jetzt wird mir
Das Gehen schwer.

Kerkermeister.

So strecke Dich nur hin
Auf's Lager.

(Er thut's.)

Merkst Du, daß ich Dir sehr stark
Die Beine drücke?

Sokrates.

Nein, ich merke nichts.

Kerkermeister.

(leise zu den Andern.)

So stirbt er nun unmerklich nach und nach
Von Unten auf, und wenn das Herz erkaltet,
Dann ist's vorbei.

(Waffenlärm draußen. Platon tritt auf.)

Sokrates.

(richtet sich auf, schaut Platon mit stieren Augen an und ruft laut:)

Platon, ich hab' Asklepios versprochen
Ihm einen Hahn zu opfern — das vergiß nicht!

(Er fällt zurück und stirbt.)

Aeſchines
(eilt herein, von einem Haufen Bewaffneter begleitet.)
Ihr Götter, iſt es wahr? Komm' ich zu ſpät?
Hat wieder ſeines Freundes Anſchlag er
Vereitelt?

Platon.
Er iſt todt. Er ſagte mir
Sein letztes Wort; bin nicht zu ſpät gekommen.

Aeſchines (ſchreit.)
Erwache, Sokrates, aus Deinem Schlaf!
Dein Vaterland bereuet ſchon die That.
Warum haſt Du den Unglückskelch geleert?
Schau' aus dem Kerker, ſiehe ganz Athen
Bewaffnet gegen Deine Meuchelmörder.
Melitos blutet; große Marmorblöcke
Thürmt ſchon das Volk zu Deiner Ehrenſäule.
Ach, er iſt todt, und Alles iſt verloren;
Der bodenloſe Archipelagos
Vermag den Schandfleck abzuwaſchen nicht,
Womit uns heut die Frevelthat beſudelt.
Pallas Athene weint in ihrem Panzer,
Den Helm, den Schild, die Lanze wirft ſie weg;
Und flatternd heult die Eul' um ihre Locken.

Platon (zu Aeſchines.)
Als keck Du warſt, da war ich ſchüchtern, kleinlaut;
Wie Du verzagſt, iſt Platon wieder keck.
Du wollteſt Sokrates die Hilfe bringen,
Die, wie ich wußt', ihm höchſt zuwider war.
Doch wollt' ich Dich nicht ſtören, wenn es Dir
Vielleicht gelänge, Deinen Freund zu retten.
Jetzt aber hat er ſelber ſich gerettet

Das wahre Leben, iſt als Held geſtorben.
Und früh genug bin ich gekommen, um
Des Edeln letzten Willen zu vernehmen.
Asklepios ſoll einen Hahn ich opfern,
Dem milden Gott der Heilkunſt, weil er ihn
Zu ewiger Geſundheit hingeführt
Und von der Erde Krankenſtoff befreit.
Ja, Morgenroth der Menſchlichkeit, Du brichſt
Schon klar hervor, laut kräht der Zukunft Hahn
Asklepios zu Ehren, und der Platon
Wird helfen auch, daß ihn die Welt verſtehe.
(Legt ſeine Hand auf die Stirn des Hingeſchiedenen.)
Geliebter Lehrer, niemals ſchriebeſt Du
Ein Wort; und nie ein Wort wird Platon ſchreiben.
Das nicht er dankbar legt in Deinen Mund:
Denn was ich weiß und kann — hab' ich von Dir!
(Der Vorhang fällt.)

# Der Hirtenknabe.

---

Dramatiſche Idylle.

## Personen.

Werner, Vogt.
Lottchen, seine Frau.
Fritz, ihr Sohn.
Babli, Hirtin.
Reinald, Wanderer.
Augustin, Einsiedler.
Werners alter Vater.
Hirten und Hirtinnen.

Die Handlung geht in der Schweiz vor

Schroffe Felsengegend mit einem Fußsteige und einer Bank. Reinald kommt. Ein Kästchen von Eisenblech hängt ihm an der Seite, auf seinem Stocke hat er einen Hammer.

Reinald.

Was lockt mich wieder hin nach diesem Thale?
Und welche Fessel hält mich unsichtbar?
Ich, der vorher noch flücht'ger, als der Vogel,
In der Veränderung nur Trost gesucht!
Und jetzt — jetzt von der Stund' an, als der Zufall
In diese wüste Gegend mich gebracht,
Jetzt setz' ich täglich — dreister, als der Steinbock —
Leicht über tiefe Klüfte, suche Wurzeln,
Krystall und Erz, und trüge schlau — mich selber!
Denn, während eifrig für die Wissenschaft
Das Kästchen ich mit seltnen Sachen fülle,
Sucht sich Natur in mir selbst zu verstehn
Und ruft auf ihr verlornes altes Recht.
Ja — kann ich's läugnen? — was mit Zauber mich
Nach diesem Orte treibt, sind Kräuter nicht;
Nicht Erz und Steine, klare Bergkrystalle;
Ein allerliebstes, junges Mädchen ist's,
In deren klugem Geiste, warmem Herzen

Noch Unerfahrenheit mit Weisheit tändelt,
Und Jugendfröhlichkeit mit Zartgefühl —
Maria, hab' ich Dich vergessen? Rudolf,
Traur' ich nicht mehr um Dich? Und Du, mein Letztes,
Du treue Freundin, meine Wissenschaft,
Der ich seit Jahren ungestört gehuldigt!
Ja, da behauptete wohl auch der Mensch
Die erste Rolle noch, als bestes Thier,
Zu Affen, Elephanten, Löwen, Tigern,
Giraffen, Zebras — brüderlich gesellt;
Als Königsthier, als Erster seines Gleichen:
Denn Alles war mir gleich! Mein Blick verweilte
Mit Lieb' auf trocknen, wie auf frischen Blättern,
Auf lebenden, wie ausgestopften Thieren;
Und jetzt, jetzt seh' ich nur die schwarzen Augen!
Fort, Reinald! Sitzt der Pfeil doch nicht so tief,
Noch wird er ohne Schmerz herausgezogen. —
Bei Gott, da kommt sie wieder mit der Spindel,
Frisch, wie die neugeborne Morgenknospe!
Sie spricht vertraut mit einem kleinen Knaben.
Will Venus mich in ihren Netzen fahn,
Und kommt sie drum begleitet von Kupido?

(Er geht bei Seite.)

(Babli kommt mit Fritz.)

Babli.

Da geht er wieder schon, der fremde Herr,
Und sucht sich Pflanzen, Stein' und Schmetterlinge.

Fritz.

Das ist doch wunderlich, was nützt ihm das?

Babli.

Er sagt, der Felsen sei an solchen reich.

Fritz.

Ja, Moos und Schwämme haben wir genug;
Doch — frißt er Schwämme?

Babli.

Er verwahrt sie nur.

Fritz.

Und spielt damit? Er ist ja doch kein Kind mehr.
Und Kinder dürfen es ja nicht einmal,
Denn Mutter sagt: die Finger schwellen einem,
Wenn man zu viel in Schutt und Moder wühlt.

Babli.

Er wühlt nicht mit der Hand; er braucht sein Messer
Und haut mit seinem Hammer.

Fritz.

Und da fängt
Er Schmetterlinge mit der Fliegenzange.
Das will ich auch 'mal thun! Sieh' da, da steckt
Er ihn mit einer Nadel an die Mütze.

Babli.

Das sollst Du bleiben lassen, das ist Sünde.

Fritz.

Wenn's Sünde ist, warum denn sündigt er?
Darf man nicht sünd'gen, eh' man groß geworden?

Babli.

Das ist was Anders: er ist ein Gelehrter!
Er thut es, sagt er, um die Weisheit Gottes
Im Kleinen, wie im Großen zu erkennen.

Fritz.

Wie darf er tödten dann, was Gott erschaffen?

Babli.

Und schlachten wir nicht unsre Schaf' und Ziegen?

Fritz.

Um sie zu essen, ja, sonst stürben wir;
Doch er will ja nicht Schmetterlinge fressen.

Babli.

Frag' ihn ein ander Mal hübsch selbst darum.
Jetzt mach' Dich auf den Weg! Großvater wartet;
Und komm' zu Mittag nicht so zu spät zum Essen.

Fritz.

Das werd' ich nicht. Ade! Und grüß' die Aeltern!
Großvater giebt mir Blumen aus dem Garten;
Die kann man pflücken, denn das thut nicht weh,
Sie bluten, sterben nicht, — sie welken nur!

Babli.

Leb' wohl! Sei lustig! Nimm Dich nur in Acht
Und komm' dem Felsenschlunde nicht zu nah!

Fritz.

Wie oft bin ich nicht dem vorbei gegangen?

Babli.

Du bist ein flinker Bube, kletterst gut.

Fritz.

Ja, wär' ich sonst wohl auch ein Hirtenknabe?
Wir haben nicht Heerstraßen, wie die Bauern,
Da muß man klettern! Nun, das lernt sich leicht.
Ob's nur der Esel ist, so weiß er ja
Den Berg hinab bedächtig hin zu schreiten.
Ein Knab' ist doch wohl klüger, als ein Esel!

Babli.

Leb' wohl, herzlicher Bub'! Aus Dir wird g'wiß
Ein Mann einst werden.

Fritz.

Babli, sieh' die Sonne,
Wie schön sie steigt. Doch — da verbirgt sie sich.

Babli.

Sie wird nur von dem Felsenstück bedeckt,
Gleich kommt sie wieder.

Fritz.

Nun, so geh' ich denn
Und singe laut indeß mein Morgenlied.
Gott hört mich singen: Gott ist immer, wo
Die Sonne scheint.

Babli.

Und auch im Finstern, Fritz.

Fritz.

Da ist er auch, und leuchtet als der Mond
Und als die Sterne.

Babli.

Nun, gehab' Dich wohl!

(Sie setzt sich hin auf die Bank und spinnt. Reinald geht Fritz entgegen, wie dieser weggehen will.)

Reinald.

Du Kleiner, wart' noch einen Augenblick
Und laß' in's fröhliche Gesicht Dir schauen.

Fritz.

Gott grüß' Dich! Warum bist denn Du betrübt?

Reinald,

(nachdem er ihn betrachtet und geküßt hat.)

Du hast viel Aehnlichkeit mit einem Kinde,
Das mir sehr theuer war.

Fritz.

Und wer war das?

Reinald.

Ich hatt' auch einen Sohn, er sah Dir ähnlich.

Fritz.

Wo ist er jetzt?

Reinald.

Bei Gott.

Fritz.

Da findest Du
Gewiß ihn wieder. Starb er denn so früh?

Reinald.

Nimm diese Schaumünz' und verwahre sie,
Und laß' sie Dir ein Denkmal sein des Pilgers,
Den einst auf Deinem Felsen Du getroffen.

Fritz.

Ach, welch' ein schönes Silberbild! Und was
Stellt es denn vor?

Reinald.

Sieh', Abraham und Isaak.
Du weißt, den Sohn, den sollt' er opfern.

Fritz.

Richtig!
Ich kenne die Geschichte wohl. Da steht
Der Widder im Gebüsche schon und lauert,
Und da schwebt hoch der Engel, ruft: Halt ein!
Und lacht und sagt, es sei nur eine Probe.

Reinald.

Du liebes Kind, leb' wohl!

Fritz.

Wir sehn uns wieder

Reinald.

Bei meinem Rudolph.

Fritz.

Geh' so bald nicht fort.
Großvater und die Aeltern sollen auch
Das Schaustück sehn, und auch dafür Dir danken.

Reinald.

Leb' wohl!

Fritz
(die Schaumünze betrachtend.)

Der arme Isaak, wie er sitzt
Gebunden auf dem Holzstoß! Ach, da blinkt
Das scharfe Messer — doch, Gott rettet ihn.
(Ab.)

Reinald.

Soll dieses liebe Kind mir den Verlust
Im Herzen neu erfrischen, eben als
Die schöne Hirtin in der Jugendblüthe
Die alte Sehnsucht schwächt, und frische Hoffnung
Mir in die Seele strahlt? —

Babli (bei der Arbeit.)

Der arme Mann,
Er scheint nicht froh, er trocknet sich die Augen.

Reinald
(naht sich ihr freundlich.)

Gott grüß' Dich, holde Jungfrau auf dem Berge!
So fleißig, doppelt wirksam: bald die Spindel
Beachtend, bald im Grase dort die Ziegen?

Babli.

Ihr seid noch fleiß'ger: mit der Sonne kommt
Ihr wieder stets und treibet Eu'r Geschäft.

Reinald.

Meinst Du vielleicht, daß ich zu oft erscheine?

Babli.

Warum denn das? Ich ſeh' Euch gerne zu;
Doch iſt es ſelten, daß ein fremder Herr
Nach dieſem ſchroffen Felſen ſich bemüht.

Reinald.

Durch Zufall hab' ich dieſes Thal gefunden,
Und ward dadurch ſo froh und überraſcht,
Wie Albert Julius, als kletternd er
Die wunderſame Felſenburg entdeckte.

Babli.

Nun, Albert freute ſich mit Recht: er war
Schiffbrüchig an den öden Sand gebannt.

Reinald.

Haſt Du denn ſeine Mährchen auch geleſen?

Babli.

Was kann man in den langen Winterabenden
Wohl Beßres thun, als in Geſchichten leſen?
Der Vater lieſt, wir hören zu und ſpinnen,

Reinald.

Nicht wahr, die Aeltern lieben Dich recht zärtlich?

Babli.

Mein Vater, meine Mutter ſind bei Gott!
Sie ſtarben mir in meiner frühen Kindheit,
Ich weiß mich ihrer kaum noch zu erinnern;
Ich kenne nur ihr oft beſuchtes Grab,
Und jährlich pflanz' ich blaue Blümlein drauf.

Reinald.

Wie lebſt Du jetzt?

Babli.

Als arme Waiſe bei
Dem Mann, der mich als zweiter Vater liebt.

Reinald.

Ach, gutes Kind, kann wohl ein Fremder das?

Babli.

Ich kenne Beßres nicht und danke Gott.

Reinald.

So geht es immer! Weiß ich's doch! So geht's,
Und wo ich in der Welt mich hingewandt,
Da traf ich Spuren nur von der Verwüstung.
Ach, wenn man eine solche Hütte sieht,
Vom Wald umschlossen, — einen Patriarchen —
Die Mutter in der blüh'nden Kinderschaar —
Wer glaubt nicht, daß da Freud' und Sicherheit
Beständ'ge Heimath fände? Doch verwandelt
Nicht Morgenpurpur sich so schnell in Nebel,
Als das gehoffte Glück in Klag' und Schmerz!
Ich bin auch eine älternlose Waise,
Wie Du, mein Kind.

Babli.

Und fandet Ihr bei Fremden
Auch Eure Zuflucht?

Reinald.

Nein — in der Natur!
So jung von Jahren über Bord geworfen,
Lernt' ich auch zeitig gegen Wellen streiten,
Und bald war dieser Kampf mein bester Trost.
Die Freudeninsel der entschwund'nen Kindheit
Schien mir der Rücken eines Ungeheuers,
Mit Moos bewachsen, das gleich in das Meer
Verschwand, als mit dem Boot ich ankern wollte.
Nein, dacht' ich, willst Du einen Heerd Dir baun,
Deß Eckstein, Grundstein nichts erschüttern soll,

Dann wähle Dir die ganze feste Erde,
Da bist Du sicher. Nicht den Lenz — er schwindet,
Den Herbst, den Sommer nicht, nicht selbst den Winter!
Kaum zeigt sich die Erscheinung, so verweht sie.
Nein, Alles liebe! Sieh', da kam Gesundheit
Und stärkte mir die Seele. Chimboraſſo
Ward jetzt mein Vaterland; das heiße Goa,
Selbst Orinoko mit dem Krokodill
Besucht' ich, wie die Schweiz mit ihren Quellen;
Den Wilden, kupferroth im Federschmuck,
Kannt' ich so gut, wie Londons blonde Miß.
Ich ging mit Zemblas weißem Bär in Fellen
Und zog halb nackt am Senegal mit Negern
Auf Tigerjagd. Ich untersuchte hoch
Die Luft des Felsens mit dem Barometer
Und glitschte mit dem ernsten Steiger tief
In Eisenkeller. Kein Insekt im Baume
Kann Rind' und Moos und Blätter fleißiger,
Als ich, wohl untersuchen. Fliegen spießt' ich
Auf Nadeln, trocknete den Königsadler
Und breitet' ihm hinaus die mächt'gen Flügel.
So kam ich auf der flücht'gen Wanderung
Nach diesem Felsen. —

Babli.

Lieber Gott, wie höchst
Verschieden dann ist unsre Lebensweise!
Ihr zieht als Vogel leicht nach fremder Gegend;
Wir Hirten wurzeln ruhig an der Klippe,
Ganz nach Korallenart, seit vielen Zeiten
Weit von der Welt entfernt. Wir kennen nur
Die schnee'gen Alpen und die zott'gen Ziegen;

Und wie Natur die Erde jährlich schmückt
Nach Jahreszeiten mit gewohnter Tracht,
So kleiden sich auch hier nach alter Sitte
Die Kinder grün, die Jugend roth, die Männer
Und Weiber braun, und schwarz das Alter. Hier
Schwirrt keine Mode bunt als Schmetterling.

Reinald.

Es hat mich sehr gewundert, dieses schön-
Gebaute Dorf, von Menschen weit entfernt,
Tief in den wüsten Steinen anzutreffen.

Babli.

Wir leben hier recht glücklich und vergnügt.

Reinald (finster.)

Vertraue nicht dem Glück, denn das betrügt.

Babli (heiter.)

Ei nun, der Donner poltert unter uns.
Ich liebte meine Aeltern treu, wie Ihr,
Doch, sollt' ich weinen jetzt und trauern bloß?
Ei, lieber Herr, wie hätt' ich dann verdient
Das schöne Leben, das mir Gott geschenkt?

Reinald (wie oben.)

Von vielen Wunden muß die Seele bluten.
Der Aeltern Tod, so bitter er auch ist,
Ist nicht genug, die Hoffnung zu vertreiben.

Babli.

Habt Ihr denn viele Sorgen mehr gehabt?

Reinald.

Hast Du Geschwister?

Babli.

Nein, ach, leider nicht.
Die Freude fühlt' ich nimmer.

Reinald.

Danke Gott;
Dann fühlst Du nie den Schmerz, sie zu verlieren.

Babli.

Habt Ihr denn die Geschwister all' verloren?

Reinald.

Nur eine Schwester hatt' ich.

Babli.

Ist sie todt?

Reinald.

Ach, schlimmer, schlimmer, wenn sie lebt, als todt!

Babli (bei Seite.)

Der arme gute Mann!

Reinald.

Du kennst den Auswurf
Der Menschen doch, den man Zigeuner nennt? —

Babli.

Ja! Es sind Räuber nur und Diebsgesindel.

Reinald.

Die Alles stehlen; — oft ganz kleine Kinder —

Babli.

Gott! —

Reinald.

Eine Nacht —— Doch nein, ich will Dich nicht
Mit meinen alten Sorgen jetzt betrüben.
Man soll sich fassen. — Meine Kindheit schwand,
Die Jugend kam, begleitet von der Liebe;
Ein schönes Mädchen schenkte mir ihr Herz.
Das sah ein eitler Lenz und schielte neidisch
Nach ihrem Reiz; denn, wo Maria war,

Vergaß man ſeine Roſen, Lilien, Veilchen:
Da ſandt' er einen blaſſen Fieberelfen,
Der knickte meine Blum' — und ſie verwelkte!
(Babli zeigt ſchweigend ihre Theilnahme.)
Maria hatte mir ein Kind geſchenkt.
Der Knabe war ein ſchöner Rafaelsengel,
Und friſch und luſtig wie ein kleiner Vogel.
Doch ach, mein kleiner Vogel fliegt nicht mehr,
Mein Rudolf folgte ſeiner Mutter nach.
(Babli ſchweigt betrübt.)
(Nachdem ſich Reinald gefaßt hat, betrachtet er Babli und nimmt ihre Hand.)
Verdenkſt Du es dem armen Herzen, wenn
Es lange Würmer nur und Steine liebte?

Babli.

Das Herz ja müßte ſelbſt ein Stein nur ſein,
Das ſolche Noth nicht innig mitempfände;
Denn, eh' die Wunde heilet, muß ſie bluten.
Wie lang iſt's aber her?

Reinald.

Jetzt ſieben Jahre.

Babli (wieder heiter.)

Dann iſt's nicht Wunde mehr, dann iſt es Narbe,
Dann braucht Ihr Troſt nicht, nur Erheiterung.
Glaubt, lieber Herr, nicht jede Hütte wird
Vom zorn'gen Blitz des Schickſals angezündet;
Der Donner ſchlägt in jedes Strohdach nicht.
Wollt Ihr ein häuslich Glück erkennen lernen,
Folgt mir, beſuchet meine Pflegeältern!
Da wohnt und blüht unſchuld'ge, ſtille Freude,
Und unſre Heiterkeit ſoll Euch erheitern.

Reinald.

Wie heißt Dein Pflegevater?

Babli.

Werner Vogt.

Ein Mann, vom ganzen Sprengel sehr geliebt,
Obschon er noch nicht alt an Jahren ist.
Sein Weib ist eine Biederfrau. Ihr saht
Den Knaben hier, sein Kind.

Reinald.

Wie heißest Du?

Babli.

Ich heiße Babli.

Reinald.

Und Du ladest mich
In Deine Hütte ein?

Babli (lächelnd.)

Ich habe keine.
Das Haus gehört dem Vogt.

Reinald.

Bald hast Du eins;
Nicht wahr? Du bist schon Braut?

Babli (erröthend.)

Noch nicht, mein Herr.

Reinald.

Noch nicht — doch bald! Wie heißt der hübsche Freier?

Babli.

Ich weiß von keinem.

Reinald

(nach einem kleinen Schweigen.)

Oft auf meiner Wandrung
Besucht' ich Glückliche und theilte dankbar

Die Freuden eines schönen Augenblicks;
Doch meistens fand ich Schmerz. — Sag', Babli, bist
Du abergläubisch?

Babli.

Herr, ich glaube, Gott
Ist gut; was sollt' ich fürchten?

Reinald.

Liebes Kind —
Ich will es Dir vertraun — oft schien es mir,
Als ob — ich selbst — der Trauerbote wäre;
Denn leicht geschah ein Unglück, wo ich kam,
Oft sah ich ein Gewitter schnell herannahn,
Indeß ich an der Schwelle zauderte.
Bist Du nicht bange? Fürchtest nicht Gefahr?

Babli

(bedenkt sich einen Augenblick.)

Sagt mir aufrichtig Eines nur!

Reinald.

Und was?

Babli.

Seid Ihr ein guter, ein unschuld'ger Mann?

Reinald.

Bei Gott, ich bin mir keiner Schuld bewußt,
Ich fliehe nicht als Kain vor mir selbst,
Ich leide nur und blute, wie ein Abel.

Babli.

So folgt mir in die Hütte, lieber Herr!
Wir fürchten nichts, wir wollen Euch schon trösten.
Es kann Euch dienlich sein; denn Ihr seid traurig,
Und habt — obwohl Ihr immer Euch bewegt,

So viel Verſtand Ihr ſonſt und Kenntniß zeigt —
Ein dickes Blut und auch viel Vorurtheil.
In dieſer Welt gibt's Kummer mehr, als Freude,
Das iſt gewiß; und da Ihr in der Welt
Euch viel umhertreibt, iſt es auch natürlich,
Daß Ihr Betrübniß mehr, als Glück erfahrt.
Doch kommt! Bleibt ein'ge Zeit bei uns, mein Herr!
Helft Werner bei der Scheune, die er baut!
Haut Balken mit ihm aus dem nahen Walde,
Trinkt unſre Milch, erhitzt Euch nicht mit Wein,
Eßt unſer Schwarzbrot, athmet leichte Luft,
Labt Euch in froher Hirten Sonnenſchein,
Und bald wird Fröhlichkeit Euch wieder ſtärken.
Spießt länger nicht die armen kleinen Fliegen,
Stopft keine Adler aus! 'S mag nützlich ſein,
Iſt immer doch im Grunde Mord und Todtſchlag.
Lebt mit Lebendigen! Ihr ſchaut mich an?
Vergebt der Albernheit des Mädchens, wenn
Vielleicht zu altklug ſie Euch meiſtern will.

Reinald.

O Sokrates, ſieh' Deine Schülerin,
Die Weisheit aus demſelben Buch, wie Du,
Gelernt: dem Leben, der Natur, dem Herzen. —
Und Du, der durch das Kornfeld oft gegangen
Mit Freunden, Fiſchern, ſchlichten Handwerksleuten,
Indeß da drinnen Phariſäer ſich
Mit Sadducäern zankten —

(bricht ab und reicht ihr die Hand.)

Babli, komm'!
Ich folge Dir, Du biſt mein guter Engel.

Babli.

In jedem Herzen wohnt ein guter Engel,
Der leise spricht, wenn man nur hören will.

Reinald.

Ich folge Dir!

Babli.

Das wird Euch nicht gereun.

(Beide ab.)

---

Schweizer Bauerstube.

Werner. Ein Hirt.

Hirt.

So meint Ihr denn, Herr Vogt, wir können gern
Die Sparren zum Geländer gleich uns nehmen
Im Tannenwalde?

Werner.

Kleine Stämme. Ja,
Das thut nur! Der Wachholder ist zu schwach.
Habt Ihr die Pfähle gut hineingerammelt?

Hirt.

Ja wohl! Sie stehen bis zum jüngsten Tage.

Werner.

Ich glaub' es auch. Ich habe selbst bemerkt,
Da hält sich alles Holz sehr lange frisch.
Nur hütet Euch vor Unglück, lieben Kinder!

Hirt (lustig.)

Herr Vogt, ein großes Unglück ist geschehen.
Klaus Ruodi hat den neuen Hut verloren,
Und Gott muß er wohl danken, daß er selbst

Nicht mit hinunterfiel. Er taumelte
Am Abgrund hin, leichtſinnig, wie er iſt.
Und wißt Ihr, was er jetzt thut?

Werner

Nun?

Hirt.

Nun läßt er
Sich an den Seilen, die wir dort gebraucht,
Hinunterſenken, um den Hut zu holen.

Werner.

Ich kann nicht die Verwegenheit bewundern.
Des Felſens Sohn muß keck ſein, das iſt Recht;
Wir dürfen nicht Gefahren ſcheuen, wir,
Die unſre Hütt' an der Lavine baun,
Doch tollkühn ſein, iſt immer eitle Thorheit.
Wenn nun die Schnur zerriß!

Hirt.

Er wollt' auch wiſſen,
Wie's drunten in dem Schlund beſchaffen iſt. —

Werner.

Wenn es ihm übel geht, dann büßt Klaus Ruodi
Hart die Verwegenheit. Doch thut's mir Leid,
Es iſt ein guter, ein recht lieber Junge!

Hirt.

Herr Vogt, tragt keine Sorge mehr um ihn,
Mit ſolchem Wildfang hat es keine Noth,
Unkraut vergeht nicht, ſagt man. Gott vergeb's,
Ich ſpaße hier zur Unzeit. Aber was
Ich ſagen wollte: merkt Euch das, es war
So ſehr der Hut nicht, als ein rothes Band,

Das Liserli ihm gestern umgebunden; —
Das rothe Band, das zog ihn in den Schlund.

Werner.

Das ist was Anders. Wenn es Liebe war,
Nicht kalte Eitelkeit, die ihn getrieben,
Dann schweig' ich. Denn in der Natur der Liebe
Liegt's nun einmal, mit der Gefahr zu spielen.
Dann laß' ihn nur hinunter rutschen, Uhli,
Dann hütet er sich schon.

Hirt.

Das denk' ich auch.
Lebt wohl, Herr Vogt! So werden also wir —

Werner.

Die jungen Tannen brauchen.

Hirt.

Gott befohlen!
(Ab.)

Lottchen,
(die ab und zu gegangen, naht sich Werner, als er die Flinte und den Hut nimmt.)

Was habt Ihr heute vor?

Werner.

Wir zimmern neues
Geländer an dem Abgrund, liebe Frau!
(Sieht sich um.)
Doch wo ist Fritzli?

Lottchen (unruhig.)

Habt Ihr schon das alte
Ganz weggenommen?

Werner.

Es war hohe Zeit!

Es war zu niedrig, ſchwach und ſehr verfallen.
Du weißt, da iſt ein ſchlimmes Loch. Wenn Jemand
Da käm' und ſchwindlich würde! Lieber Gott,
Und leicht war der Gefahr ja vorzubaun. —
Doch wo iſt Fritz? Jetzt geh' ich auf die Jagd
Und bringe Dir Geflügel für die Küche;
Doch erſt muß ich den Knaben küſſen.

Lottchen
(ſucht ihre Beſorgniß zu verbergen.)
Ich
Erlaubt' ihm, Deinen Vater zu beſuchen.
Er kommt zu Mittag wieder.

Werner (hurtig.)
Ging er zum
Großvater?

(Langſam.)
So!

Lottchen.
Du meinſt —

Werner.
O, das iſt nichts.

Lottchen.
Du meinſt, er geht dem Abgrund nah vorbei.

Werner.
Er nimmt ſich wohl in Acht.

Lottchen.
Gott, hätt' ich das
Gewußt!

Werner.
Ei nun, er nimmt ſich wohl in Acht.

Lottchen.

Ich zittre!

Werner (küßt sie freundlich.)

Weib, verzärtle nicht das Kind!
Bist Du schon bange? Nun, man sieht es gleich,
Du bist auf Alpen nicht geboren; furchtsam
Blickt die Natur des Thals aus Dir heraus.

Lottchen.

Du machst Dich stark, doch merk' ich es recht gut,
Dir ist es auch nicht lieb.

Werner.

Nun — der Besuch
War nicht so wichtig, hätte wohl bis morgen
Noch warten können. Doch, was ist es mehr?
Es sind ja Zimmerleute g'nug da droben,
Und leichter, als der Rehbock, springt der Bub
Kaltsinnig über breite Felsenklüfte.
Der Steig ist auch bequem und ziemlich breit.

Lottchen.

Doch er ist klein und wild, und sehr verwegen.

Werner.

Nun, Gott ist mit ihm. Sei nur ruhig, Lottchen! —
Jetzt geh' ich auf die Jagd.

Lottchen.

Willst Du ihn holen?

Werner.

Wenn es Dich trösten kann.

Lottchen (umarmt ihn.)

O Vater, Vater,
Ich liebe nicht den Knaben mehr, als Du!

(Babli kommt mit Reinald.)

Babli.

Hier, liebe Aeltern, bring' ich einen Gast.

Werner.

Ei, Babli, das ist recht! Wo trafst Du ihn?

Babli.

Im Felsenthale bei dem Wasserfall.

Lottchen (ängstlich.)

Wie weit gingst Du mit Fritz?

Babli.

Bis dahin, Mutter.

(Während Werner mit dem Fremden redet, spricht Babli leise mit der Mutter und sucht sie zu beruhigen.)

Werner

(reicht Reinald freundlich die Hand.)

Willkommen, lieber Herr! 'S ist Seltenheit,
Den Fremden hier bei uns zu sehn!
(betrachtet ihn mit Hochachtung.)
Besonders
Gelehrte, Doktors und Botaniker —
Doch trifft sich's wohl mitunter. — Seid willkommen!

Reinald.

Nehmt es nicht übel —

Werner.

Ei, warum nicht gar?
Was sollt' ich übel nehmen?

Reinald.

Gastfreiheit
Blüht auf dem Felsenrücken, wie ich weiß,
Das zarte Kraut ist längst im Thal zertreten.

Werner.

Ei nun, das ist natürlich, lieber Herr!

Wo viel gegangen wird, wird viel zertreten.
Hier ist es keine Tugend, gastfrei sein,
Wo selten oder nie ein Fremder kommt.
Es ist ja Fest, Vergnügen und Erheitrung,
Veränderung in der täglichen Gewohnheit,
Wenn sich ein Wandrer unsrer Hütte naht;
Was Ball und Schauspiel, fröhliche Gesellschaft
Den Städten sind, das wird der Aufenthalt
Des Pilgers auf dem Felsen für den Hirten.

Reinald.

Schweigt, schweigt, Herr Vogt, denn, fahrt Ihr noch so fort,
Beweis't Ihr mir wohl obendrein zuletzt,
Ich hätte Geld verdient, weil ich gekommen.

Werner.

Nein, lieber Herr, ich will Euch nicht beleid'gen!
Ihr unterhaltet, Ihr ermuntert uns
Mit Witz und mit Verstand, erklärt uns freundlich,
Was besser Ihr versteht, als wir; erzählt
Begebenheiten, nehmt mit offnem Herzen
Theil an den Freuden. Kann man das
Mit Geld bezahlen?

(Lottchen naht sich Werner mit einem bedeutenden Blick, drauf ergreift dieser Reinalds Hand und sagt:)

Nun, so kennen wir uns!
Mit Freunden macht man viel Umstände nicht;
Und, Herr, damit Ihr sehen sollt, wir rechnen
Euch gleich zu unsern Freunden — geh' ich weg,
So wie Ihr kommt, und laß' Euch hier allein
Mit meinen Frauen. Bald werd' ich zurück
Auch wieder sein; und Ihr verliert, denk' ich,
Nichts bei dem Tausche.

Lottchen
(mit freundlicher Entschuldigung.)
Unser kleiner Sohn
Ist nach der Alp gegangen, den Großvater
Dort zu besuchen. — Fürchten thun wir uns
Wohl eben nicht; doch trifft sich's, daß man heut
Ein neu Geländer zimmert an der Kluft;
Das alte war verfallen. Weil mein Mann
Denselben Weg nun geht, bat ich ihn eben
Zu eilen, um den Kleinen mir zu bringen.

Reinald (bei Seite.)
Mein Gott, was ist denn das für eine Stimme?
Und dies Gesicht! Es scheint mir sehr bekannt,
Obschon ich's nimmer so vorher gesehen. —
Und jenes Kind —
(laut.)
Ihr fürchtet für den Sohn?
O, das ist ohne Grund, ich sah ihn lustig
Die Kluft vorbeigehn.

Lottchen.
Wie, den Schlund vorbei?

Reinald.
Ja, wahrlich!

Lottchen
(mit leichtem Herzen.)
Gott sei Dank! Mein lieber Herr,
Ihr habt ein Evangelium verkündet!
(Leise zu Werner.)
Der gute Mann, er hat ein treu Gesicht!
So hübsch und klug! Doch scheint er traurig sehr;
Wir müssen ihn bewirthen und erheitern.

Werner.

Jetzt bist Du froh, weil Deinen Knaben Du
Geborgen weißt.

Reinald
(bei Seite, stark bewegt.)

Es kommt mir vor, als wär'
Es Lottchen, meine Schwester. — Doch ich darf's
Nicht glauben; denn es wird mich sehr betrüben,
Wenn ich mich irre; und ich irre mich
Gewiß — Sie war ein kleines, zartes Mädchen —
Sehr fein — und diese große blüh'nde Frau —
Doch das Gesicht — die Stimme — die Bewegung
Der Hände — ihre Art, den Kopf zu drehn —
Der Blick — das Lächeln — selbst ihr Gang —
Mein Gott! —
Gott, wär' es möglich!

Lottchen
(betrachtet Reinald eben so.)

Wer ist dieser Mann?
Dies Angesicht grüßt mich zum ersten Male
Nicht heut — es tritt aus der Vergangenheit.

Reinald (wie oben.)

Ich weiß ein klein Gedicht, das wir als Kinder
Sehr oft zusammen sangen, manchen Abend;
Ich sag' den ersten Vers, weiß sie den zweiten,
Dann ist kein Zweifel mehr.

Werner.

Mein lieber Herr,
Ihr scheint verwundert — kennt Ihr meine Frau?

Reinald
(ergreift Lottchens Hand, sieht ihr spähend in die Augen und sagt mit Nachdruck:)

Herzlich thut mich erfreuen
Die fröhlich Sommerzeit,
Will mein Geblüt verneuen,
Der Mai viel Wollust geit,
Die Lerche thut sich schwingen
Mit ihrem hellen Schall,
Lieblich die Vöglein singen,
Vorauf die Nachtigall.

Lottchen (entzückt.)

Es grünen jetzt in Wäldern
Die Kräuter zart und fein!

Reinald.

Die Rosen auf den Feldern
In ihrem stolzen Schein.

Lottchen.

Ein Blümlein will ich warten,
So klein, so blau und licht.

Beide.

Es steht in meinem Garten
Und heißt Vergißmeinnicht!
(Sie fallen einander in die Arme.)

Lottchen.

Reinald, mein Bruder!

Reinald.

Lottchen, meine Schwester!

Werner.

Dein Bruder? Gott im Himmel!

Reinald.

Ja, Du bist,
Bist meine Schwester — diese Züge kenn' ich,
So sehr die Zeit sie auch verändert hat,
Wie tief in Baumesrind' der Namenszug,
Vor zwanzig Sommern von dem Kind geschnitten,
Ist es doch deutlich noch! — Ich kenne Dich,
Du Abbild meines Vaters.

Lottchen.

Reinald, Reinald,
In Dir umarm' ich meine Mutter wieder!

Werner.

Gott, welch ein Glück! Du, Reinald, bist gekommen!
Mein Schwager, Bruder!
(umarmt ihn.)

Reinald.

O, allmächtige
Vorsehung!

Werner.

Und so lang uns nicht besucht?
Und nicht geschrieben — ganz verschwunden! Sage,
Welch Schicksal, Lieber, — und wie hast Du endlich
Der Schwester Aufenthalt erfahren?

Reinald.

Nichts
Hab' ich erfahren, nur ein bloßer Zufall
Hat mich nach Euerm Berge hingetrieben.

Babli (froh.)

Ich hab' ihn eingeladen.

Lottchen.

Reinald, Reinald.

Du wußteſt nicht —

Reinald.

Nein, bei dem Ew'gen dort,
Der mir die unverhoffte Freude ſchenkt!

Werner.

Weißt alſo nicht, daß ſich vor neunzehn Jahren
Zigeuner hin nach dieſem Berg verirrten
Mit ihrer Beute? Nicht, daß Deine Schweſter
Entfloh und meines Vaters Hütte fand?

Reinald.

Nichts weiß ich davon.

Werner.

Drei Mal ſchrieb mein Vater.

Reinald.

Da war ich fort ſchon.

Werner.

Weißt nicht, daß ſie hier
In meinem Vater einen Vater fand;
Ward meine Schweſter, meine Frau zuletzt.
Und meines Kindes Mutter?

Reinald.

Nichts erfuhr ich,
Denn nimmer ſah ich meine Heimath wieder.
Als Knabe ging ich in die weite Welt,
Nach Südmeers Inſeln und nach Aſiens Bergen.
Und als ich wieder nach Europa kehrte
Und nach der Heimath ſchrieb, bekam ich Antwort:
Mein Pflegevater ſei geſtorben, Lottchen
Seitdem verſchwunden.

Werner.

Meines Vaters Brief
An Dich, an Deinen Pflegevater —

Reinald.

Muß
Verunglückt sein. Vielleicht ward auch der Greis
Vom schnellen Tode hingerafft, und hat
So das Geheimniß mit in's Grab genommen.

Lottchen (entzückt.)

So hat denn ohne Beistand aller Menschen
Der gute Gott allein uns hier vereint.

Babli.

Ich hab' ihn Dir gebracht!

Reinald.

Da spricht sie Wahrheit,
Denn ohne Babli wär' ich nie gekommen.

Lottchen.

O, liebes Kind, durch diese einz'ge That
Hast Du es völlig, doppelt uns vergolten,
Was wir für Dich gethan.

Reinald
(ergreift Bablis Hand.)

Jetzt glaub' ich's, Babli,
Ja, es giebt Hütten, die der Blitz nicht trifft,
Der Unschuld Engel streckt die Hand zum Himmel,
Da flieht die Donnerwolke. — Schwester, Schwester,
Ich seh', ich bringe keine Sorgen mehr.

Ein Mädchen (kommt.)

Herr Vogt, der Pater Auguſtin ist draußen.
Er wartet mit zwei andern alten Hirten;

Sie bringen einen Korb auf einer Bahre,
Er ſagt, er muß allein Dich ſprechen.

Werner.

Wohl!
Bitt' ihn hereinzutreten. — Reinald, geh'
Mit Deiner Schweſter in den Garten. Freut Euch!
Das volle Herz ſehnt ſich nach freier Luft.
Viel habt Ihr jetzt einander zu vertraun,
Da iſt ein Dritter immer überflüſſig;
Wenn's ſelbſt ein Eh'gemahl, ein Schwager wär'.

Lottchen (beſorgt.)

Doch Fritz, mein Freund, er muß den Schlund ja wieder
Vorbei, wenn er zurück geht.

Werner.

Liebes Weib,
Wie kannſt Du jetzt Dich fürchten, da uns Gott
Solch unerwartet hohe Freude ſchenkt?
Sei ruhig, ſtärke Dich mit Zuverſicht.
Fritz kommt zu Mittag, ißt mit ſeinem Oheim
Und trinkt Willkommen aus dem kleinen Becher. —
Jetzt geht, damit den Prieſter ich empfange.
Der gute Mönch, er ſei auch unſer Gaſt!
Ich weiß voraus ſchon, was er heute bringt.
Er ſchenkt mir jährlich einen Korb voll Obſt
Aus der Einſiedelei, dem kleinen Garten,
Denn fern, als Eremit, wohnt er im Thale,
Hat aber die Gemeinde nicht verlaſſen;
Iſt unſer Beichtiger; ein wenig myſtiſch
Und traurig, ſtrenge, doch durchaus kein Heuchler,
Das rauhe Kleid bedeckt ein edles Herz.

Lottchen.
Komm', lieber Bruder, folg' mir in den Garten.
Reinald.
Ach, Lottchen, haſt Du unſern Garten nicht
Vergeſſen, wo wir ſtets zuſammen ſpielten?
Lottchen.
Du wirſt zum Theil ihn wiederfinden hier,
Er wird an unſre Jugend Dich erinnern.
Reinald.
Die Stachelbeeren?
Lottchen.
Stehn in Doppelreihn
Und theilen ſo den Garten in der Mitte.
Reinald.
Das Luſthaus?
Lottchen.
Mit dem Kanapee, dem Spiegel.
Reinald.
Die Bienen?
Lottchen.
Summen ämſig bei der Planke;
Wir haben zwanzig Stöcke ſchon.
Reinald.
Der Nußbaum?
Lottchen.
Beſchattet eine Bank, wie jene, wo
Wir Mährchen oft und Feengeſchichten laſen.
Reinald.
Ach, Alles ſcheint mir heut ein Abenteuer,
Von einer guten, ſchönen Fee geleitet. —
Geht Babli mit?

Babli.

Sie geht nach ihrer Küche,
Wie Aſchenbrödel.

Reinald.

Und erwartet da
Vielleicht den Prinzen?

Babli (lacht.)

Kann es wen'ger ſein?
(Sie gehen Alle, außer Werner.)

Auguſtin

(tritt herein mit tiefem Ernſte, Würde und Gefühl; er macht das Zeichen des Kreuzes.)

Gelobt ſei Jeſus Chriſt!

Werner.

In Ewigkeit.
(reicht ihm die Hand.)

Wie geht es, Vater? Kommſt mir blaſſer vor,
Als ſonſt; Du ſchauderſt?

Auguſtin.

Freund, ich bin ein Greis.
Ich ſteh' am Grabesrand. Es iſt nicht Furcht —
Ich ſcheue nicht den Tod, ich lieb' ihn ſehr.
'S iſt meine Seele nur, die zitternd ſich
Den ird'ſchen Staub von ihren Flügeln ſchüttelt.

Werner.

Gedenke doch ſo oft des Todes nicht,
Der Tod kommt früh genug. Wohl biſt Du alt,
Doch blüht der Winter auch mit weißen Flocken!

Auguſtin.

O, laß' den Leichtſinn, Vogt! O, ſchau' hinunter
Mit ernſten Augen in die heil'ge Tiefe!

Da saugt die Wurzel! Tand blüht auf der Fläche.
Gewöhne Dich daran, im Finstern Licht
Zu sehn! Schau' in die Gruft, bis Du im Dunkeln
Das klare Thor der Ewigkeit entdeckt.
Denn die Geburt ist eitler Träume Pforte —
Da irrst Du nur, der Sinnlichkeit zum Raube;
Des Lebens Thor heißt Grab, der Schlüssel Glaube.

Werner.

Ich bin nicht gottlos.

Augustin.

Nein, das bist Du nicht;
Gut bist Du, doch, Du bist zu weltlich, Werner,
Das flücht'ge Leben schätzest Du zu hoch.

Werner.

Gott hat mir Glück verliehn; wär' ich ein Christ,
Wenn ich nicht dankbar mich der Gabe freute?

Augustin.

Die Freuden, die uns Gott zur Zeit erlaubt,
Sind Proben nur, um nach und nach das Herz
An Zuversicht, Geduld auch, zu gewöhnen.
Mich in die Ewigkeit zu wünschen, wenn
Der Schmerz mich drückt, ja, das ist keine Tugend!
Wer wünscht sich nicht von Schmerzen gern befreit?
Doch, als ein Hiob glücklich erst gedeihn,
Geduldig dann sich in sein Schicksal fügen,
Das Theuerste, das Köstlichste verlieren
Und doch mit Thränen in den Augen rufen:
Gott gab, er nahm — sein Name sei gepriesen!
Das, Werner, das ist christlich.

Werner
(nimmt gutmüthig seine Hand.)
Aber sag'
Aufrichtig, Freund, — jetzt sprech' auch ich ein wenig
In Deinen Bildern — ist es Recht, die Sorge
Stets zu verkünden, wie die düstre Eule!
Gleich, wenn man eine lust'ge Blume sieht,
Zu fragen: warum duftest Du? was hebst Du
So leicht und keck in heitrer Luft den Stengel?
Du sollst doch welken bald, zu Staub verwesen; —
Sag', Augustin, ist dieses fromm und christlich?

Augustin.
O, höre mich, verkenne mich nicht, Freund!
Wärst Du in Deiner Seligkeit bei Gott,
Säh' ich auf Felsen schon Dein Haus erbaut,
Säh' ich Dich Deinen Durst nach Lebensglück
In wahrer Lebensquelle löschen — ach,
Wie fröhlich würd' ich Deine Lust nicht theilen!
Doch, wenn der falsche Schaum des Augenblicks,
Worunter die Gefahr nur hämisch lauert,
Dein Auge blendet, kann ich fröhlich sein?

Werner.
Nun, laß das gut sein! Du besuchst uns heut,
Wir danken Dir und schätzen Deine Freundschaft,
Ist unsre Lebensansicht gleich verschieden.
Das ist natürlich. Kalt ist ja der Winter,
Der Sommertag mitunter gar zu warm.
Wohl, stärke Dich in meinem Sonnenscheine!
Dein heil'ger, kühler Mond macht mich besonnen.
So schenken beide wir einander etwas.
In solchem Tausche nur besteht die Freundschaft.

Auguſtin
(hat den Leuten einen Wink gegeben, ſie haben den Korb hereingebracht und ſind wieder gegangen.)
Jetzt fühleſt Du, genießeſt Du Dein Glück
Als Mann voll Kraft; doch, Werner, könnteſt Du
Mit gleichem Heldenmuth den Schmerz ertragen?

Werner.
Die Zeit, die Sorge!

Auguſtin.
Wie die Seifenblaſe
Verweht, ſo ſchwindet auch die Luſt der Welt.
Wie, ob es Zeit ſchon wäre?

Werner.
Frommer Vater,
Was bringſt Du? Einen Korb voll ſchönen Obſtes?
Wir danken Dir.

Auguſtin.
Ja wohl, voll ſchönen Obſtes!
Unſchuldig wuchs ſie eben auf dem Stengel,
Jetzt iſt ſie abgepflückt, die kleine Frucht,
Und ſelig lacht die Leiche, wie ein Engel.

Werner.
Das nenn' ich eine finſtre Lebensanſicht,
Wenn ſelbſt ein Apfel Dir zur Leiche wird.

Auguſtin.
Was iſt er anders? Iſt vom Mutterzweig
Er nicht gebrochen?

Werner.
Freilich, um den Zweck
Jetzt zu erfüllen.

Augustin.

Und ist nicht das Herz,
Wenn es erkaltet, mit der Frucht vergleichbar,
Die abgepflückt, nicht um der Sinne Gaumen
Mit Süßigkeit zu kitzeln, doch um selbst
Des Himmels süße Seligkeit zu schmecken?

Werner.

O ja! Das klingt recht hübsch, recht dichterisch.

Augustin

(mit immer größerem Nachdruck.)

Und ist das Kind, das wunderschöne Blümlein —
Wenn plötzlich es vom Stiel herabgefallen —
Mit solcher edeln Frucht nicht zu vergleichen,
Die abgerissen, um im Paradiese
Den Kern zu säen, wo kein Wurm ihm mehr
Die Blüthe nagt?

Werner (plötzlich ängstlich.)

Mein Gott, was willst Du sagen
Mit den Vergleichungen? Du ängstigst mich.

Augustin.

Bedauernswürd'ger Vater! — Womit tröste
Ich Dich, der, sicher und voll Leichtsinn, nichts
Von Sorgen ahnt? Es kommt — ein Donnerschlag!
Womit soll ich Dich trösten, der Du nur
Das Leben liebst, unfähig heil'ger Sehnsucht?

Werner.

(stürzt hin, öffnet den Korb und entdeckt sein Kind.)

O Gott, mein Fritz! Todt! Blaß! Kalt und zerschlagen!

Augustin.

Raf', armes Herz! Entlade dich der Qual!
Schwill auf! Halt' auf dein Recht, Natur! Ertönt

Ihr, wilde Klagen, von den Lippen! Gebt
Dem Buſen Luft, damit Verzweifelung
Ihn nicht vertilge! Bittre Thränen, fließt,
Fließt und erſchöpfet eure ſalz'gen Quellen! —
Wein', armer Vater, denn Dein Kind iſt todt!
Doch, Schmerz, wenn deine Kraft du ſo erſchöpft,
Verzweiflung, wenn du ausgewüthet haſt —
O, komm' dann, ſüßer Troſt von Gottes Thron,
Erſchein' ihm, wie ein Mond in Silberwolken,
Vertreib' die Finſterniß mit deinen Strahlen
Und laß' ihn ſeinen Fritz im Himmel wieder
Lebendig ſehn, in heil'ger Engel Schaar!

Werner (matt.)

Mein Kind, mein Sohn, mein Fritz, mein Einziger!

Reinald (kommt hurtig.)

Mönch, iſt es wahr?

Auguſtin.

Ja, leider!

Reinald.

Tief hinunter
Vom Fels geſtürzt? Zerſchmettert?

Auguſtin.

Und der Leichnam
Faſt nur wie durch ein Wunder da entdeckt.
Ein Jüngling, der ſich in die dunkle Tiefe
Hinunter ſenken ließ, fand ihn, wo Menſchen
Nicht ſeit dem Schöpfungstag geathmet haben.

Reinald
(tritt hin und ſtarrt auf die Leiche.)

Fritz, war das Recht? Du gingſt, als Oheim kam?
War es ſein böſer Dämon, der Dich trieb?

Ja, ja, nun seh' ich es ganz klar und deutlich.
O lieber Fritz, Du schöne kleine Leiche!
Ich kenne wieder das Gesicht, die Züge;
Der Tod hat sie nicht gänzlich mir entstellt.
So ist denn wirklich Isaak geopfert!
Kein Engel ist in einer Wolk' erschienen,
Sein tröstliches: Halt ein! Dir zuzurufen;
Geblutet hast Du auf dem kalten Steine.

(Mit bitterm Lächeln.)

So ist auch dieses Heerdes Freude hin.
Hier, wo ich mich im Hafen sicher glaubte,
Hier lag Windstille, flach die blinden Riffe
Mit Glanz verbergend. — Lotte, meine Schwester,
Ich will Dich nicht mehr sehn. Gott tröste Dich!
Gott tröste Dich, mein armer, wackrer Schwager!
Derselbe Tag vereint' und trennt uns wieder.

(Ab.)

Werner

(steht auf in der äußersten Verzweiflung und schaut auf die Leiche.)

Jetzt ist die Welt mir wieder wüst und leer,
'S ist finster auf der Tiefe, Gottes Geist
Hat sich entfernt, schwebt nicht auf den Gewässern,
Die Erde knätet sich zum Chaos wieder.
Der grüne Fels mit seinen frischen Quellen,
Mit seinem Wasserfall, mit Gras und Hirten —
Armsel'ger Schauplatz, recht bei'm Licht besehen.
Noch steht es Alles da — nur Fritz ist hin!
Gar, gar nichts mangelt — nur das Wichtigste.
O Fritz, mein liebes Kind, wie oft werd' ich
Nach jener öden Tiefe trostlos wandeln

Und weinen, wie der Pilger, wenn er endlich
Nach langer Fahrt das heil'ge Grab gefunden.
O Fritz, mein Kind, mein Kind!

(Er entdeckt des Kindes Kleider und Hut an der Wand, und ringt die Hände.)

O Gott, da hängen
Die Kleider an der Wand, sein Sonntagshut,
Sein Sonntagsjäckchen! O mein Sohn, jetzt brauchst Du
Sie länger nicht, als Engel bist Du dort
In Licht geschmückt, die Lilie krönt Dein Haupt;
Mir hast Du nur die theuersten Reliquien
Zurückgelassen.

(Er küßt die Kleider.)

Augustin
(mit Mißbilligung ihn warnend.)
Unglückſel'ger Vater,
Versündige Dich nicht!

Werner.
Schweig', Mönch! Du kennst nicht
Das Vaterherz. Weißt Du in Deiner Zelle,
Bei Deinem Todtenkopf und Kruzifixe,
Matt in der Einsamkeit, der stillen Trauer,
Was Leben ist? Kannst Du die Gabe schätzen,
Die Du nicht kennst? Gott für die Gabe danken?
Du starrst nur finster auf das schwarze Kreuz,
Denkst nur an Sünd' und Tod. In der Zerknirschung
Kniest Du stets in Gethsemane und blutest
Auf Golgatha! Dir ist das Leben nur
Ein neblichter und trauriger Charfreitag.
Wo Kinder sind — o, da ist ew'ge Weihnacht!
Da blühet immer neu das Fest der Unschuld,

Da ſitzt die Mutter mit dem Sohn am Buſen,
Da ſchwebt der Stern klar um der Hütte Giebel,
Da ſingen Engel auf dem Felde laut
Ihr ſeliges Hoſianna für die Hirten;
Denn durch das Kind wird wieder Kind der Vater,
Und nur als Kinder ſehn wir wieder Gott.

(Er ſinkt hin bei der Leiche.)

Lottchen

(kommt langſam, mit Faſſung, von den Frauen unterſtützt.)

Verwehrt es nicht mir, meinen Sohn zu ſehn.

Auguſtin (geht ihr entgegen.)

Du arme Mutter!

Lottchen.

Geſtern ſpät hab' ich
Mit ihm gebetet, und er ſang ſo fromm
Sein Abendlied. Er iſt bei Gott, das weiß ich;
Was ſollt' ich jammern denn und klagen jetzt?

Werner

(ſpringt auf und umarmt ſie.)

O Mutter, Mutter!

Lottchen.

Er iſt nicht zerſchmettert.
Nicht von dem Fels gefallen, hat ſich nicht
Den kleinen Kopf zerſchlagen an den Klippen;
Die heil'gen Englein Gottes faßten ihn,
So wie er fiel, und hoben ihn gen Himmel.

(Auguſtin hält die Frauen zurück, die ſie tröſten wollen.)

Und da iſt's ſchön und herrlich ja, das weiß ich.

Auguſtin.

Heil Dir, Du gute, fromme Seele, Heil Dir!
Dich ſtärkt der Glaube.

Lottchen.

Oft ſchon fragt' er mich:
Iſt nicht ein kleiner Engel hier auf Erden?
Ja, ſagt' ich, doch unſichtbar. Und wie werd' ich
Ihn ſehn denn? fragt' er wieder. Ach, da drückt' ich
Den holden Frager weinend an mein Herz
Und ſagt': Als Greis ſiehſt Du ihn dort im Himmel.
Doch nein, der Engel liebte Dich zu ſehr,
Mein Fritz, und wollte nicht ſo lange warten,
Bis Du ein Greis geworden. — Oeffnet mir
Den Korb und laßt mich ſeine Leiche ſehen.

Auguſtin.

Doch haſt Du Kraft, den Anblick auszuhalten?

Lottchen.

Ach, frommer Vater, brauch' ich dazu Kraft?
Ja, wenn er lebte, wenn in meinen Armen
Ich noch ihn trüge, drückt' ihn an das Herz,
Und kleidet' ihn, und hegt' ihn, ſchnitt' das Brot ihm;
Da könnt' ich Kräfte brauchen! Doch, um ſtill
Nur ſeinen blaſſen Leichnam anzuſtarren,
Da brauch' ich keine.

(Als ſie die Leiche ſieht, bricht ſie in Thränen aus und ringt die Hände.)

Werner

(kniet an der Bahre, reicht ihr ſeine Hand und ſagt:)

Mutter, liebe Mutter,
Verzweifle nicht! Laß' uns die Händ' hinauf
Zum Himmel über dieſem Engel heben
Und Gott um Stärke bitten.

(Sie beten.)

Lottchen (ſteht darauf auf und ſagt ſchwärmeriſch:)

Ach, warum
Geſchehn doch keine Wunder mehr auf Erden?

Es war so schön, es tröstete die Menschen
Und stärkte sie in Glauben, Zuversicht.
Das trübe Leben braucht Ermunterung,
Denn Sorge quält und Glück erhebt den Muth,
Und was den Einen trifft, kann Viele treffen.
(Zu Augustin.)
Erinnerst Du Dich, frommer Mann, wie wir
Noch letzten Sonntag in der Kirche waren
Mit Fritz, und Du das Evangelium
Uns lasest von der Witwe Sohn aus Nain?
Wie schön betrachtetest Du Gottes Güte,
Und wie aus der Verzweifelung der Mutter
Die Freude sich entwickelte. Es wäre
Doch schön, wenn solches noch geschehen könnte.

Augustin.

Ach, Lottchen, es geschehn nicht Wunder mehr.

Lottchen.

Und doch — ja wahrlich, noch geschehen sie!
Ist jede Gabe Gottes nicht ein Wunder?
War's Wunder nicht, daß Gott mir Fritz geschenkt?
Und wenn ein Kind erkrankt und glüht in Fieber,
Wenn schweigend nur der Arzt die Achsel zuckt,
Der Vater zittert und die Mutter weint; —
Ist's Wunder nicht, wenn dennoch unerwartet
Gott Rettung bringt und das genes'ne Kind
Den Aeltern wiederschenkt?

Werner.

Dort wird er unser!

Lottchen.

Einst war mein Fritz sehr krank, wir bebten alle.
Mit dunkelrothen Wangen, matten Augen

Zog er den Athem schwer in meinem Arm;
Mit bittern Thränen netzt' ich ihm den heißen
Gluthrothen Mund.

(Mit steigendem Gefühle.)

Er ward gesund — genas!
Gott gab mir ihn zurück. Und was er ein Mal
Gethan, das kann er öfter thun.

Augustin.

O Frau,
Du schwärmst! Doch schön ist Deine Schwärmerei;
Und wie der alte Thurm am hohen Fels,
Zeigt uns Dein Muth noch Adel in den Trümmern.

Lottchen.

Mein Schmerz ist gar zu jung; ich kann mich noch nicht
In die Verzweiflung finden. Ist's mir doch,
Als wäre dieser Tod ein flücht'ger Traum.
Ich sah ihn ja gesund und frisch und blühend
Vor einer Stunde noch; und jetzt, jetzt liegt
Er kalt und blaß und leblos auf der Bahre.
Ist es mir doch, als ob die Hüttenthüre
Sich leis' eröffnete für den Erlöser,
Als käm' er freundlich, seine milde Hand
Auf den Gestorbnen legend, zu mir sagend:
Weib, weine nicht, Dein Kind ist noch nicht todt.

(In diesem Augenblicke geht die Thüre auf. Fritz, von Reinald, Babli, dem alten Großvater und mehreren Hirten und Hirtinnen begleitet, eilt herein, mit einem großen Blumenstrauß in der Hand, und fliegt in die Arme seiner Mutter.)

Fritz.

Nein, Mutter, nein, Dein Sohn ist noch nicht todt!
Er lebt, er ist gesund, es fehlt ihm nichts.

Auguſtin.

O heiliger Franciskus!

Lottchen.

Mein Erlöſer!

Werner.

Mein Kind, mein Sohn, mein Fritz! Du lebſt, Du lebſt?

(Die Aeltern umarmen das Kind, alle Gegenwärtigen zeigen ihre Freude und Beſtürzung.)

Fritz.

Ja, Vater! Warum ſollt' ich denn ſchon ſterben?
Ich bin ſo klein, das wäre gar zu früh.
Großvater lebt und iſt ein kräft'ger Greis
Von achtzig Jahren, ſollte Fritz nicht leben,
Der kaum noch ſieben iſt? Großvater bring' ich
Und Blumen aus dem Garten für die Mutter.
Hier ſind Levkoien, Roſen und Lavendel,
Goldlacke, Nelken! Doch die Nachtviole,
Die Lilien hab' ich in den Schlund geworfen;
Sie duften Dir zu ſtark, das wußt' ich wohl.

Lottchen.

Allgüt'ger Himmel!

Werner.

Es geſchehn noch Wunder!

Fritz.

Und hier iſt die Medaille, liebe Aeltern,
Die mir der gute Oheim, ohne mich
Zu kennen, heute gab. Seht, Iſaaks Opfer!
Es war ein kurzer Schrecken, weiter nichts,
Gott that es nur, um Abraham zu prüfen!

Werner.

Allmächt'ger Gott, vergieb der Ungeduld.
Ich habe nicht wie Abraham bestanden.

Augustin.

Ich bin ein Greis, und viele flücht'ge Bilder
Des Lebens flogen meinem Blick vorbei,
Die meine Seele nicht zum Staunen zwangen —
Doch hier erstaun' ich, denn das Kind liegt blaß,
Ein kalter Leichnam auf der Todtenbahre,
Und lebend hüpft und spielt das Kind mit Blumen.
Berühr' mein Aug', Sankt Peter, mit dem Finger
Und zeige mir die Wahrheit!

Babli.

Reinald eilte
Verzweifelt fort; ich folgt' ihm. Gott — ich weiß nicht —
Ein Blick, ein Wort flog über meine Lippen,
Unüberlegt. Er lief zum Felsenschlunde,
Da lief ich mit, doch holt' ich ihn nicht ein.

Reinald.

Da weintest Du, geliebte, süße Babli.

Babli.

Und als ich kam zum Schlunde hin, da stand er
Mit Fritz im Arme, drückt' ihn an sein Herz
Und rief: Sieh', Babli, unsern kleinen Schutzgeist!

Reinald.

Nun lerne jedes ungeduld'ge Herz,
Wie feig es ist, gleich zu verzweifeln, gleich
In Gottes Hülfe kein Vertraun zu setzen!
Ich wollte wieder in die weite Welt.
Mit Abscheu kehrte Babli mir den Rücken;
Selbst hatt' ich sie zum Aberglauben ja,

Zur Träumerei verleitet. Nimmer wollt' ich
Die Schweſter wieder ſehn, das holde Mädchen,
In einer Noth, wo ich nicht helfen konnte.
Doch wußt' ich nicht, wohin ich fliehen ſollte,
Und — halb mir unbewußt — ſtand ich am Schlund
Und ſchaute ſchwindelnd in die öde Tiefe —
Gott weiß, wie's mir ergangen wäre! Plötzlich
Zieht aber mich 'ne kleine Hand bei'm Zipfel;
Ein Knabe, blühend wie der Frühlingsmorgen,
Ein Greis, ſo heiter wie des Herbſtes Abend,
Stehn neben mir, zwei holde Lebensbilder,
Kindheit und Alter! Und als Babli nun
Mit Thränen auf den Roſenwangen kam —
Da zweifelt' ich nicht mehr an meinem Sommer!

Auguſtin.

Mit wunderbarem Gaukeln, ſeltner Tag,
Brichſt Du in die Einförmigkeit herein.
Wer kennt den Leichnam? Seht, er iſt noch friſch,
Wer zweifelte daran, das Kind ſei Werners,
Wenn nicht ſein Kind noch lebte, gegenwärtig.
Wer hat ein Kind verloren? Wem gehört's?

Ein Hirt.

Ich habe mein Kind.

Andere.

Ich auch meins.

Viele von den Uebrigen.

Wir unſre!

Reinald

(die Leiche genau betrachtend.)

O Wunder über Wunder! Lieben Freunde,
'S iſt eine kleine Mumie, die ganz

Von einem seltnen Bergsalz ist durchdrungen:
So hat denn die Natur den Körper gegen
Verwesung, gegen Untergang geschützt.
Doch diese Aehnlichkeit — ganz unbegreiflich!

Der alte Großvater.

Bringt mich auch zu der Bahre, laßt mich sehen!
(Er betrachtet den Todten und bricht in Thränen aus.)
Ach, meine Ahnung hat mich nicht betrogen,
Es ist mein ältrer Bruder, Adolph Seppi.
Ich kenn' ihn wieder.

Werner.

Wie, Dein Bruder, Vater?

Lottchen.

Großvater! Gott, sein Bruder?

Mehrere.

Träumt der Greis?

Großvater.

Habt Ihr die Leiche nicht in jener Kluft
Bei Bodenlos gefunden?

Ruodi.

Ja, das hab' ich.

Großvater.

Da spielt' ich als ein Kind mit meinem Bruder
Vor sechs und siebzig Jahren. Adolph Seppi
Fiel in den Schlund. Ich habe das Geheimniß
Bis jetzt verwahrt; denn unser Vater hatte
Mir Schweigen aufgelegt. Die Mutter glaubte,
Daß Seppi krank geworden bei dem Ohm,
Daß er gestorben dort und auf dem Kirchhof
Begraben worden.

(Er faltet die Hände.)

Ach, Du lieber Gott,
So muß ich ſolch ein Wunder noch erleben!
Ich war der Jüngre, der ich jetzt ein Greis
Mit Silberhaaren an dem Stabe wanke;
Der Aeltre liegt als kleiner zarter Knabe,
Als Kind noch da! Ich kenn' ihn deutlich wieder.
Sieh', Fritz, Großvaters Bruder. Aehnlich Dir!
War gut und klug, geſund und hübſch, wie Du.
Jetzt lebt er wieder uns in Dir. Gott hab'
Ihn ſelig dort im Himmel!

Auguſtin.
Amen! Amen!

Reinald.
Gott, welche Aehnlichkeit! Es trifft ſich oft
In den Geſchlechtern, daß die Aehnlichkeit
Im zweiten Gliede ſtärker wiederkehrt.
Und hier im Thale gehen ja die Kinder
Seit vielen Menſchenaltern gleich gekleidet.

Werner.
Wer hätt' es nicht geglaubt?
(Zu Lottchen.)
Selbſt eine Mutter!

Lottchen.
Ja, wenn ſie außer ſich! Jetzt, wie ich ruhig,
Erkenn' ich deutlich die Verſchiedenheit.

Werner.
Wer denkt wohl in der heftigſten Verzweiflung
An ſolche Möglichkeit, an ſolches Wunder!

Auguſtin.
Ja, wundervoll, o Herr, ſind Deine Werke!

Die schwarze Wolke hat wohlthätig sich
In Wehmuthsthau gelöst.

Werner.

Glückseliger Tag!
Gabst unser Kind uns wieder.

Lottchen.

Unsern Bruder!

Reinald.

Gabst meine Schwester mir und meine Braut,
Und meinen kleinen Schutzgeist!

Augustin.

Lieber Werner,
Ich wünsche Dir viel Glück zu Deiner Weihnacht,
Zu Deinem Freudenfeste, daß es spät erst
In seligen Charfreitag sich verwandle.
Mir hat die Noth Dein ganzes Herz eröffnet:
Vorher schon liebt' ich Dich als einen guten,
Rechtschaffnen Mann, doch Werner, Du bist mehr,
Du bist — auf Deine Weise — fromm und christlich.
Vergieb dem Alten, wenn er Dich gekränkt.

Werner.

Ei, frommer Bruder, schweigt! Ihr meint es ehrlich.
Ich hab' Euch ja weit härter angeredet.
Vergebt dem Vaterherzen! Die Verzweiflung
Verwundet und zerfleischt, was ihr begegnet;
Das Glück blüht aber mild als Lebensbaum
Und ladet seine Freunde zum Genuß!
So theilet unsre Lust, wie unsern Schmerz!
Ich habe meinen Knaben glücklich wieder
Und bin so fröhlich, wie ein Engel Gottes.
Komm' Fritzli, lege Deinen Blumenstrauß

Auf Deines kleinen Ahnherrn blasses Antlitz.
So — Gott erfreu' ihn! Er war Dir an Zügen
Sehr ähnlich; Du nicht ihm im bittern Schicksal.
Jetzt spiegle Dich in seinem grauen Bruder!
Greis mußt Du werden, wie der jüngre; Kind
Nicht, wie der ältre! Hüpfe der Gefahr
Unschuldig stets und keck vorbei, wie heut;
Und schenk' dem Thal einst wieder einen Enkel,
In Zügen jenem ähnlich, Dir im Glück.